439.617
L89r
1885

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
STACKS

Aus Johannes Fallati's Tagebüchern und Briefen.

Ein Beitrag zur Geſchichte des Jahres 1848, von K. Klüpfel.

Von den Mitgliedern jener denkwürdigen Verſammlung, welche ſich vor 37 Jahren vergeblich abmühte, Deutſchland zu einer einheitlichen politiſchen Geſtaltung zu verhelfen, haben im ganzen nur Wenige Aufzeichnungen über ihre Erlebniſſe und Erwartungen hinterlaſſen, und auch ein kleiner Beitrag aus der Erinnerung eines mithandelnden Zeitgenoſſen dürfte willkommen ſein. Ich erlaube mir daher, aus den Tagebüchern und Briefen meines 1855 verſtorbenen Freundes Fallati (Profeſſors der Geſchichte und Statiſtik an der Univerſität Tübingen 1838—1855) einiges mitzuteilen. Zur Einleitung ſchicke ich kurze biographiſche Notizen voraus. Fallati entſtammte einer italieniſchen Familie und wurde am 15. März 1809 in Hamburg geboren. Nach dem frühzeitigen Tode ſeines Vaters zog ſeine Mutter, eine geborene Gall aus Weil der Stadt (eine Verwandte des bekannten Schädellehrers) nach Stuttgart. Auf dem dortigen Gymnaſium erhielt Johannes ſeine wiſſenſchaftliche Vorbildung. Im Herbſt 1828 bezog er die Univerſität Tübingen, ſpäter Heidelberg, um die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudieren. Neben ſeinem Fachſtudium war er ſehr bemüht, mit verſchiedenen Gebieten des allgemeinen Wiſſens ſich vertraut zu machen, er trieb Philoſophie, Geſchichte, beſonders die der Litteratur und Kunſt, und neuere Sprachen. Die damals in Tübingen herrſchende hegeliſche Philoſophie zog ihn an und hatte weſentlichen Einfluß auf ſeine Weltanſchauung. Herbſt 1832 beendigte er ſeine Univerſitätsſtudien und erſtand die herkömmlichen juriſtiſchen Prüfungen mit Auszeichnung, erwarb ſich auch den juriſtiſchen Doktorgrad und ging zu ſeiner weiteren Ausbildung auf Reiſen. Nach Hauſe zurückgekehrt, machte er bei dem Stadtgericht zu Stuttgart als proviſoriſcher Gerichtsaktuar den Anfang in der juriſtiſchen Praxis. Nach einigen Jahren aber betrat er die akademiſche Laufbahn, zunächſt veranlaßt durch eine vom Miniſter Schlayer ausgegangene Anfrage, ob er nicht geneigt wäre, den in Tübingen neu errichteten Lehrſtuhl der neueren Geſchichte und Statiſtik vorläufig als beſoldeter Privatdozent zu übernehmen. Er trat ſein Lehramt Herbſt 1837 an, und wurde 1838 zum außerordentlichen, 1842 zum ordentlichen Profeſſor ernannt.

Eine 1839 unternommene Reiſe nach Frankreich, England, Schottland und Irland, mit längerem Aufenthalt in Paris und London, förderte ſeine weitere Entwicklung ſehr. Er richtete ſeine Aufmerkſamkeit beſonders auf die ſozialiſtiſchen Beſtrebungen und Vereine und brachte reiche Materialien für eine Geſchichte des Sozialismus mit, die er zunächſt für Vorleſungen benützte, welche großen Beifall fanden. Er war für den Beruf eines akademiſchen Lehrers in hohem Grad

begabt; er verfügte nicht nur über ein reiches Wiſſen, ſondern war auch durch eine feine formelle Bildung befähigt ſeinen Vorrat geſchickt zu verwerten, er ſprach logiſch geordnet mit elegantem Ausdruck und wohlklingender kräftiger Stimme. Überhaupt machte ſeine äußere Erſcheinung einen angenehmen gewinnenden Eindruck. Einen eigentümlichen Reiz übte die Miſchung deutſcher Bildung mit ererbtem ſüdlichem Feuer. Bei all dieſer glänzenden Begabung iſt es ihm doch nicht gelungen, durch ſeine Lehrthätigkeit die Erfolge zu erringen, welche alle die ihn kannten von ihm erwarteten. Vielleicht war es die vornehme Haltung, welche die ſchwäbiſchen Zuhörer eher entfremdete als anzog, vielleicht mochte man ihn auch anfühlen, daß ſein Intereſſe mehr auf die allgemeine Bildung und das öffentliche Leben, als auf die Wiſſenſchaft gerichtet war und daß ſein ganzes Herz doch nicht an der Lehrthätigkeit hänge und dieſe ihm auch nicht volle Befriedigung gewähre.

Die in den damaligen akademiſchen Kreiſen Tübingens vorherrſchende Strömung war nicht auf die Politik gerichtet. Litteratur, Philoſophie und die darauf ſich ſtützende theologiſche Kritik waren die vorwiegenden Intereſſen der jüngeren ſtrebenden Geiſter. Soweit man ſich vor dem Jahr 1848 mit Politik beſchäftigte, war die weitere Ausbildung des konſtitutionellen Lebens, eine ausgedehntere Beteiligung der Gebildeten an den öffentlichen Angelegenheiten das Ziel, das man erſtrebte; der konſtitutionelle Liberalismus, wie er ſich damals in der Minorität der württembergiſchen Kammer durch Römer, Duvernoy und andere kundgab, war die maßgebende Richtung. Fallati hatte ſich mit eigentlicher Politik bisher nicht befaßt, er bekannte ſich daher auch nicht zu einer beſtimmten politiſchen Richtung oder Partei. Erſt die Bewegung des Jahres 1848, die ihn mächtig ergriff, klärte ſeine politiſchen Anſichten und gab ihm beſtimmte Ziele. Eifrig beteiligte er ſich gleich anfangs an den Beſprechungen, zu welchen ſich ſeine akademiſchen Kollegen zuſammenfanden, er verkehrte auch mit Bürgern, beſuchte öffentliche Verſammlungen und trat als Redner auf, und zwar mit ſolchem Erfolg, daß er bald nächſt Uhland der populärſte Mann in Tübingen wurde. Um ein Bild von ſeiner Thätigkeit und den damaligen Zuſtänden in Tübingen zu geben, laſſen wir ein Stück von Fallati's Tagebuch folgen.

„Montag, 28. Februar 1848. — Allgemeine Aufregung. Als ich um ſechs Uhr in den Hörſaal trete, bringen mir die Studenten, ehe ich auf den Katheder ſtieg, ein neu angekommenes Extrablatt des Schwäbiſchen Merkurs mit der nun ſichern Nachricht der zweifelloſen Konſtituierung der Republik und ihrer günſtigen Aufnahme in Straßburg. Ich brachte dann dieſe Nachricht zu Uhlands mit, wo ich den Abend zum Thee war.

Dienstag, 29. Februar. — Man fängt an ernſtlicher an die möglichen Folgen für Deutſchland zu denken, d. h. zunächſt an Krieg, von Frankreich ausgehend. Faſt allgemein die Stimmung: man will ſich ſchlagen, aber zugleich ſich zu Hauſe ſichern, daß man es nicht bloß für das Intereſſe der Fürſten thue.

Mittwoch, 1. März. Der Merkur bringt die Nachricht von der Mannheimer Volksverſammlung vom 27ſten, in welcher zuerſt die vier Kardinalforderungen aufgeſtellt ſind: Volksbewaffnung, Preßfreiheit, Schwurgerichte, deutſches Parlament. Wenn ich nicht irre, hatte die deutſche Zeitung ſchon früher dasſelbe gebracht. Als ich von Moriz Rapp herein um halb zwölf Uhr vormittags bei Uhlands Haus vorbeigehe, werde ich vom Fenſter aus hinaufgerufen. Bei Uhland ſind ſchon Reyſcher und Volz. Wir machen ſogleich aus, daß am folgenden Tag in einer Verſammlung eine Adreſſe an den ſtändiſchen Ausſchuß vorgelegt werden ſoll, mit jenen vier Forderungen, außerdem Reviſion der Verfaſſung, Aufhebung der Beſchränkungen von Vereinen und Verſammlungen. Schwurgerichte nicht genannt, aber als Konſequenz freigelaſſen. Nachmittags bringt Hoffmann noch den Antrag auf Forderung der Selbſtändigkeit der Gemeinden. Um die polizeiliche Erlaubniseinholung nicht nötig zu haben, wird beſchloſſen, keine Anſchläge zu machen, ſondern nur unter Studenten und Bürgern zu verbreiten, daß am folgenden Tag um zwei Uhr Verſammlung im Muſeumsſaal ſein werde, den ich als Direktor anbot, und deſſen

Privateigenſchaft als Lokal, das einer Geſellſchaft gehöre, ich geltend zu machen verſuchen wollte, falls die Stadtdirektion einſchreiten möchte. Die Anordnungen wurden übrigens ſo getroffen, wie aus dem Obigen hervorgeht, daß ſie die Sache ignorieren konnte, wenn ſie wollte; denn es war ſehr wünſchenswert, jeden Zuſammenſtoß mit der Polizei in dieſer Zeit der Erregung zu vermeiden. Autenrieth als Stadtrat trieb die Bürger zuſammen, auch ich ſprach mit einigen Bürgern; die Studenten waren unter ſich ſelbſt thätig: war doch von ihnen am Morgen des Tages der Anſtoß zu der Adreſſe eigentlich ausgegangen. Einige hatten erſt verſucht, ſelbſt eine ſolche zu machen, dann aber wandten ſie ſich an eine Anzahl Profeſſoren, darunter auch mich (während ich eben bei Uhland war) und waren ſehr zufrieden, als ſie hörten, daß Uhland die Adreſſe zu verfaſſen übernommen habe.

Donnerſtag, 2. März. Morgens acht Uhr Redaktionsſitzung für die Adreſſe bei Uhland: Reyſcher, Volz, Hang, Hoffmann, ich. Zwei Störungen. Erſt drängt ſich Fichte ein, und zieht Schrader herbei; ſie machen den Vorſchlag einer Adreſſe an den König ſtatt an den ſtändiſchen Ausſchuß, d. h. Fichte thut es und ſtellt die Sache ſo dar, als ob dies viele Bürger und Studenten wollten; Schrader ſchloß ſich ihm an. Darauf einzugehen war aber, obwohl wir faſt alle an und für ſich nichts dagegen gehabt hätten (wohl aber in der von Fichte gewünſchten Form), deswegen unmöglich, weil der Erfolg des ganzen Schrittes auf's innigſte mit Uhlands Namen und Wort zuſammenhing, und er insbeſondere mit Rückſicht auf die Sprache ſeiner ſchon entworfenen Adreſſe und nach ſeiner politiſchen Stellung überhaupt, ſich weigerte, dieſelbe an den König zu richten, ſo wie ſie war, oder ſie ſo zu ändern, daß ſie an den König ebenfalls geſchickt werden könnte, ohne die Schicklichkeit zu verletzen. Ein Vorſchlag, die Adreſſe mit geringen Abänderungen an den König und den ſtändiſchen Ausſchuß zugleich zu ſchicken, drang bei Uhland nicht durch. Glücklicherweiſe verſtand ſich nun Fichte dazu, von Geltendmachung ſeiner Meinung in der Verſammlung abzuſtehen, und Schrader ergriff den Ausweg, nicht zu kommen: worauf ſich dann auch von keiner Seite eine Einwendung in der Verſammlung ſelbſt dagegen erhob, daß die Adreſſe an den ſtändiſchen Ausſchuß gehe. Vor der Verſammlung übrigens hatten wir zufällig eine Senatsſitzung, die nichts damit zu thun hatte; ſie nahm den übrigen Vormittag ein. Als dann nach Tiſche die Verhandlung im Muſenm anfangen ſollte, zeigte ſich ſogleich, daß der Saal ganz unzureichend für die Maſſe der Teilnehmer ſei. Der Rektor (Gehringer) ließ daher das Reithaus öffnen. Dies konnte, ohne Unannehmlichkeiten mit der Polizei zu verurſachen, geſchehen, weil die Stadtdirektion inzwiſchen die Verſammlung förmlich erlaubt hatte. Die zweite Störung in der Morgenſitzung bei Uhland war nämlich geweſen, daß Frau Uhland erſchien und meldete, der Stadtdirektor ſei bei ihr und wünſche mich oder Uhland zu ſprechen. Wir gingen beide hinauf. Es ergab ſich nun, daß der Redakteur der Tübinger Chronik eine Aufforderung zu der Verſammlung in ſein Blatt aufgenommen hatte — ohne unſer Zuthun —, und dadurch ſah ſich, da dasſelbe dem Stadtdirektor zur Zenſur vorgelegt wurde, dieſer förmlich in Kenntnis von der Verſammlung geſetzt, ſo daß er ſie nicht mehr ignorieren zu können meinte. Er war übrigens ſehr artig: wir ſagten ihm, daß dieſe Aufforderung nicht von uns herrühre, und er gab ſogleich die Erlaubnis zur Verſammlung und forderte nur eine Anzeige, die ich ihm alsbald ſchriftlich zuſtellte. Die Verſammlung ſelbſt und die Unterſchrift fiel ganz nach Wunſch aus. Uhland wurde durch Akklamation zum Präſidenten gewählt, und gab dann, als er ſeine Adreſſe vortrug, das Präſidium an Reyſcher. Da jedoch niemand ein Amendement machte — ſo ging man gleich zur Unterſchrift über. Abends ſieben Uhr war das Aktenſtück auf der Poſt, mit 1012 Namen bedeckt; die Verſammlung mochte 1000 Perſonen ſtark geweſen ſein. Ein Nachſpiel lärmender Art waren die Verſuche der Studenten und des Liederkranzes, abends noch mehreren von uns Ständchen zu bringen. Verſuche, ſage ich, da Viſcher, Volz und ich nicht zu Hauſe waren; Uhland war bei Reyſcher, wo dann dieſe beiden zuſammen ihr Ständchen wirklich bekamen. Ich war gerade auf dem Wege nach Hauſe, als ich in der Ferne rufen hörte: zum Fallati! Da ich nun keine Luſt hatte, die betrunken ſpektakulierende Menge zu haranguieren, ſo bog ich um, und ging wieder auf's Muſeum. Meine Mutter wußte erſt gar nicht, was die Sache bedeuten ſollte, als ſich ſo vieles Volk rufend vor dem Hauſe aufſtellte; endlich kamen einige herauf und hörten, daß ich nicht zu Hauſe ſei. Darauf verliefen ſie ſich ohne eigentliche Exceſſe. Denn einige Rufe einzelner, die an dieſem und an andern Abenden vorkamen: „vive la république, à bas le roi, Pereat Rectori“ waren eben Rufe einzelner.

An dem nämlichen Tage traf ein Reſcript des Miniſteriums an die Stadtdirektion ein, mit der Weiſung, öffentliche Verſammlungen nicht zu verhindern; nachmittags wurde auch die Aufhebung der Zenſur bekannt. Die ſogleich gedruckte Adreſſe Uhlands wurde am Abend desſelben Tages, an welchem morgens noch die Chronik zenſiert worden war, als erſtes Produkt

der freien Preſſe in Tübingen ausgegeben. Während das Regierungsblatt ſchon die Preßfreiheit verkündete, zeigte der Beobachter vom 2. März noch einmal eine leere weiße Rückſeite.

Freitag, den 3. März. Der Beobachter eröffnet ſein Blatt mit einem Artikel voll Jubel und fängt mit Nummer 1 an, weil er eigentlich bisher gar nicht er ſelbſt geweſen ſei. Im Merkur ſteht die Verordnung, welche das Preßgeſetz von 1817 wieder in Wirkſamkeit ſetzt; die ganz ähnliche badiſche Verordnung, die Adreſſe des ſtändiſchen Ausſchuſſes (Bundesreform, Ablöſungen, Wehrhaftmachung, Recht der Verſammlungen) und die von Römer verfaßte merkwürdige Eingabe der Stuttgarter Bürgerverſammlung. Ein nichtsſagendes Manifeſt des Königs: Ermahnung zu Treue, Ruhe, Ordnung und bloß die Zuſage enthaltend, daß, wenn dem Vaterlande Gefahr drohe, er ſich an die Spitze ſtellen werde, trifft in vielen Abſchriften ein. Eine ſolche finde ich am Muſeumseingange angeſchlagen — ſie iſt durchſchnitten und unten darauf geſchrieben: „„O du guter Alter!“ und dann „„Mach dich fertig auf den Marſch!““ Deswegen reiße ich ſie ab angeſichts der Studenten, die ſie laſen. Am nämlichen Abend noch wurde ausgeſchellt, daß am andern Morgen ſieben Uhr die Einwohner auf den Markt kommen ſollten, eine Proklamation des Königs zu hören. Denn der König, der ſie ſelbſt verfaßt haben ſoll, hatte verordnet, daß dieſelbe als eine vertrauensvolle Anſprache an ſein Volk den Gemeindebehörden und durch dieſe, ſowie durch Verkündigung in den Kirchen überall ſchleunig bekannt gemacht werden ſolle. Die Leute waren nun der thörichten Meinung, es komme ſchon von Stuttgart die Antwort auf die Begehren vom Donnerstag (auf die, als an den ſtändiſchen Ausſchuß gerichtet, gar keine Antwort vom König zu erwarten war). Nun wurde ihnen dieſes Reſcript, in gänzlicher Unkenntnis der öffentlichen Stimmung verfaßt, noch dazu ohne alle Einleitung rein kanzleimäßig von der Kanzel des Rathhauſes aus abgeleſen —

Sonnabend, den 4. März morgens, — man nahm es mit Hohn und Pfeifen auf. An demſelben Morgen fand ich die Proklamation des Bundestags am Muſeum, mit Karikaturen auf die gekrönten Häupter verſehen, angeſchlagen. Ich riß ſie ebenfalls herunter, offen in Gegenwart von Studenten. Als ich eine Stunde ſpäter, um elf Uhr, wieder vorbeiging, war an ihre Stelle ein anderer Anſchlag getreten: „Profeſſor Fallati hat die illuſtrierte Proklamation des Bundestags abgeriſſen; es wird aber ſchon eine andere Auflage beſorgt.“ So ungefähr. Ich ließ dieſe Denunziation bei der öffentlichen Meinung am Brette ſtehen, aber daneben einen andern Anſchlag machen, worin ich einfach im Intereſſe der Muſeumsgeſellſchaft die Mitglieder erſuchte, ſolche Anſchläge oder Bemerkungen auf Anſchlägen zu unterlaſſen, welche die Stadtdirektion veranlaſſen möchten, dem Muſeum eine beſſer entbehrte beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen. Dieſer Anſchlag war, wie ich hörte, nachmittags drei Uhr noch unverſehrt am Brette, ſpäter abends war er abgeriſſen, vielleicht auch vorher mit Gloſſen verſehen.

An dieſem Tage war große Aufregung in der Stadt. Eine Aufforderung zu einer öffentlichen Verſammlung um Mittag — von deren Veranlaſſern und Zweck wir Profeſſoren nichts wußten, war überall angeſchlagen. Der Amtmann wandte ſich an mich: ob denn nicht ein Profeſſor von Einfluß in dieſe Verſammlung gehen ſollte, von Thorheiten abzumahnen. Ich ging zu Viſcher, und dieſer verſuchte um zwölf Uhr eine vor dem Muſeum ſtehende Maſſe von Studenten zu veranlaſſen, daß ſie doch Uhland zu der Verſammlung einladen ſollten. Dies geſchah denn wohl auch, aber nur mehr beiläufig, und Uhland hatte keine Luſt, daran teilzunehmen. Aus guten Gründen, eine poſitive Pflicht hatte er nicht, weder als Bürger noch als Profeſſor — da er beides hier nicht iſt —, ſich abwehrend zu beteiligen, und er wollte nicht in die Gefahr kommen, ſpäter vielleicht Zeugnis gegen unbeſonnene Redner ablegen zu müſſen. Viſcher ging auf den Schloßhof, wo die Verſammlung war, fand es aber unpaſſend ſich einzumiſchen, da gleich anfangs ausdrücklich ausgeſprochen wurde: man ſolle die Profeſſoren nicht beiziehen, ſie würden als Staatsdiener nicht hinpaſſen. Nach einigen, zum Teil ziemlich heftigen Reden wurde übrigens in äußerlicher Ordnung beſchloſſen, ein Komite aus Bürgern und Studenten zu wählen. Abends waren die Bürger zahlreich bei Kommerell verſammelt und hier wurde ein Komite gewählt — es waren keine Profeſſoren, auch Uhland nicht da, und die Bewegung fing an in die Hände von ſolchen Perſonen zu geraten, auch bei den Bürgern, daß eine Garantie verſtändiger Leitung nicht mehr da war.

Vorher ſchon hatte ſich uns begreiflicherweiſe die Notwendigkeit aufgedrängt, wachſam zu ſein. Schon Freitag Morgen war ich zum Rektor gegangen und hatte ihm zwei Vorſchläge gemacht, um auf die Studenten einzuwirken und auch ſpäter ſich die Einwirkung zu ſichern: eine akademiſche Verſammlung in der Aula zu halten und durch eindringliche Reden ihnen den Weg zu weiſen, und ferner die Autoriſation der Studentenverbindungen möglichſt ſchnell zu bewirken, um durch die Vorſtände Einfluß zu üben auf eine loyale und fortgeſetzte Weiſe. Freitag Abend fünf Uhr war daher eine vertrauliche Beſprechung der Diſziplinar-Kommiſſion

gehalten worden, in welcher ich selbst von meiner Idee einer akademischen Versammlung abging, als einem für den Anfang zu drastischen, noch durch keine Exceße der im ganzen sich äußerlich ruhig haltenden Studenten gerechtfertigten Mittel. Es wurde beschlossen, den Rektor und Amtmann zu ermächtigen, wenn sie es für nötig halten, einflußreiche Studierende kommen zu lassen und zu ermahnen — im ganzen aber voreiliges Einmischen der akademischen Behörde zu unterlassen. Mein Vorschlag hinsichtlich der Verbindungen fand Anklang; und ich erhielt den Auftrag, bis Montag einen Bericht an den Senat darüber zu entwerfen.

Je weniger übrigens der gute, aber nicht energische und durch das Pereat Rectori eingeschüchterte Rektor und der Amtmann die Zuversicht einflößen konnten, daß sie Abirrungen der Studenten wirklich verhüten werden und können, desto notwendiger schien es mehreren von uns anderen, auf der Hut zu sein. Am Sonnabend Abend kamen daher Uhland, Volz, Hoffmann, Wunderlich und ich bei Reyscher zusammen. Alles erwogen hielten wir es für besser, noch zuzusehen, obwohl uns die Absonderung der Studenten von uns bedenklich machte.

Sonntag Vormittag, den 5. März, kamen Vischer, Griesinger und Kreuser zu mir aufs Zimmer, in der Absicht, daß nach dem, was sie über die Versammlung von gestern Abend gehört haben, etwas geschehen müsse, um Studenten und Bürger nicht allein weiter gehen zu lassen. Es sei ein revolutionäres Komite gebildet worden, das sich mit Karlsruhe und andern Städten in Verbindung setzen solle u. s. w. Ich versprach, die andern Kollegen, mit welchen ich gestern zusammengewesen, hievon in Kenntnis zu setzen und zu einer neuen Zusammenkunft auf den Abend einzuladen. Unterdessen sollte man sich umhören.

Nachmittags hielten die Studenten wieder eine Versammlung auf dem Schloßhof, wo nun sie (wie gestern Abend die Bürger) ihre Mitglieder des Komites wählten, und abends war abermals Versammlung, namentlich von Bürgern, bei Kommerell. Vorstellungen von Vischer namentlich, privatim gemacht, daß die Studenten doch nicht so für sich allein handeln sollten, hatten keinen Erfolg gehabt.

Dennoch konnten wir abends ziemlich beruhigt uns trennen, nachdem wir (diesmal außer Uhland, Reyscher, Volz, Hoffmann, Wunderlich und mir auch Vischer, Griesinger und Kreuser) auf dem Museum uns besprochen hatten. Es war besonders nach den Nachrichten, die Kreuser (Assistenzarzt) von Kommerell herüberbrachte, höchst wahrscheinlich, daß die Bürger und Studenten anfingen, sich ratlos zu fühlen, und statt durch ihre gehäuften Versammlungen zu einer festeren Einigung und bedenklich heftigem Auftreten vielmehr zur Spaltung und Unentschlossenheit zu gelangen. Namentlich wies darauf der Umstand hin, daß die Bürger ihre gestrige Wahl umstießen und Wahlmänner, darunter Professor Autenrieth (als Stadtrat) wählten, welche dann erst die Mitglieder des Komites bezeichnen sollten.

Montag, den 6. März, bewahrheitete sich die Richtigkeit dieser Ansicht; es schien eher Erschlaffung als Aufregung vorhanden zu sein.

In der Disziplinar-Kommission brachte ich meinen Antrag auf bald möglichste Gestattung der Studentenverbindungen durch.

Nachmittags vier Uhr war Revue der Stadtgarde zu Pferd und zu Fuß, der Pompiers und der seit den Maiunruhen durch Autenrieth organisierten jungen Weingärtner auf dem Markte. Vollkommene Ruhe.

Dienstag, 7. März. Neue aufregende Nachrichten im Merkur. Abends kommen wir wieder — in der Krone — zusammen, nämlich die am Sonntag versammelt Gewesenen, um darüber zu beraten, ob nicht am Donnerstag wieder eine allgemeine Versammlung gehalten werden solle, teils um die politische Agitation nicht einschlafen zu lassen, da erst so wenig gewährt worden, — teils um die abgesonderte Bewegung der Studenten und Bürger in das Bett gemeinsamen Handelns zurückzuleiten.

Die von mir entworfene Adresse wird fast unverändert angenommen, — nur ein Passus über die Allianz von Preußen, Oestreich und Rußland gegen Italien wird gestrichen.

Um zehn Uhr gehe ich noch — auch Griesinger und Kreuser thun es — auf das Kasino; es war ja Faßnacht Dienstag. Der Ernst der Zeit hatte verhindert, daß mehr als 10—11 Studenten sich maskiert hatten; Damen und Kostüme waren gar nicht da, überhaupt das Ganze kühl. Ich ging vor zwölf Uhr wieder nach Hause. Meinem Gefühl war es schon früher zuwider gewesen, daß man in solchen Tagen Mummenschanz treibe, aber die Sache war vor der neuen Wendung der Dinge schon eingeleitet und später mochte ich nicht ohne Not ändern: in unruhigen Zeiten muß man, wie ich glaube, möglichst vermeiden, die Unruhe durch außerordentliche Unterbrechung des gewöhnlichen Laufes der Geschäfte oder Vergnügungen unnötig zu steigern.

Ich schiebe hier noch ein, ehe ich weiter gehe: am 4. März war im Merkur die Antwort des Königs an den Ausschuß erschienen, vertröstend, vorsichtig, bedingt, nicht geeignet, der

herrſchenden Stimmung zu genügen. An demſelben Tage trafen ſehr beunruhigende, übertriebene Nachrichten aus Karlsruhe über Brandſtiftung und Aufruhr, Zuzug aus Frankreich ein, welche hier ſehr aufregten. Am fünften enthielt der Merkur außer dem ſchon erwähnten königlichen Manifeſt nur einen Miniſterial-Erlaß an die Stadtdirektion, worin bloß von einem Geſetzentwurf über Bürgerwachen die Rede war, und die Erlaubnis gegeben wurde, einſtweilen wieder Sicherheitswachen wie im Mai v. J. zu errichten. Am 6. ſtand der Bundesbeſchluß vom 3. über die Preſſe in der Zeitung. Am nämlichen Tage wurde in Stuttgart der Verſuch mit dem ſogenannten Zweiſtunden-Miniſterium: Linden, Bezzenberger, Varnbüler, Hefele gemacht, infolge deſſen dort faſt eine Emeute losbrach; die am 7. hier eintreffende Nachricht regte von neuem auf. Am 7. im Merkur ein neuer Miniſterialerlaß, worin Geſchworenengerichte und das Recht der Verſammlungen zu Geſetzesentwürfen verſprochen werden, zugleich Einberufung der Stände auf den 13. Pfizer, welcher Uhland zu beſuchen hieher gekommen, empfängt mittags eine Staffette. Immer neue Nachrichten über raſchere und weitergehende Gewährungen in Baden, Heſſen, Bayern, Naſſau erregen große Ungeduld während aller dieſer Tage.

Mittwoch, den 8. März. Man erfährt, daß das Miniſterium Linden aufgegeben iſt. — Hoffnungen auf ein volkstümliches Miniſterium. Die Verſammlung auf den 9. wird vorbereitet; der Stadtdirektor giebt ſogleich die Erlaubnis, es iſt ihm offenbar lieb, daß die Profeſſoren und Uhland wieder an die Spitze der Tübinger Bewegung treten. Der Stadtrat läßt ſich nach dem Zweck und Inhalt der Adreſſe erkundigen, den ich im allgemeinſten angebe, worauf er abends ſelbſt in der Stadt die Verſammlung ausſchellen läßt. Erſte Nachricht vom Bauernkrieg im Hohenlohiſchen. Um 5 Uhr abends iſt Senat: der Antrag auf Geſtattung der Studentenverbindungen geht (ref. Reyſcher) durch.

Donnerstag, den 9. Der Merkur bringt das Gerücht von einem neuen Miniſterium: Pfizer, Duvernoy, Degenfeld, Bangold, Goppelt als noch unverbürgt.

Dies giebt Anlaß zu einer neuen Beratung, die gegen zehn Uhr bei Uhland ſtattfindet (Volz, Reyſcher, Hoffmann, Viſcher, Grieſinger, Kreuſer, Wunderlich, ich): ob die Verſammlung und Adreſſe jetzt aufgegeben werden ſoll und wenn nicht, wie letztere etwa zu ändern. Es wird beſchloſſen, die Verſammlung und Adreſſe nicht aufzugeben, denn die Miniſterkombination könne noch ſcheitern, auf das deutſche Parlament ſei die Regierung noch gar nicht eingegangen, und ſelbſt wenn das erwähnte Miniſterium zu ſtande komme, könne ihm die Verſammlung und Adreſſe im Augenblick der Amtseinnahme nur nützen, als eine Stütze. Unverändert aber konnte die Adreſſe nicht bleiben, das in Ausſicht ſtehende Miniſterium mußte erwähnt werden; außerdem änderte ich noch einiges andre. Erſt mittags wurde die Adreſſe abgeſchrieben, um 1 Uhr war Verſammlung. Mir war bange um den Erfolg — glücklicherweiſe ohne Grund. Uhland präſidierte; nach einigen Worten von ihm ſprach ich länger über den Standpunkt der Adreſſe. Ich ging aus von den Worten der Heidelberger Verſammlung: Mannhaftes, beſonnenes, treues Zuſammenwirken müſſen uns Einheit, Freiheit und Ordnung erringen und erhalten. Die Aufnahme der Rede und Adreſſe war über alle Erwartung gut bei allen Beſtandteilen der Verſammlung, ich meine Profeſſoren, Bürger und Studierende. Ich wurde ſehr häufig durch Beifall unterbrochen, nachher beglückwünſcht und man ſchickte zu mir, den Druck der Einleitungsrede zu veranſtalten. Dies konnte ich nicht gewähren, ſie war vorher nur zu Faden geſchlagen, nicht aufgeſchrieben, die Form erhielt ſie erſt beim Vortrage ſelbſt, ich war ſehr ernſt und bewegt, dies traf die Herzen; die Rede war den Druck nicht wert und doch beſſer als ſie gedruckt ausgeſehen hätte. Die Adreſſe wurde angenommen, wie ſie war, ein geſtelltes Amendement fand keine Unterſtützung, ein anderes wurde zurückgenommen, abends wurde ſie mit 932 Unterſchriften nach Stuttgart geſchickt. Das Wetter war den Nachmittag über ſehr ſchlecht. Die Verſammlung war ſtärker beſucht als die erſte, die Zahl der Unterſchriften der Adreſſe um 80 geringer. Uhland brachte dem deutſchen Bunde der Zukunft ein Hoch.

Freitag, den 10. Die Nachricht von dem Miniſterium Römer, Duvernoy, Pfizer, Goppelt trifft ein — allgemeine Zufriedenheit. Volz kommt zu mir wegen eines angeblichen Zwieſpaltes, den es hervorrufe, daß Viſcher der Sicherheitswache — er ſagte den Bürgern — ſchwarzrotgoldne Kokarden aufdringen wolle. Die Sache klärt ſich auf: Viſcher hatte im Ausſchuß der Sicherheitswache ein Zeichen für dieſelbe beantragt, welches andeute, daß ſie, obwohl Ordnung aufrechtzuhalten beſtimmt, doch dies nicht im Sinne der Reaktion thun wolle, ſondern daß ſie ſelbſt in der Bewegung ſtehe. Auf der andern Seite lief offenbar das Mißverſtändnis — wie an andern Orten — mit unter, daß die Leute nicht wußten, daß Schwarz-Rot-Gold alte Reichs- und ſogar württembergiſche Farbe iſt und meinten, es ſei ein republikaniſches Zeichen. —

Sonnabend, den 11. Rechtskonſulent Erath von Rottenburg (den ich nicht kenne) kommt zu mir, um mir zu ſagen, daß infolge meiner Adreſſe man in Rottenburg mich zum

Abgeordneten in die bald neu (nach Auflöſung der alten) zu bildende Kammer wählen möchte. Er meinte, ich werde die Mehrheit der Stimmen erhalten. Mitbewerber würden ſein: Regierungsrat Pfeifer und Doktor Ritter. Dem erſten traue man nicht; — (der letzte, höre ich, wäre nicht zu fürchten) was für mich insbeſondere noch ſpreche, ſei, daß ich Katholik ſei. Ich verſprach: in acht Tagen Antwort zu geben. Der Antrag war gleich nicht nach meinem Geſchmack: als Katholik kann ich mich nicht wählen laſſen, es hieße die Wähler täuſchen, da ich auch in kirchlicher Beziehung nicht der katholiſchen Partei in der Kammer beitreten könnte. Ganz abgeſehen davon, daß der Erfolg gegenüber von Pfeifer ſehr unſicher wäre, und Pfeifer ſelbſt der Kammer wohl anſtehen wird.

Abends eine von Oberhelfer Hauber veranſtaltete Beratung auf dem Muſeum (Hoffmann, Dr. M. Baur, Oberreallehrer Kieß, Grieſinger, Reyſcher, Hauber, ich). Hauber ſchlägt vor als einen freiwilligen Schritt zu gerechterer Verteilung der Abgaben: hieſige Einwohner, welche weder Häuſer beſitzen, noch ſonſt an den Gemeindelaſten beitragen, ſollen freiwillige Zuſchüſſe zum Stadtſchaden machen. Nur H., Kieß und ich ſind für den Vorſchlag — die übrigen halten für paſſender, darauf hinzuwirken, daß die Geſetzgebung bald etwas ähnliches einführe.

Sonntag, den 12. Ein wohlthuend ruhiger Tag — um doch wieder ein wenig zu arbeiten.

Kreuſer, Leibniz, Grieſinger, Schwegler haben eine Zuſammenkunft mit Rödinger, Tafel u. a. in Echterdingen. Der Plan zu einer neuen politiſchen Zeitung auf Aktien, in Stuttgart von Schwegler zu redigieren, wird entworfen, die Aktie 50 Gulden.

Die Hieſigen ſchlagen mich zum Abgeordneten vor, — die Stuttgarter haben einige Bedenken: ich ſei für die Oppoſition (jetzt regierende Partei) ein homo noviſſimus, habe bei ihnen für einen Konſervativen gegolten, ſei ein Mann von ariſtokratiſchen Gewohnheiten u. dgl. Die Hieſigen halten aus genauerer Kenntnis meine Stellung unter den Parteien der Univerſität entgegen; ſie ſcheinen ſich tapfer meiner angenommen und gewiſſermaßen für mich verbürgt zu haben. Sie übernahmen zugleich, mit mir über dieſe Unterredung zu konferieren. Der Merkur bringt das Programm des Miniſteriums.

In dieſen Tagen ſind auch die Tübinger Frauen zuſammengetreten, um ſich bloß in vaterländiſches Fabrikat zu kleiden. Frau H., ſagt man, wolle, daß die Damen Zeugleskleider tragen ſollen! — Regierungsrat Horn, aus Sigmaringen geflüchtet, iſt hier.

Dienstag, den 14. Ich werde eingeladen, abends an einer Sitzung des hieſigen Gewerbsausſchuſſes teilzunehmen, deſſen Mitglied ich nicht bin. Anweſend waren: O.-R.-L. Kieß, Schreiner Scheuing, Mechanikus Dollinger, Gürtler Seeger, Schloſſer Genkinger, Buchbinder Metz, Goldarbeiter Kommerell und ein mir Unbekannter. Beratung über die Notwendigkeit der Errichtung einer Zentralſtelle für Handel und Gewerbe.

Auf dem Nachhauſewege beſtätigt mir O.-R.-L. Kieß, was ich ſchon ſeit einigen Tagen gehört hatte, daß ein Teil der Bürger der Stadt ernſtlich daran denke, mich ſtatt Schweickhardt in die Kammer zu wählen. Ich erkläre ihm, daß davon nicht die Rede ſein könne; Schweickhardt habe ſich als Abgeordneter gut gehalten; was man hier gegen ihn hat, ſind Privatbeſchwerden und Feindſchaften gegen den Kunſtmüller aus der Zeit der Teurung und gegen die Familie Schweickhardt; auch würde es mich in eine falſche Stellung bringen, wenn ich als Anhänger des Programms der jetzigen Regierungspartei gegen einen Abgeordneten auftreten wollte, den ſie unterſtützen muß und wird.

Gegen Kreuſer, welcher wiſſen will, was er als Erklärung von mir nach Stuttgart ſchreiben könne, erkläre ich, daß ich keine beſondere Verpflichtungen eingehe, jedoch dem Programm des Miniſteriums beiſtimme und der neuen Richtung, wie ſie in dieſem ausgedrückt iſt, entſchieden beitrete."

Wir ſchalten hier einen Brief Fallati's an ſeinen Bruder ein:

Tübingen, den 17. März 1848.

Lieber Bruder!

— Ueber Stimmungen zu ſchreiben iſt jetzt wenig Zeit, doch muß ich's thun, damit du ſiehſt, wie ich meine Stellung in dieſen Dingen auffaſſe. Ich ſehe mit Beſorgnis auf meine Zukunft. Die große Wendung, welche die deutſchen Verhältniſſe genommen, zur Einheit und Freiheit, reißt mich hin; längſt Erſehntes ſich verwirklichen zu ſehen, darf man endlich hoffen. Ich fühle mich getrieben, wie ich kann dazu mitzuwirken — es läßt mir keine Ruhe. Die Schwierigkeiten, die zu überwinden, ſind ſo groß, der Augenblick von ſo ſeltener Gunſt, daß ich einſehe, es iſt nötig, daß alle zuſammenwirken, die möglicherweiſe nützen können, und daß ſie ſchnell ſich zuſammenſcharen. Beſorgnis vor Mißdeutung, ängſtliches Sorgen für die Zukunft muß hier wegfallen, — ſo bin ich raſch und thätig, wie es meine hieſige Stellung geſtattete, in die Bewegung hineingetreten.

Ich habe es von Anfang an mir nicht verhehlt, daß, wer in ſolchen Zeiten in die Oeffentlichkeit tritt, darauf verzichtet, ſeine Wege ſelbſt zu lenken. Das Allgemeine erfaßt den Einzelnen, aus dem, was man thut, entſpringt die Pflicht, den Erwartungen zu entſprechen, die man erregt. Wann ich wieder zu den ruhigen Arbeiten zurückkehren werde, in deren Mitte ich unterbrochen worden, weiß ich ſchon nicht mehr. So ſieht man ſich wie in ein unbegrenztes Meer hinausgeriſſen. Und auf der andern Seite ſteht eine ebenfalls ſehr ernſte Ausſicht. Wer im Beginn einer Revolution — und in der ſtehen wir in Deutſchland — auf den Schauplatz tritt, muß ſich darauf gefaßt machen, daß die Dinge über alle Schranken hinausfluten, die er ſelbſt nicht angreifen will; eben noch ſelbſt angreifend und populär, kann er in kürzeſter Zeit der Angegriffene werden und zu reagieren ſich verpflichtet fühlen. Und ſelbſt dann, wenn dies nicht eintritt, iſt noch Grund genug zur Beſorgnis vorhanden. Wenn nun die allgemeine Erregung verrauſcht, wenn Reaktion eintritt — vor der wir wohl ſchwerlich geſichert ſind, — dann kann es Pflicht ſein, was jetzt in der Zeit der Aufregung aus innerem Antrieb geſchieht, fortzuſetzen, und trotz getäuſchter Hoffnung und vielleicht ohne Hoffnung eine neue Frucht davon ſelbſt noch zu ſehen, den politiſchen Kampfplatz nicht mehr zu verlaſſen.

Von den Mißdeutungen, welchen jeder öffentliche Charakter ausgeſetzt iſt, will ich nicht viel Aufhebens machen. Zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören ſie nicht. Ich weiß recht wohl, daß, was ich jezt thue, mir von vielen als aus Eitelkeit und Ehrgeiz hervorgegangen ausgelegt wird. Ich weiß recht wohl, daß man mir Haſchen nach Popularität vorwirft, während ich innerlich betrübt die Zeichen davon hingenommen habe — nach Eulenſpiegels Art mehr den Augenblick des Verſchwindens ſo flüchtiger Gunſt mir vor die Seele führend als den Eindruck der Gegenwart. Ich weiß recht wohl, daß man aus meinen Lebensgewohnheiten den Schluß zieht, daß ich im Herzen doch nicht eins, oder wenn im Moment der Aufregung auch wirklich eins ſei mit den Männern, welche volksmäßigere Sitten haben, es doch auf die Dauer nicht bleiben werde. Was dieſen letzten Punkt angeht, ſo iſt er ernſterer Art als die übrigen. Ich ſelbſt verberge mir nicht, daß es mich Selbſtüberwindung koſten wird, in manche äußere Berührung zu treten, die mir perſönlich zuwider iſt; es gehört zu den Dingen, auf die man gefaßt ſein muß. Noch eines iſt unangenehm, aber nicht zu umgehen. Die populäre Richtung iſt ſo ſchnell an's Ruder gelangt — was an ſich ganz erfreulich iſt, — daß wer die Bewegung unterſtützt, jetzt bei den Wahlen als miniſterieller Kandidat auftreten muß. Wenn dies nach unſern bisherigen politiſchen Verhältniſſen leicht den Eindruck einer Bewerbung um äußerer Vorteile willen machte, ſo erſcheint es jetzt wenigſtens als eine wohlfeile Freiſinnigkeit bei jemanden, der zum erſtenmal auftritt. — Für alle dieſe Unannehmlichkeiten muß man ſich entſchädigen durch die Hoffnung, daß in der zukünftigen Laufbahn die Widerlegung falſcher Vorausſetzungen von ſelbſt liegen werde, durch die Anerkennung andrer, welche den Mißtrauiſchen gegenüber ſtehen, und durch das Bewußtſein, daß man neben den Fehlern, welche die Leute — vielleicht richtiger als wir ſelbſt — erkennen, doch auch Tugenden hat, die ſie nicht ſehen.

Soll ich endlich die Litanei der Befürchtungen voll machen, ſo muß ich noch die Sorge nennen, daß meiner Geſundheit eine politiſch bewegte Laufbahn nicht förderlich ſein wird.

Aus alle dem ſiehſt Du, lieber Karl, daß ich weiß, was ich thue, obwohl ich nicht weiß, was daraus werden wird. Dein Johannes.

Sonntag, den 19. morgens 7 Uhr mit dem Eilwagen nach Stuttgart, zunächſt um einer Verſammlung der Geſellſchaft für Beförderung der Gewerbe anzuwohnen, ſodann um in Stuttgart ſelbſt die neuen Verhältniſſe mir anzuſehen. — Die Verſammlung im Muſeum beſchließt die Auflöſung der Geſellſchaft für den Fall der Bildung einer Zentralſtelle auf volkstümlicher Grundlage. — Mittageſſen mit Dr. Ammermüller und Karl Deffner im Adler. Dann auf's Bürgermuſeum, wo ich unter andern Tafel treffe. Mit ihm und Rödinger auf der Eiſenbahn nach Obertürkheim. Abends auf dem Muſeum in Stuttgart, wo die bisherige Oppoſitionspartei — auch der neue Miniſter Römer — zuſammenkommen. Allarm in Stuttgart wegen der Offenburger Verſammlung.

Dienstag, den 21. März 1848. Großer Fackelzug für Uhland[1]): ich gehe fackeltragend mit. Wildermuth teilt mir mit, daß man ihm geſagt, man wünſche mich in Tübingen zu wählen, und will mir zureden es anzunehmen, aber ich erörtere ihm, warum es nicht geht.

Mittwoch, 22. Schluß der Vorleſung über Völkerrecht.

Donnerstag, 23. Senatsſitzung. An dieſem Tage war ich ſehr beſchäftigt. Am 22. hatte ich nämlich von Dr. Hils in Schramberg (einem einflußreichen Liberalen) eine Anfrage bekommen, ob ich im Amte Oberndorf mich wohl wählen zu laſſen Luſt hätte. Es ſagte mir

[1]) Uhland ging am folgenden Tag nach Frankfurt ab, wohin er von der württemb. Regierung als Vertrauensmann zum Bundestag geſandt wurde.

dies wohl zu, besonders da es ein Amt mit vieler Industrie ist. Ich schrieb dem Doktor daher am heutigen Tag einen ausführlichen Brief als politisches Glaubensbekenntnis. In den folgenden Tagen sandte ich noch einige nachträgliche Bemerkungen über meine Verhältnisse und mehrere Schriften nach.

Freitag, 24. Mittags Zusammenkunft mit hiesigen Bürgern und mit Bauern vom Amt, um eine Deputation zu der auf Sonntag den 26. nach Göppingen ausgeschriebenen Volksversammlung zu wählen. Ich und Dr. Kreuser werden von hier außer ungefähr 12—14 Bürgern in die Deputation gewählt. — Gegen Abend kam die ganze Stadt in Aufregung wegen der durch Staffetten angelangten Nachrichten vom Anrücken sengender und brennender Tausende von Franzosen; 20—40 000 sagen die Leute! Auf dem Markte werden alle schon bestehenden Korps: Bürgergarde, Sicherheitswehr, Pompiers, Weingärtnerschar gemustert; vor dem neuen Universitätsgebäude organisiert Volz [1]) (der zum Kommandanten ernannt wird) beim Scheine von Pechpfannen die Studenten. Die Nacht über werden Sensen geschmiedet; mitten in der Nacht bricht Volz selbst mit 200 Studenten nach Rottenburg auf, weil eine neue Nachricht den Feind schon bei Horb sein ließ; sie werden in Rottenburg mit Jubel empfangen. Hier stellt man die Kanone vom Schloß auf die Neckarbrücke und fertigt Kartätschen. Ich aber legte mich beruhigt nach zehn Uhr in's Bett (auch Mutter war sehr ruhig), nachdem wir Freunde uns im Gespräche es klar gemacht hatten, daß dies ein unsinniger Schrecken vor unmöglicher Gefahr sei. Und als solcher erwies es sich später.

Sonnabend, den 25. Heute sollte Volksversammlung hier sein. Am Sonntag vorher hatten Reutlinger (Schnitzer u. s. w.) und Tübinger (Vischer etc.) in Jettenburg verabredet, eine gemeinschaftliche Versammlung an Mariä Verkündigung hier zu halten. Man hatte mich (neben L. Baur, Vischer und Kreuser von hier) in's Komite gewählt, während ich selbst in Stuttgart war. Infolge hievon waren wir schon einmal zusammengetreten, und erwarteten nun morgens bei Vischer die Reutlinger Komitemitglieder. Eine Adresse von Vischer an die Wiener, eine Erklärung von Kreuser über notwendige Freiheiten wurden beraten. Aber die Reutlinger kamen nicht: sie standen an diesem Vormittag bewaffnet zu Hause, und sollen sogar Barrikaden errichtet haben gegen das Gespenst, das uns den Tag vorher allarmiert hatte. Auch hier wirkte der Schreck von gestern wenigstens so weit nach, daß, als ich abends reisefertig darauf wartete, daß mich die Bürger zur Nachtfahrt nach Göppingen abholen sollten, statt dessen Werkmeister Haller und Schreiner Scheuing erschienen, um mir zu erklären, daß die meisten übrigen sich nicht getrauten, Weib und Haus zu verlassen, und daß sie selbst ohne die andern sich als zu wenige vorkommen. So blieb denn auch ich hier.

Sonntag, den 26. Große Volksversammlung in Göppingen, von hier aus nicht besucht. Beschluß: ein System vaterländischer Vereine für gesetzlich selbstthätige Mitwirkung des Volks in vaterländischen Angelegenheiten zu gründen, namentlich zunächst für die Wahlen.

Montag, den 27. Morgens kommt ein Mann von hier zu mir, sich zu erkundigen, im Namen vieler Bürger, die gestern bei ihm gewesen (oder wenigstens infolge dieser Zusammenkunft): ob nicht der Franzosenallarm eine gefliffentliche Veranstaltung sei, um die Tübinger und Göppinger Volksversammlung zu hintertreiben? — Schluß der Vorlesung über politische Geschichte.

Mittwoch, den 29. Morgens vier Uhr Abreise nach Karlsruhe. In Stuttgart kommen von Ulm her Jordan (von Deidesheim), Paur aus Augsburg, v. Closen, Riedel, Würth aus Sigmaringen auf den Eilwagen. Abends mit Jordan in Karlsruhe, im Pariser Hof. Buhl ist schon abgereist.

Donnerstag, den 30. Morgens nach Frankfurt zum Vorparlament. Auf demselben Eisenbahnzug finden sich Moriz Mohl, Pfizer, Rödinger, Christ, von Darmstadt aus Jaup u. s. w. In Darmstadt ist der Bahnhof von Linie und Bürgermilitär besetzt, weil man den Zuzug bewaffneter Haufen nach Frankfurt fürchtete. Einzug in das geschmückte Sachsenhausen und Frankfurt. Abgestiegen im Saalhof. Nach Tische mit Mad. Bernus etwas durch die Stadt gefahren; mir war es unangenehm, mit kaum eingefahrenen Pferden und in einer so hochmütig aussehenden Equipage an diesem Tag durch die menschengefüllten Straßen, den Gaffern ein unpassendes und möglicherweise für die Ruhe der Stadt gefährliches Schauspiel zu bieten. Wenn z. B. die Pferde von dem Schießen mitten in der Straße wild wurden und im Menschengedränge ein Kind traten? Man konnte an diesem Tage wohl für die nächsten besorgt sein, — in diesem Gedanken: wer weiß was die nächsten Tage bringen, sah ich wehmütig und wie auf eine vermessene Voreiligkeit auf den reichen Schmuck der Flaggen und Blumen in allen Straßen. Gottlob, daß es vergebliche Sorgen waren! Nachher zu Uhland, dann in den Weidenbusch, wo bis acht

[1]) Prof. Volz war früher badischer Offizier gewesen.

Uhr Reden gehalten werden für und gegen Republik; je mehr Norddeutſche allmählich ankamen, deſto mehr ſiegte die Monarchie. Später finde ich Dahlmann, Grimm, Gervinus u. a. Bekannte.

Freitag, den 31. Eröffnung der Verſammlung in der Paulskirche. Ich bin nur Zuhörer; denn außer Moriz Mohl iſt kein Württemberger von Römer eingeführt, alle in der Verſammlung Anweſenden ſind als Ständemitglieder da; Reyſcher iſt in der Verſammlung mit einer Karte, welche ihm Rheinländer verſchafft haben. Morgens der Sturm gegen Vogt, nachmittags der Sturm wegen der Nachricht eines blutigen Zuſammenſtoßes. Abends Fackelzug für Mittermaier. Herrliches Wetter.

Sonnabend, den 1. April. Zweiter Tag der Verſammlung. Abends prächtige Beleuchtung der Stadt: die wunderbare Ordnung und Ruhe in dem dichten Wogen der Menſchenmenge durch die Straßen. Ganz Sommer.

Sonntag, den 2. Dritter Tag der Verſammlung. Der Austritt der Bergpartei. Nachts bis $^1/_2$2 Uhr bei den Verhandlungen des Jakobinerklubs im Wolfseck; Aufrufe zu offener Gewalt. Geſpräche mit den Republikanern.

Montag, den 3. Vierter Tag der Verſammlung. Die Rückkehr der Ausgetretenen. Komiſcher Schluß durch die irrige Einladung Rob. Blums zu einem Mittagsmahl im Freien auf dem Roßmarkt, womit die Verſammlung überraſcht werden ſollte. Auf dem Roßmarkt war keine Spur davon — ein Irrtum oder ein ſchlechter Spaß eines Dritten? R. Blum nannte ſeinen Auctor aus den Fenſtern des Hotel d'Angleterre, man verlief ſich. Ich treffe jetzt erſt Wippermann. Zu Mittag im Schwan, zufällig mit Pfizer, nachher mit Römer, Becher u. a. auf der Mainau und in einem Kaffeehaus, endlich noch wieder mit Uhland, Pfizer u. ſ. w. im Landsberg. Erſt an dieſem Tage kam ich eigentlich mehr mit den Württembergern zuſammen, — ich hatte ſie bis dahin nicht geſucht, um nicht zu dem Glauben Anlaß zu geben, als wolle ich mich zudrängen, damit ich noch eine Aufforderung, in die Verſammlung zu treten, erhielte.

Dienstag, den 4. Morgens entwarf ich einen Brief an Dr. Hils, weil mir ein ehemaliger Zuhörer, Aktuar Waldbaur in Oberndorf, geſchrieben hatte, es ſtehen meiner dortigen Erwählung Gerüchte entgegen, daß ich erſt mit dem Miniſterwechſel liberal geworden ſei, die er mit denen, welche mich kennen, zwar bekämpft habe, aber nicht als beſeitigt betrachten könne. Ich ſchrieb aber den Brief an Hils nicht in's Reine — es widerſtrebte zu ſehr meinem Gefühl, ohne Not auf ſolche Gerüchte zu antworten. —

Mittwoch, den 5. Morgens 9 Uhr von Frankfurt weg auf der Main-Neckarbahn, mit beiden Würth (von Konſtanz und Sigmaringen) im Waggon. Nachmittags in Heidelberg — mit Mohls und Pauline.

Donnerstag, den 6. Mit Moriz Mohl nach Karlsruhe. Wir beſehen die neue Akademie von Hübſch gebaut, mit Fresken von Schwind. Antiken und andere Gipsfiguren, Gemälde. Nachmittags mit dem Eilwagen nach Stuttgart.

Freitag, den 7. Vormittags in Stuttgart. Geſpräch mit Heinrich Müller, woraus ich erſehe, daß er ſich für die Annahme der in Oberndorf ihm angebotenen Wahl in die Kammer erklärt und dort alle Wahrſcheinlichkeit des Erfolgs für ſich hat. Dies beſtimmt mich, zurückzutreten: ich ſage ihm das; ſpäter höre ich bei Rödinger die Beſtätigung des von Heinrich Müller mir Geſagten. Nachmittags zurück nach Tübingen. Zu Hauſe finde ich eine Anfrage von Kaufmann Adorno in Tettnang im Namen des Komites, ob ich dort eine Wahl in die Kammer annehmen würde; ich antworte, daß ich wahrſcheinlich es werde thun können.

Sonnabend, den 8. Ruhig in Tübingen.

Sonntag, den 9. Am 31. März war während meiner Abweſenheit im Kommerell'ſchen Saale die Bildung eines vaterländiſchen Bezirksvereins für Stadt und Amt vorbereitet und ein proviſoriſcher Ausſchuß von fünfzehn Tübingern gewählt worden, darunter ich mit den meiſten Stimmen. Dieſer Ausſchuß hatte auf den 9. eine Verſammlung von Deputierten der Landgemeinden berufen zu Gründung des Bezirksvereins. Vertreter von fünfzehn Gemeinden fanden ſich ein. Ich hielt eine Rede über Nutzen und Zweck der vaterländiſchen Vereine, und wurde zum Vorſtand gewählt, Kreuſer zum Sekretär, L. Baur zum Rechner. Die von Kreuſer verfaßten proviſoriſchen Statuten wurden mit wenigen Abänderungen angenommen.

Montag, den 10. Die Volksverſammlung im Schloßhof am 2. April war, während ich in Frankfurt war, die Veranlaſſung zu Zwiſtigkeiten geworden. Gegner der in der Verſammlung angenommenen Adreſſen hatten ſich vereinigt, gegen einzelne Punkte zu proteſtieren. An Männer von liberaler Geſinnung ſchloßen ſich hiebei ſchnell reaktionäre Elemente. Mißverſtändniſſe, durch Zwiſchenträger zum Teil verſchuldet, brachten Streit zwiſchen dieſem ſogenannten Sonderbund und dem vorbereitenden Komite für den vaterländiſchen Verein, mit welchem jener ſich in's Vernehmen ſetzen wollte, hervor und führten zu einer dem Intelligenzblatt am Sonntag Nachmittag bei-

gelegten Erklärung der Sonderbündler (die Namen geben L. Schmidt, Stadtpfleger Fiſcher, Volz, Student Stockmayer, Aſſeſſor Stein und Oberreallehrer Kieß) gegen die Volksverſammlung und das Komite, ſowie zu einem Aufruf: ſich am zwölften zu Bildung eines konſtitutionellen Vereins bei Kommerell einzufinden. — Seit meiner Rückkehr war ich beſchäftigt, dieſen böſen Bruch auszugleichen, der noch weiter führen konnte: denn ſchon fing eine dritte Partei, welche anrüchige Lärmmacher in ſich ſchloß, an, ſelbſt das vorbereitende Komit als reaktionär zu verſchreien und ſich in der Lenzei zu verſammeln. Am Abend nun dieſes Montags hielt ich Sitzung des Komites, in welcher beſchloſſen wurde: die Gründung des vaterländiſchen Vereins gleich am 11. vorzunehmen; den Streit über die Volksverſammlung vom 2. mit dem Sonderbund nicht auf die Tagesordnung zu ſetzen, ſondern beſonderer Vereinbarung vorzubehalten; endlich eine am 8. im Stuttgarter Bürgerhauſe angenommene Erklärung von Murſchel zu Gunſten der konſtitutionellen Monarchie der vereingründenden Verſammlung vorzulegen. Ich erhielt Erlaubnis, den Sonderbündlern hievon Mitteilung zu machen.

Dienstag, den 11. Verſammlung bei Kommerell zu Gründung des Vaterländiſchen Ortsvereins Tübingen. Die Mitglieder des Sonderbunds finden ſich ein. Rede von mir über Zweck und Nutzen der vaterländiſchen Vereine. Gründung des Vereins. Annahme des Sinnes der Murſchel'ſchen Erklärung. Auf Reyſcher's Antrag: Ausſprechen des Wunſches, daß doch die Volksbewaffnung ſchnell organiſiert werde. — Nach dem Schluß der Verſammlung fand eine von mir veranlaßte Beſprechung zwiſchen Komitemitgliedern und von ſonderbündleriſcher Seite Haug, Hoffmann und Aſſeſſor Stein ſtatt, um eine Verſöhnung anzubahnen, die dann am folgenden Tage ausgeführt werden ſollte.

Mittwoch, den 12. Wurm kommt hier an; er kommt zu Kaffee in die Neckartyrannei. Abends iſt er bei Klüpfel, wohin ich auch noch ein wenig gehe. Das Hauptanliegen des Tags aber war, daß abends in der urſprünglich zu Gründung eines „konſtitutionellen" Vereins berufenen Zuſammenkunft (ſiehe oben 10.) bei Kommerell dieſer aufgegeben und die Ausgleichung des Streits zwiſchen dem vorbereitenden Komite und dem Sonderbund zuſtandegebracht werde. Dies ward auch glücklich erreicht, — ich hatte dabei ſo gut als nichts mehr zu thun, nachdem alles, wie erwähnt, vorbereitet worden.

Sonntag, den 16. Abends Sitzung des vorbereitenden vaterländiſchen Ortsvereinsausſchuſſes. Beſchluß: Uhland vorzuſchlagen[1]).

Montag, den 17. Ich fahre mit Bierbrauer Kommerell, Buchbinder Metz und Goldarbeiter Kommerell nach Rottenburg, weil dieſes Oberamt mit Tübingen für die Wahl vereinigt worden, um mit den Rottenburgern Rückſprache zu nehmen. Sie erklären ſogleich: in ihrem Bezirke niemand zu wiſſen und ſich den Tübingern anſchließen zu wollen, vorläufig ſei von mir die Rede geweſen. Ich ſchlug Uhland vor, womit ſie ſich einverſtanden erklärten, dann aber mich als Erſatzmann beantragten.

Dienstag, den 18. Ortsvereinsverſammlung im Kommerell'ſchen Saale über die Wahlen zur Nationalverſammlung. Sehr zahlreich beſucht. Ich halte eine Rede über die Bedeutung der Nationalverſammlung und dieſer Wahl, und ſchlage im Namen des hieſigen und Rottenburger Komites Uhland vor. Angenommen durch Zuruf. Darauf übergebe ich die Leitung an L. Baur. Denn in einer vor der Verſammlung gehaltenen Ausſchußſitzung war man übereingekommen, mich als Erſatzmann vorzuſchlagen, was jetzt auch angenommen ward, nachdem Profeſſor Mayer vergeblich den Verſuch gemacht hatte, den Oberjuſtizrat Karl Mayer als Freund und Alter Ego Uhlands zu empfehlen. Es ward dann beſchloſſen (worauf ich in einem anonymen Artikel der Chronik von dieſem Tage als zweckmäßig hingewieſen hatte), bei der Verſammlung von Deputierten der Bezirksvereine in Stuttgart (am 19.) außer mir auch Karl Mayer, Reyſcher, Robert Mohl, Hepp und Schweickhardt zur Wahl nach Frankfurt im allgemeinen zu empfehlen. — Brief an Uhland, worin ich ihm die Lage der Wahlſache darſtelle.

Mittwoch, den 19. Nachmittags 2 Uhr Bezirksausſchußverſammlung auf dem Rathaus. 17 Gemeinden aus dem Bezirk ſind vertreten, trotz der Feldgeſchäfte, außerdem die zwei Gemeinden aus dem Herrenberger Oberamt, welche zum National-Wahlbezirk Tübingen-Rottenburg gehören. Belehrende Rede von mir über den Zweck der Nationalverſammlung und Austeilung einer Beilage des heutigen Intelligenzblattes von ähnlichem Inhalt. Vorſchlag Uhlands angenommen. Ebenſo ich als Erſatzmann, nachdem ich mich entfernt hatte. — Abends kommt ein Bauer zu mir und fragt mich: ob er einen Einſteher in's Militär für ſeinen Sohn bezahlen könne, ohne zu riſkieren, daß man den Sohn doch noch einreihe, wenn es Krieg gebe? Ich frage ihn wie er dazu komme, mich darum zu fragen. Antwort: weil ich ja jetzt die Sachen da unter

[1]) Zur Wahl für das Frankfurter Parlament.

mir habe, ſo u. ſ. w. — Die häufigen Aufrufe an die Landgemeinden in Vereins- und Wahlſachen von mir als Vereinsvorſtand unterzeichnet und die Vorſtandſchaft in den Bezirksausſchußverſammlungen laſſen mich, wie es ſcheint, in den Augen des Landvolks als eine Art von neuen Beamten erſcheinen.

Karfreitag, den 21. Morgens ſechs Uhr über Metzingen nach Reutlingen. Es beſtätigt ſich, daß Viſcher im Diſtrikt Reutlingen-Urach aufgetreten iſt; namentlich aber zeigt ſich, daß er mehr Erfolg hat, als ich bei unſerm Landvolk für irgend möglich gehalten hatte. Intereſſante Verhandlungen mit Ammermüller, Herdegen, Kapff, Schnitzer über eine etwaige Möglichkeit mich in Reutlingen in die Wahl zu bringen."

Wir brechen hier die ausführlichen Mitteilungen aus dem Tagebuch ab, und berichten vollends in Kürze die Erfolge und Niederlagen der Wahlbewerbung. Der Verſuch in Reutlingen wurde aufgegeben, da Viſcher dort Ausſicht hatte und Fallati nicht mit ihm in Konkurrenz treten wollte. Dagen lehnte Viſcher eine von dem Bezirk Weinsberg-Backnang ihm zugekommene Aufforderung ab, und Fallati beſchloß nun auf den Rat ſeiner Freunde, ſogleich nach Weinsberg aufzubrechen, wohin er denn auch am 22. in Begleitung von Dr. Leibniz abreiſte. Dort aber zeigte es ſich bald, daß nichts mehr zu machen ſei, da ein großer Teil der Wähler ſchon für den populären Schloſſermeiſter Nägele gewonnen war. Fallati eilte nach Tübingen zurück, wo ihn ſeine Freunde alsbald beſtimmten, im Bezirk Herrenberg, Horb, Nagold eine Werbung zu verſuchen. In Horb am 25. April vormittags angekommen, fand er das Terrain ungünſtig, da die Wahlhandlung ſchon begonnen hatte, und die Wähler ihre Stimmen für den Rechtsanwalt Rödinger, der bereits im Bezirk Oehringen zugeſagt hatte, abzugeben im Begriff waren. Doch ließ ſich der Oberamtmann beſtimmen, die Wahlhandlung zu ſiſtieren, und Fallati noch das Wort zu geben. Dieſer hielt an die auf dem Rathaus zu Horb verſammelten Wähler eine warme Anſprache, welche von ſolchem Erfolg war, daß die bereits auf Rödinger geſchriebenen Wahlzettel auf Fallati umgeſchrieben werden mußten. Doch half dies nichts, denn an anderen Orten war die Wahl ſchon vorüber und Rödinger mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Da aber dieſer auch in Oehringen gewählt worden war und bereits dort angenommen hatte, ſo mußte eine Nachwahl ſtattfinden, für welche Fallati günſtige Ausſichten hatte. Er unterzog ſich der Mühe einer nochmaligen Bewerbungsreiſe und wagte es ſogar, in einer ſeiner Wahlreden das unpopuläre Thema von der Notwendigkeit der preußiſchen Hegemonie zu behandeln. Sein Mitbewerber war diesmal Guſtav Pfizer, der aber nicht perſönlich erſchien. Am 19. Mai wurde die Wahl vorgenommen, und fiel mit 2596 Stimmen auf Fallati, Pfizer erhielt 1181 Stimmen.

An demſelben Tag wurde Fallati im Oberamt Münſingen, wo er ſich um die Abgeordnetenſtelle für die zweite Kammer in Württemberg beworben hatte, mit faſt einſtimmiger Majorität gewählt.

Am 22. Mai reiſte er nach Frankfurt ab, wo ſeine württembergiſchen Kollegen bereits alle verſammelt waren.

Die Vertretung Württembergs auf der Nationalverſammlung in Frankfurt hatte ſich folgendermaßen geſtaltet:

Neckarkreis:

Wahlbezirke:	Gewählt:	Wahlbezirke:	Gewählt:
1. Stuttgart . . .	Paul Pfizer. Erſatzm. Fr. Federer, Bank.	5. Heilbronn . .	Hentges, Bierbrauer.
2. Beſigheim . .	Schoder, Regierungsrat.	6. Leonberg-Maulbronn . .	Fetzer, Rechtsanwalt.
3. Böblingen . .	Albert Schott, Juſtizprok.	7. Ludwigsburg .	ChriſtophHoffmann, Lehrer, jetzt Vorſt. der Templergemeinde in Paläſtina.
4. Eßlingen . . .	Chriſt. Fried. Wurm Prof. a. ak. Gymn. i. Hamburg.		

Schwarzwaldkreis:

Wahlbezirke:	Gewählt:	Wahlbezirke:	Gewählt:
8. Balingen . . .	Rechtsanwalt Murſchel.	12. Obdf.Freudenſt.	Friſch, Prof. a. der Realſchule in Stuttgart.
9. Calw-Neuenbürg	Karl Mathy.	13. Reutlingen . .	Viſcher Fr. Th., Prof. in Tübingen.
10. Horb-Nagold-Herrenberg .	Fallati.	14. Tuttlingen . .	Rheinwald, Profeſſor der Rechte in Bern.
11. Kirchh.Nürting.	Rümelin, Rector in Nürting.		

Jagſtkreis:

15. Ellwangen . .	Kauzer, Kaplan.	18. Mergentheim .	Robert v. Mohl, Profeſſor des Staatsrechts in Heidelberg.
16. Hall	Wilh. Zimmermann, Lehrer an der polytechniſchen Schule in Stuttgart.	19. Oehringen . .	Rödinger, Rechtsanwalt.
17. Heidenheim-Aalen . . .	Moriz Mohl, Ob.-Steuerrat a. D.	20. Welzheim . .	Tafel, Rechtsanwalt.

Donaukreis:

21. Biberach . . .	Fürſt Waldburg-Zeil.	24. Ulm	Haßler, Gymnaſialprof.
22. Ehingen . . .	Aug. Gfrörer, Profeſſor der Geſchichte in Freiburg.	25. Ravensburg .	Pfahler, Kaplan.
23. Göppingen-Geislingen . .	Fr. Römer, Miniſter.	26. Saulgau . . .	Wieſt, Oberjuſtizrat.

Der Verkehr mit den Kollegen war hauptſächlich bedingt durch die Klubgenoſſenſchaft. Fallati trat gleich anfangs mit mehreren anderen Württembergern in den Klub des Württembergiſchen Hofes ein, welcher das linke Zentrum oder die gemäßigte Linke repräſentierte und gegen 80 Mitglieder zählte, aber bei den Abſtimmungen ſich häufig ſpaltete, und überhaupt in eine rechte und linke Seite zerfiel. Der Rechten gehörten von den Württembergern Wurm, Robert Mohl, Rümelin und Fallati, der Linken Schoder, Schott und Fr. Viſcher an. Dieſe Fraktion legte großes Gewicht auf die Souveränität der Nationalverſammlung, lehnte das Prinzip der Vereinbarung mit den Regierungen ab, und wollte die Entſcheidung über die Zentralgewalt und die Verfaſſung allein der Verſammlung vorbehalten wiſſen, hielt aber das Prinzip der konſtitutionellen Monarchie feſt. Fallati war mehr durch perſönliche Beziehungen zu württembergiſchen Kollegen und durch die Rückſicht auf die in Württemberg herrſchende Stimmung in dieſen Klub geführt, als durch eigene politiſche Neigung und Anſicht. Dieſe harmonierte mehr mit dem zahlreichen, gegen 150 Mann ſtarken rechten Zentrum, welches ſich nach dem Verſammlungsort auf dem „Hirſchgraben“ und ſpäter Kaſino nannte, und wo Waiz, Dahlmann, Beckerath, Mathy, Meviſſen, Georg Beſeler und Duncker an der Spitze ſtanden. Mit dieſen verkehrte er auch geſellig am meiſten.

Fallati unterhielt von Frankfurt aus einen ſtetigen Briefwechſel mit ſeiner Mutter. Einige Tage nach ſeiner Ankunft, am 24. Mai, ſchrieb er, nachdem er von ſeiner Wohnung und einigen Bekannten, die er aufgeſucht, berichtet hatte, über ſeine geſchäftliche Thätigkeit folgendes:

„Bis jetzt hatte ich nichts zu thun, als täglich den Sitzungen anzuwohnen, Wahlen vorzunehmen, und da und dort mit andern Mitgliedern zuſammenzukommen, damit man ſich kennen lerne und die Gleichgeſinnten ſich zuſammenfinden. Geſtern ſind nun aber die beiden großen Hauptkommiſſionen gewählt worden: die eine für die Reichsverfaſſung, die andere für die volkswirtſchaftlichen und Arbeiterverhältniſſe, jede 30 Mitglieder ſtark. Ich wäre lieber in der erſten geweſen, allein die Wahl hat mich in die zweite gebracht, welche ſehr viel Arbeit bringen wird. Dies

letzte ist es übrigens nicht, warum ich weniger gern in derselben bin — sondern weil ich glaube, weniger von dem, was hier vorkommen wird, zu verstehen. Das wird dann aber, für mich selbst wenigstens, den Vorteil haben, daß ich um so mehr darin lernen kann. Jedenfalls ist es ein glücklicher Zufall für jemanden, der gerne, soviel er kann, mitwirken will, in einen dieser beiden Ausschüsse gekommen zu sein, denn es konnte doch nur immer den zehnten Mann treffen.

Den 6. Juni 1848. Hier ist der Tag immer so voll Sitzungen und Besprechungen, daß selbst zum Arbeiten zu Hause kaum Zeit bleibt, zum Briefschreiben so gut wie keine. Morgens 9 Uhr geht es in der Regel in die öffentliche Sitzung, die bis gegen 2 Uhr dauert, dann zu Tische, dann in Ausschußsitzungen, abends zu Besprechungen und Debatten in den Klubs, nachts zwischen 10 und 12 Uhr nach Hause, wo ich nachmittags nur zwischendurch einzelne Stunden zu sein pflege.

Das Gute ist, daß ich Appetit und guten Schlaf habe — denn an Ermüdung und Bewegung fehlt es nicht. Es ist ein Leben so verschieden von meinem sonst gewohnten, vor diesen Tagen des Umschwungs, daß man sich nichts verschiedeneres denken kann. An die Stelle des Studierens in Büchern, des Arbeitens mit der Feder ist das Lernen im Umgang mit andern, das Wirken durch Rede und Beschluß getreten. So ungewohnt es ist, so ermüdend oft und keineswegs immer befriedigend — so ist doch die Befriedigung im ganzen bei mir das bei weitem überwiegende Gefühl; man lernt außerordentlich, man fühlt, daß man lebt, man sieht warum.

In den öffentlichen Sitzungen schweige ich und stimme ab, — wie natürlich die meisten, und bis jetzt im ganzen auch die bedeutendsten Mitglieder thun. Es ist in der Regel das Beste, was man thun kann. Nur einmal bin ich auf der Tribüne gewesen, um ein paar kurze Bemerkungen zu machen, und auch das hätte ich besser bleiben lassen. Anfänglich war viel unnützes Gerede und es kommt auch jetzt noch vor, aber darüber sich unmäßig ereifern kann nur derjenige, der die Menschen ganz anders vorausgesetzt, als sie sind. Manche haben auch sehr darüber geklagt, daß man so viel bei Formen stehen geblieben; das ist wieder großenteils unrichtig: es ist notwendig, im Anfang die Formen zu ordnen, und dies kann bei einer so großen Versammlung so neuer Art nicht in gedrängter Kürze geschehen. Zudem sind denn doch wirklich mehrere sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden. Daß es schneller gehen möchte, wünschen wir heimlich alle, besonders um des Eindruks auf das harrende Volk willen, — aber sehr oft ist die Erwartung ungerecht, daß es schneller gehen müsse. Was am meisten dazu dient, die Debatten abzukürzen, sind die Klubsberatungen, denen ich fast alle Abende da oder dort anwohne. In diesen habe ich denn auch schon öfter gesprochen. Man erwägt die Fragen, welche in der großen Versammlung vorkommen sollen, hier oft sehr gut. Noch ist dieses Klubwesen nur bei der Linken recht organisiert, aber diese bessere Ordnung wird auch bei den anderen Parteien, wie sie sich an den großen Fragen hauptsächlich mehr und mehr scheiden müssen, nicht ausbleiben. Wie viel Intelligenz hier ist, das sieht man bei den Beratungen in Klubs und in der Versammlung doch sehr deutlich darin, daß, wenn man schweigend eine Zeit lang der Debatte zuhört, immer ein Gedanke nach dem andern einem von den Rednern weggenommen wird. Dies ist notabene nicht bloß meine Bemerkung, sondern es ist der Grund, warum so Viele schweigen, die wohl etwas Gutes sagen könnten: wenn es ein anderer sagt, so thut es ja den nämlichen Dienst.

Am 18. Juni schreibt er: „Morgen beginnt die Verhandlung über die Zentralgewalt, weshalb ich heute mit meinen Gesinnungsgenossen noch einiges zu besprechen habe.“

Da er selbst sich nicht über seine Ansicht und seine Erwartungen von dem mutmaßlichen Ergebnis der Verhandlungen ausspricht, so schalten wir den Bericht eines württembergischen Kollegen und Gesinnungsgenossen, auf dessen Berichte Fallati die Seinen wiederholt verweist, des Rektors Rümelin von Nürtingen, ein, welcher an demselben Tag an den Schwäbischen Merkur unter dem Zeichen △ Folgendes schreibt:

18. Juni 1848. „Endlich haben wir in der Nationalversammlung auf morgen die verhängnisvolle Beratung über die Zentralgewalt auf der Tagesordnung. Tag und Nacht sind Sitzungen und Vereinigungsversuche in den Klubs; im Gefühle, daß diese Entscheidung, mag sie ausfallen wie sie will, einen großen Wendepunkt in der Geschichte unserer Revolution bilden, daß sie jedenfalls in einem oder dem andern Teile Deutschlands den größten Anstoß, vielleicht Spaltung und Bürgerkrieg erregen wird, sind alle von der gewaltigsten Spannung und Aufregung ergriffen. Der Hauptkampf am ersten Tag wird sein: Triumvirat oder Präsidium? Jenes halten sehr viele für das Notwendige und einzig Ausführbare, obgleich nur sehr wenige eine Freude daran haben, und etwas Befriedigendes darin sehen. Und das kann man auch nicht. Wer kann leugnen, daß bei diesem Triumvirat die Spaltung und das Sonderinteresse der großen Staaten eigentlich unsterblich gemacht wird, daß es im Wesen nicht viel anders ist, als der alte Bundestag, daß wir auch so noch einen Staatenbund behalten statt eines Bundesstaats, daß die ganze Einrichtung den Keim der Auflösung in sich selbst tragen muß, während dagegen bei einem Präsidium wenigstens die Hauptsache, um deren willen wir da sind, die das Volk will, nämlich die Einheit, fest hingestellt, somit aller Spaltung, allen Sondergelüsten zum voraus ein Ziel gesetzt wird. Diese handgreiflichen und unleugbaren Wahrheiten wirken so stark, daß viele, die früher nur wegen der Unausführbarkeit an kein Präsidium Glauben hatten, den Zweifel an dieser Möglichkeit aufgeben und selbst das Unwahrscheinliche dem Unbefriedigenden vorziehen. Wenn man sieht, wie das Einzige, was sich an die bestehenden Verhältnisse anschließt, die Dreiheit, etwas Verzwicktes, Kompliziertes, dem einfachen gesunden Sinn des Volks, vollends in einer so aufgeregten Zeit, als ein unnatürlicher Gelehrtenrat Erscheinendes ist, so muß man schließen, nun so taugten eben gerade diese bestehenden Verhältnisse, wenn sie durchaus keine Einheit möglich machen und die Nation doch eine will, selber nichts, und man muß sich ebenso weit in einen Kampf mit ihnen einlassen, als es für die Einheit unumgänglich nötig wird." — In den folgenden Tagen berichtet derselbe Korrespondent weiter: ein mit großer Mehrheit zu fassender Beschluß werde Deutschland einen Präsidenten geben, entweder den Erzherzog Johann oder Heinrich von Gagern, von den Regierungen vorgeschlagen, von der Versammlung ernannt.

Fallati, welcher schon während der Wahlagitation die preußische Hegemonie als das allein richtige Mittel zur politischen Einheit Deutschlands angesehen hatte, war erschrocken, als bei diesen Vorbesprechungen der Name des Erzherzogs auftauchte, doch wollte er nicht ernstlich dagegen auftreten, um nicht das vielleicht einzig Mögliche zu hindern. Denn daß der König von Preußen oder ein preußischer Prinz damals unmöglich war, sah er recht wohl ein. So entschloß er sich denn, wenn auch mit schwerem Herzen, für Erzherzog Johann zu stimmen. Er nahm die erfolgte Wahl als vollendete Thatsache mit dem Vorsatz auf, ihr eine möglichst gute Seite abzugewinnen, und suchte die Kritik, die sich ihm aufdrängte, zum Schweigen zu bringen.

Den 2. Juli 1848. — „Zwei sehr bewegte Wochen sind zu Ende, — besser zu Ende, als es im Anfang der letzten den Anschein hatte, freilich nicht so gut, als es zu wünschen wäre. Wir alle sind abgespannt von der Arbeit und Gemütsbewegung, welche diese Verhandlungen über die Zentralgewalt mit sich brachten; das konnte man recht deutlich in der gestrigen Sitzung merken. — Ich bin jetzt aber begierig zu hören, welchen Eindruck die Beschlüsse der Versammlung in der Zentralgewaltsache zu Hause gemacht haben, und was man über die Abstimmungen sagt. Wenn du Bekannte von mir siehst, so bitte sie doch zu schreiben; aus dem Beobachter hört man in der Regel nur das Echo der äußersten oder nächstäußersten Linken. —

Gestern sind die Wahlen der Vorsteher der fünfzehn Abteilungen vorgenommen worden, in welche alle Mitglieder der Versammlung je nach vier Wochen

verlost werden. Die neunte Abteilung hat mich zu ihrem Vorſitzenden gewählt; der Gegenkandidat war Itzſtein. Dies iſt eine Stelle, die ſehr wenig zu thun giebt: man hat die Sitzungen der Abteilung zu leiten, welche nur dazu gehalten werden, um die Ausſchüſſe zu wählen (jede der fünfzehn Abteilungen wählt aus ſich ein oder zwei Mitglieder in jeden Ausſchuß, je nachdem er fünfzehn oder dreißig Mitglieder ſtark iſt) und iſt zugleich Mitglied des Legitimations-Ausſchuſſes, der aus den Vorſtehern aller Abteilungen beſteht, aber natürlich jetzt, nachdem die Verſammlung ihrer Vollzahl ſo nahe iſt, faſt nichts mehr zu thun hat.

Den 22. Juli 1848. Diesmal, liebe Mutter, haſt du ſehr lange auf einen Brief warten müſſen; ich hoffe, du haſt dich nicht geängſtigt. Zuerſt wartete ich auf deinen Brief, um ihn gleich mitzubeantworten; als er am letzten Sonntag kam, begann eine Woche ſo anſtrengender Sitzungen, daß zum Schreiben zu Hauſe nicht Kraft noch Zeit blieb. Alle Tage hatten wir lange öffentliche Sitzungen und faſt alle Tage abends noch Ausſchußſitzungen. Ich kann dir dies Leben nicht beſſer ſchildern, als mit den Verſen, die mein Kollege Kaufmann Draege aus Bremen auf einen Tiſch des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes geſchrieben hat. Er hat ſie überſchrieben:

„Der müde Abgeordnete,“

und ſie lauten:

„Von Sieben bis Neun uns ſchon zu plagen,
Und damit bis Drei mit leerem Magen
Endloſe Reden abzuſitzen
Und in Sankt Paul für's Volk zu ſchwitzen,
Dann matt und müd zum Mittageſſen,
Und gleich nach Tiſch nochmals geſeſſen,
Bis in die Nacht fortdiſputieren,
Egaliſ-, viſier-, nivellieren;
So Sonn- und Feſttag alle Tage —
Das, Volk! iſt Deputiertenplage!!“

Zu Hauſe: Stimmung und Stellung haben ſich, ſeitdem ich von Tübingen abreiſte, bei mir ſehr geändert. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Aufregung der Zeit der Wahl jetzt auch bei mir vorbei iſt. Aber auch meine Stellung iſt eine andere, als ich mir gedacht. Ich glaubte, als ich ankam, daß ich öfter auf der Rednerbühne erſcheinen und dort mehr Erfolg haben würde, als es der Fall geweſen. Das Beſte wäre geweſen, wenn ich gar nicht hinaufgegangen wäre; ich glaube mich zwar nicht blamiert zu haben, aber, einen Fall ausgenommen, iſt, was ich geſagt, ohne Wirkung geweſen, ſo daß ich alſo beſſer auf meinem Platz geblieben wäre. Du weißt aber, wie ich bin, der Eifer trieb mich, und dieſen Eifer lernt man erſt allmählich mäßigen. Es iſt hier eine gar gute Schule der Beſcheidenheit: man muß einſehen, wie viel trefflichere Männer da ſind, als man ſelbſt iſt. Man ſieht zugleich, wie mancher Ruf auf der Rednerbühne ſcheitert, — das ſchreckt auch zurück.“

Obgleich Fallati in der Nationalverſammlung nur ſelten das Wort nahm, ſo machte er ſich doch bald als ein Mann von Intelligenz und Rednergabe bemerklich, denn in dem Klub ſprach er öfters und wurde gerne gehört. Als es ſich um Beſetzung der Miniſterien handelte, wurde er von verſchiedenen Seiten als eine zur Repräſentation geeignete Perſönlichkeit genannt. Beſonders wurde er dem Handelsminiſter Duckwitz für die Stelle eines Unterſtaatsſekretärs empfohlen. Daß er Mitglied einer ſtaatswirtſchaftlichen Fakultät war, diente wohl auch zu ſeiner Empfehlung. Duckwitz, der ihn noch nicht perſönlich kannte, ließ ihn am 27. Juli

zu ſich rufen, und fand bald die gute Meinung, die er von ihm hatte, ſo beſtätigt, daß er nicht zögerte, ihm die Unterſtaatsſekretärſtelle anzubieten. Fallati erklärte ſich bereit, erbat ſich aber Bedenkzeit und die nötige Friſt, um ſich mit ſeinen politiſchen Freunden beſprechen zu können. Das Ergebnis ſeiner Unterredung war die Bedingung, daß noch andere Mitglieder des linken Zentrums in das Miniſterium gezogen würden. Darauf ging man ein. Ein andrer Württemberger, Robert von Mohl, wurde zunächſt für die Unterſtaatsſekretärſtelle im Miniſterium des Auswärtigen in Ausſicht genommen und dann für das Juſtizminiſterium beſtimmt, und der rheiniſche Advokat Widenmann, ebenfalls ein Mitglied des Württemberger Hofes, ihm als Unterſtaatsſekretär beigegeben. Am 10. Auguſt wurden Mohl, Fallati und Widenmann ernannt.

Fallati berichtet in ſeinem Tagebuch die Geſchichte der Bildung des Miniſteriums ausführlich. Wir erſehen daraus, daß die Verteilung der Repräſentation an die verſchiedenen Fraktionen ein Hauptgeſichtspunkt war. Auch hebt Fallati hervor, daß der Erzherzog Reichsverweſer eine ſehr paſſive Rolle bei der Perſonalfrage ſpielte. Man legte dem Reichsverweſer die bereits abgemachte Sache vor, und er hatte nur die formelle Ernennung zu vollziehen. —

Die erſte Gelegenheit zum öffentlichen Auftreten des Miniſteriums war die Reiſe zum Kölner Dombaufeſt. Dieſes Feſt, ſchon früher zur Feier des großartig vorgeſchrittenen Baues projektiert, gewann jetzt erhöhte Bedeutung. Nicht nur wurden die Mitglieder der Nationalverſammlung vom Kölner Dombauverein dazu eingeladen, ſondern auch der König von Preußen ließ an den Reichsverweſer, an den Präſidenten und an 25 Abgeordnete noch eine beſondere Einladung zum Feſtmahl ergehen. Sonntag den 13. Auguſt wurde die Reiſe angetreten und wir laſſen ſie Fallati mit ſeinen eigenen Worten erzählen: „Die Einrichtung für die Abreiſe der Nationalverſammlung und des Erzherzogs war einer Kommiſſion anvertraut worden, welche zugleich die Deputation bildete, beſtehend aus dem Bureau und 15 Mitgliedern. Schlecht genug fiel die Einrichtung aus. Um ½7 Uhr ſchon fuhren die Deputation und die Mitglieder der Nationalverſammlung in Frankfurt weg — um 9 Uhr erſt der Reichsverweſer und die Miniſter. Die erſten warteten ſo lange in Bieberich, und obwohl nun die Schiffe miteinander abfuhren, welche für beide Abteilungen beſtimmt waren, blieben ſie doch nicht beieinander, weil die Maſchine des einen es nicht ſo ſchnell zu fördern vermochte, wie das andere. Unzufriedenheit herrſchte nun auf dem langſamern Schiffe, welches die Mitglieder der Nationalverſammlung führte, die nicht zur Deputation gehörten. Dieſe, der Erzherzog, die Miniſter und ſolche Mitglieder der Deputation und Verſammlung, welche ihre Frauen bei ſich hatten, fuhren auf dem ſchnelleren Boote. Hier war Heiterkeit, nur etwas zu viel. — Der Erzherzog im einfachſten Koſtüme, grauen Paletot und ſchwarzen breiträndigen Hute, aß an der allgemeinen Tafel. Unſer beflaggtes Schiff wurde den ganzen Rhein hinunter mit dem größten Jubel der Bevölkerung aufgenommen; wo ein Haus, eine Hütte am Ufer ſtand, auf allen Inſeln, hinter Büſchen und auf Sandbänken waren zurufende, Tücher ſchwenkende Menſchen, ganze Schulen von Kindern, die Pfarrer in der Stola, die Bürgerwehr unter den Waffen mit Gewehrſalven ſalutierend — eine fortdauernde große Hoffnungsfeier des einigen Deutſchlands, auch auf dem preußiſchen Gebiete. Geſchmückte Boote fuhren vielfach heran, einmal um eine Deputation von Coblenz zu bringen, meiſt nur um zu grüßen mit Ruf und Freudenſchuß. Das Wetter warm und hell, ſo daß wir auf dem Deck den ganzen Tag verweilten und auch zu Mittag aßen. Nur ein paarmal gegen Abend ſpritzte ein wenig Regen nieder. In Coblenz allein

ward angehalten, um ein wenig ans Land zu gehen längs den Reihen der Bürgerwehr hinunter, die 3000 Mann ſtark am Ufer aufgeſtellt war. Als wir vorbeigingen, riefen alle Hoch! Aber mehre Colonnen riefen: Die Linke hoch! Das Militär war überall zu ſehen, beſonders auf den Werken von Ehrenbreitſtein — aber ohne Waffen, was Mißſtimmung erregte, wie auch das ſchlechte Salutieren der Feſtung, mit ein paar armſeligen Schüſſen. In Cöln kamen wir gegen 8 Uhr abends an, auch hier von jubelndem Volk empfangen; an Bord kam der Feſtungskommandant, der Bürgermeiſter und der Kommandant der Bürgerwehr. Reden. Darauf begab ſich der Erzherzog zu Fuß in ſeine Wohnung bei dem Chef-Präſidenten der Regierung und der Bürgerwehr, von Wittgenſtein.

Montag, den 14. Auguſt. Das Programm des Tages war ſehr einfach; der König von Preußen noch nicht in Cöln. Der Reichsverweſer ſchickte ihm Fürſt Lichnowsky entgegen, womit wir Miniſter unzufrieden waren, allein der Erzherzog hatte es ſchon angeordnet, ehe wir es erfuhren und ohne Eclat ließ es ſich nicht mehr ändern. Um ſo unpaſſender war es, als L. auch dem König von Preußen nicht angenehm ſein ſoll. Wir Miniſter begaben uns zum Reichsverweſer, um zu beſprechen, wie er und wir uns verhalten werden. Er teilte uns mit, daß er abends den König ſo zu empfangen gedenke, daß er ihm halbwegs bis zum Landungsplatz entgegengehe. Dies billigten wir, wünſchten aber, daß er es im Frack und nicht in der preußiſchen Uniform des 16. Regiments, deſſen Chef er iſt, thun möchte. Er gab nach — allein nun erſchien der preußiſche General Rauch, der ihm von Coblenz aus mitgegeben war, und ſtellte vor, daß nicht bloß der König im Staate erſcheinen werde, ſondern daß ihm auch ſchon mitgeteilt ſei, der Erzherzog werde in Uniform kommen; geſchähe es nun nicht, ſo würde die Verſtimmung groß ſein. Dies konnte dem gehofften Erfolg der Zuſammenkunft ſchaden und ſo gaben wir nach: die Uniform wurde abends angezogen. Vorher wohnten wir mit dem Reichsverweſer einem ſehr ſchönen Konzert des Cölner Männergeſangvereins bei, und ſahen dann mit ihm in einem Eckhauſe den Zug in den Dom vorbeiziehen, der ſehr ſchlecht ging — der einzige bemerkenswerte und in Ordnung gehende Teil war die große Anzahl von Mitgliedern der hohen Kleriſei, welche mitging. Gegen 6 Uhr kam der König an. Der Reichsverweſer mit den Miniſtern ging ihm entgegen — ſtürmiſche Umarmung von Seiten des Königs, herzlich aber in übertriebener Weiſe; der König, umgeben von glänzenden Uniformen, geht mit zur Wohnung des Reichsverweſers, wo zuerſt wir Miniſter ihm vom Reichsverweſer ſelbſt vorgeſtellt wurden. Der Reichsverweſer gab eine halbe Stunde nachher den Beſuch zurück, indem er zum König ins Regierungsgebäude ſich begab — wir hielten es für paſſend, daß bei dieſer perſönlichen Courtoiſie nicht zum zweitenmal das ganze Miniſterium ihn begleite, nur der Conſeilspräſident (Fürſt von Leiningen) ging mit. Im Regierungsgebäude fand dann die Vorſtellung der Mitglieder der Nationalverſammlung durch Gagern ſtatt. Von dort aus fuhr der Reichsverweſer mit dem König und Leiningen, Lichnowsky nicht gerechnet, nach Brühl. Den Fackelzug abends verſäumte ich.

Dienstag, den 15. Auguſt. Am 14. hatten wir den Reichsverweſer veranlaßt, die Truppen zur Parade auf den 15. morgens ausrücken zu laſſen; es war daher eine ſolche auf ſein Verlangen angeordnet worden, jedoch offenbar preußiſcher Seits nur in ganz der nämlichen Weiſe wie dies jedem fremden fürſtlichen Gaſte geſtattet wird. Es war ausgemacht, daß Wittgenſtein an Schmerling als Miniſter des Innern die Zeit der Parade durch einen Ordonnanzoffizier der Bürgerwehr anzeigen laſſen und ihm ein Pferd ſchicken ſollte, damit er die Parade mit dem Erz-

herzog abnehmen könne. Allein an Schmerling wurde gar nichts gemeldet; wir kamen alle (Meviſſen, Beckerath, Schmerling und ich) auf den Neumarkt, als die Parade zu Ende war. Drauf als wir zum Reichsverweſer fuhren, war dieſer nicht da — und niemand wußte wie wir mit ihm zur Kirchenfeierlichkeit in den Dom kommen ſollten. Ich verlangte entſchieden von H. v. Wittgenſtein, daß er uns dazu verhelfe, er ging nun (übrigens ſich verwahrend, daß er keine Schuld an dem Verſehen wegen der Parade trage) ſelbſt mit. Allein die Eingänge des Doms, in welchem die Einweihung vor ſich ging, waren noch verſchloſſen —, er wollte uns alſo weiter führen, ſo gingen wir dem Regierungsgebäude zu, wo er den König vermutete — als auf einmal ein Geraſſel ſich hören ließ und Reichsverweſer und König und alle die Uniformen an uns vorbeifuhren. So ſtand nun das Reichsminiſterium auf der Straße und konnte ſpazieren gehen. Denn nachzulaufen und uns durchzudrängen, ohne äußere Auszeichnung wie wir waren, den Verſuch zu machen, dennoch zu dem Platze in der unmittelbaren Nähe des Reichsverweſers zu dringen, der uns gebührte, ſchien uns ganz unpaſſend. Wir gingen alſo zu Meviſſen und berieten dort, was zu thun ſei. Zunächſt lag uns praktiſch an dem einen Umſtand, des Reichsverweſers noch vor dem Frühſtück auf dem Gürzenich (das auf 1 Uhr angeſagt war) habhaft zu werden, um ihn zum Frack zu bewegen. Wir ſchrieben dies an Leiningen und ſchickten Würth mit dem Brief in die Kirche. Um 12 fuhren wir zum Reichsverweſer und fanden ihn zu Hauſe zurückgekehrt. Aber mit dem Frack war es nichts. Er hatte die Uniform an und ſagte, er habe gar kein Kleid von Brühl mit hereingenommen, er müßte nur im Hemd hingehen, in ſeiner freundlichen populären Weiſe: „Aufs Kleid kommt es ja nicht an, habe ich doch auf meine öſterreichiſche Uniform verzichtet, ſo kann ich jetzt wohl die preußiſche ein paar Stunden lang tragen. Wir werden ſchon zeigen, daß das nichts zu bedeuten hat!“ Was wollten wir machen? So ging es alſo in Uniform in den Gürzenich, d. h. der Reichsverweſer; wir fuhren nach. Dies war ein ſehr ſchönes Feſt — über 1000 Gäſte der Stadt; 220 auf der Eſtrade, 800 unten. Toaſte vom König, Reichsverweſer, Gagern, Soiron etc. ausgebracht. Geſang und Muſik. Ungefähr um 1/2 3 Uhr brachen wir Miniſter mit dem Reichsverweſer, König u. ſ. w. noch vor Ende des Frühſtücks auf und fuhren mit einem Extrazug nach Brühl. Hier hielten wir bis gegen 6 Uhr Konferenz mit den preußiſchen Miniſtern v. Auerswald und Kühlwetter, an der auch Camphauſen Teil nahm. Von 1/2 7 Uhr an füllten ſich die Zimmer des Königs, die Deputation der N. V. und andere Gäſte kamen an, im ganzen waren es wohl 300. Die Plätze für das Reichsminiſterium und die Präſidenten der N. V. waren gebührend gewählt in der Nähe des Reichsverweſers und Königs. Ich fand dort auch Boiſſerée. Abends nach 9 Uhr fuhren wir wieder nach Köln zurück — erſt um 12 Uhr kam ich, nachdem die Damen im Hauſe (nämlich bei Herrn Damian Leiden, wo er wohnte) von der Beſichtigung der Illumination zurückgekehrt waren, ins Bett. Nach vielem Aerger in der erſten Hälfte des Tages war die zweite befriedigender; die beiden Feſtmahle gingen ohne Störung vorüber, das auf dem Gürzenich in lebhafter Eintracht. Allein der Zwieſpalt zwiſchen Preußen und Deutſchland, zwiſchen der Revolution und der Reaktion lag doch für das ſehende Auge nur ſchwach verhüllt, ja es brach eigentlich das Uebergewicht, welches Preußen und leider im Sinne der Reaktion hier in Anſpruch nahm, obwohl es im Gürzenich wenigſtens ihm nicht gezollt wurde, deutlichſt hervor. Und die Konferenz war wenig erfreulich.

Mittwoch den 16. Auguſt Nun ſitze ich hier nach dieſen denkwürdigen Tagen auf dem Dampfboot und führe das Vergangene, das immer wieder während

ich es erlebe, traumhaft mir erſcheint, mir nochmals zu ſpäterer Erinnerung vor. Es iſt gut, auch dies durchlebt zu haben — allein viel ſolcher Tage der Repräſentation wünſche ich nicht zu durchleben. Perſönlich widerſtand mir dies Herumſtehen und Warten, mehr noch daß ich ſehen mußte, wie das alte Hof- und Militärweſen noch feſtgehalten wird und wie an den Früchten der Revolution ſchon der Wurm nagt.

Wie wird es nun weiter gehen in Deutſchland? Gleich nötig ſind Klugheit und Entſchiedenheit, und viel wird davon abhängen, ob es dem Miniſterium gelingt, für ſich ſelbſt und in der Verſammlung jedesmal die richtige Wahl zwiſchen Nachgeben und Beharren, zwiſchen Anpaſſen an die Umſtände und Feſthalten am Grundſatze zu finden!“

Die nächſten Tage und Wochen waren ſehr ausgefüllt von Geſchäften; das Geſamtminiſterium hielt Sitzungen in Sachen der italieniſchen und ſchleswig-holſteiniſchen Frage. Dazu kamen jetzt auch viele Beſuche aus der Heimat. Am 2. September wurden die Akten über den Malmöer Waffenſtillſtand dem Reichsminiſterium mitgeteilt, und ſchon am 3. waren die Hauptartikel gedruckt in Händen der einzelnen Mitglieder des Miniſteriums. Vormittags wurde Miniſterrat gehalten, in welchem Heckſcher den Waffenſtillſtand analyſierte und kritiſierte. „Alle ſind darüber einverſtanden, daß Preußen ſowohl formell als materiell ungehörig gehandelt habe, ſelbſt Beckerath hat am Ende kein Wort mehr zu Gunſten Preußens zu ſagen. Es wird beſchloſſen, am folgenden Tag den ganzen Inhalt der Verhandlungen der Nationalverſammlung vorzulegen und ihr die Befugnis zuzugeſtehen, den Waffenſtillſtand anzunehmen oder zu verwerfen“. Am 4. September teilte Heckſcher der Verſammlung die Beſtimmungen des Waffenſtillſtandes mit, und zwar in einer Weiſe, welche annehmen ließ, das Miniſterium ſei zu Verwerfung des Vertrags geneigt. Dies war aber nicht der Fall, vielmehr ſprach ſich in dem Miniſterrat, der an demſelben Tage mittags 12 Uhr gehalten wurde, die Mehrheit für Annahme des Waffenſtillſtandes aus. Nur Mohl, Fallati und Widenmann waren anderer Anſicht, und Fallati übernahm es, die Gegengründe in der Sitzung ausführlich zu entwickeln. Aber auch er ließ ſich überzeugen, daß die Annahme nicht zu umgehen oder vielmehr die Verwerfung nicht durchführbar ſei. Entſcheidenden Eindruck machte auf ihn und ſeine diſſentierenden Kollegen die Frage Schmerlings, mit welchen Mitteln ſie den Krieg fortſetzen und überhaupt in Deutſchland regieren würden, wenn die Entſcheidung der Majorität des Miniſteriums zum Fall desſelben führen und dann nach parlamentariſchem Gebrauch die Minorität das neue Miniſterium zu bilden haben würde? Einen ſchweren Stand hatten die drei genannten Mitglieder des Miniſteriums in ihrem Parteiklub, dem Württemberger Hof, der die allgemeine Erhitzung teilte und mit wenigen Ausnahmen für Siſtierung oder Verwerfung des Waffenſtillſtandes war. Sie erſchienen dort ſpät abends, und Mohl berichtete kurz über ihre urſprüngliche, der auch im Klub herrſchenden konforme Anſicht, wie ſie aber mit widerſtrebendem Gefühl darin ſchwankend geworden ſeien. Fallati legte ausführlicher die Gründe dar, welche die Verwerfung des Waffenſtillſtandes höchſt gefährlich für das Einheitswerk erſcheinen ließen. Man hörte mit Teilnahme zu, aber auf den Beſchluß war die Rede ohne Einfluß, und die Verwerfung wurde zur Parteipflicht gemacht. Dadurch war Fallati mit ſeinen miniſteriellen Kollegen zum Austritt genötigt. In einem neuen Miniſterrat am 5. September erklärten ſie ihre Zuſtimmung zur Anſicht ihrer Kollegen. Der an demſelben Tage gefaßte Beſchluß der Nationalverſammlung für Siſtierung iſt bekannt. Damit war für das Miniſterium die Notwendigkeit entſchieden, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Fürſt Leiningen begab ſich zum Reichsverweſer, um ihm dies anzukündigen. Derſelbe nahm die Sache nicht ſchwer, und als Leiningen

ihn darauf aufmerkſam machte, daß nach parlamentariſchem Gebrauch nun Dahlmann, der Hauptvertreter der Verwerfung, zur Bildung des neuen Miniſteriums berufen werden müſſe, erwiderte er: er wiſſe das und habe bereits nach Dahlmann geſchickt. Fallati meint, der Erzherzog ſei eigentlich froh geweſen, das Miniſterium los zu ſein, da ſich dasſelbe nur wenig um ihn gekümmert hatte. Über ſeine und ſeiner Kollegen Stimmung und Lage am 6. September ſchreibt er: „Der großen Laſt, die unſer Gemüt in den letzten Tagen bedrückt hatte, perſönlich entladen, vergaßen wir alle eine Zeitlang das Schwere des Augenblicks. Im Gefühl der Freiheit und der erfüllten Pflicht waren wir heiter geworden. Andere Mitglieder der Verſammlung waren nun geſchäftig, beladen — viele ſchienen nun auszurufen: „o weh! wir habens gewonnen!“ Die politiſchen Freunde des Württemberger Hofes fuhren fort, uns als zu ſich gehörend zu betrachten und luden uns zu ihren Verhandlungen ausdrücklich ein. Wir hielten es zwar für paſſend, dies während der Kriſe nicht zu thun, wieſen jedoch keineswegs die Aufforderung zum Wiedereintritt zurück. Gewiß war es wohlthuend zu ſehen, wie Männer, welche entſchieden gegen unſere Anſichten geweſen waren, unſerem politiſchen Charakter die vollſte Gerechtigkeit widerfahren ließen. Und in der Heimat!“ Ja, in der ſchwäbiſchen Heimat ſah es freilich ſchlimm aus. Hier hatte, beſonders in den ſtädtiſchen Bevölkerungen, eine ſehr radikale Richtung überhand genommen. Viele ſchienen zu bedauern, daß die Bewegung vor den Thronen der Fürſten Halt gemacht hatte, und meinten, man müſſe wo möglich das Verſäumte nachholen. Wenn man ſich auch die Monarchie formell noch gefallen laſſen wollte, ſo verlangte man völlig demokratiſche und republikaniſche Einrichtungen, und nur der wurde als ein echter Volksmann angeſehen, der möglichſt weit links gehen wollte. Neben der altliberalen Partei, deren Führer durch die Märzereigniſſe ans Ruder gekommen waren, kam eine weitergehende Partei auf, die den Märzminiſtern noch viel heftiger Oppoſition machte, als dieſe einſt gegen die vormärzliche Regierung gethan hatten. Auch alte Genoſſen der Märzminiſter ſtellten ſich nun auf Seite der Oppoſition. Daher war man mit den Reichstagsabgeordneten, welche bloß bei dem linken Zentrum waren und eigentlich nicht zur Linken hielten, gar nicht zufrieden. Daß Mohl, Fallati und Mathy in das Miniſterium getreten waren, wollte ihren Wählern ſchon gar nicht gefallen. In den ſtädtiſchen Volksvereinen machte ſich die radikale Richtung mit vieler Keckheit und Unvernunft breit; Fabrikanten und Handwerker, deren Geſchäfte in der bewegten Zeit brach lagen, unzufriedene Schullehrer und Schreiber trieben und hetzten in dieſer Richtung. Zur Verbreitung dieſes Treibens trug auch das bei, daß die Märzminiſter ſich ſcheuten, gegen ihre alten Genoſſen einzuſchreiten, um ſich nicht noch mehr unpopulär zu machen und ihren Einfluß vollends zu verlieren. Dadurch kam es, daß manche junge Beamte und Lehrer, die berufen geweſen wären, dem radikalen Treiben Einhalt zu thun, ſich entweder von der allgemeinen Strömung mit fortreißen ließen, oder, unſicher ob ſie nicht von den Behörden im Stiche gelaſſen würden, es unterließen dagegen aufzutreten und ſtreng ihre Pflicht zu thun. Andere, die den neuen Ideen überhaupt nicht zugethan waren, ließen aus Schadenfreude geſchehen, was zu hindern ſie den Mut nicht hatten.

Die Ereigniſſe freilich trugen auch dazu bei, die Gemüter in Aufregung zu verſetzen. In Frankfurt war es indeſſen zu förmlichen Revolutionsſcenen gekommen, von denen Fallati am 19. Sept. in Kürze folgendes ſchreibt: „Die Zeit wird immer ernſter. Am Abend nach der Annahme oder vielmehr Nichtverwerfung des Waffenſtillſtands von Malmö kamen abends ſchon Unordnungen hier vor, beſonders am engliſchen Hof und in Weſtendhall. Sonntag war große Volksverſammlung auf

der Pfingſtweide, wo die Deputierten der Linken Zitz, Schlöffel, Weſendonck u. a. hetzten. Für geſtern Morgen war ein Sturm auf die Paulskirche zu erwarten, da man die herbeigezogenen Haufen nachts in der Stadt behielt. Der Senat hält ſich nicht mehr für ſtark genug, die Verſammlung zu ſchützen und bat nachts 12 Uhr um Übernahme dieſer Pflicht durch das Reichsminiſterium. Vorläufig hatten die anweſenden Mitglieder des alten Miniſteriums nebſt Gagern ſich ſchon Sonntag Abend zur Beratung verſammelt und beſchloſſen dann geſtern Morgen definitiv, bis zur Bildung eines andern Miniſteriums, die Zentralgewalt interimiſtiſch wieder mit voller Verantwortlichkeit zu führen, was wir jetzt thun konnten, nachdem unſere Anſicht wegen des Waffenſtillſtands in der Paulskirche geſiegt hatte, und zu thun für Pflicht hielten, weil dem Vaterland Gefahr drohte. Heckſcher war in Wiesbaden — um ſich dem ſchon Sonnabend nach ihm ſuchenden Geſindel zu entziehen —, an ſeiner Stelle übernahm Schmerling auch das Äußere. Der Schutz der Verſammlung wurde vom Reichsminiſterium übernommen. Der Bürgermeiſter hatte nur 2 Bataillone von Mainz kommen laſſen; Peucker ſorgte aber für größere Truppenmaſſen und Artillerie. Einige Anträge der Linken in Bezug auf die Tagesereigniſſe wurden in der Verſammlung nicht für dringend erkannt und man beriet bis ½2 Uhr über die Schule — Art. IV der Grundrechte. Unterdeſſen pochte es einmal ſtark an einer Thüre der Kirche von andrängender Volksmenge (vielleicht bloß, weil ſie die Thüre zur Gallerie verfehlte) — in den umliegenden Straßen wurden Barrikaden gebaut, aber zum Teil ſogleich vom Militär genommen. Ich ging nach der Verſammlung nach Hauſe, weil ich etwas zu ſchreiben und auch weil ich Kopfweh hatte. Als ich gegen 5 Uhr wieder in die Stadt ging, erfuhr ich erſt, daß der Kampf an den Barrikaden ſchon begonnen hatte und daß eine kurze Waffenruhe gewährt worden war, weil die Linke zu vermitteln ſuchte. Allein die wahnſinnigen Aufrührer forderten Zurückziehung des Militärs und Amneſtie — ſtatt ſich unbedingt zu unterwerfen oder wenigſtens die Barrikaden augenblicklich wegzuräumen. Nun galt es den vollſten Ernſt. Die Truppenzahl war unterdeſſen von Mainz und Darmſtadt aus mit Infanterie, Kavallerie und Geſchütz vermehrt worden; man griff die Barrikaden mit Kartätſchen und ſtürmender Hand an. Dabei fielen ziemlich viele der Angreifer, namentlich Offiziere vom 38. pr. Regiment. Ein Jammervolles geſchah — General Auerswald und Fürſt Lichnowsky, wahrſcheinlich um den erwarteten weiteren Truppen entgegenzugehen, ritten vor die Stadt, und wurden von einer Bande überfallen und ermordet. In der Stadt war bis 9 Uhr das Militär überall Sieger. Der Reichsminiſter des Inneren erklärte Frankfurt in Belagerungsſtand.“

Nachdem die Aufregung ſich wieder etwas gelegt hatte, ſchreibt der oben erwähnte △ Korreſpondent am 23. Sept.: „Man iſt ſehr geſpannt auf Nachrichten aus Baden und Württemberg; beſonders unſer engeres Vaterland gilt als das haltungsloſeſte, unterwühlteſte Land in ganz Deutſchland. Jedermann fragt, was man denn eigentlich bei uns wolle, welche Stellung die Regierung einnehme, was für Männer an der Spitze der Bewegung ſtehen.“ — „Die Nationalverſammlung,“ fährt er fort, „iſt in einer ſchweren Kriſis begriffen; es läßt ſich nicht leugnen, ſie hat durch ihre zwiſchen Nord- und Süddeutſchland vermittelnde Haltung, durch ihren univerſal-deutſchen Charakter, die partikular-deutſchen Richtungen im Süden und Norden zurückgeſtoßen, und im Süden vollends durch den letzten Beſchluß (die Aufhebung des Siſtierungsbeſchluſſes) einen großen Teil des Vertrauens eingebüßt, während ſie im Norden und in Öſterreich dieſes Vertrauen eigentlich nie recht beſaß. Ihre Lage war nie ſchwieriger und hoffnungsloſer, und doch wird ſie dieſe Kriſis überſtehen und das Werk, das ihr die Nation anvertraut hat, vollenden.

Traurig genug ist es, daß in Süddeutschland die Zentralgewalt und die Mehrheit der Nationalversammlung ihre Autorität jetzt darauf begründen muß, daß sie dem tollen Treiben ein Ende macht und den unverständigen Parteien die Köpfe zurechtsetzt. Die Nationalversammlung wird, nachdem man die von ihr gebotene Freiheit ungenügend gefunden, in Süddeutschland als Beschützerin der Ordnung und Retterin von der Anarchie ihre Bedeutung gewinnen. Das wird zuverlässig einst die unparteiische Geschichte sagen, daß die Schwierigkeiten ein einiges Deutschland herzustellen gerade so gut von dem Unverstand und Sondergeist der Süddeutschen, von ihrem blinden Preußenhasse, von ihrer völligen Unkenntnis der Verhältnisse in anderen Teilen des Vaterlandes ausgegangen sind, als von der unredlichen Politik Preußens, von der indolenten und völlig passiven Stellung Österreichs."

In Tübingen, wo Fallati so große Popularität erlangt hatte, daß man ihn fast lieber als Uhland zum Vertreter nach Frankfurt geschickt hätte, fand man seine dortige Haltung viel zu konservativ. Nicht nur im demokratischen Volksverein herrschte diese Ansicht, auch bis in die Professorenkreise hatte sich einiges Mißtrauen gegen ihn festgesetzt, und die Vergleichung mit dem allgemein verehrten Uhland, der, wenn auch nicht in allem mit der Linken einverstanden, doch meistens und in den wichtigsten Fragen mit ihr stimmte, gereichte ihm auch zum Nachteil. Als nun vollends seine Zustimmung zu dem Malmöer Waffenstillstand bekannt wurde, war das absprechende Urteil über ihn fertig. Man faßte die gegen seine ursprüngliche Ansicht erfolgte Umstimmung so auf, als ob er gegen seine Überzeugung, aus Mangel an Selbständigkeit, fremder Autorität sich gefügt hätte, man schalt ihn einen Verräter, der nicht mehr würdig sei seine ganz anders gesinnten Wähler zu vertreten. In dem Organ der Volkspartei, dem Beobachter, wurde eine Reihe von Mißtrauenserklärungen veröffentlicht, die ihn anklagten, er habe das in den Wahlreden gegebene Versprechen, für Deutschlands Macht und Ehre unter allen Umständen einstehen zu wollen, schmählich gebrochen, und ihm zumuteten, er solle das Wahlmandat zurückgeben. Selbst im Schwäbischen Merkur wurde eine in gemäßigterem Tone gefaßte und an ihn gesandte Adresse aus Herrenberg veröffentlicht, worin erklärt wurde, man finde in seinem Verhalten eine Abweichung von dem Standpunkt, welchen bei diesen Fragen die im guten Kampfe längst bewährten Abgeordneten Württembergs eingenommen haben, man vermisse an ihm die gewiß nicht unbillige Rücksicht auf das Rechtsgefühl und die politische Gesinnung des Heimatlandes, das er vertrete. Es blieb nicht bloß bei schriftlichen Erklärungen, es wurden in Tübingen die gehässigsten Demonstrationen gegen ihn gemacht. In einer der frequentesten Straßen, der Wilhelmsstraße, wurde ein in seiner Weise bekleideter Strohmann, dem sogar sein Name beigeschrieben war, an einem Laternenpfahl aufgehängt, und seiner in Tübingen wohnenden Mutter wurde eine Katzenmusik gebracht. Er ließ sich übrigens durch derartige Kundgebungen in dem sicheren Bewußtsein seine Pflicht gethan zu haben nicht irre machen. Dies sprach er auch in einer öffentlichen Erklärung im Schwäbischen Merkur vom 22. Sept aus. Er sagt darin: als er das Mandat übernommen, sei er auf alles gefaßt gewesen, was daraus für ihn folgen könnte, auch auf Verlästerung und Schmähung für gewissenhaft erfüllte Pflicht. Er könne auch nicht einem Teil seiner Wähler das Recht einräumen, ihm sein Mandat abzufordern, das unbedingt erteilt worden sei. Gegenüber der Herrenberger Erklärung ließ er sich auf Erörterung seiner Gründe für die Abstimmung in der Waffenstillstandsfrage ein und suchte zu zeigen, daß durch Verwerfung des Waffenstillstandes und Bruch mit Preußen die Macht und Einheit Deutschlands nicht gefördert, sondern in hohem Grade gefährdet worden wäre. Charakteristisch für die Beurteilungsweise seiner

Gegner ist, daß in einer mit Namen unterzeichneten Erwiderung im Beobachter gesagt wurde: Es komme nicht darauf an, ob Fallati mit oder gegen seine Überzeugung dem Waffenstillstand zugestimmt habe, Thatsache sei es, daß er damit bei der Volkspartei in Würtemberg den Kredit verloren habe. Also nicht seine Überzeugung und das Gewissen, sondern die Rücksicht auf Popularität solle der Maßstab des Handelns sein! Das Mandat für die Stuttgarter Abgeordnetenversammlung legte er allerdings nieder, weil er, durch seine Pflicht für die Nationalversammlung und das Reichsministerium in Frankfurt auf voraussichtlich längere Zeit festgehalten, keine Aussicht habe, in die auf den Oktober einberufene württembergische Kammer eintreten zu können.

Nachdem das abgetretene Reichsministerium bis auf einige Mitglieder, die andere Geschäfte übernahmen, wieder eingesetzt war und die Dinge sich wieder in dem früheren Geleise fortbewegten, widmete er sich eifrig den Verhandlungen in der Paulskirche und den Geschäften im Handelsministerium. Er schrieb am 24. Sept. seiner Mutter, die auf einen Besuch in der Heimat oder ein Zusammensein an einem dritten Orte gehofft hatte: „Ich kann jetzt hier nicht fort — der Moment ist zu wichtig, denn von allen Seiten regt sich die rote Republik, und es gilt, von seiten der Zentralgewalt mit aller Kraft entgegenzutreten. Zugleich sind jetzt die Geschäfte auf dem Handelsministerium ernstlich in die Hand zu nehmen, denn das Zustandebringen der Zolleinheit und der Ordnung der materiellen Verhältnisse Deutschlands ist eines der notwendigsten Bindemittel unseres so sehr gespaltenen Vaterlandes.“ Von seinen amtlichen Verhältnissen schreibt er sehr befriedigt und ist voll Hoffnung, daß die Thätigkeit des Parlaments noch zu einem Ziele komme.

Frankfurt, 15. Oktober 1848.

Liebe Mutter!

Mit Duckwitz hier auf dem Handelsministerium (wo ich dir auch heute, am Sonntag Nachmittag, schreibe, denn ich bin jetzt heimisch und eingewohnt in dem Lokal) komme ich vortrefflich aus. Es ist eine Freude, mit ihm zu arbeiten; er ist sehr praktisch und im Umgange sehr freundschaftlich. Wären überhaupt die Verhältnisse Deutschlands nicht so schwankend, so könnte man mit der Zuversicht, etwas recht Ersprießliches zu leisten, hier im Handelsministerium arbeiten. Jetzt muß man sich mit der Hoffnung begnügen. Die habe ich aber auch, jetzt mehr als vor einigen Wochen und Monaten, trotz aller bedenklichen Stimmung und Unruhe in vielen Teilen Deutschlands. Wenn es gelingt, die Anarchie niederzuhalten, so wird in viel kürzerer Zeit, als man noch vor vier Wochen denken konnte, die Zentralgewalt definitiv gegründet und die Verfassung vollendet sein. Alles weist darauf hin, zu eilen; die Majorität der Versammlung sieht die Notwendigkeit täglich mehr ein, Deutschlands Gestaltung rasch zu vollenden; vorzüglich aber gewinnt die Ansicht immer mehr Boden, daß man Österreich nicht in den Bundesstaat werde aufnehmen können, sondern nur zum innigen Anschluß mit ihm gelangen werde. Dann ist Preußen unstreitig zu der Herrschaft, oder wenn dieser Ausdruck zu stark sein sollte, zu der Vorsteherschaft in Deutschland bestimmt. Alle Schwierigkeiten sind auch dann keineswegs beseitigt, einerseits bleibt die Schwierigkeit, den preußischen vereinigten Landtag zu beseitigen, der neben der Reichsversammlung nicht bestehen bleiben darf, andererseits bleibt die Abneigung Bayerns und der süddeutschen Katholiken zu überwinden. Aber das ist das mindere Übel, das minder Schwierige. Daß sich nur jetzt nicht von Wien aus ein europäischer Brand entzündet; wird dies vermieden, so schreckt mich der Skandal, der leider jetzt in der Nationalversamm-

lung ſich häufiger wiederholt, nicht, und auch nicht die gegenwärtige Impopularität der Mehrheit in einem großen Teile Deutſchlands.

Mit dem Württemberger Hofe, dem ich bisher angehörte, iſt eine Veränderung notwendig geworden. Er hielt innerlich nicht mehr zuſammen, ein großer Teil ſeiner Mitglieder verkannte die Notwendigkeit, daß unter den gegenwärtigen Umſtänden die Zentren feſt zuſammenhalten müſſen, um die Zentralgewalt in ihren Beſtrebungen für das Anſehen der Geſetze und die Ordnung zu ſtützen, man fürchtete ſich, nicht für links gehalten zu werden, wie bisher, oder ſtand wirklich viel mehr auf der linken Seite als die übrigen. Schon vor ein paar Wochen erwarteten wir den Bruch; er erfolgte nicht, weil die Linken ſich fügten. Aber bald zeigte ſich, daß der Schaden nur verdeckt war; bei der letzten Präſidentenwahl entſchied ſich der zufällig ſchwach in ſeiner rechten Seite beſetzte Klub für die Wahl Hermanns aus München zum erſten Vizepräſidenten. Nun iſt Hermann ſeit längerer Zeit ſchon der entſchiedenſte Gegner des Miniſteriums, offen und im Geheimen gegen dasſelbe wirkend. Dieſer Beſchluß des Klubs, mit deſſen Willen und Rat wir (Mohl, Widenmann und ich) ins Miniſterium getreten waren, nötigte uns zum Austritt. Es war wohl von vielen nicht gegen uns gemeint, aber eben daß dieſe nicht daran gedacht hatten, was die Folge ſein müßte, war ein neuer Beweis, nur anderer Art, daß mit ihnen zu gehen nicht mehr ratſam war. Uns folgten in den nächſten Tagen ungefähr 25 Mitglieder, mit wenigen Ausnahmen die eigentliche politiſche Intelligenz des Württemberger Hofs: Rieſſer, Biedermann, Wernher von Nierſtein, Wurm, eine bedeutende Anzahl Bayern, und ſchon haben ſich uns neue Mitglieder angeſchloſſen. Wir kommen jetzt im Augsburger Hof zuſammen, und ſtehen in Verbindung mit den beiden andern Fraktionen des Zentrums: dem Landsberg (oder Mainluſt) und dem Kaſino (früher Hirſchgraben).

In einem Brief an ſeinen Bruder vom 5. Novbr. ſchreibt er:

„Mein Geſchäft iſt vom höchſten Intereſſe — nur mangelt es an Zeit, ſelbſt ſo daran zu gehen, wie ich möchte. Die Art des Arbeitens iſt natürlich gar verſchieden von der des Gelehrten zu Hauſe. Konferenzen halten, Beſuche annehmen, mündlich mit dem Miniſter und den Räten die allgemeinen Punkte feſtſetzen, die Hilfsmittel angeben und dann andre Leute die eigentliche Arbeit thun laſſen, was wir ſonſt Arbeit zu nennen und ſelbſt zu thun gewohnt ſind, das iſt jetzt die meiſte Beſchäftigung. Wir haben jetzt auf dem Handelsminiſterium ſchon Räte aus Preußen, Sachſen, Baden, Bremen kommen laſſen, darunter höchſt tüchtige Leute, mit denen es eine Freude iſt zu thun zu haben. Wie der Geſchäftsgang iſt, ſiehſt du aus der beiliegenden Geſchäftsordnung, die ich kürzlich mit Duckwitz entworfen habe. Du entnimmſt daraus, daß, obwohl der Miniſter natürlich für alles verantwortlich iſt und alles unterſchreibt, wobei wirkliche Verantwortlichkeit iſt, wir doch die Geſchäfte im übrigen unter uns geteilt haben; er hat namentlich das ganze Zollweſen und die Marine (letztere bis jetzt), um welche Dinge ich mich weniger bekümmere, obwohl ich den Überblick darüber auch immer behalten muß; ich habe für mich das Konſulatweſen, die Flußſchiffahrt, die Verträge. Zwei Räte arbeiten zunächſt für Duckwitz, zwei für mich. Doch iſt das alles nicht ſo ſcharf geſchieden. Duckwitz' Zimmer und das meinige ſind nebeneinander, und das Verhältnis zwiſchen uns durchaus ohne beengende Formen und kollegialiſch [1]).

Im Konſeil iſt meine Stellung eine ganz ähnliche — allerdings ſehr abnorme — die man aber wohl am beſten kurz ſo bezeichnen kann, daß man

[1]) Vgl. auch: Denkwürdigkeiten aus meinem öffentl. Leben 1841—1866. Von A. Duckwitz. Bremen 1877.

die Reichsunterſtaatsſekretäre Nebenminiſter nennt. Wir haben im Miniſterrat keine entſcheidende Stimme, weil wir keine Verantwortlichkeit haben; allein da faſt nie abgeſtimmt wird (es iſt, glaube ich, ſeit ich darin bin, zweimal vorgekommen), da nie ohne uns Miniſterrat gehalten wird, da wir ganz auf gleichem Fuße mit den Miniſtern verhandeln, und die Anſicht der Unterſtaatsſekretäre für die Entſcheidung ohne Abſtimmung das volle Gewicht ihres Inhalts hat, das ihr, wenn ſie gut iſt, auch für die Abſtimmung der andern nicht entgeht, ſo iſt es in der That, wie Gagern mir ſagte, als ich Anſtand nahm, ohne entſcheidende Stimme einzutreten, faſt ohne ſachliches Gewicht, ob wir ſie haben, formell aber iſt es ganz richtig, daß wir ſie nicht haben. Außerdem ſtehen wir formell zurück hinſichtlich des Verkehrs mit dem Reichsverweſer: wir nehmen an den je zweimal in der Woche bei ihm ſtattfindenden Konferenzen der Miniſter keinen Anteil. Wir haben hierein gewilligt, nachdem feſtgeſetzt worden war, daß in dieſen Konferenzen nie ein Beſchluß gefaßt werden ſolle, der nicht vorher im Miniſterrate in unſerem Beiſein verhandelt und vorbehaltlich der Genehmigung des Reichsverweſers gefaßt worden. Die ganze Stellung, in der wir ſonſt ſind, und die Perſönlichkeit der Miniſter giebt uns die Garantie, daß dies auch wirklich ſo gehalten wird. Dies iſt das Verhältnis der Unterſtaatsſekretäre und meines insbeſondere, das du zu kennen verlangt haſt.

Willſt du wiſſen, was ich von den hieſigen Verhältniſſen überhaupt und namentlich von den Verhandlungen in der Paulskirche denke, ſo wirſt du es am beſten aus den △-Korreſpondenzen des Schwäbiſchen Merkurs ſehen, mit denen ich in der Regel einverſtanden bin, und ſie daher natürlich zu dem Beſten rechne, was überhaupt in Zeitungen von hier aus berichtet wird.“ Dieſer Anweiſung folgend finden wir in einem Artikel vom 11. Novbr. einen ſehr intereſſanten Überblick der Parteien und Klubs der Nationalverſammlung. Rümelin meint, daß die acht verſchiedenen Klubs, von denen die drei des Zentrums die entſcheidende Majorität bilden, eigentlich in drei Gruppen zuſammenfallen, deren Charakter ſich durch ihr Verhältnis zur Revolution beſtimme. „Die eine,“ ſagt er, „will den Schlund der Revolution ſchließen, ihren Strom in ein geſetzliches friedliches Bett hinüberleiten und die Errungenſchaften des Frühjahrs in einer geordneten, dauerhaften Verfaſſung feſtſtellen. Sie will die volle konſtitutionelle Monarchie im Geſamt- und Einzelſtaat, ungefähr nach dem Muſter des belgiſchen Staates; ſie will weder den Zentralſtaat noch den Staatenbund, ſondern die Einheit in allem Notwendigen, im übrigen die Selbſtſtändigkeit der Einzelſtaaten. Dieſe Partei bildet eine ſtarke geſchloſſene Mehrheit, die unbekümmert um alle Verdächtigungen, und ſicher, daß ſie den Willen der großen Mehrheit des deutſchen Volkes vertritt, das ihr aufgetragene Werk im Laufe dieſes Winters, allen Hemmniſſen und Angriffen zum Trotz, durchführen kann. Sie gebietet über nahezu zwei Dritteile aller Stimmen, hat ihren Schwerpunkt in den drei Fraktionen des Zentrums und übt durch das aus ihr genommene Reichsminiſterium die vollziehende Gewalt in Deutſchland aus. Ihr ſteht feindlich die Partei derjenigen gegenüber, die in den Errungenſchaften des März nur einen ungenügenden Anfang der Freiheit ſehen und eine Reihe von weiteren Revolutionen für notwendig halten, um ihr Ideal von Freiheit, die demokratiſch-ſoziale Föderativrepublik, herbeizuführen. An einer Mehrheit in der Nationalverſammlung nach ſo vielen vergeblichen Verſuchen verzweifelnd, ſieht ſie nur außerhalb derſelben ihr Heil und kann nur von weiteren Erſchütterungen der geſetzlichen Gewalten in den Einzelſtaaten, beſonders in Wien und Berlin, eine Verwirklichung ihrer Beſtrebungen hoffen, weswegen ſie den Verteidiger des 18. Septembers, des Wiener Aufſtandes, der Berliner Exceſſe, des ſächſiſchen Partikularismus macht. In Verfaſſungsfragen

will sie eine republikanische Spitze und vollständige Zentralisation. Sie besteht aus den zwei Fraktionen der Linken und gebietet über nicht ganz hundert Stimmen. In der Mitte zwischen diesen schroff geschiedenen Parteien steht nun eine dritte, welche in keiner der zwei genannten Richtungen entschieden ist, die Revolution weder fortsetzen noch schließen will, wenigstens weder im einen noch im anderen Sinn unzweideutige Schritte thut. Sie tadelt zwar die Aufstände und Gewaltthätigkeiten, aber auch die Mittel, durch die ihnen allein begegnet werden kann; sie verabscheut den 18. September, den Struve'schen Aufstand u. s. w., bekämpft aber das Ministerium in allen Maßregeln, die zur Aufrechthaltung der Ordnung nötig sind; sie mißbilligt die Exceſſe der Linken, stellt sich aber dem Zentrum viel schroffer und feindlicher entgegen, sie sieht in dem Balken in des linken Bruders Auge einen Splitter, in dem Splitter in des rechten Bruders Auge einen Balken. Sie hält sich dicht an der Grenze der Revolution, ohne sie zu überschreiten und ohne sich von ihr zu entfernen. Es ist die deutsche Gironde, nur weit geringer an Zahl, Talent und Aussichten; es sind die Aristokraten der Linken, die idealen Republikaner, die das Alte bekämpfen und doch das Neue nicht herbeiführen, weil sie vor den Mitteln eine Scheu haben, durch die es allein herbeigeführt werden kann. Würde es dahin kommen, daß wir auch in Deutschland den Taumelkelch der politischen Thorheiten austrinken und die Tragödie von 1792 nachäffen sollten, so wäre diese Gironde die erste, welche von der „Frakturschrift der Freiheit" gezeichnet, von dem Strom der Volksgewalt bei Seite geschleudert würde."

Die frohe Hoffnung, die Fallati in seinen letzten Briefen ausgesprochen hatte, wurde bald wieder getrübt durch die Nachrichten aus Berlin, wo der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung sich bis zur Steuerverweigerung gesteigert hatte. Er schreibt am 22. November: „Wir haben hier schwere Tage seit dem Beginn des Berliner Konfliktes, der aufs neue alles in Frage stellt, was für die ruhige Entwicklung zur Einheit und zur gesetzlichen Freiheit Deutschlands gewonnen schien, seit die Waffenstillstandskrise bestanden war!" Einerseits wurde König Friedrich Wilhelm IV. durch das, was er im eigenen Lande erleben mußte, immer mehr verstimmt gegen die Volksforderungen, und hörte auch in dem, was die Majorität der Frankfurter N. V. wollte, nur die Stimme der Revolution, und andererseits wurde er bei der Nationalversammlung immer unbeliebter, und die Geneigtheit, ihn zum Oberhaupt des Deutschen Reiches zu wählen, immer zweifelhafter. Was Fallati von Hause hörte, war nicht geeignet, ihn zu trösten. In Württemberg stimmte die im Herbst einberufene Landesvertretung in den Ton der Frankfurter Linken ein, während das Ministerium sich immer noch nicht entschließen konnte, kräftig einzuschreiten und mit seinen ehemaligen Parteigenossen zu brechen. In einem Briefe vom 3. Dezember heißt es: „Ich könnte von der Politik der letzten Wochen noch gar manches schreiben", (es schwebten damals die Verhandlungen über und mit Österreich infolge des Kremsierer Programms) „aber ich will heute von diesen schweren Dingen schweigen und von den Tagen, wo alle Kraft des guten Mutes und der Hoffnung für die Erreichung unseres Zieles, der Einheit Deutschlands, in mir zum erstenmale recht gründlich erlahmte. Ich will umsomehr davon schweigen, als ich schon wieder mutiger bin, und aufs neue hoffe. Ich halte fest an meinem alten Grundsatz, die Sache nicht aufzugeben und dafür thätig zu sein, so lange sich auf eine Weise dafür wirken läßt, die mit meinem Gewissen verträglich ist und nichts Schlimmeres an die Stelle des Schlimmen setzt." Rümelin schreibt am 9. Dezbr.: „Unter den vielen Schwierigkeiten, die sich aufs neue von allen Seiten auftürmen, und die um so ernstlicher sind, je mehr sie nicht wie sonst von der tollen Leiden-

ſchaft verblendeter Volkshaufen, ſondern von der berechneten Haltung der effektiven Gewalten drohen, ſteht die öſterreichiſche Angelegenheit darum obenan, weil ſie das Verfaſſungswerk am unmittelbarſten bedroht. Durch das offiziell mitgeteilte Programm der öſterreichiſchen Regierung iſt die Antwort auf §. 2 und 3 [1]) als gegeben zu betrachten. Daraus folgt für die, welche wiſſen, was ſie wollen und was Deutſchland not thut, daß nicht §. 2 und 3, ſondern §. 1 abgeändert wird, der den Umfang des Bundesſtaats beſtimmt. Es muß klar ausgeſprochen werden, daß in den engeren Bundesſtaat, der für Deutſchland notwendig iſt, Öſterreich nicht eintreten kann und demnach das Verhältnis Öſterreichs zu Deutſchland durch eine beſondere Bundesakte im Wege der Verhandlung geregelt werden muß. So lange das nicht geſchieht, kommen wir aus der unwahren und unerträglichen Stellung nicht heraus, in welcher wir von der Vorausſetzung aus, daß Öſterreich zum Bundesſtaat gehöre, der Zentralgewalt die Ausführung von Beſchlüſſen übertragen, die kein Miniſterium der Welt ausführen kann, ſo lange dort die ganze Grundlage des Verhältniſſes geleugnet wird. Entweder muß man, wie die Linke konſequenterweiſe will, Öſterreich mit Gewalt erobern und dem Bundesſtaat einverleiben, oder muß man auf das Gebiet der Verhandlung übertreten mit einem Staat, der den Charakter einer einheitlichen europäiſchen Großmacht nicht aufgeben kann und will.“ Dasſelbe Thema ſetzt der Verfaßer in einem Artikel vom 16. Dezbr. fort: „Es muß ſich zeigen, ob im deutſchen Volk und in der hieſigen Verſammlung politiſcher Takt und Sinn genug iſt, um aus all dieſer Halbheit und Verworrenheit herauszutreten, einen kühnen Entſchluß zu faſſen und auszuführen. Das halten wir für den Anfang der Erkenntnis in dieſer Sache, daß man alle Gedanken an ein periodiſches Wahloberhaupt, an einen Turnus, an ein Bundesdirektorium, an einen gewählten Präſidenten aufgiebt und nur die zwei einzigen günſtigſten Möglichkeiten gegen einander abwägt, mit Öſterreich die Trias, oder ohne Öſterreich die preußiſche Hegemonie.“ Nachdem der Verfaſſer die Untauglichkeit des erſten dieſer beiden Wege zur Einheit dargethan, erklärt er ſich entſchieden für den zweiten, und ſchließt: „In Betreff der Verſammlung iſt ſoviel gewiß: wenn ſie in der Oberhauptsfrage das Richtige trifft, ſo wird ihr Name groß ſein und ſie wird einen Glanzpunkt bilden in Deutſchlands Geſchichte, wenn ihr aber dies nicht gelingt, ſo iſt alles, was ſie ſonſt gethan, gleich Null, und ſie wird verſunken und vergeſſen ſein im Buch der Geſchichte, mit allen ihren Grundrechten, Interpellationen, guten und ſchlechten Reden.“

Mit ſolcher Klarheit war alſo damals ſchon von hellen Köpfen das Ziel erkannt, das 22 Jahre ſpäter erreicht worden iſt und als ein glänzender Sieg der Idee ſich erprobt hat. Die Nationalverſammlung hat ſchließlich durch ihre Kaiſerwahl des preußiſchen Königs das Richtige getroffen, und wenn ſie es auch vorläufig nur mit theoretiſchem Erfolg feſtgeſtellt hat, ſo hat ſie doch dadurch ſchon unvergängliches Verdienſt erworben.

In dieſe Zeit fällt ein Ereignis, welches Fallati lebhaft in Anſpruch nahm, das Ausſcheiden Schmerlings aus dem Miniſterium. Schmerling ſelbſt hatte Gagern vorgeſtellt, es werde beſſer ſein, wenn die Verhandlungen mit Öſterreich von einem dieſem Staat nicht angehörigen Miniſter geleitet werden, und ihm angeboten, zu dieſem Behuf ſeinen Eintritt in das Miniſterium als deſſen Präſident zu vermitteln. Darauf wurde eingegangen, aber in den Klubs der Zentren machte ſich nun die

[1]) Kein Teil des deutſchen Reiches darf mit nichtdeutſchen Ländern zu einem Staat vereinigt ſein. Hat ein deutſches Land mit einem nichtdeutſchen dasſelbe Staatsoberhaupt, ſo iſt das Verhältnis zwiſchen beiden Ländern nach den Grundſätzen der reinen Perſonalunion zu ordnen.

Anſicht geltend, es ſei nicht paſſend, daß Gagern als Kollege Schmerlings eintrete, gegen welchen ein entſchiedenes Mißtrauen ſich kundgab, und daß Schmerling vorher austreten müſſe. Dagegen ſprach Fallati in ſeinem Klub, einmal weil er glaubte, man thue Schmerling Unrecht, er verdiene dieſes Mißtrauen nicht, und dann weil er ſeine Verdrängung für unpolitiſch hielt und fürchtete, Schmerling werde, dadurch gekränkt, um ſo mehr feindſelig gegen die Nationalverſammlung und gegen die deutſche Sache wirken. Und mit dieſer Befürchtung behielt er leider recht, denn Schmerling intrigierte von nun an offen und geheim gegen Deutſchland. Die letzten Wochen des Jahres 1848 und die erſte des folgenden gingen in unentſchiedenem Schwanken dahin, und die Briefe Fallati's zeigen eine ziemlich reſignierte Stimmung. Endlich am 13. Januar wurde nach dreitägiger ſehr erregter und an gewichtigen Erörterungen reicher Debatte ein Sieg für das Gagern'ſche Programm errungen, welches einen engeren deutſchen Bundesſtaat und weiteren Bund mit Öſterreich forderte, indem die vom Reichsminiſterium erbetene Ermächtigung zu Verhandlungen mit Öſterreich mit einer Mehrheit von 37 Stimmen gewährt wurde. Fallati ſchreibt darüber am 15. Januar: „Die Entſcheidung iſt einer der bedeutendſten parlamentariſchen Siege, welche ſich denken laſſen. Gagerns Perſönlichkeit iſt es, welche es allein möglich gemacht hat, daß das Programm, das vor 4 Wochen ſo ungünſtig von der Verſammlung aufgenommen wurde, jetzt die Majorität erlangen konnte.“ In Erwiderung auf die in Briefen aus der Heimat ihm ausgeſprochenen Befürchtungen, daß eben doch ſchließlich alles beim Alten bleiben werde, ſchreibt er: „Die Rückſchläge, die da und dort erfolgt ſind, dürfen nicht irre machen; es wird nicht gelingen, das Alte wiederherzuſtellen. In Württemberg freilich iſt der politiſche Geſichtspunkt leider vielfach ein ganz ſchiefer; weil die unerfüllbarſten Wünſche nicht Wirklichkeit geworden ſind, überſieht man nicht nur die wirklich errungene Freiheit, ſondern man hat allen Blick verloren für das auch hinſichtlich der Einheit Deutſchlands, trotz allen Schwierigkeiten, die zu überwinden bleiben, gewonnene Fundament; für die Gewalt, welche die Idee der Einheit täglich ſelbſt bei den widerwilligen Fürſten übt; für die echte patriotiſche Geſinnung und politiſche Weisheit, die unſere Frankfurter Verſammlung, trotz aller ihrer Mängel und aller Fehler, die ſie gemacht hat, als einen wahren Hort Deutſchlands, als eine vernünftige Oaſe inmitten einer wahren Wüſte von politiſcher Thorheit, die ſich in den Ständeverſammlungen und Volksvereinen ſo vielfach in Deutſchland jetzt breit macht, erſcheinen läßt. So wirſt du freilich in Tübingen ſelten ſprechen hören. Aber laß dich nicht irre machen durch das Geſchrei über eine Teilung Deutſchlands und Ausſtoßung Öſterreichs; wenn wir wirklich ſtark und einig werden wollen, müſſen wir Preußen an die Spitze ſtellen, das ganz deutſch iſt und wirklich in Deutſchland aufgehen kann, während Öſterreich, ohne ſich ſelbſt zu ſprengen, was jetzt auch für uns nicht gut wäre, nicht anders als auf eine für Deutſchland höchſt gefährliche, unſeren Bundesſtaat innerlich ſchwächende, ja unmöglich machende Weiſe ſich enger als durch eine Union mit uns verbinden kann. Nicht von Preußen droht uns Gefahr — ſie droht von Öſterreich in und außer der Verſammlung. Denn Öſterreich will eine Großmacht bleiben, und zugleich über Deutſchland herrſchen, indem es Deutſchland nicht ſelbſtändig uud ſtark werden laſſen will. So ſteht die Sache“.

Auch der △Korreſpondent vertritt in einem Artikel vom 16. Januar dieſe Anſicht:

„Was ſind das doch für lächerliche und armſelige Gründe, mit denen man das Volk bei uns gegen ein erbliches monarchiſches Oberhaupt an der

Spitze Deutſchlands einzunehmen ſucht! Nun machen ſie, heißt es, zu den 34 noch einen 35. Oberkönig, als ob an jenen nicht ſchon übrig genug wäre! Man kann es kaum glauben, daß diejenigen, welche einer preußiſchen Erbvorſtandſchaft eine noch weitere Zerſplitterung Deutſchlands, eine Vermehrung der Monarchien entgegenhalten, wirklich thöricht genug ſind, ernſtlich an eine ſolche Gefahr zu denken, und doch muß man dies von ihnen vorausſetzen, wenn man nicht noch einen ſchlimmeren Vorwurf gegen ſie erheben will. Dieſe Gefahr liegt vielmehr ſo ferne, daß wenn jemand den entgegengeſetzten Einwand erheben und ſagen wollte, eine ſolche Erbmonarchie ſei für das Fortbeſtehen der Einzelſtaaten zu gefährlich und werde konſequent im Laufe der Zeit zu einer einheitlichen Monarchie führen müſſen, eine ganz befriedigende Antwort hierauf weit ſchwerer ſein würde. Wer in der That das Verſchwinden von Kleinſtaaten, denen alle Bedingungen ſtaatlicher Exiſtenz fehlen, wer jene großartige Mediatiſierung, von der zur unrechten Zeit ſo viel die Rede war, herbeiführen will, der ſoll nicht auf die Seite der roten Demokraten ſtehen, nicht einen Strohmann von republikaniſchem Präſidenten an die Spitze ſtellen (denn eine gegen das monarchiſche Prinzip an ſich gerichtete Bewegung wird nicht den Kleinſten unter den Kleinen von ſeinem Fürſten- und Landgrafenthron herunterreißen), ſondern er ſoll an die Spitze Deutſchlands eine Gewalt berufen, die in ſich ſelbſt alle Bedingungen einer Gewalt vereinigt. Oder wer kann nach den vorliegenden Erfahrungen noch ferner daran denken, daß irgend ein „unbeſcholtener“ Deutſcher, den die Wahl der Verſammlung oder des Volks auf einige Jahre als Bundespräſident nach Frankfurt berufen würde, daß Herr Johann Adam v. Itzſtein, daß ſelbſt Deutſchlands beſter Mann im ſtande wäre, gegenüber von den Staatsgewalten in Wien und Berlin aus einer papiernen Zentralgewalt eine wirkliche zu machen? Aber es giebt freilich Leute, für die es keine Geſchichte und keine Erfahrungen giebt. — Ein anderer Grund gegen die Verbindung mit Preußen, der häufig vom Standpunkt der ſüdweſtlichen Länder aus geltend gemacht wird und auch viel Scheinbares hat, iſt unſere Lage zwiſchen Frankreich und Öſterreich, durch welche Öſterreich unſer natürlicher Beſchützer und wir genötigt ſeien, mit dieſer Macht und nicht mit Preußen in dem innigſten Bunde zu ſtehen. Allerdings iſt Öſterreich unſer Beſchützer und kann — ſeine Stellung zum Bunde mag werden, welche ſie will — nie zugeben, daß ein neuer Rheinbund unter franzöſiſchem Protektorat an ſeiner Weſtgrenze entſtehe; aber eben in dieſer iſolierten Lage zwiſchen Öſterreich und Frankreich lag auch bisher unſere ganze Schwäche, das Gefährliche unſerer Stellung; eben das machte uns zum Kriegsſchauplatz zwiſchen beiden Staaten; eben darum behandelte uns Öſterreich als ein Vorwerk ſeines Reiches, das man dem vorrückenden Feind im Notfall überläßt. Und welcher Art dieſer Schutz Öſterreichs war, ſieht man am deutlichſten daran, daß von deutſchem Geld nicht eine deutſche, ſondern eine öſterreichiſche Feſtung an der Oſtgrenze unſeres Staates gebaut wird. Allein gerade dann, wenn wir ein Glied eines ſtarken norddeutſchen Reiches würden, müßte ja dieſe iſolierte preisgegebene Stellung ein Ende nehmen. Der Schutz von Öſterreich wäre uns in zweiter Linie durch die Natur der Dinge immer geſichert, und dazu käme in erſter Linie ein Schutz vom nördlichen Deutſchland, das gegen Frankreich eine ebenſo ſtarke Angriffspoſition hat, wie dieſes gegen das ſüdweſtliche Deutſchland. Ein Krieg zwiſchen Frankreich und Öſterreich müßte demnach entweder bloß in Italien geführt werden, oder wäre derſelbe zugleich ein Krieg gegen Norddeutſchland und ebendadurch Frankreich genötigt, ſeine Hauptarmee und den Hauptſchauplatz des Kriegs an den Mittelrhein zu verlegen und dort ſeine eigenen ſchwachen Seiten zu ſchützen. Der

Krieg am Oberrhein wäre eine Nebenpartie des Ganzen, und die süddeutschen Staaten sogar allein, ohne Hilfe Österreichs, die ja für den Notfall immer vorauszusetzen ist, im stande, ihre Grenzen zu decken. Führt ferner Frankreich bloß Krieg gegen Deutschland und nicht gegen Österreich, so ist es derselbe Fall; denn dies Deutschland, wie wir es uns denken, könnte immer nur im Norden und nicht im Süden bezwungen werden, und das Gros einer französischen Armee müßte immer die Grenzen von Lothringen und Champagne decken. Aus denselben Gründen wird ferner gerade Österreich stärker dadurch, wenn die zwischen ihm und Frankreich gelegenen Länder nicht von ihm geschützt zu werden brauchen, sondern Glieder eines starken, befreundeten, einheitlichen Deutschlands sind. Seine Westgrenze ist dadurch ohne sein Zuthun geschützt und es kann um so leichter mit seiner Macht nach der Richtung wirken, von der es seinen Namen hat und in der seine geschichtliche Aufgabe liegt. Die Kriegsjahre von 1798 bis 1809 sind ein schlagender Beweis für die obigen Behauptungen, denn nur die Neutralität oder die Unterwerfung Norddeutschlands war es, was jedesmal den französischen Heeren den Weg durch Süddeutschland nach den österreichischen Erbländern möglich machte. Wenn diese Gründe richtig sind — und sie scheinen mir so natürlich, daß es auch dem Laien gestattet sein muß, sie geltend zu machen — so liegt darin ein sehr wichtiges Motiv für die Regierungen der südwestdeutschen Staaten im Interesse der Sicherheit ihrer Länder für künftige Kriegsfälle, die hier beabsichtigte Gestaltung der deutschen Verfassung zu fördern. — Gegen die obige Auseinandersetzung liegt eine Einwendung sehr nahe, als sei da immer nur von Österreich, Preußen, Württemberg, Baden u. s. w. aber nicht von einem einigen Deutschland die Rede, bei welchem alle jene Voraussetzungen und Möglichkeiten von selbst wegfielen. Das ist aber allerdings unsere Ansicht, daß wenn wir nicht neben Österreich ein starkes Deutschland unter preußischer Führung, sondern mit Österreich einen lockern Staatenbund machen — und ein anderer ist nicht möglich — für den Kriegsfall das Band auseinanderreißen, die natürliche Macht der Interessen in den Einzelstaaten überwiegen und gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge wie in der früheren Geschichte Deutschlands keine Bürgschaft vorliegen wird. Auch das muß ich noch hinzufügen, daß Norddeutschland durch die Verbindung mit den südwestlichen Staaten an Stärke wenig gewinnt, sondern der Vorteil mehr auf der Seite der letztern ist, daß ein Norddeutschland bis an die Mainlinie gegen Frankreich eine kleinere Grenze und eine stärkere Angriffsstellung hat. Die Dinge stehen aber in Wahrheit so, daß, wenn die Idee der zwei unierten Bundesstaaten Deutschland und Österreich nicht verwirklicht werden könnte, zwar ein deutscher Bund im alten Sinne des Worts möglich bliebe, in der That aber Deutschland in drei Teile gespalten würde, in ein norddeutsches Reich mit etwa 25 Millionen unter preußischer Hegemonie, in einen österreichischen Gesamtstaat und in die südwestlichen Staaten Bayern, Württemberg und Baden, deren politische Stellung notwendig eine schwankende, unsichere und haltlose würde und für deren Bewohner der Preis unserer Revolution, das Bewußtsein, einem großen nationalen Ganzen anzugehören, mehr verloren ginge, als für irgend ein anderes deutsches Land. In ganz Nord- und Mitteldeutschland ist die Sache bereits fertig, es fehlt nur noch an uns."

Diese Artikel Rümelins wurden mit großer Aufmerksamkeit in Tübingen gelesen, und trugen durch ihre Darstellung der Frankfurter Verhältnisse dazu bei, die Ansichten der Gemäßigten auf bestimmtere Ziele zu lenken. Die durch die demokratischen Wühlereien zurückgedrängte Idee der preußischen Hegemonie lebte wieder auf, und der Gedanke des Erbkaisertums, den die Demokraten als Vater-

landsverrat brandmarkten, wurde von einer Anzahl beſonnener Männer mit Zuverſicht als der richtige ausgeſprochen. Eine von dem damaligen Studenten Julius Weizſäcker (jetzt Profeſſor der Geſchichte in Berlin) verfaßte und von vielen Studenten und Bürgern, auch den meiſten Profeſſoren und Mitgliedern des Gerichtshofs unterzeichnete Adreſſe an die Nationalverſammlung ſprach die Überzeugung aus, daß die erbliche Übertragung der deutſchen Kaiſerkrone an Preußen der einzige Weg ſei, auf welchem Deutſchland einig und ſtark werden könne. In der Nationalverſammlung aber konnte dieſe Anſicht nicht die Majorität erlangen, und bei der wichtigen Abſtimmung, welche am 23. Januar 1849 über das Reichsoberhaupt ſtattfand, wurde die Erblichkeit mit 263 Stimmen gegen 211 verworfen. Von den württembergiſchen Abgeordneten finden wir nur ſechs unter der bejahenden Minorität, nämlich: Fallati, Mathy, Robert und Moriz Mohl, Rümelin und Wurm. Rümelin vertrat ihren Standpunkt in einer längeren Rede, welche auch in ſeiner Sammlung von Reden und Aufſätzen Bd. I. S. 177 und ff. abgedruckt iſt.

Fallati war durch dieſes Ergebnis ſehr niedergeſchlagen und ſchrieb mehrere Wochen nicht nach Hauſe. Doch am 12. März ſchrieb er an den Berichterſtatter: „Endlich einmal wieder ein Lichtſtrahl für Deutſchland! Heute Morgen ſtellte in der Verſammlung Welcker, bis jetzt die Seele der deutſch-öſterreichiſchen Partei, den Antrag, dem König von Preußen die erbliche Kaiſerwürde zu übertragen. Die Verſammlung, ergriffen von der Wichtigkeit des Momentes, war aus ihrer Schlaffheit und Zerſplitterung wie aufgeriſſen, es war nicht möglich, etwas anderes ernſtlich zu behandeln.“ Die Sache ging aber nicht ſo raſch, und erſt am 30. März, nachdem die Kaiſerwahl mit geringer Majorität vollzogen war, ſchrieb er wieder ausführlicher über die politiſche Lage: „Es waren harte drei Wochen, voll Arbeit und Erregung, Gottlob doch nicht ganz ohne Ergebnis. Wenigſtens ſind wir dahin gelangt, daß die Nationalverſammlung eine Verfaſſung vollendet hat, deren Grundbeſtimmungen den Verhältniſſen Deutſchlands angemeſſen ſind, und die, wenn ſie verwirklicht würde, zu ſeiner Größe und Macht führen könnte; wenigſtens hat diejenige Idee in der Verſammlung geſiegt, die allein zu dieſem Ziele führt, die der Erbmonarchie mit Preußen an der Spitze. Die Ehre der Verſammlung iſt noch gerettet worden, Deutſchland iſt noch vor der Schmach bewahrt geblieben, daß es als ganz unfähig ſich erwieſen hätte, auf parlamentariſchem Wege zu irgend einer verſtändigen und kräftigen Entſchließung über ſeine Geſamtangelegenheiten zu kommen. Großes Unheil iſt abgewendet, das ein entgegengeſetztes Ergebnis, der Zerfall der Verſammlung in Haß und Uneinigkeit oder eine Verfaſſung, welche die alten lockeren Verhältniſſe ſanktioniert hätte, für Deutſchland zur unausbleiblichen Folge gehabt haben würde. Auch etwas Poſitives iſt gewonnen: ein norddeutſcher Bundesſtaat bis in den Südweſten Deutſchlands ſich erſtreckend, wird höchſt wahrſcheinlich unter Preußens Leitung zu ſtande kommen, und kann ein Kern eines neuen deutſchen Großſtaates werden. Die Verfaſſung, wie ſie iſt, tritt ſchwerlich ins Leben. Die Kaiſerwürde über ganz Deutſchland auf Grund dieſer Verfaſſung wird der König von Preußen nicht annehmen. — Wir ſind wieder an einem großen Wendepunkt angekommen für Deutſchlands Geſchick; die Kaiſerwahl, ſagte letzthin jemand, iſt das Ende des Anfangs, mehr nicht. — Daß wir 7 Stunden täglich in der letzten Zeit in der Paulskirche ſaßen und abſtimmten, weißt Du; dazu kamen aber noch öfter zwei Parteiverſammlungen im Weidenbuſch und eine Miniſterratsſitzung — genug für je einen Tag.“ Bemerkenswert iſt, was er am Schluß ſeines Briefes ſagt: „Das Miniſterium iſt in der ſonderbarſten Lage. Der Erzherzog iſt von einer Kamarilla umgeben, die ihn abzutreten treibt, damit nur ja nichts zuſtande komme

und neue Verwirrung entſtehe, in welcher ſie im Trüben fiſchen könne.“ Der Reichsverweſer war freilich weit entfernt, zum Behuf der Realiſierung eines preußiſchen Erbkaiſertums auf dem Platze bleiben zu wollen. Er hatte nie gewollt, daß es zu dieſem Ziele komme, die Aufgabe, die er ſich geſetzt hatte, war, ein Hüter der habsburgiſchen Intereſſen zu ſein und zu verhindern, daß Deutſchland von Öſterreich ſich emanzipiere. Fallati berichtet nichts von der Zeit der Spannung während der Reiſe der Kaiſerdeputation, von dem Beſcheid, den ſie erhielt, und von der Ernüchterung und der Verlegenheit nach ihrer Rückkehr. Auch der △-Korreſpondent iſt unmittelbar nach der Kaiſerwahl ſchweigſam; er ſelbſt war ein Mitglied der Deputation nach Berlin, die Friedrich Wilhelm IV. die Krone überbringen ſollte. Nach ſeiner Rückkehr aber berichtet er unumwunden und iſt nicht im Zweifel, wie er den Sinn der königlichen Erklärung zu deuten habe. Er ſchreibt am 9. April: „Die Deputation iſt von Berlin zurückgekehrt mit einer Antwort, die unter allen überhaupt möglichen Antworten weitaus die ſchlimmſte iſt. Der König will die Krone nicht aus der Hand einer Verſammlung, die einer Revolution ihren Urſprung dankt, deren Anſprüche nur auf einem Akt der Revolution beruhen, er will ſie von den gekrönten Häuptern, nicht von der Nation empfangen. Was er ſelbſt noch von ſeiner Perſönlichkeit zu den offiziellen Worten hinzufügte, durch den Ton, mit dem er das Aktenſtück las, durch die Äußerung gegen einzelne Abgeordnete, zeigte er ſeinerſeits die Abſicht, es fühlen zu laſſen, daß es eine Anmaßung ſei, wenn eine Verſammlung von Abgeordneten eine Krone ſchaffen und geben wolle. Durch die ſchroffſte Aufſtellung des Vereinbarungsprinzips in einer Weiſe, wie es bisher noch von keiner Seite, namentlich von der preußiſchen Regierung nicht aufgefaßt worden war, würde die ganze Verfaſſung zu einer Vorarbeit, zu einem Entwurf für einen Kongreß der Regierungen herabſinken.“

Über die Ausſichten für die nächſte Zukunft belehrt uns ein Brief Fallati's vom 18. April. Seine Mutter ging damit um, ihn in Frankfurt zu beſuchen, zweifelte aber, ob dies ſich verlohnen werde, da die Verſammlung nun bald werde nach Hauſe gehen können. Darauf erwidert er: „So ſchnell wie Du denkſt wird die Verſammlung nicht geſchloſſen werden können. Dies könnte nur durch eine gewaltſame Auflöſung derſelben geſchehen, welche, wie die Sachen jetzt ſtehen, dann zu befürchten wäre, wenn die Linke ſo die Oberhand bekäme, daß die Verſammlung von ihrer ruhigſeſten Haltung, welche ſie ſeit Vollendung der Verfaſſung angenommen, zu Beſchlüſſen ſich hinreißen ließe, welche ſie zum Konvent machen, das heißt, die ausübende Gewalt, welche man eben jetzt nach einjährigem Revolutionszuſtande durch die Verfaſſung in die Hand einer definitiven Reichsregierung zu bringen glaubte, wiederum proviſoriſch der Nationalverſammlung in die Hand geben würden, ſo daß dieſe, ſelbſt mehr als vor der Zeit der Gründung der Zentralgewalt, allein in Deutſchland herrſchte, weil in jener ihrer erſten Zeit der Bundestag der Fürſten, obwohl ohnmächtig, noch neben ihr exiſtierte. Dies hieße die Revolution wieder von vorn anfangen und würde, da man dies im größten Teile Deutſchlands gewiß nicht will, nur der Reaktion und Militärherrſchaft zum Siege für jetzt verhelfen, wobei Preußen und Bayern vorangehen würden, indem ſie zunächſt ihre Abgeordneten aus der Paulskirche abriefen. Die Rückkehr des alten Bundestags, einſeitige Verſuche Preußens ſich zu vergrößern, Verwirrung in Mittel- und Süddeutſchland würden die unſelige Folge ſolcher Überſtürzungen der Nationalverſammlung ſein, welche die Auflöſung der Verſammlung in der angedeuteten Weiſe nach ſich zögen. Eine zweite Revolution würde zwar nicht ausbleiben — aber die dann kommen würde, an der will die gemäßigte Partei keine Schuld haben, und ihr will ſie die Zukunft Deutſch-

lands nicht anheimgeben, so lange sie nicht muß. Gottlob ist auch Hoffnung vorhanden, daß die Versammlung besonnen bleiben wird. Der Ausschuß der 30 hat einen gemäßigten Antrag angenommen, welcher den noch fehlenden Regierungen Zeit läßt, sich zu besinnen und die Verfassung anzunehmen, sowie dem deutschen Volke Zeit gewährt, sich auf die Seite seiner Vertreter zu stellen. — Ich habe also Hoffnung, daß man die große Flut des Volkswillens, der sich überall für die Verfassung ausspricht, ruhig wird anschwellen lassen, bis das Wasser den verblendeten Fürsten, die noch übrig sind, und am Ende auch dem von Superklugheit wirr und irr gewordenen, ratlosen Berlin an den Hals geht, und sie nötigt, nach dem Rettungstau der Verfassung zu greifen. Wie lange das dauern kann, weiß kein Mensch. Ich will aber einmal annehmen, heute über 14 Tage, Ende April sei die Anerkennung der Verfassung und die Annahme der Kaiserwürde entschieden. Dann wären die neuen Wahlen auszuschreiben u. s. w., so daß sich mit Bestimmtheit berechnen läßt, daß vor dem 1. Juli der neue Reichstag nicht zusammen treten kann. Bis dahin aber müssen wir hier bleiben. — Ehe hier ein Abschluß erzielt ist, habe ich nicht im Sinn zu kommen; ich habe keine Lust, mich zu Hause um des Kaisers Bart herumzustreiten. Überdies kann ich nicht wohl weg, so lange die Sachen stehen wie jetzt, — als Abgeordneter und als Mitglied des Ministeriums ist hier jetzt mein Platz.“ Die Hoffnungen Fallati's erfüllten sich bekanntlich nicht; infolge der widerspruchsvollen Politik und der Ablehnung Fridrich Wilhelms IV. trat die Überstürzung der Nationalversammlung und die daraus folgende Verwirrung zwar ein, aber zu dem Greifen nach dem Anker der Reichsverfassung, auf das er hoffte, entschloßen sich weder der König von Preußen noch die Könige der Mittelstaaten. So kam es zu den Aufständen in Baden, der Pfalz und Sachsen.

Drei Wochen später, nachdem bereits viele Mitglieder der Nationalversammlung, an der Verwirklichung der beschlossenen Reichsverfassung verzweifelnd, das sinkende Schiff verlassen hatten, und dadurch die Linke mehr und mehr die Oberhand gewann, schreibt Fallati am 7. Mai: „Wir stehen in einem entscheidenden Momente, in einem sehr bedenklichen für die ganze Sache der Einheit und Freiheit in Deutschland, für die gemäßigte Partei überhaupt, für die Zentralgewalt ganz besonders. Es ist der Augenblick gekommen, wie er im Fortgang von Revolutionen zu kommen pflegt, wo die Mittelpartei zwischen den Extremen, die um die Herrschaft kämpfen, sich nicht mehr halten kann, wo ihre Aufgabe ist, ihren Standpunkt so lange als möglich zu bewahren, und, wenn die Ereignisse dies unmöglich machen, entweder in die Opposition gegen das siegende Element zu treten, oder aus dem Kampfe sich zurückzuziehen. Wir in der Zentralgewalt haben noch besonders die Pflicht, so lange es geht auf dem Posten zu bleiben, da die Zentralgewalt das einzige allgemein anerkannte, wenn auch in seiner Wirksamkeit bloß auf moralische Mittel angewiesene Band von ganz Deutschland ist. Hier in der Zentralgewalt ist aber die Schwierigkeit sich zu halten noch größer als für die gemäßigte Partei in der Nationalversammlung, weil das Ministerium nur besteht, so lange der Erzherzog Reichsverweser bleibt, und dieser mit dem Ministerium nicht so weit gehen will, als das Ministerium ohne den Reichsverweser sonst, gestützt auf die gemäßigte Partei, gehen könnte. Wir stehen mitten zwischen einer großen Aufregung, welche durch Süddeutschland geht, und der lauen Ruhe von Preußen. Es wird nicht möglich sein, den Süden zu zügeln, um den Norden nachkommen zu lassen, und dies wird in kurzer Zeit, kann jeden Tag die gemäßigte Partei der Nationalversammlung in die Minderheit werfen, das Ministerium und die Zentralgewalt stürzen.“ Dieser Augenblick trat wenige Tage nachher ein. Ein von dem Ministerium dem Reichs-

verweſer vorgelegtes Programm wurde abgelehnt, und am 10. Mai erhielt das Miniſterium die erbetene Entlaſſung. Die ganze preußiſch geſinnte Partei trat bald darauf aus der Nationalverſammlung aus; am 24. Mai zeigte auch Fallati ſeinen Austritt an, nachdem er am 21. noch einen Verſuch gemacht hatte, die Verſammlung zur Vertagung zu beſtimmen, die aber ſtatt deſſen beſchloß, die beſchlußfähige Stimmenzahl auf 100 herabzuſetzen. Er ſchreibt darüber an demſelben Tage: „Seit dem Malmöer Waffenſtillſtand hat mir keine Frage innerlich ſo zu ſchaffen gemacht wie die Austrittsfrage; mit ſehr vielen habe ich das Schickſal geteilt, lange zu ſchwanken zwiſchen Bleiben und Gehen; zu Letzterem konnte ich mich auch da noch nicht entſchließen, als Gagern, Dahlmann und ſo viele andere treffliche Männer am letzten Sonntag dieſen Schritt thaten. Ich habe noch einmal am Montag alles gethan, was ich konnte, um das Bleiben noch möglich zu machen, nachdem ich lange vorher mich bemüht hatte, der im Lager eingeriſſenen Demoraliſation entgegen zu arbeiten. Aber endlich habe ich doch auch der Mehrzahl meiner Freunde nachgegeben, da ich mir nicht verhehlen konnte, daß in der Verſammlung, wie ſie jetzt iſt, nicht nur nichts von mir zu wirken ſein werde, ſondern ſelbſt von dieſer Verſammlung nur Nachteiliges für die deutſche Sache zu erwarten iſt. Von württembergiſchen Abgeordneten ſind Rümelin und Wurm mitgegangen, Mathy ſchon mit Gagern und Dahlmann. Übrigens verzweifle ich weder für Deutſchland, noch für mich und meine Freunde. Es wird eine Zeit kommen, wo wir auch in Süddeutſchland wieder anerkannt ſein werden; in Norddeutſchland verargt man umgekehrt den Deputierten vielfach das allzu lange Verbleiben in einer Verſammlung, die dort als jakobiniſch ſchon ſeit einiger Zeit betrachtet wird. Freilich muß bis zu jenem Umſchwung des Sinnes im Süden wohl einige Zeit vergehen. Es wird eine Zeit kommen, wo die jetzt zertretene Saat aufgeht, die wir geſtreut haben, aber ſoviel iſt allerdings gewiß, daß dieſer neue Morgen nicht aus Süddeutſchlands bodenlos zerrütteten Verhältniſſen und unſäglich korrumpierter politiſcher Geſinnung, ſondern vom Norden Deutſchlands ausgehen wird. Daß ich bei den vorliegenden Verhältniſſen keine Luſt habe nach Tübingen zurückzukehren, kannſt du dir denken."

Als Ausdruck von Fallati's Stimmung ſchalten wir ein Gedicht ein, das er am 22. Mai einer befreundeten Dame in ihr Album ſchrieb:

„Jetzt ein Jahr iſt's, als umjubelt, unter Fahnen, Blumenbogen,
Unſer Ideal im Herzen, wir in dieſe Mauern zogen,
Aus dem kernigedeln Marmor unſres Volks in allen Gauen
Eines freigeeinten Deutſchlands herrliche Geſtalt zu hauen.
Aber kaum, nach langen Monden, iſt des Werks Modell vollendet,
Und ſchon wird vor unſern Augen es zertrümmert und geſchändet,
Von dem Sockel ſehn wir's werfen kronetragende Barbaren
Und durch Koth und Blut es ſchleifen ſinnbethörte Meuterſcharen.
Aus der Werkſtatt fortgezogen ſind die Meiſter, von den Schuhen
Haben ſie den Staub geſchüttelt; bald wird jede Hand dort ruhen.
Aber in des Volkes Sehnſucht wird es unvergeſſen leben,
Jenes Bild des freien Deutſchlands, das wir ihm zu ſchau'n gegeben;
Andre mag ans Werk man rufen, Arm und Bein dann anders wenden,
Aber fertig wird's erſtehen aus des deutſchen Volkes Händen."

Nach dem vollzogenen Austritt reiſte Fallati den Rhein hinab, da und dort verweilend und Bekannte beſuchend, nach Bremen, wo er ſeinen früheren Chef Duckwitz aufſuchte. Mitte Juni war er wieder in Frankfurt, um vom 15.—24. an den Vorberatungen für die Verſammlung in Gotha teilzunehmen, die er mit vielen Frankfurter Parteigenoſſen und Freunden mitmachte, während ſoeben am 18. Juni

in Stuttgart die Auflöfung des Rumpfparlaments vor ſich gegangen war. Fallati war ganz einverſtanden mit dieſer Rettungsthat der württembergiſchen Regierung. Er hatte ja vorausgeſehen, daß die maſſenhaften Austritte der Zentrumsmitglieder eine Majorität der Linken zur Folge haben und die ſchließliche Auflöſung der Verſammlung notwendig machen würden. Und eine politiſche Notwendigkeit war dieſer Akt. Römer, der ſo lange Nachſicht mit den revolutionären Tendenzen der demokratiſchen Partei gehabt hatte, machte jetzt das Verſäumte gut, er ſah ein, daß durch kräftiges Einſchreiten die ſtaatliche Autorität wiederhergeſtellt und dem Spielen mit revolutionären Verſuchen ein Ende gemacht werden müſſe. Von Gotha aus begab ſich Fallati nach Weimar, wohin er von der Familie Froviep eingeladen war, bei welcher er einige ruhige Wochen zubrachte und ſich erholte. Hierauf ging er nach Hamburg und in das Seebad nach Helgoland. Erſt im Herbſt kehrte er nach Tübingen zurück und begann nach den Ferien ſeine Vorleſungen wieder. Seine alten Tübinger Freunde konnten wohl bemerken, wie ſehr der Schmerz getäuſchter Hoffnung ihn im Innerſten ergriffen und ſeinen Lebensmut gebrochen hatte. Er war mit der ganzen Kraft ſeines Geiſtes und ſeines ſittlichen Pflichtgefühls auf die nationalen Beſtrebungen eingegangen, und es war ihm daher ein tiefer Schmerz, alle dieſe Hoffnungen unerfüllt und ihre Erfüllung auf unbeſtimmte Zeit vertagt zu ſehen. Auch perſönlich war ihm die politiſche Thätigkeit mehr zuſagend und ſeiner Begabung entſprechender, als die lehrende und gelehrte Beſchäftigung. Er fand übrigens bald auch in Tübingen eine befriedigende Wirkſamkeit, indem ihm im Sommer 1850 die damals erledigte Stelle eines Vorſtands der Univerſitätsbibliothek neben ſeiner Profeſſur übertragen wurde. Dieſem Beruf, für welchen er eine ausgezeichnete Befähigung beſaß, widmete er ſich mit großem Eifer und Geſchick. Aber ſchon nach fünf Jahren ſtarb er auf einer Ferienreiſe im Haag den 5. Oktober 1855.

Für ſeine Freunde bleibt es ein ſchmerzlicher Gedanke, daß Fallati nur noch die traurigſten Jahre der Reaktion erlebte, in die auch kein Schimmer der Hoffnung fiel, daß im folgenden Jahrzehnt die nationalen Beſtrebungen wieder aufgenommen und durch einen großen Staatsmann, im Bunde mit einem thatkräftigen König, endlich verwirklicht werden konnten. Dennoch hat ihn ſeine Hoffnung nicht betrogen. Die vielen Verhandlungen der Nationalverſammlung über die Bedingungen der Zentralgewalt und ihr Verhältnis zu den Einzelſtaaten, über die Notwendigkeit der Ausſcheidung Öſterreichs aus Deutſchland und über die Gründe, warum nur Preußen die Grundlage des nationalen deutſchen Staates bilden könne, ſind nicht vergeblich geweſen. Alles was damals mit unermüdetem Fleiß und deutſcher Gründlichkeit theoretiſch feſtgeſtellt worden, fand bei dem Aufbau des neuen Reiches ſeine Verwendung. Nicht daß man die Protokolle nachgeſchlagen und auf's neue die Fragen von damals durchſtudiert hätte, ſondern die Ergebniſſe waren dem deutſchen Volk in ſeinen hervorragenden Gliedern in Fleiſch und Blut übergegangen. Hätte Fallati das erlebt, ſo würde er ſich von Herzen gefreut haben, wenn auch manches anders gekommen iſt, als man damals erwarten konnte.

Verein
für
Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.

Runen unter den Steinmetzzeichen.

Von Dr. Friedrich Loſch.

In der Abhandlung des Herrn Diakonus Klemm über württ. Baumeiſter und Bildhauer im V. Jahrgang der Württ. Vierteljahrshefte iſt pag. 19/20 betreffs der Steinmetzzeichen folgende Vermutung ausgeſprochen: „Noch größer würde die Zahl der Buchſtabenzeichen, wenn ſich die Annahme bewährte, es ſeien in manchen der Zeichen . . . Runenbuchſtaben zu erkennen. Es läßt ſich in der That nicht leugnen, daß die Runenalphabete, wie ſie z. B. in Hildebrand, Das heidniſche Zeitalter etc. verzeichnet ſind, und die in der Form zum Teil davon abweichenden Runenſchriften, wie ſie Engelhardt, Guide illuſtré etc. aus dem 11.—13. Jahrhundert bietet, in einzelnen Buchſtaben vollſtändig mit unſern Steinmetzzeichen ſich decken (z. B. das Zeichen für D). Man wird freilich nicht leicht beweiſen können, daß man auch bei uns in jener Zeit noch Kenntnis von der eigentlichen Bedeutung dieſer Runen hatte. Doch konnten ja möglicherweiſe die Steinmetzen dieſer durch die Stabform zum Einhauen ſo geſchickten Zeichen auch ohne jede Kenntnis ſich bedienen, nachdem frühere Geſchlechter ſie mit Bewußtſein etwa zu ähnlichen Zwecken (als Marken) verwendet hatten. Es wird eben auch hier gelten, noch erſt mehr zu forſchen.“

Das Folgende zwar erhebt nur den Anſpruch, durch einige Geſichtspunkte der Frage Intereſſe zuzuwenden. Schon ehe ich auf die zitierte Vermutung des Herrn Diak. Klemm in den Vierteljahrsheften geſtoßen war, hatten mich bei Betrachtung der von ihm im 2. Hefte der Ulmer Münſterblätter zuſammengeſtellten Steinmetzzeichen manche Formen derſelben lebhaft an Runen erinnert. Schließlich wurde ich zu der Überzeugung gebracht, daß es ſich nicht bloß um zufällige Übereinſtimmung, ſondern um wirklichen Zuſammenhang handle. Nicht in techniſchem, ſondern in rein germaniſtiſchem Intereſſe wird im folgenden das Augenmerk auf die Steinmetzzeichen gelenkt. Wir nennen unter den letzteren diejenigen Runen, welche ſich nach Geſtalt und Form mit Runenzeichen decken, im ſelben Sinne, wie man in manchen Steinmetzzeichen auch gewöhnliche Buchſtaben und beſtimmte Figuren (Hammer, Pfeil, Kreuz etc. oder ſpeziell geometriſche: Dreieck, Quadrat, Pentagramm etc.) erblickt. Dies mit Beziehung auf die rein techniſche Auffaſſung der Zeichen in der Abhandlung des Prof. Rziha, Mitteilungen der k. k. Zentralkommiſſion, Wien, 1881 und 1883. Letzterer ſagt, Jahrg. 1881 p. 27/28: „uns intereſſiert hier nur die figurale Form der Zeichen, alſo die Geometrie ihrer Konſtruktion, und die Thatſache des hohen Alters derſelben.“ Analog verfolgen wir den Zweck, die runiſche Form vieler Zeichen zu beachten und vermöge der „Thatſache ihres hohen Alters“ einen wirklichen Zuſammenhang mit den Runen anzuſetzen.

I. Schon das Material, welches die Zeichen trägt, giebt Anlaß zu folgender Erwägung. Die eigentümliche Geſtalt der Runen hängt mit dem Gebrauche, daß ſie geritzt wurden, organiſch zuſammen; denn ſie beſtehen aus geraden Linien oder Einſchnitten, gothiſch vrits, althochd. Gloſſe rizzin = characteribus litterarum, Wilh. Grimm über deutſche Runen p. 73.

Kirchhoff, „Das gothiſche Runenalphabet“, ſagt im Vorwort: „Die Eigentümlichkeiten des Runenalphabets ſind augenſcheinlich bedingt einerſeits durch die Beſchaffenheit des Materials, auf dem geſchrieben wurde (Stein, Metall, Holz), anderſeits durch die mangelnde Technik. Man denke ſich ein ſprödes Material, auf das mit unvollkommenen Werkzeugen gewirkt werden ſollte und zu dem der Arbeiter wegen der Schwierigkeit, die umfängliche Maſſe nach dem jedesmaligen Bedürfnis in eine für die Bearbeitung handliche Lage zu bringen, eine ſich ſtets gleichbleibende Stellung einzunehmen gezwungen war, und man wird in jenen Eigentümlichkeiten nicht Willkür und Zufall, ſondern die notwendigen Folgen der Bedingungen erkennen, unter denen die Darſtellung der Zeichen ſich vollzog. Es iſt klar, daß die berührten Umſtände auf die Umgeſtaltung überlieferter Zeichen einen notwendigen Einfluß üben mußten und ich habe daher nur nachzuweiſen, daß die Zeichen des Runenalphabets nichts weiter ſind, als die entſprechenden lateiniſchen Buchſtaben in denjenigen Modifikationen, welche durch die oben berührten Umſtände mit Notwendigkeit erfordert waren, ferner daß die Übereinſtimmung ſchlechterdings nicht anders erklärt werden kann, als durch die Annahme, daß die Runenbuchſtaben den lateiniſchen nachgebildet ſeien.“

Daß Kirchhoff die eckigen Runenformen von den lateiniſchen runden ableitet, ſehen wir aus ſeiner Erklärung des Zeichens für S: „Wer den Verſuch machen will, die Aufgabe zu löſen, die Schlangenwindung des lateiniſchen S durch die Verbindung von möglichſt wenig ſenkrechten und ſchrägen Strichen darzuſtellen, wird finden, daß er mit Notwendigkeit auf das Runenzeichen geführt wird.“

Richtig iſt der Hinweis auf die nähere Verwandtſchaft des Runenalphabets mit dem italiſchen. Aber daß die germaniſchen eckigen Formen aus den runden römiſchen umgemodelt ſeien, widerlegt ein Blick auf die alten italiſchen Typen, wie ſie bei Wimmer, Runeskriftens oprindelse etc. 1874 Tab. II. zuſammengeſtellt ſind; hieraus erweiſt ſich gerade die Urſprünglichkeit und frühere Allgemeinheit der eckigen Formen. Doch hat Kirchhoff inſofern Recht, wenn er letztere mit dem Material in Zuſammenhang bringt; nur jetzt unter anderer Vorausſetzung, nämlich: die Formen b l i e b e n aus dieſem Grunde ſo wie ſie waren. Die Rundung dagegen ſteht der Hauptſache nach im Gefolge des ſich entwickelnden Schreibgebrauchs. Wir haben ja auch, beſonders in den handſchriftlich überlieferten Runenalphabeten, vielfach gerundete Typen. Doch vermochte dieſer Anſatz nicht mehr, aus den Runen ein Schreibalphabet in unſerem heutigen Sinne zu entwickeln. Dazu fehlte eine zuſammenhängende längere und gleichmäßige Entwicklung, wie die griechiſche und lateiniſche Schrift ſie hatten; man vergleiche nur den Ausweg, welchen die Goten in ihrem Alphabet einſchlagen mußten. Als unſere Vorfahren anfingen, mehr und allgemeiner der Schrift ſich zu bedienen, übernahmen ſie auch die ſchon handlichen lateiniſchen Kurſivformen. So klar es nun iſt, daß der eigentümliche Charakter des Runenalphabets zum Schreiben auf Pergament mit Tinte und Feder oder calamus, (Otfrid scriban vom lat. scribere) nicht mehr taugte, alſo nach Einführung des letzteren die Runen wenigſtens bei uns aufhörten, zu eigentlicher Schrift verwendet zu werden —, ſo wenig iſt ausgeſchloſſen, daß ſie zur Bezeichnung von Steinen doch noch als für dieſes Material äußerſt geſchickte Zeichen ſich irgendwie erhalten konnten. Ja vielmehr, es darf gerade dies Material, der Stein, als eine den Gebrauch des Runenzeichens erhaltende Inſtanz betrachtet werden. Dieſer Gebrauch aber wäre dann bei niemand anderem zu ſuchen, als bei den Bearbeitern von Stein und Holz, bei den Bauleuten, Steinmetzen, Bildhauern etc. Dieſe haben gewiß nicht ohne weiteres eine einmal gegebene, bequeme Art für ihre auf Stein (und Holz?) anzubringenden

Zeichen in Abgang kommen laſſen. Natürlich handelt es ſich nicht darum, die Steinmetzzeichen überhaupt von den Runen herzuleiten, ſondern nur, den thatſächlichen Runenformen darunter Anerkennung als wirklicher zu Steinmetzzeichen verwendeter Runen zu verſchaffen; d. h. zu zeigen, daß der Brauch und die Überlieferung der Steinmetzen eine der wenigen Gelegenheiten bot, durch die uns (deutſche) Runen erhalten wurden. Hier verdient unſer Ausdruck „Riß“ beachtet zu werden. Denn hauptſächlich im Bauweſen ſpricht man von einem „Riß“, „Grundriß“, „Bauriß“. Ein ſolcher hat mit der Rune das gemeinſam, daß er auf urſprünglich gleichartige Weiſe zu ſtand kommt: eine Zeichnung oder Plan wird auf Bretter geriſſen; vgl. die Ausdrücke: Reißbrett, Reißſchiene, Reißzeug, Reißfeder. Wir haben ſomit eine Parallele innerhalb desſelben Faches. Auf der einen Seite finden wir im Bauweſen nach Ausdruck und Verfahren das „Reißen“ üblich für Pläne oder Zeichnungen; auf der andern Seite treffen wir unter den überlieferten Zeichen Formen an, welche mit den einſt ſpezifiſch „geriſſenen“ Zeichen, den Runen, auffallend übereinſtimmen. Unwillkürlich muß ich hier des in der Abhandlung des Prof. Rziha, Mitteilungen der k. k. Zentralkommiſſion 1881 pag. 109 abgebildeten Planes mit Steinmetzzeichen gedenken. Auf dieſem „Riß“ befinden ſich unter 25 Zeichen wenige, welche nicht an Runen erinnerten.

II. Vor allem iſt es notwendig, einiges auszuführen über das, was unter dem Ausdruck „Rune“ zu begreifen ſei. Wir verweiſen hier auf die zwei Abhandlungen zur Runenlehre von Liliencron und Müllenhoff im XVI. Bericht der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft etc. 1852. Liliencron ſagt hier p. 17: „Alle Runenſchriftſteller ſeit dem Mittelalter ſind darüber einig, daß es eine eigene Klaſſe der Runen gab, welche zum Schreiben, d. h. zum buchſtabierenden Zuſammenſetzen der Worte aus ihren Lautbeſtandteilen gebraucht werden. Man pflegt ſie Malrunen zu nennen. — — Wenn alſo ſie zum Schreiben dienten, ſo ward mithin mit anderen Runen, welchen ſie entgegengeſetzt ſind, nicht geſchrieben. Dieſe Folgerung iſt ſo beſcheiden, daß Niemand widerſprechen wird; und dennoch iſt ſie nirgends gehörig feſtgehalten. Jene eine Art bildet ein Runenalphabet in unſerem heutigen Sinn, die andere eine Reihe von — ſagen wir getroſt myſtiſchen Zeichen.“

Dieſe Unterſcheidung zwiſchen Schreibrunen und Runenzeichen leitet auf's Richtige. Wenn wir Liljegren, Run-Laera 1832 die Einleitung, Bemärkelſen af ordet Runor anſehen, ſo finden wir ſchon in der Maſſe der dort aufgezählten verſchiedenen Runenarten und -namen den Beweis, daß die Malrunen nur eine Unterabteilung in dem Gebiet mannigfaltiger und verſchiedenartiger Anwendung der Runen bilden.

Rune iſt alſo ein viel weiterer Begriff, als Schreibalphabet. Ja auch nach Ausſchluß der ſog. Malrunen würde der Begriff der Rune immer noch ſelbſtändige Bedeutung und Beſtand haben. So werden wir zu der ſehr allgemeinen Definition geführt:

Rune heißt jedes Zeichen, dem irgend eine Bedeutung beigelegt iſt und das hinwiederum zur entſprechenden Deutung auffordern ſoll. Gegenüber von der Schrift, welche den Gedanken gewiſſermaßen mit photographiſcher Genauigkeit wiedergiebt, iſt die Rune nur ein ſeinen geiſtigen Gehalt andeutendes Zeichen; vgl. Wilh. Grimm, Über deutſche Runen p. 22. 23. Innerhalb beſtimmter traditionell oder konventionell beſtimmter Regeln wird ein Gedanke oder eine Gedankenreihe durch das Zeichen fixiert und dieſes fordert wieder den mit jenen Regeln vertrauten zur entſprechenden Deutung auf. So würden unſere Alten auch die Steinmetzzeichen ſicherlich nicht anders, als Steinmetzrunen genannt haben, gleichviel, welche äußere Form ſie haben mochten.

Hieher gehört, was Liliencron und Müllenhoff über das Loſen, die divinatio, den Stabreim etc. ausführen. Müllenhoff ſagt: „Das Etymon des Worts (Rune), das Grimm (Myth. 1174) zuerſt aus dem altnord. raun, experimentum, reyna, temptare richtig erkannte, hatte aller Wahrſcheinlichkeit nach auch die Bedeutung scrutari, experiri, temptare. Demnach iſt rûn, rûna das geheimnisvolle, der interpretatio bedürftige Zeichen.“ Er beweiſt an vielen Beiſpielen, daß die altdeutſche Loſung wirklich mit Runenzeichen geſchah. Unter Runen verſteht er die Formen des Runenalphabets. So auch Liliencron, welcher, anſchließend an die älteſten Nachrichten über Runen, altdeutſche Loſung, divinatio etc. und auf die Runennamen ſpeziell eingehend, folgendes aufſtellt:

„Die Rune und der Stabreim hängen auf's engſte zuſammen, ſo daß der Kundige aus jenem (dem Runſtab) dieſen bilden konnte. Der Runſtab ward geſprochen oder geſungen zum Versſtab. Eben darum kann das Einritzen von Runen gar nicht ohne den dazugehörigen Spruch gedacht werden. Die Runen als myſtiſche Zeichen ſtellten in ihrer Reihe nicht die Buchſtaben in unſerem Sinn, ſondern die Zahl der Anlaute dar, auf deren Gleichklang die altgermaniſche Poeſie gebaut war.“ Beide alſo, Liliencron und Müllenhoff, haben diejenigen Runen im Auge, welche uns in den überlieferten Runenalphabeten vorliegen. Hat erſterer auf die notwendige Unterſcheidung von Runen und Malrunen (im Gebrauch derſelben Zeichen) hingewieſen, ſo machen wir jetzt einen andern, noch weitergreifenden Unterſchied, indem wir zwiſchen Rune und Alphabet überhaupt trennen; dies iſt aber einſtweilen nur als eine logiſche, begriffliche Trennung anzuſehen. Wir ſagen: das Runenalphabet repräſentiert etwas aus zwei Begriffen Verſchmolzenes und zwar nach dem Wort, eine Verſchmelzung von Rune und Alphabet.

Da einerſeits (ſ. o.) eine auffallende Verwandtſchaft des Runenalphabets beſonders mit den altlatiniſchen Typen beſteht und doch andererſeits darin ganz ſelbſtändig ausgeprägte Eigentümlichkeiten zu Tag treten, ſo darf keiner dieſer Geſichtspunkte auf Koſten des andern bevorzugt werden; denn aus jedem ergeben ſich berechtigte Folgerungen. Eine Zuſammenſtellung der älteren auf Brakteaten vorkommenden Runentypen mit denen altlatiniſcher Inſchriften (nach Wimmer Tab. II) erweiſt den Anteil des Runenalphabets an der Alphabettradition auf's klarſte; dabei bleibt für unſern Zweck das wie und wann gleichgiltig.

Außerdem aber zeigt das Runenalphabet ſelbſtändige Eigentümlichkeiten, welche aus einer andern Quelle gefloſſen ſind, nämlich 1. in der Geſtaltung der Zeichen; 2. in der abweichenden Alphabetordnung (dem ſog. Futhork oder Futhark); 3. in den deutſchen Namen der Buchſtaben; 4. in ihrer außergewöhnlichen Funktion (ſ. Liliencron und Müllenhoff). Alles nun, was das Runenalphabet mit fremden Alphabeten Verwandtes hat, fließt aus einer diesbezüglichen Tradition; alles aber, was es Eigenartiges aufweiſt, kommt vom Einfluß der Rune. Sie eben bewirkte, daß aus dem überlieferten Alphabet ein Runenalphabet wurde. Wie ſtellen wir uns nun eine Runentradition ohne Alphabetformen vor? Im Anſchluß an Tacitus Germania 10 verſtehen wir darunter notae zum discernere oder significare bei Gelegenheit der auspicia, sortes, divinatio und irgend ſonſtiger ähnlicher Anläſſe, wozu man jene surculos notis quibusdam discretos brauchte[1]). Liliencron wirft die (von ihm bejahte) Frage auf, „ob es wirklich eine Zeit gab, wo bei den germaniſch-nordiſchen Stämmen die

[1]) Die zweite, nicht weniger alte Gattung, ſind eben die Perſonalzeichen, die Runen beſtimmter Perſonen, deren ſchon im Begriff liegende unbegrenzte Mannigfaltigkeit nicht im engen Rahmen von 24 Alphabetzeichen begrenzt ſein konnte.

myſtiſchen Runenzeichen im allgemeinen Gebrauch waren, ohne daß man mit ihnen den Gedanken eines eigentlichen Alphabets und den des Schreibens verband?“ Weil Liliencron hier unter den myſtiſchen Runenzeichen doch ſchon jene von uns als Verſchmelzung von Rune und Alphabet bezeichnete Typenreihe meint, ſo iſt die Frage falſch geſtellt. Die Rune an ſich hatte freilich urſprünglich mit dem Schreiben nichts zu ſchaffen; erſt als auch das Alphabet in den Kreis ihrer eigentümlichen Tradition und Verwendung aufgenommen war, gab es Mal- oder Schreibrunen. Dies iſt wenigſtens unſer prinzipieller Standpunkt dem gegenüber, was Liliencron am Schluſſe ſeiner Abhandlung bemerkt: „Die vielfach ventilierte Frage nach dem Zuſammenhang der Runenzeichen mit andern Alphabeten müſſe anders gefaßt werden, als ſeither geſchehen iſt. Daß die Runen nicht auf gleiche Art aus dem phöniziſchen Alphabet entlehnt ſein können, wie die eigentlichen Tochteralphabete desſelben, iſt durch ihre abweichende Ordnung, ihre Namen und ihre älteſte Bedeutung nicht als Schrift-, ſondern als myſtiſche Zeichen genugſam bewieſen. Der Umſtand aber, daß einzelne Runen mit den entſprechenden Zeichen der phöniziſchen Alphabete mehr oder weniger übereinſtimmen, fordert allerdings zu neuer Unterſuchung der Frage auf, welcher Zuſammenhang hier dennoch etwa unter Vermittlung von Zwiſchengliedern ſtattfindet.“

Daß für ein Bedürfnis und den Gebrauch von Zeichen überhaupt nichts willkommener iſt, als ein Alphabet, welches eine Sammlung von möglichſt einfachen und doch charakteriſtiſch verſchiedenen Zeichen darſtellt, iſt ohne weiteres klar. So kam das Alphabet bei den Germanen faſt ausſchließlich in den Dienſt der Rune; die Buchſtaben werden hier nicht ſowohl als Lautzeichen, wie einfach als notae zum significare aliquid benützt. (Wir haben, wie wir unten ſehen werden, ein bezeichnendes Analogon, wie die Buchſtaben in den Dienſt des Steinmetzzeichens treten.)

Es iſt noch in kurzem zu betrachten, wie das den Germanen überlieferte Alphabet durch Umgeſtaltung zum Runenalphabet eigentümliche Prägung erhielt. Welche Bewandtnis hat es vor allem mit dem „Stab“? Derſelbe wird für die äußere Geſtalt des Runenalphabets als charakteriſtiſch angeſehen. Doch zeigt ſich das Stabprinzip rein nur im nordiſchen Runenalphabet durchgeführt. Nicht ſo durchgängig eignet dieſer Typus dem deutſchen, mit dem angelſächſiſchen eng verwandten, in den Abweichungen vom nordiſchen — wie die Brakteaten beweiſen — nicht weniger altertümlichen Alphabet. Schon nach dem oben ausgeführten, auch nach Analogie der hebräiſchen Quadratſchrift und des rechten Winkels in der Sanskritſchrift iſt anzunehmen, daß das Stabprinzip eben auf der ſpäteren Entwicklung beruht. Der Stab bedeutet nämlich nicht einen mit mehreren Runenzeichen verſehenen Stab, ſondern das einzelne Runenzeichen, beziehungsweiſe den ſenkrechten Hauptſtrich desſelben und kann ſehr wohl von jenen surculi notis quibusdam discreti bei Tacitus hergeleitet werden. Die Runenbuchſtabenzeichen trügen demnach in ihrem ſenkrechten Strich, dem Stab, das Abbild des surculus, dem die notae (Känneſtrek, Liljegren Run-Lära p. 28 f.) ſchräg eingekerbt wurden[1]); z. B. iſt im Zeichen für F der ſenkrechte Strich nach oben verlängert und die beiden ſeitlichen ſchräg angefügt; im Zeichen für D der ſenkrechte Strich nach oben und unten zum „Stab“ verlängert; bei k, c iſt aus dem einen oder andern Strich von $<$, lat. $<$ u. C ein aufgerichteter „Stab“ gemacht u. ſ. f.

[1]) Durch die Abhandlung Müllenhoffs veranlaßt, machte ich Verſuche, ſolche surculos notis quibusdam discretos mit den Typen des Runenalphabets herzuſtellen. Jeder Verſuch aber war als mißlungen zu betrachten. Erſt als ich die surc. ſpaltete, gelang es überraſchend: das Mark bildet von ſelber den Stab und die ſchrägen Striche ſind leicht einzukerben. Außerdem müſſen ſolche halbierte surculi beim loſen entweder auf die eine oder andere Seite fallen.

Außer dem Stab fällt ferner die Anordnung der Zeichen auf, das fog. Futhork oder Futhark. Die Zeichen find in 3 Abteilungen von je 8 geordnet:

f	u	th	o [a]	r	k [c]	g	w
h	n	i	j [g]	´, [?]	p	x	s
t	b	e	m	l	ng	d	ô

Schon diefem Futhork fcheint eine gewiffe heilbringende Kraft beigelegt worden zu fein; denn ohne ähnlichen Grund fände es fich nicht wohl auf Brakteaten und Spangen angebracht. Über eine eigentümliche Anwendung diefer Anordnung f. u.

Eine weitere Eigentümlichkeit bilden die deutfchen Namen der Zeichen

Feh Ur Thorn Os Reit Kên Gibu Uun
Hagel Nôt Is Gêr (Jâr) Ih Perc (Perd) Elux (Halah) Sigel.
Ti(u) Birith (Berg) Eh Man Lagu Ing Dag Odil.

Einen künftlichen und wenig einleuchtenden Verfuch zur Erklärung diefer Namen durch Anwendung auf die 24 Tagesftunden hat Lauth gemacht (Das germanifche Runenfudark etc. München 1857); natürlicher und überzeugender ift von Liliencron die Beziehung auf den Stabreim nachgewiefen.

Schließlich fei nochmals auf die hauptfächliche Verwendung des Futhorks außerhalb des Schreibgebrauchs (f. o) aufmerkfam gemacht, zu wirklicher Schrift wurde es von den Germanen äußerft wenig, höchftens zu kurzen Infchriften auf Schmuckfachen, Amuletten etc. benützt.

III. Nunmehr handelt es fich für unfern Zweck darum, wie lange in Deutfchland Spuren von Kenntnis und Gebrauch der Runen fich erhalten haben.

1. Im 9. Jahrhundert kannte man noch den Gebrauch der Runenfchrift [1]). Dafür folgende Belege:

a) Radlof, Schreibungslehre der teutfchen Sprache 1820 p. 32:
Der Bekehrungsbote Ansgarius brachte um das Jahr 826 einen vom Könige Biörno in Schweden eigenhändig mit Runen gefchriebenen Brief an Ludwig den Frommen, an welches letzteren Hofe doch alfo die Runen noch verftändlich fein mußten. Rembertus erzählt in Vita Ansgarii cap XI: „Servi Dei cum certo legationis experimento, et cum litteris Regia manu more ipforum deformatis, ad fereniffimum reverfi funt Auguftum.“ Vergl. Wilh. Grimm über deutfche Runen p. 36 Anm.; er faßt diefe Stelle als „ausdrückliches Zeugnis“ auf, „daß der Gebrauch der Runenfchrift viel weiter hinauffteige“, als es bei den nordifchen Runenfteinen der Fall ift.

b) Die handfchriftliche Überlieferung deutfcher Runenalphabete wird, f. Wilh. Grimm p. 79 ff, dem Hrabanus Maurus († 856) zugefchrieben. Des letzteren Traktat de inventione linguarum enthält u. a. ein deutfches Runenalphabet. „Die Worte, welche Hrabanus den Alphabeten beifügt und die in den Handfchriften völlig übereinftimmend lauten, find folgende: litteras quippe quas (fic) utuntur Marcomanni, quos nos Nordmannos vocamus, infra fcripta habemus: a quibus (Nordmannis) originem, qui theodiscam loquuntur linguam, trahunt. Cum quibus (litteris) carmina fua incantationesque ac divinationes fignificare

[1]) Als bloße Zeichen find die Runen älter, tiefer in die Tradition eingewurzelt, daher auch länger erhalten; fomit repräfentiert die Runenfchrift nur eine fpätere, auch rafch wieder verfchwindende Epoche.

procurant, qui adhuc paganis ritibus involvuntur". Dieſe Stelle bezeugt den Gebrauch der Runen nicht bloß als litterae, ſondern in dem Sinne wie Liliencron und Müllenhoff ausführen, für's 9. Jahrhundert. Grimm bemerkt weiter: „Es drängt ſich die Frage auf, ob dieſes Runenalphabet auch wirklich von Hrabanus Maurus herrühre? Es läßt ſich gar wohl denken, daß ein ſpäterer jenen von ihm aufgeſtellten Schriftzeichen noch andere vermißte zugefügt habe". — „Hiezu kommt das fehlerhafte ganz barbariſche Latein der voranſtehenden Bemerkung, wie es Hrabanus in dieſem Grade nicht geſchrieben hat. Indeſſen iſt auf der andern Seite nicht zu überſehen, daß in wenigſtens fünf und dazu unabhängigen Handſchriften von den Werken des Hrabanus dieſes Alphabet bereits gefunden iſt und offenbar als von ihm herrührend betrachtet wird." — „Mithin, wenn auch nicht zur Zeit des Hrabanus, der bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts lebte, doch bald nachher —".

c) Wilh. Grimm erwähnt p. 73, daß uns bei Otfrid, dem Schüler des Hrabanus, noch zweimal das alte rizan für ſchreiben begegne. Als Datum dieſes Sprachgebrauchs dürfen wir ca. 865, die Zeit der Vollendung ſeines Evangelienbuchs, annehmen; es gilt noch für die Kenntnis und Verwendung der Runenſchrift, denn ſonſt konnte rizan weder für Otfrid noch für ſeine Leſer eine mit ſcriban analoge Vorſtellung bezeichnen. Es iſt das bei Otfrid eine Übertragung des heimiſchen Ausdrucks auf das Verfahren des ſcribere.

d) Lauth, Das germaniſche Runen-Fudark führt p. 9 eine Runenſchrift an: „Auf der innern Seite des Hinterdeckels der Werke des hl. Chryſoſtomus aus dem 9. Jahrhundert, Cod. lat. Monac. Nr. 6291 ſteht mit ziemlich ſtark verſchnörkelten Runen geſchrieben: omnis labor finem habet. premium eius non habet finem. madalfrid scripsit istam partem. D° gratias quod ego perfeci opus meum. Das Eigentümliche dieſer, wie man ſieht, aus bloßer Spielerei gewählten Runenſchrift mit angelſächſiſchen Charakteren beſteht in der vertikalen Ausdehnung der Zeichen etc.; die Züge verraten keine beſondere Übung in dieſer Schriftgattung."

e) Lauth erwähnt an gleicher Stelle weiter: „Cod. 6250 (Iſidori Hiſpalenſis Origg. saec. IX.) fol. 280 ſteht in ähnlicher Weiſe mit Runen von gleichem Charakter, nachdem der Spruch: facto fine jam quiesco, quia laſſatus huc veni" vorausgeſchickt iſt, die ſein ſollende Unterſchrift: Cundpato ex parte ſcripſit in primis ....."

2. Im 10. und 11. Jahrhundert wurden Runenalphabete noch handſchriftlich aufgezeichnet.

Zu den beiden Wiener Handſchriften, die ſolche enthalten, Cod. 64 und Cod. 818 merkt Wilh. Grimm p. 80 an:

„Den Codex 64 beſchreibt Denis I Fol. 141, den Codex 828 aber I Fol. 2977, jenen ſetzt er ins 11te, dieſen ins 10te Jahrhundert".

3. Aus dem 11./12. Jahrhundert erwähnt Lauth eine Münchener Handſchrift Cod. lat. 13067 de pſalmis saec. XI/XII. Hier iſt Fol. 19 b eine Kreuzabnahme gemalt, über welcher (bei Lauth abgebildet) mit griechiſchen Buchſtaben, durch G bezeichnet, Iesus Nazarenus. rex Iudeorum, mit lateiniſchen, durch L bezeichnet, Ihesus nazaren'. rex Iudaeorum, und mit Runen, durch B = barbarice bezeichnet, Iehs' Nazaren' rex Iudaeorum geſchrieben iſt. Das merkwürdige an der runiſchen Inſchrift iſt, wie Lauth näher ausführt, daß eine konſequente Verwechslung der

Runenzeichen ſtattfindet, indem den ſich wiederholenden gleichen Zeichen jedesmal die nämliche, aber falſche Geltung beigelegt iſt. Lauth ſagt p. 13: „Was ſchließen wir daraus? Wohl nichts anderes, als daß der Schreiber, mechaniſch verfahrend, ſie verwechſelt habe. Da er aber in ſeinem Irrtume ſo folgerichtig verfährt, daß er demſelben Zeichen jedesmal die nämliche Geltung zuteilt, ſo kann er nur aus einer Quelle geſchöpft haben, welche lateiniſche, griechiſche und runiſche Buchſtaben neben einander geordnet enthielt. Und daß es ſolche gegeben habe, lehrt uns der ſo oft beſprochene Cod. Vindob. 140 Fol. 20.“

Für uns iſt dabei das intereſſant, daß man aus handſchriftl. Quellen damals noch die Runen als „eine den Deutſchen eigentümliche Schrift“ (Lauth p. 11) kannte, aber ohne ein lebendiges Verſtändnis derſelben als Schriftzeichen mehr zu haben.

Wir ſind jetzt in die Zeit heruntergerückt, da die erſten Steinmetzzeichen in unſerem Lande (Alpirsbacher Kloſterkirche 1095—1099 erbaut) auftreten, Klemm Vierteljahrshefte V. p. 17.

So erhebt ſich alſo für die Annahme eines Zuſammenhangs zwiſchen Runen und Steinmetzzeichen keine chronologiſche Schwierigkeit. Doch wollen wir, ehe wir auf die nähere Begründung eingehen,

4. noch einiges über die letzten Ausläufer der Runentradition erwähnen.

a) Radlof behauptet, daß „den Kloſtergeiſtlichen zu St. Gallen noch in den mittleren Jahrhunderten die Gebrauchung der Runen bekannt“ geweſen ſei und verweiſt auf die Geſchichten des Kantons St. Gallen durch Ildefons v. Arx 1810 I. Band p. 183 f., aber ich habe am zitierten Ort nichts derartiges entdecken können. Dagegen führt Liliencron p. 25 den engliſchen Forſcher Kemble als Gewährsmann an, „daß man im frühſten Mittelalter nicht ſelten Bekanntſchaft der Runen und einen ſpielenden Gebrauch derſelben gerade in den Klöſtern antrifft.“

b) „Im älteren Oberdeutſchen findet ſich ſehr häufig ſcripmeſſer, Schreibmeſſer, ſcalpellum“ (Radlof).

c) Aus der ſog. maneſſiſchen Liederſammlung führt W. Grimm p. 79 die Stelle an: swaz dir ieman lobes rizze (= aufzeichne, ſchreibe; vgl. oben rizan = ſcribere bei Otfrid). Allerdings iſt anzunehmen, daß hier nur noch der Ausdruck, nicht mehr das Gedächtnis des Verfahrens auftaucht.

d) Die Tradition der Runen als ſelbſtändiger Zeichen friſtete jedenfalls länger das Leben, als die Kenntnis ihrer Verwendung zu eigentlicher Schrift. Jede Rune führte ihren deutſchen Namen, den ihr Zeichen an ſich ſchon darſtellen konnte. Damit hängt ihre Bedeutung als zauberkräftiges, Heil oder Unheil bedeutendes Zeichen zuſammen; näheres ſ. bei W. Grimm p. 314 ff. und bei Liliencron und Müllenhoff. Ein Beiſpiel eigentümlicher Übertragung auf die gewöhnlichen Buchſtaben in dieſem Sinn führt W. Grimm p. 316 f. in einer Anmerkung auf: „noch teile ich eine Auslegung unſeres Alphabets aus dem Mittelalter, die ſich in einer Wiener Handſchrift des 12. Jahrh. findet, mit, weil ſich darin alte Überlieferung, wenn auch nur teilweiſe, könnte erhalten haben: A bezeichnet gewalt oder lip, B gewalt oder urliuge, C unde D trübſal unt tôt, E unde F edelen bluot, G mannes val oder wibes val oder reinen muot, I guoten lip, K wipliche freude, L êre, M michel fêre, N du geſiches, daz dir liep iſt, O gewalt oder dinen lip, P allen . . . , Q gewahrheit (Gefängnis?) dines libes, R geleideten oder

gewundeten man, S trog . . lines muotes, T tôt oder verluſt, V tôt, X . . . von dinen friunden, Y daz dir liep iſt, Z daz komet dir."

In dieſer Auslegung des Alphabetes lebt offenbar noch die Erinnerung an jene eigentümliche δύναμις der Runenbuchſtaben, welche in der alten Zeit die incantamenta bei der divinatio u. ſ. w. vermittelte.

e) In Königs Litteraturgeſchichte 4. Aufl. p. 5 findet ſich die Abbildung eines Teiles von einem Bauernkalender aus dem Jahre 1398, der im Nürnberger Germaniſchen Muſeum aufbewahrt wird. Die „runenartigen" Zeichen desſelben (Katalog Nr. 1145) ſind nun freilich keine eigentlichen Runen, beziehen ſich auch nicht auf „Witterungsverhältniſſe" oder „Heiligenlegenden", wie König erklärt. Sie beſtehen aus mannigfaltigen Kombinationen der drei Elemente: Bei näherer Betrachtung fand ich, daß dieſe der Reihe nach die Zahlen X, V und I bedeuten und in der Reihe der Kombinationen im Kalender die goldene Zahl darſtellen. Sollte darum der Nimbus des Runenartigen ſchwinden? Wenn wir die Zeichen anſehen, fällt ſogleich der Stabtypus in die Augen, und das iſt das „Runenartige" ihres Eindrucks. Auch ſtimmt der ganze ſonſtige Charakter dieſes Bauernkalenders genau überein mit wirklichen (nordiſchen) Runenkalendern, deren einer bei Liljegren, Run-Urkunder p. 270—281 dargeſtellt iſt. Dazu kommt aber noch eine weitere Analogie der Zeichen des Bauernkalenders mit Runenartigem. Wilhelm Grimm p. 110—113 und Lauth p. 65 f. führen aus der St. Galler Handſchrift 270 die Beſchreibung einer Art von Geheimſchrift an, welche auf die beiden daſelbſt überlieferten Runenalphabete folgt. Sie beſteht darin, daß die Buchſtaben nach ihrer Stelle in der Futhorkordnung (3. 8) durch entſprechend viele Striche oder Runenzeichen mannigfaltig beſtimmt werden können. So heißt es u. a.: „Hahalruna dicuntur istae, qua in sinistra parte quotus versus ostenditur et in dextera, quota littera ipsius versus sit etc." Zu beachten iſt, daß auch dieſe Zeichen ohne weiteres „Runen" genannt werden. Wimmer (Runeskriftens etc. 1874) führt Entſprechendes p. 194 f. an. — Übereinſtimmend mit dem Nürnberger Kalender iſt das charakteriſtiſch, daß ein Zuſammenzählen der an den Stab gefügten Striche oder Zeichen zur Deutung führt.

f) Über die Kerbhölzer zitieren wir aus Radlof p. 33: „Nach Hüllmann waren im Mittelalter die Kerbſtöcke die einzige Art der Abrechnung und Empfangsbeſcheinigung über gemeine und einzelne Leiſtungen, z. B. über Zinſen, Herrendienſte u. ſ. f. Kerbe lat. ciſa, inciſura, ſciſſio, daher Acciſe." Man vergl. damit, was Klemm Vierteljahrshefte p. 14 unten über Steinmetzzeichen ſagt.

g) Radlof p. 33: „In den älteren Ausgaben des Wörterbuches von Dasypodius v. J. 1536 und 1537 ſteht ſowohl im deutſchen Teile, als im lateiniſchen unter Pinaces u. Pugillar: „Schreibtafel, Rontafel; in einer folgenden das verunſtaltete Rundtafel etc." W. Grimm p. 73 Anm.: „Noch fragt ſich, ob Rontafel, nach Friſch beim Dasypodius, für Schreibtafel durchaus von rone, Baumſtamm abzuleiten ſei und bloß Holztafel bedeute;" (d. h. Grimm hält die Erklärung = Rune für möglich.)

IV. Zu ſolchen Ausläufern der Runentradition treten nun nach unſerer Anſicht auch die Runenform aufweiſenden Steinmetzzeichen.

Es iſt nur nötig, aus dem, was in dieſem Gebiet überliefert und bekannt iſt, das für unſern Zweck Paſſende mit Analogem bei den Runen zuſammenzuſtellen.

1. Den Begriff des Steinmetzzeichens im engeren Sinn definiert Klemm Viertelj. H. V. p. 12—16 als den von „Urhebermarken (Homeyer), welche irgend eine Beziehung zu der Perſon deſſen, der ſie einhaut oder bilden läßt, in ſich faſſen, ſei's nun, daß ausſchließlich dieſes perſönliche Moment hervortritt, oder daß ſich noch ein ſachliches, geſchäftliches zugleich daran anknüpfte“ (p. 12). „Jedes ſolche Zeichen drückt nach irgend einer Seite hin die Beziehung der Perſon, die es einhaut oder einhauen läßt, zu dem Werk, an dem es angebracht wird, aus“. „Der Träger dieſes Zeichens hat eine Leiſtung vollbracht“ — und zwar eine „taugliche“, der „Ehre“ und des „Lohnes“ würdige (p. 14).

In der oben angeführten, mit Runen geſchriebenen Bemerkung auf dem Deckel des Cod. lat. Monac. 6291 „omnis labor finem habet. premium eius non habet finem. madalfrid scripſit istam partem. D° gratias quod ego perfeci opus meum,“ — ſagt der Schreiber des Werks etwa das aus, was nach Klemm der Steinmetz mit ſeinem Zeichen auf den von ihm gefertigten Stein zeichnet. Daß jener Schreiber ſeine Bemerkung in Runen macht, iſt nicht ſo nebenſächlich und keine bloße Spielerei, wie es auf den erſten Anblick ſcheint. Der Inhalt ſeiner Bemerkung iſt charakteriſtiſch, wenn wir die von Liljegren, Runurkunder geſammelten Inſchriften auf Runenſteinen (über 2000) vergleichen. Sie enthalten durchgängig einen oder mehrere Namen mit dem ſtereotypen Zuſatz: „ließ(en) errichten — ritzen dieſen Stein; — ritzen dieſe Runen“; oft auch „errichtete(n), ritzte(n)“ etc. Das zu den älteſten Runendenkmälern gehörige, leider verlorene oder vielmehr geſtohlene goldene Horn von Tondern trug die Inſchrift: „ek Hleva gastim holtingam horna tavido“, ego Hleva hospitibus silvicolis cornua feci (Munch).

Es verſteht ſich von ſelber, daß der Steinmetz dem von ihm gefertigten Werk keine Inſchrift geben konnte; beachten wir aber, was er (nach Klemm) mit ſeinem Zeichen ausdrücken wollte, ſo fällt die Analogie mit obigem klar ins Auge. Nach Hickes (Theſaurus) unterzeichneten die Könige in älteren Zeiten mit ihrem Monogramm. Mit der Hausmarke wurden die Beſitzſtücke gezeichnet; lauter Perſonalzeichen. Hervorzuheben iſt noch die altherkömmliche Sitte, ſtatt der Unterſchriften ein Kreuz zu machen. Hickes (Thes. Differt. epiſtolaris) beſchreibt eine angelſächſ. Urkunde, welche er zwar — was hier nichts zur Sache thut — für Fälſchung erklärt; in dem bei ihm abgebildeten Schluß derſelben befinden ſich 12 meiſtens kreuzförmige als Unterſchrift geltende Zeichen neben den betreffenden Namen. Darunter ſind einige Formen auch als Steinmetzzeichen belegt. Doch — kehren wir zu den Runen zurück: Schon nach dem, was wir über den Begriff der Runen im allgemeinen ausgeführt, wäre es geradezu auffallend, wenn alte deutſche Steinmetzen, die ſicher mit den Runen bekannt waren, dieſelben nicht auch zu Steinmetzzeichen verwendet hätten. Gab es etwas Paſſenderes und Angemeſſeneres? Warum aber ſollten thatſächlich vorliegende Runenformen unter ihren Zeichen keine Runen ſein?

2. Klemm p. 16: „Eine nicht zur Sache ſelbſt gehörige, ſondern nur im Intereſſe des beſſeren Zuſammenhaltens der Zunft- oder Hüttenbrüderſchaft und der Kontrolle über ſie liegende Beigabe ſcheint mir die zu ſein, daß der Geſelle nicht ſchon mit dem Zeichen für ſich, ſondern erſt damit ſich auswies, daß er es „leſen“ konnte (Torgauer Ordnung 1462). Ich glaube nicht, daß hiebei an beſondere, nur den Eingeweihten, den „Wiſſenden“ bekannte Bezeichnungen für gewiſſe Formen des Zeichens: Schräge, Biege, aufrecht Richtſcheit und dgl. zu denken iſt (Janner), ſondern daß diejenigen (Walderdorff) Recht haben, welche das Geheimnis des Leſens in den bei der Vorführung des Zeichens vor der verſammelten Hüttenbrüderſchaft zu ſprechenden Formeln finden.“ Wir erinnern hier einfach an das, was wir oben aus

Liliencron zitiert haben; wie bei den Runen Runſtab und Stabreim zuſammengehören, ſo bei den Steinmetzen Zeichen und (irgend ein) Spruch.

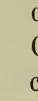
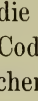
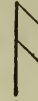
3. Nach Klemm, Vierteljahrshefte p. 19 ſind die älteſten Steinmetzzeichen größtenteils Buchſtaben. Dieſe Thatſache führt ihn darauf, auch an Runenbuchſtaben zu denken. Über die gewöhnlichen Buchſtaben iſt er der Anſicht, daß es die Anfangsbuchſtaben vom Namen der betreffenden Steinmetzen ſeien. Dies iſt nach dem kurz vorher geſagten ſehr wahrſcheinlich. Für die Runen müſſen wir aber noch die Annahme beiziehen, nach der ſich die Form des Zeichens traditionell erhielt. Denn ohne zwingende Gründe iſt nicht wohl zu behaupten, daß ſpäter noch, etwa zur Bezeichnung des Namensanfangs, ein lebendiges Verſtändnis ihrer Buchſtabenbedeutung vorhanden war. Doch müſſen wir an der Analogie der gewöhnlichen und der Runen-Buchſtaben feſthalten. Daraus ergiebt ſich uns folgende Hypotheſe: In den alten Zeiten berührte ſich die Anwendung von Steinmetzzeichen noch mit dem Verſtändnis der Runen. Aus dieſer Zeit erhielten ſich unter den Steinmetzen die uns vorliegenden Runenformen ihrer Zeichen durch Tradition der Steinmetzen. Das Verſtändnis der Runen als Buchſtaben kann wohl mit der Zeit, da das andere Alphabet Eingang fand, bald erloſchen ſein. Die Wahl gewöhnlicher Buchſtaben mag mit früher gleichartiger Anwendung von Runen zuſammengeſtellt werden; am einleuchtendſten in dem Sinne, daß neben oder anſtatt der bald nicht mehr verſtandenen Runenform die andere deutliche Buchſtabenform zur Geltung kam. Eine ähnliche Übertragung eines Runengebrauchs auf das A-B-C (nach der zauberkräftigen Bedeutung der Zeichen) haben wir oben kennen gelernt.

Wenn wir von einer Tradition unter den Steinmetzen hinſichtlich ihrer Zeichen geſprochen haben, ſo berufen wir uns in dieſem Punkte auf das, was Klemm Vierteljahrshefte V p. 26 über das Verhältnis „leiblicher und geiſtiger Verwandtſchaft“ ausführt, welche hier maßgebend war. Der Nachweis einer ſolchen geregelten Tradition giebt für runiſche Steinmetzzeichen in ſpäterer Zeit einen wichtigen Fingerzeig rückwärts auf den anzunehmenden geſchichtlichen Zuſammenhang mit den Runen.

4. In dem zu Anfang erwähnten Plan mit Steinmetzzeichen bei Rziha ſind die Zeichen mit „Rotſtift“ eingezeichnet. Die Runen wurden häufig mit Rötel gezeichnet; vgl. W. Grimm p. 284 Gudrunar quida II Str. 23: stafir rothnir.

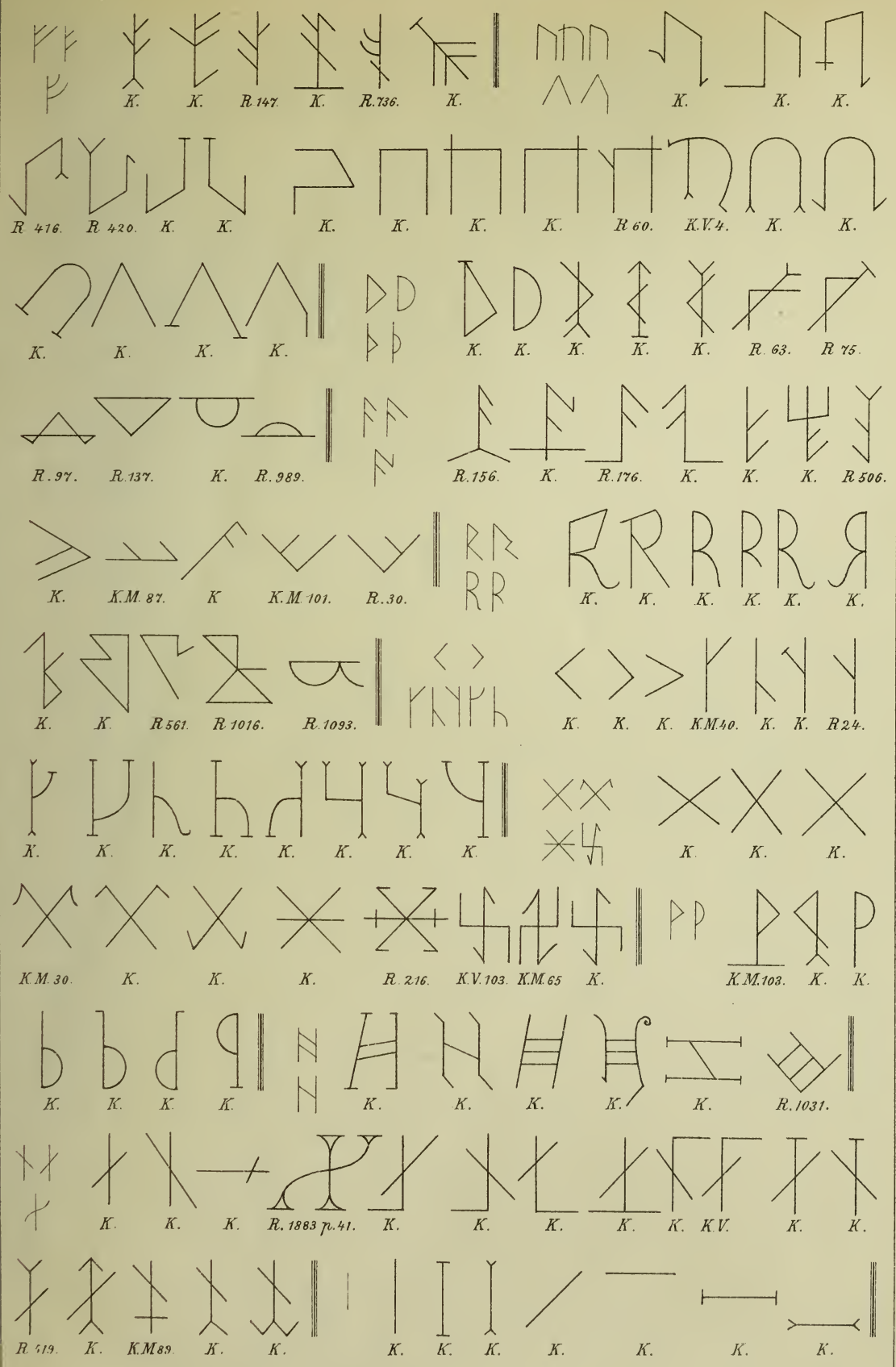
5. Unter den (z. B. im 2. Hefte der Ulmer Münſterblätter abgebildeten) Steinmetzzeichen laſſen ſich mit vielen ihre „Spiegelbilder“ (Klemm, Ulm. Münſterbl. II zu No. 183 und 209) zuſammenſtellen; auch kommen manche in der Umkehrung von oben nach unten, ferner ſchräg gerichtete und liegende vor. Bei den Runen findet ſich ganz Entſprechendes. Es giebt runae inversae (Grimm p. 179) in verſchiedenem Sinn. Teils finden ſich einzelne Zeichen inmitten anderer auf den Kopf, auf die Seite (und ſchräg ſ. u) geſtellt, teils findet ſich die ſog. βουστροφηδόν-Schrift (rechts-links: links-rechts) häufig. Am meiſten aber ſind die Runeninſchriften einer in vielfach verwickelten Windungen gezeichneten Schlange folgend dargeſtellt; Liljegren Run-Lära Tab. III; W. Grimm Tab. V. Dadurch erhalten die Zeichen jedmögliche Richtung und Wendung, (Wände-Runor; Stup-Runor; Stupade Wände-Runor, Liljegren Run-Lära p. 30 f.)

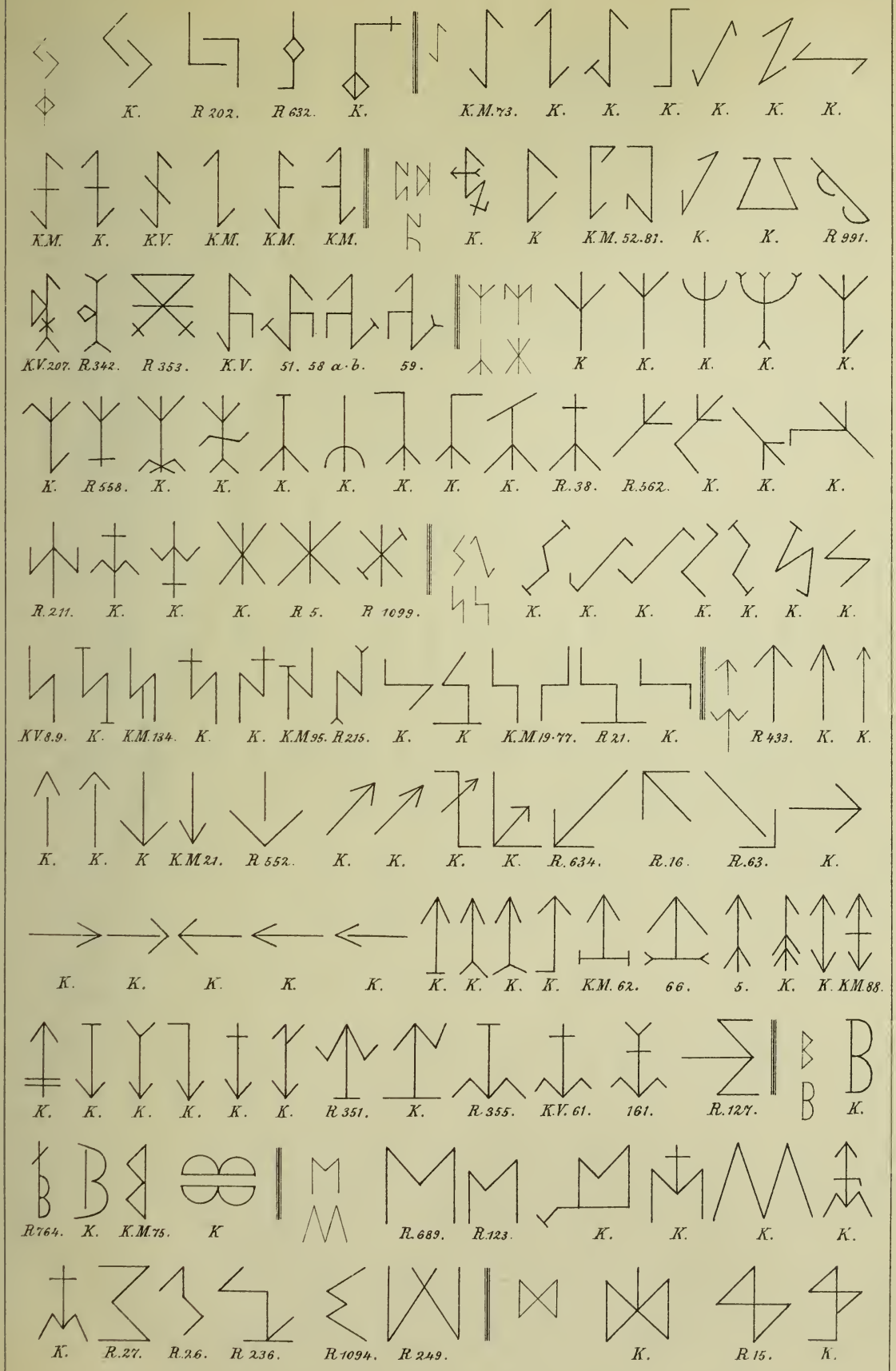
6. Es kommt bei Runeninſchriften ſehr häufig vor, daß die Zeichenreihen auf Linien ſtehen, wie es bei Wimmer p. 184. 185. 187. 204. 205. 226. 227. 232. 233. 244. 245. 256; bei W. Grimm Tab. VI; bei Hickes Thes. Diss. epistol. pag. 125—146 zu ſehen iſt. Von den Steinmetzzeichen ſtehen manche (z. B. Ulmer Münſterbl. II Nr. 66 und 103, welche ſicher als Runen gelten dürfen), auf einer wagrechten Linie. Letztere, nicht zur Rune im engeren Sinn gehörig, iſt in das Steinmetzzeichen mit aufgenommen.

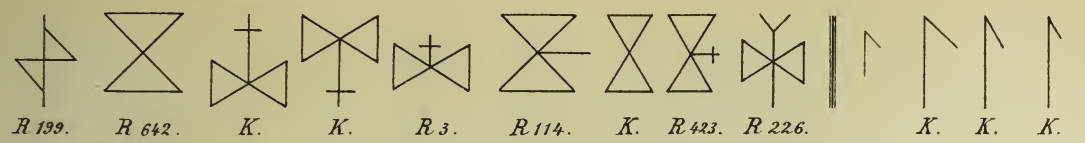
7. Die ſpäteren deutſchen und angelſächſiſchen Runenalphabete haben eine vom Nordiſchen abweichende Art der Weiterbildung und Differenzierung vorhandener Zeichen. Während im Norden aus den Runen für k i t b durch Punktierung die ſog. Stugna Runor g e d p gebildet wurden, brachte man bei uns durch angefügte Striche einen Unterſchied und eine Vermehrung der Zeichen zu ſtand. So entſtunden aus die Zeichen Bei  Cod. Vindob Zei  chen für H  für â u ô; aus 64 u. 828 ſind durch ſenkrechte ; aus die Haarſtriche aus X (G) differenziert, während das Zeichen für G ſelber einen wagrechten Querſtrich durch die Mitte erhielt; die Zeichen für K ſind aus der Rune ᚷ analog denen für H geſtaltet: Eine eigenartige Stellung nimmt das gewöhnliche Zeichen für P ein. Daß es aus demjenigen für B abzuleiten ſei, zeigt der Vadstena-Brakteat und der Name perc und perd (vgl. berg und birith). Es erſcheinen hier die beiden Winkel auf der rechten Seite des Stabes anders geſtellt, nämlich anſtatt mit beiden nur mit einem Schenkel anſchließend; das Zeichen in den Alphab. Cod. Sang. 270 erklärt ſich dann vielleicht ebenfalls ſo. Daß bei den Steinmetzzeichen auf ganz ähnliche Weiſe durch Sekundärſtriche und durch Verſchiebung von Strichen oder Teilen weitere Zeichen entſtehen, erſehen wir aus den von Klemm in den Ulmer Münſterblättern und Vierteljahrshefte V p. 27 zuſammengeſtellten Zeichen. Vgl. z. B. in den erſteren Nr. 39 mit 40 und 41; 81 mit 84 und 83; 109 mit 114; ferner 32 mit 33; 37 mit 70 und beſonders die einzelnen Zeichen Vierteljahrshefte V p. 27. Von den oben erwähnten Runenformen, welche durch Sekundärſtriche als Weiterbildungen einfacherer Zeichen entſtanden, werden mehrere auch unter den Steinmetzzeichen angetroffen; ſomit kann auch hierin auf eine Analogie zwiſchen beiden Gebieten, nämlich die Anwendung von Sekundärſtrichen und Verſetzung einzelner Zeichenteile hingewieſen werden.

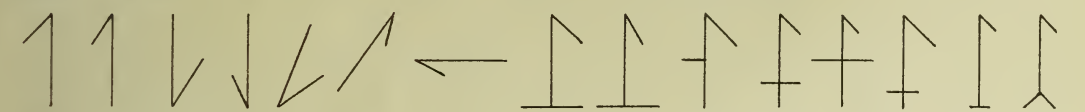
8. Wilhelm Grimm beſchreibt p. 165 ff. eine in England zu Bevercaſtle unweit Nottingham entdeckte, bei ihm Tab. V abgebildete Runeninſchrift, welche er Rices Dryhtnes (des Reiches Herrſchaft) lieſt. Er ſagt: „Merkwürdig iſt, daß das E, welche Bedeutung doch ohne Zweifel der vierte und zwölfte Buchſtab hat, nicht die gewöhnliche, dem lateiniſchen M in der Geſtalt ſehr ähnliche angelſächſiſche Rune iſt, ſondern der nordiſchen Osrune gleicht. Die achte ſcheint dieſelbe, nur mehr gelegte Rune zu ſein; Grimm lieſt ſie als Y. Nun bedeutet das Zeichen urſprünglich a, dann auch (im deutſchen mit Secundärſtrichen: im Nordiſchen einfach) o; hier kommt es als e und y vor. So hat es den Anſchein, daß es im allgemeinen als Vokalzeichen (außer für i und u) gegolten hat. In der oben erwähnten Inſchrift wird der Vokalunterſchied durch veränderte Stellung dieſes Zeichens angedeutet, was unmittelbar an die Steinmetzzeichen Ulmer Münſterbl. Nro. 87 und 101 erinnert.

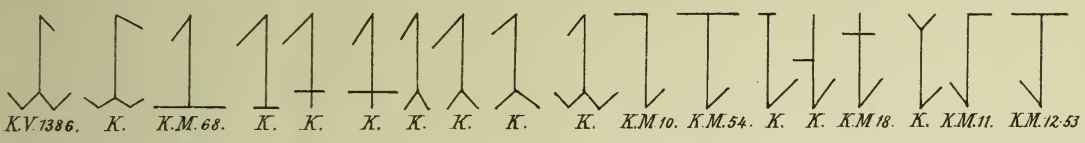
9. Sehr intereſſant iſt für uns das ſogenannte Alphabet des hl. Beda. Es iſt abgebildet bei Grimm Tab. I nach Trithemius; bei Radlof nach einer Münchener Handſchrift und nach Olaus Worm; bei Hickes ebenfalls nach Trithemius im Thes. Gramm. Franco-Theodisca. Trithemius führt es mit folgenden Worten an: „Praeter illud quod in principio hujus libri sexti posuimus alphabetum Nortmannorum, etiam quod sequitur apud Bedam exaratum inuenimus, quod literis commendamus“. Radlof bemerkt zu ſeinem aus einer Münchener Handſchrift genommenen Alphabet: „Die Münchner H. S. in 4° handelt von Magie, anfangend: Agrippae Salomonis et Moises exorcismus et benedictio.“ Liliencron ſagt p. 12: „Alph. 20 und 21 das ſog. Alphabetum Nortmannorum Bedanum, — beide ſind ſo ſchlecht und unzuverläſſig, daß ſie nur da von Intereſſe ſind, wo ſie mit den vorhergenanten (d. h. gewöhnlichen

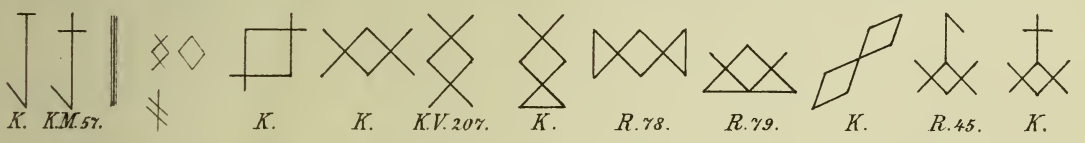

K. K. R. 147. K. R. 736. K. K. K. K.
R. 416. R. 420. K. K. K. K. K. K. R. 60. K. V. 4. K. K.
K. K. K. K. K. K. K. K. K. K. R. 63. R. 75.
R. 97. R. 137. K. R. 989. R. 156. K. R. 176. K. K. K. R. 506.
K. K. M. 87. K K. M. 101. R. 30. K. K. K. K. K. K.
K. K. R. 561. R. 1016. R. 1093. K. K. K. K. M. 40. K. K. R. 24.
K. K. K. K. K. K. K. K. K. K. K.
K. M. 30. K. K. K. R. 216. K. V. 103. K. M. 65 K. K. M. 103. K. K.
K. K. K. K. K. K. K. K. R. 1031.
K. K. K. K. R. 1883 p. 41. K. K. K. K. K. K. K. K. K.
R. 119. K. K. M. 89. K. K. K. K. K. K. K. K. K.


K. R 202. R 632. K. K.M.73. K. K. K. K. K. K.
K.M. K. K.V. K.M. K.M. K.M. K. K K.M. 52.81. K. K. R 991.
K.V.207. R.342. R 353. K.V. 51. 58 a·b. 59. K K. K. K. K.
K. R 558. K. K. K. K. K. K. K. R. 38. R. 562. K. K. K.
R. 211. K. K. K. R 5. R 1099. K. K. K. K. K. K. K.
KV 8.9. K. KM. 134. K. K. K.M 95. R 215. K. K K.M 19·77. R 21. K. R 433. K. K.
K. K. K K.M 21. R 552. K. K. K. K. R. 634. R. 16. R. 63. K.
K. K. K. K. K. K. K. K. K. K. K. KM. 62. 66. 5. K. K. KM 88.
K. K. K. K. K. K. K. K. R 351. K. R. 355. K.V. 61. 161. R. 127. K.
R 764. K. K.M 75. K R. 689. R. 123. K. K. K. K.
K. R. 27. R. 26. R 236. R 1094. R 249. K. R 15. K.


R 199.
R 642.
K.
K.
R 3.
R 114.
K.
R 423.
R 226.
K.
K.
K.

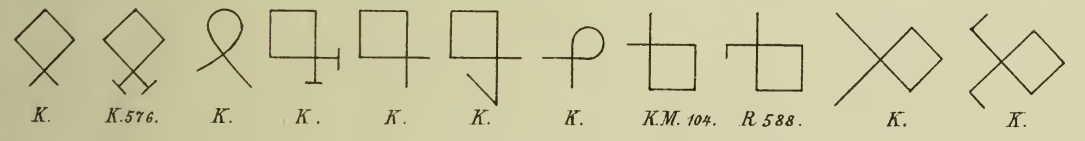

K.
K.
K.
K.
K.
K.
K
K.
K.
K.M. 17.
R 36.
K.
K.
R 301.
K.

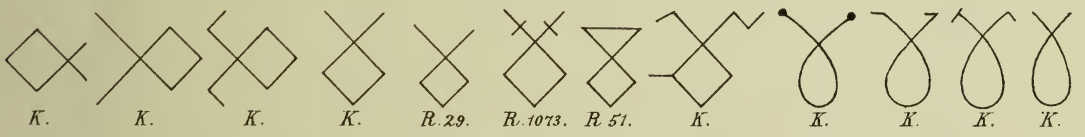

K.V 1386.
K.
K.M. 68.
K.
K.
K.
K.
K.
K.
K.
K.M 10.
K.M. 54.
K.
K.
K.M 18.
K.
K.M. 11.
K.M. 12-53


K.
K.M. 57.
K.
K.
K.V. 207.
K.
R. 78.
R. 79.
K.
R. 45.
K.

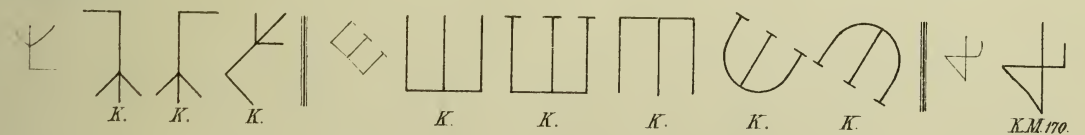
R 186.
K.
R. 603.
K.
K.V. 29 — 31.
K.
K.
K.
K.
K
K.M. 6.

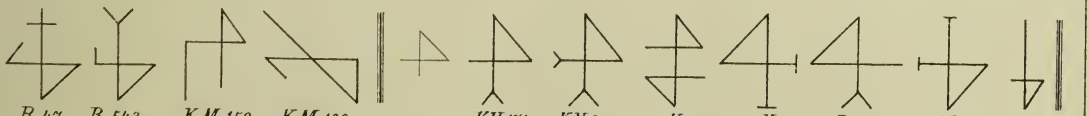
K.M 31.
R. 44.
K.
K.
R.
1881
p. 109
R. 15.
R. 642.
R. 114.
K.


K.
K. 576.
K.
K.
K.
K.
K.
K.M. 104.
R 588.
K.
K.

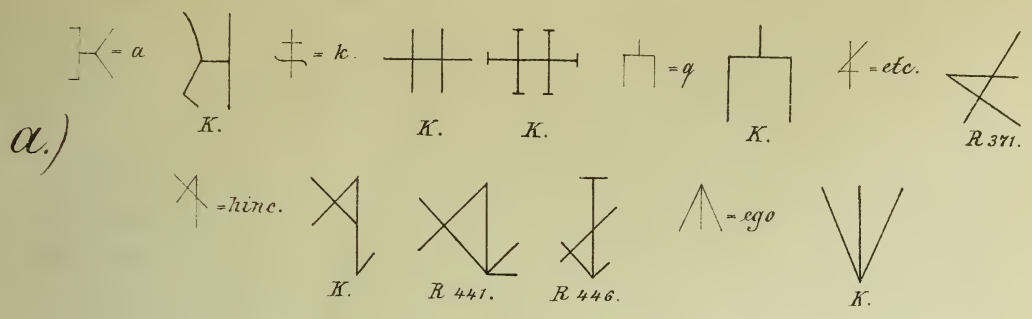

K.
K.
K.
K.
R. 29.
R. 1073.
R 51.
K.
K.
K.
K.
K.

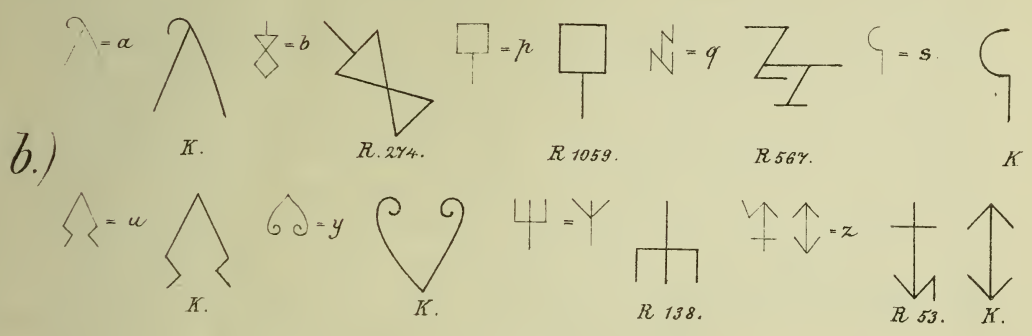
Trithemius.


K.
K.
K.
K.
K.
K.
K.
K.
K.M 170.

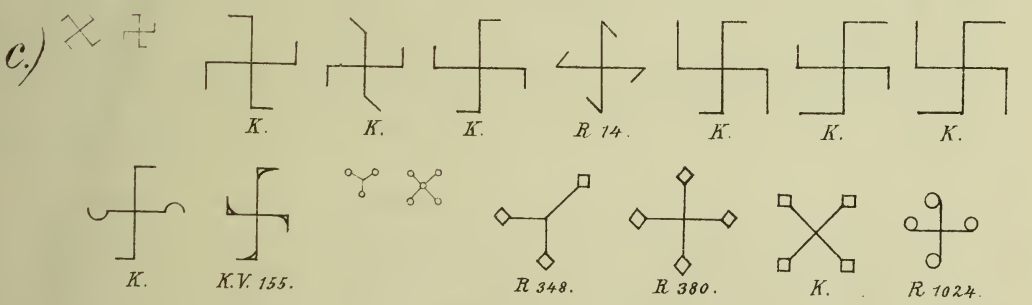

R. 47.
R. 543.
K.M. 152.
K.M. 139.
KV 174.
KV 239.
K.
K.
R. 52.
K.
K.

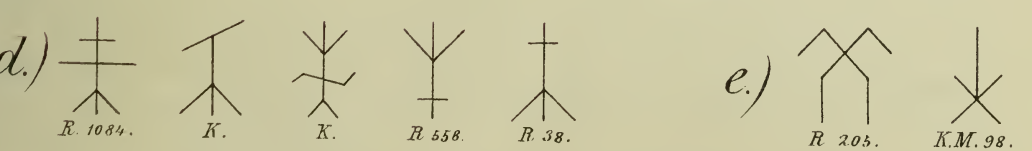
K.
K.M. 63 · 64.
K.V. 217.
K.V. 241.
K.
K.M. 24.
R. 1010.

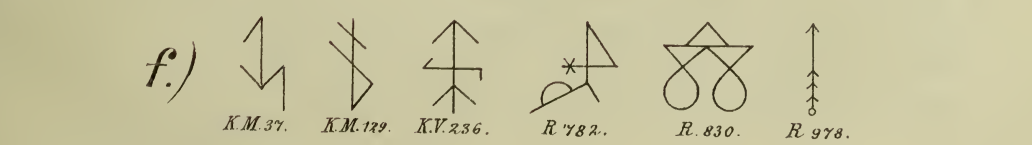

a.)
= a
K.
= k.
K.
K.
= q
K.
= etc.
R 371.
= hinc.
K.
R 441.
R 446.
= ego
K.


b.)
= a
K.
= b
R. 274.
= p
R 1059.
= q
R 567.
= s
K
= u
K.
= y
K.
R 138.
= z
R 53.
K.

K.
K.
K.
R 399.
vgl.
K.
K.
R 1029.
R 957.


c.)
K.
K.
K.
R 14.
K.
K.
K.
K.
K.V. 155.
R 348.
R 380.
K.
R 1024.


d.)
R. 1084.
K.
K.
R 558.
R 38.
e.)
R 205.
K.M. 98.


f.)
K.M. 37.
K.M. 129.
K.V. 236.
R 782.
R. 830.
R 978.

Runen) ſtimmen. Ihre Abweichungen dagegen in Betracht zu ziehen verlohnt ſich der Mühe nicht.“ Wir urteilen anders: gerade die von den gewöhnlichen Runen abweichenden Formen dieſes Alphabets ſind vielfach in den Steinmetzzeichen vertreten. Welcher ſpezielle Zuſammenhang hier ſtattfindet, iſt mir noch nicht klar.

Wir geben ſchließlich V. eine vergleichende Zuſammenſtellung der runenförmigen Steinmetzzeichen und zwar nach der Ordnung des Futhork; anhangsweiſe die abweichenden Typen des Beda und einiges Weitere. Ein beſonderer Dank ſei an dieſer Stelle Hrn. Diakonus Klemm ausgeſprochen für die Freundlichkeit, mit welcher er ſeine reichhaltige Zeichenſammlung zur Verfügung ſtellte. K. M. bedeutet die Klemm'ſche Zuſammenſtellung in den Münſterblättern, K. V. die von ihm im V. Jahrgang der württemb. Vierteljahrshefte p. 217 ff. veröffentlichte, K. die von demſelben freundlichſt zur Verfügung geſtellte Sammlung, R. diejenige des Profeſſor Rziha in den Wiener Mitteilungen der k. k. Zentralkommiſſion Jahrg. 1881 u. 1883.

Hickes, Thes. Gramm. Anglo-Saxonica führt aus Cod. Bodl. Oxon. NE D II 19 ein Runenalphabet an, das manche eigenartige Formen zeigt; was mit Steinmetzzeichen zuſammenzuſtellen iſt, ſiehe Tab. IV a. Zum letzten Zeichen vgl. W. Grimm p. 80 Anm.: „Hickes hat nach den 15 Runen des Lazius noch ein ae, das Zeichen wäre etwa das runiſche T, nur die beiden Seitenſtriche bis unten verlängert. Wie iſt das dazu gekommen? Höchſt wahrſcheinlich durch einen Irrtum,“ — doch nicht, wenn wir das Zeichen (in dem eben zitierten Alphabete) noch einmal antreffen und ihm ein Steinmetzzeichen zur Seite ſtellen können.

Aus der Zuſammenſtellung aller Runenformen bei Hickes (Litterarum Runicarum varietas univerſa collecta) ſind die auf Tab. IV b. verzeichneten Formen als Steinmetzzeichen belegt.

Aus der Abhandlung von Dietrich über die Goldbrakteaten, Haupt Zeitſchr. etc. 1867, iſt das auf Tab. IV c. Erſichtliche hervorzuheben und zu vergleichen.

Dazu Anm. [1]) „altnordiſche Chiffre, welche durch auk (und) aufzulöſen iſt,“ (?), p. 27; [2]) mit kleinen Köpfen verſehen, mögen ſie nun altertümlich ſein oder kalligraphiſche Zuthaten“, p. 43/44. [3]) „Die crux ansata wird bekanntlich von nordiſchen Gelehrten als das Zeichen des Gottes Thôrr und ſeiner Verehrung betrachtet“ — „Der Gebrauch dieſes Hackenkreuzes, welches auch crux gotica genannt wird, geht in viel ältere Zeit zurück“ etc. p. 4. 5. [4]) vgl. ein ähnl. Zeichen bei Liljegren, Run-Lära Tab. I; ebenſo mit einem weiteren dort aufgeführten Runenzeichen Tab. IV d.

Beſondere Erwähnung verdienten die Zeichen Tab. IV e. Dürfte das erſtere Steinmetzzeichen mit dem G Zeichen des Cod. Vindob. 64 zuſammengeſtellt werden? Über das andere ſ. W. Grimm p. 311/312! Die vereinigten Runen von Triſtan und Iſolde (Yſalde) nenne Eilhart von Hobergen „ein kriuze von funf orten“ (= fünf Ecken), nämlich ſtatt des I ein Y, womit Yſalde geſchrieben wird. „Die Figur desſelben mag doch urſprünglich eine ſymboliſche Bedeutung gehabt haben“.

Eine größere Anzahl von Steinmetzzeichen wäre noch anzuführen, welche die Vereinigungsformen mehrerer Runen darſtellen; außer den aus unſerer Zuſammenſtellung erſichtlichen beſchränken wir uns auf Tab. IV. f. Man vgl. den Gebrauch von Monogrammen und Binderunen.

Zeichen endlich, wie Anker, Bogen und Pfeil, Widerhacken, Reißſchienen etc. ſtellen ſich unmittelbar zu den ihrer Form entſprechenden Runen- und Buchſtabenformen. Sind ſie der einen oder andern Gattung zuzuzählen? Ich meine, hier gelte kein entweder — oder, ſondern es liege in der Art und Natur der Sache, im Weſen des Zeichens, auch wohl in der Abſicht und den Gedanken des Urhebers der Zeichen, beides in eins zu vereinigen.

Schlußbemerkung: Es wird keineswegs beanſprucht, daß jedes der aufgeführten Zeichen eine Rune ſein oder eine ſolche enthalten müſſe; vielmehr ſei alles einzelne dem unbefangenen Urteil eines jeden, der ſich für den Gegenſtand intereſſiert, anheimgeſtellt. Doch glaube ich, wenigſtens im allgemeinen das einleuchtend gemacht zu haben, daß Runentradition in den Steinmetzzeichen fortlebt.

Zu dieſem, vor einem Jahr verfaßten Aufſatz habe ich folgende, durch ſeitherige Studien gewonnene Anſicht beizufügen:

Die Steinmetzzeichen ſind eine ſpäter eigenartig ausgebildete Gattung in dem umfangreichen Gebiet germaniſcher Perſonal- und Beſitzzeichen. Letztere waren ſchon in den älteſten Zeiten vorhanden und galten als Runen. Des Näheren kann folgende Hypotheſe gemacht werden: I Älteſte Zeit vor Kenntnis des Alphabets: Runen als a. myſtiſche, b. Perſonalzeichen. II Einverleibung des Alphabets in beide Gebiete; Runenbuchſtaben als myſtiſche und Perſonalzeichen; daneben Runenſchrift oder Malrunen. III Das Verſtändnis der Runenbuchſtaben ſchwindet; einerſeits werden gewöhnliche Buchſtaben ſowohl als myſtiſche, wie als Perſonalzeichen gebraucht; andererſeits die jetzt an ſich bedeutungsloſen Zeichen zu Perſonalzeichen weiter verwendet und beſonders von den Steinmetzen eigentümlich ausgebildet. Neben letzteren haben ſich noch die Haus- Hof- Markungs- Wappen- Handels- Buchdrucker- Bergmanns- etc.-Zeichen erhalten.

Die Zuſammenſtellung ſolcher Zeichen mit Runen erhält einen neuen, weſentlichen Beleg durch die von mir entdeckten Berner Runenalphabete. Darunter hat eines ganz eigenartige, nirgends ſonſt, als unter den Steinmetzzeichen vertretene Typen; ein anderes, aus dem XV. Jahrhundert ſtammend, liefert den ſprechendſten Beweis, daß von einer zeitlichen Differenz zwiſchen Runen- und Steinmetzzeichen-Tradition keine Rede ſein kann.

Runen, Steinmetzzeichen und Hausmarken.

Der Herr Verfaſſer der vorſtehenden Abhandlung „Runen unter den Steinmetzzeichen“ hatte die Freundlichkeit, ſeine ebenſo ſchwierige und umfaſſende Spezialkenntniſſe fordernde als intereſſante Arbeit vor der Publikation mir zur Kenntnis zu geben, mit dem Wunſche, ich möchte mich über dieſelbe auch hier irgendwie äußern. Es ſind der Gedanken zu viele, die dadurch bei mir angeregt wurden, als daß ich ſie in ein bloßes Vor- oder Nachwort faſſen könnte. Ich will verſuchen, die weſentlichſten hier möglichſt gedrängt zuſammenzuſtellen.

I.

1. Erwieſen iſt durch die Ausführungen von Hrn. Dr. Loſch, daß das Ende des Gebrauchs und der Kenntnis der Runen mit dem Anfang des Gebrauchs der Steinmetzzeichen in Deutſchland zeitlich zuſammenfällt. Hieraus folgt für eine Vergleichung beider, daß man auf der Seite der Runen alle irgend erweisbare Formen, ſolche der alphabetiſchen wie ſolche allgemeiner Art, zur Vergleichung unbeſchränkt beiziehen darf. Dagegen bei dem großen Gebiet der Steinmetzzeichen ſind Einſchränkungen nötig. Dieſe haben von jenem Anfang aus eine ſelbſtändige Entwicklung genommen mit 2 Hauptperioden: in der erſten mehr freie, willkürliche Wahl und Annahme irgend eines Zeichens, in der zweiten (ſeit 1459) reine Herrſchaft eines, in der erſten Periode erſt angeſtrebten, beſtimmten Zeichenſyſtems. Für dieſes letztere Syſtem kann höchſtens das als Erinnerung an die Runen (oder Hausmarken ſ. II) betrachtet werden, daß der Stab die Grundform wurde, was aber eben zugleich aus der Natur der Sache, daß es ſich um „Reißzeichen“ handelte, ſchon ſelbſt ſich erklärt. Bei dieſer Grundform ergab ſich dann von ſelbſt, daß unter ihren 1000erlei Varianten auch viele ſich finden, die den alten Runenformen ganz oder faſt gleich ſind. Ich möchte aber eben darum ſie alle ganz aus der Vergleichung laſſen. Wir müſſen vielmehr uns möglichſt ausſchließlich an die alten und älteſten Steinmetzzeichen aus der erſten Periode halten, d. h an die, welche an Bauten des romaniſchen und des Uebergangsſtils teilweiſe an denen des 14. Jahrhunderts ſich finden. Auch unter ihnen laſſen

wir lieber alle beiſeite, welche auch aus dem römiſchen Alphabet, der Unzial- oder der gothiſchen Majuskelſchrift entnommen ſein können; ebenſo alle die, welche eine gewöhnliche geometriſche Figur oder ein Handwerksgeräte darſtellen können (z. B. das T oder ⊥) und alſo in dieſer Ideenaſſociation möglicherweiſe gewählt ſind.

Sehe ich denn unter dieſen Kautelen mich um unter den Steinmetzzeichen, ſo mögen als ſicher den Runen entnommen folgende Steinmetzzeichen gelten:

in Vaihingen a. E., Bebenhauſen (Sommerrefektorium). Straßburg (c. 1290). (Soll übrigens wie ſchon in Pompeji als Steinmetzzeichen vorkommen);

am Reutlinger Thorturm; Zeichen des Hermanus in Maulbronn;

Nikolauskirche (1358) in Reutlingen;

Regensburg. Straßburg (1290). Gmünd, Heiligkreuz- u. Franziskanerkirche;

Straßburg (Querſchiff); Mariazell OA. Oberndorf;

Burg Magenheim und Langhans (bei Beilſtein);

Burg Langhans;

Lauffen a/N.;

Straßburg (1290).

Eine allſeitigere Sammlung würde aber ſicher noch viel mehr Berührungspunkte bieten.

2. Daß dieſe und andere Runen nicht in ihrer alphabetiſchen Bedeutung, ſondern eben als vorhandene „Zeichen“ von den Steinmetzen aufgenommen ſein werden, iſt auch meine Meinung dabei. In einzelnen Fällen aber könnte ſelbſt erſteres zutreffen.

3. Sehr wahrſcheinlich ſcheint mir, daß das „Leſen“ der Steinmetzzeichen durch Beigabe von Sprüchen eine Fortwirkung der alten Verbindung von Rune und Stabreim war.

4. Das von Hrn. Dr. Loſch beobachtete Verſetzen der Elemente einer Rune in einer andern Kombination (IV, 7) habe ich in meiner allgemeinen Ausführung über die Steinmetzzeichen noch nicht erwähnt, wohl aber zu Fig. 48 auf S. 99, welche die gleichen Elemente, wie das Zeichen des Hans Böblinger Fig. 38, aber in anderer Zuſammenreihung bietet. Ich habe ſeither noch mehrmals Anlaß gehabt anzunehmen, daß die Geſellen das Zeichen ihres Meiſters auf dieſe Art variierten.

Daß der Sohn vom Vater ſich etwa durch Beigabe eines Hakens unterſcheidet, kommt nicht nur bei den Steinmetzzeichen vor, ſondern ſchon bei den „Eigentumszeichen der Naturvölker“ ſ. Richard Andree im Globus 1881, Nr. 20, S. 310—14. Dies führt uns aber mit auf einen anderen Punkt.

II.

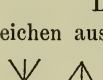
Hr. Dr. Loſch weiſt darauf hin, daß es nicht bloß alphabetiſche Runen gab, ſondern auch Runen andrer, allgemeinerer Art und Bedeutung. Damit kommen wir notwendig auf die Frage der ſogenannten „Hausmarken“, bezüglich welcher die inſtruktivſte Schrift noch heute die (freilich ſchwer zu erlangende, durch die Güte von Hrn. Apotheker R. Matthias in Schmalkalden mir zugänglich gemachte) germaniſtiſche Abhandlung von Dr. A. L. J. Michelſen. Jena bei Friedr. Frommann 1853: „Die Hausmarke“ ſein dürfte. Wie ſtellen ſich dieſe zu Runen und Steinmetzzeichen?

Die Definition, die Hr. Dr. Loſch von Rune giebt, paßt ganz ebenſo auf jene Haus- und Hofmarken, wie auf die Steinmetzzeichen. Die notae auf den Stäbchen, welche zum Loſen dienten, konnten von Michelſen mit gleichem Recht auf die Hausmarken, wie von andern auf die Runen gedeutet werden. Hatte jeder Loſende ſeine Hausmarke, nicht nur irgend ein Zauberzeichen auf einem der Stäbe, ſo konnte das Fallen der Stäbchen um ſo mehr entſcheiden. Um es gleich allgemein auszudrücken, mir ſcheint entſchieden das Verwenden von Eigentumszeichen die erſte und älteſte Form, in welcher derartige Zeichen bei den Völkern in Gebrauch kamen. Sie gehören urſprünglich, wie Michelſen ſagt, einem analphetiſchen Geſchlecht an, entſprechen der anfänglichen wenig entwickelten Kulturſtufe, und es iſt äußerſt intereſſant, wie Richard Andree a. a. O. das Vorkommen derſelben bei Naturvölkern wie Tſcherkeſſen, Lappen, Eskimos u. dgl. nachweiſt. Bewegliches Eigentum, wie Schafe (z. B. auf Island) durch ein ins

Ohr oder ſonſt eingeritztes Zeichen dem Eigentümer möglichſt zu ſichern, das war ſicher der erſte Anlaß zum Gebrauch ſolcher Zeichen und dazu, daß dieſer Gebrauch dann, wie in Island, unter rechtliche Normen und Regeln gebracht ward. An ihn knüpfte ſich ſofort die Haus- und Hofmarke, daß dasſelbe Zeichen etwa dem Haus, wie allem dazu gehörigen Inventar gegeben ward. Vererbte ſich das Haus, der Hof oder wurden ſie verkauft, ſo mußte notwendig das Zeichen, die Haus- und Hofmarke, mit vererbt oder dem Käufer überantwortet werden. Es iſt daher bei Verkäufen von Grundſtücken auch von Uebergabe eines Markſtabes und eines Meſſers (zum Einkerben der Markzeichen) die Rede. Aus dieſem mehr noch ſachlichen Gebrauch der Marke entwickelte ſich notwendig der mehr perſönliche. Die Haus- und Hofmarke als Beſitzzeichen wurde mehr und mehr die Vertreterin ihres Beſitzers, daher ſie jetzt variiert wird bei einem Wechſel in der Perſon des Beſitzers.

Zuerſt mag ſie den Beſitzer vertreten haben beim Loſen mit den Stäbchen, weiterhin und ſpäterhin bei Unterſchriften als eine Art Monogramm, wie Hr. Dr. Loſch ausführt, ſpäter auf den Siegeln, wie denn bürgerliche und bäuerliche Siegel vom 14. Jahrhundert an maſſenhaft ſolche Hausmarken ähnliche Zeichen bieten, und dann wieder davon aus als Wappen des Erbauers auf Schilden an den Bürger- und Bauernhäuſern, wie auf Grabſteinen u. dgl., wie das vom 15. und 16. Jahrhundert und ſpäter faſt überall auch bei uns noch in Beiſpielen zu ſehen iſt. Daß das einſt ſachliche Zeichen jetzt ein perſönliches geworden, wird dabei dann insbeſondere durch die Beigabe des Namensmonogramms, meiſt in den Zug des Zeichens verſchlungen, ausgedrückt. Aus dem Vorrat dieſer uralten Haus- und Hofmarkzeichen, die notwendig ſchon die zum „Reißen“ geeignete Form zeigten, mögen nun recht wohl im Lauf der Zeit einzelne Formen herausgegriffen worden ſein, um als alphabetiſche Zeichen, als Schreibrunen zu dienen, vielleicht hieroglyphenartig zuerſt ganze Worte bedeutend, was in dem Futhork nachwirken könnte, dann ſpäter als einzelne Buchſtaben; und ihrer Geſtalt wurden auch die von anderswoher übernommenen Buchſtabenformen angepaßt, um ihre Verwendung zu ermöglichen. Daß in der chriſtlichen Zeit dieſe aus der heidniſchen herſtammende Schrift etwas Zauberhaftes an ſich bekam, iſt um ſo natürlicher, wenn ſchon in heidniſcher beim Loſen u. dgl. zauberähnliche Sprüche damit ſich verbunden hatten. Aus demſelben Vorrat uralter Zeichen aber, die als Haus- oder Siegelmarken damals noch im lebendigen Gebrauch waren, wie zugleich aus dem Vorrat der Schreibrunen, wozu auch manche jener Zeichen ausgewählt worden waren, konnten nun die Steinmetzen ſchöpfen und wählen, als ſie ums 12. Jahrhundert begannen, ſich nach Zeichen umzuſehen, die ſie als ihre Marken mochten in die Steine einhauen. Griffen ſie zu dieſem Zweck bis zur Sonne und zum Mond hinauf, warum ſollten ſie nicht in die Menge jener Zeichen hinein einen tüchtigen Griff thun, zumal dieſe gerade zum Einhauen ebenſo geſchickt waren, wie etwa vorher zum Einritzen und Einſchneiden?

Daß man dabei jetzt hintendrein oft nicht mehr entſcheiden kann, ob ein Steinmetzzeichen aus den Schreibrunen oder aus jenen allgemeinen Marken entnommen iſt, iſt begreiflich,



kommen doch eben manche Zeichen, wie das nebenſtehende, auf dieſen beiden Gebieten nachweislich gleichermaßen vor (vgl. die Sammlung bei Michelſen). Aber was thuts auch, wenn doch eben jenes allgemeine Markenſyſtem auch die Hauptheimat der Runen iſt!

So glaube ich mir alſo nunmehr den Gang der Sache denken zu dürfen. Daß dieſe Anſicht den Ausführungen von Hrn. Prof. Rziha in Wien in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommiſſion 1881—83, welcher die Steinmetzzeichen als toto coelo ebenso von Hausmarken wie von Buchſtaben verſchieden und geſchieden auffaßt, in keiner Weiſe entſpricht, weiß ich wohl. Aber ich glaube auch, daß ſie um eben ſo viel richtiger ist, als ſie die uns fremd anmutenden Steinmetzzeichen mit den Runen in die Reihe der Tradition der alt- und wohlbekannten Hausmarkzeichen einreiht, während die ſeinige einen ganz exkluſiven in der Geſchichte nicht nachweisbaren ununterbrochen bewahrten Geheimbund der Steinmetzen der Welt bis auf Salomo und Hiram hinauf zur Vorausſetzung hat. Unſere Anſchauung bietet zugleich den natürlichen Anknüpfungspunkt dazu, wie auch andere Handwerke, Holzſchnitzer u. dgl. und Kaufleute auf den Gebrauch ähnlicher Marken und Zeichen in ähnlicher Weiſe kommen mochten. Dabei entwickelte ſich aber dann jedes Gebiet wieder nach ſeinen beſonderen Zwecken und der beſonderen Art des Stoffes, an dem das Zeichen anzubringen war, in eigentümlicher Weiſe.

Geislingen. Diak. Klemm.

Beiträge zur Geſchichte von Geislingen und Umgegend.

Von Diak. Klemm in Geislingen.

VII. Die Burg Helfenſtein und ihre Geſchichte.

(Vortrag in der Muſeumsgeſellſchaft Geislingen 12. Februar 1885.)

Mit einer gewiſſen Vorliebe pflegt man die Geislinger „Helfenſteiner“ zu nennen. Und wer, der länger in Geislingen weilt, wäre nicht ſchon ungezählte male mit den eingeſeſſenen Bewohnern und deren Jugend zumal emporgeſtiegen zu der Höhe des Helfenſteins, die mit ihrem Tannenwäldchen und Pavillon, wie mit der zackigen Felſenreihe ſo einladend ins Thal herunterwinkt? Und vor wenigen Jahren — in unſrer ſchnelllebenden Zeit iſt es freilich bereits ſo gut als vergeſſen — war es noch Brauch bei den echten Geislingern, alljährlich an einem ſchönen Sommertage ihr Waldfeſt auf dem Helfenſtein zu feiern, zuerſt auf dem untern und dann auf dem obern Wieſele ſich lagernd und labend im Schatten der Tannen, die beide Flächen ſchmücken. Gleichwohl wenn man uns Geislinger fragt, wie denn eigentlich die Burg auf dem ſo viel genannten und beſungenen Helfenſtein näher ausgeſehen habe, da entſteht wohl ein bedenkliches Schütteln des Kopfes; und das beſte, was man thun kann, iſt noch das, daß man den läſtigen Frager in die Sonne ſchickt, wo das alte Bild vom Helfenſtein in der Wirtsſtube hänge, oder zur Reſtauration von Schwinghammer weiſt, wo ein Nachbild desſelben über dem Eingang prange. Laſſen Sie mich heute das kühne Wagnis unternehmen, den Schleier etwas mehr zu heben, und verſuchen, ob wir nicht Anhaltspunkte haben, die uns für künftig eine eingehendere und richtigere Beantwortung obiger Frage ermöglichen. Laſſen Sie mich dazu einmal geradezu die einzige unzweifelhaft zutreffende Beſchreibung der alten Veſte, aus einem Manuſkript vom Jahre 1552/53 durch den verſtorbenen Profeſſor Ed. Mauch in Ulm, einen geborenen Geislinger, im Jahr 1872 zuerſt ans Licht gezogen und in den Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Altert. in Ulm u. Oberſchw. (Neue Reihe, 5. Heft, 1873, S. 17 f.) veröffentlicht, in ihrem Wortlaut Ihnen vorlegen.

(Die Leſer ſeien auf das genannte Heft verwieſen und hier Folgendes angefügt.

Herr Pfarrer Boſſert in Bächlingen war ſo glücklich, im Dinkelsbühler Stadtarchiv in einem Band „Religionsakten 1563—1643“ auf Bl. 258—262 eine zweite Wiedergabe des gleichen Inhalts zu entdecken; die Vergleichung ergab, daß von den beiden Wiedergaben keine das Original ſelbſt darſtellt; vielmehr hat bald dieſer, bald jener Abſchreiber das Original getreuer erhalten. Ob etwa die Handſchrift der Öffentl. Bibliothek in Stuttgart: Beſchreibung der Schickſale Helfenſteins im Jahr 1552 (Stälin 4, 518 Anm.) dieſes Original wäre, kann ich nicht ſagen. Ich ſtelle hier diejenigen Lesarten der Dinkelsbühler Abſchrift, welche zu einem beſſeren Verſtändnis des von Mauch publizierten Textes dienen (nach Boſſert) zuſammen:

S. 17 (a. a. O.), Z. 14 v. o., verwacht (ſtatt: verwaltet).

Z. 21 f. v. o. lies: aber bei kurzen Jahren hat man den Unkoſten gemindert und nur 8 Wächter gehabt; und da man zalt 1546, hat man die Wacht wieder gemindert und nur 4 Wächter gehabt.

Z. 23 ein „weiter“ Hof.

Z. 24 eine Pfiſterei (ſtatt: Ziſterne).

Z. 25: hinter (ſtatt: hinten).

Z. 26 ſetze bei: und im Hof ein Brunnen, der iſt an dem Kirchlein geſtanden.

S. 18, Z. 4 v. o., 14 halbe Schlangen (ſtatt: 4).

Z. 7 lies: das Mauerhaus (das Manuſkript ergab hier wie vorher irrig: das neue Haus. Dieſer Ausdruck kommt erſt unten Z. 19, und zwar für das „ander Schloß gegen dem Burgwieslin,“ vor)

Z. 8 lies: es ſeie dann einer oben im Haus geweſt.

Z. 9: Schmiede „und andere Geſchäfft.“

Z. 16: 3 Büchſenſchuß (ſtatt: 2).

Z. 21: Türnlin = Türmlein (ſtatt: Turmlöcher).

Z. 24 ſetze am Schluß bei: verſehen.)

Sie werden wohl mit mir den Eindruck teilen, daß dieſe Beſchreibung, ſo dankenswert ſie iſt, doch wieder ſelbſt eine ganze Menge von Rätſeln in ſich birgt, ja ich muß geſtehen, daß ich, obgleich ich im letzten Sommer wohl zehnmal mit derſelben im Kopf die Lokalitäten genau beſichtigte und ſo viel möglich mir zeichnete, doch noch heute nicht alles für ganz mir klar geworden ausgeben möchte. Jedenfalls aber iſt ſo viel ſonnenklar: alle Bilder, die wir von der alten Burg haben, ſind gründlich falſch; kein Wunder auch, wenn ſelbſt das vermutlich älteſte, das Mauch ſeiner Publikation der Beſchreibung mitgegeben hat, nicht über das Jahr 1681 zurückgeht, alſo über 100 Jahre ſpäter fällt, als das Ende der Burg. Die Abbildungen alle haben den

Grundfehler, uns vor der Burg gegen Weiler hin drei bis vier kahle Felſen und vier bis fünf Schnellbrücken hinzumalen, welche ſie verbunden haben ſollen und welche den Weg zu dem ummauerten Teil der Burg vorſtellen. Dem Anſchein nach ſtimmt das zu den jetzt für uns ſichtbaren kahlen Felſen trefflich, während laut der Beſchreibung und nach wenigen erhaltenen Mauerreſten dieſe Felſen größtenteils bereits innerhalb der Burg ſelbſt lagen, dieſelbe alſo eine viel größere Ausdehnung hatte, als ihr hier gegeben werden wollte. Vielleicht iſt es jetzt das beſte, ich mache ſelbſt noch einmal den Führer, führe Sie auf demſelben Wege, wie vorher der ungenannte Beſchreiber durch die Räume, Ihnen dabei alles ſo entwickelnd, wie ich es nach den verſchiedenen Studien für das wahrſcheinlichſte halten darf; ich hoffe wenigſtens in Hauptſachen nicht mehr zu irren.

Wir nähern uns alſo der Feſtung von Weiler her; das breite Albplateau, von dem wir herkommen, zieht ſich bald, ſich zugleich ſenkend, zur ſchmalen Landzunge zuſammen, indem links die Schlucht der Weilerer Klinge, rechts die des Rinderbachthals, wie es damals hieß, ſich neben uns öffnet. Da auf einmal heißt es: Halt! Ein gewaltiger Abgrund gähnt vor unſern Füßen, die erſte großartige Durchgrabung der Felſenſtirne, auf der Burg Helfenſtein thront, ein damals zwei Klafter tiefer, noch heute ſehr beträchtlicher Graben. Die erſte „aufziehende Brücke“ läßt ſich herab. Wir kommen über ſie eben hinüber auf einen längeren felſigen Rücken, der das erſte Thor trägt, deſſen Eingang, wie es ſcheint, hinter einem ſpitz vorſpringenden Mauerpfeiler verdeckt liegt. Sind wir durch, ſo erblicken wir vor uns auf einem zweiten Felſenſtück, das die zweite Durchgrabung noch von uns trennt, die erſte Mauer der Feſtung, jedenfalls bewehrt mit Türmlein, wie denn noch heute an dieſem Teil die meiſten Mauerreſte, insbeſondere Spuren von zwei eckigen Türmen, ſich zeigen. Die Mauer iſt in der Höhe des Felsgrundes, auf dem ſie ruht, von einem Thor, dem zweiten, durchbrochen. Die zweite aufziehende Brücke führt uns zu demſelben hinüber. Nachdem wir durch das Thor die Mauer paſſiert, führt der Weg etwas gegen rechts abwärts in eine dritte Durchgrabung, den ſogenannten Vorhof. Unmittelbar vor uns ragt jetzt das ſtärkſte Bollwerk der Feſtung in die Höhe, der Mantel, links einen gewaltigen Felſen, den erſten großen, deſſen die Beſchreibung gedenkt, in ſeine 15 Schuh dicke Mauermaſſe, die in gerader Flucht von der einen Schlucht bis zur andern herüberreicht, in ſich faſſend. Was dieſer Mantel alles hinter ſich birgt, das können wir aus dem tiefen Standpunkt, den wir jetzt im Graben einnehmen, gar nicht mehr erblicken. Wir ſehen nur Fels und hohes Mauerwerk; der Weg ſcheint durchaus abgeſperrt. Doch ſiehe da, rechts bietet ſich doch eine Hoffnung einzudringen in den Mauerring des Mantels. Ein ſchwer mit Eiſen beſchlagenes Thor, das dritte, thut ſich auf und führt uns nach 60—70 Schritten, auf denen wir ſtets links Mauerwerk, auf Felſenhöhe hinaufgebaut, über uns ſehen, ohne doch auch hier es recht beſchauen zu können, bis an die vierte Durchgrabung. Wir ſind damit jetzt an dem Punkt, wo in unſern Tagen Backſteinſtufen haben hergeſtellt werden müſſen, um in dieſen vierten tiefen Graben hinunterzukommen. Eine neue quer herüber abſchließende Mauerfläche bietet ſich jetzt vor uns unſerm Blick, an der Ecke rechts und wohl auch links flankiert von einem Turm. Wenn wir unter derſelben durch das vierte gleichfalls eiſenbeſchlagene Thor paſſiert haben, ſo finden wir, daß dieſe Mauer nur eine Art Vormauer iſt, es folgt hinter ihr ein ſchmälerer freier Raum, dann geht es über eine Schnellbrücke über die fünfte Durchgrabung hinüber, wir paſſieren durch einen zweiten Abſchnitt des vierten Thores hindurch, um uns jetzt endlich, wenn wir aus demſelben wieder ans Tageslicht treten, an dem einen Ziel unſrer Wanderung, in dem freien „rechten Hof,“ zu ſehen, den wir damit, wie heutzutage, dicht neben dem Felſen, der das obere Wieſele abſchließt, betreten. So groß aber, wie jetzt das obere Wieſele, iſt dieſer freie Hofraum nicht. Er trifft nur mit der Mitte desſelben zuſammen, denn die Randteile ſind ja in der alten Zeit mit Gebäuden beſetzt, und um den ganzen Rand außen herum zieht ſich noch, ein längliches Viereck abſchließend, die Ringmauer her, deren öſtliche Seite wir eben paſſierten. Mehr ſchon am Abſturz des Berges hin läuft ihr auf allen Seiten parallel die äußere Zwingermauer. Sehen wir uns näher um in dem rechten Hof. Zur rechten Hand nördlich, auf der Seite zum Rinderbachthal, jetzt zur Kleemeiſterei hinab, finden wir die Burgkapelle, bei ihr einen Brunnen, ſodann eine Wächterſtube, eine Bäckerei mit Backofen. Zur linken Hand, gegen die Steige hin, ſüdlich, iſt die ganze Länge von einem Wagen- oder Zeughaus, das oben eine Reihe von Kammern enthält, eingenommen. Gerade aus vor uns aber, gegen Weſten, haben wir jetzt den einen Hauptbau der Burg, das „neue Haus,“ eine hübſche Behauſung mit viel Stuben und Kammern, „wohl nit gar feſt, aber luſtig;“ ja gewiß das, ſchaut doch das Haus mit der ganzen Breitſeite ins lachende Thal hinab und bietet die reizendſte Ausſicht in dasſelbe dar. Der „recht Burgvogt“, d. h. der vornehmere, den Ulmer Geſchlechtern entnommen, hat deshalb auch dieſes Haus zu ſeiner Herberge erkoren, und nur ſein Adjutant, der Blaſer oder Trompeter, hat oben im Dachtürmlein noch ein Stüblein und eine

Kammer eingeräumt bekommen, zugleich um der freien Ausſicht wegen, daß er bei Feuersgefahr gleich Feuerlärm nach Vorſchrift machen kann. Aber wenn nun dieſer Teil der Burg doch ſichtlich nicht ſehr feſt iſt, es auch nicht ſo nötig hat bei dem ſchroffen Abſturz vorn am Berg nach allen Seiten, wo ſteckt denn dann die eigentliche Feſtung? Ja, an der ſind wir, ohne es zu wiſſen, bereits vorbeimarſchiert. Drehen wir uns alſo einmal gerade herum, wieder gegen Oſten, ſieh, da liegt, thronend auf Felſen, jetzt ein andrer ausnehmend feſter Sitz vor uns. Aber wie hinauf kommen zu ſeiner Höhe? Eine Treppe mitten im Hof freiſtehend fällt uns in die Augen, angelehnt oben wohl ohne Zweifel an den Felſen, der am Ausgang aus dem oberen Wieſele gegen Weiler hin ſteht. Wir eilen hinauf, gehen, wie ich denke, oben noch eine Weile vorwärts mit Hilfe einer Brücke über die fünfte Durchgrabung der Felſen hinüber, wenn nicht etwa die Treppe ſelbſt erſt zwiſchen der vierten und fünften Durchgrabung anfing, und ſtehen nun auf einem weitern Felſen vor der vierten Durchgrabung, an welcher die Ringmauer beginnt. Immer noch höher als unſer jetziger Standpunkt liegt über dem Graben drüben, einen neuen großen Fels in ſich faſſend, die Mauer des obern Schloſſes uns gegenüber. Eine Schnellbrücke läßt ſich von dort herab und gewährt uns den Eingang in das Haus durch ein Portal. Gehen wir ſofort auf der andern Seite des Gebäudes, zu dem die Mauer gehört, heraus, ſo ſind wir in einem zweiten Hof, von dem man bisher nichts hat ſehen können. Derſelbe iſt im Viereck herum von Gebäuden mit dicken Mauern eingeſchloſſen, die eben zuſammen das ganz auf Felſen gebaute Mauerhaus, die eigentliche Feſtung, bilden. Die zwei großen Felſen, welche jetzt über dem Steinbruch ins Thal herabſehen, bezeichnen die Grenzen dieſes Mauerhauſes nach Oſt und Weſt. In des Hofes Mitte iſt ein kalter Brunnen; umgeben iſt er zunächſt von allerhand Gewölben, darin eine Schmiede und andres derart eingerichtet iſt. Über dieſen Gewölben ſind in den Hausräumen zwei weitere Stöcke mit Stuben und Kammern, darunter, wie es ſcheint, auf der Weſtſeite des Hofes die Behauſung des zweiten, aus den Zünften entnommenen Burgvogts. Und nun erſt faſſen wir ins Auge, daß im Hof frei, aber hart an der Seite gegen Oſten, welche nichts andres als der anfangs von außen geſehene Mantel iſt, ein gewaltig dicker runder Turm ſteht. Es iſt der ſogenannte Darliß[1]), ein Wort, über deſſen Deutung ich vergebens Aufſchluß zu bekommen ſuchte; es kann aber nach allem nichts andres gemeint ſein, als der ſonſt Berchfried genannte Turm, der feſteſte Teil der Burgen. Ein Eingang zu ihm vom Hof aus beſteht nicht. Wir müſſen vielmehr im Gebäude des Mauerhauſes die zwei Treppen hinauf, müſſen dann auf einem Umgang im zweiten Stock vor zu dem Mantel, wo wir nach innen in denſelben hineingebaut eine Wächterſtube und an geeigneten Orten verteilt drei halbe Schlangen nach außen ihre drohenden Mündungen kehren ſehen, um dann erſt von hier durch eine Seitenpforte in das Innere des Darliß hineinzukommen und durch eine Wendeltreppe auf die Höhe desſelben zu gelangen, wo nun über den Mantel und das ganze Mauerhaus hinüber aus einer Reihe von Kanonenſchießſcharten mit den 14 halben Schlangen und einer ganzen Schlange, die da zur Verfügung ſtehen, geſchoſſen werden kann. Und noch einen Stock höher gehts im Turm hinauf bis unter das Dach; da ſtehen wiederum eine Anzahl Donnerbüchſen, und jetzt erſt haben wir die eigentliche Kriegswehr der Veſte kennen gelernt.

Suchen wir jetzt, nachdem wir uns für unſere Zwecke genügend umgeſehen haben auf unſerem Helfenſtein, ohne alle die einzelnen Türme, die noch auf der Ringmauer, der Zwingermauer und ſonſt ſtehen, aufzuſuchen, wieder ins Thal hinabzukommen, mit dem Recht des Dichters dazu einen Pfad am Berg hinunter, wie er in unſerer Zeit erſt verwirklicht iſt, vorausſetzend. Wir ſteigen alſo mühſam den ſchroffen Abſturz hinter dem neuen Haus, etwas rechts gegen den jetzigen Bahnhof hin, hinunter, müſſen auch hier noch 2 tiefe Gräben mit Wällen, die einem von hier den Angriff verſuchenden Feind ziemlich zu ſchaffen machen müßten, erſt paſſieren, bis wieder ein mehr planes Terrain, das untere Wieſele, damals, wie die Sage geht, als Burggarten angelegt, uns ein Ausruhen verſtattet. Erſt wenn wir am Außenrand desſelben gegen den Bahnhof einen neuen Graben und Wall überſchritten haben, ſind wir ganz aus dem Bereich der Feſtungswerke auf dieſer Seite und können uns einen ſchönen Platz wo wir die Veſte vor uns haben ausſuchen, um in Muße auch die Geſchichte der Burg vor unſern Augen vorübergehen zu laſſen.

Weder der Name deſſen, der die Burg Helfenſtein zuerſt gebaut hat, noch die Zeit der Gründung iſt uns überliefert. Vielleicht iſt übrigens der Name des Erbauers uns erhalten in dem Namen Helfenſtein. Denn die wahrſcheinlichſte Erklärung dieſes viel umſtrittenen Namens iſt immer noch die (Korreſp.-Bl. f. Ulm. Oberſchw. 1876, 66. 1877, 7), daß er von dem alemanniſchen

[1]) Ob etwa = Verließ. weil ein ſolches im untern Teil dieſer Türme ſich zu befinden pflegte? Oder = Dürniz?

Perſonennamen Helfo oder Helfant abgeleitet iſt und alſo Stein, Fels des Helfo oder Helfant bedeutet. Mit dem Elefanten hat er jedenfalls nichts zu ſchaffen, wenn auch die Herren von Spitzenberg und Helfenſtein ſpäter, als die Wappen in Mode kamen, ausgehend davon, daß helfant damals auch der Elefant hieß, ſich einen auf Bergſpitzen (dem „Stein“) ſchreitenden Elefanten zum Wappen erkoren haben. Notwendig iſt freilich, auch wenn unſere Ableitung des Namens zutrifft, noch nicht, daß jener Helfo die Burg müßte gebaut haben. Der Name des Berges kann ſchon älter ſein als die Burg. Mehr Sicherheit werden wir daher hinſichtlich der Zeitbeſtimmung dafür in Anſpruch nehmen können, daß die Burg nicht lange vor 1100 entſtanden ſein wird. Die ſturmbewegte Zeit der ſächſiſchen Kaiſer ſcheint manchem Großen es nahe gelegt zu haben, ſich auf unzugänglichen Höhen feſten Rückhalt für alle Fälle zu ſchaffen. So haben ſich um 1030 die 2 gräflichen Brüder Egino und Rudolf vom Thal bei Dettingen unter Urach auf die Höhe der Achalm hinaufgemacht, und wohl bald darauf auch Hohenurach gebaut. Um 1083 haben ſich die Herren von Beutelsbach aus dem Remsthal auf den Rothenberg, die neu erbaute Burg Württemberg, zurückgezogen. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts hat Friedrich von Büren das bekannte, faſt im Thal liegende Wäſcherſchlößchen verlaſſen und ſich auf dem Hohenſtaufen niedergelaſſen. Um dieſe Zeit müſſen denn auch die Grafen des Pleonungethals, die früher in der Gegend von Altenſtadt gehaust zu haben ſcheinen, ſich nach feſteren Stützpunkten ihrer Macht umgeſchaut haben und, wie ich annehme, weil gerade in zwei Äſte geteilt wie die Grafen von Achalm und Urach, ſich ſo ziemlich gleichzeitig den Spitzenberg bei Kuchen und unſern Helfenſtein erkoren haben. Um 1083 werden denn zum erſtenmal Herren v. Spitzenberg genannt, um 1113 erſtmals ein Eberhardus de Helfenſtein. Dieſer wäre alſo der erſte ſicher bekannte Bewohner unſerer Burg. Ihm folgt um 1140 ein gleichnamiger Sohn. Nach dieſem ſcheint der von der Spitzenberger Linie ausgegangene Ludwig auf den Helfenſtein herübergekommen zu ſein, um nun als erſter ausdrücklich ſo genannter Graf v. Helfenſtein von 1171—1200 hier zu ſchalten. Erſt unter deſſen Sohn Graf Ulrich I. wird endlich ausdrücklich auch unſer caſtrum Helfinſtain genannt als der Ort, an dem am 2. Februar 1241 derſelbe mit ſeinem gleichnamigen Sohn über eine Schenkung an Kloſter Salem verhandelt. Auch 1268 hat Graf Ulrich II. ſeinen Sitz auf Burg Helfenſtein, da er dem Abt von Kaisersheim Befreiung des Kloſters vom Weinzoll in ſeinem ganzen territorium seu dominium verleiht. Inzwiſchen aber war unter dem Schutz der Burg unſere Stadt Geislingen herangewachſen, 1281 als Stadt zuerſt ſicher genannt. Jedenfalls hatten nun die Grafen hier ein Schloß gleich anfangs auch ſich gebaut, und wir werden annehmen dürfen, daß ſie jetzt öfters auch im Schloß in der Stadt ſich aufhielten, im jetzigen Kameralamtsgebäude. Nähere Einſicht hierein würde erſt eine Veröffentlichung der einſchlägigen Originalurkunden gewähren. Bis jetzt kann ich nur folgendes anführen: Die Befreiung des Kloſters Bebenhauſen vom Weinzoll 1298 iſt zu Geislingen erteilt, wie eine andere Vergünſtigung an Bebenhauſen 1292. Das Ritterbündnis des Wilhelmsbundes wurde 1380 im Schloß in der Stadt unterzeichnet. Das ſind Spuren von einem Aufenthalt der Grafen in der Stadt. Dagegen wird, wenn 1372 der Vogt Wernher von Ehingen Vogt zu Helfenſtein heißt, dies nicht notwendig machen anzunehmen, es könne nicht auch die gräfliche Familie auf dem Helfenſtein gewohnt haben; wir haben ja die doppelte Behauſung dort kennen gelernt, welche dem Burgvogt neben ihr allen Raum gewährte. Und die Erwähnung Walthers von Urſpring als geweſenen Hofmeiſters zu Helfenſtein 1369 und 1380 läßt uns die Grafenfamilie fortan auf der Burg wohnend annehmen, auch wenn wir in dieſem Hofmeiſter mehr einen Aufſeher über das Äußere der Hofhaltung zu erkennen haben, als was wir uns darunter zu denken gewohnt ſind. Auch hat noch 1372 die verwitwete Gräfin Maria von Bosnien eine Urkunde auf dem Helfenſtein unterzeichnet. Wir werden hienach annehmen dürfen: Bis zum Jahr 1382 war unſere Burg der Mittelpunkt der gräflichen Hofhaltung. Und manches frohe Feſt, manch glänzendes Gelage mag ſie mit angeſehen haben in jener Zeit, da im 14. Jahrhundert im Strahle kaiſerlicher Gunſt der Stern des gräflichen Hauſes hell zu leuchten begonnen hatte. Vollends damals wird es an Entfaltung von Glanz und Frohſinn in ihren Räumen nicht gefehlt haben, als Graf Ulrich, Landvogt in Oberſchwaben, vom kaiſerlichen Hof hinweg die Maria, Tochter des Herzogs Stefan von Bosnien, eine Verwandte des Kaiſers, um 1354 als Gattin in ſeine väterliche Burg eingeführt hatte. Jetzt ſchien auch zur Vervollſtändigung des Hofſtaats die Anſtellung eines eigenen Burgkaplans auf Helfenſtein zu gehören. Die Kapelle ſelbſt beſtand ſchon länger. Ihr Kirchenſatz iſt vermutlich gemeint unter dem „Kirchenſatz ze dem Berge“, den Graf Ulrich III. 1295, als er Helfenſtein die Burg und ſeinen ganzen Beſitz an den Kaiſer Adolf v. Naſſau verkaufte, ausdrücklich vom Verkaufe ausnahm (Kerler, Urk. S. 8). Die Kapelle hatte, wie anläßlich der Stiftung einer Jahrszeit für den 1331 ermordeten Grafen Johann zu Tag kommt, einen Altar des h. Michael, war im übrigen der Jungfrau Maria geweiht. Ein regelmäßiger Gottesdienſt war aber bisher nicht in ihr ge-

halten worden, ſondern der Pfarrer von Altenſtadt hatte je die beſondern gottesdienſtlichen Verrichtungen in ihr als einem Filial ſeiner Kirche beſorgt. Nun aber 1355 dotirten die beiden Grafen Ulrich den Altar der Jungfrau Maria ſo reichlich mit Einkünften in Geld aus dem obern und untern Bad und ſonſtigen Häuſern in Geislingen und in Frucht aus ihrem Hof in Weiler, daß ein ſtändiger Burgkaplan fortan für die Vikarei gehalten werden konnte[1]).

War denn die Zeit von 1350—70 etwa die glänzendſte wohl in der Geſchichte unſrer Burg geweſen: welch raſcher Wechſel muß auch für ſie eingetreten ſein, als zuerſt 1372 der Gemahl der Maria in feindlicher Gefangenſchaft in noch nicht genügend aufgeklärter Weiſe ermordet worden war, und als vollends ſeine Söhne ſich genötigt ſahen, zur Tilgung ihrer Schulden zuerſt 1382 ihre ganze Herrſchaft an die Stadt Ulm zu verpfänden und dann 1396 den zum Helfenſtein gehörigen Teil derſelben an die Ulmer zu verkaufen. Der Wohnſitz der Grafenfamilie war und blieb damit ſeit 1382 auf die von der Verpfändung einzig ausgenommene Veſte Hiltenburg bei Ditzenbach, wo gleichfalls 1363 eine Kapelle eingeweiht worden war, verlegt. An die Herrſchaft der Grafen erinnerte jetzt auf Burg Helfenſtein nur noch das Daſein des von ihnen in Pflichten genommenen Vogtes (Konrad v. Weißenſtein 1382—86, Hans v. Weſterſtetten 1387—96). Bereits aber ſaß neben ihm ein ulmiſcher daſelbſt, der dann natürlich 1396 ganz an ſeine Stelle trat. Die gewöhnliche Beſatzung beſtand damals (1382) aus 2 Burgſaſſen und 7 Wächtern und Thorhütern.

Mit der ulmiſchen Zeit tritt nun vollends eine dunkle Periode in der Geſchichte unſrer Burg ein. Den Ulmern war die Erwerbung ſo beſonders wichtig geweſen, weil der Beſitz der Feſtung Helfenſtein ihnen eine ſichere Verbindungsſtraße zu den befreundeten Reichsſtädten im Unterland gewährte (Vierteljahrsh. 1883, 136 f.) Aber wir wiſſen nicht, ob die Burg in den Städtekriegen dann auch thatſächlich eine Rolle ſpielte. Wir wiſſen nicht einmal gewiß, wie lange noch der Vogt hier ſeinen Sitz behielt. Aus dem ganzen 15. Jahrhundert habe ich außer den Namen der Burgkaplane, die mehrfach Geislinger Bürgerskinder ſind, nur die wenigen Notizen gefunden, daß der 1472—92 genannte Pfleger Andreas Weckherlin, alſo nicht der Vogt auch als Burgvogt auf Helfenſtein vorkommt, daß um 1460—70 Mang. Rot, deſſen Frau Urſel Karg 1471 ſtarb, als Burgſeſſe oder Burgvogt genannt wird und 1478 ein Walter Ungelter. Bei dem Titel Untervogt, den 1491 ein Heinrich Ehinger, genannt Kinnilin, von Ulm und ſpäter ein Jerg Schefferlin führt, wäre ich geneigt, an den zweiten Burgvogt, den wir aus der Beſchreibung der Burg kennen lernten, an den aus den Ulmer Zünften genommenen, zu denken.

Dieſen ſpärlichen Notizen reiht ſich aus dem 16. Jahrhundert noch die an, daß 1528 Ulrich Neithart, früher Prieſter geweſen, aber 1526 in den Eheſtand getreten, Burgvogt auf Helfenſtein wurde und dieſen Poſten bis 1548 inne hatte, wo er vom Blitz getroffen und am Geſicht beſchädigt und deshalb nach einer vergeblichen Kur in Wildbad 1549 ſeines Dienſtes entlaſſen wurde, unter Zurückweiſung ſeines Vorſchlags, er wolle zum Auf- und Zuſchließen des Thors jedesmal ſeine Hausfrau oder älteſte Tochter verordnen.

Dagegen finden wir jetzt endlich in dieſem Jahrhundert auch Zeugniſſe von der kriegeriſchen Bedeutung, die der Veſte Helfenſtein zukam, nachdem wir bisher uns vergeblich nach einer Spur davon umgeſchaut haben, ſo mancher Anlaß dazu vorhanden geweſen ſein ſollte. Es iſt z. B. ſehr auffallend, daß wir den Kaiſer Rudolf von Habsburg von Stuttgart her, wo er 7 Burgen gebrochen hatte, am 15. Auguſt 1287 in der Stadt Geislingen einziehen ſehen auf einem Kriegszuge gegen den Grafen von Helfenſtein, dem dann im Oktober nach 14tägiger Belagerung ſeine Veſte Herwartſtein bei Königsbronn genommen und zerſtört wird, ohne daß mit einer Silbe erwähnt wäre, wie ſich denn unſere Burg und deren Mannen zu jenem Einzug verhalten hätten. Indes, wie geſagt, jetzt wird nachgeholt, was bisher verſäumt iſt.

Jetzt erfahren wir einmal, daß im Jahr 1514, als im Zuſammenhang mit dem Treiben des Armen Konrad im Württembergiſchen auch die Geislinger gegen die ulmiſche Herrſchaft aufſäßig zu werden drohten, Schloß Helfenſtein am 26. Juli mit der anſehnlichen Beſatzung von 460 Mann belegt, mit Pulver, neuem Geſchütz und allen Bedürfniſſen verſehen wurde, und daß dieſe rechtzeitige Vorkehrung in der That ermöglichte, den dann doch ausgebrochenen Aufruhr ſofort niederzuſchlagen. Es kam für die Geislinger abgeſehen davon, daß Vogt und Pfleger ihre Stellen quittierten, nichts heraus als daß der Haupträdelsführer, ein Bäcker Lienhard Schötlin, enthauptet, 9 andere zeitlebens aus dem Land verbannt wurden, die Stadt aber 1400 Gulden, „ſo zur Wiederbringung des Gehorſams aufgelaufen," an Ulm bezahlen mußte.

Wenn wir aber alſo auch bei dieſer Gelegenheit nichts zu verſpüren bekommen haben

[1]) Urkunde bei Kerler nach Veeſenmeyer, Verſuch einer Geſchichte des Schloſſes Helfenſtein (Ulm 1796. Gymnaſ.-Progr.).

von dem Pulverdampf, in den wir doch eine Feſtung wenigſtens je und je einmal eingehüllt ſehen möchten, ſo ſie anders unſre Phantaſie begeiſtern ſoll: es fehlt zum Schluß auch nicht daran; ja es iſt als ob es hier die Geſchichte ſo recht eigens nach dem Spruch hätte einrichten wollen: Zuletzt kommt das Beſte. Hören wir alſo dieſes Letzte und Beſte, das Ende der Burg Helfenſtein, berichtet von derſelben Quelle, der wir die Beſchreibung verdanken (a. a. O. S. 17 bis 18) nachdem wir noch als einzige Notiz zur Baugeſchichte der Burg das angeführt haben, daß der Ulmer Münſterbaumeiſter Burkhart Engelberg 1503 extra von Augsburg herberufen werden mußte, um eine Reparatur auf Helfenſtein auszuführen.

Auch hier ſind aus dem Dinkelsbühler Manuſkript folgende Verbeſſerungen zu notieren:

S. 15., Z. 17. Statt Oſter-Karfreitag l. Oſteraftermontag (= 5. Apr.).

Z. 23 und 24 begehrete: da käm ein reiſiger Zeug, der wolt ohn Schaden fürüberziehen, das ſie ihn aus Helfenſtein nicht ſchädigen wolten. Das ſagten etc.

Z. 25: der Honawer (ſtatt Hochwäher).

Z. 26: 14 Schützen (ſtatt: 24).

Z. 33: legten ſich (ſtatt: ſie).

Z. 37: 14 Fähnlein (ſtatt 4).

Z. 39. Lauffen (ſtatt: Lauſchen).

Z. 44. Von denen (ſtatt: Da), und begehrte demnach das Schloß aufzugeben.

Z. 45 nach: Burgvögten ſetze bei: bewilligte er.

Z. 47: hatte (ſtatt: hat).

S. 16. Z. 4 v. o. ſetze bei: Da aber die von Geißlingen hatten erlegt zu ihrem Teil 22 000 Gulden Brandſteuer und hatten Schaden empfangen, daß ein jeglicher Bürger bei ſeinem Eid beteuert hatte, bis in 7300 Gulden, zog der Markgraf hinweg.

Z. 5: 19 Rotten (ſtatt: 29), uf 8 Pferd (ſtatt: über die Reiterei).

Z. 7: bedürftig war (ſtatt dörfte).

Z. 9. Nach: lauben füge bei: und fleucht in die Stuben, ſtoßt den Riegel für. Die Rott Schützen, die der Hornung bei ihm hat, ſchuſſend alle auf ihn ab, und der Hornung ſchrie, wie er fiel: ſchießend alle. Aber es traf ihn keiner; ſie ſchoſſend durch die Stube und zu dem Kuchenledlin hinein und nahmen ihn letztlich gefangen. Nach demſelben kam Wilhelm v. Kellenbach (ſtatt: Kaltenbach. Dieſes bietet aber auch Veeſenmayer. Dagegen in der Oberamtsbeſchreibung Geislingen S. 116 heißt er: v. Callenbach.)

Z. 11 lies: die auf dem Muſterplatz warteten.

Z. 13 lies: 9 Schützen.

Z. 19: zu unterſt (ſtatt: zu vorderſt).

Z. 20 zweimal: war (ſtatt: ward).

Z. 23 und 24 lies: ſcharmützeln uf das Weiler zu. Daſelbſt lag ein Fendlin Knecht. Das Scharmützeln währet denſelbigen Tag bis an den Abend.

Z. 25: Darliß (ſtatt: Darlich). Karren-Büchſe (ſtatt: Karthaun-Büchſe).

Z. 31: das ein Lot (ſtatt: die Ladung).

Z. 33 ſtreiche: zu Geißlingen.

Z. 36 lies: und beneben viel Volks geblieben und beſchädigt worden.

Z. 37 lies: haben ihnen nach 3 Tagen die hohe Wehr abgeſchoſſen, daß ſie haben etc.

Z. 42: Vormittag (ſtatt: vor Mitternacht).

Z. 46: „derſelben“ etlich.

S. 17, Z. 3 v. o.: „ihr“ Schaarwacht.

Z. 6 u. 7 lies: doch das das Haus Helfenſtein ungeplündert bleibe und gab ihnen Gleit bis dem Ulmer Land ein End.

Z. 8 u. 9 lies: und geſchlaift Anno 1553.)

Ich möchte nur wenige Worte noch der Tragödie, die ſich vor unſern Augen abgeſpielt hat, beifügen. Einmal, daß alſo jetzt die Krone uns als das älteſte Wirtshaus der Stadt entgegentritt; es ſtimmt das zu ihrer Lage gleich neben dem Zollhaus und gegenüber dem Rathaus, bei dieſen älteſten Gebäuden der Stadt. Sodann iſt uns wohl von Intereſſe zu hören, daß am 20. April der Herzog Chriſtof von Württemberg mit dem Markgrafen Albrecht von Culmbach in unſrer Stadt zuſammengekommen war, um ſich über ſeine Stellung zu der Sache der drei Fürſten zu bereden und um Schonung der Herrſchaft Helfenſtein zu bitten (Stälin 4, 519). Weiter bemerke ich, daß von den zwei Schanzen, welche die Ulmer machten, mir noch Spuren erhalten zu ſein ſcheinen; die eine in zwei runden Vertiefungen, die nicht fern von dem letzten Haus von Weiler her gegen den Helfenſtein zu auf der Höhe ſich bemerklich machen, die andre in dem

hügelartigen Aufwurf etwa 30 Schritte vom öden Turm. Zum Kampf ſelbſt bemerke ich, daß derſelbe am Donnerſtag den 4. Auguſt begonnen und am Mittwoch, 10. Auguſt, am Tag Laurentii mit der Kapitulation geendet hat.

Die Befehlshaber des vom Kaiſer und der Stadt Ulm abgeſandten Belagerungskorps waren nach andern Quellen (Kerler) der K. K. General Konrad v. Bemmelberg, den der Kaiſer anfangs Juli zur Hilfe nach Ulm mit Soldaten geſandt hatte, und der alte Bürgermeiſter Sebaſtian Befferer. Das allermerkwürdigſte wäre, wenn bei der Belagerung, welche die Markgräflichen über 100, die Ulmer aber über 300 Mann koſtete, als Kommandant der Artillerie auch Graf Ulrich von Helfenſtein thätig geweſen wäre, wie man mehrfach lieſt, ſo daß die Helfenſteiner ſelbſt, wie 1311 die Burg Spitzenberg, ſo 1552 auch ihr andres Stammſchloß hätten zerſtören helfen. Kerler hat indes genügend nachgewieſen, daß derſelbe vielmehr als kaiſerlicher Lieutenant zu Ulm in jenen Tagen die Stelle ſeines Schwagers Konrad v. Bemmelberg zu vertreten gehabt hat.

Der Abbruch der Burg wurde nach andern genaueren Quellen ſchon am 19. Sept. 1552 begonnen. Es hätte die Wiederherſtellung viel gekoſtet, und man hatte ſich überzeugt, daß das Schloß gegenüber den neuen Kriegsmitteln doch nicht lange haltbar ſei. Daher wollte die Stadt Ulm lieber auf dieſe Feſtung ganz verzichten. Ein Teil der noch brauchbaren Steine wurde nach Ulm gebracht und zur Anlegung eines Kanals von dem Blaufluß bei der Bürglensmühle durch einen Teil der Stadt verwendet. Auch die letzten Reſte wurden im ſechſten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vollends geſprengt, und jetzt ſind, wie wir wiſſen, nur noch ein paar Mäuerlein da, die niemand hindern, im tiefſten Frieden alle die natürlichen Reize unſeres Helfenſteins zu genießen, wenn er auch kein Wort wüßte von der Geſchichte der Burg, die einſt hier ſtand.

Ordnung der Schmidzunft zu Ulm vom Jahr 1505.

Mitgeteilt von Pfarrer Seuffer in Erſingen.

(Schluß.)

Der Maurer Ordnung.

Item es ſoll kain maurer kain zug gebenn zu kainem werckh, weder kalch, Sannd, noch ſtain. Wol mag er es zu ainem verdingen vmb ainen taglohn oder vmb ain ſuma geltz. Welcher das vberfur der wirt geben 10 S. Hlr. als dick das beſchicht Es, möcht ouch ain werck als groß ſein dz es ſton ſol an dem Zunfftmaiſter vnnd an den zwölffmaiſtern wie ſy In furo darumb ſtrauffent vnnd befferent.

Item eſ ſol ouch kain murer mer Haben, denn zway verdingette werckh, weder in der ſtatt, Noch vff dem land, wol mag er vmb den taglohn wurcken, doch[1]) mit deß willen, dem er von ſeinem werckh gieng, Welcher das vberfur der ſol ain pfund Häller gebnn alſ dick dz beſchäch vnd ſol dennocht dz dritt werckh meyden.

Item es mag auch ain yeder murer oder ſtainmötz gehöwen werck wol hingeben wem er will.

Item es ſol ouch ain yegclicher murer, ainem yegclichen muren es ſey umb taglon oder an ainem verdingten werck, das dz werckh nutzlichen ſey, Wär aber das, dz werckh gebreſthafft wurd, gefarlichen, darvmb ſo hand In der Zunffmaiſter, vnnd die zwölffmaiſter zu beſſern nach Iro erkantnuß. Bl. LXVIIII.

Item es ſol auch kain murer kainen lon knecht lenger furdern, denne acht tag, Iſt er dann ains geſellen wertt, ſo mag er In furo wol dingen, doch das er ainen zwölffmaiſter dabey haben ſol.

Item es ſoll auch kain maiſter kainen lernknecht, nit kurtzer noch minder dingen, denn zwen ſummer[2]), vnnd dabey ſol er auch zum minſten ainen zwölffmaiſter haben.

Item welcher ouch der obgeſchriben ſtuckh ains überfüre, der ſol darumb geſtraufft, vnnd gebeſſert werden nach deß Zunfftmaiſters vnnd der zwölffmaiſter erkantnuß vnnd welcher das von dem andern Innen wurd, der ſollichs vberfure, der ſol dz furbringen one Zorn vnnd engeltnuße aller mengklichs.

Item eß ſind all murer gemainlich komen fur ain Zunftmeiſter vnnd die Zwölffmaiſter, vnd hand[3]) ſy gebetten, das man ſy darzu halt, das kain murer, kain knecht halt noch Bl. LXX.

[1]) In der nüen ornüng ach.
[2]) In der nüen ordnüng ach.
[3]) a ſcheint wie au auszuſprechen zu ſein.

furderin der In, In Ir zunfft gryfft mitt dingkwerck, oder mit taglon oder Töcken oder wie er genant iſt, kainer vßgenomen, wer das überfört, der ſol geſtraufft werden nach der maiſter erkantnuß.

Actum Im 1450.

Item vnnd vff ſöllichs ſo ſind all murer hie zu vlm komen fur ain zunfftmaiſter vn zwölffmaiſter, vnd ſy ernſtlich angeriefft, vnnd gebettenn das man ſy halt vnnd handhabe by der alte ordnung vnnd geſatzt wie es dann Ir öltforderer geſatzt vnnd gehandhapt haben.

Eine ſpätere Hand: Ist aün nat zu leſſen.

Item wytter 3 ſo hannd all murer angeriefft ain zunfftmaiſter, und die zwölffmaiſter Als — von der Ziegler vnnd Zimmerlevt vnnd annder die In ſchaden tond mit
Bl. LXXI. beya vnnd mit murwerk das dann ain yegclicher murer Töcker oder ſteinmetz, derſelben ſoll muſſig gaun, vnnd Ina kainer, weder Ratten noch Helffen zu ſöllichen, Beya oder murwerckh, weder Ire wyb kind noch knecht noch niemant von Irn wegen, vnnd welcher murer oder Döcker, oder ſteinmetzel In Riett oder hulff zu ſollichen beya oder dingkwerckh, der ſelb ſol — dry guldin Ryniſch zu pen gebn, als dickh dz beſchicht. Es mocht auch als dickh beſchehen, oder der Baw als groß ſin, So ſoll die ſtraff an dem zunftmaiſter vnnd an den zwölffmaiſtern ſtan doch nit minder dann dry guldin Ryniſch.

Item Ob aber ſöllich bew oder tingkwerckh, wurden beſtanden von den Zieglern, Zimmerleuttenn oder anndern, So ſoll Inen kein murer, Döcker, Steinmötzel werken dann vmb das taglon, vnnd welcher Inen anderſt wirkt denn um das taglon der ſoll vnnd muß auch dry guldin zu pen geben on alles ablon als offt vnnd dick das beſchicht.

Bl. LXXII. Item Es ſol auch kain murer noch kain Döcker, noch kain ſteinmetz, kain främden murer me furdern, denn an ſin aigen werkh vnnd welcher das vberfür, der ſelb ſoll geſtraufft werden, von dem Zunfftmaiſter vnnd den Zwölffmaiſtern nach Iro erkantnuß.

Actum vff Sant pauls bekörung Tag anno 1479.

1505. Item vff afftermontag nach Letare ze Halber vaſten Im fünfftzehenn Hundert vnnd funften Jare Haben Zunftmaiſter, Rätt vnnd die zwölff, mit gunſt vnnd willen gemainen maiſtern der murer vnnd Döcker Hantwerck, Ernſtlich zu hallten fürgenomen vnnd geſetzt, alſo das Hinfuro kain maiſter, weder der murer noch Döcker keinen lernknecht[1]) dingen noch annehmen ſoll Es ſey dann zum minſten ain Zwölffmaiſter darby, vnd nicht minder noch kurtzer, dann, zwen ſumer lern[2]), vnnd Im deß tags ſo er arbait In der ſtatt 9 Pf., Suppen vnd anbentbrott, vnnd vff dem land feyr vnnd wercktag zu eſſen, vnd zwen creutzer alle wercktag zu lon geben ſol, vnd welcher lernknecht alſo ſoliche ſein
Bl. LXXIII. Beſtumpte zeytt ſinem maiſter nicht vßdiente, vnnd one redlich vnnd erber, vrſachen von Im käme, der ſol von kainem maiſter, weder murern vnnd döckern angenomen noch gefurdert werden.

Item Es ſoll auch Hinfuro kain geſöll oder knecht, von kainem maiſter angeſtöllt noch gefurdert werden, Er habe dann, ſine Lern Jar, vorhin vßgedient, vnnd ob auch ain knecht ainem maiſter zu arbeitten, zugeſagt, vnnd one redlich, vnnd erber vrſachen, von Im lieff oder käme, So ſol den ſelbigen, kain maiſter anſtellen noch furdern, one deß maiſters, von dem er käme, gunſt willen vnnd wiſſen.

Item wa ſölichs überfarn vnnd nicht gehalten wurd von ainem oder mer, den oder die ſelben wurd ain Zunfftmaiſter Rätt, vnnd — die zwölff ſtrauffen, wie ſich eins yeden verſchulden nach gepurt, vnnd ſy die ſach erfunden.

Item als auch bißher, die ſteinmetzel Ettlich Bew angenommen verdingt, vnd vnzunfftig zu ſollichen Bewen gefurdert, Haben wir auch geſetzt vnd gemacht, dz Hinfuro kain ſtainmetzel kaine Bew annemen, noch kain vnzunfftigen zu ſollichen Bewen furdern ſol Er ſeye dann ſelbs perſonlich, ob ſollichen Bewen, vnd furſehe die, wie ſich dann ainem yeden maiſter gezimpt.

Bl. LXXVII.

Der Salwurcken Ordnung.

Wir der Zunfftmaiſter, vnnd die zwölffmaiſter gemainlich, der ſchmid Zunfft Hie zu vlme Bekennen, das die maiſter gemainlich der Salwurcken Hantwercks Hie ze vlme, vnnſer lieb zunfftgeſellen, vff Heut diſen tag Datum diſer gſchrifft, fur vnns komen ſind, vnnd hand vns furbracht, vnnd erzelt, von Irer knecht wegen Alſo: „Wenne das ſey dz ain

[1]) Eine ſpätere Hand: er ſy den erlich.
[2]) In der nüen ornüng ach.

främder knecht, Irs Handtwercks her käme, das ſy dann all vff ſtanden mit dem zum win gangen, vnnd Im ſchencken, deß gelychen, Wenn Ir knecht ainer oder mer, von Inen vff ſtandenn vnnd Hin weg wöllen ziehen vnd wandern, das ſy denn aber vfffſtanden mit den zum wyn gangen vnnd die vß gelaitten, dz ſy nicht gerne haben, wann Ir vil ſyen vnd Inen vaſt ſchädlich ſey.

Ouch wie ettlich ſollich knechte ſyen, die gemain frawen mit Inēn füren, vnnd Ir aigen vnd lieb frowēn In den häuſern Haben das doch maiſtern vnnd knechten vnnd dem Handtwerck vnerlich ſy, vnnd hand vnns gebetten, Inen dar Inne ze ſtatten komen, das ſolichs furo gewent vnnd furkomen werde wann ſy das vormalſ ouch furkamen vnnd ettwauil zeyts gehalten haben etc.

Alſo ſeyen wir mit den ſelben vnſern Zunfftgeſellenn vnnd, maiſtern deß obgenantn Bl. LXXVIII. Hantwergks, vnnd ſy mit vnns ains worden, vnnd wöllen, wenn das ſy dz nun furo ain fremder knecht ainer oder mer Irs Hantwercks herkäme, Iſt denne das er In ain werckſtat ſchickt nach ains geſellen der mag wol zu Im gaun, vnnd Im ainen maiſter wyſen ob er mag, Sunſt mainen vnnd wöllen wir das kain knecht vß kainer wergkſtatt mer vff ſtande dem oder denſelben geſellen se ſchencken, noch Inen ſunſt, ze dienſte müſſig ze gan, damit den maiſtern Ir werckſtat nitt niderlige vnnd geſaumpt werden, Wennd ſy aber ſollichen geſellen, ere thun vnnd ſchenken, daſ mugen ſy wol thun vff ainen feyertag, vnnd nicht annders, deß gelychen, Mainē vnnd wöllen wir, Wenne ain knecht oder mer, von den maiſtern vfffſtünden vnnd hinweg wölltē ziehen, das denne aber kain ander knecht, vß kainer anderer werckſtatt vfffſtanden mit Inen zum win gangen, noch ſy vßgelaitten. Es ſy denne, das ain knecht vß der werckſtatt dar Inen ſy geſeſſenn wärn, oder ob ainer ſuß ainen anndern beſondern gutten geſellen Hab mit Inen gangen und In vßfolgenn, vnnd das auch mit namen nu hinfuro kain maiſter der ſalwurcken Hantwercks kainē knecht mer halten noch ſetzn ſol der ain offen vnnd lieb frowen fure oder in dem frowen Hauſe habe, Welche knecht aber der ob geſchribnen ſtuckh ains vber fürnn oder welche maiſter ſollich knecht Hielten oder ſetzten, vnnd Inen ſollichs vertrugen Es wäre främdēn geſellen zu ſchencken, Oder die vß zu belaitten Oder ledig frowen ze Haben, alſ vorſtät Oder ob ain maiſter deß von andern maiſtern, oder knechten Inne wurde das ſy ſollich ſtuckh vnnd artigkel nitt hielten, vnnd das von Inē nitt furbrächten, die wollen wi darvmb ſtrauffen nach vnſer vnnd deß Hantwercks erkanntnuſſ. vnnd ditz iſt beſchehen vff den nächſten mentag, vor ſannt Symon vnnd Judas tag Anno dom. MCCCC°, vnnd Im xx IIII

Aus ſpäterer Zeit:

Martini Stiftung[1]) Item des erſten, ſo wird man der ſchmid Zunfftmaiſter Rätten vnd Zwölffmaiſtern geben, vnd einhendig machen funff guldin alle Jar ewigs Affter Zinß, vnnd ob man den Zinß mit Hundert' guldin ablöſte, So ſoll man vmbß gelt wieder funff, gewiß guldin kauffen Ewigs gelts, vnd von den funff guldin ſoll man, alle Jar vff Sant Martins tag, den fündenkinden Im fünden Hüß allhie ze Vlm ainem yeden kind, in ſonnder gebe Ir ſeyen, vil oder lützel ain Nues kubelin wie man es Im Spitel gipt, vnnd darein ain Halb maß met, vnnd ain weyſſen wecken brötz, vnnd darzu ainem yeden künd vmb ain Bl. LXXX. pfening, trüben, biern oder was man zu der Zeit gehaben mag für ain pfening, nach gut Bedünckē ains Zunfft, vnnd Buchſenmaiſters, der Zeit ſoll in geben werden, vnnd umb das uberig gelt, ſoll man ſchmaltz kauffen, vnd das Armen lewten gebe wie ſy denn, mit dem andern ſchmaltz So auch In Zunfft geſtifft iſt, vmb gen ſoll, es auch alſo gehalten vnd außgeben werden, vnnd allwegen vff Sant Martinstag So ſoll der Recht Zunfft, vnnd die zwen rechten Buchſen maiſter. Ir yetlicher ain behmiſch haben darumb das ſy allweg, darob, vnd daran ſeyen, das es ordentlich verricht werde, vnd dem Zunfftknecht vnnd dem funden vatter aüch yetlichem ain behmiſch das werden funff behmiſch, vnnd das auch der funden, vatter, vnd ain yeder ſo daher kumet, fündenvatter iſt, darob, vnd daran ſeyen, Als bald ſy es empfauchen, nider knüen, vnd die ermannen. Das Ir yetlichs ain patter noſter, aue maria, vnd ain glaüben betten. für die lieben ſellen. ſy ſeyen lebent oder tod, das es inen zuhilff, vnnd tröſt kum, von denen, es Herkumet, diß almuſen,

Frey'ſche Stiftung 1544 Anno 1544 hat des von ob gemelt herr Jacob frieſſen docher Anneſ frey ain guldin Reiniſch jerlich Zeinſ darumb Mier ain beſie-

[1]) Nach dem Verzeichnis der Goldſchmide iſt der Goldſchmid „Jacob Frieff, der 1480 die Zunft annahm und 1505 unter den zwölff geſchworn maiſtern der Zunfft iſt, Stieffter der Martini Stiefftung im fundtelhaus."

gelt brieff haben Anfang Ich Enderis mörſch der ſchuhmacher vnnd am End der geben Iſt an der mitwochen In der oſterwochen nach Criſt geburtt vier zechen hundert Jar vnd darnach Im dem achzehenden Jar vnnd Sollig der geſtalt das Aller Jerlich vff Sant micheltag die bickenmaiſter (Büchſenmaiſter) der Schmid zanfft vmb ain guldin genſſ kafften die Selben den fundelkinden zu ſtellen das ſy die weyll bieff vff Sant marttin tag faiff machen vnnd wan Iar lieben vatter geſtifft Allemmuſſen den fundelkinden vffgedailt werde das Solliger gulden werd genff ach gebratten werd vnnd den fundenkinden mit Sampt Ander dar geraicht werd darvon Soll die fundelmutter die feder haben fier Ier mie vnd Arbaitt etc.

Bl. LXXXII. **Hanns langwalther'ſche Stiftung** Item es iſt zu wiſſen als der Erber Hanns langwalther ſeliger goldſchmid nach ſinem tod vnnd abgang ettlich zinß vnd gelt ſo dann vß den nach beſtimpten ſtucken vnnd gutten gehöpt vnnd die nach ſinem abſterben, ainem zunfftmaiſter vnd Rätten der Schmid Zunfft befolchen, vnnd armen Leütē ſchmalz darumb zu kauffen vnd vmb gotzwillen zu geben, verordnet haut, wie denne das an Im ſelbs davon wytter zu melden nit nott iſt, dann ſo vil dz die Zinß uß den nachgenden ſtucken vnnd gutten gangen, Nämlich deß erſten vß der pfulerin garten vor dem Herprugkthor zwiſchen Hannſen kugelins garten vnnd Hannſſen Schafytins garten gelegen xxx gantz Behmiſch der vormals III guldin Zinß gegeben Haut

Ein Späterer: all Sant Johans tag I. fl. Zeins

Item vß Balthus kanthengieſſers Hauß In des kantners gäßlin zwiſchen der Reytter Capplan vnnd des fröchten Ledergerbers Hewſern gelegen gatt vIII ſchilling Häller

Item uß Sebolt Rorers Hauß an der Herprugkgaſſen zwiſchen der Ryſerin Wittwe vnnd petter graffen des ſchuhmachers Heuſſern gelegen So dann Claus waeh vormals In gehöpt Haut ain pfund IIII ſchilling vnnd vIII Hlr

Item uß Hannſen bäcklins ſchuchmachers Hawß an der Herprugkgaſſen zwiſchen der öttin wittwē vnnd des ſchmaltzigous Haußern gelegen II Pfd. Hlr

Item vſſer Barthlome Hainrichs Schuchmachers Hauß an der Herprugkgaſſen zwiſchen Ludwigen wagners genant, Nachpawr vnnd deß ſchmaltzigous Heuſern gelegen II pfund Hallr

Item vß deß heppen des wagners acker an ſant Michels berg oberhalb der ſtaingrub, vnd vnnderhalb ſant Michelskirchen vnd zwiſchen vlrichen wilhalmen vnnd Conraten burgers

Bl. LXXXIIII. äckern gelegen, vIII ſchilling Hlr

Item vß der Jägerin wittwe Hwß vnnder den viſchern zwiſchenn Clauſen ſchwartzen vnd Martin Molfenters Hewſern gelegen II pfund Hlr IIII wyhenachige Hünr

Item uff Maiſten Gilgen Ledergerbers Hwß zwiſchen der Lohmülin vnd der wilhelmins wäſch Heußlin gelegen II wyhenachtige Hünr

Item vß Conrat Zieglerſ Hauß By dem Newen thör deß Hafners zwiſchen petter mayers vnnd petter Sparen der weber Heußern gelegen ain guldin vnnd ain ort ains (ort = quart, 15 Kreuzer) guldins

Vnd die obgeſtimpten Zinß all ſol der Zunfftmaiſter dem knecht beuelh gebenn, einzebringen vnnd dann rechnung vom Im ze nemen vnnd dann füro der zunfftmaiſter den zwölffen Rechnung geben vmb ſollich — enpfangen zinß, vnd ſo die gefallen, vnnd einpracht worden ſind ſchmaltz dar vmb kaffē vnnd Irn Zunfftigen ſo deß notturfftig ſind fur

Bl. LXXXV. anndern armen, Lewten geben

Vnnd von den yetzgemelten zinßē So ſol dem zunfftknecht geraichtt vnnd geben werden fur ſin mü vnnd arbait ſo dann er darumb Hät vIII ſchilling Hlr

Vnnd iſt der ob angezaigten zinſē an ainer ſumm, vII, guldin —, xvI, ſchilling vnnd xI Hlr

Lienhart Rottſchmids Zinß Zu wyſſen vnnd kunth ſy das die erſamen vnnd wyſen Hanns krafft, vnnd Jöß taulfinger Beid burger vnnd deß Rats zu vlme Als teſtament HerrnnDeß erbern Lienhart Rottſchmids ſeligē verlauſſen Hab vnnd gütter dem Erſamen vnnd wyſen, Vlrichen kugelin goldſchmid zunfftmaiſter der ſchmid Zunfft, Mit ſampt den Rätten vnnd zwölffmaiſtern vberantwurt vnnd angenomenn Hand, vff dato deß tags zwen bermentin vnuerfert angeſchrifft vnnd Inſigeln zinßbrieff, der erſt brieff am anfang, Ich Eraſimus Haſ von taulfingen etc. Gibtt Järlich funff guldin Riniſch Namlich Halb vff Sant Johannes Baptiſten tag, vnnd den anndern Halbtail, vff Sant Johanns Ewangeliſten tag, vnnd am datumb vff Montag vor Sant Anthonis tag der mindern Jarzal Criſti Im vierten Jare, vnnd der annder, Ich Gregori bart burger zu vlme

Bl. LXXXVI. Gibt Järlich zwen gulden Ryniſch, Namlich den Halbtail vff Sant Johanns Baptiſten tag, vnnd den anndern Halbtail vff Sant Johanns Ewangeliſten tag, vnnd am datumb — vff vnnſer lieben frowen tag — lichtmeß aubint, der mindern Jarzal Criſti Im vierdten Jare vnnd wie ſy dann wytter zu erkennen geben, welche zinß — Nemlich die funff guldin Ryniſch durch deß

obgenanten Lienhartē Rottſchmids ſäligen lötſtenn willen in ſinem teſtament Armen Leütten durch gotzwillen vmb ſchmaltz wau die wären In der zunfft die es notturftig wärn vnnd durch gotzwillenn nemen wöllen, voruß zu geben vngefarlich geordnet, gemacht vnnd geſchafft Hat, vff yeden ſant Johanns tag vßzutailen vnnd auch alſo ainem zunfftknecht vor vß vier pfund ſchmaltz zu geben darmit er ſollich zwen zinß ainſamle vnnd erſuche, Wau arm Lewt vnnder vnnſer zunfft wärn, die ſollichs durch gotzwillen alſ obſtät nemenn Bl.
wölten, vnnd die anndern zwē guldin Ryniſch, armen Leuttē Im ſpital In den LXXXVII.
ſtockh zu antwurten, Namlich alle quottember ain Halben guldin vnnd ſo mans dar ein legen will ſol man allwegen ain Hofmaiſter oder gegenſchryber darzu erfordern, die das ſehend In den ſtockh legen, vnnd ſol alſo ſollicher zinß vmb ſchmaltz, vnnd armen Leutten In das Spital In ſtockh Järlich vff yede zyt wie ob ſtat, vund in ewig zyt In kain annder wyß noch weg verenndert noch vßgeben werden on allenn abgang ain yeder zunfftmaiſter vßrichten ſoll ouch on allermengclichs einred, vnnd verhündrung vnnd ob ſollicher zinß vber kurtz oder lang zyt abgelöſſt wurde, Söllen alſ dann von ſtunden an ain zunfftmaiſter Rätt vnnd die zwölff der ſchmidzunfft ſollich gelt widerumb nach notturfft vnd nutze armer Lewt anlegen, damit ſollichs wie obſtät alles getrewlich vnnd vngefarlich gehandthaptt vnnd gehalten werden Geben vnd beſchehen vff frytag nach dem ſonntag Letare halb vaſten anno etc. Im vierden Jar der mindern Zale

Ordnung der yſſen kouff LXXXVIII.

Eiſenkauf-Ordnung Item wie Hynofur die yſſen köff gehalten ſöllen werden wann Hynfür ain yſſen kouff auß geben ſoll werden ſo Sonnd (Sonnd = ſollen) allwegen die yſſen köuffer ain zunfftmaiſter darumb erſuchen wie von allter Herr iſt komen Wytter wann man ain yſſen kouff vmb ſoll ſagen das Soll geſchehen nach der Ordnung der zytt wie von allter Herr iſt komen vnnd allwegen ain zünfftmaiſter darumb erſucht werden vnnd wann es den tag der zallung erlangt So ſoll ain yegclicher bezallen vnnd die yſſen kouffer enntrichten wölcher aber das uberfure der ſoll alltag ain ſchylling verfallen ſein ſo lang Er nicht bezallt bis das es den anndern ſonntag erlangt vnnd er auff den ſelbigen tag auch nit bezallt ſo Soll er die yſſen kouff vervallen ſein vnnd nymer zu gelauſen werden dann vor ainem znnfftmaiſt. vnnd es ſey denn, daß er von den zwölffen durch gebett vnnd gnad zu gelanſſen werd

Wytter ſond die yſſenköuffer kainem zwiſchen den kouffen kain yſſen mer geben es wär dann ſach das ſich ainer durch geſchäfft verſompte vnnd Redliche vrſach da wäre ſo mugen die yſſenkönffer dem ſelbigen woll yſſen geben aüff den ſelbigen auß gebnen kouff wa er den birgen mit im bringt vnnd auff kain kunfftigē kouff ſoll kainem kain yſſer geben werden

Wytter ſond auch die yſſenkouffer kain birgen ſchryben er ſy dann ſelben gegenwurtig dâ vnnd zaig ſych ſelber an

Es ſonnd auch die yſſenköuffer ſobald vnnd ſy die zalunng empfangen hond ſond ſy das gelt von ſtund an den yſſen Herrn Raichen vnnd bezallen on allen verzug

Es ſond oder ſoll auch kainer wyter yſſen nemen dann er in ſeiner werckſtatt wöll verarbaiten es wär dann ſach das ainem ſtächin („ſtächin“ ſoll wohl ſtählin heißen) oder Rottbrecht[1]) yſſen wurd das im nicht taugenlich zu verarbaiten wär mag er woll verkouffen wâ aber ainer wytter yſſen näm vnnd das ſelbig verkouffte on ſölliche vrſach wie vorgeſchryben Statt der ſoll geſtraufft vnnd angeſehen werden Nâch ains Zunfftmaiſter vnnd der zwölff erkanntnuß

Wytter ſoll auch allwegen den yſſenkouffern ain zedel der artickel geben werden vnnd wölche die wären die der köuff verfulle die ſonnd die yſſenkouffer allwegen auff ſchryben vnnd ainem Zunfftmaiſter überantwurten vnnd ſy Selbs auch Inn geſchrygfft behalten darmit wyſſen wem ſy yſſen geben ſöllen

Wytter ſoll auch ain yegclicher yſſenkoffer der yſſen nemen wyll So woll ain birgen Han als ain annderer wie vor allter herr iſt komen

[1]) Das rothbrüchige Eiſen iſt in kaltem Zuſtand zähe und dehnbar, in erhitztem aber mürbe und ſpröde, während umgekehrt das kaltbrüchige in kaltem Zuſtand leicht bricht, erhitzt aber geſchmeidig iſt.

Bl. LXXXX sq.

Andre Eiſenkauf-Ordnung vom J. 1529,

welche etwas nähere Beſtimmungen enthält, als die vorhergehende (p. 117—121).

Ordnung wie es hinfuro mit dem Eißenkaüff ſol gehalten werdenn. Nachdem es ain zeitlang mit dem eiſſenkauff vnnd ausgebung des Eiſſens, vnordlich gehalten worden, hatt den zaünfftmaiſter Rath, die zwelff der erbarn Schmid zünfft hie zü vlm für nutzlich gut vnd fruchtbar angeſehen, ain ander ordnung ze machen vnnd aufzurichten vnnd ſich nachuulgender ordnung einhelliglich entſchloſſen vnd berattſchlagt

Anfenglich das mann hinfuro nit mehr dann ain kauff ſchuldig ſein ſoll, vnnd wan man nach der zeit denn andern kauff ausgibt, ſo ſoll man am negſten ſontag darnach vmbſagen, vnnd den negſten Sontag, nach dem vmbſagen ſoll ain ieder onn widerred den erſten kaüff bezallen, welcher das vberfarenn vnnd nit thün wurd, ſoll mit jm gehandelt werden, wie vom alter herkomen iſt, Namlich alſo, ſouil tag ainer nach obbeſtimpten Zill nicht bezallen würd, ſo uill ſchilling ſoll er zü geben verfallen ſein, doch wirdet ainem nicht lenger als acht tag zu ſolcher bezallung friſt gegeben wo als dan ainer nach verſcheinüng ſollcher Zeit nicht bezalt hatte, ſonnder daran ſewemig were, ſoll er des anndern kauffs beraupt, vnnd man jme den kauff folgen zu laſſenn nit mer ſchuldig ſein. Es ſollenn auch die verwircker vnnd vberfarer allwegenn durch die Eiſſenmaiſter auffgeſchribenn vnnd ainem zunfftmaiſter vberantwurt werden vnnd ſie ſelbs auch ſolche Innſchrifft behalten, darmit ſie ain wiſſenn haben. wenn ſie eiſſen geben ſollen vnnd ſo ver der burg vnnd ſelbſchuldner, vmb denn erſten kauff ſich fur jnn zü bezallen ſperen würde, ſo mügen jm die eiſſenmaiſter pfand aüstragen, doch mit aines zunfftmaiſters wiſſen vnd haiſſen

Es ſollen auch die eiſſenmaiſter ſobald ſie die bezallung empfangen haben, vonſtund an one allen verzug, ſollichs denn eiſſenherrn raichen vnnd geben

Ferer das hinfüro kainem kain Eiſſenn geben werden ſoll, Er verarbait es dan ſelber jnn ſeiner ſchmidten. Desgleichen das auch kainer kain eiſſen verkaüffen ſol, welcher das vberfaren würd, ſo offt das beſchehe, ſoll er vmb ain güldenn geſtrafft werden, es mocht ſich aüch ainer ſo geuarlich hierin halten, er würd dürch ain zünfftmaiſter Rath vnnd die zwelff weither nach irem gefallenn geſtrafft, wo es ſich aber begebenn vnnd zütragen würd, das ainem rottbrecht eiſſenn oder ain herts[1]) gegebenn wurd das ainer ſelbs, zu ſeinem brauch nitt verarbaitten kind, ſo ſoll er, das den eiſſenmaiſtern, ſo zu ieder Zeit ſend anzaigenn, Befindenn dann die ſelbenn, nach Beſichtigung des eiſſenns, das dem alſo wer, mugen ſie, vnnd ſonnſt nit, ainem erlaüben, ſollich eiſſen ainem andernn, dem es tauglich vnd füglich iſt, zu verkauffen.

Item welcher jnn der Zunfft eiſſen nimpt mus ain bürgen haben, vnnd derſelb burg ſoll ſolche Burgſchafft vnnder augenn der Eiſſenmaiſter bekennen.

Item die Eiſſenmaiſter ſollen kain eiſſen vor der Zeit, ehe man den kaüff aüsgibt, raichen noch geben, wo aber zür ſelben Zeit ain maiſter nitanhaimiſch wer oder ſein mocht, mag man jm ſein eiſſen obberiertter maſſen, nach inhalt diſer ordnung vngeuarlich, acht oder vierzehen tag den negſtenn darnach raichen vnd geben.

Es ſoll auch allwegenn denn Eiſſenmaiſternn, ſo zu ieder Zeitt ſeind, ain abſchrifft diſer ordnung vnnd artickel gegebenn werden, welche ordnung, auch zu ieder Zeit, wann man das eiſſenn ausgebenn will zuvor denn maiſter verleſſen werdenn ſoll.

Actum den Neunzehenden Apprillis Anno 1529.

Heraldiſche Forſchungen.

(ſ. Vierteljahrshefte 1884, Seite 108 und früher.)

Von Diak. Klemm in Geislingen.

8. Eine korrigierte Ahnenprobe.

Als Dr. Holzherr zum erſtenmale über die Herren v. Ehingen im Staatsanz. beſ. Beilage 1879, Nr. 13 u. 14 nähere Mitteilungen veröffentlichte, ergab ſich mir,

[1]) herts ſcheint hier ſo viel als kaltbrüchiges Eiſen zu ſein.

daß bezüglich der ſonſtigen Denkmäler dieſes Geſchlechts in der Dorfkirche zu Kilchberg ſich die Wappen an denſelben beſtens erklärten; nur die Ahnenwappen an einem Denkmal, an dem gemeinſchaftlichen für Rudolf II., † 1538, und ſeine Gattin Sofia v. Neuneck, † 1529, blieben rätſelhaft. Es erſcheinen nämlich hier außer den in der Mitte angebrachten Wappen der beiden Gatten in den 4 Ecken des Denkmals rechts oben v. Ehingen, unten v. Neuneck; links unten v. Ow, oben ein gekrönter Löwe im quer geteilten Schild mit der Andeutung verwechſelter Farben in beiden Teilen. Das letztere Wappen ſtimmt zu der Wiedergabe des Wappens der ſchwäbiſchen Herren v. Richtenberg im alten Siebmacher (Löwe oben gold in blau, unten blau in gold). Dagegen wollten nun die Zeitangaben über die 2 fache Heirat vom Vater dieſes Rudolf und über die Geburt dieſes Sohnes gar nicht zu dieſem Wappen ſtimmen, da hienach Rudolf ohne Zweifel Sohn der erſten Gattin Georgs, einer Tochter des Bürgermeiſters Konrad Schultheiß von Reutlingen, ſein mußte, und nicht von der zweiten Gattin, Anna v. Richtenberg, abſtammen konnte. Durch die ausführlichen Nachrichten Holzherr's in ſeiner Geſchichte der Reichsfreiherrn v. Ehingen (Stuttgart, Kohlhammer 1884) iſt jetzt das Rätſel gelöſt. Wir haben hienach, um es ſo auszudrücken, nicht die natürliche, ſondern die korrigierte Ahnenprobe Rudolfs vor uns. Nämlich ſeine oben erwähnte Mutter war nicht von adeligem Blut geweſen, wurde daher auch ſeither in den Ehinger Genealogien und Chroniken förmlich totgeſchwiegen. Dieſe unadelige Mutter wurde insbeſondere dem Sohne Rudolf ſpäter öfters vorgeworfen. Wie konnte da geholfen werden? Ich denke, hier gehört die Notiz bei Holzherr (S. 41) herein, der Vater Jörg habe ſich durch Kaiſer Friedrich III. das alte Wappen der Familie Richtenberg, die am Ausſterben war und 1509 ausſtarb mit einem Abt v. Herrenalb, „erneuern laſſen.“ Mit andern Worten, der Vater hat ſich das richtenberg'ſche Wappen beilegen laſſen, damit auch der Sohn erſter Ehe dasſelbe führen und ſo des mütterlichen entbehren konnte. Und ſo kommt es alſo, daß im Denkmal Rudolf das richtenberg'ſche Wappen an der Stelle führt, wo man das der Schultheiß (wenn ſie eines führten?) erwarten ſollte.

Zu bemerken iſt noch dabei die Eigenheit, daß alſo an dieſem Denkmal das Wappen der Gattin rechts unten ſtatt links oben angebracht iſt. Das v. ow'ſche Wappen muß ſich wohl auf die Mutter der Sofia v. Neuneck beziehen. Ferner habe ich mir von dem Wandgemälde in der Schloßkapelle zu Kilchberg, das Georg als Gründer derſelben (1490—1501) ſtiftete, das Wappen der Gattin ohne Bemerkung der Schildteilung notiert, ſo daß es der Angabe Holzherr's, das richtenberg'ſche Wappen ſei ein gelber Löwe im ſchwarzen Feld, näher kommt.

9. Allianzwappen in verkehrter Stellung.

Die Dorfkirche zu Kilchberg enthält zugleich ein Beiſpiel von verkehrter Stellung der Allianzwappen an dem Grabſtein der Dorothea v. Ehingen, Tochter des in 8. erwähnten Georg und Schweſter Rudolfs, † 1527. Sie war verheiratet an Wolfgang v. Ahelfingen, Obervogt zu Horb. Es ſollte alſo deſſen Wappen rechts, das des Vaters links ſtehen. Auf dem Denkmal aber iſt es umgekehrt.

Ein Beiſpiel gleicher Art bieten 4 glasgemalte Wappen, die in dem einen Fenſter des ſeitherigen Archivs am Nordturm des Ulmer Münſters, über der Neithart'ſchen Kapelle angebracht, eigentlich, weil 2mal ſich wiederholend, wohl auf die 2 Fenſter dort verteilt ſein ſollten. Auch hier iſt beidemal der weibliche Schild, der einer Strölerin (Strölin), mit der ausdrücklichen Beiſchrift: die muter, rechts (mit bekannter Drehung gegen links) angebracht, der des Heinrich Neithart mit dem Beiſatz: der vater, links.

Als Nachtrag zu früher ſchon Gefundenem, wie manchmal nur der Mannsſtamm bei den Ahnenwappen berückſichtigt iſt, ſei hier gelegentlich noch erwähnt, daß auf dem Denkmal des unverheiratet geſtorbenen Burkhard v. Ehingen zu Kilchberg († 1596) 4 Wappen erſcheinen, die ſich auf den Vater, die Mutter (v. Gemmingen), die Großmutter (Stauffer von Sinkingen) und die Urgroßmutter (v. Neuneck) in gerade aufſteigender Linie beziehen.

Ein alter Bauriß zum Turmhelm am Straßburger Münſter.

Unter dieſem Titel hat die Berniſche Künſtlergeſellſchaft 1883 eine kleine, für unſer Land auch ſehr intereſſante Schrift veröffentlicht. Sie bietet eine photolithographiſche Abbildung des im Beſitz des Berner Stadtbauamts befindlichen Riſſes, von Fehlbaum in Bern auf Grund einer genauen Durchzeichnung des Ingenieurs R. Schmid gefertigt, dazu den Text von Prof. Dr. Trächſel. Der Riß ſtellt auf Pergament einen Aufriß des Nordturmes vom Münſter in Straßburg in ungefährem Maßſtabe von 1 : 30 dar und bietet, wenn auch andere Teile mit hereinziehend, im weſentlichen eine Studie über die künftige Geſtaltung des Turmhelms.

Trächſel ſchreibt den Riß dem Ulrich v. Enſingen zu, dem Amtsvorgänger des Johann Hültz von Köln, auf den der wirklich ausgeführte Helm zurückgeht. Dagegen hat Adler im Zentralblatt der Bauverwaltung (Berlin 23. Febr. 1884) in einer eingehenden Studie nachzuweiſen verſucht, der Sohn Ulrichs, Matthäus, habe bald nach des Vaters Tod zwiſchen 1419 und 1420 den Riß entworfen und ihn bei ſeiner Berufung nach Bern 1420 dorthin mitgebracht. Da ich mit Kraus glaube, daß Johann Hültz ſchon Ende Juni 1419 eingetreten iſt als Meiſter, Matthäus aber in keiner Weiſe als Meiſter in Straßburg in jener Zeit bezeugt iſt, ſondern eben als Ballier nach des Vaters Tod bis zum Eintritt des neuen Meiſters die Stelle dieſes einige Zeit zu verſehen gehabt haben wird, möchte ich mich um ſo eher für Ulrich ſelbſt entſcheiden, als in Ulm, wie Münſterbaumeiſter Beyer näher nachgewieſen hat, ſich ein alter Riß zum Ulmer Münſter findet, der dem Straßburger Helm merkwürdig ähnlich iſt, und dieſer wohl mit Recht ſchon von Haßler auf Ulrich von Enſingen zurückgeführt wird. War bei der Konferenz der Werkmeiſter am Johannistag 1419 der Plan des am 10. Febr. 1419 verſtorbenen Ulrich verworfen worden, ſo wurde er Privateigentum und konnte von Matthäus nach Bern mitgenommen werden [1]).

Geislingen. Diak. Klemm.

[1]) Vergl. auch Lübke, Allg. Zeitung 1884, 337 B.

Ulmiſche Miszellen.

Von C. A. Kornbeck.

I. Zur Baugeſchichte Ulms.

Eine der ſpäteren öffentlichen hieſigen Bauten iſt der Neue Bau. Nach den Ueberlieferungen ſteht dieſes Gebäude auf den Grundmauern des Strölinhofs oder der Pfalz, was aber nur in bedingtem Maße zutrifft, da die Stadt zu dem im 16. Jahrhundert erworbenen Strölinhof noch weitere fünf Häuſer ankaufte, welche ganz oder teilweiſe zu dem Neuen Bau gezogen wurden. Dieſe Häuſer lagen in ihrer Mehrheit „nach den Barfüßern hin“, „nach dem Lautenberg“, daher der nach Fabris

Beſchreibung an der Ecke des Lautenbergs über der Blau gelegene Strölinhof ſich mehr nach dem Weinhofberg erſtreckt haben mag und, was ſeine Grundform betrifft, von dem Neuen Bau zu unterſcheiden ſein wird. Insbeſondere darf der Hof des erſt um das Jahr 1590 vollendeten Neuen Baues nicht mit dem in den Chroniken häufig genannten Königs- oder Kaiſerhof verwechſelt werden, in welchem nach übereinſtimmenden Nachrichten die Huldigung der Bürgerſchaft eingenommen wurde bis zum Jahr 1473, wo dieſelbe zum erſtenmal auf dem Marktplatz ſtattfand. Vielmehr iſt unter dem Kaiſerhof im engern Sinn der freie Platz ſüdlich vom Neuen Bau zu verſtehen, der an die Synagoge angrenzt und innerhalb der Häuſerreihe Lit. A 125—129 am Weinhofberg gelegen iſt und der noch im 17. Jahrhundert offiziell der Königshof heißt. Denkt man ſich dieſe Häuſerreihe, ſowie das in der Mitte des Hofs gelegene und gleichfalls einer ſpätern Zeit angehörige Haus Lit. A 113, als nicht vorhanden, ſo erhält man das Bild eines öffentlichen Platzes, gegen welchen der Hof des Neuen Baues in Bezug auf Räumlichkeit und regelmäßige Form entſchieden zurückſtehen muß. Letzterer Hof mag vor dem Umbau des Strölinhofs wenigſtens teilweiſe durch jene Häuſer überbaut geweſen ſein, welche die Stadt auf den Abbruch ankaufte und zu dem Neuen Bau verwendete.

Es wird anzunehmen ſein, daß mit dem Aufhören der Pfalz als Wohnſitz des Reichsoberhaupts der hauptſächlichſte Teil des Areals in den Beſitz der Stadt überging, welche nach Maßgabe des Bedürfniſſes einzelne Teile als Bauplätze wieder veräußerte. Nach den alten Steuerbüchern ſcheint die erwähnte Häuſerreihe A 125—129, welche heute die Nordſeite des Weinhofbergs einnimmt, um das Jahr 1427 noch nicht beſtanden zu haben, und dürfte ſomit die Jahrzahl 1467, welche an dem der Synagoge zunächſt gelegenen Haus angebracht iſt, das Jahr ſeiner Entſtehung anzeigen. Erinnert man ſich dabei der faſt gleichzeitigen Verlegung der Huldigung im Jahre 1473 vom Kaiſerhof nach dem Marktplatz, ſo liegt die Vermutung nahe, daß dieſe Veränderung keine zufällige war und mit der Beſtimmung des Kaiſerhofs zu baulichen Zwecken in Verbindung ſtand.

Das vormals Fromm'ſche Haus (Synagoge) wird dagegen laut den noch vorhandenen Hausbriefen ſchon im Jahr 1398 erwähnt als gelegen „auf dem Hof bei dem Brunnen an Meiſter Jacobs Haus“. Der Brunnen ſtand früher, wie man ſich erinnert, vor dem goldnen Adler und wurde erſt in der Neuzeit nach der Mitte des Weinhofs verlegt. Meiſter Jacobs Haus iſt ſehr wahrſcheinlich der weſtliche Teil des vormals Fromm'ſchen Anweſens, welches urſprünglich zwei für ſich beſtehende Häuſer bildete, die im Jahre 1512 unter dem Beſitzer der Weſthälfte, Daniel Schleicher, zu einem Ganzen vereinigt wurden. Im Jahre 1515 verkaufte der Bürgermeiſter Bernhard Beſſerer v. Rohr, Beſitzer des heutigen goldenen Adlers, von deſſen Vorfahren Hans Beſſerer die Köpfingergaſſe längere Zeit den Namen Hans Beſſerersgaſſe trug, ſein an den Königshof angrenzendes Hinterhaus, wegen deſſen er mit ſeinem Nachbar Daniel Schleicher im Streit gelegen, an die Stadt, welche ſchon im Jahre 1506 den Strölinhof erworben hatte (Weyermann II, 33. 538). Hierzu erkaufte letztere in den Jahren 1583—85 weitere zwei Häuſer von Hans Jakob Krafft, Amtmann zu Nau, in der Gegend des K. Hauptzollamts, ferner ein Haus von Frau Margret Beſſerer, Hans Leonhard Hüners Witwe „allhier bei den Barfüßern ins Gäßle hinein“, und das Haus des Samuel Leipheimer „am Weinmarkt hinten“, auf deren Hofraiten der Neue Bau erſtand (Urk. v. Vert. B. 1208).

Über die Pfalz in Ulm enthält Stälin 2, 665 folgende Stelle:

„Beſondere vom König aufgeſtellte Burggrafen, wie in Augsburg, Nürnberg, Regensburg, kommen in Ulm und in den jetzt wirtembergiſchen Städten

überhaupt nicht vor, vielleicht weil in Ulm, wie z. B. in Frankfurt, der Palaſt unbefeſtigt war und keine Burg darſtellte."

Was die Schilderung der Pfalz als eines unbefeſtigten Palaſts betrifft, so wird man ſich mit dieſer Darſtellung vielleicht nicht allſeitig zu befreunden vermögen in Rückſicht auf die dominierende Lage der Pfalz an der Südweſtecke der Stadt, welcher zufolge ſie ſogar einen ſehr weſentlichen Teil der alten Stadtbefeſtigung ausmachte. Andererſeits könnte aber die Periode, wo die Pfalz ein für ſich abgeſchloſſenes Ganzes bildete, nur in die frühere Zeit des Mittelalters zurückverlegt werden, da ein befeſtigter Abſchluß oder eine genauere Grenzlinie überhaupt, nach der Stadtſeite nicht nachweisbar iſt, während wir z. B. den Lauf des alten Stadtgrabens auf das genaueſte zu beſtimmen wiſſen.

Im übrigen beſchränkt ſich unſere Kentnis bezüglich der baulichen Anlage der Pfalz auf ihre äußeren Umriſſe; auch die Palatialkapelle zum hl. Kreuz, eines der letzten an jene Zeit erinnernden Gebäude, wurde im Jahr 1532 abgebrochen.

Ebenſowenig iſt bekannt, ob die Weinhofbergſtraße im Mittelalter eine öffentliche Verkehrsſtraße war, oder ob ſie bloß die Verbindung der Pfalz mit der Fiſchervorſtadt und dem Stadelhof vermittelte. Mauch vermutet das erſtere und nimmt als ſelbſtverſtändlich ein Thor am Fuß des Weinhofbergs an, welcher Anſicht man um ſo unbedenklicher beitreten wird, als eine zweite direkte Verbindung der Stadt mit der Gegend unter den Fiſchern nicht beſteht, und ein Thor zugleich die durch die Weinhofbergſtraße in zwei Teile abgeſchiedene Pfalz zu einem zuſammenhängenden Ganzen vereinigte.

Über die Frage, bis zu welcher Zeit die Pfalz ihrer Beſtimmung als kaiſerlicher Wohnſitz erhalten blieb, fehlen ſichere Anhaltspunkte. Bekanntlich findet man die Familie Strölin vom Beginn des 14. Jahrhunderts an im Beſitz des Wohngebäudes der Pfalz und in Rückſicht auf dieſe Zeit, wo der Übergang Ulms als einer königlichen Stadt in eine Stadt des Reichs ſo unmittelbar hervortritt, könnte man auf einen Fortbeſtand bis in eine ſpätere Zeit ſchließen.

Infolge eines Umbaus heißt der Strölinhof im Jahre 1356 „das Nyhus".

Auch über die Frage, ob die Pfalz bei der Zerſtörung Ulms im Jahre 1134 das Schickſal der Stadt teilte oder ob ſie dieſe Periode überdauerte, geben die Geſchichtsquellen keinen Aufſchluß, dieſelben beſchränken ſich vielmehr auf die Erwähnung, daß die Stadt, mit Ausnahme der Kirchen, niedergebrannt worden ſei (Stälin, 2, 64). Angeſichts ſolch ſpärlicher urkundlicher Nachrichten wird die Angabe der Chroniken, am 6. Mai 1140, alſo ſechs Jahre nach ihrer Zerſtörung, ſei mit dem Wiederaufbau der Stadt begonnen worden, mit Vorſicht aufzunehmen ſein. Einmal iſt der Grund einer ſolchen Verzögerung nicht abzuſehen, ſodann könnte man zu fragen verſucht ſein, auf welche Weiſe ſich denn Felix Fabri, der Vater unſerer Baugeſchichte, derartige Detailnachrichten überhaupt verſchaffte. Schon in meinem Aufſatz über den Umfang Ulms nach ſeiner Wiederaufbauung im 12. Jahrhundert (Verhandl. 1875 S. 15) nahm ich Veranlaſſung, auf gewiſſe Widerſprüche in den Angaben dieſes Chroniſten aufmerkſam zu machen, und die Erfahrungen, welche ſich uns in der neueſten Zeit bei dem Münſterbau über ſeinen Mangel an Zuverläſſigkeit aufdrängten, ſind nicht geeignet, jene Zweifel zu heben. Unſere Baugeſchichte entbehrt, wie wir wiſſen, der urkundlichen Begründung und ſcheint das nahezu unbegrenzte Vertrauen nicht zu verdienen, das ihr bisher zu teil wurde. Schon der Eingang, daß bei dem Wiederaufbau der zerſtörten Stadt mit einem vor einen Pflug geſpannten Joch Ochſen eine Furche gezogen und damit, nach einem klaſſiſchen Vorgang, die Grenzlinie der erweiterten

Stadt bezeichnet worden ſei, beweiſt, daß es dem Verfaſſer unſerer Baugeſchichte mehr um die Ausſchmückung derſelben als um Thatſächliches zu thun war. In meinem erwähnten Aufſatz ſuchte ich nachzuweiſen, daß die Angaben von einer doppelten Vergrößerung der Stadt bei ihrer Wiedererbauung, wodurch ſie den Umfang der heutigen Altſtadt (nach der Oberamtsbeſchreibung 12500 Fuß) erhalten habe, unwahrſcheinlich ſeien und ſich widerſprechen, daß ihre Neugründung in keinem vergrößerten Umfang, ſondern innerhalb der durch den alten Stadtgraben vorgezeichneten Grenzen erfolgte, und daß die Entſtehung der heutigen Umfaſſungsmauern und Gräben in die Zeit des 14. Jahrhunderts verlegt werden müſſe.

Es ſind mir inzwiſchen zwei Urkunden zugänglich geworden von 1336 an St. Gallentag und 1336 an St. Jakobsabend, welche für die vorliegende Frage von Wichtigkeit ſind und eine endgiltige Beurteilung derſelben ermöglichen dürften. In dieſen faſt gleichlautenden Urkunden geben der Ammann, die Richter und Ratgeben der Gemeinde zu Ulm dem Prior und Konvent der Prediger und dem Gardian und Konvent der Minderen Brüder zu Ulm zu kaufen den Flecken, die Länge und die Weite des Grabens, der vor dem Kloſter der Prediger und hinter der Hofraite der Minderen Brüder gelegen war und wie ſie ihn mit Mauern und Zaun begriffen, umfangen und umgangen hatten, mit der Beſcheidenheit, daß erſtere Käufer, die Prediger, Gewalt haben ſollten, den Jahreszins innerhalb des neuen Grabens zu widerlegen (Einkommen der Prediger Stadtbibl. 9712). Dieſe letztere Beſtimmung erſcheint nun für die vorliegende Frage von erheblicher Bedeutung, weil die Art der Anführung dieſes neuen Grabens, des heutigen Stadtgrabens, die Vermutung nahe legt, daß er überhaupt die Veranlaſſung zum Verkauf des alten Grabens geweſen, daß er nämlich erſt um die gedachte Zeit entſtanden, im Jahr 1336 aber ſo weit vorgeſchritten war, um Teile des alten Grabens entbehrlich zu machen. Wäre ſeine Herſtellung, wie Fabri behauptet, ſchon um das Jahr 1140 erfolgt, ſo hätte die Stadt weder Veranlaſſung gehabt, den alten Graben noch zwei Jahrhunderte fortbeſtehen zu laſſen, noch iſt anzunehmen, daß der heutige Stadtgraben dann im Jahr 1336 noch als der neue figuriert hätte. Letzterer wurde vielmehr ohne Zweifel erſt dann angelegt, nachdem die ſich bildenden Vorſtädte, die Löwen- und Frauenthorvorſtadt und die Griesgegend, eine einheitliche Befeſtigung erforderlich gemacht hatten.

Daß die Nachrichten der Chroniſten von einem außerordentlichen Andrang Niederlaſſungsluſtiger, welcher bei der Neugründung der Stadt ſich bemerklich gemacht habe, auf Übertreibung beruhen, geht unter anderem daraus hervor, daß die Stadt den Minderen Brüdern und den Schweſtern von Büren ein Jahrhundert ſpäter noch Bauplätze und Grundſtücke überlaſſen konnte, welche einen ſo überaus anſehnlichen Teil der innern Stadt einnahmen. Noch im 14. Jahrhundert war die Stadt keineswegs dicht bevölkert, ſonſt hätte von einem Münſterbau keine Rede ſein können, ebenſowenig von einer Verlegung des Wengenkloſters in die Stadt und von der Aufnahme der Bewohner der abgebrochenen Vorſtadt Schweighofen im Gries.

Ich geſtatte mir hierbei auf die Oberamtsbeſchreibung zu verweiſen, welche, unbeirrt durch die Ulmer Chroniken, den Beginn der Anlegung des heutigen Stadtgrabens in das Jahr 1300 und der Ringmauer in das Jahr 1331 verlegt, von welch letzterem Jahr die erſte Umgeldsverleihung zum Zwecke der Stadtbefeſtigung datiert. Mit dem im Jahr 1336 erwähnten neuen Graben war aber die Befeſtigung der erweiterten Stadt noch nicht zu Ende geführt. Insbeſondere mag die vollſtändige Herſtellung der Gräben in ihrer heutigen Breite und doppelten Ausmauerung, als ein Werk von beträchtlichem Umfang, nur allmählich vor ſich gegangen ſein, um ſo mehr, als dasſelbe, wie alle damaligen Bauten, nur aus den laufenden Mitteln mit

Zuhilfenahme von Umgelds- und Steuererhöhungen, Strafen an Mauerſteinen u. ſ. w. hergeſtellt werden konnte. Daher noch im Jahr 1360 eine kaiſerliche Umgeldsverleihung auf 8 Jahre darum: „daß die Stadt mit Mauern, Gräben und anderen Sachen gebaut und dem Reich zu Nutz und Frommen gebeſſert werde“.

Im übrigen beſtand der alte Stadtgraben trotz der Verkäufe im J. 1336 noch längere Zeit als Graben fort. Dies erhellt unwiderleglich aus der Beſtimmung des Kaufbriefs der Minderen Brüder: „daß der Fleck (Graben) hinter ihrer Kirche, da ihre Hofraitin erwindet, bis an den Turn, da die Glocke ufhanget, nimmer einbaut ſoll werden und allzeit da ſoll ſein offen und unerbuwen“.

Wie dieſes Offenhalten des alten Grabens zu der Angabe Fabris ſtimme, daß das ausgehobene Material des neuen Grabens zur Ausfüllung des alten verwendet worden ſei, möchte ſchwierig zu erklären ſein.

Der alte Stadtgraben erſcheint noch im Jahre 1356 unter der Bezeichnung: „vor der Brüder Thor am Graben“, 1380: „am alten Graben“, 1383: „bei der Hafengaß am Graben gen der Ringmauer“ u. ſ. w.

Angeſichts dieſer Nachweiſe von dem Fortbeſtand des alten Stadtgrabens kann es kaum befremden, wenn im Jahr 1369 ein dem Anſchein nach in der Mitte der Stadt gelegenes Thor erwähnt wird, das in der betreffenden Urkunde „Unſer Frauen Thor“ genannt iſt. Ich beziehe mich wegen dieſes Thors auf das bereits in meinem frühern Aufſatz Erwähnte, bei welchem Anlaß ich die naheliegende Vermutung ausſprach, daß dasſelbe nur in der Nähe der Sammlung, alſo da geſucht werden könne, wo die Frauenſtraße den alten Stadtgraben überſchritt. Da aber im Jahre 1369 das Thor am heutigen Stadtgraben, welches uns unter dem Namen des „Frauenthors“ erinnerlich iſt, und welches erſt in der Neuzeit dem öffentlichen Verkehr weichen mußte, ſchon beſtanden haben dürfte und nicht anzunehmen iſt, daß zu jener Zeit gleichzeitig zwei „Frauenthore“ hier exiſtierten, ſo möge die Vermutung geſtattet ſein, daß das äußere Thor bis zur Beſeitigung des inneren einen andern Namen führte. Man erinnert ſich der bei mehreren Geſchichtsſchreibern begegnenden Nachricht, daß das Frauenthor mit Beziehung auf eine außerhalb desſelben gelegene St. Leonhardskapelle auch Leonhardsthor genannt wurde. Unter ſämtlichen Beſchreibungen Ulms finde ich nur in der Oberamtsbeſchreibung S. 115 das alte Frauenthor bei der Sammlung erwähnt, aber entgegen meiner eben verſuchten Erklärung unter dem Namen „Leonhards- nachher Frauenthor“.

Das alte Frauenthor ſcheint in Urkunden von 1368 und 1369 auch unter dem Namen „Krafftsthurm“ vorzukommen, und verdankt dieſe Bezeichnung ohne Zweifel der zu jener Zeit hier ſehr ausgebreiteten Familie von Krafft. Von deren Bedeutung zeugt, abgeſehen von ihrer auswärtigen Begüterung, ihr Häuſerbeſitz, welcher ſich im Jahr 1360 allein in der Gegend des alten Frauenthors auf das ganze Quadrat von der Sammlung bis zur Dreikönigskapelle erſtreckte. Sie mag als angrenzender Beſitznachbar dem alten Frauenthor den Namen „Krafftsthurm“ verſchafft haben, gleich den Minderen Brüdern, von welchen das benachbarte Löwenthor die Bezeichnung „Brüderthor“ oder „Barfüßerthurm“ erhielt.

In Verbindung mit meiner frühern Beſprechung glaube ich in vorſtehendem meine Anſicht über den Umfang Ulms bei ſeiner Wiedererbauung im 12. Jahrhundert, ſowie über die Zeit ſeiner Erweiterung in der Ausdehnung der heutigen Altſtadt näher begründet zu haben. Abgeſehen von den angeführten Belegen und der beſchränkteren Leiſtungsfähigkeit der damaligen Baugewerke dürfte aber auch

vom Standpunkt der Erfahrung die Annahme einer allmählichen Entwicklung der Stadt ſich mehr empfehlen, als die Angabe der Chroniken, daß eine von Grund aus ruinierte Gemeinde die ganz unberechenbare räumliche Befriedigung der nächſtfolgenden 7 Jahrhunderte, alſo von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Jahr 1864, wo der erſte Durchbruch der Stadtmauer erfolgte, zu ihrer Aufgabe gemacht habe.

II. Ulmiſche Beiſitzer.

Beiſitzer nennt Haid (S. 152) diejenigen Ortsanweſenden, welche den Schutz der Stadt genoſſen, ſonſt aber in fremdem oder in gar keinem Bürgerrecht lebten. Er unterſcheidet reiche und arme Beiſitzer. Sie bezahlten ein nach Maßgabe ihres Vermögens feſtgeſetztes Schutzgeld, konnten auch Eigentum erwerben, aber nur auf den Namen eines Bürgers oder ſog. Trägers, der wegen der ihnen aus dem erworbenen Eigentum erwachſenden Pflichten für ſie Bürgſchaft leiſtete. Über die Zeit des dreißigjährigen Kriegs war die Stadt mit ihren feſten Mauern und tiefen Gräben ein geſuchter Aufenthalt des benachbarten und fremden Adels und ſonſtiger Familien, unter welchen ſich, wie aus nachſtehendem Verzeichnis erſichtlich, verſchiedene ſteieriſche Exulanten befanden.

Beiſitzer (nach den Archivakten).

1514. Wolf von Bühl.
1529. Hans Konrad Reihing von Eßlingen.
Servatius Rehm.
1524. Eitel Sigmund von Berg.
1534. Ludwig und Georg Ludwig von Freyberg zu Oepfingen und Juſtingen.
1542. Hans Roth von Augsburg, hier geboren.
1545. Sigmund von Baldinger.
1555. Erasmus Ehekirch, Pfarrer.
Jörg Roth.
Hans Kaſpar Roth von Schreckenſtein.
1556. Wilhelm Roth von Schreckenſtein.
Wilhelm Neithart von Böfingen.
Onophria Funk von Memmingen.
Sebald Laupin von Memmingen.
1558. David von Paumgarten zu Hohenſchwangau und Erbach.
Dr. Sebaſtian Reichart.
Dr. Wolfgang von Herder.
Lic. Pankrazius Strölau.
Hans von Stotzingen zu Dellmenſingen.
1559. Karl Rehlinger.
1564. Dr. Johann Feurer.
Dr. Veit Wick.
Dr. Joh. Georg Edenheuffer.
1565. Eitel Sigmund von Berg.
1579. Dr. Jodokus Schad.
Dr. Lukas Berlin.
Dr. Joh. Rudolph Ehinger.
1582. Andreas Theen von Salzburg.
Eitel Eberhard Befferer von und zu Schnirpflingen.
Heinrich von Stain zu Niederſtotzingen, Obriſter, hat anfänglich Kraft ſeines kaiſerlichen Privilegii ein Haus zu kaufen begehrt, iſt ihm aber abgeſchlagen worden, auch der Beiſitzpakt zurückgegangen.
1588. Urſula von Weſterſtetten.
Hans Friedrich Welſer zu Hohenraunau.
1595. Nikolaus Kühlberger von Linz und Sebaſtian Biſchoff, ſein Tochtermann.
Daniel Weiß von Augsburg.
1597. Simon Engel von Wagram in Oeſterreich.
Wolf Straffer zu Gleiß in Steyer.
1605. Zacharias Geizkofler.
Ferdinand Geizkofler.
Andreas Böhm von Nürnberg.
1625. Kaſpar Bernhard Graf von Rechberg.
Marx Gienger von Wien.
1630. David Freiherr von Stain.
1631. Wolf Chriſtoph von Pappenheim.
Chriſtoph Martin von Degenfeld.
Michael von Freyberg zu Oepfingen.
Ludwig von Freyberg zu Juſtingen.
Sebaſtian und Alexander v. Wöllwart.
NB. iſt ihnen abgeſchlagen worden wegen Forſtdifferenzien.
1632. Ludwig Eberhard Graf zu Oettingen.
Joachim Gottfried Freiherr zu Limburg-Gaildorf.
Stephan Schönberger von und zu Steinfeld, der verwitweten Herzogin von Württemberg Hofmeiſter.
Hans Heinrich Schertlin von Burtenbach.
Burkard von Bernhauſen zu Klingenſtein.
1633. Andreas von Bernardin (iſt ſein Beiſitzgeld von 30 fl. Gold auf 10 fl. moderiert worden).
Frau Befferin von Schnirpflingen.
Karl Freiherr von Windiſchgräz.

1634. Prinzeſſin Anna von Wirtenberg. (Hierzu füge ich die Notiz Marchthalers: „Im ſchwediſchen Krieg ſuchten und erhielten hier den Beiſitz:
Herzog Friedr. Julii zu Würtemberg Frau Witib und junge Prinzen;
Frau Markgräfin von Jaegerndorf, Herzogin zu Würtemberg, Witib.“
Nach Weyermann ſtarb 1633 am 2. Juni hier eine württembergiſche Prinzeſſin, 7/4 Jahre alt).
Melchior Link, Württ. Ob.Lieutenant.
1636. Capitaine Menges.
1637. Michael v. Brünn.
Luitfried v. Gall.
Hans Jakob Bun, Würt. Obervogt zu Kirchheim u. T.
Hans Ernſt Fugger (hat nur einen Aufenthalt für ſeine Früchte nachgeſucht).
Herr Abt von Blaubeuren.
Konrad Knoll, Untervogt zu Blaubeuren.
M. Georg Erhardt, geweßter Pfarrer in Augsburg.
Frau Schloßbergerin von Eßlingen.
Herr Sigmund Wilhelm Freiherr von Stotzingen, Obervogt zu Blaubeuren.
1638. Hans Chriſtoph Vöhlin, Freiherr zu Illertiſſen.
Hans Dietrich von Freyberg zu Raunau.
Albrecht Eglof von Riedheim.
Abt von Königsbrunn.
Frau Eleonore Gräfin vou Helfenſtein.
Burgauiſche Herren Räthe, auch Aufenthalt für die Unterthanen in Holzheim.
Herr Prior zu Buxheim für die Unterthanen zu Finningen.
Maria Barbara und Maria Juditha Faber von Randeck.
Georg Revelio, Bürgermeiſter zu Blaubeuren.
Herrn Doctor Stürtzels Frau Mutter und Schweſter.
Marx Laupheim, Fugger'ſcher Pfleger zu Weiſſenhorn.
Hans Chriſtoph Schenk von Stauffenberg.
Kaſpar von Freyberg zu Eiſenberg.
Ludwig Ernſt von Welden.
Frau Maria Eliſabetha Heringen geb. Stephan von Cronſtetten.
Frau Anna Barbara von Münchingen.
Herr Karl Fröhlich.
Junker Adam Abraham Katzbeck (iſt ihm verwilligt, ein Gemach zu beſtehen zur Verwahrung ſeiner Sachen auf 1/2 Jahr gegen 8 fl. Gold).
Eitel Friedrich von Degernau, gegen 20 fl. Gold auf 1 Jahr.
Jakob Eberz von Isni gegen 40 fl. Gold auf 1/2 Jahr.
1638. Abraham Furtenbach, 6 fl. Gold auf 1 Jahr.
Georg Andreas Gall von Gallenſtein gegen 10 fl. Gold.
Frau Zacharias Geizkoflerin 8 fl. Gold pr. Jahr.
Zwei Gutmännerin von Augsburg 8 fl. Gold pr. Jahr.
Moſes Violetti, 10 fl. pr. Jahr.
Nikolaus, Andreas und Anton Violetti, 10 fl. pr. 10 Monate.
Joh. Lehlin, geweſener Rat von Nördlingen.
Frau Salome Gundelfingerin von Nördlingen.
Von der Grien, Oberſtlieutenant, 16 fl. pr. Jahr.
Frau Ferdinand Geizkoflerin 20 fl. pr. 1/2 Jahr.
Eliſabetha von Herberſtein 6 fl. pr. Jahr.
Hans Benedikt Katzbeck 8 fl. pr. Jahr.
Johanna Maria Schloßbergerin 2 fl. pr. 1/4 Jahr.
Johann Masqui, Capitaine, 16 fl. pr. Jahr.
Frau Amalie Anna von Freyberg, geb. Wild- und Rheingräfin, 16 fl. Gold.
Johanna Eliſabetha von Offenburg 10 fl. Gold.
Chriſtian Friedrich von Spangſtein 10 fl. Gold.
David von Stain 4 fl. pr. 1/4 Jahr.
Herr Ortolf Freiherr von Teuffenbach 10 fl. pr. 1/2 Jahr.
Chriſtoph von Welz 20 fl. pr. Jahr.
Ferdinand von Welz 20 fl. pr. Jahr.
Frau Roſina von Welz 12 fl. pr. Jahr.
Frau Regina von Welz 8 fl. pr. Jahr.
Sigmund Friedrich Zäch aus Oeſterreich 4 fl.
Hainzel, Stadtamman von Memmingen, 10 fl.
Hans Bernhard von Menzingen 20 fl.
Friedrich Fugger von Weißenhorn (iſt allemal abgeſchlagen worden, aber 1648 der Begehr verwilligt).
Adam Seenuß von und zu Seegg und Freudenberg, hat eine Ehingerin geheiratet.
Franz Freiherr von Welz.
Bartholome Kindsvatter.
Joh. Adam Dapp, geweſener Württ. Secretarius.
Jakob Böttinger von Hohenneuffen.
Johann v. Kapf, Württ. Vogt zu Schorndorf.
Michael Pfauner, hat Eliſabeth Ehingerin geheiratet.
Frau Veronika, Hans Chriſtoph Voehlerin.
1641. Johann Jakob Erbtruchſeß Graf zu Zeil (hat Aufenthalt begehrt, iſt ihme aber abgeſchlagen worden).

1642. Hans Gregor Amann von Amannsegg.
Frau Anna Amalia von Freyberg.
1643. Johann Kaſpar Opfer, der Erzherzogin Claudie Obervogt der Herrſchaft Blaubeuren.
Oberſt von Guin 12 fl. pr. ½ Jahr.
1646. Herr Raymund Fugger zu Kirchberg.
1647. Franz Fugger zu Babenhauſen.
1648. Andreas Faber Obervogt zu Dietenheim (abgeſchlagen).
1648. Fugger'ſche Unterthanen begehren Aufenthalt, wird abgeſchlagen.
Frau Urſula Dorothea von Dettlingen.
Graf Heinr. Raym. Fuggers Frau Mutter.
Raymund Murer Kaſtner zu Kirchberg.
Sigmund Friedrich Zäch von Bobing.
1652. Frau Anna Eliſabetha von Welz.
1653. Johann Felix Freiherr von Welz.
1699. Ferdinand Freiherr von Welz.
1739. Mathias Heinrich von Katzbeck.

III. Altulmiſche Statiſtik.

Die Bevölkerungszahl Ulms im Mittelalter zu beſtimmen, iſt ſchon auf Grund der Bürgerbücher und anderer Hilfsmittel verſucht worden, während die Anhaltspunkte, welche das älteſte Ulmer Steuerbuch von 1427 bietet, meines Wiſſens noch nicht zu dieſem Zweck verwertet wurden, obgleich eine ſolche Verwendung nahe zu liegen ſcheint. Die Bezeichnung: im Mittelalter, womit zugleich die Blütezeit der Stadt angedeutet werden ſoll, könnte fraglich erſcheinen laſſen, ob das Jahr 1427 hier als maßgebend betrachtet werden darf; ich glaube aber dieſe Frage in Rückſicht auf die vorliegenden Anzeichen für einen Fortbeſtand des im 14. Jahrhundert eingetretenen geſchäftlichen Aufſchwungs bejahen zu dürfen, welcher in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrfache öffentliche Bauten und die Herſtellung neuer Straßen notwendig machte. Namentlich mußte der kurz zuvor von der Stadt erworbene beträchtliche Territorialbeſitz zur Belebung des öffentlichen Verkehrs, insbeſondere des hier vorzugsweiſe in Betracht kommenden Leinwand- und Barchent-Handels, beitragen, welcher erſt infolge dieſer Gebietserweiterung ſeinen Höhepunkt erreichte, weil durch die Beſtimmung, daß auch die Landweber ihre fertigen Erzeugniſſe in Ulm zur Schau und zum Verkauf zu bringen hatten, dieſer Handelszweig monopoliſiert und für eine geraume Zeit zu einer Quelle vielbeneideten Wohlſtandes geſtaltet wurde. Für eine ſchwunghafte Unterhaltung der auswärtigen Handelsbeziehungen bürgen ferner die Namen der Ulmer Großhändler aus den Familien der Ehinger, Beſſerer, Stöbenhaber, Renz, Ott, Rottengatter, Schleicher, Lang, Gienger, Greck u. a. Ich glaube daher, daß das Steuerbuch von 1427 diejenige Zeit in ſich begreift, welche bei Beantwortung der angeregten Frage in Betracht zu ziehen iſt, und werde mir demzufolge eine eingehendere Benützung dieſes urkundlichen Materials geſtatten dürfen.

Die Geſamtzahl der Steuerpflichtigen der Stadt und Vorſtadt (Donauinſel) betrug im Jahr 1427 ohne die Geiſtlichkeit 3029, die Geſamtſumme der geſchworenen Steuer 4459 Pfd. 5 Sch. 4 Heller. Die ſog. Pfaffenſteuer belief ſich auf 5 Gulden 1 Ort, alter Währung und 26 Pfd. 17 Sch. 8 Heller, die geſetzte Steuer (Ausleute, Ausbürger) auf 618 Gulden alter Währung und 34 Pfd. Heller, welch letztere Steuer aber hier nicht in Betracht kommt, da die Ausbürger hier nicht wohnhaft waren oder in dieſem Fall ſchon bei der geſchworenen Steuer aufgeführt ſind. Die jüdiſche Bevölkerung, aus 13 Familien beſtehend, ſteuerte 26 Gulden. Rechnet man nun, wie üblich, auf einen Steuerzahler oder eine Familie fünf Perſonen, und fügt der ſich ergebenden Zahl in Rückſicht auf die nicht bürgerliche Einwohnerſchaft: die Hilfsarbeiter, Geſellen, Taglöhner, Dienſtboten u. ſ. w. ein weiteres Viertel hinzu, ſo erhält man, die Bevölkerung zu 3100 Familien gerechnet, für das Jahr 1427 eine Anzahl von ca. 20000 Einwohnern, was der Bevölkerung der heutigen Altſtadt nahezu gleichkommen dürfte. Die letzte Volkszählung ergab 32 754 Einwohner einſchließlich des Militärs, wovon alſo nach meiner Aufſtellung ca. 12000 auf die Neuſtadt entfallen würden, eine Berechnung, die etwas zu hoch gegriffen erſcheinen

könnte ohne Rückſicht darauf, daß der bei weitem größere Teil des Militärs außerhalb der Altſtadt ſeine Unterkunft hat und deshalb der Neuſtadt zuzurechnen iſt. Haßlers Berechnung, welcher, geſtützt auf eine Aufzählung der jährlich im Münſter getauften Kinder, in ſeiner Kunſtgeſchichte Ulms im Mittelalter eine Bevölkerung von 60—70 000 Seelen zur Blütezeit der Stadt annimmt, iſt bereits durch Friedrich Preſſel (Verhandl. 1871 S. 37 ff.) als den zeitlichen und örtlichen Verhältniſſen widerſprechend nachgewieſen.

Noch iſt zu erwähnen, daß in dem Steuerbuch von 1427 verſchiedene Namen figurieren, welchen, ſei es wegen Abweſenheit ihrer Träger, oder aus einem ſonſtigen Grund, kein Steuerbetrag wie bei den übrigen Steuerpflichtigen beigefügt iſt. Dieſe Namen ſind bei obiger Aufſtellung nicht mitgezählt, ſie ſind aber auch nicht ſo häufig, daß meine, auf die Anzahl der Steuerpflichtigen baſierte Berechnung dadurch weſentlich beeinflußt werden könnte.

Bemerkenswert iſt, daß, während die Bevölkerungszahl Ulms i. J. 1499, alſo 72 Jahre ſpäter, ſich gleich geblieben war, der Steuerertrag laut dem Steuerbuch von 1499 eine weſentliche Steigerung erfahren hatte. Es deutet dieſes Ergebnis alſo entweder auf eine Vermehrung des allgemeinen Wohlſtandes oder auf eine ſtärkere Anwendung der Steuerſchraube. Nach Felix Fabri, welcher die Zunahme in Handel und Gewerbe zu ſeiner Zeit nachdrücklich hervorhebt, wäre erſtere Deutung die richtige, wenn auch ſeine ſonſtigen Angaben einer ſtarken Modifizierung bedürfen. Unſere Veröffentlichungen vom Jahr 1855 enthalten im 9./10. Bericht S. 30 eine fragmentariſche Abhandlung über den vormaligen Zuſtand des Handels und der Gewerbe Ulms aus dem litterariſchen Nachlaß des † Prälaten von Schmid, worin nach einem Überblick über die ungewöhnlichen Leiſtungen der Stadt im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts die Zeit Felix Fabri's einer Erörterung unterzogen und darüber folgendes angeführt iſt:

„Felix Faber, dem man zwar große Verwunderung über alles geräuſchvolle Treiben außerhalb der ſtillen Kloſtermauern Schuld geben möchte, bei dem man aber nicht vergeſſen darf, daß er in Zürich und Baſel gelebt, die Städte Italiens, beſonders Venedig, geſehen und zweimal die Reiſe nach Paläſtina gemacht hatte, folglich von dem gemeinen Erſtaunen des eingeſchloſſenen Menſchen hinlänglich geheilt war, ſchildert im J. 1489 das Menſchengewühl und die Gewerbsthätigkeit in Ulm ſehr lebhaft. Zu ſeiner Zeit noch lebten Menſchen, die ſich wohl erinnerten, daß die Stadt kaum ein Drittel ſo viel Einwohner hatte, als damals, und daß die Zahl der Bäcker, Goldſchmiede, Wirte, Ärzte, Tuchſcherer, Bartſcherer um das Fünffache, wohl um das Zehnfache, ja um das Zwanzigfache zugenommen habe.“

Eine mißlichere Kritik als in dieſen Angaben hat Fabri wohl ſchwerlich erfahren. Demnach alſo hätte die Bevölkerungszahl Ulms 70 Jahre früher kaum den dritten Teil der Bevölkerung von 1489 betragen, eine Angabe, welche in direktem Widerſpruch ſteht mit den Zahlen der noch vorhandenen Steuerbücher und den ſonſtigen vorliegenden Anzeichen, die das Mißverſtändliche der Statiſtik Fabri's ſofort erkennen laſſen. Nach dem Steuerbuch von 1427 betrug die Zahl der Steuerpflichtigen in dieſem Jahr wie erwähnt 3029, diejenige im Jahr 1499 belief ſich auf 3011, folglich war ſie ſich vollſtändig gleich geblieben und die überſchwenglichen Angaben Fabri's beſchränken ſich in Wirklichkeit auf eine Zunahme der Steuererträgniſſe, durch welche die Bevölkerungszahl in keiner Weiſe berührt wird.

Meine obige Schätzung erhält einige Beſtätigung durch das Verzeichnis der Inwohner der Langengaſſe nach dem Steuerbuch von 1427, welches ich mit dem Bemerken hier folgen laſſe, daß mir die genauere Beſtimmung der Häuſer und ihrer

Inwohner teils infolge zufälliger Hilfsmittel, teils dadurch möglich wurde, daß, wie ſchon bei einem andern Anlaß erwähnt, im Jahr 1427 die Steuerpflichtigen bereits in derſelben Reihenfolge aufgeführt ſind, in welcher noch heute unſere Häuſer im Adreßbuch vorgemerkt erſcheinen und auf welche ihre Numerierung im Jahr 1796 baſiert iſt. Die Nordſeite der Langengaſſe läuft im Jahr 1427 unter der Steuerbezeichnung: „von Jos Michel gen Peter Krafft“, und begreift die Häuſerreihe Lit. A 251 (Apotheker Dr. Wacker) bis Lit. A 257 (Kaufmann Wieſt). Über Jos Michel, den Beſitzer der Löwenapotheke, enthält das älteſte Bürgerbuch folgende Stelle:

„anno 1426 in der Vaſten erlauben wir Joſen Michel von Oſtern nächſtkünftig drei Jahre anderswo mit Weſen zu ſein, doch alſo, daß er uns jährlich auf Martini dazwiſchen ſeine Steuer raiche und gebe, als er ſie bisher gegeben hat, und alſo, daß er ſich innerhalb der obgenannten drei Jahre wieder haushäblich herſetze und ziehe; that er aber dies nicht und blieb nach den genannten drei Jahren aus, ſo iſt er uns darum zu rechter Penne zu geben ſchuldig und verfallen zwei Hundert Gulden rheiniſch.“

Die Steuer von Jos Michel iſt, wahrſcheinlich infolge ſeiner Abweſenheit, nicht angegeben, dagegen ſteuerten im Jahr 1427 folgende Inwohner von Lit. A 251 bis 257 die beigeſetzten Beträge, welche zugleich auf den Vermögensſtand der größeren Steuerzahler ſchließen laſſen:

Lit. A 251 (Dr. Wacker) Chunrat Niggel 1 Pfd. 15 Sch. 1 Heller, ſeine Geſchwiſtergit 6 Sch., Diepold Spengler 1 Pfd. 14 Sch., Hans Rueter, Seiler, 7 Sch. zuſammen 4 Steuerzahler gegen 1 Familie nach der letzten Volkszählung im Jahr 1880.

Lit. A 252 (Kaufmann Kornbeck) Wilhelm Goggel 4 Fardel, 1 Steuerzahler gegen 3 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 253 (Kaufmann Gauger) Jos Sträler und ſeine Mutter 13 Pfd. 7 Sch., Greneggs Kind 2 Pfd. 6 Sch., alt Pflum, 1 Pfd. 6 Sch., Flechenmacher 5 Sch., Jos Pflum 1 Pfd. 10 Sch., Rottſchmid geſchenkt, zuſammen ohne Greneggs Kind 5 Steuerpflichtige gegen 2 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 254 (Kaufmann Lebrecht) Hans Ehinger, Hartmanns Sohn, 14 Pfd. Heller, 1 Steuerpflichtiger gegen 2 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 255 (Buchhändler Frey) Gilg Krafft 20 Pfd. 6 Sch., Lutz Krafft 15 Pfd. 2 Sch., 2 Steuerpflichtige gegen 2 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 256 (Kaufmann Spann) Claus Goldſchmied 2 Pfd. 10 Sch., Oßwald Goldſchmied 1 Pfd. 15 Sch., Anna Strölerin 1 Pfd. 2 Sch., zuſammen 3 Steuerpflichtige gegen 4 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 257 (Kaufmann Wieſt) Peter Kraffts Witwe [1]) 21 Pfd. 2 Sch. 6 Heller, 1 Steuerpflichtiger gegen 2 Familien im Jahr 1880.

Die gegenübergelegene Straßenſeite bildete die Steuergruppe: „Gaß ab gen Wilhalm Roten“ von Lit. A 259 (Kaufmann Viſcher) bis Lit. A 263 (Kaufmann Veit Kuhn).

Lit. A 259 (Kaufmann Viſcher) Chriſtoph Stocker, Goldſchmied, 5 Pfd. 15 Sch., ein Steuerzahler gegen 3 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 260 (Kaufmann Beckert) alt Wielandin 8 Pfd. 14 Sch., ein Steuerpflichtiger gegen 2 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 261 (Metzger Hötſch) alt Hartmann Ehinger 44 Pfd. 7 Sch., Hartmann Onforg 7 Pfd. Heller, 2 Steuerpflichtige gegen 2 Familien im Jahr 1880.

[1]) Von dieſem Peter Krafft hatte die Schlegelgaſſe zu jener Zeit und ſpäter den Namen Peter Krafftsgaſſe.

Lit. A 262 (Kaufmann Röder) Peter Leo von Giengen 44 Pfd. 2 Sch., ein Steuerpflichtiger gegen 3 Familien im Jahr 1880.

Lit. A 263 (Kaufmann Veit Kuhn) Wilhalm und Hans die Roten 17 Pfd. 8 Sch. 8 Heller; Hans Hermann Roth 12 Pfd. 6 Sch. 2 Heller, ſeine Magd Engelin 4 Sch., Conrad Bechten Kinder 5 Pfd. 14 Sch., Ulrich Stammler 4 Pfd. Heller, zuſammen ohne die Magd Engelin 5 Steuerpflichtige gegen 7 Partien im Jahr 1880.

Beide Straßenſeiten zuſammengerechnet ergeben 28 Steuerpflichtige im Jahr 1427 gegen 33 Familien im Jahr 1880, es kommt aber dabei in Betracht, daß von dieſen 12 Häuſern im Jahr 1427 ſechs dem Patriziat angehörten, von welchen fünf verhältnismäßig ſchwach bevölkert waren. Eine Vergleichung mit einer Nebenſtraße würde möglicherweiſe ein Reſultat ergeben, das der heutigen Bevölkerungszahl näher oder gleichkommt.

Dieſe Steuergruppen von 1427 beſtehen zum Teil noch heute als Teile einer Straßenbezeichnung fort. So figuriert die Gruppe „Gaß ab gen Wilhalm Roten“ in dem Adreßbuch als Teil der Langengaſſe von Lit. A. 259 bis 263, während das an 263 angrenzende Haus von Kaufmann Wanner, als einer anderen vormaligen Steuergruppe (gen Conrad von Aſch) angehörend, die Nummer 315 trägt und der obern Donauſtraße eingereiht iſt. Andererſeits findet man die Gruppe „von Jos Michel gen Peter Krafft“ im Adreßbuch um das Haus Lit. A 250 (Kaufmann Erlanger, vormals U. Lang) vermehrt, welches im Jahr 1427 der alten Judengaſſe zugeteilt war.

Die Einträge des Steuerbuchs beginnen mit 37 Steuerpflichtigen der Vorſtadt Donauinſel, nach damaliger Bezeichnung „zwiſchen den Bruggen“, welche Häuſerreihe bekanntlich im ſchmalkaldiſchen Krieg abgebrochen wurde. Sofort folgt die Häuſergruppe vom Donauthor nach dem grünen Hof (Lit. A 1—11), und erklärt ſich aus der damaligen Exiſtenz einer Inſelvorſtadt auch die alte Steuerbezeichnung „Stadt ein auf den grünen Hof“. Im übrigen ſtimmt die Reihenfolge der Steuerpflichtigen von 1427 mit dem Adreßbuch, einige Ausnahmen abgerechnet, ziemlich genau überein.

Über die Art der Führung der alten Ulmiſchen Steuerbücher bleibt wenig zu ſagen: ſie iſt möglichſt einfach und beſchränkt ſich auf den Eintrag der Steuerpflichtigen und auf die Gewohnheit, ihre Namen und den beigeſetzten Steuerbetrag nach erfolgtem Abtrag zu durchſtreichen. Steurer waren im Jahr 1427 Konrad Krafft, Peter Stöbenhaber und Hans Renz der jüngere. Mit dem Umſchreiben der Steuer wurde begonnen Mittwoch vor Simonis und Judä, verfallen war ſie auf Martini und wurde der Gulden gerechnet gleich 1 Pfd. 9 Schill. Heller. Aus der „Pfaffenſteuer“ iſt erſichtlich, daß die Stadt eine Häuſerſteuer, eine Grund- und eine Kapitalſteuer erhob, auch deutet die Bezeichnung „geſchworne Steuer“ auf eine allgemeine Vermögensſteuer. Weitern Aufſchluß über Ulmiſche Steuerverhältniſſe giebt Jäger.

An Gehalt bezogen die Steuerbeamten: die drei Steurer zuſammen 20 Pfd. Heller, der Steuermeiſter 10 Gulden, die Steuermeiſterin 5 Pfd. Heller, Hans Neithart 5 Pfd. Heller, Hänslin Gebuttelin 5 Pfd. Heller, des Steuermeiſters Geſind und ſeine Kinder 1 Pfd. 8 Sch. 5 Heller.

Sonſtige auf den Steuereinzug bezügliche Koſten: 19 Pfd. 13 Sch. Heller, welche ſich wie folgt verteilen: in die Küchin 1 Pfd. Heller, für Umſchraien der Steuer 3 Pfd. 14 Sch. 6 Heller, 4 Knechte Badgelds 4 Sch., ferner Hanſen Neithart, Peter Tiſchinger, Nüßlin, Murren und Henslin Gebüttelin von der Steuer umbzugan 2 Pfd. Heller, umb Saffran, Wurtz und Figen 1 Pfd. 18 Sch., umb Flaiſch und Hühner in die Küche der Steuerherren 2 Pfd. 10 Sch., umb Holtſchuch 12 Sch.

6 Heller, den drei Steurern, Hanſen Neithart und dem Steuermeiſter jeglichem 10 Sch. für Hantſchuch, thut 2 Pfd. 10 Sch., umb 2 Paar Schribhantſchuch 8 Sch., Tiſchinger und Nüßlin für Hentſchuch 16 Sch. und von der rechten Steuer geſchenkt je 10 Sch. Heller u. ſ. w.

Als nachträgliche Steuereinnahme iſt aufgeführt: Penne aus dem Rappen gezahlt (aus dem Frauenhaus) Zinstag vor Nikolai 16 Pfd. Heller, item aus dem Rappen gezahlt in vigilia Nicolai 15 Pfd. Heller, aus dem Rappen gezahlt Zinstag vor Thome 6 Pfd. Heller, aus dem Rappen gezahlt Mittwoch nach Letare 12 Gulden.

Unter den Gulden alter Währung, in welcher Münze im 14. und 15. Jahrhundert hier einige Steuern erhoben wurden, ſcheinen ungariſche oder die gleichwertigen böhmiſchen verſtanden zu ſein, von welchen nach der Münzordnung von 1385 ein Gulden genommen werden ſollte für ein Pfund guter Heller, oder ein Pfund Heller für einen ungariſchen Gulden; die Heller- oder Silbermünze hatte daher im Jahr 1427, wo auf einen Gulden 29 Schillinge gerechnet wurden, eine Wertverringerung von 45% erfahren, während der unſerem Dukaten an Gewicht und Feingehalt gleichkommende ungariſche Goldgulden keine weſentliche Abminderung erlitten hatte.

Ich gebe ſchließlich einen Auszug der größern Steuerpflichtigen von 1427 nach Maßgabe ihrer Steuerquote, und damit zugleich eine Überſicht der damaligen bedeutenderen hieſigen Familien überhaupt.

Geſchworne Steuer. Peter Stöbenhaber und Hans Stöbenhabers Witwe, erſterer Steurer, Lit. A. 150, 102 Pfd. Heller. Hans von Günzburg, Salz-Schelergaſſe 62 Pfd. 7 Sch., Claus Ungelter, Bürgermeiſter, bei der Gred 46 Pfd. 6 Sch., Hans Renz, der Alt auf dem grünen Hof 40 Pfd. 12 Sch., Peter Ungelter Frauenſtr. 40 Pfd. 12 Sch., Hans Renz, Mailand-Hirſchg. 39 Pfd. 5 Sch., Joſ. Stammler Joſeng. 37 Pfd. 19 Sch., Hans Haids Kinder auf dem Hof A. 120, 35 Pfd. 19 Sch. 8 Hlr., Lutz Krafft A. 16. 34 Pfd. 10 Sch., Conrad Karg D. 108, 33 Pfd. 3 Sch., U. von Haßberg A. 282, 31 Pfd. 18 Sch., Chuntz Krafft, Steurer, Joſeng. 29 Pfd. 9 Sch., Jörg Beſſerer, bei der Gred 29 Pfd. 7 Sch., Joſ. Bitterlin, Salz-Schelerg. 29 Pfd., Frauen in der Sammlung 29 Pfd., Chunrad Schleicher 27 Pfd. 11 Sch., Peter Ehingers Witwe auf dem Markt 27 Pfd. 9 Sch., Ital von Werdnow, Salz-Schelerg. 26 Pfd. 16 Sch. 6 Hlr., Peter Weiß „der Fürſtenherberg zur Crone Wirt und Gaſtgeber“, 26 Pfd. 5 Sch., Lutz Gäßler A. 191, 24 Pfd. 8 Sch., Claus von Aſche Kinder, Donauſtraße 23 Pfd. 18 Sch., Wilhalm Ehinger, Salz-Schelerg. 23 Pfd. 14 Sch., Hans Stammhauſer, Frauenſtr. D. 188, 23 Pfd. 7 Sch., Hans Ehinger gen. Öſtreicher, Amtsgericht 23 Pfd. 5 Sch., Heinrich Krafft, Joſeng. 23 Pfd. 4 Sch., Peter Ungelter, bei der Gred 22 Pfd. 6 Sch., Hans Wielands Kinder 21 Pfd. 15 Sch., Hans Ehinger Salz-Schelerg. 21 Pfd. 15 Sch., Ulrich Ungelter D. 104, 21 Pfd. 6 Sch. 8 Hlr., Ulrich Ital und Urſula Löw auf dem grünen Hof 20 Pfd. 17 Sch., Bartholome Gregg jung Lit. A. 109 (abgebrochen) 20 Pfd. 15 Sch., Bartholome Gregg alt (Synagoge) 19 Pfd. 15 Sch., Hans Hutz, Hafeng. 19 Pfd. 11 Sch., Hans Beſſerer 18 Pfd. 17 Sch., Bälzinger 18 Pfd. 17 Sch., Hans Strölins Witwe 18 Pfd. 14 Sch. 4 Hlr., U. Lang A. 250, 18 Pfd. 12 Sch., Hans Ungelter D. 404, 18 Pfd. 9 Sch., Ravenſteinin Kroneng., 18 Pfd. 3 Sch., Chunrat Beſſerer Mailand-Hirſchg. 18 Pfd. 2 Sch. 6 Hlr., Hans Falb auf dem Hof 18 Pfd., Conrad Bitterlin bei der Breite 17 Pfd. 8 Sch., Ital Löwen Witwe 17 Pfd. 5 Sch., Conrad von Rietheim 17 Pfd. 5 Sch. 5 Hlr., Alt Spalt in der Spalteng. 17 Pfd. 5 Sch., Leo von Giengen, Frauenſtr., 19 Pfd. 3 Sch., Rümelin-Ehinger auf dem Markt 16 Pfd. 6 Sch. 6 Hlr., Hans Ritter auf dem Hof 16 Pfd. 1 Sch., Peter Karg, Herdbruckg., 16 Pfd. 10 Sch., Hans Otten Kinder, Herdbruckg., 15 Pfd. 14 Sch., Marg Rot 15 Pfd., Hamann Beſſerer bei der Gred 14 Pfd., Kraft Leo 14 Pfd., Hans Strölin auf dem Hof 14 Pfd. 2 Sch., Alt Stadtſchreiberin, Kroneng., 13 Pfd. 6 Sch., Ulrich Beſſerer A. 147, 13 Pfd. 1 Sch., Wilhelm Tuttenheimer, Donauſtraße 14 Pfd. 1 Sch., Heinrich Spiegel, Hafeng., 12 Pfd. 6 Sch., Otto Krafft hinter der Sammlung 12 Pfd. 6 Sch., Hans Hug 12 Pfd. 19 Sch., Ulrich Wäckerlin, alte Judengaſſe 12 Pfd. 2 Sch., Brunwart Spengler 12 Pfd. 10 Sch., Peter und Gilg Naer. 12 Pfd. 19 Sch., Chriſtian Knopf alt 12 Pfd. 12 Sch., Jakob Karg, Herdbruckg. 11 Pfd. 15 Sch. 6 Hlr., Wilhalm Rot, Donauſtr., 11 Pfd. 2 Sch., Jörg Rot, Hahneng., 11 Pfd. 15 Sch. 2 Hlr., Chunrat Biermann auf dem Hof 11 Pfd. 16 Sch., Hainrich Haid A. 120, 11 Pfd. 7 Sch., Peter Langen-

mantel auf dem Hof 11 Pfd. 4 Sch, Hermann Onforg 11 Pfd. 19 Sch., Ulrich Bollers Witwe 11 Pfd. 16 Sch., Heinrich Dieter auf dem Markt 11 Pfd. 14 Sch., Trautwein 11 Pfd., Hartmann Ehinger jung Spalteng. 11 Pfd. 13 Sch., Heinrich Büffinger 11 Pfd. 12 Sch., Abelin Falb 10 Pfd. 5 Sch., Hans Kraffts Witwe Schelerg. 10 Pfd. 3 Sch., Hans Gerung 10 Pfd. 17 Sch., Peter Goßold 10 Pfd. 17 Sch., Aulbrecht Ehinger Hafeng. 10 Pfd. 17 Sch., 6 Hlr. Hans Eggenthal Frauenftr. 10 Pfd. 14 Sch, Walter Ehinger auf dem Markt 10 Pfd. 5 Sch. 6 Hlr. Ulrich Goffold bei der Krone 9 Pfd. 1 Sch. 3 Hlr., Burkardt Wäckerlin 9 Pfd. 8 Sch., Hans Ritter jung auf dem Hof 9 Pfd. 13 Sch., Chunrat Hug 9 Pfd. 16 Sch. 6 Hlr., Rudolph Cröwel (Kröll) alte Judeng. 9 Pfd. 5 Sch., Hans Beck von Ehingen 9 Pfd., die von Rietheim 9 Pfd. 1 Sch., Sigmund Raifer 9 Pfd. 4 Sch., Hans Renz auf dem grünen Hof 8 Pfd. 9 Sch., Chunrat Ott Herdbruckg. 8 Pfd. 14 Sch., die von Weſterſtetten bei der Krone 8 Pfd. 14 Sch., Heinrich Befferer 8 Pfd. 11 Sch., Ott Hayd 8 Pfd. 3 Sch. 8 Hlr., Hans Gäßler 8 Pfd. 3 Sch., Peter Strölins Witwe 8 Pfd 15 Sch., Peter Ruß 8 Pfd. 11 Sch., Heinrich Kobolt 8 Pfd. 17 Sch., H. von Buchau 8 Pfd. 14 Sch., Vilenbächin 8 Pfd. 9 Sch. 2 Hlr., Joſen Gäßlers Witwe 8 Pfd. 19 Sch. 5 Hlr., Ott Rot 8 Pfd. 18 Sch., Hans Wirtemberg 8 Pfd. 7 Sch., Ital Krafft Herdbruckg. 7 Pfd. 11 Sch., Schwärzin 7 Pfd. 9 Sch. 9 Hlr., Ulrich Rot von Hittisheim 7 Pfd. 11 Sch., Jörg Lieb, Kaltſchmied 7 Pfd. 1 Sch. 8 Hlr., Eberhard Strölin 7 Pfd. 10 Sch., Otten Roten Kind 7 Pfd. 8 Sch., H. Koch von Hunſtetten 7 Pfd. Wilhalm von Emptz auf dem grünen Hof 6 Pfd. 2 Sch., Schubanachin bei der Krone 6 Pfd. 15 Sch., Hans Dieter auf dem Hof 6 Pfd. Ulrich Karl 6 Pfd. 10 Sch., Chünlin Goldſchmied 6 Pfd. 4 Sch. 6 Hlr. Rudolph Ungelter Frauenftr. 6 Pfd. 10 Sch. 10 Hlr., Hans Geßler hinter der Sammlung 6 Pfd. 13 Sch. 1 Hlr., Krafft von Gamerſchwang 6 Pfd. 10 Sch. 10 Hlr., Chunrat von Aſche 6 Pfd. 16 Sch. 7 Hlr., Hans Spengler 6 Pfd., Ulrich Fager Marner 6 Pfd. 15 Sch., Stephan Rot 6 Pfd., Hans von Lichtenſtein 6 Pfd. 18 Sch. 8 Hlr., C. Schilherr Kürsner 6 Pfd. 11 Sch. 2 Hlr., Peter Fuchs 6 Pfd. 15 Sch. 4 Hlr., Jakob Müller 6 Pfd. 10 Sch., Martin Bentz 5 Pfd. 8 Sch. 9 Hlr., Ulrich Pfefferkorn 5 Pfd. 10 Sch., Schwarz, Färber 5 Pfd. 1 Sch., Hans Nägelin 5 Pfd. 6 Sch., Hans Binder 5 Pfd. 8 Sch., Ulrich Fainagg Joſeng. 5 Pfd. 5 Sch., C. Dienſtmann 5 Pfd. 7 Sch., Hans Befferer alt auf dem Hof 5 Pfd. 10 Sch., Hans Biermann 5 Pfd. 16 Sch., Fritz Jakob 5 Pfd. 5 Sch., Hans Naer Sattler alte Judeng. 5 Pfd. 1 Sch., Hans Käßbohrer 5 Pfd. 16 Sch., Walter Salzmann 5 Pfd. 3 Sch., Michael Rot 5 Sch., Alt Füfingerin 5 Pfd. 4 Sch., 6 Hlr., Munggin-Rötin (Roth gen. Munk) 5 Pfd. 11 Sch., Leowin Witwe, der Vorgenanten Tochter, 5 Pfd, 8 Sch. 9 Hlr. u. ſ. w.

Pfaffenſteuer. Herr Hans Lochner 2 Gulden alt, Herr Jakob Kun 1 Pfd. Heller, Barfüßer 4 Pfd. Heller, Prediger 4 Pfd. Heller, Her Ulrich App 15 Sch. Halbſteuer, Herr Hans Fry 10 Sch. Halbſteuer, Pfaff Boſch 5 Sch. von ſeinem Haus, Pfaff Leſchenbrand 5 Sch. Herr Jakob Kälbling 1 Pfd 6 Sch. von ſeinem Haus, Herr C. Fuger 5 Sch. von ſeinem Haus, Herr Hans Glöbſcher 2 Pfd. von ſeinem Haus und Zinſen, Herr Nicolaus Diepold 4 Pfd. von ſeinen Gütern, Herr Jakob Biſchoff 3 Pfd. 10 Sch., Pfaff Rüd 2 Pfd. 18 Sch. 4 Hlr. von ſeinem Haus, Zinſen, Äckern und Wieſen, Herr Stephan Zymerlin 1 Pfd. 13 Sch. 4 Hlr. von Krautgärten und 4 Tagwerk Mads, Pfaff Stotzinger 10 Sch. von ſeinem Haus, Langwalthers Meßhaus 1 Ort eines Gulden, Propſts Haus von Wettenhauſen 2 Gulden, Herr Hans Uler 1 Gulden.

Geſetzte Steuer. (Ausleute, Ausbürger). Der Abt von Elchingen 5 Gulden alt, Frauen von Urſpring 2 Gulden und 10 Heller von ihren Zinſen, Frauen von Gutenzell 2 Gulden, die von Salmansweil 5 Gulden und aber 6 Pfd. 13 Sch. 4 Hlr., Hans Mayer von Straß 3 Pfd. 8 Sch. 4 Hlr., Probſt von Roggenburg 6 Pfd. 8 Sch. 3 Hlr. und von ſeinem Haus 1 Pfd. Hlr., Abt von Ochſenhauſen 6 Pfd. 13 Sch. 4 Hlr., Probſt von Wettenhauſen 4 Gulden, Herr Werner Brunwart 3 Gulden, Jörg Frickinger 4 Gulden, Endres Frickinger 4 Gulden, Abt von Ursberg 15 Gulden, Abt von Wiblingen 6 Pfd. 13 Sch. 4 Hlr., Frauen von Söflingen 10 Pfd., die von Rinderbach 5 Gulden, Abt von Kempten 100 Gulden, Abt von Kaisheim 15 Gulden, C. Schwingrift 5 Gulden, Yopp von Halle 15 Gulden, Heinrich von Eggenthal 2 Gulden, Rüdinger und Hans die Mühler 2 Gulden, Hans Buchler 4 Gulden, Herr Friedrich von Freiberg 35 Gulden, die von Ellerbach 5 Gulden, C. von Weſternachs Kind 10 Gulden, Egelin von Auslabingen 4 Gulden, Herr Burkhardt von Freibergs Witwe 4 Gulden, Dietmar Rothen Witwe 10 Gulden, Gräfin von Kirchberg 6 Gulden, Hans von Herbishofen 5 Gulden, Marquart von Öpfingen 5 Gulden, Georg von Lichtenow 5 Gulden, Hans Vetzers Kind 2 Gulden, Chunrat von Haſperg 10 Gulden, Sophie von Weſternach 4 Gulden, Ital von Erolzheim 4 Gulden, Kaibin 8 Gulden, Urſula von Waßerburg 5 Gulden, Heinrich Buchler 3 Gulden, Hans Gwerlich 15 Gulden, H. von Suntheim 5 Gulden, Ital von Weſterſtetten 10 Gulden, Bartholome Räm (Rehm) 10 Gulden, Burkhardt von Werdnow 8 Gulden, Wilhalm Buchler 3 Gulden, Laban von Emerkingen 5 Gulden u. ſ. w.

Judenſteuer. Lemlin 5 Gulden, ſein Sohn 2 Gulden, Vifflin von Biberach 2 Gulden, Liebermann von Weißenhorn 1 Gulden, Yohel 2 Gulden, Yſelin 2 Gulden, Yoſepp Schulrufer von München 1 Gulden, Liebermann von Blaubeuren 1 Gulden, Salmon von Ravensburg 3 Gulden, Lee von Ravensburg 1 Gulden, Schopp, Jäcklins Sohn von Eßlingen 2 Gulden, Mamlin von Möllingen 3 Gulden, Moſſe, Hailmanns Sohn, 1 Gulden.

IV. Dreikönigskapelle (Lit. D Nr. 108b).

Stifterin der 1355 14. Februar von Reichenau beſtätigten Dreikönigskapelle iſt die Familie Krafft, welche nach Weyermann II, 24 dieſelbe als Lehen von Reichenau zurückempfangen mußte, ein Vorgang, der ſich bei dem Ankauf des Sammlungsgebäudes durch die Schweſtern von Büren im Jahr 1385 zu wiederholen ſcheint. In der Beſtätigungsurkunde von genanntem Jahre tritt Biſchof Mangold von Konſtanz, Abt von Reichenau, als Lehensherr des letztern Gebäudes auf, das 1360 noch freies Eigentum der Familie von Krafft war, woraus entnommen werden könnte, daß Reichenau zum Zweck der Erweiterung ſeines Beſitzes den Konſens derartiger Stiftungen und Ankäufe von der Einräumung der Lehensherrlichkeit abhängig machte.

Die Kapelle wurde im Jahr 1805 an einen Ulmer Bürger (Maurermeiſter Kramer) unter folgenden Bedingungen verkauft:

1. der Käufer tritt zwar gleich mit der Ratifikation in das Eigentum der Kapelle ein, muß aber ſo lange dem Drang der Umſtände weichen, bis das zu einem Magazin requirierte Gebäude von dem Depot geräumt iſt;
2. ſämtliche Familiengrabſteine werden herausgenommen und zurückbehalten;
3. Kaufpreis: fl. 1005.

Wegen der Rechtsverhältniſſe der Kapelle beziehe ich mich auf Korreſpondenzblatt 1876 S. 95.

Von den in der Kapelle vorhanden geweſenen Grabſteinen ſind zu erwähnen:

Ein Stein, 7′ hoch, 3′ breit, mit der Inſchrift:

anno Dni 1328 in die Purificationis beate Virginis Marie obiit Hermanus Crafft.

Der Genannte war laut von Krafftſchen Familiennotizen auf dem Kirchhof zu Allerheiligen begraben und wurde ſein Grabſtein erſt ſpäter in die Kapelle überſetzt.

Ein zweiter Grabſtein bezog ſich auf einen Benedikt von Krafft-Dellmenſingen, 1504 Adminiſtrator der Kapelle.

Ein Ratsprotokoll von 1598 ermächtigt die Familie, die von Krafftſchen Grabſteine, welche auf dem Boden, da das gemeine Volk ſitzt (alſo wahrſcheinlich in der Pfarrkirche) liegen, ausheben und in ihrer Kapelle zu den hl. Drei Königen aufſtellen zu laſſen.

Daß aber die Dreikönigskapelle nicht zur Begräbnisſtätte der von Krafftſchen Familie diente, welche zu dieſem Zweck die St. Johanneskapelle bei den Predigern und einen Platz „unter der Linde“ bei Allerheiligen beſtimmt hatte, iſt aus urkundlichen Nachrichten erſichtlich.

Bei Beſprechung des Wandgemäldes in dem Spitzbogenfeld über der Hauptthüre der Dreikönigskapelle (Ulm-Oberſchwaben 1846 S. 36) ist erwähnt, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts ein Umbau der Kapelle ſtattfand.

V. Geiſtliche Pfleghöfe.

I. Kaiſersheimer Hof (Lit. D. 189, Oberamt).

1370. Abt und Konvent zu Kayſsheim verſchreiben ſich gegen Stadt Ulm und verſprechen von ihrem Haus und Hofraite allhier in der Weberſtraße, das ſie von Peter Huntfuß und Margaretha, ſeiner ehelichen Wirtin, und Heinrich dem Roten

von Schreckenſtein und Anna, ſeiner ehelichen Wirtin, erkauft, jährlich 5 Pfd. Heller zur Steuer zu richten, doch alſo, daß jeder, der von ihretwegen in dieſem Hauſe wohne, er ſei weltlich oder geiſtlich, Mann oder Weib, alles Gut wie andere Bürger zu verſteuern habe, und daß auch E. E. Rat zu ſolchem Hauſe, wann es aus des Gotteshauſes Hand und Gewalt käme, alle Rechte haben ſolle mit Steuer und Dienſten als zu andern Häuſern allhier.

2. Gutenzeller Hof (Lit. C. 191).

1637 Juli. Frau Maria Barbara, Priorin und Konvent des Gotteshauſes Gutenzell verkaufen unter ihrer auch zweier Herren Oberrichter Beſieglung und mit Vorwiſſen ihres Herrn Superioris an Hans Ludwig Künlin, Bürger und Goldarbeiter allhier, ihr Haus und Hofraite im Platzgäßlin zu Ulm, zwiſchen ſeinem andern und Johann Faulhabers Haus gelegen, für recht frei eigen.

3. Ochſenhauſer Hof (Lit. A. 9, Hintergebäude).

1642 Auguſt 17. Wunibald von Gottes Gnaden Abt, auch Prior und Konvent des Gotteshauſes Ochſenhauſen, Benediktiner Ordens, Coſtenzer Bistums, verkaufen mit Zulaſſung des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Johanſen, Biſchof zu Coſtenz etc., ihren Hof in der Stadt Ulm auf dem Grünen Hof gelegen mit Ob- und Untererd, Zu- und Eingehör, Recht und Gerechtigkeiten und dem Baumgärtlen, das dazu gehört und fünf Tagwerk Wieſen vor dem Herdbruckthor an einen Erſamen Rat der Stadt Ulm pr. fl. 7200 in Münz.

4. Wiblinger Hof (Lit. C. 276—B. 191).

1636 Mai 4. Benedikt aus Gottes Verhängnis Abt, auch Prior und Konvent des Gotteshauſes Wiblingen, übergeben in Tauſch und Wechſels Weiſe den ältern Herren Bürgermeiſtern und Rat der Stadt Ulm ihren Hof bei dem Boners Kaſten (Lit. C. 276, Herrenkeller), zwiſchen Hans Wolf Hartpronner und Ambroſi Manz gelegen, gegen die der Stadt Ulm gehörige Behauſung unfern dem Neuen Thor, zwiſchen dem Wernauer Hof und Jakob Wiblingshauſer (B. 191, kathol. Schule), für ledig und unverkümmert und gegen fl. 300 Aufgeld, welche E. E. Rat zu des Gotteshauſes Notdurft erſtatten ſolle. (Schluß folgt.)

Sitzungsberichte.

Sitzung vom 2. Januar 1885. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Regierungsbaumeiſter Unſeld in Ulm. Als Geſchenk wird vorgezeigt das Modell eines früheren Ulmer Güterwagens übergeben von Guſtav Wieland zum Bernerhof in Bern. Profeſſor Dr. Neſtle hält einen Vortrag über die Gebrüder Grimm. Die Verſammlung beſchließt, zu dem Denkmal der Gebrüder Grimm einen Beitrag von 50 ℳ aus der Vereinskaſſe zu verwilligen.

Sitzung vom 6. Februar 1885. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Präzeptor Magirus in Ulm. Als Geſchenke werden vorgelegt von Pfarrer Richter in Lonthal ein Steinbeil und eine größere Anzahl Knochen aus dem Hohlenſtein, ältere Hufeiſen von Hohenmemmingen, ein Gewehrſchloß und ein rätſelhaftes Stück Eiſen von Giengen a. B. Der Kaſſier Dr. Leube legt die Jahresrechnung vor und wird mit Dank entlaſtet. Diakonus Klemm von Geislingen hält einen Vortrag: Reiſeſtudien, als Fortſetzung des früher Vorgetragenen.

Sitzung vom 13. März 1885. Als ordentliche Mitglieder werden aufgenommen Profeſſor Nägele, Vorſtand des Pädagogiums in Geislingen, und Freiherr von Bühler, K. Kammerherr und Regierungsaſſeſſor in Ulm. Regierungsrat Grözinger übergibt als Geſchenk die Schrift Rueff, Hufbeſchlagkunde. Profeſſor Dr. Sixt hält einen Vortrag über die Bedeutung der Sprachwiſſenſchaft für die Urgeſchichte, und Dr. Leube macht Mitteilungen über Grabfunde in Allmendingen.

Sitzung vom 10. April 1885. Als ordentliches Mitglied wird aufgenommen Drechſlermeiſter Martin Probſt in Ulm. Premierleutnant Miller hält einen Vortrag: ein Bild aus der Geſchichte Deutſchlands und des Schwäbiſchen Kreiſes.

Hiſtoriſcher Verein für das Württembergiſche Franken.

König Heinrich VII. und die Herren von Hohenlohe im Jahr 1234.

In der Abhandlung Joſ. Rohdens über den Sturz Heinrichs VII. (Forſchungen zur deutſchen Geſchichte B. 22, 343– 414) kommt das Verhältnis dieſes unglücklichen Königs zu den treueſten Dienern ſeines Vaters, Gottfried und Konrad von Hohenlohe, und der Kampf von Langenburg 1234 zur Beſprechung. So ſehr auch der Fleiß und die umfaſſende Benützung der Quellen bei dieſer Arbeit anzuerkennen iſt, ſo ſcheint mir doch Rohdens Darſtellung in Hinſicht auf die oben bemerkten Punkte einer eingehenden Prüfung zu bedürfen. Macht ſchon die ganze Darſtellung des Königs und ſeiner Handlungsweiſe, zuſammengehalten mit der kurzen vortrefflichen Charakteriſtik des Königs bei P. Stälin, Geſchichte Württembergs I. 1. 294, den Eindruck, als ob Heinrich in einem zu günſtigen Licht erſcheine, ſo beweiſt die Behandlung des Punktes, mit dem wir es im folgenden zu thun haben, daß Rohden mit der Lokalgeſchichte nicht vertraut genug war, um ſeine Aufſtellungen zu abſchließenden machen zu können, was ganz natürlich iſt, da ihm die Geſchichte unſeres Franken zu entlegen iſt. Es will ſcheinen, als habe Rohden die eigentliche Urſache des Streits mit den Herren von Hohenlohe nicht genügend erkannt. In Betreff Langenburgs hat er zu wenig beachtet, daß daſſelbe einem Waiſen durch den Reichstag von Frankfurt zugeſprochen war (2. Februar 1234). Im einzelnen ſind kleine Unrichtigkeiten zu beſeitigen. Der Wunſch, daß man in einer Zeitſchrift von der wiſſenſchaftlichen Höhe der Forſchungen z. d. G. jene halbfranzöſiſchen Mißformen, welche Rohden von Nitzſch acceptiert, die Limburgs, die Schüpfs, die Virnsbergs meiden möchte, wird auch einem Lokalhiſtoriker geſtattet sein. Warum denn nicht deutſch die Limburger, Schüpfer und Virnsberger? Befremdlich iſt, daß Rohden die „Hauptfeinde der Hohenlohe“ die „Limburgs“ mit den Herzögen von Limburg identificiert. Es ſind nun bald 4 Decennien, daß H. Bauer, unterſtützt von Chr. Fr. v. Stälin, den alten Mythus der Limpurger Chroniſten und Hofhiſtoriographen vom Zuſammenhang der Schenken von Limpurg (wie die allgemein recipierte Schreibweiſe will) mit den Herzögen von Limburg unbarmherzig, aber endgiltig zerſtört hat. Bauers Aufſtellung über den Zuſammenhang der Schenken von Limpurg mit denen von Schüpf-Klingenberg iſt bis jetzt nicht widerlegt und wird wohl nie mehr widerlegt werden können. Und wie klar hat die neuere Forſchung den Abſtand der Reichshofminiſterialen, zu denen dieſe Schenken gehörten, vom Fürſtenſtand erkennen gelehrt! Aber auch die Datierung des Streites, welchen Rohden in die Zeit vom 2. Februar bis zum 2. September ausdehnt, iſt keine glückliche zu nennen. Er hat offenbar überſehen, daß Gottfried von Hohenlohe, der zunächſt den Streit mit den Waffen führen mußte, weil ſein Bruder Konrad ohne Zweifel in Italien weilte, am 26. Mai und am 18. Auguſt als Zeuge in Urkunden Heinrichs VII. auftritt. Das ſetzt jedenfalls voraus, daß damals der Streit mit den Waffen ruhte und wenigſtens vorläufig vertragen war. Der ganze Handel zwiſchen Heinrich VII. und den Herren von Hohenlohe iſt von P. Stälin S. 295 bei aller Kürze ins rechte Licht geſtellt. Es wird ſich aber verlohnen, die Sache nochmals einer eingehenderen Unterſuchung zu unterziehen.

Wir beſprechen 1. die Feinde der Herren von Hohenlohe, 2. die Urſache des Streits, 3. die Zeit, in welche er fällt.

1. Die Feinde der Herren von Hohenlohe.

Rohden ſagt: „Nach Nitzſch (Sybels hiſt. Zeitſchrift 3, 394) waren die Hauptfeinde der Herren von Hohenlohe die Limburgs. Urkundlich lernen wir als ſolche kennen die Neifen, Juſtingen, Urach. Huillard-Bréholles 4, 733/34. Schadenerſatz bekommen ſie von den Limburgs, Schüpfs, Virnbergs". Wenn hier von „Limburgs" die Rede iſt, ſo kann nur der damals allein in den Urkunden genannte Schenke Walter von Limpurg gemeint ſein, deſſen gleichnamiger Sohn erſt 25 Jahre ſpäter in den Urkunden auftritt. Walter allein iſt es, der ſich mit Gottfried von Hohenlohe 1235/37 verträgt. Es kann alſo von einer Mehrzahl von Limpurgern als Hauptfeinden der Herren von Hohenlohe nicht die Rede ſein. Wohl gehört Ludwig von Schüpf, der wiederum der einzige Schüpfer iſt, den wir im Kampf mit den Hohenlohe ſehen, derſelben Familie der Kolboſchenken an, wie Walter von Limpurg, aber das giebt nicht das Recht, von Limpurgern zu reden und hinterdrein die Schüpfer noch beſonders aufzuführen. Ebenſo kennen wir einen Herrn von Virnsberg, der mit den Hohenlohe in Konflikt geraden war, Ludwig von Virnsberg. Er und Ludwig von Schüpf waren wohl Vettern, Enkel eines Großvaters Ludwig, vielleicht Ludwigs von Uffenheim (Uffenh. Nebenſtd. 202) und gehörten beide wie Walter dem Reichsminiſterialenſtande an. Wir ſehen ſpäter Walter von Limpurg in unbefangenem Verkehr am Hof Konrads IV., wo ihn der maßgebende Einfluß Gottfrieds von Hohenlohe, des Erziehers des Königs, ſicher fern zu halten gewußt hätte, wenn Walter wirklich der Hauptfeind der Hohenlohe 1234 geweſen wäre. Walter war offenbar nur durch Heinrich VII. in den Gegenſatz zu Gottfried von Hohenlohe gekommen. Das wird ſich im zweiten Abſchnitt noch klarer nachweiſen laſſen. Ludwig von Schüpf war wohl als Vetter Walters mit in den Konflikt hineingezogen worden und hatte dann ſeinerſeits wieder Ludwig von Virnsberg auf Walters Seite gebracht.

Als Hauptfeinde der Hohenlohe dürften vielmehr Heinrich von Neifen und ſein Schwager Graf Egino von Urach zu betrachten ſein.

Beachten wir, daß Heinrich VII. beinahe gleichzeitig wie mit den Herren von Hohenlohe mit dem Markgrafen von Baden zuſammen geriet, dem Heinrich ſeinen Sohn als Geiſel abverlangte und Abzüge an Schuldforderungen machte. Daß dieſer letztere Streit Heinrichs von Egino von Urach und Heinrich von Neifen angezettelt und genährt wurde, läßt ſich ſehr wahrſcheinlich machen. Markgraf Hermann von Baden hatte 1231 einen neuen Stützpunkt für ſeine Herrſchaft an der Murr in Reichenberg geſchaffen W. U. 3, 276. Hatte doch Markgraf Hermann in der Murrgegend bald darauf heftige Kämpfe, deren Zuſammenhang und Verlauf noch unbekannt iſt, zu beſtehen, aber es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß damit die Verwüſtung der Kirche von Backnang, deren Schirmherr der Markgraf war, 1235 in Verbindung ſteht, W. U. 4, 419, 420. Nun war Heinrich von Neifen, der Erbe Gottfrieds von Winnenden, eben an der Murr der unmittelbare Gebietsnachbar des Markgrafen. Mit Egino von Urach aber hatte der Markgraf Streit wegen der Silberbergwerke und Wildbänne im Breisgau, die ihm Heinrich VII. am 15. Februar 1234 abnahm und Egino zuſprach. Zeitſchrift für den Oberrhein 19, 74. Die beiden an Macht und Einfluß bei Heinrich VII. dem Schenken Walter weit überlegenen Herren werden viel mehr denn Walter als die Elemente zu betrachten ſein, welche den Konflikt Heinrichs VII. auch mit den Hohenlohern herbeiführten und ſchärften. Beauftragt doch Heinrich VII. nicht den Schenken, ſondern Heinrich von Neifen mit der Kriegführung gegen die Herren von Hohenlohe, welch letzterer Umſtand beweiſt, daß bei jenem Konflikt Heinrich von Neifen viel mehr im Vordergrund ſtand als Walter von Limpurg. Denn hier wird das fränkiſche Sprichwort zutreffen: Wer ſe der Gâs (Ziege) angnummə hat, muəs ſe a hüətə, d. h.

die Ausführung des Plans wird dem Urheber übertragen. Was Heinrich von Neifen zu ſeinem Verhalten gegen die Herren von Hohenlohe beſtimmte, wird einerſeits der letzteren hervorragende Stellung bei Friedrich II., andererſeits das Langenburger Erbe geweſen ſein, wovon unten.

Man wird wohl ſagen dürfen: Was Heinrich VII. im Jahr 1234 mit ſeinem Vater entzweite, war neben der Angelegenheit des Herzogs von Baiern der unheilvolle Einfluß Heinrichs von Neifen und Eginos von Urach, wie er ſich in dem Verfahren Heinrichs gegen den Markgrafen Hermann von Baden und die Herren von Hohenlohe kund gab. Allerdings haben wir keine Kunde über eine Sühne Heinrichs von Neifen und Eginos von Urach mit den Herren von Hohenlohe, wie wir ſie über die Entſchädigung der letzteren durch den Schenken Walter und Ludwig von Schüpf und Virnsberg beſitzen, aber das Urkundenmaterial des Hauſes Hohenlohe iſt für jene Zeit ungewöhnlich dürftig.

Weiter iſt unter den Feinden der Herren von Hohenlohe Anſelm von Juſtingen zu nennen, den ebenſo die alte Raufluſt des in den Waffen groß gewordenen Haudegens, wie ſein nahes Verhältnis zu Heinrich VII. und zu Heinrich von Neifen in den Kampf getrieben haben möchte. Endlich aber dürfte auch Konrad von Winterſtetten an dem Kampf gegen die Brüder von Hohenlohe beteiligt geweſen ſein. Im Jahr 1243 belehnt Gottfried von Hohenlohe Konrad von Schwabeneck mit dem weit entlegenen Ingoldingen OA. Waldſee Stälin 2, 637. Wie kommt Gottfried zu Lehensherrlichkeit in dem fernen Oberſchwaben? Die einfachſte Antwort ſcheint die zu ſein: Konrad von Winterſtetten hatte Ingoldingen an Gottfried von Hohenlohe abtreten müſſen, wie die Limpurger, Schüpfer, Virnsberger Teile ihres Beſitzes.

Möglicherweiſe hat es mit dem Lehensbeſitz der Herren von Hohenlohe in Schnetzenhauſen 1243 dieſelbe Bewandtnis. Stälin 2, 548, 563. Daß ſich Konrad von Winterſtetten bei ſeinem nahen Verhältnis zu Heinrich VII. nicht wohl ausſchließen konnte, als Heinrichs Zorn die Herren von Hohenlohe verfolgte, iſt einleuchtend.

2. Die Urſache des Streits.

Rohden iſt auf der einen Seite geneigt, die Wurzel der Feindſchaft Heinrichs VII. gegen die Gebrüder von Hohenlohe in deren Verhältnis zu Friedrich II. zu ſuchen. Rohden ſagt S. 362: An Heinrichs Hof erſcheinen die Brüder von Hohenlohe ſeit 1231 ſehr ſelten; vielleicht opferte ſie der König nur deshalb ihren zahlreichen Feinden, die ihm ergebener waren. Rohden iſt alſo geneigt, Heinrich als das Werkzeug der Feinde der Herren von Hohenlohe anzuſehen, wie wir ihn oben betrachtet. Andererſeits hält Rohden die Behauptung Heinrichs VII. in ſeinem Manifeſt vom 2. September 1234 (an den Biſchof von Hildesheim) W. U. 3, 347 nicht für unwahrſcheinlich, daß nämlich von den Burgen der Hohenlohe Raub geübt worden ſei. Das ſei ſeit Heinrichs des VI. Tod faſt von allen Ritterburgen im Lande aus geſchehen. Nur ſolange Engelbert von Köln die Leitung der Geſchäfte gehabt, ſeien ſichere Zeiten geweſen. Fürs dritte erſcheinen Rohden Heinrichs VII. Ausführungen hinſichtlich des caſtrum Langenburg, quod cuidam pupillo in ſolempni curia Frankenfort juſtitia nos cogente per ſententiam fuerat reſtitutum, ſehr glaubwürdig. Heinrich würde die Sache nicht ſo offen und eingehend beſprochen haben, wäre ſein Gewiſſen nicht rein geweſen.

Prüfen wir dieſe 3 Punkte näher, ſo ſcheinen ſich ſchon vor 1231 greifbare Spuren der Spannung Heinrichs VII. und der Gebrüder von Hohenlohe zu finden.

Die Verſetzung des Reichsſchenken Walter aus der Taubergegend in die wichtige Stellung auf der Limpurg bei Hall geſchah ſicher in der Abſicht, für Heinrichs

Politik dort einen Stützpunkt zu ſchaffen und gegenüber den treuen Anhängern ſeines Vaters, den Hohenlohern, ein ergebenes Werkzeug dauernd an ſeine Partei zu feſſeln.

Walter erſcheint 1230 zum erſten mal als Schenke von Limpurg als ein Mann in jüngeren Jahren, der ohne Zweifel kurz vorher auf die neuerbaute Feſte Limpurg geſetzt worden war, welche die von Heinrich öfters beſuchte Stadt Hall mit ihrer wichtigen Saline beherrſchte. Offenbar hatte Heinrich damit einen Schachzug beabſichtigt, welcher geeignet war, die Herren von Hohenlohe von zwei Seiten im Schach zu halten. Im Norden an der Tauber berührte ſich das Gebiet der Kolben-Schenken von Schüpf, Röttingen und Klingenberg vielfach mit dem hohenlohiſchen Gebiet um Weikersheim und Mergentheim, von Waldmannshofen bis Hollenbach und Niedermulfingen, wo das Kallenholz und der Kallenberg (alt Kolbenholz) an die alten Kolbonen erinnert. Jetzt ſollte einer dieſes Geſchlechtes auch im Süden auf einem feſten und wichtigen Burgſitz ſich den Hohenlohern zum Trotz anſiedeln. Das mußte den Herren von Hohenlohe um ſo unbequemer werden, je näher die Ausſicht auf Beerbung der Herren von Langenberg ihrer Verwirklichung entgegenrückte. Beachten wir 1. daß Gottfried von Hohenlohe ſchon 1226 unter den künftigen Erben Walters von Langenberg erſcheint W. U. 3, 189, 190; 2. daß letzterer ſicher um Hall noch mehr beſaß als nur die 2 ¼ patellae Salz, welche er am 11. Mai 1232 dem Kloſter Denkendorf überließ W. U. 3, 308 — einen in der unmittelbaren Nähe Halls nur wenig begüterten Herrn hätte das Kloſter Denkendorf nicht um Gewährleiſtung des königlichen Geſchenks an Salzrecht angegangen; 3. die Geſchichte Waldenburgs und ſeine Ankunft an die Herren von Hohenlohe als regensburgiſches Lehen iſt überaus dunkel, aber es will ſcheinen, als ob der Beſitz der Herren von Langenberg ſich bis in die Gegend von Waldenburg erſtreckte; ich glaube das daraus ſchließen zu dürfen, daß die Dienſtmannen der Herren von Langenberg, die von Thierberg, den Stretelnhof bei Neuenſtein beſaßen cf. OA.Beſchr. Künzelsau S. 845. Iſt dieſe Vermutung annehmbar, ſo zeigt ſich auf den erſten Blick, wie unbequem die Burg Limpurg mit ihren Zubehörden in der Hand Walters von Limpurg, eines Werkzeugs Heinrichs VII., den Hohenlohern bei der Ausſicht auf das Langenberger Erbe werden mußte. Wie ein Keil ſchob ſich der Limpurger Beſitz in Braunsbach und das Kocherthal aufwärts zwiſchen den Langenbergiſchen Beſitz von Langenburg bis Waldenburg. Liegt doch Braunsbach, nur durch den ſchmalen Höhenrücken zwiſchen Kocher und Jagſt getrennt, kaum 6 km von Langenburg. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir unter dieſen Umſtänden im Auftauchen des Schenken Walters auf der Limpurg einen Akt der Feindſeligkeit Heinrichs VII. gegen die Brüder von Hohenlohe und damit gegen ſeinen Vater ſehen. Walter ſelbſt führt ausdrücklich ſeinen Zuſammenſtoß mit Gottfried von Hohenlohe auf die politiſchen Verhältniſſe zurück und leugnet die Priorität perſönlicher Mißſtimmungen und Angriffe, die nur die Folge der königlichen Politik waren, wenn er im Sühnevertrag vom Mai 1237 ſagt: discordia inter me et Gottefridum de Hohenloch occaſione diſſenſionis orte inter dominum Friedricum imperatorem et regem Henricum filium luum W. U. 3, 390.

Wenn Nitzſch Sybels hiſt. Zeitſchrift 3, 394 Walter von Limpurg als Hauptgegner der Gebrüder von Hohenlohe bezeichnet, ſo hat das nur ſoweit ſeine Richtigkeit, als Walter zuerſt von Heinrich VII. gegen die Hohenlohe gebraucht wurde wie ein weit vorgeſchobener Poſten.

Rohden weiſt darauf hin, daß die Gebrüder von Hohenlohe ſelten in der Umgebung Heinrichs VII. erſcheinen. Das wird ſeinen Grund darin haben, daß ſie ſich abſichtlich von ſeinem Hofe ferne hielten, weil ſie längſt durchſchaut hatten, daß Heinrich gegen ſeinen Vater nicht aufrichtig geſinnt war und ſeine Stellung und

Thätigkeit im Reich immer zweideutiger wurde. Das mußte Männern wie Gottfried von Hohenlohe, den wir als einen durchaus ehrenhaften, in den ſchwierigſten Lagen treubewährten Anhänger des Kaiſerhauſes kennen W. V. J. 1882 S. 292, widerſtehen. Die eigentliche Quelle des Konflikts iſt offenbar die Kaiſertreue der Brüder, der Konflikt reicht aber in ſeinen erſten Wurzeln über das Jahr 1234 zurück in die Zeiten der erſten Anfänge von Heinrichs Gelüſten nach Selbſtändigkeit.

Die Veranlaſſung, daß die Stellung Heinrichs VII. zu den Hohenlohe eine akute Wendung nahm, ſucht Rohden in den Räubereien, welche von den Burgen der Hohenloher verübt worden ſeien, wie das Heinrich in ſeinem Manifeſt vom 2. Sept. ausſpricht. Rohden hat dabei zu wenig die Parteileidenſchaft in Anſchlag gebracht, welche allezeit den Gegner als Räuber und Banditen bezeichnet, auch wo er ſich in gerechter Notwehr verteidigt und den Widerſacher in offener Fehde bekämpfen muß. Schon das eine Factum, daß die Burg Juſtingen ebenſo wie Langenburg als Raubburg fallen mußte, als Friedrich II. Anſelm von Juſtingen wenige Jahre darauf züchtigte, ſ. Rohden l. c. 363 Not. 2, hätte Rohden ſtutzig machen ſollen. Iſt doch hier klar, wie der politiſche Gegenſatz keinen kurzen, ſchlagenderen Ausdruck für die rechtliche Begründung ſeines Vorgehens und die Verurteilung des Gegners findet als in der Anklage auf Raub. Am meiſten aber hätte Rohden eine Berückſichtigung der Perſönlichkeit Gottfrieds von Hohenlohe abhalten ſollen, den Anklagen Heinrichs VII. ein Gewicht beizulegen. Denn daß wir es hier vorwiegend mit Gottfried zu thun haben, ergiebt ſich daraus, daß Heinrich VII. ihn ausdrücklich nennt, während Konrad damals ſchon ohne Zweifel in Italien beim Kaiſer weilte, wie jedenfalls im September in Montefiascone Stäl. 2, 558. Gottfried, der ältere der beiden Brüder, hatte offenbar die Aufgabe übernommen, den Hausbeſitz zu ſchirmen. Aber ein Mann, dem Papſt Innocenz IV. 1251 als einem Gebannten das Zeugnis nicht verſagen kann: in amore et timore divini nominis delectaris reſpuendo vitia et amplectendo virtutes Stäl. 2, 564, ein Mann, der lieber den ſchwerſten Verluſt in der Schlacht bei Frankfurt am 5. Auguſt 1246 ertrug, als daß er, dem Beiſpiel anderer ſüddeutſcher Herren folgend, der kaiſerlichen Sache untreu geworden wäre und ſich durch das Gold des Gegenkönigs Wilhelm hätte beſtechen laſſen, wie ſein Verwandter Kraft von Boxberg und ſein Nachbar Konrad von Schmidelfeld cf. W. V. J. 1882, 292 f., ſieht denn doch nicht gerade aus, als ob ihn ein König vom Charakter Heinrichs VII. zum Raubritter vom Schlage eines Hans Thomas von Absberg oder Hans Jörg von Aſchhauſen ſtempeln könnte. Offenbar waren dem Rechtstage in Frankfurt blutige Fehden der Gebrüder von Hohenlohe mit den Anhängern Heinrichs VII. vorausgegangen. An Anlaß dazu mochte es nicht fehlen, das Schalten Walters auf der Limpurg mochte Gottfried recht unbequem ſein, aber den Hauptanlaß zu dieſen Reibungen gab wohl das Langenberger Erbe, wovon ſofort die Rede ſein wird. Gottfried war es offenbar gelungen, die Gegner zu Paaren zu treiben und ihr Gebiet zu verheeren. Jetzt erhoben dieſe gegen Gottfried die Klage auf Raub. Dieſe Klage wurde natürlich in Frankfurt, wo Gottfrieds Gegner allein das Wort hatten, als gerechtfertigt und begründet anerkannt und Heinrich von Neifen mit der Exekution beauftragt.

Nicht Räubereien waren es, was Heinrich VII. zum Vorgehen gegen die Brüder von Hohenlohe zunächſt Recht und Anlaß gab. Die nächſte Handhabe bot der Streit um das Langenberger Erbe, den wir genauer ins Auge faſſen müſſen. Über die Herren von Langenberg ſ. Stälin 2, 571.

Walter von Langenberg war zwiſchen dem 11. Mai 1232 und dem 2. Febr. 1234 geſtorben. Sein älterer Sohn Albert weilte als Deutſchordensritter im fernen Preußen und konnte das väterliche Erbe nicht antreten oder war bereits tot. Der

jüngere Sifrid war ſicher tot. Denn ſonſt hätte der Rechtstag in Frankfurt die Burg nicht einem Waiſen vorbehalten können. Sifrid kann dieſer Waiſe nicht ſein, da er bereits 1226 (nach dem 25. Febr.) mit ſeinem Vater urkundet. Mon. boic. 37, 220.

Hätte Sifrid, wenn auch jüngſt verſtorben, Kinder hinterlaſſen, ſo hätte um das Langenberger Erbe kein Streit entſtehen können. Ja er muß im Mai 1226 ſchon tot geweſen ſein, da ſonſt Gottfried von Hohenlohe kein Recht auf ſeines Vaters Beſitz in Mergentheim hätte geltend machen können. W. U. 3, 194. Ebenſo wenig konnte Streit um das Langenberger Erbe entſtehen, wenn Heinrich von Langenberg und ſeine Söhne, deren die Urkunde W. U. 3, 172 gedenkt, noch lebten. Von Heinrichs Söhnen, die 1225 ſchon Schenkungen mit ihrem Vater vollziehen, konnte 1234 keiner mehr als pupillus gedacht werden. Heinrich von Langenberg aber, der 1253 als Zeuge erſcheint Stälin 2, 571, gehört ſicher zu den Miniſterialen und iſt Caſtrenſis in Langenburg. Waren keine direkten männlichen Erben der Herren von Langenberg vorhanden, ſo doch Erben von weiblicher Seite.

Wie oben bemerkt, erſcheint Gottfried von Hohenlohe unter den künftigen Erben Walters von Langenberg, wie eine Vergleichung der Urkunde Gottfrieds vom Mai 1226 W. U. 3, 194 mit der Walters 1226 (de conſenſu omnium heredum meorum) W. U. 3, 189, 190 zeigt. Daß Gottfried dieſes Erbrecht von ſeiner Mutter Adelheid her hatte, iſt ſehr wahrſcheinlich. Hat doch die Vermutung H. Bauers, daß die Mutter der Brüder von Hohenlohe aus dem Hauſe der Herren von Langenberg ſtammte W. F. 1848, 14, vieles für ſich. Läßt ſich auch der Grad der Verwandtſchaft Adelheids mit Walter nicht näher beſtimmen, ſo entbehrten doch die Erbanſprüche der Herren von Hohenlohe einer ſichern Grundlage nicht, wie ſich ſchon 1226 zeigte.

Aber waren ſie allein erbberechtigt? Das iſt wenig wahrſcheinlich, da 1. Gottfried von Hohenlohe nur als einer unter mehreren Erben erſcheint, 2. derſelbe ausdrücklich bekennt, er habe ein Recht nur an einen Teil der Güter Walters W. U. 3, 194. Daß er bei den andern Teilen an ſeine Brüder dachte, iſt möglich, aber nicht wahrſcheinlich, da er doch wohl zugleich mit und für ſeine Brüder Verzicht geleiſtet hätte.

Wenn H. Bauer bei dem pupillus, dem Heinrich VII. Langenburg übergeben wollte, an einen Sohn Adelheids aus ihrer zweiten Ehe mit Konrad von Lobenhauſen-Werdeck denkt W. F. 8, 9, ſo ſcheint die Urkunde von 1220 W. U. 3, 100 den Gedanken an eine aus dieſer Ehe kommende Descendenz völlig auszuſchließen. Beide Ehegatten erſcheinen hier als ſchon in vorgeſchrittenem Alter ſtehend, weshalb auch eine Anknüpfung der Grafen von Flügelau an Konrad von Werdeck unthunlich iſt.

Viel wahrſcheinlicher iſt, daß weitere Erben der Langenberger bei dem Hauſe zu ſuchen ſind, deſſen Herrſchaftsgebiet unmittelbar an das der Herren von Langenberg angrenzte. Das ſind die Herren von Jagesberg (Jagſtberg). Daß dieſe mit den Herren von Langenberg verwandt waren, dafür ſpricht: 1. die Wappenähnlichkeit. Jene haben im geſpaltenen Schild neben dem Löwen das geſchachte Feld, dieſe neben dem Leoparden im geteilten Schild das geſchachte Feld, W. F. 1848, 49. Dieſe Ähnlichkeit war ſchon dem Deutſchordenskanzler Spieß 1549 aufgefallen, Hanſelmann 1, 542. Allerdings ſcheint den Angaben von Spieß das W. Urkundenbuch zu widerſprechen, da es W. U. 3, 243 nachweiſt, daß Konrad Reiz von Breuberg 1229 das von Spieß als jagſtbergiſches beſchriebene Siegel führte, während das Bildſiegel Sibotos von Jagſtberg ein völlig anderes iſt W. U. 3, 242. Aber das Siegel, das Konrad von Breuberg führte, iſt nicht das der Herren von Breuberg, das zwei Querbalken zeigt, wie ſie auch die durch die Breuberger wohl nach Langenburg und Bächlingen gekommenen Reizen oder Rezzen von Bächlingen führen. Konrad Reiz von Breuberg hatte offenbar das Siegel ſeiner Gattin angenommen.

Aber freilich noch nach einer andern Seite wird es fraglich, ob der geſpaltene Schild mit Löwen und Schachbrett das urſprüngliche Wappen der Herren von Jagſtberg iſt. Siboto von Jagesberg heißt nämlich auf ſeinem Siegel Siboto von Ebersberg W. U. 3, 242. Sein Sohn Burkhard nennt ſich fortwährend B. de Ebersberc OA.B. Künzelsau 590. Daß hiebei an Ebersberg OA. Backnang zu denken iſt, beweiſt W. U. im Regiſter ſub Ebersberg. Dafür ſpricht auch, daß Burkhard und Sigeboto von Ebersberg von Cruſius 1, 508 als Zeugen in der Urkunde Pfalzgraf Rudolfs von Tübingen vom 30. Juli 1191 aufgeführt werden. Allerdings nennt das W. Urkundenbuch dieſe Zeugen nicht. Der Gedanke, daß Beſold, welcher die Urkunde zuerſt veröffentlichte, dieſe Zeugen ausgelaſſen, iſt ausgeſchloſſen, da ſich die OA.B. Backnang S. 172 Anm. 1 auf das Original im Staatsarchiv berufen kann. Allein Cruſius hat dieſe beiden Namen, welche in die Stammreihe der Ebersberg-Jagſtberg wohl paſſen, nicht erfunden. Es iſt in keiner Weiſe undenkbar, daß von dieſer Urkunde eine zweite Ausfertigung mit einer vermehrten Zeugenreihe exiſtierte, welche Cruſius vorgelegen[1]). Die Identität aber der Herren von Jagſtberg und Ebersberg iſt über allen Zweifel erhaben, da Albert von Ebersberg 1275 Nov. die Burg Jagſtberg an Biſchof Bertold von Würzburg zu Lehen giebt Mon. boic. 37, 460. Aber nun führen nach der OA.B. Backnang l. c. die Herren von Ebersberg den Eberkopf mit Hauern im Siegel, aber ſeit wann? Ob etwa erſt, nachdem ſie ihren Sitz wieder in Ebersberg genommen? Vielleicht findet ſich noch ein Siegel des Würzburger Domherrn Burkhard von Ebersberg, des Sohnes Sibotos von Jagſtberg-Ebersberg, das die Frage entſcheidet. Einſtweilen nehmen wir an, daß das geſchachte Feld dem Langenberger und Jagſtberger Wappen gemeinſam war; der Jagſtberger Löwe wird auf anderweitige Verwandtſchaft weiſen, wie der Langenberger Leoparde auf den Zuſammenhang mit den Hohenlohern.

2. Ein weiteres Moment, das auf Verwandtſchaft der Herren von Jagſtberg mit denen von Langenberg und Hohenlohe hinweiſt, iſt der gemeinſchaftliche Beſitz in Mergentheim und Hollenbach W. U. 3, 189, 242; 95, 97, 136, 141; 243. Es iſt ziemlich naheliegend anzunehmen, daß dieſer Beſiz aus einer Hand ſtammte, alſo die Herren von Jagesberg einen gemeinſamen Ahnen mit denen von Langenberg hatten.

3. Beachte man, daß beide Herren, die von Jagſtberg und Langenberg, regelmäßig für einander zeugen, Albert von Langenberg 1229 für Siboto von Jagſtberg W. U. 3, 242, Siboto aber für Walter von Langenberg Mon. boic. 37, 227. Siboto hatte zwei Söhne Friedrich und Burkhard. Während letzterer, Canonicus in Würzburg, bis 1263 urkundet, erſcheint Friedrich nach 1229 nicht mehr. Daß er 1230 tot war, läßt ſich aus der Urkunde von 1230 OA.B. Backnang 172 ſchließen, wo nur Siboto von Ebersberg und ſein Sohn Burkhard als Zeugen für Graf Berthold von Beilſtein auftreten. Dagegen findet ſich 1. Juli 1251 ein Sohn nobilis viri Friederici de Ebersberg als Bürge für Graf Ulrich von Wirtemberg W. U. 4, 271. An der Identität dieſes Friedrich von Ebersberg mit dem Sohne Sibotos wird kaum zu zweifeln ſein. Sein ungenannter Sohn muß nunmehr erwachſen ſein, daß er Bürgſchaft leiſten kann, aber doch noch ſo jugendlich, daß er nur nach ſeinem Vater genannt wird, ohne daß ſein Perſonname genannt iſt. Er wird kein anderer ſein, als jener Albert von Ebersberg, der in einer Urkunde vom 25. April 1269 erſcheint, und der 1275 Jagſt-

[1]) Es iſt ſchwer zu beklagen, daß wir noch keine kritiſche Ausgabe von Cruſius, ja nicht einmal eine kritiſche Unterſuchung über den Wert und die Quellen ſeiner Annales ſuevici beſitzen. Daß letzteres ein lohnendes Thema für eine akademiſche Preisaufgabe oder eine Arbeit im hiſtoriſchen Seminar wäre, wird niemand beſtreiten.

berg lehenbar macht. Sein Alter ſcheint völlig dafür zu ſprechen, daß er jener pupillus iſt, dem König Heinrich die Burg Langenberg zuſprach. Dafür ſpricht endlich noch

4. daß Bauer einen Beſitz Konrads von Breuberg, des Schwiegerſohns Sibotos von Jagesberg und Schwagers Friedrichs in Langenburg, wahrſcheinlich gemacht hat. Er macht dafür geltend, a) daß die ſpäteren Caſtrenſes von Langenburg und Dienſtmannen der Herren von Hohenlohe, die Reizen oder Rezzen von Bächlingen, denſelben Beinamen und daſſelbe Wappen wie die Herren von Breuberg führten, alſo durch ſie in die Gegend gekommen ſein dürften; b) daß die Grafen von Wertheim Lehen in Ozenrode (Azenrod), einer Zubehör der Herrſchaft Langenburg, cf. Mon. boic. 37, 221, W. U. 4, 400, beſaßen, welche durch eine Breuberger Erbtochter an ſie gekommen ſein dürfte. Eine ähnliche Bewandtnis wird es mit dem Umſtand haben, daß Graf Arnold von Rieneck 1290 in Langenburg urkundet.

Alles zuſammen genommen, iſt nun wahrſcheinlich, daß die Erben Sibotos von Jagesberg das Erbrecht Gottfrieds von Hohenlohe auf Langenburg beſtritten und dieſer ſich den Beſitz der Burg gegen ihre Anſprüche zu ſichern ſuchte, indem er ſie raſch beſetzte, während er damals ſchon oder ſpäter ihre Anſprüche durch Abtretung einzelner Stücke des Erbes abzufinden ſuchte.

War der Waiſe, um den es ſich in Frankfurt handelte, Albert von Ebersberg-Jagſtberg, dann wird es auch begreiflich, warum bei dieſer Aktion gegen die Herren von Hohenlohe Heinrich von Neifen in den Vordergrund trat. Als Herr von Winnenden war er einer der nächſten Nachbarn der Ebersberger und ſein Schwiegervater Gottfried von Winnenden gehörte wahrſcheinlich zu den Verwandten der Herren von Ebersberg.

Indem ich mich auf die Abhandlung über Biſchof Siegfried von Speier und die Zuſammenhänge der Heſſonen von Backnang und Sülchen mit den Herren von Wolffelten und den Markgrafen von Baden beziehe Württ. Vierteljh. 1883, 253 ff., verſuche ich hier auch die Herren Ebersberg anzugliedern. Dafür ſpricht mir 1. der Beſitz von Schwaikheim, das urſprünglich den Herren von Wolffelden gehörte, l. c., und das Albert von Ebersberg 1293 dem Deutſchordenshaus in Heilbronn gab OA.B. Backnang S. 173. 2. Markgraf Hermann von Baden, der Nachkomme einer Wolffelder Erbin, hat 1231 Beſitz in Lendſiedel, 4 Stunden oberhalb Jagſtberg, welcher Beſitz aus derſelben Hand ſtammen dürfte, wie der der Ebersberger in Jagſtberg. 3. Möglicherweiſe iſt Wolffelden wenige Kilometer weſtlich von Jagſtberg eine Gründung der Ebersberger, der an die alte Stammburg erinnerte.

Haben wir oben wahrſcheinlich zu machen geſucht, daß an dem Vorgehen Heinrichs VII. gegen Markgraf Hermann von Baden ſein Gebietsnachbar Heinrich von Neifen eine Hauptſchuld trug, ſo wird uns ebenſo wahrſcheinlich, daß Heinrich von Neifen gerne die Gelegenheit benützte, als Anwalt des verwaiſten Albert von Ebersberg ſeiner Eiferſucht gegen Gottfried von Hohenlohe die Befriedigung eines Triumphes zu verſchaffen, den Urteilsſpruch gegen Gottfried von Hohenlohe herbeiführte und dem zufolge auch den Auftrag, die Exekution gegen ihn zu leiten, in Frankfurt bekam.

3. Die Zeit der Belagerung Langenburgs.

Endlich iſt noch die Zeit zu unterſuchen, in welche die Zerſtörung der hohenlohiſchen Burgen, zumal die Belagerung und Eroberung Langenburgs, zu ſetzen iſt. Es iſt oben ſchon angedeutet, daß die von Rohden angenommene Zeit vom 2. Februar, dem Reichstag zu Frankfurt, bis zum 2. September, an welchem Heinrich VII. ſein Manifeſt erließ, einen viel zu weiten Rahmen giebt.

Der terminus ad quem paßt nicht. Denn am 2. September hatte Gottfried von Hohenlohe bereits jene 2000 Mark zum Wiederaufbau von Langenburg als Schadenerſatz von Heinrich VII. erhalten. Das ſetzt voraus, daß ſeine Klage längſt vor den Kaiſer gebracht und von dieſem zu Gottfrieds Gunſten erledigt worden war, worüber gewiß 2 Monate vergangen waren. Die Entſchädigungsſumme hatte aber Heinrich VII. ſicher nicht erſt am Tage des Manifeſts bezahlt. Gottfried wird ſich nicht zwecklos am 18. Auguſt 1234 am Hofe Heinrichs zu Nürnberg eingeſtellt haben. Wenn er aber nicht bloß an dieſem Tag, ſondern bereits am 26. Mai in Wimpfen, zuſammen mit ſeinen Gegnern Heinrich v. Neifen, Egino v. Urach, Walter von Limpurg, bei Heinrich VII. weilt, ſo ſetzt das zum mindeſten voraus, daß er wenigſtens vorläufig am 26. Mai mit ihnen vertragen, alſo Langenburg genommen, der Kampf mit den Waffen beendet war cf. Stälin 2, 469, 558, 583, 604, wenn auch der Kaiſer ſeinen Spruch wegen der Entſchädigung an Gottfried noch nicht gethan haben ſollte. Sodann iſt wenig wahrſcheinlich, daß Heinrich VII. nach dem Frankfurter Tag noch lange gezögert haben ſollte, Gottfried angreifen zu laſſen. Er mußte das thun, ehe es Gottfried gelang, ein Veto des kaiſerlichen Vaters aus Italien zu erwirken. Militäriſch wäre es wenig klug geweſen, nach einem ſo klar gefaßten Beſchluß einem umſichtigen Gegner wie Gottfried Zeit zur Verſtärkung und Gewinnung von Bundesgenoſſen zu laſſen. Der Spruch vom 2. Febr. ſetzte raſches Handeln voraus, ſobald es die Witterung erlaubte. Beachten wir, daß Heinrich von Neifen und Egino von Urach am 15. Februar noch bei Heinrich VII. in Frankfurt weilten, am 10. Mai aber wieder bei ihm in Wimpfen erſcheinen Stälin 2, 489, 582, ſo läßt ſich die Zeit für den Handel mit Gottfried von Hohenlohe näher beſtimmen. Er muß zwiſchen den 15. Februar und 10. Mai fallen. Weiter aber wird wahrſcheinlich, daß Heinrich VII. dem Schauplatz der Ereigniſſe, wo ſeine Vertrauteſten ſeinen kaiſerlichen Vater in einem ſeiner ergebenſten Anhänger demütigten, nicht ferne geblieben und perſönlich bei der Verhandlung ſeiner Rathgeber mit dem überwundenen Gottfried nach der Belagerung Langenburgs anweſend geweſen ſein wird. Nun zeigt die Urkunde Heinrichs VII. vom 26. Mai 1234 W. U. 3, 345, daß er kurz vorher zu Hall geweilt hatte, wo er ſicher nicht nur in Sachen des Grafen von Löwenſtein Gericht gehalten (judicio in civitate Hallis habito). Am 10. Mai aber war er bereits mit H. v. Neifen, Egino v. Urach und Walter von Limpurg in Wimpfen. Zwiſchen dem 10. und 26. Mai wird Heinrich VII. kaum von Wimpfen nach Hall und von Hall wieder nach Wimpfen gegangen ſein.

Aus dem Vorſtehenden ergibt ſich, daß der Streit Heinrichs VII. mit Gottfried von Hohenlohe, ſowie die Belagerung und Zerſtörung Langenburgs in die Zeit von Ende Februar bis Anfang Mai zu ſetzen iſt.

Bächlingen bei Langenburg. G. Boffert.

Bericht der württembergiſchen Regierung an König Ferdinand über das Treffen bei Lauffen.

Mitgetheilt von Archivſekretär Dr. Schneider.

Allerdurchleuchtigiſter u. f. w.

Ew. Kün. Mt. geben wir hiemit verners unnderthenigiſt zu verſteen, wiewol ich der Stathalter enntlichs Willens geweſt bin onangeſehen begegents Schadens mich in ainer Senfftin füren zu laſſen und mit dem Hauffen Kriegsvolkh zu ziehen, haben wir anndern von der Regierung in gemainer Verſamblung doch nit unpillichen er-

wegen, was an ſeiner Fürſtl. Gn. Perſon gelegen, auch der emphangen Schad dermaßen geſtalt, das ſolcher das Veldt nit wol leiden mögen, ſonnder gentzlich von notten, das ſein Fürſtl. Gn. wol gephlegen werd, darumb wir dann ſein Fürſtl. Gn. wiewol wider deren Willen etwas mit ſonnderm Ernſt mueſſen bereden, ſich in peſſer Rue und Sicherhait zu begeben und hieher auf den Asperg zu verfüegen, wie dann auch nachvolgender Urſachen halb warlich von hohen Notten geweſen. Dann alß die Veindt hewt Mitwochen außer irem Leger gezogen, ſein ſy den negſten auff Lauffen zu unnſerm Leger getrugkht, darauf ſich alspald die unnſern zu Roß und Fueß in Verſamblung und Ordnung gebracht und geſchikht und anfangs mit dem Geſchütz etwas ernnſtlichs gegen ainannder gehanndelt. Dieweil aber der Widertail mit den Geraiſſigen gar zuvil ſtargkh geweſen, iſt darauß etwas ernnſtliche Handlung gefolgt, darunder ungeferlich auf unnſer Seiten biß in die drewhundert Perſonen, doch nit ſonders namhafft, Schaden emphanngen und dardurch der ain Hauff der Fueſknecht abgewichen und zerloffen. Aber die erlichen Grafen, Herrn und vom Adl unnſrer Geraiſſigen und der annder Hauff Fueſvolkhs haben ain ehrlichen Abzug genomen; auch ſy von Geraiſſigen warlich gern das peßt gethan. Aber under dem Fueſvolkh iſt ain ſolche Clainmüetigkeit und Schreckhen geweſen und erwachſen, das wir, auch all der Obriſten, dergleichen Kriegsrät und Hauptleut geacht, daß ſy deſſelben halb, auch dieweil ir Anzall, ſo noch verhanden, gegen der Widerwertigen Macht ganntz oneerſchieflich geweſen. Zudem wir auch bedenkhen mogen, ſolten ſy lennger behalten ſein, das wir mangels halb Gelts, dann die fünffzigkh tauſend Gulden nit vorhanden geweſen, auch Prophanndt, dieweil die Widertail mit ire Geraiſſigen inen ſolhe verhindert heten, die nit zu erhalten wiſſen, haben wir auſſer hohgetrenngter Not, wiewol mit beſwertem Hertzen, ſy müeſſen hinziehen laſſen, wie E. K. M. von deren Reten und unnſern Mitregenten, Hern Ruedolfen von Ehingen, Dietrich Spat und Hern Hainrich Troſchen, all drey Rittern, die zuverſichtlichen onverlengt zu E. K. M. ſelbs kommen, gnedigſt und nahlenngs vernemen werden. Dieweil nu die Sachen laider dermaßen geſtalt und alſo ergangen, wie wir hievor E. K. M. lanngem Verzug halb beſorgt und doch E. K. M. darvor vilfeltig unndertheniglſt angezaigt und gewarnnt, auch geflehent und gebeten, haben ich der Stathalter ſambt unns anndern, nemlich mein des Stathalters Hofmeiſter Conradt von Rechberg, Jacob von Bernhauſen, Doctor Johann Voit und Joſeph Minſingers Canntzlers bedacht und fürgenommen, unns alſo hie auf dem Asperg zu erhalten. Doch bitten wir unndertheniglſt, E. K. M. welle unns gnedigiſt nochmals unverlaſſen haben, ſonnder zum eylendiſten retten; dann wir alle Stund der Veindt Fürzugs und Belegerung nu mer gewarten unnd nit ſo värläſſig, wie uber unnſer uberfluſſig Warnung, Anmanung und Flehen geſchehen iſt, darzuethun, auch unns und diß Hauß nit allain, ſonnder was ſonnſt weiter E. K. M. gewiſlichen für noch hohers Unrats darauß erfolgen mag, gnedigiſt und unverzüglichen bedennckhen, als zu E. K. M. wir uns unndertheniglſt getroßten und verdienen wellen.

Datum Asperg den XIII. Tag May anno XXXIV.

E. K. M. williger Fürſt

Philips von Gottes Gnaden Phaltzgraf bei Rein u. ſ. w.

Auch unndertheniglſten und gehorſamen N. ander der Regierung, ſovil deren noch beiainannder.

An die Romiſch Kün. Mt.

(Statthaltereiarchiv Innsbruck; Ambraſer Akten 1534, Kopie der königl. Kanzlei. — Vgl. das Schreiben des Pfalzgrafen d. c. d. Vierteljh. 1880, 174.)

Aus J. K. Holderbuſchs Chronik.

(Vgl. Württ. Vierteljh. 1880, S. 234.)

Von Pfarrer Caſpart in Kuſterdingen.

Die wichtigeren Ereigniſſe des dreißigjährigen Krieges ſind von 1618 bis zum Ende des Jahres 1639 genau chronologiſch aufgeführt, dazwiſchen ſind mehr oder weniger wichtige Vorkommniſſe im Haller Lande und ſeiner Nachbarſchaft erzählt.

Die erhaltenen Stückchen der beiden erſten Blätter berichten vom erſten Durchzug des Grafen Thurn, und wie die fremden Völker jedesmal von bewaffneten Bürgern und Bauern durch die Stadt Hall und ihr Gebiet begleitet wurden. Dann iſt erwähnt, wie Pfalzgraf Friederich in Prag in Beiſein vieler Fürſten, mit großen Solennitäten von 7 evangeliſchen Prieſtern zu einem König geſalbet und gekrönet worden. Auf den 6 Seiten 13—18 finden ſich Parodien von Pſalmen in derber Landsknechtsſprache: des 2. zum Ruhme des Prinzen Moriz von Oranien, des 6. zum Hohne Spinolas, des 114. gegen den Erzherzog Leopold und Spinola. Die folgenden 3 Seiten geben ein Verzeichnis vom Steigen des Goldwertes im Jahre 1621 von Monat zu Monat. Hierauf folgen die Kriegsereigniſſe des Jahres und dann iſt mit der Genauigkeit eines Augenzeugen die am 11. Juni 1621 begonnene „Execution zu Prag“ mit Angabe aller Namen und Einzelheiten auf 31 Seiten berichtet. Als zur Landesverweiſung, Gefängnis, Körperſtrafe verurteilt ſind 16 Perſonen genannt, als zum Tode verurteilt 10 Adelige und 30 Bürgerliche. Genau iſt auch die Belagerung und Einnahme der „Reſidenzſtadt“ Heidelberg durch Tilly — 21. Juni bis 10. Septbr. alten Stils, 1622 — berichtet.

„1623 den 10. Jan. findt die Bayeriſche vnd Kayſeriſche Völker ins Land gelegt worden, die Fueß Velker oben nauß, die Reiter aber im Roſengarten. Hat der (bairiſche) Oberſte Schönberger ſein Quatier zu Michelfeld genommen. Das Regiment iſt tauſend Küriſſier geweſen, Hat 26 Wochen gedauert“. Mit dieſen Worten wird zum erſtenmale einer Beſetzung des Haller Landes gedacht. Am 28. März 1623 iſt auch ein württembergiſcher Kapitän Hammer genannt, der mit ſeinen Soldaten in Hall lag. Seines Abzuges iſt am 28. Auguſt gedacht. Es folgen die Thaten Bethlen Gabors, Graf Mansfelds und des Königs Chriſtian von Dänemark. 1625 am Oſtermontag kamen 1000 (kaiſerl.) Reiter „in hälliſche Landt und haben ihr Quartier zu Wolpertcshauſen, Hohenberg, Haßfelden, Hirlebach, Altorf, und Iltzhofen genommen“. Erſt im Mai zogen ſie ab. Den 18. Mai mußte der Rat auf kaiſerlichen Befehl dem General Tilly 3 neue Wägen, 12 Pferde und 7 Knechte nach Heidelberg ſchicken. „Den 27. Mai ſind vf die 80 Cornet Reiter, bayriſche Koſacken, ins Land kommen nach Sultzdorf. Es ſind gar viel Dörfer vollgelegt worden. Haben ſich gar übel gehalten“. Namentlich wird über ihre Gelderpreſſungen geklagt. Den 29. Mai zogen dieſe Reiter durch Steinbach. Der Oberſte Truchſeß nahm ſein Quartier zu Michelfeld im Wirtshaus. Seine Reiter legte er von Weſtheim an bis Münkheim, Uebrigshausen, Brachbach, Leiblisweiler (Leipoldsweiler), einen Theil auf den Wald „gegen dem Würtembergiſchen“. Bei ihrem Aufbruch behielten ſie von dem Halliſchen Vorſpann gegen 100 paar Ochſen und erpreßten viel Geld. Dem Oberſten mußte der Rat 1500 Reichsthaler geben. Eine von Rotenburg nachrückende Abteilung von 4 Cornet Reitern wandte der Rat durch Bezahlung von 1000 Reichsthalern vom Lande ab. Dadurch wurde auch der über das Bühler-Amt geſetzte Balthas Moſer, den ſie gefangen genommen, wieder gelöſt. — Den 16. Auguſt kamen wieder 7 Cornet Reiter in das Land, wahrſcheinlich von den Truppen des kaiſerl. Generals Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg, von dem Holderbuſch berichtet: „Sonntags den 21. Auguſt iſt der Oberſt Saſſa-Lauenburg nacher Iltzhofen kommen, hat ſein Quartier kurzumb in der Stadt haben wöllen, hat eines ehrſ. Rats Abgeſandten keine Audienz geben. Die Dörfer wurden hart ranzionirt“. So mußte Wackershofen 100 R.thaler geben, Kröffelbach 120 R.thaler u. ſ. f.

Aus dieſer Zeit erzählt Holderbuſch folgenden Vorgang: „Es hat ſich damals vor dem neuen Wirtshaus von dem Cornet Lerch und 10 Reitern zugetragen, daß ſie einen Schuß in den andern gethan. Iſt aber ihnen Solches von dem Martin Wagner, Leitenant und Kronenwirth, verwehrt worden. Weil ſie aber haben Nichts darauf geben wöllen, hat er die Trommel gerührt und die Kette fürgezogen und ſind die Salzſieder mit Haken und Beilen zugeloffen, daß die Reiter endlich von einem ehrſ. Rath Schutz begehrt. Man hat den Siedern mehr zu wehren gehabt als den Reitern, ſie ſind mit Spieß und Stangen bis an das Thürlein bei Steinbach, darbei ich mit meinem Gewehr auch ſelbſten geweſen. Es hat ſich der Cornet bei dem Thürlein vf ſeinem Pferd herumb gewendt und ſich bedankt des Geleites. Hierüber die Burger geſprochen: er ſolle vorlieb nehmen, wenn er uf ſolche Weis wieder komme, ſo wollen ſies beſſer

machen". Als am 2. Sept. der „Oberſt" ſeine 1500 Reiter auf der Weckrieder Heide gemuſtert hatte, wurde ihm in „Herrn Moſers Loſament" eine köſtliche Gaſtung zugerichtet, zu welcher er mit vielen Offizieren, 80 Reitern und Trompetern in die Stadt kam, doch ritt er andern Tags zurück nach Ilshofen.

Zwei Tage nach dem oben in Holderbuſchs Leben erzählten Vorfalle kam wieder ein Zuſammenſtoß vor. Es wird erzählt: Den 7. September iſt wieder zu Unterlimpurg ein Reiter hinausgeritten und die Wach beim Kirchhof geſchändet und geſchmäht. Da haben ſie ihn wollen in Arreſt nehmen, er aber hat Feuer geben. Darauf hat ihn des Ipfers Lönlis jüngſter Sohn an die Seite geſtochen, daß er gleich geſtorben und zu Unterlimpurg begraben worden, worüber die zu Unterlimpurg in höchſter Gefahr geſtanden, haben auch alle ihre Sachen in die Stadt geſendt, iſt aber gar glüklich abgegangen, hat kein Gefahr gehabt. Der Grund des glücklichen Ausgangs dieſer gefährlichen Sache war der, daß am 8. September die Truppen abmarſchierten.

Den 16. Oktober 1625 ordnete der Rath „einen Bettag" an, oder vielmehr tägliche Betſtunden, Morgens 7 Uhr, zu denen ſich Alt und Jung in die Kirche begeben ſoll. Am erſten Bettag nahm der Prediger Johann Jakob Parſimonius einen Text aus dem Propheten Jona. Mittags ſollte jeder Bürger ſeine Hausgenoſſen im Haus behalten und mit ihnen ein Gebet verrichten, wer um 12 Uhr vom Läuten der Betgloke auf der Straße überraſcht werde, ſollte ſtehen bleiben, den Hut abnehmen und beten.

Noch iſt in dieſem Jahre der heldenmütige Kampf der evangeliſchen Bauern in Oeſterreich mit ſichtlicher Teilname berichtet. Zuletzt noch Mansfelds Sieg über Tilly bei Deſſau und die Krönung Ferdinands III. zum König von Ungarn. 1626 iſt neben den großen Kriegsereigniſſen bemerkt, daß den 8. April der (württemb.) Oberſtlieutenant Gröll mit 300 Fußgängern und 100 Reitern nach Honhardt gekommen ſei, und viel Geld begehrt und das Schlößlein eingenommen habe. Als der Rat ſich bei dem Herzog von Württemberg beſchwerte, ſchickte dieſer einen Oberſtlieutenant, der mit Junker Adler und dem Forſtmeiſter (von Hall) zu Gröll hinaus ritt; dieſer aber gehorchte nicht, ſondern gab den Abgeſandten noch böſe Worte. Erſt den 24. April zog er wieder fort.

Den 8. Mai hielt der Rat eine Muſterung der Bürger auf dem Unterwehrd und den 24. Mai eine Muſterung der Bauern, die mit Kraut und Lot verſehen wurden. Die vom Bühler-Amt lagen 300 Mann ſtark über Nacht auf der Michelheide und zogen dann gegen Lachweiler an den Stock bei Mainhard, wo ſie ſich mit den dort liegenden 400 Bürgern vereinigten, ſo daß nun 1000 Mann beiſammen waren. Die 7 Deputierten des Rats nahmen ihr Quartier in dem Stock, nämlich die HH. Hans Müller, Wolfgang Sandolt, Johann Eiſenmenger, Ezechiel Löchner, Melchior Romig, Georg Gentner und Daniel Aſtfalk. Der Rath ließ 150 Laibe Brot und 11 Eimer Wein hinausführen. Den andern Tag, am Pfingſtfeſt, wurden wieder 120 Laibe Brot und 4 Faß Wein ausgeteilt, „hat doch nicht klegt". „Sind die Burger theils beim Stock, theils zu Mainhard, theils im neuen Wirthshaus und theils beim Fuxſchwanz geſeſſen, zecht und ſich ergözt und haben die Weiber ihren Männern von der Stadt aus tapfer zu eſſen und trinken gebracht. Iſt die Poſt kommen, daß die Reiter, ſo in dem Weinſperger Thal gelegen, wöllen herauf kommen, und wenn die Burger und Bauern lauter Teufel dahoben wären. Iſt aber ihnen durch Anſtellungen zukommen, wir lägen an der Heg bei 3 oder 4000 ſtark; derer Reiter waren über 5 oder 600 nicht. Auch das iſt den Herrn Deputirten zugeſchrieben worden, daß dieſe Reiter wieder zurückgezogen in ihr alt Quartier. Iſt am Pfingſtmontag, da wir ohne das Nichts zu eſſen hatten, H. Stützer, Canzaliſt, kommen und eine Ordre gebracht, daß wir ſolten wieder nacher Haus hieher. Es ſind in dem Zollhaus zu Bubenorbeiß 10 würtembergiſche Muſquetierer gelegen, die das Zollhaus verwacht haben. Die ungehorſame Burgerſöhne, deren uf die 150 geweſen, iſt ein jeder um 2 fl. geſtraft worden und ihnen angekündt worden, welcher Burger ſich ins Künftig würde ohngehorſam erzeigen, dem ſolle das Burgerrecht ufgekündt und mit Weib und Kinder zur Stadt hinaus geſchafft werden."

Da die oben genannten feindlichen Reiter ſich noch um Heilbronn her aufhielten, ſo wurden den 2. Juni die Bauern und Bürger wieder bis zum Stock hinausgeführt. „Es ritten zwei hohe Offizier von den Reitern herauf und redten mit den Herrn Deputirten, begehrten in die Stadt und forderten gleich 1000 Reichsthaler: welches ihnen rund iſt abgeſchlagen worden. Blieben ein Nacht im Traubenwirthshaus. Hat EE. Rath befohlen ihnen nicht mehr als 5 Rücht ufzuſetzen. Unterdeſſen iſt der Würtenbergiſche Ausſchuß kommen und ſie mit Gwalt fort getrieben. — Den 5. Juni mußten Bürger und Bauern wieder für die Heg ziechen". — Gegen Tag mußten ſie eilig nach Braunsbach, Orlach, an das Hag gegen Neſſelbach und Zottishoven und ein Teil zum Landthurm, nach Hirlebach. Die Herren der Stadt hatten ihr Hauptquartier zu Geislingen. Die Grafen v. Neuenſtein und Waldenburg lagen damals

mit ihren Landestruppen beim Zoll und begehrten zwei bis dreihundert Mann zu Hilfe, was ihnen jedoch abgeſchlagen wurde.

Den 9. Juni wurden Bürger und Bauern wieder heimgeführt. Am ſelben Tage kam ein kaiſerl. Trompeter mit dem ſchriftlichen Befehle, dem kaiſerl. Feldherrn (Franz Albrecht von) Sachſen-Lauenburg einen Muſterplatz zu halten. Am 24. Juni kam dieſer von Heilbronn her und nahm ſein Quartier zu Brachbach und Uebrighauſen, ſeine Truppen lagen im nächſten Walde. Nach 4 Tagen zog er nach Ilshofen. Seine Truppen plünderten zu Brachbach, Uebrighauſen, Kupfer und Geisdorf und trieben argen Unfug, beſonders auch zu Geislingen und Scheffach. Die Bauern wurden ſehr hart gedrückt und man mußte in der Stadt an ſie, wie an die Soldaten Kommisbrot austheilen. — „Den 19. Juli iſt dieſes Fürſten von Anhalt Volk alles ufgebrochen. E.E. Rat hat ihnen weder Geld noch Vorſpann geben, weil ſie noch von den Heilbronnern „uf die ſechzig Pferde zum Vorſpann bei ſich hatten“. Abends kam der „Fürſt von Anhalt“ ſelbſt in die Stadt, da er krank war, und als er abzog, verſprach er die Stadt dem Kaiſer zu empfehlen.

Den 31. Auguſt wollten hohenlohiſche Reiter in das Land eindringen, wurden aber an dem Hag bei Übrighauſen von den hinaus geſchickten Bürgern und Bauern abgewieſen. Am folgenden Tage, 1. September, wurden jedoch Neuenſteiniſche und Waldenburgiſche Truppen von jenem Landturm aus durch das Land geleitet, ebenſo den 24. September, da 100 Reiter bis an den Wolpertshauſer Landturm geleitet wurden, die dann ihr Quartier zu Allmerſpan nahmen. Am 8. Oktober kamen gegen 600 Fußgänger, die zu Heffenthal, Thüngenthal und Otterbach ihr Quartier nahmen und „übel haus gehalten haben“. Bald nachher brachen bei 100 Fußgänger und 200 Reiter mit Gewalt durch das Landhag und nahmen ihr Quartier in Münkheim. Da ſie nicht bezahlen wollten, wie ſie verſprochen hatten, bot der Rath 400 Bürger und Bauern auf, die ſie „durchs Land begleiteten“, ebenſo wurden am 21. Oktober 100 Reiter von Uebrigshauſen her durchbegleitet.

Man ſieht, daß ſich die Landheeg mit ihren die Hauptſtraßen beherrſchenden Türmen gewöhnlich als ein guter Schutz des Landes erwies und daß die Haller energiſch ihre Unabhängigkeit den durchziehenden Truppen gegenüber zu wahren ſuchten.

Im Jahr 1627 als der ſchwäbiſche Kreis von kaiſerl. Truppen beſetzt wurde, kam 1627.
zuerſt den 3. Februar eine Abteilung unter dem Oberſten Kronberger, der in Michelfeld ſein Quartier nahm. Von ihm iſt berichtet: „Er hat alle Wochen 700 Reichsdaler ufgehebt“. Vorſtellungen des Rats beim Bayerfürſten und General Tilly fruchteten nichts, bis endlich ein kaiſerl. Kommiſſär ankam, der Kronberger abforderte. Hall ſollte Muſterplatz für dieſe Truppen werden. Da heißt es: „Dem Komiſari wohl verehrt; haben die Rotenburger den Muſterplatz halten müſſen“. Endlich zogen die ſchlimmen Gäſte nach faſt 4 Monaten wieder ab. Es wird berichtet: den 21. Mai ſind ſie wieder hinwegzogen, haben ſollen vor 6 Wochen marſchiren, haben aber uf kein Ordre nichts geben.

„Den 10. Juli[1]) iſt der Oberſte Kratz in das Land kommen und hat den 12. dieß ſein Quartier zu Michelfeld genommen. Haben aus dem Weinſpergerthal vf die 70 Wägen und Kärch mit ſich gebracht, alles beladen mit allerhand eßiger Waar“. Er forderte von Hall 30 000 Thaler. Als an dieſem Tage zu Bibersfeld das Wetter einſchlug, „haben die Soldaten heftig helfen löſchen“. Den 15. Juli legten ſich dieſe Reiter oben naus und zogen durch die Stadt. Die Herren mußten dem Rittmeiſter wöchentlich 600 Reichsthaler und 50 Scheffel Haber liefern [2]).

1631 im Mai wird von einer Aushebung unter den Haller Bauern berichtet, im Juli 1631.
von dem würtenbergiſchen Kirſchenkrieg. Den 10. Juli wird ein Bettag angeordnet, am Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 7 Uhr. Am 20. und 21. Juli ziehen kaiſerl. Truppen durch, die ihr Quartier „in der Schenkiſchen Herrſchaft“ (im Limpurgiſchen) bekommen.

21. Juli kam ein kaiſerl. Kapitän mit dem Auftrage, 5 Fahnen Fußvolk, je zu 300 Mann, zu werben, die ihren Muſterplatz im hälliſchen Lande haben ſollen. Generalkommiſſär Offa machte aber das ſchriftliche Anerbieten, wenn 11 000 fl. in wenigen Tagen geliefert werden, die 5 Kompagnien in eine andere Herrſchaft zu legen, wo nicht, ſo werde er noch 5 Kompagnien ſchicken. Die ernſtliche Aufforderung des Rates zu einer freiwilligen Beiſteuer hatte den Erfolg,

[1]) Hienach wäre die Angabe in K. v. Martens Kriegsgeſchichte von Württemberg zu berichtigen, daß Kratz am 7. Januar mit 6 000 Mann zu Fuß in das Gebiet der Stadt Hall kam, oder kam er 2 mal?

[2]) Zwiſchen 15. Juli 1627 bis 31. Mai 1631 fehlt nun eine ganze Lage von Blättern der Handſchrift, etwa 60 Seiten, und zwar fehlten dieſe 4 Jahre ſchon im Jahr 1857, wie aus der damaligen Veröffentlichung in der Zeitſchrift für württb. Franken ſich ergiebt.

daß der Rat „noch niemals ſo viel Silber von allerhand ſchönem Geſchirr und Becher bekommen als eben damals.“

Den 5. Auguſt wurde Herr Hans Georg Seyfferheld mit 2 Boten, ſo Geld und Silber getragen 3000 fl. werth, nach Schorndorf zum Herr Kommiſſari Oſſa geſchickt. Er, Oſſa aber hat das Geld genommen aber das Silber wieder zurückgeſchickt. — „Zu Ufbringung der Gelder uf dem Land hat EE. Rath 30 Burger neben den Einſpenningern und Grabenreitern uf ein jedes Ampt geſchikt und nicht zu weichen (befohlen), bis die Bauern ihre Schatzung völlig erlegt haben. Es haben die Burger doppelte Beeth und noch darzu Geld herleyen müßen.“

Den 2. September hat der Kommiſſari Oſſa der Stadt 2 Kompagni Preßreiter geſchickt: haben müßen in die Stadt eingelaſſen werden.

Nun wurde das übrige Geld in Eile zuſammengebracht. Schon am 5. Sept. marſchierten die 5 geworbenen Kompagnien zu Fuß unter ihren Kapitänen Fingerling, Helmſtädter, Steckenreiter, Wießmayer und Rüchardt nach Rotenburg ab, wo gegen 30000 „Kayſeriſche Völker“ zuſammenkamen. Nach Erwähnung der Schlacht bei Leipzig am 7. Sept., des Treffens bei Halle am 8. und der Eroberung von Leipzig am 12., der Einnahme von Erfurt am 18. und von Königshofen, iſt berichtet, daß vom 19. auf 20. etliche Kompagnien (Kaiſerlicher) zu Hagen, Münkheim, Enslingen und Geislingen gelegen und am 20. Sept. die 2 Kompagnien Preßreiter von Hall abgezogen ſind. — „Haben ihren Feind geſchmackt“ ſetzt Holderbuſch bei. Dann iſt die Übergabe der Stadt Würzburg am 2. Oktober und die Erſtürmung des Schloſſes am 8. durch den König (Guſtav Adolf) berichtet. Mit der Randbemerkung: „Weinauszipflen“ heißt es weiter: D. 14. Oktbr. hat EE. Rath geordnet, daß nit mer alß 8 Burger in der Stadt und in einer Vorſtadt 2 ſollen Wein ſchenken.

Und nun erſcheinen die Schweden.

„Den 21. Oktbr. iſt eine Schwödiſche Compagnie Reiter nach Comberg kommen, weil man aber nit hatte wollen ufmachen, haben ſie angefangen daß Dorf Steinbach zu plündern, ſind in die Stadt kommen und haben den Commenthur Stophel allhier in ſeinem Hof wehrlos gemacht, hat aber zuvor ſagen müſſen, wo ſein Schatz ſei: iſt an des Michel Blancken Haus geweſen, viel thaler Gold und güldene und ſilberne Geſchirr, 5 ſchöne Pferdt, haben ihn aber vf eine alte Mören geſezt und fordt gefürdt und 3 Tag bei ſich behalten, bis uf Gebſatel. E.E. Rat hat ihm Schutz angeboten, hats aber nicht begert. Der Commenthur iſt durch H. Joß Romigen und den Procurator Feierabendt wegen der Juden gegen etlich 100 Daler wieder los worden. Es ſind auch etliche Pfaffen von Schöntal hieher geflohen geweſen, haben zur Rantzion 40 Reichsdaler geben müßen vnd haben ihnen 2 ſchöne Pferd mitgenommen.“

Den 30. Oktober forderte Oſſa in einem Schreiben die Lieferung von 2000 Paar ſtarker Mannsſchuhe nach Rotenburg. Die Schuſter mußten in Eile etliche 100 Paar machen, die aber nicht abgeholt noch weggeführt wurden.

Den 8. November wurde viel bei Rotenburg und Crailsheim geſtohlenes Vieh von Soldaten nach Hall getrieben. Zum 11. November iſt die Eroberung von Prag und Einnahme Böhmens „ſammt der Stadt Eger“ angemerkt, zum 17. November der Durchzug des Königs von Schweden durch Frankfurt a. M. und die Einnahme von Höchſt.

Den 20. November rückten 2 Regimenter Lothringer in Hall ein, die vorher Rotenburg rein ausgeplündert hatten. Dem Oberſten mußte der Rat die Schlüſſel der Stadt übergeben. Am St. Andreastag, den 30. November, erhielten ſie eilenden Marſchbefehl und zogen in der Frühe des 1. Dezembers ab, ohne zu plündern. Die Teurung und Seuche in Folge dieſer Einquartierung iſt umſtändlich beſchrieben und zum 13. Dezember die Einnahme von Mainz und Oppenheim durch Guſtav Adolf und zum 20. Dezember der Anfang der Wiedererbauung Magdeburgs durch Banner angemerkt.

1632. Den 1. Januar kamen 4 ſchwediſche Kompagnien Reiter unter dem Oberſten Sperreuter nach Steinbach und den 21. nahmen als ſchwediſche Kapitäne 2 Haller, Friederich Moſer und Johann Ulrich Ußweiler, der frühere Stadtkapitän, in Komburg ihr Quartier. Den 17. Februar kam auch eine ſtarke Kompagnie Reiter (Hohenlohiſche?) und die neu geworbene Waldenburgiſche Kompagnie zu Fuß in das Haller Land und machten am folgenden Tage mit den 2 im Komburg liegenden Kompagnien einen Angriff auf Tannenburg (bei Bühlerthann). Sie kamen jedoch am folgenden Tage mit Verluſt eines Todten und einiger Verwundeten, ſowie einer Kanone zurück.

Den 25. Februar kamen „4 Kompagnien Kroaten und 3 Kompagnien zu Fuß“ von Ellwangen her und plünderten Oberſontheim, wurden aber von Vellberg her von den Schweden unter Sperreuter überfallen und geſchlagen. Auf beiden Seiten blieben „uf die 30“, viele wurden verwundet und von den „Kayſeriſchen 120 zu Fuß gefangen nacher Vellberg ge-

führt und iſt der Sontheimer Raub ihnen wieder abgenommen worden". Den 27. ſind 300 Gefangene in die Stadt geführt und im Salzhaus auf Stroh gelegt worden. „An dieſem Tag ſind bei 600 Kayſeriſche Reiter vor Vellberg kommen, bis an die Wehren. Sind aber von der Mauer mit Doppelhaken empfangen worden, daß 3 Reiter von den Pferden gefallen". Sperreuter fürchtete nun einen ernſtlichen Angriff auf Hall und verlangte zu wiſſen, ob ſich die Bürger mit ihm wehren wollen, was dieſe ihm zuſagten. Es erfolgte jedoch kein Angriff.

Den 1. März wurde die Hälfte der Gefangenen nach Mergenthal geführt, 4 Tage ſpäter auch die übrigen. 8 Kompagnien (Schweden), die bisher in Ilshofen gelegen, wurden nun „in das Kocheneck einlogirt". Den 6. März zog Kapitän Moſer von Komburg ab, den 7. zog Leutenant Horn, ein Haller Bürgersſohn, mit ſeiner Kompagnie, die zu Vellberg gelegen, auch durch die Stadt. Den 12. zogen die Sperreuterſchen Soldaten aus der Stadt, aber nur bis Künzelsau. Als ſie anderen Tages wieder vor das Thor der Stadt kamen, wurden ſie nicht eingelaſſen, weil der Graf von Neuenſtein den Kommiſſär Pflaumer (Peter v. Pflummern vgl. Zeitſchr. des hiſt. Ver. f. württemb. Franken 8, 387.) mit einem Schreiben des Königs von Schweden geſandt hatte, das dieſem Hall zum Quartier anwies. Am 17. kam Pflaumer, Oberſtwachtmeiſter des Grafen Kraft (von Hohenlohe-Neuenſtein), mit einer Kompagnie in die Stadt. Den 19. zog eine Kompagnie Reiter unter dem Grafen (Ludwig Eberhard) von Hohenlohe-Pfedelbach durch die Stadt.

Am Oſtermontag, 2. April, zog Kapitän Ußweiler zu Komburg aus und ein andrer ein und den 5. April zogen die in der Stadt und in Vellberg gelegenen Truppen gegen Heilbronn ab. — Den 24. April kam Hans Georg Seyfferheld, ſchwediſcher Kapitän, der ſeine Stelle als Ratsherr niedergelegt und eine Kompagnie zu Fuß unter dem Grafen Kraft v. Neuenſtein kommandierte. 30 Mann derſelben wurden in die Stadt, die andern nach Vellberg gelegt.

Am Pfingſtmontag zog er mit dem Neuenſteiniſchen Ausſchuß gegen Ellwangen, das ſich nebſt Tannenburg ſeither gehalten hatte. (Nach einer ſpäteren Angabe, im Jahr 1634, wurde Seyfferheld auf dieſem Zuge Kommandant von Ellwangen.) Den 11. Juni zog der hohenlohiſche Ausſchuß wieder durch Hall heim, dagegen eine Kompagnie geworbener Soldaten hinauf, den 8. Juni eine Kompagnie Reiter, die über Nacht in Bibersfeld gelegen war. Den 14. und 15. Juni fliehen viele Leute aus dem „Markgräflichen Land", ſonderlich aus Feuchtwangen und Crailsheim, nach Hall, weil die Kaiſerlichen dort plünderten und brannten. Den 18. kam die Nachricht, daß dieſelben Sehillingsfürſt ausgeplündert und das Schloß größtentheils verbrannt haben.

Den 22. Juli ſtreiften Kaiſerl. Reiter ins Halliſche Land, plünderten Ilshofen und haben die „Edelfrawen mit hinweg geführt". Am Sonntag nach der Veſper hat man „die Bürger und Bauern aufgemahnt und hinaus an die Schmeracher Heeg gelegt". Sie durften am 30. Juli wieder heimziehen, da 7 Kompagnien Reiter und „ziemlich Fußvolk Sehwediſche" nach Ilshofen kamen und etliche Tage dort blieben.

Den 2. Auguſt brachten die Schwediſchen Reiter viel Vieh vor das Langenfelderthor, welches ſie bei Ellwangen geſtohlen, ſie verkauften einen Ochſen um 12, eine Kuh um 2 Thaler. Der Rat verbot dergleichen Vieh vor 14 Tagen zu ſchlachten oder zu verkaufen. Den 4. Auguſt kam Rittmeiſter „Gemminger", ſo ſein Sitz zu Niederſteinieh hat (OA. Gerabronn), unter dem Grafen Kraft nach Heſſenthal und wurde „uf die Comburgiſchen Bauern ausgetheilt", den 5. September eine Kompagnie Reiter, bei 150 Mann unter dem Oberſten Hundt nach Michelfeld, wo ſie 2 Tage lagen, den 23. 6 Fahnen Fußvolk, dem Grafen Kraft zugehörend, nach Ilshofen, „hat manches Dorf von 3 bis 400 fl. geben müßen". Den 25. kam Rittmeiſter Gemminger mit ſeiner Compagnie nach Michelfeld, ſie nahmen den Bauern, was ihnen gefiel, den 29. kamen wieder 6 Kompagnien Reiter nach Ilshofen. Den 18. Oktober kam nach Hall der Fürſt von Darmſtatt ſamt ſeinem Stab, welcher für 2 Kompagnien gerechnet wurde. Außerdem ſollten 4 Kompagnien ihr Winterquartier im Halliſchen haben.

Am Schluſſe dieſes Jahres ſind die wichtigeren Ereigniſſe in demſelben vom 19. Januar, Eroberung von Wismar durch die Schweden, bis zum 29. Dezember, Tod des Königs Friedrich von Böhmen in Mainz, zuſammengeſtellt.

Hierauf giebt Holderbuſch den Titel eines Tractätleins an, das ein Unbekannter in dieſem Jahre 1632 habe ausgehen laſſen und das er bei Handen habe: „Weltd vnd HummelKefig darinnen das jetziger Zeit gegenwertiges Tiranißiren, Rauberiſche, Weldtgetümmel, Wieten vnd Toben, Irren, Verwirren, Synceriren, Liegen, Triegen vnd Kriegen, gleich alß in einen klaren Spiegel vor Augen geſtellt vnd erwießen würdt. hat den Verſtandt, daß in ganz Teutſchlandt kein beſtendiger Fried zu hoffen, ehe vnd zuvor die Ketzer alle gut Catholiſch ſein. Dem hochbedrengten Vatterlandt Teutſcher Nation zur hochnothwendigen Warnung".

1633. Im Jahre 1633, den 8. Januar entſtand zu Hall ein Streit mit Waldenburgiſchen Beamten, welche mit etlichen Reitern den Kommenthurhof (der Johanniter) beſetzt hatten und die Komenthuriſchen Unterthanen aufforderten ihrer Herrſchaft zu huldigen. Der Rat ordnete eine Deputation dahin ab, welche Holderbuſch mit ſeiner 20 Mann ſtarken Korporalſchaft zu begleiten hatte. Die Haller ſperrten den Hof ab, ließen die Bücher durch Musketiere aufs Rathaus tragen und zwangen deſſen Unterthanen aufs neue dem Kommenthur zu huldigen.

11. Februar zog der Fürſt von Darmſtadt, der ſeither in Velberg gelegen, wieder ab durch die Stadt. Den 15. Februar mußte der Rat dem Herzog von Württemberg 2 Leibpferde ſchicken.

Den 15. April kamen die Deputierten des Rats vom Reichstag in Heilbronn zurück (welchen der ſchwediſche Reichskanzler Oxenſtirn den 18. März dort eröffnet hatte). Die Bürgerſchaft wurde ſogleich auf die Trinkſtube erfordert und ihr eine neue Kontribution angekündigt. Den 20. fing man in der Stadt und auf dem Lande an zu werben. Je 12 Häuſer mußten einen Mann werben. Die Herren gaben keinem mehr als 4, 6 bis 8 R.thaler und der Geworbene mußte ſich ſelbſt ausrüſten; die Bauern aber gaben einem 10, 20 bis auf 30 R.-thaler und mußten den Geworbenen noch dazu Kleider, Büchſen und Wehr anſchaffen. Die Geworbenen wurden in die Wirtshäuſer gelegt und erhielt jeder wöchentlich 2 fl. zu verzehren.

Den 19. Auguſt ließ der Rat einen Mann von Hohenberg, einem Filial von Reinsberg, wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit mit dem Schwert richten und verbrennen. Der Pfarrer von Reinsberg aber, der das Vergehen, das ihm in der Beicht anvertraut worden war, ausgeſagt hatte, wurde bald darauf erſchoſſen, der Oberſt Kronberger hatte nämlich ſeinen Rottenmeiſtern verſprochen, wer den Pfarrer von Reinsberg erſchieße, ſoll Offizier werden. Am ſelben Tag mußte der Rat in das ſchwediſche Lager nach Lichtenau 1000 Laibe Brot ſchicken, jeden zu 6 Pfd. und 450 Laibe zu 5 Pfd. und den 6. Oktober 800 Laibe Brot zu 4 Pfd. den Schweden nach Gunzenhauſen; ferner wurden in dieſem Monat allen Dörfern Fruchtlieferungen auferlegt, Michelfeld z. B. mußte 25 Sch. Dinkel und 15 Sch. Haber liefern, die an den „Reichskanzler Oxenſtirn“ abgeliefert wurden.

Den 25. Oktober kam der Oberſte Witzleben und nahm ſein Quartier beim Trauben. Sein Volk wurde auf das Land gelegt.

„Den 5. Dez. hat man allhier in allen Predigten des Königs in Schwöden, ſelig, gedacht, weil es eben ein Jahr, da er iſt umbkommen, vnd vns zu Güeth ins Röm. Raich gezogen. — Den 6. Dezember kamen bei 40 ſchwediſche Reiter nach Steinbach, die Quartier im Roſengarten begehrten. Da ſie aber keine Patente hatten, wurden ſie abgewieſen und durchs Land begleitet. Den 18. kam eine Kompagnie Reiter nach Uttenhofen, den 19. eine weitere nach Heſſenthal, den 20. 2 Kompagnien Fußvolk nach Bibersfeld, täglich zogen Truppen durch die Stadt oder das Land. Den 29. kam der Fürſt von Birkenfeld, ein ſchwediſcher Oberſter, in die Stadt und nahm ſein Quartier bei dem Trauben.

Hier ſchließt der erſte Teil des Tagbuchs mit den Worten: Vnd in dießem notirdt von Anfang des Krieges 1618, bis vf den Einfall 1634.

Zur Geſchichte des ſogenannten Straußenkriegs.

Von G. Boſſert.

Der ſogenannte Straußenkrieg iſt für die Zeit unmittelbar vor der Reformation überaus charakteriſtiſch. Das ganze Elend des deutſchen Reiches, wie es Maximilian hinterlaſſen, tritt mit einem mal zu Tage. Ein armer Salzfuhrmann wagt es, einer Reichsſtadt förmlich den Krieg anzukündigen. Mit einer Handvoll Leute hält er drei Jahre lang die Stadt Hall in Atem, obwohl ſie einen Preis auf ſeinen Kopf ſetzt. Sein Verfahren gegen die Städter, welche in ſeine Hände fallen, zeugt von einer furchtbaren Erbitterung gegen die Haller, welche doch in der von den Chroniſten angegebenen Urſache von Strauß' Kriegserklärung nicht genügend gegründet erſcheint. Einige Nachrichten aus den Kirchberger Akten des Kreisarchivs Nürnberg, jener ungemein reichen Quelle für die Geſchichte Frankens von 1398—1562, werfen ein grelles Licht auch auf den Straußenkrieg. Was jene Kirchberger Akten geben, iſt ein zu-

verläſſiges Material, denn es beſteht aus den Berichten der Vögte von Kirchberg an die drei Städte Dinkelsbühl, Hall und Rothenburg, welche von 1398—1562 Stadt und Amt Kirchberg von den Grafen von Hohenlohe als Pfand inne hatten, und den Beſcheiden der drei Stadtbehörden, die abwechslungsweiſe je ein Jahr die Leitung der Geſchäfte, die ſog. Mahnung, hatten. Bei der Reichhaltigkeit und Zuverläſſigkeit des in 12 ſtattlichen Foliobänden enthaltenen Materials verdiente dieſe Quelle eine Ausbeutung im weiteſten Umfang. Finden doch auch Ereigniſſe, die nicht unmittelbar Kirchberg und die drei Städte berühren, eine Beleuchtung. Kirchberg, nahezu in der Mitte zwiſchen den drei Städten, in unmittelbarer Nähe des hohenlohiſchen und markgräflichen Gebietes, umgeben von einer zahlreichen und unruhigen Ritterſchaft, war beſonders ſeit Anfang des 16. Jahrhunderts wie eine Hochwacht, von der aus alle irgendwie bedeutenderen Ereigniſſe der Zeit beobachtet und vom Vogt alsbald an die Mahnungsſtadt berichtet werden, ſo der Zug der fränkiſchen Ritter gegen Herzog Ulrich nach dem Tode Hanſen von Hutten und wieder die glückliche Eroberung des Landes durch Herzog Ulrich und Landgraf Philipp von Heſſen 1534. Kaum ſind irgendwo ein Dutzend Bewaffnete beiſammen, alsbald geht ein Bericht nach Rothenburg, Hall oder Dinkelsbühl. Ja als 1536 Hans Fuchs zu Neidenfels mit der Tochter des letzten Bebenburgers Hochzeit hielt und viele Gäſte nach Neidenfels und Burleswagen kamen, hält es der Vogt auch für Pflicht, Anzeige davon zu machen. Es mögen hier noch einige Beiſpiele ſtehen.

1507 Sonntag nach Mariae Conceptio den 12. Dezember in der zweiten Stunde der Nacht berichtet der Untervogt, daß Herr Konrad Schott mit einer merklichen Summe zu Roß und Fuß „auf ſei“, ohne daß man wiſſe, wohin er wolle. Am Dienstag darauf (Dienstag nach St. Luciä 14. Dez.) ſchreibt der Obervogt, es ſei eine „Entpörung“ geweſen, man habe zu Langenburg und an andern Orten ſchießen hören.

1508 am Sonntag nach Sebaldi den 20. Aug. berichtet der Obervogt Hans von Morſtein, es ſei eine große Verſammlung in Boxberg bei einander; am Montag den 28. (Mont. nach Barthol.) ſind bei 80 Pferde nach Crailsheim gekommen, darunter Conz Schott mit 9 Pferden und viele Reiſige und darauf wieder heraus gezogen. Am 19. Sept. Dienstag nach Exaltatio Crucis bekam der Obervogt Weiſung, ſich zu erkundigen, ob nicht an der Jagſt eine „Entpörung“ ſei. Er konnte aber nichts Beſonderes erfahren, doch berichtet er am 21., Wilhelm von Vellberg habe ſeine Bauern gemuſtert und den „Harnaſch“ beſehen. Im folgenden Frühjahr war wieder große Verſammlung in Boxberg. Am Sonntag Judica 25. März Nachts 8 Uhr ſendet Hans von Morſtein einen Boten mit der Nachricht ab, daß 200 Mann zu Roß und Fuß heute über den Neckar nach Boxberg gezogen und weitere kommen nach. Am Dienstag nach Quaſimodogeniti 17. April gibt er bekannt, daß Conz Schott Leute zu einem kleinen Zug werbe. Am 2. Mai iſt große Verſammlung in Boxberg. Am 13. April 1511 kommt Botſchaft, daß über 600 Mann vom Rhein herauf gegen den Odenwald ziehen, auch Graf Albrecht von Hohenlohe ſei in allen ſeinen Aemtern „wägig“. Ganz beſonders das Jahr 1536 iſt voll beunruhigender Nachrichten. Zu Anfang des Jahres berichtet der Vogt von Kirchberg, Markgraf Georg habe die Pfaffen zu „Amarishagen“ und Schmalfelden, welche dem Evangelium zuwider ſeien, gefänglich angenommen. Am 7. März wurden mehrere Bauern von Lorenzenzimmern, welche das Geld ſtatt des Zehnten nach Hall tragen wollten, beim Riegel nahe beim Ort von 7 Reitern „überilen“, einer erſchoſſen, die andern entliefen. Dieſelben 7 Reiter, die ſich dann nach Dörmenz zu entweder gen Leofels oder Morſtein wenden, hatten auch Bauern zu Helmishofen (Hellmannshofen, OA. Crailsheim) überfallen. Am 13. März will der Vogt erfahren haben, daß eines der Pferde bei jenem Überfall Götz von Rein, dem

Amtmann von Jagſtberg (begraben in der Kirche zu Künzelsau), gehört habe. Allenthalben kommen Botſchaften von Rüſtungen. Zu Füſſen und Waldkappel ſollen Knechte liegen, der Graf von Leuchtenberg ſtehe gerüſtet zu Gronsfeld. Am 15. Juni (Mittw. nach Corporis Chriſti) wird berichtet, Wolf v. Vellberg, Amtmann zu Crailsheim, ſei bei acht Wochen nicht einheimiſch geweſen und jetzt nach Hauſe gekommen. Er werbe viel Kriegsvolk und habe ſich vernehmen laſſen, er wolle einer Stadt einen Raych (Rauch) unter die Naſe machen. Ein Häuflein Kriegsvolk zieht auch in dieſer Zeit durch die Gegend dem Kaiſer zu, auch lagen 30 Pferde zu Leofels, darunter Daniel Trautwein. Am 28. Juni wird berichtet, Hans Konrad von Roſenberg (zu Waldmannshofen) bei Aub rüſte Kriegsvolk zu Fuß und Roß, doch wiſſe man nicht, ob er ſie dem Kaiſer oder Hans Thomas von Roſenberg zuſchicken wolle. Am 8. Oktober geht das Gerücht, Markgraf Georg rüſte viel Kriegsvolk und Reiswagen und werde nächſter Zeit aufbrechen, aber niemand wiſſe wohin. Doch wird die kritiſche Bemerkung gemacht: „Es iſt wohl ein Bottengeſchrei ohne gewiſſen Grund.“

Man ſieht, wie ängſtlich die Städte auf alle Bewegungen der Umgegend achtgeben ließen, aber auch, wie unruhig es in jener Zeit in Franken zuging. Indem ich die oben charakteriſierten Akten zu weiterer eingehender Forſchung empfehlen möchte, gehe ich zu dem eigentlichen Gegenſtand, der durch dieſe Quelle neu beleuchtet werden ſoll, über. Bisher war die Hauptquelle die Chronik von Herolt, in der Ausgabe von Schönhuth S. 75—77. Sie berichtet:

Am 24. Mai 1514 am Abend vor Himmelfahrt war Hans Strauß, ein armer Salzfuhrmann von Neuenſtein, der mit Pferd und Karren einen Salzhandel in der Gegend trieb, wie heute die Matzenbacher mit Selterſer Waſſer und Krügen, mit einem Haller Sieder in heftigen Streit gerathen; der Sieder wollte ihm das Salz nicht borgen. Strauß ritt zum Eichthor hinaus, als wollte er ſeine Pferde in die Wette treiben, ließ aber den Karren mit Salz ſtehen. In der Nacht klebte er einen Fehdebrief ans Weilerthor und brannte gleich darauf ein Haus und eine Scheune in dem nahen Heimbach nieder. Fortan that er den Hallern Schaden, wo er konnte. In kurzem wurde er ein Schrecken in ihrem ganzen Gebiet, wie vor 90 Jahren Hannikel. Er tauchte bald da bald dort auf, ſengend und brennend, raubend und blutvergießend. Die Haller ſchickten Kundſchafter nach ihm aus und ließen Reiter auf ihn ſtreifen. Sie ſetzten auch einen Preis von 200 fl. aus, wenn man ihn gefangen, und 100 fl., wenn man ihn todt nach Hall brächte. Viele zogen auf eigene Fauſt heimlich aus, um Strauß zu überraſchen, aber wenn ſie ihn auch irgend wo trafen, wagte es doch keiner, Hand an ihn zu legen. Ein kecker, trotziger Menſch, hatte Strauß ſich mit einem geheimnisvollen Schrecken zu umgeben gewußt. Ins Jahr 1514 werden wohl noch die von Herolt zuerſt erzählten Thaten gehören, wie er Ziegelbronn und Orlach niederbrannte, einem Sporersjungen, der Arbeit ins Schloß nach Waldenburg tragen ſollte, die eine Hand abhieb, ſie ihm um den Hals hing und ihn wieder nach Hall ſchickte, die Weinfuhrleute, welche den Hallern Wein führten, überraſchte, den Fäſſern den Boden ausſchlug und den Wein auf die Erde laufen ließ. Am 24. Februar 1515 überfiel er Abends den Weiler Buch, OA. Crailsheim, mit einer Schaar von 12 Pferden und reiſigen Helfershelfern und verbrannte eine Scheune. Auch ein Wohnhaus hatte er dort angezündet, das aber noch gerettet werden konnte, da er dem Bauern, welcher ſich aufs Pferd geworfen, um nach Kirchberg zu eilen und Hilfe zu holen, nacheilte. Er holte ihn ein und verwundete ihn. Bald darauf fiel er mit ſeinem Genoſſen Bechlenla in Dünzbach ein und raubte Pferde, welche er nach Mittelbach führte. Im Juli 1515 war der Schultheiß von Kirchberg auf die Kunde, daß ein Spießgeſelle von Strauß bei Sachſenflur gefangen worden, nach Sachſenflur geritten und hatte das

peinliche Recht über ihn angerufen. Der Schultheiß zu Sachſenflur wagte nicht, für ſich ſelbſt zu handeln, ſondern ritt mit etlichen Bauern zu ſeinen Edelleuten, zu den Herren von Roſenberg, nach Schüpf und Boxberg und dann nach Königshofen und Biſchofsheim, um Raths zu pflegen. Man verſprach dem Schultheiß von Kirchberg, den Gefangenen zu richten, aber er ſollte von Sachſenflur nach Schüpf und dann nach Königshofen auf der Heide, d. h. wohl Gaukönigshofen Bez. Ochſenfurt geführt werden. Der Schultheiß mußte mit dieſem Kanzleitroſt abziehen. Denn Thomas von Roſenberg ließ den Spießgeſellen von Strauß, Hans von Bieringen, (ohne Zweifel jenen unter dem Namen Ottenwälder ſpäter berüchtigten Raubgeſellen des Hans Thomas von Absberg, ſ. OA.Beſchr. Künzelsau S. 417) am 28. Juli wieder los. Aber kaum war der Schultheiß wieder nach Kirchberg heimgekehrt, ſo wurde eine neue Unthat bekannt. Strauß hatte am 28. Juli Frech Enderli, der vom Markt zu Ellwangen heimritt, bei Hummelsweiler ein Pferd und Geld abgenommen. Der Schultheiß von Honhardt ſchickte ihm 4 Mann zu Roß nach, aber Strauß zog ſich in den „rauhen“ Wald und entkam. Jetzt wendete er ſich nach Weſten ins Hohenloher Gebiet. Am 10. Oktober war er in einem Wirthshaus in Oehringen, wo er Fleiſch, Brot und Wein mitnahm. Zu einem Mann von Geislingen Namens Metzer, den er dort traf, ſagte er: Wie kannſt du doch mit mir eſſen, da ich dein Feind bin? Er rühmte ſich, im hohenlohiſchen Land fürchte er ſich nicht, wie denn auch die Haller die Grafen von Hohenlohe im Verdacht hatten, ſie geben Strauß Unterſchleif. Auf einen neuen Anſchlag bereitete er ſich vor, indem er zu Metzer ſagte, er wiſſe eine gebratene Gans. Am Freitag Morgen, als Metzer mit ſeinen Genoſſen nach Neuenſtein fuhr, kam Strauß plötzlich mit geſpannter Büchſe aus dem Gebüſch. Einem Knecht von Lendſiedel nahm er ein Pferd. Von ſeinem Treiben im Jahr 1516 iſt noch nichts bekannt.

Wahrſcheinlich in den Sommer dieſes Jahres gehört jene von Herolt mit vortrefflichem Humor geſchilderte Szene, wie Strauß bei Schmerach in einem Heuſchocken behaglich auf dem Heu lag. Da wurde es dem Vogt in Kirchberg angezeigt, der ſeine Söldner hinausſchickte, um ihn gefangen zu nehmen. Als nun einer der Söldner auf das Heu hinaufſteigen wollte, fuhr Strauß ihm mit der Büchſe unter die Naſe. Der Söldner, ohne zu ahnen, daß Strauß kein Feuer hatte, erſchrack, fiel hinter ſich und ſchrie mordio. Während die andern herzuliefen, ſchlüpfte Strauß hinten am Dach hinab und entlief ihnen in den Wald. Der Vogt war ſchwer erzürnt und legte den „freidigen“ (mutigen) Mann in den Turm.

Strauß hatte jedenfalls Unterſtützung beim Adel. Als Knecht hatte er einen alten Diener Wilhelms von Crailsheim, des Alten. Im Sommer 1517 war er mit zwei Pferden bei dem Grafen von Iſenburg zu Lindheim (c. 17 km von Hanau). Seine Gefangenen brachte er in die Schlöſſer des Adels bis nach Gelnhauſen. Beſonders ſtand ihm das Schloß Ruck offen. Es iſt das ein Schloß der Herren von Steinau-Steinrück, wo er bei Bernhard von Steinruck, damals Amtmann zu Adelsheim, Zuflucht fand. Auf die Burg Schondra, welche dieſem Herrn gehörte, führte auch die Absberger Bande ihre Gefangenen, OA.Beſchr. Künzls. S. 237. Bei manchen ſeiner Raubzüge kam die Beute in die Schlöſſer des Adels, ſo als man den Hallern Pelz wegnahm, in das Schloß der Roſenberg nach Boxberg. Bei einem andern Überfall, als man den Hallern eine Sendung Tuch unterwegs raubte, waren Melchior und Thomas von Roſenberg und David Truchſeß dabei. Noch klarer wird ſich die Unterſtützung, die Strauß beim Adel fand, aus zwei andern Ereigniſſen ergeben. Am Mittwoch vor Burkhardi 7. Oktober fiel Strauß mit neun Genoſſen in Dünzbach, das er ſchon einmal heimgeſucht hatte, ein, nahm Hagellein drei Pferde weg und führte ſeinen Sohn gefangen fort. Von Dünzbach zogen ſie nach Mulfingen, von dort auf der Höhe durch die

Wälder nach Edelfingen, wo ſie den Gefangenen in einem Holz an den Weinbergen liegen ließen, bis es finſter war. Nun kam Strauß wieder und führte ihn nach Balbach, wo er in einem Haus bis Mitternacht gebunden lag Jetzt nahmen ihn Strauß, Hänslin von Boxberg, Barthelmes, der Knecht Oswald Fechingers, der ſog. Kraycholt und ein nichtgenannter Edelmann, alle zu Roß, und zogen nach Oswald Fechingers[1]) Schloß, wo er in den Stock geſchlagen wurde. Aber als er nun erkrankte und deshalb aus dem Stock kam, gelang es ihm zu entrinnen. Bald darauf muß Strauß wieder in die Nähe von Hall zurückgekehrt ſein, wo man ihm von allen Seiten nachſpürte, ſo daß ihm das Gelingen ſeiner Streiche ſehr erſchwert wurde und es ſich vorausſehen ließ, wie er enden würde.

Als er Brachbach auf dem Ornwald, OA. Hall, plündern wollte, bekamen die Haller Kundſchaft davon. Sie zogen alsbald mit einem Fähnlein Reiter und ihrem Feldgeſchüz bei Nacht aus, legten ſich bei Brachbach in den Hinterhalt und erwarteten Strauß, der aber bereits durch ſeine Kundſchafter Nachricht bekommen hatte. Seine Spießgeſellen hatten heimlich den Schlüſſel zum Riegel an der Landheeg bei Kupfer weggenommen. So drang Strauß ungehindert in die Landheeg, plünderte Kupfer und zündete es an. Als nun die von Übrigshauſen erſchreckt Sturm läuteten, eilten die Haller von Brachbach herbei. Strauß, der die Feinde kommen ſah, floh erſt, man ſchoß ihm nach, bald aber drang er auf die wenigen Reiſigen ein und nahm Volk von Roßdorf, einen Haller Patrizier, gefangen, doch wurde er ihm wieder abgenommen. Als nun auch Haller Fußvolk anrückte, mußte Strauß den Raub dahinten laſſen. Wiederum erhielten die Haller Kundſchaft, Strauß liege in Orendelfall, einem Kloſter Schönthaliſchen Ort OA. Oehringen. Man überfiel ihn, aber er entrann noch einmal, doch diesmal mußte er Pferd und Harniſch dahinten laſſen, man brachte ſie im Triumph nach Hall. Hatte man doch einmal eine Trophäe von dem gefürchteten Feind, dem armen Salzfuhrmann. Gelang es auch zuletzt, Strauß aus dem Weg zu ſchaffen, den Hallern gönnte er nicht den Triumph, ihm auf der Köpfſtatt das Haupt abzuſchlagen, ſondern ein württembergiſcher Nachrichter that ihm den Dienſt. Strauß hatte einem gut hohenlohiſchen Wirt zu Weſternach zur Strafe dafür, daß er den Hallern Güter geführt, eine Brandſchatzung auferlegt, welche er in Brettach bei Neuenſtadt im Wirtshauſe bezahlen ſollte. Das war den Hallern verraten worden. Als eben der Wirt Strauß ſein Geld auf den Tiſch zählte, ſah er zum Fenſter hinaus und rief: Die Haller kommen! Strauß griff eilends („ile“) zu ſeinem Schwert und wollte entfliehen, wurde aber gefangen und nach Neuenſtadt geführt, wo ihm Württemberg den Prozeß machte. Am 23. Dezember wurde er enthauptet, aber unter den Galgen begraben, weil er vor ſeinem Tode ſich weigerte, zu beichten und das Sakrament zu empfangen. Die Haller wären wohl mit Strauß anders verfahren, denn zwei ſeiner Spießgeſellen, bei denen man die Schlüſſel zum Riegel bei Kupfer fand, und die Kupfer verbrannt hatten, wurden gevierteilt, einem Dritten der Kopf abgeſchlagen. Aber es mußte einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung machen, als wenige Stunden nach der Hinrichtung des Unglücklichen, der zuvor noch ſein Schuldbekenntnis widerrufen hatte, der Blitz Mittags 12 Uhr in den St. Michaelsturm ſchlug und durch das Gewölbe drang, ſo daß das Geſtein an einem Pfeiler ganz zerſplittert wurde.

Freuten ſich die Haller, Strauß und ſeine Genoſſen beſeitigt zu ſehen, ſo war der Eindruck davon ein ganz anderer bei der Ritterſchaft. Die Nachricht von Strauß'

[1]) Wo? Ich kenne das Geſchlecht der Fechinger nicht. Iſt vielleicht ein Fechenbach gemeint.

Gefangennahme war nach Dörzbach gekommen, als Wolf und Hans von Berlichingen im Wirtshauſe waren. Da ſprach Wolf von Berlichingen: Botz Marter, da wird nichts Gutes draus, indem er wohl mit Recht befürchtete, die Unterſuchung möchte manches zu Tage bringen, was vielen unangenehm werden könnte. Doch waren die Haller klug genug, „alle die außer Sorgen zu laſſen“, die Strauß Beiſtand gethan und behilflich geweſen waren.

Fragen wir, was Strauß dazu getrieben, die Haller mit ſolcher Wut zu befehden, ſo mag wohl urſprünglich das Salz, das er borgen wollte, den Anlaß gegeben haben. Es mag ſein, daß er erſt die Haller zu einem Vertrag zwingen wollte, wornach er ſein Salz zur Handelſchaft auf Borg bekommen ſollte Aber offenbar wäre es Strauß nicht möglich geweſen, ſo vorzugehen und ſich ſo lange zu halten, wenn er nicht in einflußreichen, weitverzweigten Kreiſen Unterſtützung gefunden hätte. Strauß wurde das Werkzeug des mißvergnügten Adels, der ſeit 1512 der Stadt Hall noch beſonders auffätzig war, als die Adelsmacht in der Stadt völlig gebrochen wurde und ein guter Teil des Adels erbittert aus der Stadt zog. Iſt uns auch unter den obigen Schützern des Strauß kein direkt aus Hall ſtammender Edelmann begegnet, ſo war doch das Standesintereſſe dasſelbe beim ganzen fränkiſchen Adel.

Die Epiſode des Straußenkriegs iſt aber nur ein Vorſpiel deſſen, was Hans Thomas von Abſperg und Hans Jörg von Aſchhauſen zum Handwerk machten.

Künzelsau und das Ganerbiat.

Von Profeſſor Bonhöffer in Künzelsau.

Das Städtchen Künzelsau bietet mit ſeiner Geſchichte ein ganz beſonders ſprechendes Beiſpiel von der ehemaligen Zerfahrenheit des Beſitzes und der daraus entſpringenden Herrſchaftsrechte. Mehrere Jahrhunderte lang waren es nie weniger als 4 Herren, die Künzelsau gleichzeitig als ſeine Obrigkeiten anzuerkennen hatte. Am 12. April 1493 einigten ſich die damaligen Teilhaber des Dorfes, bald darauf Marktfleckens, Künzelsau, nämlich Erzbiſchof Bertold von Mainz, Graf Kraft VI von Hohenlohe, die Stadt Hall und die Herren von Stetten, zu Amorbach im Odenwald, in einem Burgfrieden, zur gemeinſamen Regierung Künzelsaus. Derſelbe — heutzutage noch in mehrfacher Abſchrift auf Pergament und auf Papier in den Regiſtraturkäſten des hieſigen Rathauſes als in einem wohlverdienten Ausding ein ehrwürdiges Greiſenalter feiernd — bildete mehr als 3 Jahrhunderte lang die wichtigſte Urkunde Künzelsaus, die Grundlage ſeiner Verfaſſung und Verwaltung. — 1499 trat infolge von Erwerbungen in Künzelsau auch der Biſchof von Würzburg zu dieſem Verband der gemeinſamen Herren, der „Gemeiner“ oder „Ganerben“ des Fleckens, hinzu. — So waren es 5 Herren, ja da eine Zeit lang auch Berlichingen Ganerbe war, kurze Zeit über ſogar 6 bis 1598, wo Hall ſeinen Beſitz an Hohenlohe verkaufte und aus dem Ganerbiat austrat. Von nun an war bis zum Jahre 1802 die Obrigkeit Künzelsaus eine vierfache. Denn als 1717 Stetten ſeinen hieſigen Beſitz an das Ritterſtift Komburg verkaufte, trat dieſes an ſeine Stelle und übte mit einer ganz kurzen Unterbrechung die ganherrſchaftlichen Rechte aus. —

Man kann ſich nun denken, in welch ſüßer Eintracht dieſe 4—6 Obrigkeiten mit einander regierten, zu welch ſubtilen Auseinanderſetzungen die Abgrenzung der Kompetenzen führte, welch bunte Verworrenheit das für viele Verhältniſſe mit ſich brachte, mit welch gravitätiſcher Schwerfälligkeit und rückſichtsvoller Umſtändlichkeit

Verwaltung und Juſtiz gehandhabt und überhaupt über das Wohl und Wehe Künzelsaus verhandelt wurde. Denn da vertrat für die mainziſchen Unterthanen der Amtskeller zu Nagelsberg, in den letzten Jahrzehnten des Ganerbiats der Oberamtmann zu Krautheim die hohe kurfürſtliche Staatsgewalt, für die würzburgiſchen bis 1663 der fürſtbiſchöfliche Schultheiß zu Künzelsau, von da an der Amtskeller zu Jagſtberg, ſpäter zu Mulfingen, hier freilich ſchon in recht ehrerbietiger Abgelegenheit von den getreuen Schutzbefohlenen. Der hohenlohiſche Beamte, anfangs Schultheiß, ſpäter Amtskeller genannt, reſidierte immer hier in Künzelsau, bei der Nähe ſeiner Herrſchaft, deren Gebiet ſeit 1489 die Markung Künzelsau faſt rings umſchloß, jedenfalls die gefürchtetſte Perſönlichkeit im Ort; der ſtetten'ſche Schultheiß, wenn ſeine Geſchäfte nicht der Amtsvogt von Kocherſtetten verſah, ſaß im Gottlob Bauerſchen Hauſe dahier, der komburgiſche Schultheiß im Karl Lindnerſchen, der komburgiſche geiſtliche Verwalter im Munderſchen Hauſe. Auch Hall hatte, ſo lange es Ganerbe war, einen Schultheißen, der hinten im hälliſchen Schlößchen, öſtlich von der Burg Bartenau, hauſte. Alſo Regierung im Überfluß!

Laſſen Sie mich verſuchen, auf Grund der hieſigen Stadtakten die Zuſtände unter dem Ganerbiat etwas näher zu beleuchten, indem ich einiges mitteile über die Zwiſtigkeiten der Ganerben unter einander, über den Druck, den das geſpaltene Regiment auf die Gemeinde und ihre Organe ausübte, ſodann aber auch über den kräftigen Gegendruck der Gemeinde und die Vorteile, welche dieſelbe ſchließlich aus jenen anſcheinend ungünſtigen Verhältniſſen gezogen hat.

Ganz nach dem Muſter der deutſchen Reichstage und der diplomatiſchen Konferenzen jener Zeit ſtritt man ſich auch in Künzelsau auf dem Rathauſe zunächſt um das Wichtigſte, nämlich die Sitzordnung. Auf den Ganerbentagen, d. h. den Zuſammenkünften der Ganerben, bezw. der Vertreter derſelben, ſowie auf den vierteljährlichen und den außerordentlichen Konventen der herrſchaftlichen Beamten hatte Mainz mit kurfürſtlicher Würde ſtets unbeſtritten den Vorſitz als primus inter pares und leitete die Verhandlungen. Dem Range nach wäre nun Würzburg gekommen als Reichsfürſt. Allein Hohenlohe, das weitaus am meiſten begütert war, wollte ſich das nicht gefallen laſſen, da Würzburg nur durch Kauf von Stetten, alſo nur mit dem Rang eines Edelmanns, Ganerbe ſei. Ja, Hohenlohe verlangte ſogar für ſich eine doppelte Stimme, nachdem es den hälliſchen Anteil angekauft hatte. Jahrzehnte lang dauerte dieſer Streit. Auf dem Ganerbentag von 1602 war denn in der That ein zweiter gräflich hohenlohiſcher Keller von Ingelfingen anweſend und ſetzte ſich auf den hälliſchen Stuhl. Der erſte hohenlohiſche Abgeordnete Ludwig Kaſimir Senft ſetzte ſich gleich nach Mainz. Da proteſtierte Würzburg, übergab ſeine Vertretung dem mainziſchen Abgeordneten und trat ab. In der Folgezeit verzichtete Hohenlohe auf den zweiten Rang und die doppelte Stimme. Die Reihenfolge in den Zirkularen iſt durchgängig dieſe: Mainz, Würzburg, Hohenlohe, Stetten oder Komburg. Doch noch im Jahre 1657 giebt der hohenlohiſche Beamte bei einer Gemeinderatswahl ein fünftes Votum, das hälliſche, ab.

Das Jahr darauf 1603 kam man ſich wegen Ausübung des Geleites in die Haare. Hohenlohe beanſpruchte dieſelbe für ſich allein. Ein Mann — ſo meldet unbeſtimmt genug die Chronik — welcher ſich gegen den Biſchof von Würzburg aufgelehnt hatte, wurde am 30. Dezember 1603 gefangen durch Künzelsau geführt, wobei der gemeinſchaftliche Schultheiß mit 50 Mannen das Geleit ausübte. Da überzog am Neujahrstage 1604 Graf Philipp von Hohenlohe den Flecken mit einer Kriegsſchar von 2000 — wird wohl heißen müſſen 200 — Mann, vermeinend, den gemeinen Schultheiß gefänglich anzunehmen. Die Sache war jedoch verraten worden, und es

ging deshalb nicht bloß der gemeine Schultheiß Hans Hecht aus dem Flecken, ſondern es wurde auch die Kirche eingeſtellt. Graf Philipp aber ließ ſowohl dem gemeinen als auch dem würzburgiſchen Schultheiß je einen ſchwarzen Regimentſtecken verehren, je mit dem Bedeuten, „wenn ſie vorhanden wären, hätte er ihnen die Stecken zu verſuchen geben wollen“. Das hieß gewiß mit dem Holzſchlegel winken! Und als 4 Jahre darauf Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach den Ort paſſierte, übte Hohenlohe — allerdings unter Widerſpruch der Mitherrſchaften — das Geleite allein.

Einen weiteren ſtrittigen Punkt zwiſchen der Grafſchaft einenteils und dem Ganerbenverband andernteils bildete über 100 Jahre lang die Ausübung der Gerichtsbarkeit auf der Künzelsauer Markung. Innerhalb der Burgfriedensſteine war dieſelbe ohne Zweifel Sache der Ganerben; aber zwiſchen den Burgfriedensſteinen und den Grenzſteinen der Markung (ſoweit dieſe hohenlohiſches Gebiet war), nahm ſie Hohenlohe in Anſpruch. Die Frage wurde brennend im Jahre 1609 bei der Wiederaufrichtung des vom Wind eingeworfenen Galgens. Obwohl derſelbe auf hohenlohiſchem Grund und Boden ſtand, führten Mainz, Würzburg und Stetten ſeine Wiederaufrichtung im Namen des Ganerbiats herbei. Offenbar hatte ſich der hohenlohiſche Beamte düpieren oder majoriſieren laſſen. Da erfolgte von Neuenſtein aus ein geharniſchter Proteſt des Grafen Kraft von Hohenlohe. Die Aufrichtung des Hochgerichts auf hohenlohiſchem Gebiet ſei vor alters von hohenlohe nur nachparſchaft- und gutwilligen Nachſehens zugelaſſen worden, ein Recht der Ganerben gründe ſich darauf keineswegs. Im übrigen wolle man es vor diesmal bei der Wiederaufrichtung am alten Platz bewenden laſſen, da gerade eine Mannsperſon, ſo ſich Bernhard Müller nennet, in Künzelsau in Verhaft liegend, in gütlicher und peinlicher Ausſag unterſchiedliche Dieberei bekannt habe und wahrſcheinlich zum Galgen verurteilt werde. Die Mitganerben ließen gegen dieſen Proteſt vom kaiſerlichen Notar Enßlin eine feierliche Reproteſtation aufſetzen. Darin wird auf einen beim Reichskammergericht ſchwebenden Prozeß zwiſchen ihnen und Hohenlohe hingewieſen, der endlich nach gewiß reiflicher Prüfung anno 1723 dahin entſchieden wurde, daß zwiſchen den Burgfriedensſteinen und Markſteinen eben zugreifen ſolle, wer zuerſt komme, der gemeine Schultheiß oder der hohenlohiſche Beamte. Inzwiſchen war das neu aufgerichtete Hochgericht wieder baufällig und 1680 ein neues ſteinernes erbaut worden, wobei ſich alle Ganerben gleichmäßig beteiligten. Obſchon ſämtliche Handwerker, nämlich 10 Maurer, 6 Schmiede, 5 Zimmerleute, 2 Schloſſer und ein Spengler umſonſt daran arbeiten mußten, koſtete dasſelbe doch 300 fl., welche weitaus zum größten Teil, nämlich 224 fl. 36 kr., der Glockenwirt Michael Petzold einkaſſierte für Zehrung der Herrn ganerblichen Beamten und ihrer Pferde, des Schultheißen, des Gerichtsſchreibers, der Richter d. h. Gemeinderäte und der Handwerker. Feierlichſt wurde das teure Kunſtwerk — das übrigens im Jahr 1810 abgebrochen wurde, ohne daß je eine Hinrichtung darauf erfolgt wäre — am 13. Mai 1680 eingeweiht. Die geſamte Bürgerſchaft, ſoweit ſie nicht die Thorwacht leiſten mußte, zog in 3 Kompagnien geteilt, worunter eine ledige, mit Gewehren, fliegenden Fahnen und Trommeln zum Feſtplatz hinauf. Voran ritten die Herren Beamten, ſodann folgte, ebenfalls zu Roß, der Schultheiß mit Degen und Stab, dann der Gerichtsſchreiber und die 12 Richter, ſämtlich in Mänteln. Auf der „Wahlſtatt“ angelangt ſchloß die Bürgerſchaft einen Kreis um das Hochgericht. Den Müllern und Webern war es auferlegt, den „Pfülben“, d. h. den Block zuerſt anzugreifen und mit 3 Ketten anzufeilen. Sodann verlas der Schultheiß eine Rede, deren Konzept ihm von den Herrſchaften zugeſtellt war und worin er beſonders das betonte, daß die von den Handwerkern am Hochgericht gethane Arbeit keinem an ſeine Ehre rühren und gegen jeden, der ſie deshalb antaſten würde, gerichtlich eingeſchritten werden ſolle.

Nach vollendetem actus ward eine Gewehrſalve abgegeben. Ein gemeinſamer Trunk, wobei jeder Bürger eine Maß Wein und für einen Kreuzer Brot erhielt, beſchloß den feſtlichen Tag.

Die konfeſſionelle Geſchiedenheit der Ganerben führte in kirchlichen Angelegenheiten zu mancherlei Hader und Gewaltthat, bis im Jahr 1723 das Patronat über die evangeliſche Kirche dem evangeliſchen Hohenlohe vom Reichskammergericht förmlich zugeſprochen wurde.

Der dreißigjährige Krieg brachte für das Ganerbiat keine dauernde Änderung. Die Okkupation Nagelsbergs und wahrſcheinlich auch des hieſigen mainziſch-würzburgiſchen Beſitzes durch Georg Friedrich von Hohenlohe-Weikersheim im Jahr 1633 wurde durch die Folgen der Nördlinger Schlacht ſofort wieder hinfällig.

Indeß wurde der Einfluß Hohenlohes, namentlich durch fortwährende Käufe, immer mehr übermächtig, beſonders als im Jahr 1679 Graf Johann Ludwig ſeine Reſidenz in das neuaufgebaute hieſige Schloß verlegte. Nun figurierte eine ganz beträchtliche hohenlohiſche Beamten- und Dienerſchar allhier. Da war gräflicher Stallmeiſter der Freiherr Philipp Heinrich von Teſſin, waren Kanzleiräte Salomo Simprecht Textor und Jakob Munz, Licentiat der Rechte, Kammerräte und Amtskeller Johann Georg Burkhard und Georg Engelhard Steinheil, Burgvogt und Forſtverwalter Chriſtof Albrecht Horland, Kaſſier Michael Vogel, Kammerrenovator Felix Heinrich Maurer, Hausverwalter Kern, Küchenſchreiber Hermann. Die Damenſchaft Künzelsaus hatte außer der Gräfin in der Hofdame Veronika Eliſabet von Berg und in dem Kammerfräulein Marie von Teſſin die Vorbilder der eleganten Welt von dazumal vor Augen. — Das mochten immerhin die andern Ganerben bedenklich finden, und kaum hatte daher am 15. Auguſt 1689 der kinderloſe Graf die Augen geſchloſſen, als Würzburg von Jagſtberg herüber eine Schar Ausſchüſſer ſandte, um armata manu das Schloß als heimgefallenes Lehen in Beſitz zu nehmen. Die Sache ging indes unblutig ab. Als verlautete, daß dem Bruder des Verſtorbenen, dem berühmten öſtreichiſchen Feldmarſchall Wolfgang Julius von Hohenlohe, die Künzelsauer Herrſchaft zugefallen, da zog Würzburg ſeine Mannſchaft ſchleunigſt zurück. Als dann ſpäter dem Grafen Karl Ludwig von Weikersheim, der auch öfters in Künzelsau reſidierte, der hieſige Beſitz zufiel, wurde 1738 ohne Schwierigkeit das hohenlohiſche Landrecht in Künzelsau eingeführt.

Dennoch ſchleppte ſich das vierteilige Regiment noch bis zum Reichsdeputations-Hauptſchluß fort und übte auf das Leben und die Verwaltung der Gemeinde vielfachen Druck aus.

Gar nicht unbedeutend waren ſchon die Koſten der vierfachen Regierung. Zu den Amtstagen erhielt z. B. jeder Beamte $2^1/_2$ fl. Taggeld. Und was ſie wohl ſonſt noch für Anſprüche erhoben, die nicht auf dem Papier ſtehen! Ferner die Ausgaben für Botenlohn. Mußte doch wegen jeder Kleinigkeit nach Nagelsberg und Jagſtberg geſchickt und die Meinung des dortigen Amtes eingeholt werden!

Die Strafen, welche oft von der einen Seite dafür diktiert wurden, daß man im Sinne der andern gehandelt, alſo gleich Scylla und Charybdis unentrinnbar waren, beliefen ſich ſehr hoch, wurden jedoch dank der Fürſprache der begünſtigten Herrſchaft wahrſcheinlich ſelten bezahlt, ſo die 100 Rheinthaler, die Mainz- Würzburg 1678 dem Gericht diktierte für eigenmächtige Abſetzung des Gerichtsſchreibers, Neunhöffer, und die ebenſo hohe Strafſumme, mit der Mainz 1693 die Künzelsauer bedrohte, falls ſie fernerhin die Predigten des augsburgiſchen Vikars Schmid beſuchen würden. Sehr empfindlich war gewiß auch die Viktualienſperre, die 1586 Hohenlohe gegen Künzelsau anordnete deshalb, weil es die Grafſchaft bei den übrigen Ganerben verklagt hatte,

umso empfindlicher, als bei der damaligen weit größeren Ausdehnung des hiesigen Weinbaus der Flecken mit seinen landwirtschaftlichen Bezügen fast ganz auf die umliegenden hohenlohischen Höfe und Dörfer angewiesen war. Außerdem gestattete Hohenlohe seinen Bauern damals, ihr Vieh in die Künzelsauer Waldung zu treiben, und ließ selbst im Kronhofer Wald, welcher der Gemeinde gehörte, Stämme schlagen.

Wie kitzlich und sogar gefährlich das Amt des gemeinen ganerblichen Schultheißen war, haben wir schon gesehen. Es gehörte in der That ein ganz besonderer diplomatischer Schick dazu, den hohen Befehlen der verschiedenen „hochedelgestrengen und hochgeehrtesten Herrn Beamten“ gebührend nachzukommen — oder auszuweichen, die Interessen „der hochwürdigsten, hochwürdigen, gnädigsten und gnädigen, auch großgünstigen Herrschaften“ gleichmäßig zu vertreten — oder zu hintertreiben. Kein Wunder schreibt der Schultheiß Johann Faust 1679 ins Dorfbuch, das den Blicken der Beamten offenbar nicht zugänglich war: „Auch sollen alle gewarnet sein, so viel möglich, wenn ein gemeiner Ganerbentag will gehalten werden, zu verhindern, daß sie nit zusammenkommen, dann sie uns ja gar nichts Gutes bringen.“ 1706 wurde dem Schultheiß Georg Heinrich Faust wegen vorgeblichen Eingriffs in die hohenlohische Gerichtsbarkeit von Hohenlohe aus die Absetzung angekündigt, 1752 ließ der mainzische Oberamtmann von Krautheim, der sich zufällig in Nagelsberg aufhielt, den Schultheiß Glock, welcher den dortigen Amtskeller in seiner Krankheit besucht hatte, beim Austritt aus dem Dorf durch den Nagelsberger Schultheiß und 6 Bauern festnehmen, weil er sich geweigert hatte, auf Befehl des Oberamtmanns zwei Eicher von Künzelsau nach Nagelsberg zu schicken. Nur gegen das Versprechen, daß er sich am andern Vormittag wieder stellen wolle, ließ ihn der Nagelsberger Schultheiß nach Künzelsau zurück, woselbst er als Postbeamter die Reichspost zu expedieren hatte. Er stellte sich aber nimmer, denn die übrigen Beamten und selbst der mainzische Keller gaben ihm Recht darin, daß er vom Oberamt Krautheim keine Befehle anzunehmen habe. Auch für den Spott des einen und andern Beamten hatte man nicht zu sorgen. So war es gewiß eine mehr als witzige Sprache, wenn 1744 der hohenlohische Amtmann Müller in einem Antwortschreiben Schultheiß und Gericht beschuldigt, aus Furcht zu handeln, und daher den Rat erteilt: „Ein jedes Mitglied des Gerichts wird wohl thun, wenn es sich beständig mit einem guten Lebensbalsam oder ungarischen Wasser versiehet und öfters daran riechet, damit es nicht gar in eine Ohnmacht falle.“

Aber abgesehen davon und von den Nasen, die man von rechts oder links aufgesetzt bekam, welchen Plackereien und unnötigen Schreibereien waren die Vertreter der Bürgerschaft unterworfen! Die Rechnungen z. B. mußten alle in sechs Exemplaren vorgelegt werden. Die Rechenkunst der Gemeindepfleger oder „Baumeister“ wurde auf eine böse Probe gestellt bei der Verteilung der Strafgelder an die 4 Herrschaften. Denn da durfte nicht einfach mit 4 dividiert werden; sondern es bekam (z. B. anno 1700) Mainz $^2/_{21}$, Würzburg $^1/_{21} + {}^1/_{28}$, Hohenlohe $^3/_7 + {}^{11}/_{70}$, Stetten $^{19}/_{70} + {}^1/_{28}$.

Überaus lähmend wirkte endlich das Ganerbiat auf die Handhabung der Justiz. Namentlich solang der schon erwähnte Prozeß dauerte, hatte der gemeine Schultheiß als Vorsitzender des Gerichts oft einen sehr unklaren Stand.

So ward am 9. Mai 1721 dem Schultheiß Thomas Leicht Abends 7 Uhr angesagt, daß sich auf dem Ballenwasen ein toter Zigeuner befinde. Noch um 9 Uhr berichtet er an die Beamten von Nagelsberg und Jagstberg und an den komburgischen in Künzelsau folgendermaßen: „Gleichwie ich mich nun erinnert, daß gesambte hohe Ganherrschaften auf hiesiger ganzen Gemarkung ein- und außerhalb Burgfriedens die hohe Jurisdiction gemeinsam zu behaupten gedenken, hiebevor auch in solchen Fällen

meine Herren Antecessores im Nahmen gesambter hohen Herren Ganerben außgefallen und die toten Körper womöglich anher gebracht, also habe auch meines Orts in Beobachtung dessen alß ein gemeinsam verpflichteter Diener, umb aller besorglichen schwehren Verantwortung mich zu entladen, mich in möglichster Stille mit sovielen, jedoch allerseits unbewehrten Burgern auf den quaestionierten Ballenwasen begeben, allwo ich aber befunden, daß der tote Körper bereits von denen Kemmether Bauren auf diesseitigem Territorio abgeholt und hinüber in das hochgräflich hohenlohische Gebiet transportiert gehabt, da nun mich in allem so vorgesehen, daß die hohenlohische alleinige Gemarkung ganz unbetretten geblieben, gleichwohlen aber billig tentieret, daß die vorhandenen Zigeunerweiber den Körper den Bauren selbst wieder in Güte zu entnehmen und an seinen vorigen Ort bringen möchten, So habe auch damit ohne einig adhibierende Gewalt oder Betretung des hochgräfl. alleinigen Gebiets reüßirt gestalt, daß sie denselben zu unß herübergebracht." Er habe den Leichnam nun aufs Rathaus schaffen lassen; da sei sofort der gräfliche Amtskeller Dommer erschienen und habe sich in einer „weitläufigen und betrohlichen protestation" gegen dieses Vorgehen verwahrt. Was er nun thun solle? Ob die Herren sich nicht morgen nach Künzelsau bemühen möchten? Er „als Anfänger" wisse sich nicht zu helfen. Der Nagelsberger Keller antwortet dann noch nachts 11 Uhr, daß der Schultheiß wohl und recht gethan, er wolle morgen früh selbst kommen. Der Keller von Jagstberg antwortet in der Frühe des 10. Mai ebenso. Sollte er jedoch nicht erscheinen, so ersuche er den Herrn Keller von Nagelsberg, die hochfürstlich würzburgischen jura zu beachten. Auch der komburgische Schultheiß protestiert gegen das Vorgehen Hohenlohes und verspricht, auf dem Rathaus zu erscheinen. Nun kam aber noch am gleichen Tag, also am 10. Mai, ein scharfes Schreiben aus der Ingelfinger Kanzlei, welches ohne Zweifel den Schultheißen wie die 3 Beamten zur Nachgiebigkeit gegen Hohenlohe veranlaßte: der betreffende Zigeuner sei von Ingelfinger Musketieren, die im Herrenberger Wald auf einen Zigeunertrupp gestreift, erlegt worden, also auf hohenlohischer Wildfuhr, und hier habe Hohenlohe die alleinige Jurisdiction. Es werde hiemit gegen das unbefügte factum solennissime und aufs kräftigste protestiert und sich die Bestrafung der Verletzer des hohenlohischen Gebiets vorbehalten. Der tote Zigeuner sei alsbald wieder an den Ort zu schaffen, wo er gefunden worden. Damit endigen leider die Akten, soweit sie hier befindlich sind. —

So machten schon die Toten Schwierigkeiten, wie viel mehr die Lebendigen! Ein gewisser „Nasenmann" im hiesigen Armenhaus, „als der seiner natürlichen Nasen priviert und sich einer hölzernen bedient," war am 16. März 1685 eines schweren Verbrechens halber flüchtig geworden und hatte sich in die Steinbacher Klinge verborgen. Der hohenlohische Kammerrat sendet auf Ansuchen des Schultheißen sofort Leute aus, um ihn aufzuspüren. „Da aber ungewiß ist, ob Delinquent auf hohenlohischem, mainzischem oder würzburgischem Territorio angetroffen wird," so läßt der Schultheiß Johann Faust langatmige, verbindliche Schreiben, zu denen er sorgfältigst Koncepte gemacht hat, nach Nagelsberg, Jagstberg und Kocherstetten gehen, worin er um Streifung auf gemeinsame ganherrschaftliche Kosten und um weitere Instruktionen bittet. Er erhält von sämtlichen Beamten die Weisung, sich auch an die benachbarten Ämter in Langenburg, Kupferzell, Ingelfingen, Niedernhall zu wenden, daselbst um Fahndung zu bitten und das Resultat derselben sofort per expressum an die ganerblichen Beamten zu vermelden. Die Streife kommt denn nun in Gang. Am 25. März berichtet der Keller von Nagelsberg, er habe seinen Waldförster „mit Hunden und beigegebenen Bürgern" im Mainzer Wald suchen lassen, den Delinquenten aber nicht finden können. Am 26. meldet der Jagstbergische Beamte, er habe dortigen Centgrafen mit dem Centgericht

und etlichen Musketieren „gegen der Steinbacher Klingen und selbigs Revier, soweit hiesiger Centboden sich extendiert, zu recognoscieren ausgeschickt. Es könnte nicht schaden, wenn auch „an mehre benachbarte Herrschaften gleichen Inhalts ersuchlich ausgeschrieben werde." — Damit sind auch die Nasenmanns-Akten zu Ende. Bis die Boten von einem Amtshaus zum andern gepilgert waren, hatte sich derselbe natürlich längst über die Grenzen sämtlicher in Frage stehenden Territorien davon gemacht.

Wie schleppend mag erst der Gang der gerichtlichen Verhandlungen gewesen sein, wenn man bedenkt, daß dazu in allen wichtigeren Fällen nicht bloß die vota der Beamten, sondern auch die Resolutionen der herrschaftlichen Kanzleien nötig waren! Dies zeigt ein Fall vom Jahre 1751, wo ein hiesiger Ochsenwirt wegen versuchten Bündnisses mit dem Teufel inquiriert wurde. Da laufen der Reihe nach die Gutachten von Mainz, Würzburg, Weikersheim, Ellwangen ein. Auf Grund dieses vierfachen Gutachtens hatte sodann die Weisheit der Richter zu erkennen.

Allein alle diese Nachteile und Plackereien werden reichlich aufgewogen durch den Gewinn, den das Ganerbiat Künzelsau brachte, indem es eine selbständigere Entwicklung ermöglichte. Die 4 Herren waren der Freiheit der Bürgerschaft weit weniger gefährlich als ein einziger, und so entwickelte sich allmählich, indem ein Ganerbe das Übergewicht des andern zu verhindern strebte, eine Summe von Rechten und ein freiheitlicher Sinn, wie sie fast nur in Reichsstädten zu treffen waren. Die Knechtseligkeit der Unterthanen gegenüber der Herrschaft und deren Beamten, welche bekanntlich im vorigen und vorvorigen Jahrhundert in Deutschland in höchster Blüte stand, fand in Künzelsau, wo 4—5erlei Vorgesetzte um die Beweise der Devotion eifersüchtelten, einen störrigen Boden. Daher sind auch Klagen über die Unbotmäßigkeit der Künzelsauer nicht selten. 1607 fand eine Untersuchung statt über die Äußerung eines Künzelsauers, daß das Rathaus nicht den Ganerben, sondern den Bürgern gehöre, und 1611 wurde Peter und Hans Heygold gestraft, weil sie bei Verlesung der Gemeindeordnung „dawider geredet." — Oft berichtet Künzelsaus Chronik von eigenmächtigem Vorgehen der Gemeindeorgane wie der Bürgerschaft. Diese setzt z. B. 1583 ihren Schultheißen ohne Wissen und Willen der Herrschaften ab. — Dem Befehl sämtlicher Ganerben, die Juden aus dem Flecken zu schaffen, kam um dieselbe Zeit der Schultheiß einfach nicht nach. — Besonders verstand man es, zum Vorteil Künzelsaus eine Herrschaft durch die andere im Schach zu halten, beziehungsweise diese gegen jene auszunützen. Nachdem im dreißigjährigen Krieg von der Gemeinde an Hohenlohe anstatt der zu entrichtenden Kontribution Waldung und Wiesen abgetreten worden waren, nahm man nach dem Krieg, anno 1651, den Beistand der übrigen Ganerben in Anspruch, um diese Abtretung möglichst rückgängig zu machen. Es scheint in dieser Frage wirklich zu einem für Künzelsau günstigen Vergleich mit Hohenlohe gekommen zu sein. Denn 1675 lesen wir, daß seiner Excellenz dem Grafen Wolfgang Julius ein silbernes Salzkästlein, das 72 fl. gekost, überreicht worden sei. Der Kanzleirat zu Neuenstein bekam 9 fl., der hohenlohische Keller in Künzelsau 18 Rheinthaler „Verehrung aus gewissen Ursachen" und im nächsten Jahr ebenderselbe ein Geschenk, wie es nun ausdrücklich heißt, „wegen Bemühung in Abteilung des Waldes." Auch sonst ist um diese Zeit die Gemeinde der Grafschaft willfährig, indem der letzteren ohne Rücksicht auf die Ganerben der Bauplatz zu dem 1679 erbauten Kanzleigebäude überlassen wurde, obwohl derselbe ein ganherrschaftliches Lehen war. Es focht die Künzelsauer wenig an, daß Mainz dies einen „betrogenen, henkermäßigen Handel" nannte. Noch 1783 sucht Künzelsau — nun eine Stadt — gegen Hohenlohe Hilfe bei den Mitherrschaften wegen des empfindlichen Wildschadens. Diese fordern von der Grafschaft Ersatz. Freilich bestritt Hohenlohe das Übermaß

des Wildes, obwohl die Felder allernächſt der Stadtmauer verwüſtet und im Winter 82/83 keine 100 Schritt von Künzelsau ein Achtzehnender in einem Garten erlegt worden.

Mittelbar kam das Ganerbiat der Gemeinde im dreißigjährigen Krieg, ſo hart auch Künzelsau mitgenommen wurde, oftmals zu gut. Als im Jahr 1627 die Proteſtanten den Siegern ſchutzlos preisgegeben waren, richtete Künzelsau flehentliche Bitten an Mainz und Würzburg, um die Vorteile der Sieger für ſich auszubeuten, und in der That verſchonte deshalb der in Mergentheim ſtehende General Oſſa Künzelsau mit Kontribution. Als jedoch das Jahr 1631 eine ſo plötzliche Änderung brachte und der alte Tilly vor dem heranbrauſenden ſchwediſchen Kriegsſturm durch unſer Frankenland an die Donau flüchtete, da nahmen wieder das proteſtantiſche, ſchwedenfreundliche Hohenlohe und Stetten den gemeinen Ganerbenflecken unter ihre ſchützenden Fittiche. So war eigentlich Künzelsau während des ganzen Krieges, wie auch deſſen Würfel fielen, immer unbeſiegt. — Ebenſo erſchwerten die Herrſchaften einander gegenſeitig die Werbungen in Künzelsau in dieſem und in den folgenden Kriegen, worüber eine reiche Auswahl von Urkunden vorliegt.

In erſter Linie aber war die freiere Bewegung, die der Gemeinde infolge des Ganerbiats gegönnt war, von vorteilhafteſtem Einfluß auf die Entwicklung der Induſtrie, durch die ja Künzelsau groß geworden iſt. Marktprivilegien, Zollbefreiungen, eine Schuhmacherzunft mit weitgehenden Rechten und Freiheiten, Metzger-, Bäcker-, Gerber- und Seilerordnungen wußte man ſich frühzeitig ſchon zu erringen. Das Gewerbe von Künzelsau beherrſchte bald einen beträchtlichen Teil des Frankenlandes.

Auf einer 1648 erſchienenen Karte des fränkiſchen Kreiſes prangen die Namen von Ingelfingen, Sindringen, Mulfingen, Amrichshauſen, Kröffelbach, Michelbach etc. rings um unſer Kochertal herum — von Künzelsau noch keine Spur! Einem Bericht von 1764 zufolge jedoch ſind in Künzelsau bereits 72 Schumacher, 64 Metzger, 22 Bäcker, 18 Gaſthäuſer, 4 Bader, eine Tabaksfabrik.

Da iſt der kleine Kunz denn doch recht raſch herangewachſen — und gewiß weniger trotz des Ganerbiats als durch dasſelbe.

Urkunden zur Geſchichte des Streites zwiſchen Herrſchaft und Stadt Weinsberg.

Aus dem fürſtl. Hohenlohiſchen gemeinſchaftlichen Hausarchiv mitgeteilt

von † Dekan Fiſcher in Oehringen.

(Fortſetzung.)

17. Richtung zwiſchen Konrad und den vereinigten Städten wegen der That zu Sinsheim.

29. November 1428. Heidelberg.

Von gotes gnaden wir Conrat des heiligen ſtuls zu Mentze erzbiſchoff, des heiligen Romiſchen richs in deutſchen landen erczkanzler vnd wir Ludwig pfalzgraue by Rine des heiligen Romiſchen richs ercztruchſeß vnd herzoge in Beiern, beide des heiligen Romiſchen richs kurfürſten, bekennen vnd tun kunt offenbar mit dießem brieue allen den, die in ſehen oder horent leſen, als ſe kürzlich geſponne, mißehelle. zweitracht vnd vnwille zuſchen dem edlen Conrat herren zu Winſperg vnſrem lieben neuen vnd getruwen, ſinen helfferen, mitrytern den ſinen vnd der, die der ſachen zu tunde vnd zu ſchaffen hant vnd darunter verdacht ſint, an eynem vnd den erſamen burgermaiſtern reten und burgern gemeinlichen der ſtete Coſtenz, Augspurg, Vlme Eſſlingen, Rutlingen, Vberlingen, Lyndaw, Nordlingen, Rotenburg vff der Thuber, Schaffhußen, Memmyngen, Rauenſpurg, Rotwile, Gemunde, Hailprunnen, Dinckelſpuhel, Wimpfen, Windſheim, Wyſſenburg, Wyle, Pfullendorff, Kauffburen, Kempten, Wangen, Yſny, Leytkirch, Giengen, Aulun, Bopfingen, Buchorn, Ratolffszelle vnd Dießenhofen vnd ander ſwebiſchen ſtedte, die mit ine in rynung ſint, vnd der ſachen mit ine zu ſchaffen hant vngeuerlich, an dem andern teyle, vfferſtanden

ſint, ſich gemachet vnd verlauffen hant, von ſolichs zugriffes, name, gefengniße vnd nyderlage wegen, als dann der obgenannt von Winſperg vnd ſin helffer, helffershelffern, mitryter vnd die ſinen vnd die daby geweſen ſint vnd des zu tunde hant, an etlichen der obgeſchriben richsſtete burgern vnd kaufflutten nechſte zu Sünßheim begangen vnd getan hant, das wir darvmb mit byweſen des erwirdigen in got vaters hern Otten Erzbiſchoffs zu Triere vnd des hochgebornen fürſten hern Friderichs Marckgrauen zu Brandenburg unſern liben neuen vnd oheimen trefflichen frunde vnd rete die ſie vff die zyt by vns zu den teidingen geschicket gehabt hant mit den obgenannten beiden parthien als von der vorgenant ſache vnd geſchicht wegen gutlich vnd fruntlich zu ſehen ine geredt geteidinget ſie yetwedder ſyte gein einander als von der vorgenanten verhandlunge ſache vnd geſchichte wegen für ſich vnd alle ir bygeſtender, helffer, helffershelffer vnd die iren vnd nemlichen alle die die der ſache zu ſchaffen gehabt hant vnd darunder verdacht ſint, an welchen weg das dann were oder geſin mochte gutlich fruntlich vnd genzlich mit einander ubertragen, entſcheiden, vereynet vnd geſünet haben vbertragen, entſcheiden, vereynen, verſunen ſie gutlich fruntlich vnd genzlich mit dießem brieue, in der maße, forme vnd wyſe als hernach geſchriben ſteet. Zum erſten ſollent alle vnd igliche gefangen, die der vorgenant von Winſperg den vorgenanten ſchwebiſchen richſtetden nydergewurffen vnd abegefangen hat, ſolicher irer gefängniße ledig vnd lois ſin vnd der auch von dem vorgenanten von Winſperg vnuerzogelichen genzlich ledig vnd lois geſaget worden vff ein alt gewonlich orfede; vnd ob derſelben gefangen eyner oder mer dem vorgenanten von Winſperg oder ſinen mitrydern, helffern, helffershelffern eyn eicherley gelte zu geben vnd zu entwurten verſprochen hetten das noch vßeſtünde vnd nit betzalet were, das ſol auch abe ſin vnd furbaß nit gegeben werden. Auch ſol der vorgenant von Winſperg ſolich gut, kauffmannſchafft geſchirre vnd habe er, ſine mitryder, helffer vnd helffershelffern den burgern vnd kauffluten der vorgenanten richſtedte genomen vnd hinder vns herzog Ludwig geſtalt hat vnd wir hinder vns han, den obgenanten ſtetden iren burgern vnd kauffluten ledig vnd lois ſagen vnd ine das alles lediglich wider werden vnd folgen laßen one allen offſlag, koſte oder zerunge one geuerde. Auch als der vorgenant von Winſperg vnd ſin mitryder, helffer vnd helffershelffere vnd die der ſache mit im zu tunde gehabt hant vnd darunter verdacht ſint, ettwie vil gutere, kauffmanſchafft, geſchirre vnd habe inne vnd nach der geſchichte ſolicher nyderlage vnder ſich gebutet vnd geteilet hant, die dann in vil vnd manicherley hande gekomen vnd nit wider zu bringen ſint, haben wir beteidinget, das die obgenanten richſtetde ire burger kaufflute vnd die iren vnd wer das von iren oder der irent wegen zu ſchaffen hat, vff ſoliche genomen vnb gebutte verteilte gut habe vnd kauffmanſchafft, was des in oder den iren zugehoret hat, eynen ganzen luteren verzig getan hant vnd das auch ſie oder yemand anders von iren wegen des hinfur in zukunfftigen zyten nicht anden, heiſchen oder fordern ſollen an den obgenanten von Winſperg oder an ſin zulegern, mitryder helffer, helffershelffer, oder an die, die daby vnd mitgeweſt oder darunder verdacht ſint ane alle geuerde. Auch ſollen die obgenanten richſtetde dem vorgenanten Conraten herren zu Winſperg oder ſinen erben vnd nachkomen, ob er von Todes wegen abgeen wurde, dryſſigtuſend gnemer rinſcher gulden nemlich czehentuſend gulden uff vnßrer liben frauwen tag liechtmeſſe ſchiereſt komende, die anderen czehentuſend gulden vff ſant Johannestag ſonnenwenden darnechſt folgende, vnd die leſten czehentuſend gulden vff ſamt Michels tag darnechſt ſchiereſ komende zu Mergentheim, Gundelßheim oder Bretheim in der drier ſtete eyne, welche ſie wollen, ane alles Vorziehen intrag vnd hinderniße geben antwurten vnd betzalen, vnd die vorgenant richſtete ſollent auch dem vorgenanten Conrat herren zu Winſperg vnd ſinen erben vnd nachkomen irn beſigelten brieue vnd ſicherheit darvber geben vnd thun, damide ſie wol verſorget ſin vnd auch byllich ein gnugen haben mogen one alle geuerde. Vnd darumb vnd auch vmb ſolichen der obgenanten richſtete verzig, als ſie vff ire irer burgern vnd kaufflute habe, gut vnd kauffmanſchaft verzigen hant als vorgeſchriben ſteit, ſo ſol der obgenant Conrat herre zu Winſperg vnd ſine erben die ſtat Winſperg fürbaß zu ewigen zyten als eine des heiligen Romiſchen richsſtad by dem ſelben heiligen Romiſchen riche verliben laßen vnd daruff gentzlichen vertzihen vnd ſich vßern, für ſich vnd ſine erben aller anſprache, forderunge vnd recht, ſo er an dieſelben ſtat Winſperg erworben oder erobert hat von vnßerem gnedigen herren dem Romiſchen konige Sigmund vnd auch von vns vnd anderen vnſeren mitkurfürſten, eß ſy von gnaden fryheiden, erbſchafften oder lehenſchafften der vorgenanten ſtat Wynſperg oder die er oder ſine erben hernachmales erwerben möchten, darvmb an die vorgenant ſtat Winſperg fürbaß zu ewigen zyten cheinerlei anſprache oder forderunge nümer zu haben oder zu tunde geiſtlich oder werntlich, heimlich oder offenlich durch ſich ſelbs oder yemands anders in heinewyſe alle geuerde vnd arge liſte genzlichen vßgeſcheiden. Vnd er ſal ine des auch für ſich, ſine erben vnd nachkomen ſinen offen beſigelten verczigſbriffe geben, in der beſten forme, als ſich dann heiſchet, darinne vnd darmide das heilige riche die vorgenanten richſtedte vnd auch ſunderlich die ſtat Winſperg wol verſorget vnd verwaret ſin, vnd damide ſie auch billich ein gnugen haben

ſollen one alle geuerde; doch mit beheltniße, das der obgenant Conrat herre zu Winſperg vnd ſin erben vnd nachkomen by allen ſinen rechten, czollen, geleiden, gerichten, ſturen, renten, nutzen, ſellen, gutern vnd herkomen, als er die dann innegehabt vnd herbracht hat biß uff dießen hutigen tag, dat dießs brieffs fürbaß zu ewigen zyten verliben laßen ſollen one allen intrag, hinderniße And geuerde. Vnd das auch nemlichen der ſune vnd richtungsbrieff, der vor zyten zuſchen dem edlen Engelhart herren zu Winſperg, des vorgenanten Conrats herren zu Winſperg vaters ſeligen vnd den vorgenanten richſteten als von der vorgenanten ſtat Winſperg wegen gemachet, verſchrieben vnd verſiegelt iſt wurden, vnd desſelben data steet vnd alſo ludet: diß beſchach vnd der brieff wart gegeben des nechſten ſampſſtags nach ſant Lucas tag des evangeliſten, da man zalte nach Criſti geburte drüzehenhundert iare vnd darnach in dem nunden vnd siebenczigſtem iare, fürbaß in ſinen crefften verliben vnd von beiden vorgenanten partien zu ewigen zyten one allen intrag vnd hinderniße getrulichen gehalten werden ſolle one alle geuerde. Auch ſol der obgenante Conrat herre zu Winſperg alle vnd igliche briefe, die er von dem obgenanten vnßerm gnedigen herren dem Romiſchen konige, Sigmund, ſinem hoffgerichte oder yemand anders vber die obgenanten ſtat Winſperg ſprechende erworben hat, es ſy von lehenſchafft oder erbſchafft wegen den burgern der ſtat Winſperg vbergeben vnd entwurten vnd ſich der auch für ſich vnd alle ſine erben vnd nachkomen genczlichen verzihen; vnd ob derſelben brieue von ime oder ſinen erben hernach in kunfftigen zyten mer funden wurden, die ſollent alle fürbaß zu ewigen zyten genzlichen tod crafftlois vnd vnmechtig ſin, vnd der obgenant Conrat herre zu Winſperg vnd ſine erben vnd nachkomen ſollent ſich der auch fürbaß zu ewigen zyten wider die obgenanten ſtat Winſperg numer gebruchen, die vorzihen oder der gebruchen in dheine wyſe one alle geuerde Vortermee, als dann der obgenant von Winſperg die ſtat Winſperg egenant ſolicher ſiner forderunge vnd anſprache halb, ſo er dane an die von Winſperg furgenomen hatte, in des allerdurchluchtigeſten furſten vnd heeren here Sigmunds Romiſchen konigs zu allen zyten merer des richs vnd zu Vngern zu Behmen etc. kunigs unß's gnedigen vnd liben heeren vnd auch des lantgerichts des herczogentums zu Franken achte vnd vberahte gebracht vnd ahts vnd vberahts vnd andere brieue wideresie von demſelben vnßerm gnedigen herren dem kunige, ſinem hofegerichte vnd auch dem lantgerichte zu Francken erobert, gewunnen vnd erworbet hat, da ſol der von Winſperg egenant ſoliche des obgenanten vnſers gnedigen herren des Romiſchen kunigs vnd ſines hoffgerichtes vnd auch des lantrichters zu Francken achte vnd vberachte brieue vnd auch andere brieue die er davon wider die obgenanten von Winſperg in vorgerurter maße erworben vnd erkobert hat, derſelben ſtat Winſperg geben vnd zu iren handen antwurten vnuertzoglich. Vnd er ſol auch dem obgenanten vnßerm gnedigen herren dem Romiſchen kunige vnd auch dem lantrichtere des herzogtums zu Francken ſchriben vnd ſine botſchafft thun otmudiclichen (!) zu bitten, daz vnſer gnediger herre vnd der vorgenante lantrichter die vorgenante ſtat Winſeprg vß ſoliche ſinen vnd des rychs vnd des lantgerichts achte vnd vberachte gnediclichen thun wollen, dann die ſtat Winſperg mit im gutlich geſatzt vnd geſunet ſie vnd das auch er ſinen guten willen genzlich darzu gebe in der beſten formen one alles geuerde. Auch als dann der obgenant Conrat herre zu Winſperg von ſolicher ſiner forderunge vnd anſprache wegen, ſo vorgerurt iſt vnd er wider die obgenanten ſtad Winſperg mit geiſtlichem gerichte in dem hoffe zu Rome furgenomen vnd ſie ansprachich gemachet hat, da dann zu beiden ſyten orteile vnd ſentencien gangen ſin, ſoliches alles ſol zu beiden ſyten auch genczlich abe ſin vnd ſol das auch von beiden teylen ein ganz verzig ſin vnd bliben zu ewigen zyten alle arge liſt vnd geuerde in allen dießen ſtucken vnd puncken genczlich vßgeſchieden. Vnd uff das dieße vnſer entſcheidunge, richtunge vnd ſune von den obgenanten parthien genczlich ware ſtete vnd vnuerbrochen ewiglich gehalten werde, ſo hon wir obgenanter erczbiſchoff Conrad vnd herzog Ludwig vnſer iglicher ſin eigen ingeſigel an dießen brieff tun hencken, vnd wir Conrat herre zu Winſperg für vns vnd vnßer erben vnd nachkomen vnd unßer helffer, helffershelffer vnd mitryter vnd alle, die die der ſachen von vnſere wegen zu ſchaffen gehabt hant vnd darunder verdacht ſint, vnd wir die obgenanten richſtete mit namen Coſtenz, Augspurg, Vlme, Eßlingen, Rutlingen, Vberlingen, Lindaw, Nordlingen, Rotemburg vff der Thuber, Schaffhuſen, Memmyngen, Rauenspurg, Rotwyle, Gemunde, Hailprunnen, Bibrach, Dinckelſpuhel, Wimpffen, Windſheim, Wyßenburg, Wyle, Pfullendorf, Kouffburen, Kempten, Wangen, Yſny, Lewtkirch, Giengen, Aulun, Bopfingen, Buchorn, Ratolffszelle vnd Dießenhofen für vns alle vnſere mitburgere vnd die vnſere, die der ſache zu tunde gehabt hant vnd darvnder verdacht ſint, bekennen auch vnd tun kunt offenbar mit dießem brieue, das dießer vbertrag, ſune vnd richtunge in aller der maße, als von worte zu worte hieuor geſchriben ſteet, als die obgenanten vnſer gnediger herren begryffen vnd gemachet hant, mit vnſerem wiſſen vnd willen geſchehen iſt, vnd wir verſprechen, geredn vnd globen auch mit guten truwen vnd rechter wahrheit, das alles alſo ſtete, veſte vnd vnuerbrochlich zu halten, zu vollenfuren vnd

zu thunde vnd auch darwider nit zu ſuchen oder zu thunde heimlich oder offentlich durch vns ſelbs oder yemand anders in deheine wyſe, alle geuerde vnd arge liſte genczlich vßgeſcheiden Vnd das alles zu orkunde vnd veſtem gezugniße ſo haben wir Conrat herre zu Winſperg vnſer eigen ingeſigel für vns, alle unſer erben vnd nachkommen vnd wir die burgermeiſtere, retc vnd burgere der ſtete Coſtenz, Augspurg, Vlme vnd Eßlingen vnſere ſtetde ingeſigel für vns vnd die andern obgenanten richſtetde an dießen brieff by der obgenanten vnſer gnedigen herren ingeſigele gehangen, der geben iſt zu Heidelberg an ſant Andres des heiligen apoſteln abend nach Criſti geburt vierzehenhundert vnd darnach in dem acht vnd zwenzigſten iare.

18. Schuldverſchreibung der vereinigten Städte gegen Konrad.

29. November 1428.

Wir die burgermeiſter, rate vnd burgere des heiligen Romiſchen rychs ſtete mit namen Augspurg, Coſtenz, Vlme, Eßlingen, Ruttlingen, Vberlingen, Lindaw, Nordlingen, Rotenburg vff der thuber, Schauffhuſen, Memmyngen, Rauenspurg, Rotwyle, Gemunde, Heilprunen, Bybrach, Dinckelßpühel, Windßhin, Wumphin, Wießenb'g, Wyle, Pfullendorf, Kawffbüren, Kempten, Wangen, Yſni, Lutkyrch, Gyengen, Auln, Bopffingen, Buchhorn, Ratolfszelle vnd Dießenhofen veriehen offenlich mit dieſem brieff vnd thün kunt allen den, die dieſen brieff anſehent, leſent oder horent leſen, das wir vnd alle vnſere nachkomen gemeinlich vnd vnuerſcheydenlich recht vnd redlich ſchuldig ſin vnd gelten ſollen dem edelen heren Conrat heren zu Winſperg, des heiligen Romiſchen rychs erbcammerer etc. vnd allen ſinen erben driſſigtuſent guldin alles guter vnd gnemer Riniſcher guldin, die denn zu Bretheim, zu Gundelßheim oder zu Mergentheim in der dryer ſtete eyner da ſelbs gut genge vnd gneme ſint vngeuerlich, die wir im von richtung wegen, ſo dann die hochwirdigen vnd hochgebornen fürſten vnd heren her Conrat erczbiſchoff zu Mencze etc. vnd her Ludwig pfalzgraff by Rine etc. vnſere gnedigen liebn heren zuſchen vnſer getan haben, ſchuldig worden ſin, vnd ſollen auch wir vnd alle vnſer nachkomen gemeinlich vnd vnuerſcheydenlich dem egenanten hern Conratten von Winſperg oder ſinen erben an der vorgeſchribn ſchulde der dryſſigtuſend guldin guter Riniſcher guldin vff vnſer liebe frauwen tag licehtmeße, der allerſchierſt kompt, zehen tuſend guldin vff ſant Johanns tag ſonnewenden nechſtkompt vnd die andern vnd vbrigen zehentuſent guldin vff ſant Michels des erzengels tag ine nechſtkünfftig tugentlich weren vnd bezalen zu Bretheim, zu Gundelßheim oder zu Mergentheim in der dryher ſtete eyner, wo wir dann wollen, alſo das wire ime vor yeglichem ziele achtage die nehſten in ſin huße gein Gutemberg vngeuerlichen verkunden vnd zu wiſſen tun ſollen vnd wollen, an wellichem ende wir ſolliche bezalungn meynen zu vollbringen vnd denn daſelbs ſolliche bezalunge thun zu iren hannden vnd in iren ſichern gewalte fur alle irrung, fur alles verhefften verbietten vnd bekummerniß allermeniglichs vnd auch für alle achte, krieg vnd benne vnd gemeinlich für alle andere infalle vnd gebreſten aller geiſtlicher vnd werntlicher lüte vnd gerichte, dic ine daran zu ſchaden komen mochten, one verzog vnd one wider rede vnd gar vnd genczlicher one allen iren ſchaden. Wo wir das nit tetten oder zü welchem vorgenanten zile wir das vberfuren, ſo hant der egenant her Cunrat von Winſperg vnd alle ſin erben alle wegen noch yeglichen vorgeſchriebn zile vollen gewalte vnd gut recht, dieſelben vßliegenden ir guldin zu nemen vnd zu gewinnen an redlichem ligendem ſchaden, ſo ſie nechſte mogent, vngeuerlich wie oder wo ſie mogen an iuden, an Criſten, an wechßeln oder an kouffen, ſi legen zu ſchaden, ſie nemen des zu ſchaden, als man nemen es uff ſie zü ſchaden, vnd was auch alſo ſchadens daruff wuchße oder gienge, wie lange das vnuergolten vßſtünde oder were es ob ſie des ſuß yndert in dheine wyſe zü ſchaden kemen von pfanndung, von zerung, von nachreyſen, von brieuen, von bottenlone, von gerichten, von ſümnuß oder von anderen redlichen ſachn one geuerde, den ſchaden allen ſollen wir inen mit ſampt dem hewptgut auch gutlichen vßrichten, gelten vnd bezalen one furczog one widerrede vnd gar genzclichen one allen iren ſchaden. Vnd wenne auch der obgenant here Connrat here zu Winſperg oder ſin erben der vorgeſchribn irer ſchulde hewptgutes vnd alles ſchadens noch yeglichem egeſchribn zile nicht lenger geratten vnd embern woltn, ſie hetten an ſchaden genommen oder nicht, ſo hant ſie vnd alle irc helffere ſollen gewolt vnd gut recht one gerichte vnd one clage, als ob ſie wollen mit geiſtlichem oder wernthlichem geriechte vnd mit clage vns vnd vnſer nachkomen an allen vnſern luten vnd guten ligenden vnd farenden gemeinlich oder beſunder allenthalben vnd vnuerſcheidenlich darumb anzu gryffen, zu notten vnd zu pfennden in ſtette, dorffern oder vff dem lande, wie vnd wo ſie konnen oder mügen, als wo ſie die finden vnd ine aller beſte füget alz vil vnd alz gnüg vnz ſie damit ye ir vßliegende ſchulde, die wir ine denne zumaln ſolten gerichtet vnd bezalet haben hewptguts vnd alles ſchadens volkomenlich gewert vnd bezalet werdent an den ſteten vnd in alle der wyſe, ſo vorgeſchribe ſtet vnd auch gar vnd genczlich anc allen iren ſchaden, damit auch ſie noch ire helffere nichtzit freueln, verſchulden

noch tün ſollen noch mogen wider vns alle vnd yeglich als vnſer ſtete gemein oder ſunderlich fryheit noch gnade noch gen dem lantfride noch wider dheiner fryheite, puntnüß noch geſetzten weder der bepſte, Romiſcher keyſer oder konnige, furſten oder herren, der ſtette noch des landes noch beſunder, wider dhein gerichten weder geiſtlichen noch werntliche, die yetzo ſint oder noch furo vferſtunden, noch wider yeman in dheinen wege, darzu ſol auch vns noch vnſer nachkomen als vnſer lüte oder gut dauor noch dawider nichtzit ſchirmen fryden fryen noch bedecken dheinerley fryheit, gelait, gebote, gerichte noch rech weder geiſtlichs noch wernthlichs noch ſuſt vberall, das yeman erdenken oder genennen mochte in dheine wyſe, denne das wir vnd vnſer nachkumen das ewiglich one zoren vnd on alle rouch ſollen lan. Wer auch dieſen brieff mit des vorgenanten hern Conrats von Winſperg oder ſiner erben, ob er enwere, gunſten vnd gutem willen vnd auch mit irem verſigelten willbrieff vnder iren vnd zweyer biderwe manne zu gezugnüße inſigeln verſigelt innehat, dem oder denſelben ſollen wir vnd vnſer nachkumen vnuerſcheidenlich vmb hewptgut vnd allen ſchaden der vorgeſchriebn ſchulde aller der recht hafft vnd gebunden ſin zu richten zu entwurten vnd zu gebn glycherwyſe vnd in allem dem rechten als in ſelb, denoch dire brieff geben vnd geſchribn iſt one alle geuerde. Vnd das alles zu warem vnd offenem vrkunde vnd ganczer ſtetikeyt geben wir vorgenant burgermeiſtere, rate vnd burgere der ſtette Augspurg Coſtenz, Vlme vnd Eßlinggen fur vns vnd vnſere nachkomen dem obgenanten hern Conrate von Winſperg vnd allen ſinen erben oder were dieſſer brieff mit irem gute wille vnd gunſt inne hat als vorgeſchribe ſtet, diſen brieff beſigelten mit vnſer der vorgenanten vier ſtette anhangenden inſigeln, der wir andere ſtette alle vnd yeglich dizmal mit ine gebruche vnd vns darunder veſtiglichen verbunden, der auch crefftig vnd gut bliben heißen vnd ſin ſol in allewege, all die wile dirre inſigel eines oder mere daran gancz iſt. Gebe vnd geſchehen vff ſant Andres des heiligen apoſteln abend des iares, da man zalte nach Criſti vnſſers hern geburte vierzehenhundert vnd darnach in den acht vnd zwenzigſten iaren.

20. Anzeige Konrads an König Sigmund von ſeiner gütlichen Vergleichung mit der Stadt Weinsberg[1]). 29. November 1428.

Dem allerdurchluchtigſten fürſten vnd herren, hern Sigmund, Römiſchen kunige, zu allen zyten merer des rychs vnd zu Vngarn, Beheim, Dalmacien, Kroacien etc. kunige, meinem allergnädigſten herren, embieten ich, uwr konigliche gnaden kamerer, Cunrat herre zu Winſperg, min undertanige, ſchuldige, willige dinſte mit gantzen truwen allezyt beuor. Allergnädigſter herre. Als ich die erſamen wyſen burgermeiſter, rate vnd burgere der ſtat zu Winſperg für ſine kunigliche gnaden vnd des heiligen romiſchen rychs hoffgerichte erfolget vnd erlanget, vnd ſi in achte vnd aberauchte bracht han, laßen ich uwer künigliche gnade wißen, das ich desſelben uwer vnd des heiligen Romiſchn rychs hofegerichtes achte vnd aberachte genoßen vnd die vorgenanten burgermeiſter, rate vnd burgere der ſtat zu Winſperg damit darzu bracht han, das ſi ſich von miner anſprach wegen, die ich zu ine hatte, mit mir gutlich vnd frwntlich verſünet vnd veraynet han. Vnd hiervmbe, allergnedigſter herre, ſo bitten ich uwer künigliche gnade vnderteniklichen, demütlichen vnd flißlichn, das ir die vorgenant burgermeiſter, rate vnd burger der ſtat zu Winſperg uſſer achte vnd aberachte, darinne ich ſi bracht vnd getan han, tun vnd verkinden laßen vnd ſi wider als uwer vnd des rychs vndertänige vnd gehorſame vndertane in uwer vnd des heilign Romiſchen rychs gnade, ſchirme vnd troſtunge enpfahen, anemen vnd haben wollent. Das will ich mit minen willigen dienſten mit ſampt den obgenanten burgermeiſtern, rad vnd burgern der ſtat zu Winſperg getruwlichn vnd flißlichen verdienen vmb uwer künigeliche perſon, die der almächtige got zu erhohunge des rychs nutze vnd fryden der gemaynen lande und criſtenheit lange zyt geſund vnd ſtarke bewaren wölle, mir als uwern vnd des heiligen rychs getruwen undertanen allezyt gebietende. Vnd des zu vrkunde vnd veſten gezugnuß ſo han ich min aygen ynſiegel an diſen brief gehangen, der geben iſt vf ſant Andres des heiligen zwolffbotten Aubent anno dni. XXIIX°. (Fortſetzung folgt.)

[1]) Des Raumes wegen iſt Urkunde 20 vor 19 abgedruckt.

Württembergiſcher Altertumsverein in Stuttgart.

Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners von Wirtemberg.

Herausgegeben von Archivſekretär Dr. Schneider.

Das Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners von Wirtemberg iſt ein Kodex von 50 beſchriebenen und einigen unbeſchriebenen Pergamentblättern von etwa 26 × 17 cm; beigebunden ſind 2 Folioblätter, welche urſprünglich den Umſchlag gebildet haben und von denen das eine mit dem Anfang des Kodex (Bl. 1—2 oben) ziemlich gleichlautend, das andere auf Bl. 18—19 enthalten iſt. Sein Inhalt umfaßt die ganze Regierungszeit Graf Eberhards (1344—1392); ſeine Entſtehung fällt, wie ſich aus der ganzen Zuſammenſetzung ergiebt, in die Zeit nach der Übernahme der Alleinherrſchaft durch dieſen Grafen (1362).

Das erſte Heft des Buches (Bl. 1—17) enthält auf Bl. 1—14 die in einem Zuge geſchriebene Zuſammenſtellung der Lehen von 1344 (Bl. 1—2), ſowie Einträge bis zum Jahr 1363; ebenſo iſt Bl. 18—23 ein nach vorliegenden Notizen gemachter Eintrag von einer Hand (der des Schreibers Eberhard Fraus, vergl. Bl. 21), welcher neben Spuren von der Zeit der gemeinſamen Regierung der Grafen Eberhard und Ulrich (Bl. 18. 19) in der zweiten Hälfte die Daten 1363 und 1364 aufweiſt. Auf den urſprünglich leergelaſſenen Bl. 15—17 ſtehen Nachträge von 1367—1385. Von Bl. 24 an iſt der Reihenfolge der Belehnungen nach die chronologiſche Ordnung der von verſchiedener Hand ſtammenden Einträge im allgemeinen eingehalten; nur wird ſie, namentlich von Bl. 40 an, vielfach dadurch geſtört, daß die Blätter zuerſt nicht ganz beſchrieben und die leeren Stellen zu ſpäteren Einträgen benützt wurden.

Das erſte Folioblatt iſt wie das zweite gleichzeitig mit den notierten Belehnungen entſtanden und iſt ſo der älteſte Beleg einer Aufzeichnung der wirtembergiſchen Lehenskanzlei. Erſt um das Jahr 1363 ergab ſich das Bedürfnis, bei der gerade in der Mitte des 14. Jahrhunderts bedeutend ausgedehnten wirtembergiſchen Lehensherrlichkeit, ein förmliches Lehenbuch anzulegen. Dies geſchah in der Weiſe, daß noch vorhandene Einzelaufzeichnungen durch verſchiedene Schreiber in 2 Hefte zuſammengetragen (Bl. 1 ff. 18 ff.) und dieſe dann vereinigt wurden. Zur Fortſetzung wurden außer den fortlaufenden Seiten des Buches die leeren Blätter des erſten Heftes verwendet.

Für die Anlegung etwa im Jahre 1363 ſpricht auch der Umſtand, daß der Anfang des Lehenbuchs abweichend von dem genaueren Ausdrucke des einen Folioblatts als Lehensherrn im Jahre 1344 Graf Eberhard allein nennt, ſowie daß von der Hand, welche die erſten Blätter in einem Zuge ſchrieb, der noch vorhandene Lehensbrief für Heinrich Rorbegk wegen Endersbach (Bl. 8) von 1362, ſowie der Bl. 9b erwähnte Randeckiſche Revers von 1363 ſtammt. Um das Jahr 1363 beginnt demnach die lange Reihe der gleichzeitigen Aufzeichnungen der wirtembergiſchen Lehenbücher, als deren älteſtes ſchon im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts der vorliegende Kodex bezeichnet wird.

Aus der Zeit vor 1344 ſind nur ganz wenige Lehensurkunden im Original erhalten und auch aus der erſten Zeit Graf Eberhard des Greiners iſt das Lehenbuch faſt die einzige Quelle für das Lehenweſen. In unſerer Ausgabe iſt durchweg, wo noch die Originalurkunden vorhanden, das Datum in [] ergänzt. Die Vergleichung der Urkunden mit den Einträgen des Lehenbuchs ergiebt, daß die Schreiber derſelben vielfach dieſelben waren.

Die Einträge bilden ein fortlaufendes, wenn auch nicht ganz vollſtändiges Protokoll über den Akt der Belehnungen; ihre Daten beziehen ſich wie die der betreffenden Urkunden nicht auf die Ausſtellung der letzteren, die freilich meiſt zugleich mit der Belehnung geſchah, ſondern auf die Belehnung ſelbſt. So trägt der Bl. 45 b von Hans von Gertingen erſt verlangte Revers das Datum des Belehnungseintrags. Der Lehensbrief für den jungen Ruf von 1362 (Bl. 17) kennzeichnet ſich ſelbſt als Ausnahme, da die Ausſtellung der Urkunde, wie es ſcheint, lange vergeſſen war; aber auch hier wird ausdrücklich auf die perſönliche Belehnung ſelbſt Bezug genommen. Statt des bloßen Eintrags haben die Lehenſchreiber oft den ganzen Wortlaut der Urkunden in ihr Regiſter aufgenommen (wobei übrigens das lateiniſche Datum der Urkunden meiſt verdeutſcht iſt) oder ſind von der Notiz zur Kopie übergegangen; ja Bl. 44 leſen wir ſogar den einzigartigen Aufſagebrief des ſeitherigen Lehensträgers.

Daß das Lehenbuch lange in praktiſchem Gebrauche war, beweiſt die Thatache, daß ihm ein Regiſter von des Hofregiſtrators Sebaſtian Ebingers Hand (ſeit 1550) beigebunden iſt.

Gedruckt iſt der Anfang des Buchs bei Sattler I^2 Beil. 104, ein Auszug desſelben IV Beil. 61, welche aber beide weder unter ſich noch mit dem vorliegenden Originale ganz übereinſtimmen. Die Notiz über die Landauiſchen Lehen (Bl. 7 b) iſt abgedruckt bei Sattler I, 24 (vergl. Württ. Jahrbücher 1826 S. 379).

Was noch die Grundſätze bei der vorliegenden Ausgabe betrifft, ſo iſt nur zu bemerken, daß ſie ſich, auch in der oft willkürlichen Bezeichnung der Diphthonge und Umlaute möglichſt an das Original hält; nur ſtatt des von Bl. 40 an überwiegend geſchriebenen a mit übergeſetztem v iſt reines a beibehalten.

(Bl. 1 a.) Anno domini millesimo CCC XL quarto feria quarta poſt Margarete nah mins herren graue Ulrich von Wirtenberg ſeligen tode ſint diſiv nahgeschriben gůte ze lehen enpfangen von minem herren graue Eberhart von Wirtenberg, des vorgenannten herren ſůne:

Des erſten hat Haintz Dreſcher ze lehen enpfangen ein hofe ze Sigmaringen dem dorf, den her Cůnrat von Hornſtein vor het; giltet VII malter der drierkorn, X ſch. coſtentzer, I vierteil ôls, I vierteil aiger vnd zwai hůner.

Item Burchart der Melchinger Melchingen die burg vnd die vogty ſinen teil vnd das dorf vnd geriht ſinen teil vnd ze Ringingen driv gůte, die buwent helbiv die zwen Schiurer, vnd den andern teil buwent Renhart vnd ſin veter.

Item der Straiffe hat enpfangen des von Stůffelingen ſeligen kinden, der trager er ſin ſol, die vogty ze Althein bi Ehingen vber der münch gůte ze Ysnin.

Item Volknant von Oswile hat ze lehen Offenhein das dorf, lůt vnd gůt.

Item Růd Liupolt von Geppingen vnd Johan Haůbach, ſiner ſweſter ſune, hant ze lehen Dieggersperg das gůte.

Item Berhtold von Maſſenbach hat enpfangen Altenſpach das dorf mit allen rehten.

Item Swigger von Gemmingen hat ze lehen einen hof ze Altenſpach, der des Veberbeins was.

Item Renhart von Niperg hat ze lehen die vogty ze Swaigern, die des vom Hirshorn was.

Item Hainrich der Dürner hat ze lehen einen hof ze Elrbach bei Swaikein.

Item Sifrit von Veningen hat ze lehen ze Altispach in dem dorf bi Sůnshein ein hof vnd nainswie vil hůſer vnd hofſtat.

(Bl. 1 b.) Item Vngeriht von Sultze hat ze lehen einen teil an dem zehend ze Sultze vnd zwei malter kern, II malter roggen, VI ſch. d., VII hũner von einem gůt, lit in dem mülbach, das buwet der klosner von Berkuelt, vnd ouch vier ſcheffel habern.

Item Hainrich Susman hat ze lehen Vǒgingen, den kyrchenſatz mit allen rehten, die darzo gehǒrnt.

Item her Brun von Hertenſtein hat ze lehen drie morgen wingarten in dem V°lbach vnd kunde ir nit genemmen.

Item Sichlings ſweſter von Oswile zwen morgen wingarten ze Altenburg, ligent in dem Haſenpfůle vnd tret ſi ir her Hans Nothaft.

Item Johan von Ahelfingen hat ze lehen das geriht ze Yebenhuſen vnd zv̊ zwaien pflügen akers vnd was er da hat.

Item Albreht von Blankenſtein hat ze lehen den kyrchenſatz ze Eningen vnd ein hof ze Lonſingen.

Item her Johan vnd Strube die Nothaften hant ze lehen Bihingen das dorf halbes, einen hof ze Mũtiſpach vnd das darin gehǒrt vnd ein wiſen ze Mũtiſpach.

Item her Bernolt von Vrbach von Mundolfshein hat ze lehen einen hof ze Ilfuelt, heiſt des Hempen hof.

Item Eberhart von Metzingen hat ze lehen ze Metzingen hũſer, eker, wiſen vnd holtz vnd was er da hat.

Item her Johan von Rechberg von Betringen hat ze lehen die frien gůt, die in die Weibelhůbe gehǒrnt, vnd die lũt, die da heizzent die Frien lũte.

Item Johan Taler von Gemünde zw$_o$ hůbe ze Kũrnegge vnd das darin gehǒrt.

Item Růd ein burger von Gemünde hat ze lehen einen zehend vnd drie morgen wingarten ze Grůnbach.

(Bl. 2 a.) Item Voltze des Ruhen tochterman, Cůnrat vnd Walther die Ruhen hant ze lehen ſehs morgen wingarten, di ſi kouften vmb die von Eberſperg vnd die von Liehtenſtein, ligent ze Gerhartſteten, vnd III $^1/_{II}$ lb heller geltes, die in gant vz zwaien wingarten, die Swengers von Liehtenſtein, der einen buwet Haintz Wǒrtwin vnd lit ob dem bangarten, vnd den andern buwet Berhtolt Fetzer, lit ob dem burchgraben.

Item Cůnrat Ruhe der vorgenant hat beſunder ze lehen einen halben hof ze Kũrnegge, den buwet Eberlin vnd der Hũnne.

Item Gernolt vnd Hainrich von Grũningen hant ze lehen in dem V°lbach am Zwerhenberg fünf morgen wingarten an drien ſtuken vnd ze Vndern Dũrnkein ein morgen, lit an dem Münchberg vnd driv vierteil am hage, vnd ein wiſen darvnder vnd ein holtz vf Slihtun, iſt gelegen zwiſchen Baltmanswiler vnd Hohengeren.

Item Fritz Amelrich hat ze lehen in dem V°lbach I morgen wingarten, heiſt der alt, II gens, vier hũner, vier fũmrer, III ſch. heller geltes vnd einen vierdung die zwei teil.

Item Eberlin Schühlin hat ze lehen driv vierteil eins morgen wingarten, ligent ze Hedelfingen am Kochenberg.

Item Albreht Kratzer vnd ſiner tohter man hant ze lehen drie morgen wingarten, ligent am furt zwiſchen dem V°lbach vnd Dũrnkein.

Item Cůnrat Vngelter hat ze lehen vier morgen wingarten ze Hedelfingen an der rũti, zwen morgen an der klingen vnd des Bayers I morgen vnd I vierteil.

Item Cůnrat der Vogler ze Vrach hat ze lehen in Zũtzelstal die lantgarb von allen rũtinan beidenthalb der berg vnd in Niwenſtaig vnd in Horgenſtaig.

Item Cůnrat von Rechberg von Ramſperg hat ze lehen Kelmũntz burg vnd ſtat vnd ſwas darzů gehǒrt, ane den zole; item ſo hat er ouch den zehend ze Northofen vnd den layenzehend ze Dũrnkein, was er da hat.

(Bl. 2 b.) Item her Albrecht von Friberg hat ze lehen Stũffelingen die burg vnd was darzů gehǒrt.

Item Johan Eninger hat ze lehen drie morgen wingarten ane I vierteil, ligent am furt zwiſchen Obern Dũrnkein vnd dem V°lbach.

Item Kraft von Sperbersegge hat ze lehen Sperbersegge die burg halb, ein hůbe ze Beringen vnd die lůt durch Henger Dik.

Item Huge von Hainiberg hat ze lehen einen walt, lit in dem Bernbach, einen walt in der Markartsklingen vnd ein walt, lit zer Flaiſchſchramm.

Item Cůnrat Gewin von Heilprunnen hat ze lehen ein halben hofe ze Beggingen vnd ſwas darzů gehǒrt, vnd die wiſen am Neker zwiſchen den zwaien varen.

Item Lud Beger von Weiblingen hat ze lehen ze Koſtenfol den zehent vz dem hof, win vnd korn.

Item Renhart von Hohenſcheid hat ze lehen Erkmarhuſen das dorf halbes vnd tret es Walthers kind von Sunthein.

Item Wolf der Mayſer hat ze Ramſpach des Hemmlings lehen, das iſt das ſehsteil des zehend wines vnd korns vnd ein hôflin da ſelben.

Item Cûnrat von Stamhein hat ze lehen Stamhein burg vnd dorf halbes vnd treit ein vierteil ſinem brûder Renhart; item ein hof ze Hegnach, zwen morgen wingarten ze Velbach vnd ein halben aymer wingeltes ze Wirtenberg.

Item Banbaſt von Hohenhein hat ze lehen alles, das er hat ze Hohenhein vnd in dem zehend ze Blieningen; item ein wingarten ze Dûrnkein, heiſt der Stek, vnd XXX hûner geltes; item die vogty ze Obern Ezzelingen halbe vnd die gûte ze Dagmanshart, ekker, wiſen vnd was er da hat.

(**Bl. 3a.**) Item Claus von Rinderbach hat ze lehen den hofe ze Stamhein, dar vf ſitzent zwen brûder, heizzent die Mayer, vnd den der Linegger vor het.

Item Johan von Oswile hat ze lehen enpfangen anderhalb Ezzelinger aymer wingeltes ze Bûnnikein, heizzet der erbwin, vnd hat ſi kouft vmb Walgger von Bernhuſen.

Item her Rûd von Weſterſteten hat ze lehen Lintoltzhuſen das dorf vf der Albe.

Item Kûn der Mûnch hat ze lehen enpfangen die viſchentzen ze Pfawenhuſen, ſinen teil, der im worden iſt von ſiner mûter.

Item Haintz Schultheiß, Bentzen des Schultheißen ſeligen ſûne von Sigmaringen hat ze lehen enpfangen das gûte, das man nemt Hargarten.

Item her Bernolt von Vrbach der Sydin hat ze lehen enpfangen den halbentail des layenzehenden ze Hebſagge.

Item Hanman Schivrer von Swenhein hat den Zehenden ze Maggenhein in dem banne uf dem buweacker, des LX morgen iſt, ze lehen enphangen.

Item H. der Schône von Rotwile hat ze lehen enpfangen zw° iuchert ackers, gelegen ze Rotwile vor dem Owentor, ſtozzent an den herweg, heizzent ze den widen.

Item Jakob der Wirt von Rotwile hat ze lehen enphangen ſinen tail des grozzen kornzehenden ze Tegwingen.

Item Sifrit von Wirdenhein hat ze lehen enphangen die viſchentzen an der Brûſche ze Arnoltzhein in Elſazze, die ierlich giltet III lb. VII ſch. Strazzburger.

Item her Schotte hat derſelben viſchentzen gelihtergit, er hat ſie aber niht enpfangen.

Item min herre hat gelihen V°lrich dem Hergeſellen alle die gût, die Wernher von Bunburg gelazzen hat vnd lehen ſin von der herſchaft von Wirtenberg.

Item H. Ellende von der Schere hat ze lehen enpfangen ein wiſen ze Hunderſingen, die man nemet des Brenners wiſen.

(**Bl. 3b.**) Item frowe Hiltrut von Bunburg hat ze lehen enphangen diſe nahgeſcriben gûtlin ze Hunderſingen, die ir vater vnd ir vordern von vnſern vordern an ſie braht hant; item ein weldelin genant der Fûrban, IV iuchart ackers, ein wiſelin in den Staingrûben, ein wiſelin im Swaighofe vnd die halden hinder dem Swaichofe ze Hunderſingen.

Item Johan vnd Cuntz Singer von Ezzelingen hant ze lehen enpfangen die wingarten ze Hedelfingen gelegen vnder dem holwege der vier morgen, heizzent die rûtin, I morge der Heiligbrunne, II morgen die clingen vnd III vierteil wingarten, heizzent des Langen.

Item Agnes, Cûnrat des Roten wirtin von Vlme hat enphangen ir leptage ze irer hant allein ze lehen ein dritail der mûlin in dem Loche ze Vlme, dar uf ſie cc lb. heller irer hainſtivr bewiſet iſt, vnd uf die hûſer, die vor derſelben mûlin gelegen ſint, vnd vz Herman des Byderben huſe; vnd hat darvber ze trager genomen Heinrich den Roten, iren brûder, vnd Cûnrat den Beſſerer, iren ſweſterman.

Nota, min herre graue Eberhart hat gelihen Johan, Vlrich und Cûnrat des Endingers ſûnen von Ezelingen IV$^{I}/_{II}$ morgen wingarten an dem Zwerhenberge im V°lbach vnd III$^{I}/_{II}$ morgen wingarten, geheizzen der Furt zwiſchant Obern Dûrnkein vnd dem V°lbach.

Item Reinhart von Hefingen, des Bartes ſeligen ſûne, der iunge hat ze lehen enpfangen Horkein die burg halbe vnd wol uf LXXX morgen ackers in allen zelgen, vnd die lehen rûrent von Liehtenberg.

Item magiſter Heinricus de Rotwile, baculareus in medicina, hat ze lehen enpfangen ſinen tail des zehenden ze Degwingen.

Item der Amppeller von Vrach hat ze lehen enpfangen I morgen wingarten ze Metzzingen vnd XIII ſch. heller geltes vs einer badſtuben vnd vz einem garten ze Metzingen.

Item Adelhait von Lynegge, Heintzelmans ſeligen von Gemûnde elichiv wirtin hat ze lehen enpfangen II hôfe ze Stamhein, die geltend ierlichen XXX mod. der drierkorn gelich vnd II lb. heller; vnd des iſt treger Johan von Lynegge der elter.

Item min herre hat gelihen Anſhelm von Gomeringen den layenzehend ze Kyrchein dem dorf vnder Howenſtein, den man nemt den gemeinen layenzehenden, vnd alle die teil an der bûrg ze Howenſtein, die Wolf von Howenſtein ſelig da het.

(**Bl. 4a.**) Item Erkenger von Merklingen hat vnſern herren ze lehen gemachet ewieliehen vnd iren erben diſe nahgeſchriben gût, die ze Mûlhuſen an der Wirme gelegen ſint, das iſt zwelf morgen ackers, ligent ob dem grunde ze Holden halde, III morgen ackers an Rapen ryſach, III morgen in dem grunde vnder dem Silberberge, III morgen an Rûdern, IV morgen uf dem melm, II morgen ob dem Pforzheimer wege, aber III morgen an Rûdern, daz werdent alſo XXX morgen aekers; item vnd VI morgen wiſen, ligent uf dem melm, II morgen wiſen, waren Diethers von Iſingen, ligent ob der ſtrazze, II morgen, ligent hinder dem berge vnd die landaht halbe ze Mûlhuſen; die vorgenanten gût alliv hat er in ze lehen gemachet fûr die XXIV morgen ackers vnd III morgen wiſen ze Merklingen, die er vor von in ze lehen het vnd die ſie den herren von Albe geaigent hant, die ſie ouch mit irem willen gekouft hant. Vnd ſol ich vnd alle min erben vnd nahkomen die vorgenanten ecker, wiſen und landaht von den vorgenanten herren von Wirtenberg vnd allen iren erben vnd nahkomen ewielich ze lehen enpfahen, als lehens reht iſt; darvmb ich in einen beſigelten brief geben habe, der mit minem inſigel beſigelt iſt, datum in die beati Mathie apoſtoli L nono.

Nota, min herre hat Burkart von Riſchaeh gelihen das gûtlin ze Stetten zû dem kaltenmarkt vnd das gûtlin, das man nemt das Grosholtz, lit ob Stollenberg.

Item min herre hat gelihen Johan vnd Gûnthern, zwaien knaben, Johan Spenlius ſeligen ſûnen die drie teil des dorfes ze Symuntzhein, vnd des iſt ir trager Trûtwin von Wile, Albreht Kyrcherren ſûne.

Item Trûtwin Vlrieh ſeligen ſûne von Krôwelsowe hat ze lehen enpfangen das vierteil des dorfes ze Symuntzhein.

(**Bl. 4b.**) Item her Heinrieh von Rotenſtein hat ze lehen enpfangen Babenhuſen die ſtat, das rûrt von Tûwingen.

Item min herre hat gelihen Herman Sitzen, des ammans ſeligen ſûne von Eriſtein, die hofraitin vnd garten ze Eriſtein vnd anderhalbe iûehart akkers, die ſines vaters waren.

Item Albreht von Sûnthein hat ze lehen enpfangen Erkmershuſen das dorf vnd das geriht halbes im vnd allen ſinen geſwiſtergiten.

Item Johan Nipperg von Heilprunnen, Johann Fûerers genant Nippergs ſeligen ſûne hat ze lehen enpfangen den forſt halben ze Talhein vnd die viſehentzen ze Horkeim, die ſines vater ſeligen waren vnd lehen ſint von Liehtenberg der herſchaft.

Nota, Cûntz Tiſchinger von Vlme hat ze lehen enpfangen vs der mûlin das gelt bi der ſteinin brûgge ze Ulme, des Beſſere[r]s mûlin, des ierlich X pft heller iſt.

Item Johan Gût von Sultze hat ze lehen enpfangen ein gûtlin, gilt VI malter kern, I lb. heller, II hûner vnd den laigenzehenden ze Veringen dem dorf, als es ſin vater an in braht hat.

Item her Berhtolt der Aldinger hat ze lehen enpfangen die zwelf malter roggen geltes vnd III pft heller geltz, die er hat ze Hohdorf vnd ze Hohenſcheide vz allen gûten vnd hôfen, die er da hat; die ſelben lehen rûrent von Vaihingen her.

Item Cûntz Grecke von Kochendorf hat ze lehen enpfangen daz halbetail des clainen vnd des grozzen zehenden ze Hainshein vnd iſt trager ſin vnd ſiner brûder.

Item Walther von Ebersperg hat ze lehen enpfangen Hepfikein burg vnd dorf, das rûrt von Veihingen; ſo hat er enpfangen Gerhartſteten das vierteil des dorfes.

Item Johan von Niuneg hat ze lehen den layenzehend ze Sultze.

(**Bl. 5a.**) Item Johan von Obernhein hat ze lehen enpfangen Gebraſehwiler den hof, lit bi Brunsperg.

Item Albreht von Hohenſeheide, Renhart ſeligen ſûne hat ze lehen enpfangen Hohenſeheide die bureh vnd was ſin vater im vnd ſinen geſwiſtergiten ze Hohdorf gelazzen hat, was ſi da hant; die lehen rûrent von Veihingen.

Item Renbolt von Clingenberg hat ze lehen enpfangen ze Oſthein in dem dorf bi Bilſtein den kornzehenden halben, groſſen vnd eleinen, vnd den winzehenden das ahtendtail; die lehen(t) rûrent von Vaihingen.

Item Johan Taler von Gemûnde hat ze lehen enpfangen den halben hof ze Kûrenegge, den er kouft hat vmb Walther Kûrtzen, ſo hat er das halbtail vor enpfangen.

Item Berhtolt Gôler von Rafenspurg hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bûrg ze Hawenſtein vnd was er da hat, ekker, wingarten vnd wiſen; rûrent von Veihingen.

Item Albreht des Mesners ſûne hat ze lehen enpfangen ſinen teil des dorfes ze Zaberfelt, kyrchenſatz, lût vnd gûte vnd was er da hat; rûrt ouch von Veihingen.

Item Wilhelm von Wůneſtein hat ze lehen enpfangen den zehend ze Oſthein das vierteil vnd ze Helfenberg win vnd korn vnd den cleinen zehend halben da ſelben; růrt ouch von Veihingen.

Item Fridrich von Luſtenowe vnd Hainrich ſin ſůne hant ze lehen den layenzehend ze Meſſingen.

(Bl. 5b.) Item Endris von Yſoltzhuſen hat ze lehen enpfangen einen hof ze Weterſpach mit ſinen zůgehörden; růrt ouch von Veihingen.

Item Heinrich Klen hat ze lehen enpfangen Spilberg das wiler bi Bronbůrch; růrt von Veihingen her.

Item Wolf vnd Brennmůl von Oswile hant zu lehen enpfangen Scheggingen das bůrchſtal halbes vnd das dorf halbes, růrt ouch von Veihingen.

Item Wernlin des Vogtes ſůne ze Roſenuelt hat ze lehen enpfangen die X malter korngeltes, die vz dem kyrchenzehenden [ze Lidringen. Montag vor S. Georientag 1360].

Item Heinrich Truhſetz von Hefingen der iunge hat lehen enpfangen, růrent von Veihingen vnd ſint zehenden ze Rendingen, ze Hainertingen vnd ze Hochdorf iren teil vnd ſinen teil des zehend ze Yllingen; die ſint alle layenzehenden.

Item Cůnrat Truhſetz von Waldegge hat ze lehen enpfangen Altpůr das dorf gantz vnd ze Weltiswank was hie diſſit dem bach lit; růren von Veihingen.

Item Trůtwin von Malmshein hat ze lehen enpfangen ein vierteil des gerihtz vnd der vogty ze Malmshein, als er es von den von Veihingen ſeligen het.

Item Trůtwin, ein burger ze Wile hat ze lehen enpfangen den layenzehend ze Symuntzhein mit allen zůgehörden; růrt ouch von Veihingen.

(Bl. 6a.) Item Gerlach von Důrmentz hat ze lehen enpfangen vnd iſt trager ſiner hůsfrowen Adelheit von Waldegge, wan er ir ir heinſtiure darvf bewiſet hat, die gůt ze Důrmentz, des erſten des Rollers gůt, Bumans gůt, der Gerlachin gut, vf die halben viſchentzen vnd die halben můlin daſelben vnd das niuve huſe vnd die niuwe ſchůren, die da ſtant in ſinem hof ze Důrmentz; vnd die lehen růrent von Vaihingen her.

Item Johan von Wůnenſtein hat ze lehen enpfangen ze Lienbrunnen dem dorf alles was er da hat, vnd růrt von Vaihingen her.

Item Bernger von Kirchhůſen hat ze lehen enpfangen Kyrchhůſen die halb bůrch vnd ſinen teil an dem dorf vnd was da iſt, wingarten, ekker vnd wiſen, holtz, velde, wazzer vnd weide vnd wie es genant iſt; růrt von Vaihingen.

Item Gerhart, Eberharten ſeligen ſůne von Kirchhůſen hat das ander halb tail an der bůrg Kyrchhůſen vnd was er an dem dorf hat geſuchet vnd vngeſuchet vnd das drittail an der bůrg ze Howenſtein vnd das geriht halbes vnder der bůrg, was von alter lehen iſt, vnd ein ahteil an dem winzehenden ze Louffen; růrt von Vaihingen.

Item Wilhelm von Kyrchhůſen hat ze lehen enpfangen die vogty ze Steten vber der můnche gůt von Hirſowe; růrt ouch von Vaihingen.

Item Albreht von Entzberg der alt von Strichenberg gab vf minen herren die lehen Ohſenberg, die bůrch vnd die ſtat halbe, vnd die hat min herre gelihen Wolfen von Vrbach; růrt von Vaihingen.

Item Kraft Gregge von Kochendorf vnd Goltſtein ſin brůder hant ze lehen enpfangen die zwei teil des zehenden ze Heinshein vnder Erenberg an wine vnd an korn vnd was man verzehenden ſol in der mark; růrt von Vaihingen.

Item Renhart von Waldegge, Albreht ſeligen ſůne, hat enpfangen XXVI morgen akers, minner oder mer, in alle zelg vnd dri wiſenbletz, ligent ze Malmshein; růrent von Vaihingen.

(Bl. 6b.) Item Cůntz von Helmſtat hat ze lehen enpfangen Rapenawe die bůrch halb vnd das fůnfteil an dem dorf, an geriht, an vogty vnd was darzů gehört, ekker vnd wiſen, holtz, velde, waſſer vnd waide, geſuchet vnd vngeſuchet; vnd růrt von Vaihingen her.

Nota, min herre hat brief geben Adelhait von Entzberg, Wolfes von Vrbach wirtin, das ſin gůt wille iſt, das Albreht von Entzberg ir vater ſi ires zůgeltes bewiſet hat vf die nahgeſchriben gůte, die lehen ſint vnd von Veihingen růrent, das iſt ze Michelbach, vier malter roggen, XX malter habern vnd dri aymer wingeltes vnd VII lb. heller geltes vnd ze Zaberfelt XXVII aymer wingelt vnd ze Ramſpach XVI malter roggen vnd III lb. heller geltes; vnd ſint ir trager her Johan von Vrbach vnd Herman von Sahſenhein.

Item Hohslitz von Pfawenhuſen, der ze Grůningen ſitzet, hat enpfangen das zwelfteil des zehend ze Bůffingen an dem cleinen vnd grozzen zehend; růrent von Veihingen; item er hat enpfangen den zehend teil des zehend ze Hůtingshein, clein vnd groz; das růrt von Liehtenberg.

Item Herman vnd Cůntz Boten von Kůngſpach hant ze lehen enpfangen des zwei teil des fronhofes ze Kůngſpach mit aller irer zůgehörde.

Item ſo hat Gerhart von Talhein genant von Kůngſpach ouch enpfangen ein dritteil des ſelben hofes ze Kůngſpach, ouch mit ſiner zůgehorde.

Item Hainrich der Sôlr von Oᵉndingen hant ze lehen den hof ze Hemmingen, den er kouft vmb Dietern von Hemmingen vnd einen bangarten vnd ein wiſen.

(Bl. 7a.) Item . . die von Klingenberg hant ze lehen das halbe teil wines vnd kornzehenden ze der ſtat Louffen hie dishalbe Nekkers.

Item Wilhelm von Klingenberg hat ze lehen ein viertail an dem zehenden ze Louffen.

Item Cůnrat der Oᵉtlinger hat ze lehen zehen pht. geltes vz ſehs mannemat wiſen ze Gerhartſteten, der fůnfiv ſtozzent an den fronakker, vnd zwen bletz wiſen, ligent bi der hofſtat, vnd einen morgen wingarten, lit hinder der bůrge.

Item Helwig von Ezzendorf hat ze lehen swas min herren lůtte hant ienſit der Tůnawe vnd ienſit der Albe, als lang min herre wil; alſo hat er ouch einen brief von minem alten herren graue Eberhart von Wirtenberg, der enpfalhe ſi im als lang er wôlte.

Item Heinrich von Ezzendorf hat zu lehen vier pht. geltes ze Mentzenwiler.

Item Lud, Sifrit ſůne von Venningen ſolt ſiniv lehen in einem manode geſchriben geben han.

Item Cůnrat der iunge Můller von Gemůnde hat ze lehen drie morgen wingarten ze Grůnbach, zwen ligent an dem Gundoltzberg, ſo lit der ein hindan an dem Gundoltzberg, vnd drie hofſtet daſelben, des Stôkers, der Lůtzin vnd der Brůnin.

Item her Cůnrat Sefler hat ze lehen swas er hat ze Wᵉrglingen, ekkern, wiſen vnd holtz vnd ze Detingen einen hofe vnd zwᵒ hůben vnd ze Marchbrunnen zwᵒ hůben.

Item Vlrich der Swelher hat ze lehen enpfangen den teil an dem winzehenden vnd kornzehenden ze Menboltzhein, als in ſin vater her Berhtolt Swelher her braht hat.

Item Hezze von Iffuelt hat ze lehen das lehen ze Kyrchberg, das da heizzet des Volmars lehen.

Item die von Pfalhein, hern Fridrich von Nippenburg ſeligen elichiv wirtin hat ze lehen den hofe ze Weiblingen, den . . der Metzler vnd Honakker buwent, vnd hat ir min herre graue Eberhart ze trager geben, wan es manlehen iſt, iren ſůne Fridrich von Nyppenburg, iren ſůne Růd von Pfalhein vnd Wernhern von Můnchingen.

(Bl. 7b.) Man ſol ouch wizzen, do die . . von Landowe vnder ſich wibe namen vnd an dem gůte ze vaſt abgiengen, do heten ſi niht nahwendiger friunde von dem vater danne min herren . . von Wirtenberg vnd kame graue Eberhart von Landowe zů minem herren graue Vlrich von Wirtenberg, der miner herren graue Eberhart vnd graue Vlrich von Wirtenberg vater was, vnd gab im vnd allen ſinen erben elliv div reht, die ſin vordern an in braht heten, vnd die er het, zů allen lehen, die er oder ſin erben lihen ſolten, das er vnd alle ſin erben die ewiclich lihen ſolten vnd elliv div reht darzů han, die er oder ſin erben darzů heten oder han ſolten.

Item Heinrich Rot von Vlme hat ze lehen ſin ſtainhuſe vnd ſin geſetzze halbes ze Vlme.

Item Marquart der Amman von Memmingen vnd Cůnrat Knetſtuffe hant ze lehen den kyrchenſatz ze Kyrchsdorfe.

Item Johan von Gundelwingen ritter von Eſteten, hat ze lehen zwen hôfe ze Eſteten.

Item der burger von Rotwile Heinrich Graue hat ze lehen vier malter korns, zwen ſchilling haller, vier hůner ze Vᵉrslingen.

Item Bentz Roſenuelt hat ze lehen ein wiſen vf dem Hôlnſtain ze Rotwile.

Item Herman Tillekhouer hat ze lehen zwᵒ iuchart akkers, ligent vf dem Hôlnſtain.

Item Dietter Bletze hat ze lehen das viertail des zehenden ze Sultze, inwendig vnd vzwendig der ſtat.

Item Eberhart vnd Cůnrat die Bôkke hant ze lehen vier malter korns vnd vier iuchart akkers ze Vᵉrslingen.

Item Berhtolt Boller hat ze lehen ein wiſen, lit ze Rotwile.

Item Burchart ze Bruggen hat ze lehen ahtendhalbe malter korns vnd V ſchilling haller ze Vᵉrslingen.

Item Johan von Eppfendorf hat ze lehen vier malter vnd nůn ſchilling haller ze Balghein.

(Bl. 8a.) Man ſol wiſſen, das Hainrich Rorbegk von minen herren ze lehen hat die můlin vnd das můlſtat vnd das waſſer darzů bis zů der Můnchbrůgk vor dem obern tor ze Schorndorf; er hat ouch ze lehen miner herren [den] brwel hinder der vndern keltern vnd den wingarten an dem Grauenberg, den da ietzzo bwᵒet Vᵒtzz der Weſcher vnd Vᵒlrich Erwin; er haut ouch ze lehen von minen herren den hof ze Endriſpach in allen rehten, als in Switzz von Wayblingen ſelig het [1362 Oculi].

Wir graue Eberhart von Wirtenberg verichen etc., das wir den veſten rittern, vnſern

lieben dienern Gebhart, Albreht vnd Cůnrat von Rechberg gebrůdern vnd iren erben gelihen haben den kirchenſatzze vnd den zehenden ze Obern Eſſlingen mit allen rehten vnd zůgehörden, wan ſi von vns lehen ſint, vnd haben in die gelihen mit worten vnd mit handen, als ſit gewonlich lehen ſint zelihen, vnd was wir in billich daran ſůllen lihen, ſi ſůln vns davon tůn vnd gebůnden ſin als lehensman irem lehenherren billich tůn ſůln, ze vrkund etc.; datum feria ſexta poſt pentechoſtes anno domini MCCCLX primo.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen etc., das wir dem veſten manne Johan von Metzze vnd ſinen erben gelihen haben die vogty ze Roden vnder der burg ze Rietburg vnd bi dem cloſter ze Heylsprůgge, die von uns lehen iſt, vnd haben im die gelihen mit allen rehten, ſo darzů gehört, geſůcht vnd vngeſůcht, mit worten vnd mit handen, als ſit vnd gewonlich iſt, lehen ze lihen, vnd was wir im billich dar an lihen ſůllen, er ſol vns ouch da von tůn vnd gebůnden ſin als lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol; datum Grüningen dominica ante Michahelis anno LX ſecundo.

(Bl. 8b.) Nota, Hainrich der Boller von Rotwile hat enpfangen Hendelbrunnen, ekker vnd wiſen mit ſiner zůgehörd;

item Eberhart Keger VI ſcheffel korngeltes ze V^{e}rslingen;

item Eberhart Bok II malter korngeltes vnd VIII ſch. h. ouch ze V^{e}rslingen;

item Burchart Schapper ein dritteil des gerihtes ze Laggendorf mit ſiner zůgehörde vnd ze Oſtdorf VI malter kern vnd II malter haberngeltes zem dritteil mit den wiſen, die darzů gehörnt.

Nota, her Brun von Hertenſtein hat vfgeben her Hainrich von Weſterſteten drithalben morgen wingarten in dem V^{o}lbach, die hat der vorgenannt von Weſterſteten von minem herren ze lehen enpfangen.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz für vns komen Herman vnd Conrat die Boten von Kůngſpach gebrůder vnd gaben vns vf den kyrchenſatz ze Kůngſpach, der von vns lehen iſt vnd den ſy bisher von vns ze lehen gehebt hant, vnd wanne ſy den ſelben kyrchenſatz verkouft vnd ze kouffen geben heten den geiſtlichen frouwen, der abteſſin vnd dem conuent des cloſters ze Albe, daz wir in darvber einen trager geben; alſo haben wir den vorgenanten kyrchenſatz von den vorgenanten Boten von Kůngſpach vf genomen vnd haben den egenanten geiſtlichen frouwen durch ir flizzic bet willen vnd von vnſern beſundern gnaden vber den egenanten kyrchenſatz vnd lehen ze trager gegeben den erbern man Conrat den Zůnden ein edeln kneht, alſo daz er ir getrewer trager dar vber ſin ſol vnd vns dauon tůn vnd gebunden ſin ſol, als lehensman ſinem lehenherren von ſinen lehen billich tůn ſol one alle geuerde; dez er vns ouch ietzent geſworn hat. ez ſullen ouch ewiclich die abteſſin vnd der conuent ze Frouwen Albe vns vnd vnſern erben, wenne der trager nit were, einen andern erbern man zu einem trager geben, als dike ez zu ſchulden kůmbt, die vns ouch (Bl. 9a.) geloben vnd ſweren ſůllent, dauon ze tůn als lehensreht iſt ane alle geferde. vnd dez zu vrkůnde etc.; datum Stugarten feria quarta ante Geory anno domini MCCCLX tercio.

Item Cůnrat vnd Berhtolt die Harder gebrůder von Gertringen hant zů lehen enpfangen dez Bartz ſeligen gůt von Malmshein, waz er da het vnd ſi angeerbet iſt von ir hůsfrowen; vnd růrent die lehen gen Vayhingen.

Anno LX tercio feria secunda ante nativitatem beate virginis hat ze lehen enpfangen Henslin von Stain, Lud von Stain ſeligen ſůne Branburg die burg mit aller zůgehörde, als es ſin vater het, ane das her Johan ſin veter da hat vnd vor ouch enpfangen hat.

Item anno LX tercio in vigilia nativitatis beate Marie virginis do enpfieng Fritz Holderman von Eſſlingen von minem herren zů lehen I morgen vnd ein vierteyl wingarten, gelegen bi dem Heylgenbrunne.

Item Merklin Rotter von Ezzelingen hat kouft vmb Cůntzen den Zadel von Smidhein driv vierteil eins morgen wingarten ze Obern Důrnkein, die ietzent buwet der iunge V^{o}tz vnd lehen ſint von der herſchaft: nv hat derſelb Merklin vor ouch ze lehen an denſelben ſtuk driv vierteil, vnd iſt im alſo gelihen die iungſten driv vierteil in allen rehten als die erſten; vnd were, ob er das lehen zů dem aigen gewnne, ſo ſol er doch ewiclich der herſchaft halben betwin vnd ander gewonlich ſtiure da von geben als ander Ezzelinger gůte.

(Bl. 9b.) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an dieſem brief, daz wir vnſerm lieben diener Eberhart von Randegk ritter verlihen haben zů einem rehten burglehen gen Tegkk vnſer geſezze ze Kirchen vor der ſtat, daz man nemt Renbotz von Hebchisawe geſezze, vnd haben im daz gelihen mit allem dem, das von alter zů demſelben geſetzz vnd burglehen gehört, geſůht vnd ungeſůht, vngeuerlich, es ſien egker, wiſen, garten oder bongarten oder waz denne von alter darzů gehört mit ſölchem geding, das er vns davon tůn vnd warten ſol als dez burg-

lehens reht iſt vnd als ein mane ſinem lehenherren von ſinem lehen vnd mit namen von burglehens wegen billich tůn ſol ane alle geuerde. Vnd dez alles zů vrkůnde etc.; datum Stůgrten in die beati Galli anno domini M CCC LX tercio, vnd desſelben hat er alſo einen gagenbrief wider geben.

Nota, her Johan der Vetzzer hat ze lehen enpfangen, das vor nit lehen geweſen iſt vnd eweklich er vnd ſin erben von der herſchaft ze Wirtenberg ze lehen ſůllen han, die můlin an dem Berg an dem waſſer, heizzet Hẅrbi, vnd ſol ſi die herſchaft ſinen ſůnen vnd tôhtern lihen.

Nota, Wernher Schônman von V^{e}rslingen hat ze lehen enpfangen ze V^{e}rslingen ein můlin vnd daz gůt, das man nemet Důttenegk, mit ekkern, wiſen, holtz vnd aller zůgehôrde.

Nota, Vlrich der alt Swelher hat ze lehen enpfangen ſinen teil des layenzehenden ze Menboltzhein, der im von ſinem vater vnd můter ſelig ze erbe worden iſt.

Item Vlrich der alt Sorge von Schorndorf hat ze lehen ein zehenden ze Huprehtzbrunnen vnd am Simchen wines vnd korns.

(**Bl. 10a.**) Item Heintz Wanner vnd Cůntz von Meſſingen hant ze lehen ein wiſen ze Rotwile, ſtozzet in den ban ze dem gieſſen.

Item Heinrich der Wehinger hat ze lehen ſinen teile des layenzehenden ze Beringen.

Item Cůntz Gůt Eberhart hat ze lehen vier iuchart ze Rotwile ze den widen.

Item Albreht Hagge vnd Johann Beſſe hant ze lehen ſehs malter korns ze V^{e}rslingen vnd einen akker, lit bi dem frowencloſter ze Rotwile.

Item Heinrich vnd Heinrich die Schappel hant ze lehen ir teile ze Laggendorf, ze Sulze vnd ze Beringen an den zehenden.

Item Cůnrat, Johan vnd Claus Schappel hant ze lehen iren teil an dem dorfe vnd geriht ze Laggendorfe, ze Beringen vnd ze Sultze an den zehenden.

Item Anne von Grůningen, Renfrit von Tigershein elichiv wirtin, hat ze lehen Hermans gůte von Bach ze Warntal vnder Habspurch, wol vf ſehzig iuchart akkers, des weſt ſi niht, ob ir minner oder mer were, vnd vf fünf mannemat wiſen, vnd ze Habspurch vmb den zehenden vf zwei hundert iuchart akkers, vnd ſprach, es were frowen vnd manlehen.

Item her Swigger von Gundeluingen von Erenuelſe hat ze lehen den zehenden ze Hebſak halben, wines vnd korns.

Item Dieter Grůnbach hat ze lehen Aichibach das dorfe halbes.

Item Cůnrat von Riethein hat ze lehen von graue Eberhart von Werdenberg Ramingen die burch vnd ſwas darzů gehôrt.

Item Otte von Mengen hat ze lehen einen hofe ze Ablach, buwet der Tôlre.

(**Bl. 10b.**) Item Johan der Veter hat ze lehen IV iuchart akkers ze Sitingen vnd ein wiſen, das Aicherners vor von minem herren ze lehen het.

Item her Heinrich vnd her Růd von Fridingen hant ze lehen die vogtyen der zwaier dôrfer ze Jugendorf vnd ze Dietelhouen vnd die vogty vber den maygerhofe ze Jugendorf, den man heizzet den Dinkhof, darin der kyrchenſatz gehôrt, vnd den wiger ze Jugendorf vnd die vogty vber alle die lůt vnd gůte, die zů den dôrfern gehôrnt, mit allen rehten, nůtzen vnd gewonheiten, als ſi herkomen ſint; gant die ſůne ab, ſo ſol man ſi den tôhtern lihen als den knaben.

Item Cunrat Tiſchinger ze Vlme hat ze lehen V lb. geltes vz der můlin bi der ſtainin brugge ze Vlme.

Item Sifrit von Eriſtain hat ze lehen ein huſe, ein ſchiure, ein hofreitin vnd einen bangarten ze Eriſtain.

Item Dietrich Vogt von Wahſenhein hat ze lehen XXX vierteil roggen vf der Brůſche in Arnoltzhein ban vnd VII$^{1}/_{II}$ akker reben.

Item Wernher von Virdenhein hat ze leheu II$^{1}/_{II}$ pht. Strazburger an viſchen vf der Brůſche ze Arnoltzhein.

Item Fritz Vinke von Sitingen hat ze lehen Ernſten des Můnches hofe ze Sitingen, des Jungen gůtlin, ſin huſe vnd ſin hofreitin, dar inne er ſitzet, vnd hat min herren gebeten, das ſi Fritzen dem Vogt von Hattingen, den man nennet den Rendinger, vnd Fritzen dem Vogt von Hattingen, Cůnrat des Vogtes ſeligen ſůne, verlihen hant dieſelben lehen, ob er ane libes erben abgat, vnd ſwas er ze Sitingen hat; dasſelb hant ouch min herren getan vnd in des ir brief geben.

Item Albreht von Tachenhuſen hat ze lehen einen hofe ze Bilſtein, heizzet der Criechinhofe, vnd iſt ſiner ſweſter trager.

Item Vlrich der Hergſelle hat ze lehen das gůt ze Andeluingen, das Burcharten ſeligen von Andeluingen was.

Item Burchart der Groz hat ze lehen einen akker in Rotwiler eſche.

Item Heinz von Sulmingen hat ze lehen Burcharten hofe von Andeluingen, der ze Andeluingen lit, vnd ſol trager ſin ſiner ſweſter tohter Agneſen, die vor het Burchart von Andeluingen.

(**Bl. 11a.**) Nota, Wernher von Gertringen hat ze lehen enpfangen vier akker ze Malmshein vnd zwei manmat wiſen, hęizzeſt der von Gertringen brůgel; růrt gen Veihingen; die ekker ſint einer gelegen in dem tale, der Weglender, am Staffel, am Cemlin.

Wir graue Eberhart von Wirtenberch bekennen offenlich an diſem brief, das der erwirdig fürſte, vnſer lieber herre byſchof Liupold von Babenburch die ſtat Dornſteten, die gelegen iſt vor dem Swartzwalde mit allem dem, das von reht darzů gehȯrt, hat vns vnd vnſern erben ze rehtem lehen gelihen, als verre er von reht ſolt vnd moht. darv̊ber zů einem vrkunde, das wir dieſelben lehenſchaft von im enpfangen haben, geben wir im vnd ſinem gotzhuſe diſen brief, verſigelt mit vnſerm inſigel, das daran gehangen iſt; das iſt geſcheheu ze Nůrnberch anno domini M CCC LX feria tercia post diem beati Andree. — Item so hat mim herren [!] einen brief von dem byſchof, das er im dieſelben lehen gelihen hat.

Item Johan vnd Burchart gebrůder von Kaſtel hant ze lehen enpfangen das ſchenkenampt des byſchofs von Coſtentz, da in ierlichen I fuder wines von vellet vnd zů des byſchofs erſten meſſe ein guldin kopfe, der beſte, der im geopferet wirt, vnd ſint min herren obroſten ſchenken des byſchof von Coſtentze.

Item Heintz Růhe hat ze lehen enpfangen die vogty ze Althein bi Ehingen, die Růdolf von Stüßlingen ſeligen ſůne Johan vnd Cůntz vor gehebt hant, vmb die er dieſelbe vogti gekouft hat.

Item Heintz, Berhtolt des Roten ſůn von Vlme, hat ze lehen enpfangen ſines vaters ſteinhuſe vnd geſezze vor Otten dem Guldin Roten v̊ber, vnd lit ze Vlme in der ſtat.

Item Burchart, Frůge vnd Tamme von Ramſtein hant ze lehen den hof ze Sigmarswangen, den der Berner vor het.

(**Bl. 11b.**) Item Johan von Giengen hat vf geben von ſines brůder Petern kinde wegen das gůtlin ze Dietingen vf der Albe, da der Kathriner etwenn vfſazze, vnd das hat enpfangen Peter Strȯlin, Johan Strȯlin ſeligen ſůn.

Item Cůntz der alt Gȯldlin hat vfgeben ſin ekker vnd wiſen ze E gelegen Bentzen Kaiben von Tůntzlingen, der ſi vmb in kouft hat, vnd dem hat ſi min herre gelihen in allen rehten als ſi Gȯldlin het; item derſelb Bentz Kaibe hat ouch enpfangen ſin wingarten ze Metzingen, die im ſin vater da liez.

Item Renhart Maiſer hat ze lehen enpfangen die drẅ teil der vordern burge ze Malmshein vnd die drẅ teil des dorfes daſelben; růrent von Veyhingen.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Henslin Benin von Ezzelingen den wingarten am Ymmenrode, das drẅ viertail iſt miner oder mer, der ſines vater Johan Beny was, vnd hat im darv̊ber zů einem trager geben ſinen oheime Johan Mertzkorn, wan der knabe zv̊ ſinen tagen noch niht komen iſt.

Item man ſol wiſſen, das dis nahgeſchriben lůte miner herren aigen waren, V°tz vnd Waltz vnd Hans Walthuſer, Hans der Nyffer, der Nyffe vnd ſin ſweſter Metz, Bentz der Liebe vnd ſin ſweſter, der Spůle von Blienhofen, der Bayger von Kyrchein, Gralok von Gamelswank, Heſelins wibe von Kyrchein vnd iriv kint, vnd ir brůder Gerung von Emeringen, die Stehelerin von Mundingen vnd iriv kinde von Tathuſen, des Baygers brůder, Sifrit der Schůtz von Marhtel, der Brůner von Dietershuſen, der Swabe von Marhteln, Herman Sengen wibe vnd iriv kinde von Tathuſen, des Baygers brůder, (**Bl. 12a.**) Sifrit des Schůtzen ſchw°eher vnd zwen ſiner brůder vnd die hant min herren gelihen her Johan vom Stain von Marhtel vnd ſinen erben; vnd zv̊ einem rehten lehen ſůln ſi ſi von der herſchaft han.

Nota, Herman von Sahſenhein hat vfgeben ſinen teil an der bůrg Howenſtein vnd was er da het; das hat her Bernolt von Vrbach, der Sidin, vmb in kouft, dem hat es min herre gelihen vnd ſinen erben in allen rehten als es Herman gehebt hat.

Nota, Albreht von Entzberg von Strichenberg der alt hat ze lehen enpfangen Ohſenberg burg vnd ſtat halbe, vnd was er hat ze Zaberfelt, vnd Michelbach vnd Ramſpach die zwei dȯrfer halbiv, vnd was er ze Lenbrunnen hat vnd was zv̊ den gůten allen gehȯrt, vnd gab do die vorgenanten gůte vnd lehen elliv vf in mins herren graue Eberharten hande vor ſinen mannen vnd bat in, das er ſi lihe Wolfen von Vrbach ſiner tohter man; vnd alſo hat ſi min herre Wolfen gelihen mit allen rehten vnd zůgehȯrden, vnd hat des miner herren beider brief vnd mit ſins vorgenanten ſwehers vnd her Johan vnd Herman von Sahſenhein vnd Heinrich Klen inſigeln.

Item Haintz Speit von Frikenhuſen hat ze lehen enpfangen ſinen hof ze Zůtzelhuſen mit

holtz vnd velde, ſo darzv̊ gehôrt, vnd einen morgen wingarten ze Frikenhuſen vnd die vier pht. geltes, die er vz dem lantag ze Rûtlingen hat.

(Bl. 12b.) Item Albreht von Liebenſtein, her Chûnrat von Liebenſtein ſeligen ſûn, hat ze lehen enpfangen Otmarshein das dorf vnd ſinen teil des zehenden ze Louffen.

Item Johans von Liebenſtein hat ze lehen enpfangen ſinen teil des zehenden ze Louffen.

Nota, es kam Heinrich Iberg zv̊ minem herren von der ſehs morgen wingarten ze Linthalden bi Steten, die er ze lehen het als vor an diſem bûch geſchriben hat [!], vnd ſprach, er het den brief verlorn, vnd bat in vmb einen andern brief, der iſt im geben vnd anders nit, denne zv̊ einem manlehen ſin lebtag.

Item Sifrit von Veningen hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bûrg vnd dem zehenden ze Bûtikein, das iſt ein vierteil an der bûrg vnd ein ſehsteil am zehenden; rûrt von Veihingen.

Item Cûntz von Nippenburg hat ze lehen enpfangen das dritteil der vogty ze Hirslanden.

Item Cûntz von Hefingen, Bartes ſeligen ſûne hat ouch ein driteil derſelben vogty enpfangen; die lehen rûrent von Veihingen.

Item min herre hat gelihen Johann Fetzer, Johann Bôklin von Gemûnde vnd Cûnrat Roten von Vlme elliv die gûte, die Hans Fetzer hat ze Kûrnegge vnd ze Altdorf vnd ze Heggebach ein zehendlin; vnd die gûte ſûlnt ſi tragen Johan des Fetzers kinden.

(Bl. 13a.) Item Johan von Riet hat ze lehen enpfangen fünf morgen wingarten ze Riet vnd ſinen teil des zehenden daſelben; die rûrent von Veyhingen her.

Man ſol wiſſen, das Fridrich Strûnfeder vns hat vfgeben Gyſſingen die burch vnd das dorf, das von vns lehen iſt von Wirtenberch her, vnd das hat kouft Cuntz von Stamhein vnd bat vns, das wir im dieſelben burch, dorf vnd gût lihen, das haben wir getan mit allen rehten als ſi der egenant Fridrich Strunfeder bisher gehebet hat. An demſelben kouff ſol Cuntz von Stamhein egenant dem vorgenanten Fridrich vier hundert pfunt haller, die er im in diſen nehſten drien iaren richten ſol; vnd die ſol er dar nah in iaresfriſt vngeuerlich anlegen an eigen gût, vnd dieſelben gût ſol er vnd ſin erben von der herſchaft zv Wirtenberch eweclich zv̊ lehen enpfahen vnd hon für dic vorgenanten lehen; des hat er der herſchaft einen brief geben; datum anno domini millesimo CCCLX primo feria quarta ante nativitatis domini. — Item er ſol ouch der herſchaft man ſin in der friſt, die wile die pfunt niht angeleit ſint.

Man ſol wizzen, daz min herre graue Eberhart hat gûnnet Herman von Sachſenhein, das er ſin husfrowen Eliſabet die Rôderin ir morgen gabe, der zwei hundert pfûnt heller iſt, hat bewiſet vf des Leſchers hof zv̊ Grozzen Sachſenhein, der von der herrſchaft zv̊ Wirtenberg lehen iſt, vnd hat ir darvber ze trager gegeben Heinrich den Rôder iren bruder; datum Vrach die beati Stephani anno domini millesimo CCCLX primo.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Itel Laidolf ſin lebtag allein den wingarten, der da lit an dem Eninger Berg, vnd ein halbe, ſtozzet an Walgger Golggen wingarten vnd anderhalb an Volgger Humbogen wingarten, vnd nah ſinem tode ledig und los vallen ſol an die kyrchen zv̊ Eningen vnd an die herſchaft zv Wirtenberg; datum Vrach die beati Stephani anno domini millesimo CCCLX primo.

Item Dietrich von Liehtenſtein hat ze lehen alles, das er kouft vmb Bûrklin von Megrichingen, ekker, wiſen vnd den brûel ze Megrichingen vnd ein hof ze Stainhûlwi, den er kouft vmb Gerlachen.

(Bl. 13b.) Man ſol wiſſen, das Albrecht vnd Johan von Nuſplingen, burger ze Coſtentz, vfgaben den layenzehend ze Sigmaringen, den man nemt Brentzkouer zehend, den Eber von Oberſteten vmb ſi kouft; den hat min herre Eberhart von Oberſteten gelihen, im vnd ſinen elichen ſûnen vnd ſinen tôhtern, ob er elich sûne niht lat.

Item Cûnrat der Rieſter hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bûrg ze Howenſtein vnd das darzv̊ gehôrt. wan nû der ſelb Cûnrat Rieſter tode iſt, ſo haben wir die ſelben lehen mit ir zûgehôrd Annen ſiner tohter vnd hat man ir dar vber ze trager geben Eberhart von Kirchuſen, der ouch geſworn hat.

Nota, Hainrich der Rot, des alten Otten Roten ſûne, het ze lehen etlich teil ſines gefetzze ze Vlme, das hat im min herre graue Eberhart geaigent; dawider hat er ſin aigen gûte ze Riedern, das der Ehinger buwet, ze lehen enpfangen, vnd ſol er vnd ſin erben das ewiclich von der herſchaft ze lehen han. 1362.

Item Kûn von Wrmlingen hat enpfangen die zwei teil des zehend ze Rodbach, win vnd korn, vnd aht hofſtat in demſelben dôrflin.

Item min herre hat gelihen Rûfen von Rems das halb teil des zehend von wingarten, ekkern vnd gûten, die in den hof gehôrnt, der da lit zwiſchen Weiblingen vnd Hegnach, heiſt Goſtenſol, den het vor Switze.

(Bl. 14a.) Item Hans Senger von Rotwile hat ze lehen enpfangen drie iuchart akers, ligent ze Rotwile ob den mülſtannen an dem Neker.

Item Johan Singer von Ezzelingen hat vfgeben zwen morgen wingarten ze Hedelfingen gelegen vnder dem holweg, die man nemt die rüti, vnd die hat min herre gelihen Cůnrat Vngelter ze Ezzelingen, wan er ſi kouft vmb den Singer.

Item Vȯtz von Ogoltzhůſen, Hůgen ſeligen ſůne hat ze lehen enpfangen das viertal des korn zehendes ze Frikenhuſen, vnd iſt ein laygenzehende, das hat min herre vmb in kouft vnd geaigent an die meſſe ze Vrach pfaf Růfen[1]).

Man ſol ouch wiſſen, das min herre gůnnet hat vnd ouch brief geben, das Fritz von Hohenhein ſiniv gůt ze Hohenhein, das halb teil, vnd die wingarten ze Dürnkein, das halbteil, vnd die vogty ze Obern Ezzelingen, ouch halbe, verkouft hat vf einen widerkouf hern Johann von Hohenhein, cuſter ze Ayſteten, vnd Albreht ſinem brůder, vnd hat in den vorgenanten Fritzen von Hohenhein darv̊ber zv̊ einem trager geben; vnd wenne der abgat, ſo hat in min herre die gnade getan, das er in einen andern trager geben ſol, ſo ſie es an in vordernt.

Nota, daſſelb hat die von Stamhein, Ernſten von Giltlingen wibe kouft vmb driv hundert phunt heller zv̊ einer widerloſung, vnd iſt nv ir man Ernſt darv̊ber ir trager[2]).

Nota mein herre hat gelihen Bernolt, Syboten des vom Stain kelern, die lehen, die Herman von Bollingen vorhet, daz iſt daz gutlin ze Eriſtein, daz iſt ein halbes hus vnd ein ſtedelin, daby lit ein gertlin vnd vzzerhalb zwey bette eins garten, darzu gehȯrt wol ein vierteil iuchartz akkers.

(Bl. 14b.) Nota, der alt Albreht von Entzberg hat Adelheit ſin tohter, Wolfes von Vrbach wirtin, bewiſt ires Zv̊geltes vf elliv die gůt ze Ramſpach, XVI malter roggen vnd III lb. haller geltes, item ze Michelspach XX malter habern, vier malter roggen vnd VII pfunt haller, item ze Zaberfelt XXX aymer wins; das iſt lehen vnd iſt ir trager her Johann von Vrbach vnd Herman von Sahſenhein; datum Stůgarten feria sexta ante Johannis baptiste anno LX.

Item Kůne der Mager, her Johan Magern ſeligen ſůn, haut zv̊ lehen enpfangen den laigenzehenden zv̊ Merſteten, ein gůtlin ze Ouwingen, ein gut zv̊ Merſteten, waz des Brůſchen.

Wir Graf Eberhart von Wirtenberg tun kund vnd veriehen ȯffenlich an dieſem brief für vns vnd alle vnſer erben vnd nachkomen gen allen den, die in anſehend, hȯrend leſen oder leſend, daz wir angeſehen haben ſůlche mergklich dinſt vnd liebe, die der erber Hans von Ahelfingen vns vnd der herſchaft von Wirtenberg vormals bisher getan hat vnd noch künfticlichen tůn magk, vnd haben im vnd ſiner tohter Beten mit gutem rate vnd fürbedehticlich mit rehter wizzen die genade getan vnd tun in ouch die an diſem brief von beſundern lieb vnd zuuerſihi, die wir ie bisher zu dem egenanten Hanſen gehabt haben, vnd wollen, wer ſache daz der egenant Hans abginge vnd ſtůrbe an ander libes manneserben, ſo ſol vnd mag die egenant Beta, dez vorgenanten Hanſen tohter, ſůlche lehen, die wir vnd die herſchaft von Wirtenberg haben vnd lihen an dem dorffe Ybenhuſen vnd als vil als dez von vns zu lehen rüret, nach ſinem tode niezzen vnd inne haben (ſol) mit allen nůtzen vnd rehten, als ſy der egenant Hans vormals vntzher in lehenswiſe genozzen hat vnd beſezzen; vnd haben ouch dy verlihen zu tragern der egenanten Betan vnd an ire stat den erbern rittern Johan Nothaft, vnſerm hofmeiſter, vnd Sefriden von Zülnhart, alſo daz dy vns vnd der herſchaft von Wirtenberg dauon tun ſullen vnd gebunden ſin, als lehen man durch reht oder gewonheit von lehen der herſchaft von Wirtenberg pflichtig ze tun ſin vnd ſchuldig vngeuerlich; datum an ſant Vlrichs tag anno domini MCCCLX tercio.

(Bl. 15a.) Man ſol wiſſen, das min herre graf Eberhart hat gelihen Otten dem Roten, bůrger ze Vlme, vnd mit im ſinen ſunen vnd tȯhtern ſin geſetz ze Vlme, daz gelegen iſt bi Peters Roten, ſines brůders, hus, vnd hat es ouch im gelihen Cůntzen dem Roten, ſinem brůder, vnd Walthern von Rinderbach ſinen kinden ze trewen tragern; datum Stůgarten dominica poſt diem beati Nicolay anno domini MCCCLX septimo[3]).

Nota, Ytel Rot, Peter vnd Kyrcherre Rot gebrůder, Hainrich dez Roten ſeligen ſůne, hant ze lehen enphangen den hof ze Riedern gelegen ob Elrbach, als in ir vater ſelig ouch ze lehen het.

Nota, Hans der Tyſchinger ze Vlme hat mynem herren vfgeben die můli ze Vlme an der Blawe oberhalb der stainbrůgg, die dez alten Bretzlers waz, vnd die hat v̊mb in gekouft ſin brůder Cůntz Tyſchinger v̊nd dem hat sy min herre gelihen.

---

[1]) Der letzte Satz von anderer Hand.

[2]) Dieſer Abſatz iſt unten auf der Seite nachgetragen und durch ein Zeichen hieher verwieſen.

[3]) Eine hier folgende Belehnung der Töchter des Eberhard von Oberſtetten iſt ausgeſtrichen und dafür der Eintrag auf Bl. 35b gemacht.

(Bl. 15 b.) Nota, Hainrich Vngeriht von Sultz hat vfgeben minem herren eyn zehend teyl dez layenzehenden ze Veringen in dem Mülbach, vnd daz hat min herre gelihen Aberlin dem Viſcher, eynem burger ze Sultz.

Item ſo hat der selb Hainrich Vngeriht ze lehen enphangen eyn achtzehend teyl dez layenzehenden ze Sultz der ſtat.

Nota, myn her hat gelihen Hainrich dem Ampeller, burger ze Vrach, Hügen Bugken gůt, gelegen ze Metzingen, vnd eyn ahteteil eins wingarten, heiſt des Schelhe, daz er gekouft hat v̊mb Renhart von Würmlingen.

Nota, min herre hat gelihen Kůn von Burladingen ze Megrichingen dem dorff ekker vnd wiſen, waz Bürklin ſelig von Megrichingen da het, vnd andere gůt, die ouch da ligen, die Dietheren seligen von Liehtenſtein waren, vnd eyn gůtlin ze Stainhülben, daz ouch dez egenanten Dietheren von Liehtenſtein was.

Nota, Arnolt Pfaw von Talhein hat ze lehen enpfangen hundert morgen ackers ane drie morgen vnd zehen morgen wisen vnd zehen gensgeltes vnd zehen hünrgeltes vnd III^{1}/$_{II}$ Pfd. haller geltes vnd ein hofreit, hůs vnd ſchẘr ze Horkein in der mark gelegen.

Wir graf Eberhart von Wirtenberg vergehen an diſem brief etc., alz vnſer man Johan von Scharpfenegk ze lehen von vns hat die vogty v̊ber das dorf Rode, gelegen vnder Rietburg, das wir dem egenannten Johan von Scharpfenegk gůnnet vnd erlavbet haben, das er sin elich husfrawen Kriſtinen von Ytelburn gewidembt vnd gewiſet hat nach widemsreht ir lebtag vf die egenant vogty vnd geriht halbes, waz darzů gehört geſuht vnd vngeſuht; vnd alſo widem wir ſie vf die egenanten gůt mit disem brief nach widemsreht von bet wegen des egenanten Johan von Scharpfenegk alſo, wenne ſy nit eniſt, ſo ſůllen die vorgenanten lehen vnd gůt wider vallen alz vor; datum Stugarten feria tercia ante nativitatem domini anno domini MCCCLX ſeptimo.

(Bl. 16 a.) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen öffenlich an diſem brief, daz für vns kam der erbern man Cůnrat von Rechberg von Hůchlingen vnd von vns zu lehen enphieng ſinen teil dez winzehenden ze Stugarten beſucht vnd vnbeſucht, alz er in von ſinem vater ſeligen Heinrich von Rechberg geerbt hat vnd lehen von vns iſt, vnd alſo haben wir im denſelben zehenden gelihen mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen. darnach bat er vns, daz wir im gunden frowen V°ten von Saunshein sin eliche wirtin vf denſelben zehenden ze wyſen sehs hundert guldin guter vnd geber für ire reht morgengabe, alz die brief sagent, die sy vor von vns dar v̊ber hat, vnd ir vnſern lieben getrewen Gebharten von Rechberg dar v̊ber zu eynem getrewen trager geben; daz haben wir ouch getan vnd tůen ez mit diſem brief vns vnd vnſern erben vnd vnſer herſchaft ane ſchaden vnd ane alle geuerde, vnd dez ze vrkunde etc.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz wir vnſerm lieben getrewen Cůnrat Glahemmer vnſerm schriber vnd Johanſen Schopen von Schorndorf sinem öheime gelihen haben vnd verlihen mit diſem brief in ein reht gemeinſchaft den layenzehenden ze Schornbach, den man nemt der Gulen zehend, der lehen von vns ist, vnd denſelben zehend halben an win vnd an korn, an höw vnd an andern zugehörungen der egenant Hans Schope vnd sin vordern, die Schopen, bizher von vns vnd vnſern vordern zu lehen gehebt hant. ouch haben wir in gelihen in ein gemeinſchaft den wingarten ze Gerhartſteten, der ouch lehen von vns iſt vnd den vnſer lieber getrewer Friderich Schriber ſelig kouft v̊mb Růfen den iungen; vnd haben alſo dem vorgenanten Cůnrat Glahemer vnd Johan Schopen den egenanten zehenden mit allen rehten und zugehörungen, alz in die Schopen herbraht hant, vnd ouch den vorgenannten wingarten ze Gerhartſteten gelihen in ein reht gemeinſchaft mit worten vnd mit hande, alz sit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir in billich daran lihen ſůln; vnd alſo wer ob der egenant Hans Schope ſtürbe vnd abginge ane elich ſůne vnd lehenserben vor dem egenanten Cůnrat Glahemmer vnſerm ſchriber, ſo ſol derſelb Cůnrat Glahemmer den vorgenanten zehenden mit allen zugehörnden vnd ouch den wingarten ze Gerhartſteten han und niezzen vnd von vns ze lehen han. si ſuln vns ouch tůn vnd gebunden ſin (Bl. 16 b) von dem vorgenanten lehen alz lehensman von iren lehen irem lehenherren billich tůn ſůlnt ane allez geuerde; vnd dez allez ze vrkünde vnd ainem geziügnůst ſo geben wir in diſen brief beſigelt mit vnſerm hangenden insigel; datum Schorndorf feria ſecunda ante diem beate Lucie anno domini MCCCLX octavo.

Nota, min herre hat gelihen Haintzen Ryschen ein gůtlin, lit ze Zelle vnder Aychelberg, vnd waz Haintz Riſche ſin vater da het; vnd derſelb knab ſtarb darnach in aht tagen.

Nota, Hug Mayſer hat minem herren vfgeben den hof ze Gartach vnd ze Niderhofen vnd bat minen herren, daz er sy lihe Cůntzen von Stainsuelt; vnd daz hat min herre getan vnd hat ouch ein brief dar v̊mb.

Man ſol wiſſen, daz Cůnrat der Vöginger ze Stugarten den hof ze Bylſtein, den man nembt der Kriechenhof vnd lehen iſt von der herſchaft, minem herren vfgab an dem vffert abent

in anno LX nono vnd bat minen herren graf Eberhart, daz er in lihe Cůnrat dem Glahemer ſinem ſchriber mit allen rehten vnd zugehornden, alz in der alt Vǒginger ſin vatter kouft v̊mb die von Tachenhuſen. Vnd alſo hat (in) min herre dem vorgenanten Cůnrat Glahamer ſinem ſchriber diſen vorgenanten hof gelihen mit allen rehten vnd zugehǒrnden.

Nota, her Wilhelm von Rechberg von Grůningen hat ze lehen enpfangen die Waibelhůbe ob Gemůnde vnd das geriht ze Růprehtzhouen vnd das geriht halbes ze Lindach, als es ſin vater ſelig her Vlrich von Rechberg an in braht hat.

(Bl. 17a.) Wir graue Eberbart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, das vns wol gedenket vnd kunt iſt, das Ruf der iunge zv̊ vns kam, do ſin vater ſelig ſtarb vnd von uns die gůte ze lehen enpfieng, die ſin vater ſelig vnd ander ſin vordern ze lehen gehebt heten vnd ouch lehen von vns ſint, das iſt das huſe, ſchiur vnd hofraitin ze Schorndorf gelegen, vnd die gůte, die da liegent zwiſchen den zwaien Schornbach vnd heizzent die gůte in der Strůt, ekker vnd wiſen, vnd den wingarten gelegen an dem Simchen. die vorgenanten gůte elliv lihen wir im des males vnd haben si im gelihen mit allen rehten vnd zůgehǒrden als ſi herkomen waren vnd ſin vordern an in braht heten, vnd als ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen; vnd die ſol er ouch han vnd niezzen als ſi ſin vater vnd ſin vordern bis an in braht vnd gehebt hant. des ze vrkůnd iſt vnſer inſigel gehenket an diſen brief vnd geben ze Stůgarten an dem mentag nah ſant Walpurg tag do man zalt von Chriſtes geburt driuzehenhundert iar vnd in dem zwai vnd ſehtzigeſtem iare. — Herrenberg.

Nota Bentz Schultheiß von Wil, Dietrich Schultheiſſen ſun, hat ze lehen enpfangen die tafern halben ze Gårtringen vnd die landaht ze Harthen, zwu mansmat wiſen, ſumpff genant, vnd zwen morgen akers daby vnd zwen morgen akers, die geheiſſen ſint der Letten; die lehen růrent von Herrenberg her. dez hat Bentz Schultheiß ainn brief von minem herren; ſo hat min herre ainn brief herwiderumb. diz beſchah an donerſtag vor dem wiſſen ſuntag anno LXXX tercio.

(Bl. 17b.) Nota, Henslin Vogt, ze Wentelſtain by Nůremberg geſezzen, dem hat min herre gelihen den hofe zů Aſpach mit aller zůgehǒrde, den Hainrich Vogt, ſin vatter, vor ze lehen gehebt hat. datum Nůremberg in ebdomate proxima ante feſtum Galli anno domini MCCCLXXX tercio.

Nota, min herre hat gelihen Walthern vom Stain von Richenſtain, her Cůnrat ſůn vom Stain, die můli vnd můlſtat vnder dem berg an dem waſſer, daz haizzet die Hůrbin, die Hans der Vetzer, ritter, vormals ze lehen von im gehebt hat.

Nota Albreht Harſch, burger ze Wimpfen, hat daz ahteil dez zehenden zů Bǒckingen vns vffgeben vnd hat vns gebetten, daz wir daz lihen Hanſen Sletzen von Halle; daz haben wir ouch getan. [Lehensbrief von 1383 ſamſtag vor Simonis und Jude].

Nota, man ſoll wiſſen, daz min herre graff Eberhart von Wirtenberg gelihen hat Bentzen dem Schůrer von Horwe daz dryttail an dem layenzehenden ze Wyttemdorff; vnd iſt lehen von der pfaltze ze Tůwingen. daz geſchach an dem frytag nach ſant Bartholomeus tag anno domini MCCCLXXX quinto.

(Bl. 18a.) Item Albreht Ruhe vnd Johan, ſin ſůne, hant ze lehen drie morgen wingarten ze Grůnbach, heizzent Schienlins wingarten, zehen ſchilling haller geltes vnd ſehs hůner.

Item Walther der Kurtz, ouch von Gemůnde, hat ze lehen einen hof ze Kůrnegge, den Heintz Muſche da buwet.

Item Hainrich der Metzinger von Bagnangk hat ze lehen alle diẘ gůt, die er hat ze Metzingen, die ſin vater an in braht.

Item Cůnrat von Fůrnuelt hat ze lehen Bellingen daz dorf vnd die zway tail dez zehenden daſelben.

Item Heinrich von Louffen hat ze lehen ſinen teil an der vogty ze Swaigern.

Item Johans Můller von Gemůnde hat ze lehen drie morgen wingarten ze Grůnbach vnd drie hofſtet, vf ainer ſitzet Brůnlin, vf der andern ain frowe, heizzet Lůtzin, vf der dritten Cůnrat Stǒkker, der vnd ouch ſin brůder buwent ouch die wingarten.

Item Ott von Hǒrningen hat ze lehen ein tal, heizzet der Vnder Scham, lit bi Eriſtein.

Item Heinrich von Illingen hat ze lehen diẘ gůte, die er hat ze Menbotzhein, die er kouft v̊mb Cůntzen Bochſeler, daz iſt daz ſibenteil dez winzehenden vnd daz aht teil dez kornzehenden vnd des cleinzehenden, ouch dazſelb teil mit allen rehten, die darzu gehǒrent vnd die er da het.

Item Wernher von Bunburg hat ze lehen vier vnd drizzig iuchart akkers ze Hunderſingen an der Tunow vnd den zehenden, aht manmat wiſen vnd dry hofſtet in dem dorffe vnd am Soppen ain holtze.

Item her Cůnrat der Sefeler hat Angneſen, ſin elich wirtin, bewiſet irer heimſtiůr vnd

morgengabe der driv̊ hundert pfunt, vnd zehen pfunt haller iſt vf diſiv̊ gůte ze Marhtbrunnen, ze Dietingen vnd vf daz gůte ze Werglingen ane den hofe ze Dietingen, da maiger Roſſe, maiger Hermans ſůne, vf ſitzet; vnd iſt daz geſchehen mit der edeln herren graue Eberhart vnd graue Vlrich von Wirtenberg willen, die ir dez ire brief geben hant vnd ze trager Otten vnd Berhtolt von Hőrningen vnd Kraften, Lutzen Kraftes ſeligen ſůne, einen burger ze Vlme, wanne ſi von den vorgenanten herren ze lehen gant.

Item Dyeme von Kůngſpach hat ze lehen daz vierteil dez layenzehenden ze Kůngſpach vnd wol driv̊ hundert morgen ekker vnd wiſen, funffthalb morgen wingarten vnd ſiniv̊ reht an dem kyrchenſatz.

(**Bl. 18 b.**) Item Walther der Wais von Pfortzhain hat ze lehen die zwei teil dez zehenden ze Brande, grozzen vnd clein, inwendig vnd vzwendig.

Item Heintz von Bernhuſen hat ze lehen daz drittail an der bůrge ze Roſſwag, als ez die banzůn begriffen hant, zwei manmat wiſen, die můlſtat vnder der bůrg, die kelterſtat vor der bůrge, drie morgen wingarten an Můlhuſer ſtaig vnd die viſchentzen ze Roſſewag dem dorff vf dem furt.

Item Albreht von Blankenſtein hat ze lehen ze Viſenhuſen vnd ze Zatzenhuſen drithalb pfunt geltes, die vogty ze Viſenhuſen vnd die vogty v̊ber einen hof ze Zatzenhuſen.

Item Bentz Kaybe hat ze lehen die wingarten, die er kouft v̊mb hern Vlrich von Metzingen.

Item Heintz, Johan vnd Růfe die Gulen von Gemůnde hant ze lehen den zehenden ze Schornbach halben, dez Johan Schope von Schorndorf daz ander halbteil hat, vnd dri morgen wingarten ze Grůnbach an dem Bilriet.

Item Cůntz Můller von Gemůnde hat ze lehen drie morgen wingarten vnd drie hofſtet ze Grůnbach.

Item Johans Můller von Gemůnde hat ze lehen drie morgen wingarten, die Stőkker bůwet, vnd zwů hofſtet.

Item Trutwin von Giengen hat ze lehen ein halbe hueb ze Titzisowe vnd giltet XII ſimeri dinkel, XII ſimeri roggen vnd X ſch. haller vz ainer wiſen vnd X aiger; vnd hat Johans Ower daz ander halbteil.

Item Růdger von Schoubegge hat ze lehen Schoubegge die burch vnd den boungarten dauor, vnd ſwaz er buwet mit ſinem eigen pflůge, vnd die wiſen, die dar zu gehőrent, vnd ein keltern vnd ein můlin darvnder, ain viſchentzen ze Murre vnd ein wingarten, heizzet der Sőlre.

Item Burchart Klebzagel hat ze lehen einen hof ze Heidibůhel.

Item Růger von Bartenſtein hat ze lehen einen leyenzehenden ze Trohteluingen.

Item Fritz Vinke von Sytingen hat ze lehen einen hof ze Sitingen, heizzet der Münchhoff, vnd ein gůt, bůwet er ſelb, giltet wol X malter.

Item Eberhart von Sperbersegk hat ze lehen ſinen teil vnd ſwaz lůte kůmbt durch Henger Dikke vnd v̊ber Harraſſe.

Item Bentz Cůntz, Johans vnd ouch Johans die Haggen von Harthuſen hant ze lehen Harthuſen die burch vnd ſwaz darzu gehőrte.

(**Bl. 19 a.**) Item Vlrich der Wirt von Rotwile hat ze lehen aht malter herren geltes ze Huſen vnder Kalchein vz dem hof, den Hegglin bůwet.

Item Otte Rote von Vlme hat ze lehen zwu hůben ze Jungingen vnd gelten V Pfd. geltes ierlichen.

Item Votz Rot von Vlme hat ze lehen ſin geſezze ze Vlme, da er inne iſt ietzent.

Item Berhtolt Rot hat ze lehen ſin geſezze ze Vlme, da er inne iſt ietzent.

Item Heinrich Rot hat ze lehen ein teil ſines geſezzes, da er ietzent inne iſt.

Item Cůntz Rot hat ze lehen, die er noch ſagen ſol.

Item Cůntz vom Stain hat ze lehen, die er noch ſagen ſol.

Item Johans Wolfran von Louffen hat ze lehen daz aht teil dez zehenden wins vnd korns v̊ber allen markt ze Louffen vnd ienſit dem dorffe ze Louffen daz zehenteil an dem korn zehenden.

Item her Cůnrat von Liebenſtein hat ze lehen ein vierteil an dem zehenden ze Louffen in der ſtat, wins vnd korns;

item ſo hat er enphangen ſins brůder kinden ouch ein vierteil von dem zehenden ze Louffen der ſtat, wins vnd korns.

Item Gerhart von Vobſtat hat ze lehen ein vierteil von dem zehenden ze Louffen, wins vnd korns, daz er noch niht enphangen hat.

Item Cůnrat von Bůtikein hat ze lehen daz aht teil dez kornzehenden ze Louffen dem dorffe, daz er niht enphangen hat.

Item Heinrich von Iberg vnd Adeln von Wernishuſen, ſiner elichen wirtin, hant min herren gelihen ſehs morgen wingarten, ligent ze Linthalden by Steten, die Cůnrat von Wernishuſen ſeligen waren, ir ſi minner oder mer, vnd ſint manlehen, die hant ſi in zwain gelihen; alſo iſt, daz ſi zway ane elich ſůne veruarent, ſo ſůllen die wingarten minen herren vnd iren erben geuallen ſin.

Item min herren hant gelihen Oswaldes von Staige ſeligen elichen wirtin vnd Annen, irer tohter, zwen morgen wingarten, ligent im V°lbach vnd heizzet der alt wingart, vnd iſt dez her Cůnrat der Růſſe ir trager.

(**Bl. 19 b.**) Item zwen Syfrid von Sperbersegge hant dieſelben burch Sperbersegge ze lehen enphangen halbe vnd die lůte durch Henger Dikke vnd v̊ber Harraſſe herv̊ber.

Item Heinrich von Grůningen hat ze lehen fůnfthalben morgen wingarten im Vlbach am Zwerhenberg vnd der von Grůningen holtz vf Slihtun.

Item Růgger Polan von Ezzelingen hat drie morgen wingarten am Furt im Vlbach am Schepperer vnd an Heinrich dem Amman.

Item die zwen Renbot Boten von Kůngſpach hant den fronhof ze Kůngſpach halben vnd den kyrchenſatze vnd ſwaz dar zu gehǒrt.

Item der Janer hat VI morgen akkers, ein phunt geltes vnd II hůner ze Kyrchberg, daz in ein hůb holtzes gehǒret, vnd wart gekouft v̊mb Syfrid Fůrderer von Bagnank.

Item Vlrich von Nidlingen hat enphangen den layenzehenden ze Notzingen.

Item her Swigger von Gundelfingen von Ernuelſe hat ein můli, lit ze Sundeluingen.

Item daz clain zehendlin ze Stainhůlw vnd naiswiel vil lůte ſant einer minen herren geſchriben, er ſchraib aber niht, wer er wer.

Item Eberhart von Kyrchuſen hat ze lehen ein aht teil dez winzehenden zu dem dorffe ze Louffen, daz er noch niht enphangen hat.

Item Peter von Riet hat ze lehen den kyrchenſatz ze Tůntzlingen.

Item her Johans, Cůntz vnd Vlrich die Magern hant ze lehen den zehenden ze Owingen.

Item Albreht, Wernhers dez von Blochingen ſeligen ſůne, hat ze lehen zwen morgen wingarten in dem Vlbach, heizzent der Remler wingarten.

Item Gotz von Menshein hat ze lehen den niůndenteil dez zehenden ze Menboltzhein.

Item meiſter Heinrich der Raiſer, ein arzat ze Vlme, hat ze lehen ein hofſtat ze Vlme, die gelegen iſt an Beten im Kelre hofſtat, die wilent waz dez Bartensniders hofſtat.

Item Cůntz der iung Fůfinger von Vlme hat ze lehen daz geſezze, daz meiſter Heinrich ſelig Blinſpach gelazen hat ze Vlme.

Item Mantz von Hornſtein hat ze lehen Betzewilre daz dorff.

Item her Gumpolt von Giltlingen hat ze lehen die zwei teil dez kyrchenſatz ze Vǒgingen, daz vogt Susman het.

Item Erkenger von Merklingen hat ze lehen zehen pfunt herrengeltes ze Gerhartſteten.

(**Bl. 20 a.**) Item Heintz, Cůntz vnd V°tz von Bunburg hant ze lehen zu zwain pflůgen akkers ze Hunderſingen, wiſen vnd ekker.

Item min herre hat gelihen der priolin vnd dem conuent ze Hedingen dez alten Frien gůt ze Hedingen, daz ſi kouft hant v̊mb hern Heinrich von Hornſtein; vnd ſint dez ir trager Egge von Ryſchach vnd Hertniet von Bartenſtein.

Item min herre hat gelihen Vtzen von Vfferdingen die reht, die ſin vater ſelig in dem Schainbuch het, daz iſt holtz ze howen ze brennen vnd ze zimmern.

Item Cůnrat Gǒldlins ſůne hat ze lehen ein wiſen, die man nennet die owe, lit ze E vnd ander wiſen vnd fůnf iuchart akkers, daz Cůnrat dez Vogtes von E waz.

Item Wilhelm vnd Wolf von Magenbuch hant ze lehen die viſchentzen vnder Landowe vnd daz viſchlehen vnder Walthuſen vnd den ahtoden teil dez zehenden ze Pflumern vnd ein gůtlin ze Pflumern, daz Johans des Schultheißen von Růdlingen waz.

Item min herre hat gelihen pfaff Berhtolt dem kyrchherren ze Vnlengen vnt her Johanſen, ſinem brůder, zwei gůtliv̊ ze Sygmaringen dem dorffe, der eins buwet der Hafener vnd daz ander Goſſolt, vnd dez ſint ir trager Bentz Schultheiß, Cůnrat dez Schultheißen ſůne, den man nant den Viſcher vnd Rudolf Wellin vnd Bentz Rentz.

Item Albrecht von Obernhein vnd ſin brůder hant ze lehen Gebrehtswilre die zwen hǒfe.

Item Cůnrat der Jeger von Tůtlingen hat ze lehen einen hof ze Sytingen, den man nenet Hiltlins hof.

Item Hug der Maiſer hat ze Lehen einen zehenden ze Rainſpach vnd einen hof ze Batenhein, als ez ſin vater Wolf ſelig hete.

Item Reinbot von Klingenberg hat lehen von minen herren, daz halbteil dez zehenden ze der ſtat ze Lauffen; item an dez Hofwarten gůt ain ahtodetail dez zehenden, daz der margrauen waz, win vnd korns.

Item Kůn von Wurmlingen hat ze lehen Rodbach diů zwaitail von minen herren.

Item her Raben von Helmſtat hat minen herren vfgeben die lehen, die er von minen herren het, vnd hat ſi enphangen Wilhelm ſin ſůne, den halben hofe ze Offenhein, den ſins vettern tohter her Wilhelm gemein mit im hat, vnd ſehs ſelden daſelben.

(**Bl. 20 b.**) Item Einhart von Louffen hat ze lehen ein aht teil dez korn vnd winzehenden ze Louffen der ſtat.

Item Woltpolt von Geboltzhuſen hat ze lehen ſehs morgen wingarten minner oder mer ze Linthalden bi Steten, hůſer vnd hofſtet, ekker vnd wiſen vnd waz im ſin vater da gelazzen het.

Item Symon von Kyrchain hat ze lehen die vogty ze Heginloch vf der Shlihtůn.

Item Eberhart von Tumnowe hat ze lehen ſiben morgen wingarten gelich halbe mit minen herren, ligent an der Hart ob Rems.

Item Peter von Ried kom für minen herren vnd gab im vf den kyrchenſatz ze Tůntzlingen vnd bat in, daz er in lihe Bentzen Tottinger, kyrcherren ze Metzingen; daz tet min herre vnd hat ouch dez brief.

Item die Volen von Wildenowe hant ze lehen Wildenowe daz dorf her gen der bůrg als der Richenbach gat biz in den Neker vnd den Růbgarten als der Gnilderbach gat, ouch biz in den Neker.

Item Johans Turn hat ze lehen enphangen daz gůt, daz da haizzet dez Bakken gůt vnd iſt gelegen ze Gerhuſen; wanne wir im durch bete willen einen hof geeigent haben, darvmb hat er vns den vorgenanten hof lehen gemachet, wanne ez vor eigen waz.

Item Otte Rot, Vlrich dez alten Roten ſůne, hat ze lehen enphangen das gefezze, da Heintz der Schriber winne waz, vnd der hof zwiſchen dem vorgenanten gefezze vnd dem grozzen ſteinhuſe vnd die můlin in dem Loche daz vierteil, die doch gar lehen ſint von minem herren, vnd die zinſe, die darzu gehörent.

Item Johans Fůrder vz dem Rieſſe hat ze lehen enphangen ze Markbrunnen XV iuchart akkers vnd anderhalb tagwerk wiſmates.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Merklin dem Rotter, einem burger ze Ezzelingen, zwen morgen wingarten im Vlbach, die Krawenel bůwet, die gelegen ſint an dem ſantwege vnd Eberlin dez Kelners, ſins ſwagers, vor waren.

Item daz ſpital ze Ezzelingen hat ze lehen enphangen dri morgen wingarten, die gelegen ſint ze Bůtelſpach, die Stenglins waren, dauon ſi vns ierlich geben ſůllen zwelf ymy wines; wer aber daz ſi ez nit getragen möhten, ſo ſůllen ſi vns von dem nehſten rihten, daz ſi denne habent.

(**Bl. 21 a.**) Item min herre graue Eberhart hat erloubt vnd ſinen brief geben Cůnrat dem Vngelter, burger ze Ezzelingen, daz er Annen der Kürtzin, ſiner elichen wirtin, verſetzet hat vier morgen wingarten ze Hedeluingen vnd haiſſent die růten, die lehen ſint, vmb hundert vnd ſehtzig pfunt haller an ir heimſtiůr, vnd dar vber hat ſi ietzent Eberhart den Burgermeiſter von Ezzelingen zu einem trager genomen; wenne der abgat, ſo ſol ſi darnach alle weg ein andern nemen vnd ir erben, biz daz die vorgenanten wingarten vmb ſi erlediget vnd erlöſet werdent vmb hundert vnd ſehtzig pfunt haller.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Heinrich dem iungen Liehtenſtein die drithalb morgen wingarten ze Gerhartſteten, die ſin vater ſelig gelazzen hat vnd waz er im billich ihen ſol daran.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Cůntzen dem Melchinger, ze Hetingen gefezzen, vnd ſinen libes erben, ſůnen und töhtern, Loubhůſen das gůt bi Velthuſen die zwei teil, die höfe, die geteilet ſint, daz iſt eins, da der brůnne inne lit, waz Gerlachen dez Steinhulwi, holtz, ekker vnd wiſen vnd waz darzu gehört.

Item diz ſint die lehen, die von minen herren von Wirtenberg lehen ſint, Wiht daz dorff vnd daz ich da han, daz han ich Eberhart der Fraus von im ze lehen enphangen.

Item her Vlrich von Rechberg von Sindeluingen hat ze lehen die Waibelhůbe, die vf dem walde ob Lorche gelegen iſt vnd waz darin gehört, vnd diw zwei teil des zehenden ze Stugarten.

Item her Heinrich von Rechberg von Hůchlingen hat ze lehen daz dritteil des zehenden ze Stugarten vnd den kyrchenſatz vnd den laienzehenden ze Obern Ezzelingen.

Item min herre graue Eberhart hat gelihen Heintzen dem Grafen, burger ze Rotwil, ein mansmat wiſen, gelegen vf Bernervelde.

Anno domini M CCCLX tercio feria quarta ante diuisionem apostolorum:

item ez kom für minen herren her Heinrich von Rotenſtein vnd gab im vf Babenhuſen mit ſiner zugehörde, daz lehen iſt von minem herren, vnd vertzehe ſich aller rehte, die er darzu hete oder ſin erben; vnd die ſelben gût vnd lehen hat min herre gelihen her Otten Truhſezzen von Walpurg, hern Vlrich von Schellenberg, hern Heinrich von Friberg dem iungen vnd hern Swiggern von Mindelberg vnd ſüllen dauon mins herren vnd der herſchaft man ſin; (**Bl. 21. b**) vnd hant alle geſworn ane her Otten, minem herren von dem lehen ze tûn als lehensman von ſinem lehen von reht vnd gewonheit tûn ſol. nu ſol her Otte zu minem herren kumen vnd ouch ſwern; tete er dez nicht, ſo hat ez min herre den drien gelihen als vor geſchriben iſt.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen öffenlich vnd tun kûnt allermenglich mit diſem brief, daz der erber man Cûnrat der Rot, vnſer getrewer wirt ze Vlme, ſin elich wirtin frowe Annen, Hanſen des Langenmantels von Ougspurg tohter, vier hunder vnd zehen pfunt gûter haller, ire heimſtiûer vnd morgengabe, bewiſet hat vff die mûli ze Vlme, die man nenet die Lochmûli mit allen iren zugehörnden vber all gelich halbe vnd vf daz mûllerreht derſelben mûlin gar, vnd vf die zinſe vzzer den hûſern vor derſelben mûlin, vnd ouch vf die zinſe vzzer Hermans dez Biderben huſe, daz allez von vns lehen iſt; vnd hat daz getan mit vnſer gûnſt vnd gûtem willen. darvmb haben wir ietzo derſelben frowen Annen vnd iren tragern Otten dem Roten vnd Hanſen dem Roten, iren öheimen, die wir ietzo ze getrewen tragern geben haben, in trager wiſe vnd ze derſelben frowen Annen hande die vorgeſchriben mûli halbe vnd daz mûllerreht gar vnd die vorgenanten zinſe ze rehtem lehen gelihen vnd verlihen in ouch mit vrkûnd ditz briefs, daran wir vnſer inſigel gehenket haben, alſo daz vns die vorgenanten trager dauon tûn vnd gebunden ſin ſüllen, als lehenman ſinem lehenherren von ſines lehens wegen billich tun ſol an alle geuerde. daz geſchach ze Vlme an ſant Mathies abent dez heiligen zwelfboten, da waren von gotes gebürt driûtzehenhundert iare vnd darnach in dem vier vnd ſehtzigiſtem iare.

Item her Johans Nothaft hat kouft vmb hern Wilhelm von Rechberg, hern Vlrich ſûne von Rechberg von Betringen ze Stugarten ein ſehsteil an dem winzehenden, den man nenet der von Rechberg zehenden, vnd hat im daz min herre gelihen mit allen rehten vnd zugehörnden, als ez her komen iſt.

Nota anno LX quarto kam Burchart Sturmueder, wanne ſin vater ſelig der alt her Burchart tod waz, vnd enpfinge im vnd ſinen brûdern Sturmuedern vnd Ffriderichen [!] Oppenwiler daz bûrglin vnd waz darzu gehört, lûte vnd gûte, wol vf hundert pfunt geltes.

(**Bl. 22 a.**) Item der iunge Oſterbrunne hat enphangen Möchingen, die vogtye vnd daz korngelt vnd waz ſin vater ſelig, der alte Oſterbrunne da het vnd lehen iſt von der herſchaft.

Item her Cûnrat von Bunburg hat ze lehen enphangen zu andern ſinen lehen, die er hat, ze Hunderſingen an der Tûnowe, waz er vmb ſinen vettern, den alten Cûnrat von Buwenburg, vnd vmb ſinen brûder kouft hat, daz iſt vf dem burgſtal ze Hunderſingen drie hofſtet, zwen boungarten, wol ſibentzehen morgen akkers vnd als vil holtzes, ouch wol ſibentzehen morgen, daz ouch lit bi andern ſinen lehen.

Nota, her Johan Nothaft hat aber kouft vmb Johan von Rechberg von Betringen, hern Vlrich von Rechberg ſûne, ze Stugarten das ſehsteil an dem winzehenden, den man nennet der von Rechberg zehenden, vnd hat im daz min herre gelihen mit allen rehten vnd zugehörnden als ez her komen iſt.

Nota, her Rudolf von Fridingen hat ze lehen die vogty vber die zwei dörffer Jugendorf vnd Dietenhofen vnd hat darvf bewiſet Steslin, hern Heinrichen tohter von Hornſtein, Rudolfs von Fridingen ſines ſûnes elichiw wirtin, vmb vier hundert gulden für ir hainſtiûr, biz er oder ſin erben daz vmb ſi erledigent vnd erlöſent, vnd hat daz getan mit mins herren willen vnd hat in darvber ze tragern geben her Mantzen von Hornſtein, der ze Hondorf geſezzen iſt, Johans von Hornſtein ſûne, der ze Göffingen geſezzen iſt, vnd Cûntzen von Hornſtein, der ze Bûtelschiezz geſezzen iſt.

Nota, her Johans, Cûnrat vnd Bernold von Sachſenhein gebrûder hant ze lehen enphangen Sahſenhein die burg an der Entze vnd waz ſi hant ze Grozzen Sachſenhein vnd ze Clein Sachſenhein vnd ze Zimmern; vnd hat ir ieglicher im ſelber ſinen teil enphangen mit allen rehten; vnd rûrent die lehen von Vayhingen. [1364 Georientag].

(**Bl. 22 b.**) Nota, her Johans von Sachſenhein hat ouch ze lehen enphangen den kyrchenſatz ze Hepfikein, den kyrchenſatze ze Büſſingen vnd ze Remmekein, alſo ob er ane erben verfårt, ſo ſollen ſi wider vallen an Cûnrat vnd Bernolden ſin brûder vnd an ire erben.

Item her Johans von Sachſenhein hat ouch enphangen ſins vettern, pfaff Hermans, korherren ze Stugarten, lûte vnd gûte vnd waz er het ze Grozzen Sachſenhein, ze Remmekein vnd ze Zimmern.

Item Banbaſt von Hohenhein hat enphangen allez daz er hat ze Hohenhein vnd in dem zehenden ze Blieningen mit allen ſinen zugehörnden, als ez ſin vater ſelig Banbaſt het vnd den wingarten ze Dürnkein, heiſt der Stek, vnd drizzig hüner geltes daſelben vnd die vogty ze Obern Ezzelingen halbe vnd die güt ze Dagmanshart, ekker vnd wiſen, vzgenomen der egeſchriben güte daz vierteil, ſtant der von Stamhein, Ernſten von Giltlingen wirtin, driw hundert pfunt von ſinem brüder ſelig, Fritzen von Hohenhein, daran er die loſung hat.

Nota, daz ſint die güt, die hienach geſchriben ſtand, die Hug der Maiſer an ein meſſe ze Brakenhein hat geben: ze Ramſpach daz ſehſt teil dez zehenden, wins vnd korns, item IX malter korngeltes der drierkorn vzzer einem hof, daz waz lehen von der herſchaft von Wirtenberg, vnd hat im ez min herre günnet vnd gefriet an die meſſe. [1364 samſtag nach S. Jacobstag.]

Dawider hat der vorgenant Hug Mayſer der herſchaft von Wirtenberg ze lehen gemachet den hof ze Gartach, der Berngers von O[e]wenshein waz, wisen vnd ekker vnd wingarten vnd waz er da het vnd darin gehört geſucht vnd ungeſucht, vnd den hoff ze Niderhofen, der dez Renners waz, wisen vnd ekker vnd hofſtat vnd waz er da het vnd darin gehört.

Nota, Johans von Wiler hat zu lehen enphangen einen hof ze Horkein mit aller zugehörde, ſo in denſelben hof gehört geſucht vnd vngeſucht.

Nota, Vinke von Sitingen hat ze lehen gehebt Ernſten hof ze Sitingen mit allem dem, daz darzu gehört, vnd daz gütlin, daz man nempt dez Jungen gütlin, daz ietze buwet Glapf, vnd waz mer da iſt, daz derſelb Vinke da ze lehen het vnd lehen iſt von der herſchaft von Wirtenberg. (**Bl. 23 a.**) daz hat nü min herre graue Eberhart gelihen Dyemen von Velſenberg, wann der egenant Vinke tod iſt. datum die aſſumpcionis beate virginis anno LX quarto.

Nota, Johans, Vlrich vnd Cünrat, burger ze Ezzelingen, Johans dez Endingers seligen süne, hant ze lehen enphangen drie morgen wingarten vnd X rüten, gelegen an dem Zwerhenberg in dem Vlbach, vnd III$^{\text{P}}$/$_{\text{II}}$ morgen wingarten, geheizzen der Fürt, gelegen zwiſchen Obern-Dürnkein vnd dem Vlbach.

Item ſo hat Rüger der Menteler ze lehen enphangen anderhalben morgen wingarten minner X ruten, gelegen an dem Zwerhenberg in dem Vlbach.

Nota, Hainrich Harſch von Heylprünne, Albreht Brüſſen ſeligen ſün, hat ze lehen enphangen ein ahteil dez zehenden ze Bögkingen, wins vnd kornz, vnd darzu ein halb fuder wingeltes, hat er von dem andern teil des zehenden, gat vzzer Hainrich Wikmers vnd Lütwins teil.

Nota, Bernolt von Vrbach von Mundolfshein, hern Bernoltz ſeligen ſün, hat ze lehen enphangen Kayſerspach vnd Happenbach diü güt vnd den hof ze Ylfuelt vnd daz gütlin ze Horkein, als ez ſin vater ſelige Bernolt von Vrbach an in braht hat.

Nota, her Swigger von Gundelfingen der edel hat verſetzet vmb vier hundert pfunt haller Hanſen von Nippenburg vnd Katherinen der Rorbekin ſiner elichen wirtin den layenzehenden ze Hebſak halben mit aller zugehörde, vnd hat daz getan mit mins herren graf Eberhartz willen, wanne er lehen von im iſt, vnd alſo hat ouch min herre von Wirtenberg dem vorgenanten von Nippenburg den egenanten zehenden alſo gelihen, daz er den im vnd siner vorgenannten wirtin tragen ſol biz in der vorgenant von Gundelfingen oder ſin erben vmb ſi oder ire erben erledigen vmb die vorgenante ſüm geltes.

(**Bl. 23 b.**) Nota, Rügger von Talhein hat ze lehen enphangen von minem herren zu rehtem manlehen dez erſten diü burg ze Sahſenhein, daz viertail, in den banzünen gentzlichen vnd einen hof ze Großen Sahſenheim gelegen in der mark vnd ouch ein vierteil in demſelben dorffe mit allen zugehörnden, ane ein vierteil, daz iſt von demſelben vierteil geteilt, vnd ouch ein nüntail an dem kornzehenden vnd an dem winzehenden zu Großen Sahſenhein, waz ich daran; item Remmekein mit allen zugehörnden ane den kyrchenſatz; item den zehenden, diw zweitail ze Remmenkein klein vnd groz; item den zehenden ze Büſſingen, ein nüntail klain vnd groz; item vnd aht malter dinkelgeltes vz einem hof ze Büſſingen; item zu Zimmern an dem dorffe ein vierteil vnd an vogtay mit allen zugehörnden.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen etc., das für vns kam vnſer lieb diener Burchart von Friberg ritter, her Eglofs ſeligen ſüne vnd liez vns ſehen ſölich brief alz ſin vordern hant gehebt von vnſern vordern vber die bürch Stüffelingen, die lehen von vns ſint vnd die wir lihen ſullen ſünen vnd töhtern, vnd bat vns der vorgenant Burchart von Friberg, das wir im lihen ſin burch, das Niwen Stüffelingen, mit allen rehten vnd zügehörend, als ſy ſin vordern vnd der vorgenant ſin vatter ſelig an in braht het; vnd alſo haben wir dem vorgenanten Burchart von Friberg die vorgenanten burchen gelihen vnd lihen im mit diſem brief mit allem rehten vnd zügehörend, alz ſi ſin vordern vnd ſin vater ſelig von vnſern vordern vnd von vns bisher gehebt vnd gebraht hant, vnd haben im die alſo gelihen mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd was wir im billich daran lihen ſollen, er ſol vns ouch davon

tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol ane alle geuerde vnd dez ze vrkůnde etc. datum Vrach feria quarta poſt pasca anno domini MCCCLX ſeptimo.

Alſo hat her Burchart von Friberg, her Albreht ſeligen ſůne, ouch einen brief vmb das Alt Stůffelingen.

(**Bl. 24 a.**) Nota, Johan Spenlin, Johan Spenlins ſeligen ſůn, Gůten der Rappenherrin tohter ſůn, hat ze lehen enpfangen die drẅteil des dőrfes ze Simotzhein mit allen rehten vnd zůgehőrden vnd ellẅ endrẅ gůt vnd nůtz, die er da hat.

Nota, Crafft Herbrandes ſůn von Beſenkein hat ze lehen enpfangen daz dritteil dez zehenden ze Zinmern dem dorf an win, an korn, vnd iſt layenzehend vnd rűret von Vayhingen her. ſo hat er denn enpfangen ze Hůtingshein dem dorf daz ſehsteil dez zehenden vnd rűret gen Liehtenberg her.

Nota, Wolf von Altenſteig hat ze lehen enpfangen ze rehtem manlehen Biswangen daz bůrglin vnd wiler an der Vils, geriht vnd gewaltſame, holtz vnd veld, lůt vnd gůt mit aller zẅgehőrden, ſo vil er da hat vnd alz es bisher an in komen iſt; vnd rűrent die lehen von Aychelberg her.

Nota, Johan vnd Haintz Můller gebrůder, bůrger ze Gemůnde, hant vfgeben drie morgen wingarten, gelegen ze Grůnbach, zwo hofftat, II ſch. geltes, IV hůnr; die vorgenanten wingarten vnd gelt hat min herre gelihen Hainłzen dem Růhen, bůrger ze Gemůnde;

derſelb Haintz Růhe vnd ſin brůder hant ouch enpfangen ze lehen drie morgen wingarten, X ſch. geltes, VI hůnr, gelegen ze Grůnbach; daz iſt im von ſinem vater ſeligen anerſtorben.

Nota, min herre hat gůnnet vnd erloubt Simon von Rott, daz er ſin elich wib, Elſen von Gemmingen gewiſet hat irer hainſtivr vnd morgengab, der CCC Pfd. haller iſt, vf disẅ nachgenanten lehen, die von vns lehen ſint, vnd haben ir ſi ouch gelűhen alz ſittlich vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir billich daran lihen ſűllen, vnd haben ir ẅber die lehen zů einem trager geben Cůntzen von Stainsfelt. dis ſint die lehen vnd rűrent gen Liehtenberg: item ain gantz hofraitin, iſt gelegen in der bůrg ze Horkein, item LXXVIII morgen ackers, III morgen wiſen vnd II hůnr vnd VII ſch. haller geltes.

(**Bl. 24 b.**) Nota, Bernolt von V^{o}rbach von Můndolfzhein hat ze lehen enpfangen das wiler Keyſerſpach, das er kouft vmb den Langen Wilhelm von W^{e}nneſtein vnd ſin ſweſter;

item das wiler Hetenbach, daz er kouft vmb den Kriechen; die lehen rűrent von Liehtenberg, vnd wol XV malter korn geltes vs eckern ze Horkein.

Nota Goltſtein vnd Gőtzz die Gregken von Kochendorf hant ze lehen enpfangen die zwaitail dez zehenden an win vnd an korn in dem dorf ze Hainshein vnder Erenberg vnd ouch dez zehenden bi der bůrg ze Erenberg.

Nota, Sitz von Erlnchshuſen hat ze lehen enpfangen den hof, der gelegen iſt ze Alpershofen, der etwenne was Volkartz von Morſtein, vnd gilt ierlich vier pfůnt haller vnd I ſch. wishait vnd ein vasnaht hůn; vnd gehőrt daz lehen gen Lewenfels an die bůrg.

Nota, Huge von Linſteten hat ze lehen enpfangen Mannenhof ze Emmingen, gilt aht malter roggen, iſt ein burklehen gen Nagelt.

Nota, Hans Hagg von Harthůſen, Hanſen Haggen ſeligen ſůne, hat ze lehen enpfangen drie teil an der bůrg ze Harthůſen vnd an der vogty dez dorfes ze Harthůſen mit eckern, wiſen, holtz vnd velde, daz in drie teil gehőrt, mit der můlin im Sůlnbach, ouch mit irer zůgehőrde.

Item Cůntz von Riſchach, her Eggen ſeligen ſůne, hat ze lehen enpfangen Bolt das dorf vnd das wingelt ze Roraker, als es ſin vater ſelig hat.

(**Bl. 25 a.**) Wir graf Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz wir vnſerm lieben diener Otten von Hőrningen ritter die genade getan haben von der gůt wegen bi Eriſtein, daz man heizzet den Vndern Schamme, daz lehen von vns iſt, alſo daz wir ſi ſiner tohter Clauren von Hőrningen dieſelben lehen mit allen rehten vnd zůgehőrden gelihen haben vnd verlihen mit diſem brief; iſt daz der egenant Ott ſtirbet vnd abgat vnd ſi in ẅberlebt, ſo ſol die egenant Clar ſin tohter dieſelben gůt vnd lehen erben vnd von vns ze lehen han, vnd haben ir ietzent dar ẅber getrewen trager geben Berhtolt von Hőrningen, V^{o}lrich von Sůnthein vnd Hainrich von Hőrningen von Rőtenbach, die vns ouch davon tůn vnd warten ſűllen, alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol ane alle geuerde.

Man ſol wizzen, daz min herre graf Eberhart hat gelihen Johan Herter, geſezzen ze Riet, die fünf morgen wingarten, gelegen ze Linthalden bi Steten in dem Ramſtal, die ſin őheim Berhtolt von Wernishůſen ſelig ze lehen het vnd ouch von der herſchaft ze Wirtenberg lehen ſint. geben ze Vrach an dem nehſten dinſtag vor vasnaht anno domini MCCCLX ſexto. — nota

der ſelb Berhtolt von Wernishuſen ſeliger hat einen ſůne gelan, heiſt Bernhart, der was ze Lamparten; vnd do er es hort, do kam er vnd enpfieng die vorgenanten lehen.

Nota, Brenmůl von Oſwile hat ze lehen enpfangen Scheckingen das bůrgſtal halbs vnd die vogty dez dorfes halb ze Sche(n)ckingen vnd zę Erkmarshuſen die vogty, daz vierteil an dem dorf.

(Bl. 25b.) Item min herre hat gelihen Cůntzen vnd Johan von Wile gebrůdern Kråwelsawe die burg vnd ſehs mannemat wiſen, die darzů gehőrnt, als es ir vater het, das iſt, das ſi mit der bůrg der herſchaft wider allermenglich beholfen ſin ſůlnt vnd ouch ir offen huſe ſin ſol; wa ſi das v̊berfůren, ſo ſol die burg vnd die wiſen verfallen ſin der herſchaft; vnd des hant ſi geſworn vnd ein brief geben.

Item min herre hat gelihen Hainrich Boller von Rotwile, Berhtolt dez Bollers ſeligen ſůn, den zehenden ze Lakendorf bi Rotwile, der wilend was V°lrichen an der Waltſtrazz.

Man ſol wiſſen, daz min herre graf Eberhart hat gelihen Renhart, Fridrich vnd Cůnrat von Entzberg gebrůder genant die Růmler, ſinen teil an der bůrg vnd ſtat ze Entzberg, als in her Johan von Vrbach inne gehebt hat; darz̊ hant ſi iren teil an der bůrg vnd ſtat ze Entzberg ouch von minem herren enpfangen, vnd alſo hat in min herre beidiv teil gelihen in allem rehten vnd nach der brief ſag, die ſi minem herren geben hant.

Item Cůntz vom Stain von Niperg hat ze lehen enpfangen das vierteil der vogty ze Swaigern dem dorf in dem graben.

Item Hans Hagge pon Harthuſen, Herman Haggen ſeligen ſůne, hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bůrg, das iſt das vierteil an der bůrg ze Harthuſen vnd was z̊ dem vierteil gehőrt [1]).

(Bl. 26a.) Item Mahtolf von Důrmentz hat ze lehen enpfangen ſinen teil an dem zehend ze Sarwenshein, das iſt der fůnfzehend teil.

Wir graf Eberhart von Wirtenberg vergehen an diſem brief, daz wir vnſerm lieben getrewen Johan dem Nothaften ritter, vnſerm hofmayſter geben haben vnd verlihen mit diſem brief ze rehtem lehen die layenzehenden ze Stůgarten, wines, korns vnd haẘes, die er kauft hat vmb her V°lrich von Rechberg vnd ſin ſůne, die lehen von vns vnd vnſer herſchaft ſint, vnd haben im die gelihen mit allen rehten vnd z̊gehőrden vnd waz wir in billich daran lihen ſůllen mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd ſol er vns ouch davon tůn vnd gebůnden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol ane alle geuerde. darz̊ haben wir im die genade getan, wan er nit ſůne hat, wer ob er ane elich ſůne abgieng, ſo wollen wir ſinen elichen t̊htern, die er ietzo hat oder noch vberk̊me der vorgenanten zehenden gunnen ze han, vnd haben in ietzent darvber geben z̊ einem trager Strůben den Nothaften ſinen brůder, der der lehen ir getrewer trager in trewes handen ſin ſol vnd vns vnd vnſer herſchaft ouch davon tůn vnd gebůnden ſin ſol, als lehensman billich ſol ane alle geuerde. wer ouch ob Strůbe der ietzo genant abgieng nach dez egenanten Johan dez Nothaften tode, ſo ſůllen dez egenanten Johan dez Nothaften t̊hter, vf die denne die vorgenanten zehenden vielen, vns aber darvber einen trager geben, der der lehen genozz iſt, vnd den an vns vordern, alz dick es ze ſchulden k̊mbt, vnd dem ſůllen wir denne ouch lihen die vorgenanten zehenden in trewes handen vnd der ſol denne ir getrewer trager darvber ſin ane geuerde vnd der ſol ouch vns vnd vnſer herſchaft denne ouch tůn vnd gebůnden ſin alz lehensman billich ſol an alle geuerde. datum feria ſexta poſt aſſenſionem domini anno domini MCCCLX ſexto.

(Bl. 26b.) Nota, Wilhelm von Kirchh̊ſen, Beringers von Kirch̊ſen ſeligen ſůne, hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bůrg ze Kirchh̊ſen vnd waz er da hat an dem dorf, an holtz vnd an velde; vnd růrent die lehen von Vayhingen.

Nota, Gerhart Strůb von Talhein hat ze lehen enpfangen Strůben ſines brůder ſeligen kinden die gůt ze Kirch̊ſen an dem dorf, an eckern, an wiſen, an holtz vnd an velde vnd waz ſi da hant; vnd růrent die lehen von Vayhingen. daz hat ietz enpfangen Wilhalm von Talhein, Wernhers ſeligen ſun von Howenſtein vnd geſchach in anno LXXX octavo.

Anno LX ſexto an dem ſuntag vor vnſer frawen tag liehtmeſſ do enpfieng Hainrich Trůhſez von Hefingen ritter ze lehen von minem herren graue Eberhart die Smitwiſen ze Illingen mit allen rehten vnd den layenzehenden, der Johan Fürdrers waz, clein vnd grozz, mit allen rehten alz in Johan Fürdrer het.

Wir graf Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz für vns kam vnſer diener vnd man Cůnrat Schenk von Hohenegke vnd gab vns vf lediklich vnd redlich den widenhof ze Illingen vnd den kirchenſatz daſelben, der in den widenhof gehőrt, daz lehen von vns

[1]) Am Schluß der Seite iſt ein Eintrag betr. Heinrich Truchſeß von Höfingen angefangen und wieder ausgeſtrichen.

iſt vnd ze lehen von vns gehebt hat, vnd bat vns, daz wir die lehen lihen Hainrich dem Trûhſezzen von Hofingen ritter, vnd verzeh ſich aller reht, die er darzv̊ bisher gehebt het. vnd alſo haben wir dem vorgenanten Hainrich dem Trûhſezzen den vorgenanten widenhof vnd kirchenſatz mit allen rehten vnd zv̊gehôrden gelihen. vnd rûrent die lehen von Liehtenberg her.

Nota, her Johan von Veningen hat ze lehen enpfangen das vierteil an der vogty ze Erkmarhuſen.

(**Bl. 27 a.**) Nota, Johan von Schletſtat vnd Hainrich ſin ſûn hant ze lehen enpfangen die zwei teil dez kornzehenden ze Vehingen vnd die vogty daſelben mit allen rehten vnd zv̊gehôrden, alz in Eberlin Welling der alt ſelig het vnd von dem Nv̊en von Gruningen herkomen iſt, vnd iſt dez zweiteil dez zehenden ein teil Eberlin Wellings des vorgenanten Johan tohterman; vnd ſol Johan von Schletſtat deſſelben ſines tohtermans getrewer trager ſin bis er zv̊ ſinen tagen kûmpt [1368 ſamſtag vor dem wiſſen ſontag].

Item min herre hat gelihen dem Boptzinger von Titzingen Snôde das gûte, vnd der hat ouch davon geſworn ze tûn als ein lehensman von reht tûn ſol.

Item ſo hat Kraft Nahtigal . . . Nahtigals ſeligen ſûne enpfangen ſinen teil an der bûrg Sperbersegge vnd was darzv̊ gehôrt, das lehen iſt, als es ſin vater het.

Item min herre hat gelihen Hanſen von Kûngſpach, Diemen ſeligen ſûne, die drie gebraigtan vnd ein brv̊wel ze Kûngſpach, daz lehen iſt.

Item Johans Zitwan von Lauffen hat ze lehen enpfangen daz dritteil an dem zehenden ze Botenhein an dem winterkorn, vnd iſt layenzehend. dez ſelben lehens ſol er getrewer trager ſin Adelheiten ſiner hûsfrawen. er hat ouch ze lehen enpfangen ze Lauffen der ſtat an dem layenzehend an dem winzehend daz ſehtzehend teil vnd an dem kornzehend ein ahtendteil.

(**Bl. 27 b.**) Item Haintz Spet, Hermans dez Jegers ſûne, hat ze lehen enpfangen von minem herren ein hof ze Sitingen, heizzet dez Rûbers hof.

Nota, her Hofwart ritter hat ze lehen enpfangen Ohſenberg burg vnd ſtat halb vnd Zaberfelt daz dorf halb ſinem tohterman Albreht von Entzberg einem knaben; vnd ſol ſin trager ſin bis er ze ſinen tagen kûmbt.

Item Ergkinger Hofwart hat ze lehen enpfangen den zehenden ze Lauffen der ſtat vnd dorf an win vnd korn, alz er kauft hat vmb Gerhart von V°bſtat.

Nota, Bentz Spiegel, Berhtolt Spiegels ſûn von Rûtlingen hat ze lehen enpfangen im vnd ſinen brûdern III Pfd. I ſch. haller geltes vffer dem lantag ze Rûtlingen vnd ein hofſtat vnd II hûnr geltes.

Nota, Walther Elrwin vnd Ytel Elrwin von Hailprunen gebrûder hant ze lehen enpfangen ein ahteil des kornzehend ze Bôggingen wines vnd korns, cleins vnd groz. die lehen rûrent von Magenhein.

Item Hainrich Zûtelman, her Albreht ſeligen ſûne, hat von ſinen vnd ſines brûder Zûtelmans ſeligen ſûnes wegen ze kouffen geben hern Johan dem Nothaften den layenzehenden, den ſi ze Velbach heten; vnd den hat min herre graue Eberhart alſo gelihen dem Nothaften.

(**Bl. 28 a.**) Nota, Fritz von Rot, Gôtzen von Rot ſeligen ſûn, hat ze lehen enpfangen Wanhartzwiler, gelegen ienſit der Rot, vnd Kayenberg den hof vnd einen walde, heizzet der Vorſchſt, vnd einen walde, heizzet die Mûlhalde.

Nota, min herre graf Eberhart hat gelihen Hainrich von Niperg, gnant von Louffen, daz zwaiteil dez zehenden ze Haimshain, daz er dez zu trewes hant trager ſin ſol ſiner tohter kinden; vnd dieſelben lehen hat im vfgeben Goltſtain Grek.

Nota, Diether von Wiler hat ze lehen enphangen im vnd ſinen vettern in ein gemeinſchaft alles, daz ſi hant ze Stainſuelt dem wiler, vnd ſint die ſelben gût vnd lehen von alter her alſo kumen von der herſchaft von Wirtenberg, daz ſi der elteſt von Wiler enphahen vnd tragen ſol.

Nota, min herre hat gelihen Diethern von Wiler den hof ze Horkein mit allen rehten vnd zugehôrnden, der ſines vettern Johan von Wiler ſeligen waz; der iſt im alſo gelihen, daz er dez egenanten Johan von Wiler ſûne getrewer trager ſin ſol derſelben gût vnd lehen.

Nota, min herre hat gelihen Albreht von Gûglingen, des Grawen brûder, den teil an der bûrg Branburg, als er in gekouft hat vmb Hanſen von Stain, Ludwigen ſeligen ſûne, mit allen rehten vnd zûgehôrden.

Nota, min herre hat gelihen Cûntzen dem Pfiſter von Veringen, einem burger, drye iuchart akers in der Keln gelegen, in Veringer banne zu der ſtat.

Nota, Hans vnd Peter O°wer von Ezzelingen hant ze lehen ekker vnd wiſen ze Titziſawe, als ir vater ſelig, Hans der O°wer die an ſi braht hat. vnd wan die vorgenanten knaben zv̊ iren tagen nit komen ſint, ſo hat in min herre zv̊ einem trager geben Haintzen Kerſer iren ôheime.

(**Bl. 28 b.**) Nota, Cůntz Heginen von Talhein hat zu lehen enphan von minem herren den hoff ze Horkein, den er ſelb buwet, vnd waz mit allen ſachen darzu vnd darin gehöret.

Item ſo hat Diether von Talhein denſelben hof ze Horkein ouch von vns ze lehen enphangen vnd waz darzu vnd darin gehort, wanne er ir gemaine iſt vnd vngeteilet haben.

Man ſol wizzen, daz der kyrchſatz ze Botenhuſen ouch lehen iſt von der herſchaft ze Wirtenberg.

Item Herman von Sahſenhein, geſezzen ze Ingershein hat ze lehen enpfangen ſinen teil an der bůrg ze Hawenſtein vnd was er da hat ze Hawenſtein.

Item min herre hat gelihen O^ertwin von Wiler dem iungen XVI malter korngeltes ze Blidoltzhein, XXIV ſch. haller geltes, etwe vil hůnr vnd etwe vil klein zehenden vſſer hofſteten. vnd růrent die lehen von Liehtenberg.

Item Kůn von Burladingen hat ze lehen enpfangen in dem dorf ze Megrichingen ecker vnd wiſen, waz Bůrklin von Megrichingen ſelig da het vnd endriu gůt, die ouch da ligent, die Dietern von Liehteſtein ſeligen waren, vnd ein gůtlin ze Stainhwlwen, daz ouch des egenanten Dietern von Liehteſtein was.

Nota, min herre hat gelihen Syfriden Hegbecher ze Ezzelingen die vier mansmat wiſen zwiſchen E vnd dem Niůwenhuſe, die man nembt die Strazwis.

Nota, min herre hat gelihen Peter von Tettingen den hof ze Nagelt in der ſtat, den Bentz Hageman buwet, vnd davon ſol er riten gen Nagelt vf die burg, wenne die herſchaft not angat, vnd ſol da ſin gewaffent vf ſin ſelbes koſt, alle die wile der krieg weret.

(**Bl. 29 a.**) Nota, min herre hat gůnnet Bambaſten von Hohenhein, daz er ſin elichiw wirtin Annen von Hefingen gewiſet hat vf ſinen halben hof ze Hohenhein vnd waz darzu gehört vmb fünf hundert pfunt haller ires zugeltz vnd ire morgengabe, vnd iſt er ir zu einem trager geben, ginge er aber ab vor ir vnd er ez nit erlöſt hete, ſo ſol ſy einen andern trager nemen, der ſin genoz ſy.

Man ſol wiſſen, daz Berhtolt von Hohneg gekouft hat vmb Eberhart des Frauzz ſeligen kinde Wiht daz dorf vnd waz er da het vnd dazu gehört, daz lehen von der herſchaft iſt; vnd daz hat im min herre gelihen vnd die genad darzu getan, wer ob er ane eliche ſůne abgieng, daz er ez ſinen töhtern lihen ſol vnd die ſuln denne trager darvber nemen.

Man ſol wiſſen, das min herre graf Eberhart hat gelihen her Hainrich von Friberg von Schönegk das Alt Stůfflingen die bůrg mit allen rehten vnd zvgehörden von bet wegen Burchart von Friberg von dem Alten Stůfflingen, wan der dieſelben lehen vfgab.

Man ſol wiſſen, das min herre graf Eberhard hat gelihen in ein reht gemaind Haintzen dem Růhen, geſezzen ze Althein vnd ſinem vettern Ortolf dem Růhen dic vogty ze Althein vber dez egenanten Haintzen den [!] Růhen gůt, die er von vns ze lehen hat.

Nota, Steffan der Rot ze V^olme, Vlrich des Roten ſeligen ſůne, den man nambt Löterlin hat ze lehen enpfangen das hus vnd geſezz ze V^olme, das den vorgenanten ſins vaters was vnd ouch darinne ſazz.

(**Bl. 29 b.**) Nota, Gerwig von Sůlmatingen hat ze lehen enpfangen den halben hof ze Nidern-Sůlmatingen, den man nembt den Schollenhof.

Nota, min herre graf Eberhart hat gelihen Albreht von Blankenſtein, geſezzen ze Můlhůſen, einen morgen wingarten, gelegen an dem Heilgenbrunnc ze Hedelfingen, vnd ſol er derſelben lehen getrewer trager ſin Fritzen Holdermans ſeligen ſůnen Cůnrat vnd Hanſen, ſiner ſweſter ſůne, bis daz ſi zv iren tagen koment.

Nota, min herre hat gelihen Wernhern von Nidlingen von beſůndern genaden vnd von ſins dienſtes wegen, den er der herſchafft von Wirtenberg getan hat vnd noch tůn ſol vnd mag, die nachgenanten gůt ze Zelle vnder Aychelberg, die von vns ze lehen ſint vnd die vns von Haintzen Riſchen ſeligen ledig w^orden vnd angefallen ſint, des erſten Haintzen Riſchen hofraitin vnd dennoch vier hůſer vnd vier garten. in diw gůt ellw gehört driſſig mannmat wiſen vnd gilt vber al hvſer, garten vnd wiſen an hallern, an hůrn [!], an aygern, an keſen XX Pfd. XX ſch. haller iårlichen; es gehört ouch in die gůt XVI morgen holtz, heiſet Vfyſenholtz, vnd hundert iůchart ackers, die geltent ein acker dem andern ze hilf daz fünfteil. das vertret ierlichs geltes ein iar dem andern ze hilf, ſo gemainiv iare ſint, wol XXIV ſchöffel korns. vnd hat im min herre graf Eberhart dezſelben einen brief geben, datum Stůgarten feria quinta poſt Letare anno domini MCCCLX nono.

Man ſol wiſſen, daz Wernher von Nidlingen einen brief geben hat, wenne min herre graf Eberhart oder ſin erben die vorgenanten gůt vnd lehen an in vordrent vnd aſagent, ſo ſol er davon dretten vnd ſtan vnd die gůt ledig vnd los ſagen (ſol) ane alle anſprach vnd irrung vnd ſol fürbazz nůtz damit ze ſchaffen han.

(Bl. 30 a.) Nota, Kûn der Mager gab minem herren vf V ſchôffel korngeltes vffer dem layenzehenden ze Merſteten, daz lehen iſt; daz hat min herre gelihen Cûntzen dem Grozzen von Mûnſingen.

Nota, Wernher von Kirchhûſen hat ze lehen enpfangen was er vnd ſin brûder Gerhart hant ze Kirchhûſen, das iſt was ir vatter ſelig Eberhart von Kirchhûſen da het ze Kirchhûſen.

Nota, Hans von Obernhein hat zu lehen enphangen ſin geſezz ze Fulgenſtat vnd waz darzu gehôrt mit allen sachen.

Nota, in der pfingſtwochen in anno LX nono hat min herre graue Eberhart von Wirtenberg gelihen hern Johann von Seldneg den teil vnd alle die reht, die Jacob von Vrbach hat an dem dorf ze Gerhartſteten vnd an dem hof ze Verherbach im Ramstal vnd an dem wiler ze Aspach in der Wislaffen, das im alles wart von hern Bernolt von Vrbach ſinem vetern, alſo das der vorgenant Hans von Seldneg getrewer trager ſin ſol frowen Margret ſiner ſweſter, des vorgenanten Jacobes wirtin vnd wer ob der ſelb Hans von Seldneg abgieng vor ſiner egenanten ſweſter, ſo ſol ir min herre einen andern trager geben, der lehensgenoz iſt, als dik es not beſchiht; vnd wer ob ſi abgieng ane libes erben, ſo ſol min herre hern Liupolt von Seldneg irem vater vnd ſinen erben die vorgenanten gût vnd lehen [lihen], alſo das Jacob von Vrbach vnd ſin erben die loſung daran han ſol vmb zwelf hundert phunt haller; vnd wer das die vorgenant Margret Jacoben irem elichen man an den zwelf hundert pfunden gebe mit kuntſchaft vierhundert phunt, ſo ſol er vnd ſin erben die gût nivr vmb aht hundert phunt lôſen vnd nit mer. vnd alſo hat in min herre des ſinen brief geben.

(Bl. 30 b.) Nota, in anno LX nono am herbſt, als her Johann Nothaft hofmeiſter ſtarb, do enpfiengen ſin brûder Stub vnd Peter dis nahgeſchriben gûte, die her Hans ſelig het, des erſt den layenkornzehenden ze Velbach, den er kouft vmb Hainrich Zûtelman, item einen wingarten ze Vntern Dûrnkein, iſt vf vierdhalb morgen, item den hof ze Affalterbach, den man nemt der Nothaften hof, vnd das korngelt vnd gensgelt ze Scheggingen.

Ich Renhart von Niûnhûnhûſen ritter vergih vnd tûn kûnt etc. fûr mich vnd min erben, alz mir der edel min genediger herre graf Eberhart von Wirtenberg fûr ſich vnd ſin erben mir vnd min erben geben hat Hofen die burg vnd Hofen daz dôrflin vnd den hof ze Mûlhûſen, der gen Hofen gehôrt, vnd darzû alles, das gen Hofen gehôrt, lût und gût, ecker, wiſen, holtz vnd veld, waſſer vnd waid vnd die Viſchentzen vnd alle gewaltſamin. davon ſo vergich ich vnd bekenne mich an diſem brief, daz ich den vorgenanten minen herren von Wirtenberg die egenante bûrg vnd dôrflin Hofen mit allen rehten vnd zvgehôrden alz vorgeſchriben iſt vfgeben han in ſin hande vnd ſi wider ze lehen von im enpfangen han vnd daz alſo von im vnd ſinen erben vnd der herſchafft ze Wirtenberg ich vnd min erben ewiklichen ze lehen han vnd enpfahen vnd ir man darvmb ſin ſullen nach lehens recht ane alle geuerde. darzv han ich gelobt vnd gelob an diſem brief fûr mich vnd alle min erben, daz die vorgenante bûrg Hofen der vorgenanten miner herren von Wirtenberg vnd der herſchaft offen hus ſin ſol ewiklichen wider aller menglichen vnd ſi vnd die iren darin vnd daruß lan ſullen ze allen ziten vnd zv allen iren nôten, wenne ſi dez bedûrfen getrewilichen ane alle geuert. vnd dez ze vrkûnde etc. datum Stûgarten feria quinta poſt nativitatem beate Marie virginis anno domini MCCCLX nono.

Wir graf Eberhart von Wirtenberg vergehen etc., daz wir vnſerm lieben diener Renhart von Niûnhuſen ritter die gnad getan haben vnd twen mit diſem brief vmb die burg Hofen, daz dôrflin Hofen vnd den Hof Mûlhûſen, der gen Hofen gehôrt, vnd vmb alle die lût vnd gût, winger, ecker, wiſen, holtz, veld, waſſer, waide, viſchentzen vnd alle gewaltſamin, die gen Hofen gehôrent, vnd daz wir da heten, von vns ze lehen hat vnd im daz gelihen haben und lihen mit diſem brief. alſo wer ob der vorgenant Renhart von Niûnhûſen ſtiurb vnd abgieng ane elich ſûne, ſo ſullen vnd wellen wir vnd vnſer erben ſinen elichen tôhtern, ob er die liezze vnd die er denne lat, die vorgenant bûrg Hofen mit allen zvgehôrd, alz vorgeſchriben iſt, lihen, wenne ſi daz an vns vordrent, alz ob er ſûne liezze, vnd doch ſullen ſi vns trager darvber geben, mann vnd ſôlch lût, die lehens genozz ſint, die ir getrewer tragen ſien vnd vns davon tûn vnd gebûnden ſin vnd mit der vorgenanten veſtin vnd mit denſelben lehen ze warten alz lehensreht iſt vnd vnſer offen hûs ze ſin alz ouch dieſelb bûrg vnſer offen hûs ſin ſoll ewiklichen wider aller menglichen ane alle geuerd. dez ze vrkund etc. datum Stûgarten feria quinta poſt nativitatem beate Marie virginis anno domini MCCCLX nono.

(Bl. 31 a.) Nota, Hans von Blumenberg der alt hat von mynem herren zu lehen enphangen zwey gûtlin ze Bûffenhan, daz ain bûwet Mayer Claſen ſûne von Ottenhofen vnd daz ander der Ramer vnd geltend XX malter korns allerhand korns mynner eins halben malters vnd XVI ſch. haller.

Nota, Cûntz der Maiſer, genant der Loſer, hat von minem herren ze lehen enpfangen

ein vierteil eins zehenden ze Riet, win vnd korn, klain vnd groz, vnd ein hûs in dem kirchof ze Merklingen vnd zwen ecker vnd ein wis, gelegen in der mark ze Merklingen.

Nota, Hans Strôlin der iûng, bûrger ze V°lme, hat ze lehen enpfangen die hûbe ze Tietingen im vnd ſinen brûdern V°lrich vnd Petern in ein gemainſchafft, alz ſi ir vater ſelig Peter Strôlin vor ze lehen het.

Nota, diz ſint die gûte, die Eberhart der alt Burgermeiſter ſelig von Ezzelingen ze lehen het von der herſchaft ze Wirtenberg vnd die Merklin ſin ſûne ietzo von minem herren graue Eberhart enphangen hat in dem iare anno LX nono vor ſant Michels tag wol vierzehen tag, dez erſten die vogty ze Tytzisowe vnd den fronhoff vnd kyrchenſatz daſelben, item die viſchentzen ze Pfawenhuſen, item vier aymer wingeltz ze Rorek, gant vz dez von Ryſchach gût. item der alt Eberhart Burgermaiſter Merklins bruder, hat ſy ouch enphangen[1]).

Item Cûntz Hagke von Harthûſen, Hanſen Hagken ſeligen ſûne, hat ze lehen enpfangen die drŵ teil an der bûrg vnd an dem dorf Harthûſen mit allen rehten vnd zŵgehôrden.

(**Bl. 31 b.**) Nota Wernher von Kyrchuſen hat vffgeben Eberhartz von Kyrchuſen ſeligen sune ſinen teil halben ze Kyrchuſen, alz ez ſin vater ſelig hett, vnd hat daz min herre gelihen Cuntzen Otten von Kyrchuſen.

Nota, alz Brûn von Hertenſtein ritter trager geweſen iſt Annen Liûpoltz dez Kuchenmeiſters dez iungen elichen wirtin, Hainrich von Weſterſteten ſeligen tohter, vber diz nachgeſchriben gût vnd lehen, daz iſt der winzehend vnd kornzehend ze Nidern Dûrnkein vnd die wingarten im V°lbach vnd ze Dûrnkein mit allen zugehôrnden, alz ez ir vater gehebt hât von minem herren ze lehen, alſo hat die vorgenant Anne minen herren von Wirtenberg mit iren offen briefen gebeten daz er die vorgenant gut vnd lehen von dem egenanten Brûn von Hertenſtein vffneme vnd ſy lihe Burchart von Mansperg; daz tet min herre. darnach bat aber die vorgenant Anne Kuchenmeiſterin minen herren mit iren offen briefen vnd der vorgenant Liupolt Kuchenmeiſter ir elich mane vndertenigen, daz min herre die vorgenanten gût vnd lehen von Burchart von Mansperg vfneme vnd ſy lihe dem vorgenanten Brunen von Hertenſtein vnd ſinen erben, der dieſelben lehen vnd gût vmb ſy gekouft hat vmb DCCC Pfd. haller. daz hat min herre von Burchart von Mansperg vfgenomen von ire bete wegen vnd hat daz alſo gelihen Brunen von Hertenſtein ritter mit allen zugehôrnden, alz ſy Heinrich von Weſterſteten zu lehen het; vnd hat ouch Brûn von Hertenſtein dez einen lehenbrief.

Nota, Gerlach der Bohteler, Hanſen dez Bohtelers ſûne von Wile, hat zu lehen enphangen den hoff ze Merklingen, der etwenne waz Gôtzen von Merklingen ritters vnd ſiner ſweſter, der von Schanbach, vnd waz in denſelben hoff gehôrt vnd darin ekker, wiſen vnd hofreitin.

Nota, Renhart von Stamhein hat zu lehen enphangen Gyſingen die burg vnd daz dorff an dem Negker vnder Marpach, daz Cuntz von Stamhein, ſin bruder ſelig, kouft vmb Friderich Sturmfeder, alſo daz der vorgenant Renhart dez vorgenanten Cûnrat, ſins bruder ſeligen, kinden, Johan, Cûnrat vnd Wolff getrewer trager ſin ſol, biz daz ſy zu iren tagen komen. in anno LXX. vsgenomen dez hofs, den ſy kouften vmb Wolfen von Brie, da mainen ſy, daz er nit lehen ſy.

(**Bl. 32 a.**) Nota, Renhart von Stamheim hat zu lehen enphangen die burg vnd daz dorff ze Stamhein halbes im ſelb mit allen rehten vnd zûgehôrden vnd dazû den hoff ze Hegnach, zwen morgen wingarten ze Velbach vnd einen halben eymer wingeltz ze Wirtenberg im ſelber ouch halbz, daz allez lehen von vns iſt, vnd daz ander halbteyl der vorgenanten burg vnd dorff vnd der andern vorgeſchriben gûte hat der vorgenant Renhart von Stamhein enphangen ſins brûder Chûnrat von Stamhein ſeligen ſûnn Henslin, Chûnrat vnd Wolffen. derſelben knaben ſol der vorgenant Renhart getrwer trager ſin vber div vorgeſchriben gût vnd lehen, biz dieſelben knaben zû iren tagen koment. datum feria ſecunda ante Jacobi apoſtoli anno LXX.

Nota, min herre hat gelihen Simon dem Vogt von Wendelſtein den hof zu Obern Aſchbach gelegen vnter dem alten berg bi Nûrenberg.

Nota, Hans von Horkein von Gemûnde hat ze lehen enpfangen ein vierteil an der bûrg ze Horkein mit eckern vnd wiſen, waz darzv gehôrt alz es im worden iſt von ſinem ſtieffvater Simont ſeligen von Rot vnd waz er da gelazzen hat.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen dem Marſchalk von Huſen daz dorff Huſen mit vogtyen, gerihten vnd allen zugehôrnden..

Nota, Rudolf Tûrn, ze Riet geſezzen, hat zu lehen enphangen den kyrchenſatz ze Eſchelbrûnnen vnd den fronhof, darin der kyrchenſatz gehôrt vnd waz darzu vnd darin gehôrt.

Nota, her Johan, Cûnrat vnd Bernolt von Sachſenhein hant zu lehen enphangen ze Sweigern daz vierteil by der kyrchen, daz dez alten Gôlers von Nyperg waz.

[1]) Der letzte Satz von anderer Hand.

Nota, min herre hat gůnnet vnd erlaubt Renhart von Stamhein, das er die von Stőffeln, genant Gůte, ſins brůder Cůnrat von Stamhein ſeligen wirtin, bewiſet hat tuſent pfunt haller irer hainstůr vnd morgengab vf Giſingen burg vnd dorf, daz lehen von vns iſt, bis daz ſins brůder ſeligen ſune Hans, Cůnrat, Wolff daz vmb ir můter erledigent vnd lőſent vmb tuſent pfunt haller.

(**Bl. 32 b.**) Nota, min herre hat gelihen Bentzen dem Spiegel ze Růtlingen den hof ze Glems, den ſin vater ſelig v̊mb die von Huſen kouft. nota, ſo hat Albreht Spiegel, dez vorgenanten Bentzen Spiegels brůder den vorgenanten hoff darnach ouch von vns ze lehen enpfangen.

Nota, min herre hat gelihen Cůnrat Gewin burger ze Heilprůn den hof ze Horkein vnd alliẘ diẘ gůt, die darin vnd darzu gehőren, beſucht vnd vnbesucht, vnd den halben hof ze Bőckingen vnd waz darzu gehört vnd die wisen am Negker.

Nota, Walther Elrwin, bůrger ze Hailprunne hat ze lehen enpfangen das ahteil an dem zehenden ze Bőgkingen an win vnd an korn.

Nota, min herre graue Eberhart hat gůnnet Renhart von Hohenſcheid, das er ſin elich wirtin, Hanſen tohter von Giltlingen hat bewiſet aht hundert pfunt ytel haller irer morgengab vnd hainſtiur vf dis nachgenant gůt, daz lehen iſt, vnd hat ir Johan von Giltlingen iren vatter zv̊ einem trager v̊ber dieſelben lehen geben in trewes handen, des erſten vf iunkfrawe Yten hof ze Hohdorf mit aller zv̊gehőrd vnd vf XLV morgen ackers gelegen in der růte, das man nemb in der vndern růt, ze Hohdorf vnd daz bagkhůs ze Hohdorf vnd den garten dahinder.

Nota, min herre hat gelihen Cůntzen von Talhein, Růdgers von Talhein ritter ſeligen ſůn, einen halben hof, lit ze Horkein, vnd ze Oſthein das vierteil an dem kornzehenden vnd zv̊ zwaien pferden ackers. daz hat iez enpfangen Cůnzlin von Talhein im vnd ſinen brůdern.

Nota, min herre hat gelihen Albreht vom Nẘenhůs zu dem Niẘenhůs ſinen teil vnd Attespach ſinen teil.

(**Bl. 33 a.**) Nota, Peter von Talhein hat zu lehen enphangen Kirchuſen daz burgstal vnd halbs waz er daſelbens hat in der mark, beſucht vnd vnbeſucht, vnd iſt dez Gerhart Strub von Thalhein ſin trager.

Nota, ez kam fůr minen herren Johan von Niperg von Heilprůnne, Johan dez Fiůres ſeligen ſůne, vnd gab im vf den forſt halben ze Talhein vnd die viſchentzen ze Horkein. daz hat min herre gelihen Hainrich dem Harſche dem alten ze Heilprůnnen.

Nota, Hans Fiůr von Heilprunne hat zu lehen enphangen daz dritteil der viſchentzen ze Horkein, die die Wőrtzen hant, vnd daz ſehsteil dez vorſtes zu Talhein.

Nota, ſo hat Haintz Fiůre ouch alz vil da ze Horkein vnd daz dritteil dez zehenden daſelbenſt, clain vnd groz, vnd hat ez ouch enphangen.

Nota, min herre hat gelihen Růfen Gulen von Gemůnde, Hanſen Gůlen ſeligen ſůne, den layenzehenden ze Schornbach halben, win vnd korn, vnd die drie morgen wingarten, gelegen ze Grůnbach, heizzent die Bilriet, mit allen rehten, alz ſy der vorgenant ſin vater ze lehen von vns gehebt hat.

Nota, min herre hat gelihen Walthern von Eberſperg die gůt ze Gerhartſteten, daz iſt daz vierteil dez dorffes mit allen rehten vnd zugehornden, daz Diether von Eberſperg Annen von Wiler, ſiner wirtin, verſetzet het vnd Cůntz von Brichein ir trager darv̊ber waz v̊mb ir morgengab vnd heimſtiůre, daz der vorgenant Walther wider gelőſt hat.

(**Bl. 33 b.**) Nota, Heintzlin von Velſenberg, Diemen ſeligen ſůne, hat minem herren vfgeben diz nachgeſchriben gůt, daz iſt Ernſten hof ze Sitingen mit allem dem, daz darzu vnd darin gehőrt, vnd daz gůtlin, daz man nembt dez Jungen gůtlin, daz zu diſen ziten bůwet Glapf, die gůte, die Vingklin von Sitingen von minem herren ze lehen het, vnd waz mer da iſt, daz derſelb Vinglin ze lehen het, die lehen ſinen teil Heintzen von Bern; ſo hat Heintz Speit, den man nembt Jeger (hat) ouch ſinen teil derſelben gůte (ouch) Eglin, den man nembt den Jeger von Cuntzenberg. vnd alſo hat min herre denſelben zwain die lehen gelihen, Heinrich Bern vnd Egli dem Jeger von Cůntzenberg.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen vnd tůn kunt offenlich an diſem brief fůr vns vnd alle vnſer erben vnd nachkomen, daz wir angeſehen haben ſolich flizzig vnd demůtig bet dez abtes vnd dez conuentes dez cloſters ze Herrenalbe vnd ouch vmb ſolchen ſchaden vnd verluſt, alz ſy von vnſern wegen genomen hant vnd darv̊mb durch got vnd vnſer vordern vnd vnſer vnd vnſer nachkomen ſelen heiles willen, ſo haben wir dem abbet vnd dem conuent gemeinlich dez cloſters ze Herrenalbe, die ietzent ſint vnd ewiclichen iren nachkomen in dem cloſter die gnade getan vnd tuen in die gnade mit diſem brief v̊mb diz nahgeſchriben gůte, die von vns vnd vnſer herſchaft ze lehen geweſen ſint vnd die Hedel von Heymertingen vnd ir tohter Bett bizher gehebt hant, daz wir dieſelben gůte dem vorgenanten cloſter ewiclich geaigent haben

vnd aygen mit diſem brief fůr vns vnd alle vnſer erben vnd nachkomen ewiclich ze haben vnd ze niezzen zu rehtem aygen, alz ander ire aigen gůt; vnd haben daz getan mit rehter wiſſent vnd alz ez kraft vnd maht hat vnd haben ſol. vnd diz ſint die gůt, die wir in alſo geaigent haben vnd in Merklinger mark gelegen ſint, dez erſten ein hofraiti, die an Gǒtzen ſeligen kinde vnd an dez pfarrers hofraiti gelegen iſt, item in der zelg gen Wile vier morgen ackers, heizzent die Weglender vnd fůnf morgen ob dem hof vnd funf morgen hinder der Volmarin zůne, vnd in der zelg gen Malmshein in dem grůnde funf morgen, heizzet der von Schanbach acker, vnd ouch drithalb mansmat wiſen, heizzent der brůel. datum Stugarten in vigilia Mathie apoſtoli anno domini MCCCLXX ſecundo.

(**Bl. 34 a.**) Nota, min herre hat gelihen Herman Otter vnd Cůntzen Otter daz holtz, daz da heizzet daz Hůiſeloch in Kyrchuſer mark vnd ouch die gůt, di ſy han gekouft v̊mb Wernhern, Eberhartz ſeligen ſune, ze Kyrchuſen geſezzen, lůt vnd gůt.

Nota, Bentz Kaib, Bentzen Kayben von der můlin ſeligen ſůn, hat ze lehen enpfangen im vnd ſinen brůdern Herman vnd Hainrich dis nachgenant gůt, Gǒldlins gůt, III manmat wiſen, die haizzent der Ablaz, IV manmat, agkers ain gart, ligend ze Bombach bi E, item ein wis, die haizzet die owe, vnd ein gart vnd ein wis z̊v̊ dem Nwenhůs an der brůgken vnd ein wis, lit bi Stollenbrunne.

Nota, Růf Gule von Gemůnde vnd ſin brůder hant mynem herren vfgeben die wingarten ze Grunbach, heizzen die Bylrieter, vnd hant in gebeten, daz er die lihe Berhtolt Bǒklin ze Schorndorf. daz hat min herre getan.

Nota, myn herre hat gelihen Hanſen Roten, genant Kyrcherre, einem burger von Vlme den hof ze Rieden, den der Ehinger buwet, mit allen zugehǒrnden.

Nota, Růf Gůle von Gmůnde hat verkaufft die zwai tail des halben zehenden ze Schornbach, wins vnd korns, gen Sitzen Heberlin, bůrger ze Gmůnde, vnd hat die ouch minem herren vfgeben von ſin vnd ſins brůder wegen; vnd hat es min herre gelihen Sitzen Heberlin vnd hat im des einen brief geben. datum Stůgarten dominica ante Oswaldi anno LXX ſecundo.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen Gůlen von Gemůnde, Rufen Gulen ſeligen ſůne daz dritteil dez halben layenzehenden wins vnd korns ze Schornbach vnd hat dez einen brief.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen Trigeln div gůt, div Gǒtz ſelig von Merkelingen ze lehen het, mit namen die hofraiti ze Merkelingen vnd der acker, der daran ſtozzet, vnd der zehend halb ze Winmetzhein v̊ber die mark, klein vnd grozz.

(**Bl. 34 b.**) Nota, min herre hat gelihen Otten dem Roten, Berhtold dez Roten ſeligen ſůnen, burger ze Vlme, daz hus vnd hofraitin ze Vlme, daz gelegen iſt an Stephan dez Roten hus; vnd hat dez ein brief. datum anno LXX ſecundo.

Nota, min herre hat gůnnet vnd erloubt Wolfen von Altenſtaig, daz er Katherinen Swelherin, ſin elichiẘ wirtin, gewiſet hat vf daz dorff vnd lute vnd gůt ze Binswangen, daz allez lehen von minem herren iſt, ire heimstůre, der vier hundert pfunt haller iſt, vnd hat ſi ouch driw hundert pfunt haller darvf gewiſet, die ſi ir lebtag allein haben ſol, vnd wenne ſi abgat, ſo ſol man daz vorgenant dorf, lůt vnd [gůt] widerlǒſen v̊mb vier hundert pfunt haller vnd nit mer; vnd ſůln daz ir erben ouch ze lǒſen geben alliẘ iare viertzehen tag vor ſant Georien tag oder viertzehen tag darnach. vnd hat ir min herre darv̊ber ze trager geben iren vettern Vlrich den Swelher, der ſol minem herren dauon tůn vnd gebunden ſin, alz lehensman ſinem lehenherren billich tůn ſol.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen Raner, ſchultheizzen ze Spire, ein wingarten an dem Heiligenbrůnne vnd den Langen Wingarten, der by Hedelfingen lit, vnd den wingarten, den bůwet der Kiẘenſpiez.

Nota, min herre hat gelihen Diethern Schultheizz, genant von wile Můklingen daz dorf halbs mit aller zugehǒrde vzge[no]men ein hofs, heiſt der Munchhoff daſelbſt.

Nota, ſo hat min herre gelihen dem vorgenanten Diethern Schultheizz von Wile vnd Hanſen Můsberg in ein gemeinſchaft in beden daz zehendlin ze Wuſten Glatbach by Vayhingen gelegen.

Nota, Reinhart von Stamhein hat kaufft ſines brůders Cůntzen von Stamhein ſeligen kinden vmb Johan von V°rbach von Beſekein die gůte ze Hůtingshein, die der von V°rbach da waren vnd lehen ſint; vnd die hat min herre Renhart von Stamhein dem egenannten gelihen, das er der knaben trager ſol ſin.

(**Bl. 35 a.**) Man ſol wiſſen, das dis nachgeſchriben gůte lehen ſint von der herſchafft ze Wirtenberg, was teiles die von Liebenſtein vnd Gerhart von Gemmingen vnd Gerhart von Hohenſtein vnd Dieter von Hornberg von ſeiner kinde wegen an dem grozzen zehenden hant ze Lauffen.

Item ein holtz, lit bi Kirchhûſen, heizzet im Hûſerloch, iſt ouch lehen vnd ſôlten es die drie Oettern enphahen von der herſchafft.

Item Cûntzlin Nipperg hat vier malter korngeltes ze Loffen. das wil er nit enphangen vnd nimbt es der Grawe.

Item Hans der Rûh von Gmûnde hat ze lehen I morgen wingarten, bûwet Cûnrat Kûmich ze Grûnbach vnd III vierteil eins morgen, bûwet der Wizz.

Item Hans der Bûrger von Gmûnde hat ze lehen ein gût ze Kûrnegk, daz bûwet der Dorß.

Item Hainrich der Rûh, bûrger ze Gmûnde, hat ze Grûnbach in der mark IV morgen wingarten, X ſch. haller geltz vnd XI hûnrgeltz, daz iſt lehen. die wingarten bûwet Cûntz Swaier, Walther Lennberg, der Wehel vnd des Wâhen ôhein. ſo hat er III morgen in Hegbacher mark in dem Loch, die bwoet Haintz Kerter von Grûnbach vnd der Rapp von Bûch.

Item Hans Vetzer, bûrger ze Gmûnd, hat an dem dorf ze Altdorf daz dritteil an allen rehten, daz iſt lehen vnd ein gût ze Kûrnegk, bûwet Haintz Aeblin, vnd einen winzehenden ze Hegkbach, daran hat er die zwaiteil, vnd einen zehenden vſſer eckern in Bainſtainer veld, in Bûtelspacher vnd in Endrispacher velde, daran hat er ouch die zwaiteil, vnd ouch wismaten vnd hofſteten ze Hegkbach vnd ein ŵſtes gûtlin ze Kûrnegk, daz alles lehen iſt.

Item Mekling, bûrger ze Gmunde, hat ouch ze lehen VI morgen wingarten ze Gerharſteten, die vormalz des von Ebersperg waren, vnd hat einen halben hof ze Kûrnegk, den der alt Eblin bûwet.

Item Hans Betz, bûrger ze Gmunde, hat ouch ein gûtlin ze Kûrnegk, buwet Rûdger Eblin, daz iſt ouch lehen.

(**Bl. 35 b.**) Wir graf Eberhart von Wirtenberg vergehen offenlich an diſem brief, daz wir von beſundern gnaden vnd vmb ſôlchen getrewen dienſt, ſo vns vnſer lieber getrewer diener Eberhart von Obreſteten ſelig dick getan hat, ſôlch genad getan haben ſinen tôhtern Neſen, Beningnen, Annen vnd Beten geſweſtern vnd cloſterfrawen ze Hailgen Crûtztal vmb den layenzehenden in dem banne ze Sigmaringen, den man nent Brenzkofer zehent, der lehen von vns iſt vnd den der vorgenant Eberhart ſelig von vns ze lehen gehebt hat bis an ſinen tod, alſo das wir denſelben zehenden mit aller zŵgehôrd gelihen haben vnd verlihen mit diſem brief den vorgenanten vier ſweſtern allen gelich gemainlich ze haben vnd ze nieſſen alle die wil ſi lebent; vnd wenne einŵ abgat, ſo ſûllen in die andern han alz lang ſi lebent, vnd wenne ſie alle abgand vnd nit ſint, ſo iſt vns vnd vnſern erben der zehend gar vnd gentzlich wider heingefallen. wan der egenant Eberhart ſelig nit elich ſûne gelazzen hat, ſo haben wir den vorgenanten ſinen tôhtern durch got vnd beſundern gnaden dis genad getan vnd haben in darŵber zŵ einem getrewen trager geben iren vettern Petern von Obreſteten, der ir getrewer trager dez vorgenanten zehenden ſin ſol ane geuerde vnd vns davon tûn vnd gebûnden ſin, als lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billichen tûn ſol ane alle geuerde. vnd dez ze ŵrkunde geben wir in diſen brief beſigelt. datum dominica ante Jacobi anno domini MCCCLXX.

Nota, min herre graf Eberhart von Wirtenberg hat gelihen Hainrich dem Bern Ernſten hof ze Sitingen vnd das gûtlin, das man nembt dez Jungen gûtlin, mit allen rehten und zŵgehôrden, alz es Vincklin von Sitingen vor ze lehen het.

Nota, es hat ze lehen enpfangen Albreht von Maſſembach vom Nwenhûs das Nŵhûs die bûrg halb vnd das dorf Haſelbach mit lûten vnd mit gûten vnd mit allen zŵgehôrden, das zŵ demſelben halbteil gehôrt.

(**Cl. 36 a.**) Nota, Cûntz, Hans vnd Herbrand gebrûder, Herbrands ſûne von Beſekein, hant ze lehen enpfangen XXX malter korngeltes der drier korn, alz es die zehenden ze Hûtingshein vnd ze Clain Zimmern bi Sahſenhein der bûrg ierlich gebent minner oder mer.

Nota, her Cûnrat von Bunburg hat vfgeben diſiû nachgeſchriben gût, die er von minem herren zu lehen het, vnd dieſelben gute hat min herre gelihen dem edeln knechte Friderich von Magenbûch, vnd ſint diŵ gûte gelegen ze Hunderſingen, dez erſten der hof, da Haintz Diether vfſitzet, dez iſt XVIII iuchart ackers und VI mansmat wiſen, vnd daz gût, daz Vtz Kumerlin hat, der ſtûk ſint XXVIII; item die hofſtat, da der Humel vfſazz; item die hofſtat, da Waltz Truten ſûn vfſazz, darzu gehôrt ſehs ſtûke wiſen vnd ackers; item Haintzen Schûhlins hoff, dez iſt XXVIII ſtûk wiſen vnd ackers; vnd die hofſtat, die Rûdgere der Beller hat; item die hofſtat, die Haintz Diether hat vnd der Rûfinun hofſtat; item der Malerin hofſtat; item die viſchentz an der Tunow gelegen, die Ruff Hûgklin viſchat, vnd die garten vnd die hofſtat ze Bunburg, in dem vorhoff gelegen, vnd alle die hôltzer, die her Cûnrat von Bunburg Friderich von Magenbuch ze kouffen hat geben, vzgenomen daz holtz, daz man nembt die wydem, daz iſt aygen. datum Lewenberg anno LXX quarto.

Nota, min herre graue Eberhart von Wirtenberg hat gůnnet vnd erloubt, daz clain Hans von Sachſenhein zu Clainen Sachſenhein verkouft hat vz allem dem, daz er da hat, daz ouch lehen von minem herren iſt, XXX malter roggengeltz vnd XXX malter haberngeltz vnd fünf a˜men wingůlt vnd zehen pfunt haller geltz, vnd hat daz ze kouffen geben Cůnrat dez Grawen, ſchriber, vnd Erhilden ſiner elichen wirtin vnd iren erben, daz ſi die vorgenanten korngůlte, wingůlte vnd haller gůlte ewiclich han ſůln. vnd hat min herre ſin inſigel zu ainer getziůgnůſſe an denſelben koufbrief gehenkt. datum in octaua corporis Chriſti anno LXX quarto.

Man ſol wiſſen, do Peter von Oberſteten erſtarb, do baten Eberhart von Oberſteten ſeligen tőhtern, die vier cloſterfrowen ze Heiligen Crůtzstal vmb ein andern trager, Hugen von Huſen; den hat in min herre geben vnd ein brief in aller wiſe vf den vordern brief. datum Stůgarten die beati Valentini anno LXX octavo.

(**Bl. 36 b.**) Nota, Cůnrat der Schenk von Lintburg hat zu lehen enphangen Welntze das dorff halbs, lůte vnd gůt vnd waz darzu gehőrt, alz ez sin brůder her Albreht ſelig ouch von minem herren enphieng.

Nota, diů gůt, die Wilhelme von Kyrchhuſen, der ze Frankenbach ſaz, von minem herren zu lehen het, die ze Kyrchuſen gelegen ſint, die ſint hie nachgeſchriben. item ein hus im vorhoff vnd ain vichus vnd ain ſchiůre vnd XXXIV morgen akkers in ieder zelge; item fünf hofſtat; item III morgen wiſan vnd etswieviel hallergeltz, hůnergeltz, gensgeltz vnd korngeltz; item ain ahtendteil am geriht vnd an der vogty; item ein vierteil an der mulin.

Nota, ez kam für min herren Walther von Ebersperg vnd gab im vf Gerhartſteten daz dorff ſinen teil, den er da het an lůten vnd an gůten, vnd bat minen herren, daz er denſelben ſinen teil lihe herrn Sefriden von Zůlnhart; daz nam min herre vf vnd hat daz hern Sefriden von Zůlnhart alſo gelihen.

Nota, ez kam für minen herren Otte der Rot von Vlme, Betzen dez Roten ſeligen ſůn, mit ſinen brudern Berhtolt vnd Hanſen der Roten offen briefen vnd gaben minem herren alle dry vf ir ſtainhus, hofraitin vnd geſezz v̊beral ze Ulme mit allen zugehőrnden, daz gelegen iſt an Stephan dez Roten geſezz, vnd baten minen herren, daz er daz ſelb geſezz lihe Cůnrat dem Beſſerer, Vtzen dez Beſſerers ſůne. daz hat min herre alſo vfgenomen vnd hat im daz gelihen.

Nota, ez kam für minen herren Johann der Rot von Vlme, Hanſen Roten ſeligen ſůn vnd gab im vff viertzehen ymmi kern vnd viertzehen ymmi roggen vnd drithalb pfunt hallergeltz, die er ze lehen het vz der můlin in dem Loche ze Vlme, die ouch lehen von minem herren iſt, vnd bat minen herren, daz er daz vorgenant korngelt vnd hallergelt lihe Hainrich dem Amman von Kyrchberg vnd Hanſen Stőubenhabern, ſiner tohter man. daz nam min herre alſo vf vnd hat es dem vorgenanten Hainrich Amman vnd Hanſen Stőubenhabern alſo gelihen.

(**Bl. 37 a.**) Item Cůntz vnd Wilhelm von Münchingen gebrůder hant ze lehen enpfangen die wingarten an dem Kallenberg vnd die burg Münchingen vnd die ekker ze Birkach.

Item Albreht vnd Hans Schellang von Kemptun hant enpfangen den kyrchenſatz ze Kyrchdorf, den ſi konft hant vmb Merken Knetſtollen von Memmingen.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an dieſem brief, daz für vns kam Gerlach der Bochtaler von Wile vnd vns vfgab den hoff ze Merklingen, der etwenne waz Gőtzen von Merklingen vnd ſiner ſweſter, der von Schambach, der lehen von vns iſt vnd den er bizher von vns ze lehen gehebt hat, vnd bat vns, daz wir denſelben hof lihen dez erbern mannen Eberhart Lůtran von Ezzelingen, Cůnrat Rappenherren von Pfortzhein vnd Hanſen Spenlin von Wile ſinen ſwegern. vnd alſo haben wir den vorgenanten hoff vnd hofraitin mit allen rehten vnd zugehőrnden, ekkern vnd wiſen den vorgenanten Eberharten Lůtran, Cůntzen Rappenherren vnd Johanſen Spenlin gelihen vnd verlihen in den mit diſem brief in ein gemeinſchaft vngeuerlich, vnd haben daz getan mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd waz wir in billich daran lihen ſůln; vnd ſůlnt ſi vns dauon tůn vnd gebunden ſin, alz lehensman von irem lehen billich tůn ſůln ane alle geuerde. vnd dez ze vrkunde etc. datum die dominica ante Agnetis anno domini MCCCLXX ſexto.

Nota, min herre hat gelihen Haintzen dem Gůten, burger ze Sultz, Egen zehendlin, daz in der von Sultz banne lit [1376 donnerſtag nach obroſtentag].

(**Bl. 37 b.**) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz wir gůnnet vnd erloubt haben vnd erlouben mit diſem brief dem edeln kneht Hainrich dem Berner daz er Beten von Owe, ſin elich wirtin, gewiſſet vnd gewiſet hat ire heimſtiůre v̊mb zwei hundert gulden gůter vnd geber gulden vf Ernſten hof vnd vf dez Jungen gůtlin, ze Sitingen gelegen, die lehen von vns ſint; vnd haben der vorgenanten frowen Beten dar v̊ber geben zu einem getrewen trager vnſern diener Hanſen Hochdorf, der vns ouch dauon tůn vnd gebůnden ſin ſol alz lehensman ſinem lehenherren billich tun ſol.

Nota, min here hat gelihen Rüdger dem iungen Menteler ein morgen wingarten am Zwerhenberg.

Nota, ein lehen, daz min herre ze Nürenberg lehe dez hertzogen diener, waz ainer von Siggingen.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief von der gût wegen an dem dorf ze Gerhartſteten vnd an dem hof ze Verherbach in dem Ramstale vnd an dem wiler ze Aspach in der Wiſelaffen mit iren zûgehörden, alz ſi Jacob von Vrbach ſeligen hett vnd in worden waren von hern Bernolten ſeligen von Vrbach, die ållîv lehen von vns ſint vnd wir div ſelben gût vnd lehen vormaulz gelihen haben vnſerm diener Johans von Seldenegg ritter in trewes hand, trager ze ſin Margareten ſiner ſweſter ſeligen, dez vorgenanten Jacobs von Vrbach ſeligen wirtin, alz der brief ſeit, den wir in vor darvmb geben haben. alſo haben wir dem vorgenanten Johans von Seldenegg ritter div vorgeſchriben gût vnd lehen gelihen vnd lihen im die mit diſem brief mit allen rehten vnd zûgehörden vnd in aller der wiſe vnd mit allen den gedingden, alz der brief ſeit, den wir in vormaulz vmb div ſelben gût vnd lehen geben haben; vnd ſol er vns davon tûn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren billich vnd von reht tûn ſol vnd gebunden iſt ze tûnd von ſinen lehen ane alle generde.

In gelicher wiſe hat min here hern Liupolten von Seldneg, des vorgenanten hern Johanſen vater, die vorgenanten gût vnd lehen gelihen [1]).

(**Bl. 38 a.**) Nota, Hans von Riechen, den man nembt Hans Marſchalk hat zu lehen enphangen den zehenden ze Siggingen, den kornzehenden, den ſin mûter Gyſel von Siggingen bizher von Hummeln von Lichtenberg gehebt hat vnd Ludwig von Siggingen ir trager waz. — daz hat der vorgenant Hans von Riechen vffgeben mit ſinem offem brief vnd ſpricht, daz im die von Sikingen daran geuallen ſien [2]).

Wir grave Eberhart von Wirtenberg veriehen vnd tûn kûnt, offenlichen mit diſem brief für vns, vnſer erben vnd nachkomen, daz wir den erbern geiſtlichen herren dem abt vnd dem conuent gemeinlichen dez cloſters ze Herrenalbe vnd allen iren nachkomen die genade getan haben vnd tûen mit diſem brief durch gotes willen und durch vnſer vordern vnd vnſer nachkommen ſele heiles willen, daz wir in geaigent haben vnd aygen mit diſem brief diz nachgeſchriben ekker vnd wiſen, die bizher von vns vnd vnſer herſchaft ze Wirtenberg lehen geweſen ſint vnd die ſy gekouft hant v̊mb Cûntzen den Mayser, den man nembt den Loſer, vnd v̊mb Mehtilden von Oetlingen ſin elichiẘ wirtin, zû dem erſten in der zelg gen Wile vnder dem Wilheimer weg gelegen funf morgen akkers, die man nembt die Bette, vnd in der zelg gen Malmozhein ſehs morgen akkers, die da gelegen ſint in dem Blandental, vnd zwen morgen wiſen die da gelegen ſint an der Altach by der obern müli; der vorgenanten ekker vnd wiſen minner oder mer iſt vngeuerlich, vnd die etwenne Richelmes von Merklingen waren. vnd haben alſo die vorgenanten ekker vnd wiſen dem vorgenanten cloſter ewiglich geaigent vnd aygen in die mit diſem brief für vns, alle vnſer erben vnd nachkomen ewiclich ze haben vnd ze niezzen zu rehtem aigen, alz ander ir aigen gût, vnd haben daz getan mit rehter wiſſen vnd alz ez kraft vnd maht hat vnd haben ſol vngeuerlich. vnd dez zu einem waren vrkûnde vnd einer gantzen ſicherheit geben wir dem vorgenanten abt vnd dem cloſter gemeinlichen zu Herrenalbe diſen brief, beſigelt mit vnſerm anhangenden inſigel. datum Stugarten in Vigilia Petri et Pauli apoſtolorum anno domini MCCCLXX ſexto.

(**Bl. 38 b.**) Item min herre hat gelihen dem langen Cûnrat von Snaitberg ein hûbe, lit ze Niuler dem dorf, was des von Haiſtershonen, vnd ein hûbe, lit ze Stainbûhel.

Nota, Cûnrat der Schenke von Lintburg hat zu lehen enphangen Lorbach die burg halbe, lûte vnd gût vnd waz darzu gehört.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz für vns kam vnſer lieber diener Wilhelme von Grûningen von Rechberg ritter vnd ſeit vns, daz er die Waibelhube mit allen rehten vnd zugehörnden, lûte vnd gûte, alz darzu vnd darin gehört, daz von vns lehen iſt, ze kouffen geben het vnſer lieben mûmen Beten von Tûwingen, Albrehten dez Schenken von Lintburg ſeligen elichen witwe, v̊mb tuſent gûter guldin vnd alſo daz er der vorgenanten Schenkin v̊ber dieſelben gûte vnd lehen getrewer trager ſin fülle ſin lebtag, vnd bat vns der vorgenant Wilhelme von Rechberg, daz wir im dez gûnnen. alſo haben wir im vnd ouch der vorgenanten vnſer mûmen der Schenkin die genade getan vnd haben ir den vorgenanten Wilhelmen von Rechberg darv̊ber zû einem getrewer trager geben die wile er lebt, vnd ſol er vns dauon tûn, warten vnd gebunden ſin, alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tûn ſol ane

[1]) Von anderer Hand am Schluß von Bl. 38 a und durch ein Zeichen hieher verwieſen.
[2]) Der lezte Satz von anderer Hand nachgetragen.

alle geuerde. vnd wer ob die vorgenant vnſer mûme iht ſchûſe von den vorgenanten gûten oder mit den gûten wem daz wer, daz iſt vnd ſol vnſer guter wille ſin alſo, daz ſi daz tûe gen einem, der alz gût ſy alz der vorgenant Wilhelme von Rechberg, der vns ouch dauon tûe, wart vnd gebunden ſy alz der vorgenant Wilhelme von Rechberg vnd als lehensman von ſinem lehen billichen tûn ſol ane alle geuerde. vnd dez ze vrkunde geben wir in diſen brief, beſigelt [mit] vnſerm anhangenden inſigel. geben ze Krôwelshein an ſamſtag vor Georgii anno domini MCCCLXX ſeptimo.

(**Bl. 39 a.**) Nota, V°lrich von Honburg hat ze lehen enpfangen Slat das wiler vf Eggen, rûrt von Tutlingen, vnd hat es mit im enpfangen Hanſen von Honburg, ſines brûder Cûnrat ſeligen ſûne(n), vnd darzv̂ hern Fridrich von Randeg ſeligen ſûnen Burchart vnd Egli, ſint ſins brûder tohter ſûne, bis dieſelben knaben zv̂ iren tagen koment.

Item her Eberhart von Niperg ritter hat ze lehen enpfangen ze Swaigern dem dorf die vogty vnd was er da hat, als es ſin vater ſelig Renhart von Niperg ritter ouch ze lehen het vnd herbraht. des hat her Eberhart einen brief, datum in vigilia Symonis et Jude anno LXX ſeptimo.

Item Gerolt von Gemmingen hat ze lehen enpfangen alle die lûte vnd gûte, die er vnd ſin gebrûder hant zv̂ dem dorf ze Gemmingen, als ſi ir brûder der Swarz Swigger ſelig herbraht hat.

Item her Eberhart von Niperg ritter hat ze lehen empfangen alliv div gût, die Cûnrat von Niperg ſelig, den man nampt vom Stain, ze Swaigern hett ez ſy in dem dorff oder uff dem felde, an den zenhenden, der iſt nit lehen von minem herren.

(**Bl. 39 b.**) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen vud tûn kunt offenlich an diſem brief, daz vns vuſer diener Swigger von Mindelberg ritter vfgeben hat vnd vfgab mit ſinem offen brief Babenhuſen die ſtat vnd die dorff Wienred, Kyrchhaslach, Herlatzhouen vnd Grymatzhouen, die elliû lehen von vns ſint, mit lûten vnd mit gûten vnd mit allen rehten vnd zugehôrnden, inwendig vnd vzwendige, vnd bat vns, daz wir die vorgeſchriben gût vnd lehen lihen vnſerm lieben getrewen Heinrich von Friberg ritter, ze Liphein geſezzen, vnd ſinem vettern Heinrich von Friberg ritter von Angelberg, dem iungen, mit allen rehten vnd zugehôrnden, alz er dieſelben gût vnd lehen bizher von vns ze lehen gehebt het. vnd alſo haben wir den vorgenanten zwaien Hainrichen von Friberg die vorgenant ſtat Babenhuſen vnd die dôrffer mit lûten vnd mit gûten mit allen rehten vnd zugehôrt, inwendig vnd vzwendig gelihen vnd verlihen in die mit diſem brief mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd waz wir in daran billich lihen ſûln vnd ze lihen haben; vnd ſûlnt ſi vns ouch dauon tûn vnd gebunden ſin, als lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tun ſol ane alle geuerde. vnd dez allez ze vrkûnde etc. datum in die beate Marie virginis aſumptione anno domini MCCCLXX ſeptimo.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen offenlich an diſem brief, daz wir vnſerm lieben diener Johann von Hochdorf gelihen haben vnd lihen oueh mit diſem brief Tieffenbaeh die burg, lût vnd gût, âcker vnd wiſen, holtz vnd velde, beſûhtz vnd vnbeſuhtz, genant oder vngenant, waz v̂beral zû der vorgenanten bûrg oder daran gehôret, alz daz Rûdolff der Kyfer bizher von vns ze lehen gehebt hat vnd daz bizher inne gehebt hat vnd herbraht hat mit allen zûgehôrden, gelihen als ſitt vnd gewonlieh iſt vnd waz wir im billich daran lihen ſûllen. vnd ſol er vns dauon tûn vnd gebunden ſin alz lêhensman ſinem lehensherren von ſinem lehen billichen tûn ſol an alle geuerde. vnd dez ze vrkunde geben wir im diſen brief, beſigelten mit vnſerm anhangenden inſigel, der geben iſt an dem ſûntag vor ſant Johanstag ſûnwenden anno domini LXX ſeptimo.

(**Bl. 40 a.**) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen offenlich vnd tûen kûnt allermenglich mit diſem brief v̂mb die ſatzung, alz vnſer lieber wirt Cûnrat der Rot vnd Anna Langmentelin ſin elichiû wirtin, burger ze Vlme vnd ir tager ze rehtem pfande ingeſetzet vnd verſetzet haben dem erbern manne Hanſen dem Ehinger von Maylan, burger ze Vlme, vnd ſinen erben die mûlin, die ſi ze Vlme in dem Loche ligent haben und diw̃ von vns ze lehen gat, nach dez pfantbriefs ſage, den ſi im vnd ſinen erben darv̂mb geben vnd geſchriben hant, bekennen wir an diſem brief, daz diw̃ſelb ſatzung mit vnſerm gunſt vnd gûtem willen iſt beſchehen in aller der wiſe, alz der pfantbrief ſeit, den der obgenant Hans der Ehinger darv̂mb hat, vns vnd vnſern erben an vnſern rehten ane ſchaden vngeuerlich an demſelben lehen. dez ze vrkûnde haben wir vnſer inſigel gehenket an diſen brief. datum Geppingen in die Laurentii anno domini MCCCLXX ſeptimo.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen offenlich an diſem brief, daz wir vnſerm lieben diener Berhtolt von Stain, Bnreharten ſûn vom Stain von Arneke gelihen haben vnd ver-

lihen ouch mit diſem brief diſiv nachgeſchriben gůt, die vnſer diener Hans von Oᵉswil ſålig ritter gehebt vnd gelazzen hat, dez erſten Riet die burg vnd dorf vnd waz darzů gehǫ̊rt ze Tůntzlingen vnd ze Wolfslůgen vnd ze Pfawenhuſen, waz er da hett, daz im worden iſt von ſinem vatter vnd ſinem brůder ſåligen, vnd die gůt ze Oᵉswil, ze Boppenwiler, ze Affelterbach, ze Byhingen vnd ze Wyhingen waz er da hett, lůt vnd gůt, åkker, wiſan vnd wingarten, vnd ze Horhain waz er da hett, wingarten vnd ander gelt, vnd ze Bůnnekein ain halb fůder wingeltes, vnd waz er hett ze Richenbach an der viſchentzen vnd an anderm gelt, daz er die von vns zů ainem rehten manlehen han ſol; vnd haben im die alliv gelihen mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen nach manlehensreht, vnd ſol er vns davon tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem manlehen billich tůn ſol an alle geuårde. vnd dez ze vrkůnde geben wir im diſen brief, beſigelt mit vnſerm anhangenden inſigel. datum Stůgarten feria ſecunda ante epipfoniam domini anno domini MCCCLXX octauo.

(Bl. 40 b.) Ich Berhtolt vom Stain, Burcharten ſůn vom Stain von Arnekge, vergich vnd tůn kunt offenlich an diſem brief, wan mir der edel, min gnådiger herre graue Eberhart von Wirtenberg die gnad getan hat vnd mir von ſinen gnaden gelihen hat diſiv gůt, die an dem vorgeſchriben brief geſchriben ſtant, die mins ſwehers ſåligen, hern Johan von Oᵉswile waren vnd ze lehen hett von dem vorgenanten minem herren von Wirtenberg, vnd alſo vergich ich der vorgenant Berhtolt vom Stain, daz ich dieſelben gůt von dem vorgenanten minem gnådigen herren von Wirtenberg alſo empfangen han zů ainem rehten manlehen vnd anders niht, vnd hat er ouch ſi mir anders niht gelihen denne zů ainem manlehen vnd nach manlehens reht, vnd han ouch gelobt vnd dez geſworn ainen ayde zů den hailigen dem vorgenanten minem herren vnd ſinen erben davon ze tůn vnd gebunden ſin vnd damit ze warten als lehensman ſinem herren von ſinem lehen billich tůn ſol an alle geuårde. vnd dez ze vrkůnde gib ich dem vorgenanten minem gnådigen herren graue Eberhart von Wirtenberg vnd ſinen erben diſen brief, beſigelt mit minem aygen anhangenden inſigel vnd mit dez vorgenanten mins lieben vatters Burchart vom Stain inſigel, hern Burchart von Mannsperg hofmaiſter, unſern lieben ǫ̊heime, daz er durch vnſer bett willen zů ainer gezůgnůſte ſin aygen inſigel zv̊ den vnſern gehenket hat an diſen brief. ich der vorgenant Burchart von Mannsperg, hofmaiſter ritter, vergich offenlich an diſem brief, daz ich durch flizziger bett willen der vorgenanten miner ǫ̊heime zů ainer gezůgnůſt aller vorgeſchriben dinge min aygen inſigel zů den iren gehenket han an diſen brief. datum Stůgarten feria ſecunda proxima ante epipfoniam domini anno domini MCCCLXX octauo.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg verichen etc., daz fůr vns kam Peter von Wiler vnd gab vns vf Oberflaht daz bůrglin mit ſiner zůgehǫ̊rd, daz von vns lehen iſt vnd von vns bizher ze lehen gehebt hat, vnd bat vns, daz wir daz lihen Walthern von Wiler ſinem vetern; vnd alſo haben wir demſelben Walthern von Wiler daz vorgenant bůrglin Oberflaht mit allen rehten vnd zůgehǫ̊rden gelihen vnd verlihen im daz mit diſem brief mit worten vnd mit handen, alz ſitt vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd waz wir im billich daran lihen ſůln vnd ze lihen haben, vnd ſol er vns ouch dauon tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billichen tůn ſol an alle geuerde. geben ze Schafhuſen an der mitwochen nach ſant Gallen tag anno domini MCCC octogeſimo primo.

(Bl. 41 a.) Daz ſint die lehen, darv̊mb min herre von Wirtenberg mit den von Ezzeingen ſtǫ̊zzig waz vnd die vor hertzog Friderich von Bayern verrehtet wurden ze Ezzelingen, daz man die ſůnen vnd tǫ̊htern lihen ſol, 1379[1]).

dez erſten hat min herre gelihen Cůntzlin Holderman Hegniloch daz wiler vnd Ritzis-wilre den walt vnd waz darzu gehǫ̊rt vnd anderhalben morgen wingarten an dem Koppenberg gelegen, dez iſt trager ze diſem male Hanz Merzkern der iunge;

item er hat gelihen Peter Gǫ̊tzman ailf iuchart akkers zwiſchen Bonlanden vnd Sihalmingen gelegen, genant zu Ruhen[2]);

item Hanſen Wǫ̊rtwin ſehs iuchart akkers ze Ehtertingen gelegen;

item Hanſen dem iungen ain pfunt hallergeltz vzzer ainer wiſen vnd ainem akker gelegen ze Ehtertingen an dem ſteg obnen an dem bruewel;

item Bentzen dem Maiger von der Ayche zwu mansmat wiſen gelegen ze Ehtertingen;

item Hanſen vnd Andreſen den Kymeu aylf iuchart akkers gelegen ze Ehtertingen;

item Elspeten der Kůrtzin zehen iuchart akkers gelegen ze Ehtertingen;

item Albreht dem Kettener dez erſten ſehs iuchart akkers gelegen in der zelgen gen Bernhuſen, zwu iuchart, ligent an der Stainig;

[1]) Die Zahl erſt von S. Ebinger eingetragen.
[2]) Die drei letzten Worte von anderer Hand.

item vier iuchart akkers an dem Stritakker;
item vier iuchart akkers, liegent ze Katbrûn in der zelge gen Lengenuelt;
(**Bl. 41 b.**) item ein iuchart akkers, lit ze Erlisbrunnen;
item zwu iuchart, ligent an dem Aicher wege;
item fünf iuchart, ligent an der Obern rûtin;
item füuf iuchart akkers, ligent an dem Widibrunner wege in der zelge ge Blieningen;
item dry iuchart an dem Kirchpfat;
item zwen iuchart, ligent an dem lohe, die man nembt die Vzgenden lender;
item dry mansmat wiſen, ligent ze V^e^tenbrunnen;
vnd alſo haben wir graue Eberhart von Wirtenberg die vorgenanten gut, alz ſi mit namen geſchriben ſtanden vnd benembt ſint, den vorgenanten von Ezzelingen, ir ieglichem ſinen teil, verlihen ſünen vnd töhtern vnd ſûln vns dauon tun vnd gebünden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tûn ſol.

Nota, Hans von Plumberg hat ze lehen enpfangen im vnd ſinen brûdern Diethern, Heinrich, Eberhart vnd Herman von Plumberg ze Bûſenhein in der Bar gelegen XVIII malter iârlich korngeltz vnd 1 lib. haller, vnd iſt man darvmb worden, vnd daz het Hans von Plumberg von Stahlegg ir veter vor ze lehen von minem herren [1379 S. Mauritientag.]

Nota, Marquart von Nidlingen, Hanſen von Nidlingen ſun, hat zu lehen enpfangen von minem herren dez erſten driv tail an dem bûrglin ze Horkein mit dem kirchenſatz vnd zu zwain pflügen ackers vnd zwôlf mansmat wiſen, aht hofſtet vnd einen garten, vnd hat dez mins herren brief. datum die dominico ante feſtum beati Johannis baptiſte anno octogeſimo secundo.

Nota, an dem nâchſten ſamſtag nach aller hailigen tag anno LXXX do empfieng ez Hans von Nidlingen alz vorgeſchriben ſtat vnd XII morgen akgers, mo ſiner mûter ſweſter Margareten von Horkein waren, vnd waz darzûgehört vnd ein hoffſtat, div Hanſen von Menntzhein waz, da der alt Würtz vffſitzet.

(**Bl. 42 a.**) Nota, her Johann von Bodmen der alt hat zû lehen enpfangen von minem herren von Wirtenberg ainen hoff ze Bodmen im dorff gelegen, vnd heiſſet der Bûhelhof, vnd daz lehen rürt von Tûwingen her, vnd hat vf diſen tag daz lehen enpfangen ze Tûwingen, an mentag vor Symonis et Jude anno LXX nono.

Nota, an mentag vor Symonis et Jude hat ze lehen enpfangen Heintz Rôfflin vnd Hans der Harder den hoff ze Malmshein gelegen, den ietzo buwet Aberlin Stier vnd der Wilde, vnd hant in beid enpfangen in ain gemainſchaft anno LXX nono.

Nota, Fritz Hohslitz hat minem herren bi Funken Speiten vfgeben die wingarten in dem V^o^lbach, die man nemt der Altberg, iſt vf drithalb morgen minner oder mer, vnd ſinen teil an dem holtz vf der Slihtun, das man nemt der Hohſlitz holtz; vnd das hat min herre gelihen Volmar dem Mager, des vorgenanten Hohſlitz tohterman, vnd hat Volmar des einen brief. datum feria quarta ante diem beate Margarete anno domini milleſimo CCC octuageſimo.

Nota, den hof, den Cûnrat Glahemer, vnser ſchriber, ze Bilſtein von vns ze lehen het, den hat er ze kouffen geben Wilhelm von Wûnſtein vnd Gôtzen Akerman; den haben wir den vorgenanten hof ouch gelihen mit allen rehten vnd zûgehörden. datum die dominico ante diem omnium ſanctorum anno domini MCCCLXXX ſecundo.

Nota, an dem ſûntag vor ſant Mathei tag anno LXXX tercio do gab Hainrich von Niperg alliv div gût vff, die er ze lehen von minem herren hett ze Swaigern in dem dorff vnd vff dem felde alz ez ſin vatter der alt Hainrich och zu lehen hett, an ſinen tail an dem zenhenden daſelbes, der iſt nit lehen, vnd batt, daz min herre dieſelben lehen her Eberhart von Niperg lihe; vnd alſo hat im min herre dieſelben lehen gelihen.

(**Bl. 42 b.**) Man ſol wiſſen, daz min herre graue Eberhart von Wirtenberg gelihen hat Otten dem Roten, burger ze Vlm, genant Hûtishein, daz gût ze Riedern, daz der Ehinger buwet vnd lehen von der herſchaft ze Wirtenberg iſt, vnd daz Hans der Rot, dez alten Heinrich Roten ſâligen ſûn, von der herſchaft vor ze lehen gehebt haut, vnd dez hat er ainen brief, der iſt geben an dem donerſtag vor dem palmtag in anno LXX octauo.

Nota, dazſelb gût haut min herre aber gelihen Hanſen dem Roten, Peters dez Roten ſâligen ſûn, der da iſt Hanſen dez Kurtzen von Gemünd tohter ſûn, wan ſi ze beiderſit nach dem gût recht ſprachen; der haut ainen brief, der ſtat vf den fritag nach dem palmtag anno LXX octauo.

Man ſol wiſſen, daz Arnolt Frank, ein edel knechte, mins herren grafe Eberhart von Wirtenberg geſangen waz biz in daz niünde iare biz vf den fritag nach dez heiligen crûtz tag alz ez erhöhet wart in anno LXXIX. do wart getedingt, daz er den hoff ze Lôhern by Rainchein gelegen, der ſin reht aigen waz, vfgeben hat vnd den ewiclich er vnd ſin erben von der her-

ſchaft ze Wirtenberg zu lehen enphangen vnd han ſůln; vnd hat ouch geſworn einen gelerten ayd zu den heiligen wider die herſchaft ze Wirtenberg nimmer ze ſin die wile er lebt weder mit libe noch mit gůte, vnd hat dez einen brief geben der herſchaft ze Wirtenberg und iren nachkomen.

Man ſol wiſſen, daz Albreht Kyrcherre, ein burger ze Wile, zu lehen enphangen hat Yhingen daz wiler, daz da lit zwiſchen Wile vnd Mogſtat, die vogty vnd waz er da hat lůte vnd gůte; vnd hat dez einen brief vnd einen herwider geben anno LXX nono dominica ante Galli.

So hat Vlrichs ſůne von Krǒwelſowe, den man ietzo nembt Heintzen Holtzing, ouch ein burger von Wile, zu lehen enphangen den hof ze Oſtolfshein, den ietzo buwet der Rapp vnd einer, heiſt Rǒtlin, mit allen rehten vnd zugehǒrnden; vnd hat dez einen brief vnd einen herwider geben. anno LXX nono dominica ante Galli.

(Bl. 43a.) Wir graue Eberhart von Wirtenberg verienhen an diſem brief, daz wir dem edeln kneht Heinrich von Hǒrningen, Berhtoltz von Hǒrningen ſåligen ſůn, gelihen haben vnd lihen mit diſem brief Lotenberg den kirchenſatz mit den widemen mit allen rehten vnd zůgehǒrnden, daz darzů vnd darin gehǒrt, vnd haben im daz alſo gelihen mit worten vnd mit handen alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir im billich daran lihen ſůln vnd ze lihen haben; vnd ſol er vns ouch dauon tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol an alle geuerd, dez er vns ouch ietzo geſworn hat vnd ouch alſo von vns enpfangen hat vnd ǒweclich von vns vnd von vnſern erben vnd von unſer herſchaft ze Wirtenberg ze lehen han ſol. vnd dez ze vrkůnd geben wir im diſen brief beſigelt mit vnſerm anhangenden inſigel, der geben iſt an dinſtag nach ſant Jacobs tag anno domini MCCCLXX nono.

Item ſo hat min herre graue Eberhart von Wirtenberg ze glicher wiſe ainen brief von Heinrich von Hörningen, daz er den vorgenanten kirchenſatz ze lehen enpfangen vnd dez geſworn hat zu den heiligen; vnd an demſelben brief hanget her Otten von Hǒrningen, ſins vetters, inſigel zů ainer gezugnůſt, daz der vorgenant kirchenſatz ǒweclich von der herſchaft ze Wirtenberg ze lehen han ſol, vnd daz datum an denſelben brief ſtat ouch an dinſtag nach ſant Jacobs tag anno domini MCCCLXX nono.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen vnd tůn kunt offenlich an diſem brief, daz für vns kam der veſt ritter Albreht von Rechberg vnd vns bat, daz wir im lihen Babenhuſen die ſtat mit iren zůgehǒrnden, die lehen von vns iſt vnd die er kouft hat vmb Swiggern von Mindelberg, der ſi vor ouch von vns ze lehen gehebt hat; vnd alſo haben wir dem vorgenanten Albreht Rechberg die vorgeſchriben ſtat Babenhuſen mit lůten, mit gůten, mit allen nůtzen, rehten vnd zůgehǒrnden gelihen und lihen im mit diſem brief zů ainem rehten manlehen vnd haben im daz alſo gelihen mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir im billich daran ſůln lihen, alz ez herkomen iſt an alle geuerde; vnd ſol er vns dauon tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen vnd von lehens wegen billich tůn ſol an alle geuerde; vnd dez ze vrkůnd . . . .

(Bl. 43b.) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief, daz wir V°lrichen von Seldneke, Lupoltz von Seldnek ſeligen ſůne, zů ſinen rehten vnd hern Hanſen von Seldneke ſeligen kinden, sins vetern, zů iren rehten zů rehtem lehen gelihen haben disiu nachgeſchriben gůt, die erblehen von vns ſint, alz ſi ir an ſelig Liupolt von Seldneke vnd der vorgenant her Hans von Seldnek bizher von vns ze lehen gehebt hant, alz die brief ſagend, die ſi darǔber von vns hant. vnd ſint dis diu gůt: alliu die gůt vnd reht ze Gerhartſteten dem dorff, ze Verherbach dem dorff in dem Ramstal, vnd zů dem wiler ze Aspach in dem Ramstal, alz si die von Vrbach an die vorgeſchriben von Seldnek vnd dieſelben von Seldnek bizher gehebt vnd braht hant mit aller zůgehǒrung; vnd haben alſo dem vorgenanten V°lrich von Seldneke zů ſinem rehten vnd dez vorgenanten ſins vetern ſeligen kinden zů iren rehten die vorgeſchriben gůt alliu gelihen vnd verlihen in mit diſem brief mit allen rehten vnd zůgehǒrden mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir in billich daran ze lihen haben; vnd ſol der vorgenant V°lrich von Seldnek der vorgenanten ſins vetern kinden getrewer trager ſin, biz ſi zů iren tagen koment; vnd ſol er vns von den vorgeſchriben lehen tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol an alle geuerde. vnd dez ze vrkůnd ſo haben wir vnſer inſigel gehenkt an diſen brief, der geben iſt ze Schorndorf an ſamſtag nach ſant Jacobs tag anno domini MCCCLXX nono.

Nota, Haintz Kircherre, den man nempt Rot, burger zů Wile, hat zů lehen enpfangen den layenzehent vnd den kornzehent ze Simitzhein, den Trůtwin Kircherre von Wile, ſin vater ſelig, vor von vns het. [1380 ſamſtag nach Michaelis][1])

[1]) Datum von einer Hand des 16. Jahrhunderts eingetragen.

Nota, ſo hat Volrich von Crôwelsowe, den man nempt Holtzing, burger ze Wile, zû lehen enpfangen den hof zû Oſtolffshein, den ietzo da bûwet der Rapp. [1380 ſontags nach Francisci.][1])

Nota, ez hat Haintzman vnd Hanman gebrûder von Eſchentz von vns ze lehen enpfangen alliu diu gût vnd lehen, die Haneman von Yffental ſelig, ir ôhem vor von vns zû lehen gehebt hat.

Nota, Walther Erlwin von Hall hat vffgeben daz ahtentail dez zenhenden ze Bôggingen vnd den hat min herr gelihen Hanſen Sletzen, clain vnd grozz, wan er in vmb in kovft hat.

(**Bl. 44 a**). Nota, min herre hat gelihen Cûnrat dem Schultheizz von Ebingen Widerſpons hofe, der ze Veringen dem dorff gelegen iſt, daz er getrûwer trager ſin ſol Elſen von Tentingen, burgerin ze Ebingen vnd ir kinde. datum die Othmari anno LXXX.

Nota, Sytz Hâberling von Gmünd hat vffgeben daz zenhendli ze Schorndorf, daz man nempt der Schôppin zenhenden, vnd den hat min herre dem Seffeler gelihen, wan er den vmb in kovft hat; vnd darvmb hat Sytz Hâberling ze lehen empfangen von minem herren den hofe den der Golhayer buwet, den man nempt die Fud, der vormalz ſin aygen waz.

Dem edeln wolgeborn minem gnedigen herren
graue Eberhart von Wirtenberg.

min ſchuldig dienſt bevor, edler genâdiger herre, von dez ahteils dez zehenden wegen ze Bôckingen, den ich von iûwern gnaden ze lehen han, ſol iûwer gnade wiſſen, daz ich den ſelben zehenden Hanſen Sletzen, eim burger ze Halle, bieter ditz briefs ze kouffen geben han, vnd bitt iûwer gnade, daz ir im den zehenden lihen wôllent; ſo gib ich iûwern gnaden den vff mit diſem brief, den ich mit minem eygenen inſigel verſigelt han. geben an mitwochen vor dem palmtag von mir Walthern Erlwin, burger ze Heilprunne.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an dieſem brief, daz vns Walther Erlwin burger ze Halle mit ſinem brief vfgab den ahtenden teil dez zehenden ze Bôckingen an win vnd an korn, clein vnnd grozz, daz lehen von vns iſt vnd bizher von vns ze lehen gehebt hat, vnd bat vns, daz wir daz lihen Hanſen Sletzen, burger ze Halle; vnd alſo haben wir demſelben Hanſen Sletzen denſelben ahtenteil dez zehenden an win, an korn, clein vnd grozz gelihen vnd verlihen im die mit diſem brief mit worten vnd mit handen, alz ſit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd waz wir im daran billich lihen ſûln, vnd ſol er vns dauon tûn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tûn ſol an alle geuerde. vnd dez ze vrkûnde.

Nota, Henny Wammat hat ze lehen enpfangen XXXIV morgen ackers gelegen ze Olme[2]) in dem banne by Mentz ienſit Ryne.

(**Bl. 44 b**). Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen vnd tûn kunt mit diſem brief, daz wir gelihen haben dem edeln kneht Hennen Wamolten von Vmbſtat die lehen, die der Beker ſelig, ain edel kneht, der ze Mentz geſezzen waz, vormals von vns ze lehen gehebt hat, die ze (S)Olme dem dorff oder anderswa gelegen ſint, wie die genant oder gehaizzen ſint, vnd haben im dieſelben lehen gelihen mit worten vnd mit handen, alz ſitt vnd gewonlich lehen ſint ze lihen, vnd waz wir im von rehtz wegen daran billich lihen ſûllen, vnd ſol er vns dauon tûn vnd gebunden ſin ze tûn alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tûn ſol ane alle geuerde. geben ze Vrach an fritag nach ſant Michels tag anno LXXX. — Nota, der hat gelobt ainen gagenbrief geben in dri monaden, vnd ſol div lehen ouch geſchriben geben, wa div gelegen ſint vnd wie ſi haizzent.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen offenlich an diſem brief, alz wir vormals der erbern frowen Elsbeten der Rôderin, Hermans von Sachſenhein von Helffenberg ſeligen elichen husfrowen gûnnet vnd erloubt haben, alz ſi der vorgenant Herman von Sachſenhein ir morgengabe der zwai hundert pfund hâller bewiſet hat vff dez Leſchers hof zû Grozzen-Sachſenhein, der von vns lehen iſt, biz er oder ſin erben vmb ſi oder ir erben den vorgenanten hoff erledigen vnd erlôſen vmb zweihundert pfund gûter hâller; wann wir nu der vorgenanten frowen Elsbeten der Rôderin Heinrich den Rôder, iren brûder, zû einem getrewen trager geben heten vnd der tode iſt, vnd darvmb ſo haben wir der vorgenanten frowen Elsbeten Rôderin zû einem getrewen trager geben Hanſen von Sachſenhein, clein Hanſen ſûn, der ir getrewer trager ſin ſol der vorgenanten lehen, alle die wil derſelb hof vmb ſi nit erlediget iſt; vnd derſelb Hans von Sachſenhein ſol vns ouch von den vorgenanten lehen tûn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tûn ſol ane alle geuerde. vnd dez ze vrkvnd iſt vnſer inſigel gehenkt an dieſen brief. 1380[3]).

[1]) Datum von der gleichen Hand des 16. Jahrhunderts wie S. 146 eingetragen.
[2]) Von ſpäterer Hand falſch zu Solme geändert, wie Bl. 44 b von Anfang an im Texte.
[3]) Die Zahl von einer Hand des 16. Jahrhunderts.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen an diſem brief für vns vnd vnſer erben, alz die erbern geiſtlichen frowen die abbetiſſen und der couent gemainlich dez cloſters ze Heiligen Crůtzſtal gekouft hant den zehenden ze Pflumar vmb hern Hainrich von Riſchach ſeligen tohter vnd dez ſelben zehenden ein ahteil von vns lehen iſt vnd Hans vom Stein von Heimshein der vorgenanten frowen von Friberg trager geweſen iſt, wann nu die vorgenanten cloſterfrowen zů Heiligen Crůtzſtal den vorgenanten zehenden ze Pflumar gar mit einander gekouft hant, ſo haben wir durch got vnd durch vnser nachkomen ſelenhailes willen vnd denſelben cloſterfrowen vnd iren nachkomen ze eren vnd ze nůtz denſelben ahteil dez zehenden, der von vns lehen was, geaigent vnd aigen in den mit diſem brief mit allen rehten vnd zůgehörden ewiclich ze aigen ze haben vnd ze niezzen gerůweclich ane vnſer vnd menglichs irrůnge, ane alle geuerde.

(**Bl. 45a.**) Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen offenlich an diſem brief, daz wir vnſerm lieben getrewen Wernhern Schultheizzen, zů diſen ziten vnſer vogt ze Roſenuelde, gelihen haben vnd verlihen mit diſem brief diſiv nachgeſchriben gůt, die vns von Heinrich von Bern ſeligen ledig worden ſint, die alle ze Sytingen in dem bane gelegen ſint, vnd haizzet daz ein Ernſten dez Můnchs hofe vnd daz ander dez Jungen gůt, mit allen rehten vnd zůgehörenden vnd waz me da ze Sytingen iſt, daz von vns lehen iſt; vnd haben alſo die vorgeſchriben gůt Wernhern, vnſerm vogt, alliv gelihen mit allen rehten vnd zůgehörnden mit worten vnd mit handen, alz ſitt vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd waz wir im billich daran lihen ſůllen; vnd ſol er vns ouch dauon tůn vnd gebunden ſin alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billich tůn ſol ane alle geuerde. vnd dez ze vrkůnde ſo geben wir im diſen brief beſigelten mit vnſerm anhangendem inſigel, der geben iſt an ſuntag nach ſant Walpůrg tag anno LXXX primo.

Nota, Engelhart von Liebenſtein hat ze lehen enpfangen von minem Herren den kornzehenden ze Sarwenshein, der her Hainrich Stůrmueders ſeligen waz, vnd den zehenden ze Louffen an win, an korn, vnd hat daz alſo enpfangen im vnd ſins brůder ſeligen Hanſen von Liebenſtein ſůn, einem knaben, heizzet ouch Hans von Liebenſtein, in beiden ieglichem zů ſinen rehten. daz lehen iſt gelihen an mentag nach dem heiligen pfingſtag anno octogeſimo ſecundo.

Nota, min herre hat gelihen Johan dem Gulen, einem knaben ze Gemůnde, Hanſen dez Gulen ſeligen ſůn, daz driteil dez halben layenzehenden ze Schorndorff, wins vnd korns, mit allen rehten vnd zůgehörden, vnd haben im zů eim getrewen trager darvber geben Johan Virovbent, burger ze Gemůnde, biz der vorgenant knabe zů ſinen tagen komet; vnd derſelb Hans Viravbent ſol vns dauon tůn alz lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billichen tůn ſol an geuerde. vnd dez ze vrkund etc. datum Stůgarten feria quinta proxima poſt diem beati Michaelis anno domini LXXXII. — alſo ſol er minem herren ein gagenbrief geben, daz er ez alſo enpfangen habe.

Nota, anno LXXX ſecundo an ſant Steffans tag ze wihennähten do leh min herre von Wirtenberg Trigeln von Gemmingen all die lůt vnd gůt, die Swartz Swigger von Gemmingen zu dem dorff ze Gemingen hett vnd die Gerolt von Gemingen vnd ſin Brůder ſålig vormalz ze lehen gehebt hant.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen Burger, Hanſen Burgers ſeligen ſůn von Gemůnde, burger zu Gemůnde, zwen hof vnd ainen halben hof, gelegen ze Kůrnegge, alz die der vorgenant Hanſ Burger, ſin vater ſelig ouch von vns ze lehen het. datum in vigilia epiphanie anno octogeſimo tertio. — alſo ſol er minem herren ein gagenbrief geben, daz er ez alſo enpfangen habe.

(**Bl 45b.**) Nota, min herre graue Eberhart von Wirtenberg hat gelihen Hanſen von Gertringen diſiu nachgeſchriben gůt vnd lehen, die Herman Botde von Kůngſpach dez vorgenanten Hanſen von Gertringen ſweher von vns ze lehen het, wann für vns kam Herman Botd der vorgenant vnd vns bat, daz wir ſy ſinem tohterman dem vorgenanten Hanſen von Gertringen lihen. diz ſint diſiu gůt ze Kůngspach: item zehen morgen wiſen an dem brůwel gelegen vnd daz halbteil an den drien gebraiten daſelbs gelegen. datum Stůgarten feria quinta poſt diem beate Katharine virginis anno domini octogeſimo ſecundo. — alſo ſol er minem herren ein gagenbrief geben, daz er ez alſo ze lehen enpfangen hab [1382 donerstag nach S. Katherinentag].

Nota, min herre graue Eberhart von Wirtenberg hat gelihen zu ainem rehten manlehen Laurentin dem Gul von Gemünd, burger ze Nördlingen, daz dritail dez layenzehenden ze Schorenbach an win vnd an korn, daz Ruff Gull vnd Hans Gull, ſin ſun ſin vettern vor ze lehen gehebt hant, vnd hat dez ainen brief von minem herren vnd hat dez minem herren ouch ainen brief geben, der beider brief datum ſtatt vnd ſeit vff den ſuntag in der vaſten ſo man ſinget reminiſcere anno domini MCCCLXXX tercio.

Nota, V°lrich von Wefterſtetten, geſezzen ze Weſterſtetten, dez alten Fritzen von Weſter-

ſteten ſeligen ſůn, hat zu lehen enpfangen den hof ze Liudoltzhuſen vnd waz darin gehǒrt mit allen ſinen rehten vnd zůgehǒrden von minem herren graue Eberhart von Wirtenberg. datum feria quarta poſt diem resurreccionis domini anno domini MCCCLXXX tercio.

Nota, min herre hat gelihen Gǒtzen ſun von Menshain, der heiſſet ouch Gǒtz, die ſin vater ouch ze lehen het daz dritail an dem zehenden in der mark ze Hochdorff vnd ahtzehen malter korngůlt vſs ſinem hoff ze V°ttingen an der Entz vnd daz nůntail an dem zehenden ze Memoltzhein. diz beſchach an zinſtag vor ſant Jacobs tag anno domini MCCCLXXX tercio. — dez hat min herre ainen gegenbrief.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen von Vrbach, clain Bernoltz ſåligen ſun von Vrbach, ritters, daz viertail an dem dorff ze Gerhartſteten mit wingůlt vnd mit korngůlt vnd mit aller zůgehǒrung, alz daz Wolff ſålig von Urbach vnd Fritz vnd Anshelm von Vrbach ſin ſůn vor ze lehen gehebt hant. diz beſchach an zinſtag vor ſant Jacobs tag anno domini MCCCLXXX tercio.

Nota, min herre hat gelihen Hanſen von Honburg, Cůnrat ſåligen ſůn von Honburg vnd Hanſen von Honburg, Vlrichs ſåligen ſůn von Honburg zu ainem rehten lehen in ain reht gemainſchaft Schlat daz dorff vff der Eke mit allen rehten vnd zůgehǒrnden, alz daz ihr vått vor ze lehen gehebt hant. daz beſchah an ſant Laurenten tag anno domini MCCCLXXXIII. — nota, dez hat min herre ainen gegenbrief.

(**Bl. 46 a**). Item vff vnſer frowen tag liehtmeſſe anno LXXX ſeptimo hat ze lehen enpfangen Hans Herter der iůnger div reht in dem Schainbuch, die Entringen die burk ſin tail von alter her darin gehept. dez hat er ainen brief.

Item vff die zit hat Swartz Hans von Giltlingen ze lehen enpfangen div reht in dem Schainbuch, div Entringen div burk ſin tail von alter her darin gehept hat.

Item vff die zit hat Haintz von Halfingen ze lehen enpfangen div reht in dem Schainbuch, die Entringen div burk ſin tail von alter her darin gehept hat.

Item ze glicher wiſe haut Cunrat von Haulfingen, her Anshelms ſun, dieſelben reht ouch enpfangen [1]).

Nota, vff di zit hant Georin, Mårklin vnd Albreht all dry von Halfingen vnd Burchart vnd Hug von Ehingen enpfangen die reht in dem Schǒnbuch (enpfangen) nach dez Schǒnbuchs reht, alz daz ir vatter vnd ir vordern vor ze lehen gehebt hant; vnd dez hat ir ieglicher ainen brief von minem herren graue Eberhart vnd haut min herre dez von in ainen widerbrieff von allen fůnffen, daz ſi daz alſo enpfangen haben [1387 ſamſtag vor dem wiſſen ſonntag].

Item Vlrich Hergeſelle der iung hat ze lehen enpfangen anno LXXX ſeptimo daz burkſtal ze Buwenburg mit ſiner zůgehǒrde; vnd daz iſt vor nit lehen geweſen vnd iſt mins herren aygen geweſen. vnd hat och enpfangen Wernhers ſåligen hof von Buwenburg ze Hunderſingen vnd Brǒgen hof ze Hunderſingen mit der manſchafft vnd ir zůgehǒrung, als daz Vlrich Hergeſelle vor ze lehen gehept hat.

Item Cůnrat von Honburg, Cunrat ſeligen ſůn von Honburg, hat ze lehen enpfangen an dem grienen donderſtag anno LXXX octauo die vogty zů Raithaßlach dem dorff, die ſin vatter ſelig vormals och ze lehen gehept hat; vnd hat ſinen offenn brief darǔber geben [1388 am grünen donerſtag]

(**Bl. 46 b.**) Nota, an dem ſamſtag vor Bartholomei empfieng Claus Holtzing von Wyl die wingarten ze Velbach vnd die wiſen ze Mårklingen, die Hanns Holtzing ſin brůder vormals zů lehen empfangen hett. vnd darvmb ſol man im noch brieff geben vnd er widervmb ouch brieff geben. anno LXXX nono.

Ouch hett der vorgenant Claus Holtzing Yhingen ouch gern zů lehen empfangen von des ratz wegen ze Wyl vnd vordert das ze enpfahen; do verzugen im es die ratgeben bis an minen herren ouch vff die zit.

Nota, vff die ſelben zit hat ouch Aulbreht Kircherre zů lehen empfangen ainen hof ze Gårtringen ſines brůder ſåligen ſůn, Hanſen Kircherren, Auberlin Kircherren bis der zů ſinen tagen kompt; vnd erfart er mer, das ſol er ouch ſagen; darvmb ſol man im brief geben vnd er widervmb ouch brieff geben. anno LXXX nono.

Ouch hat min herre Horkein die burg, by Hailprunn gelegen, den Tůtſchenherren Tůtſches ordens geaigent.

Mårklin Rotter von Eßlingen hat zů lehen empfangen drithalben morgen wingartes in dem V°lbach gelegen an dem ſantweg vnd anderthalben morgen wingartz ze Dürnkein gelegen by der kirchen vnd haiſſet die halde, die vormals ze lehen gehebt hat Hanns vnd Růdiger Rotter ſåligen gebrůder.

[1]) Dieſer Abſatz von gleichzeitiger Hand nachgetragen.

Item Gerhart von Talhein ain edelkneht hat ze lehen empfangen diuw gût ze Kirchehuſen in tragers wiſe Margrethen von Talhein, als die Hug von Münchingen ſâlig vor von vns ze lehen gehebt hat vnd er die vorgenant Margrethen ſin husfrowen daruff bewiſet hett ir hünſtiur vnd morgengab.

(**Bl. 47 a.**) Nota, Hans von Luſtnow haut von minem herren graue Eberhart von Wirtenberg enpfangen den layenzehenden ze Meſſingen; dazſelb lehen rüret von Eberſperg her·

Item Syfrid von Veningen haut ze lehen enpfangen ze Altspach by Sünshen ainen hoff vnd etwauil hüſer vnd hoffſtet.

Item Syfrid von Veningen haut ze lehen enpfangen ſinen tail an der bürg vnd an dem zehenden zu Büteken, daz iſt ain viertail an der bürg vnd ain ſestail an dem zehenden; vnd ruret von Vaihingen.

Item Hans von Gemingen haut ze lehen enpfangen die gût ze Gemingen, die in anerſtorben ſint von ſinem vatter vnd von ſinem brûder ſâligen. dez haut min herre ainen widerbrieff. [1386 feria II. poſt feſtum omnium ſanctorum].

Item min herre hat gelihen Vlrich dez Hergeſellen ſâligen dez eltern elichen kinden vnd töhtern mit namen Neſen, Agathen, Annen vnd Vrſellen diſe nachgeſchriben gût: item Haintzen Haymen gût ze Hunderſingen an der Tünow vnd des Sûters gût daſelbs vnd Cuntzen dez Bollers gût vnd andre gûter, alz die ir vatter ſâlig vor da ze lehen het, vnd hat in zû tragern geben Jacob den Hergeſellen vnd Aulbreht vom Rain; von denſelben hat och min herre ainen gagenbrief. daz geſchach an dem nâhſten zinſtag nach dem obroſten tag anno domini MCCCLXXX octauo.

(**Bl. 47 b.**) Item min herre hat gelihen Georien Truhſâzzen von Ringingen die viſch entzen vnd viſchlehen vnder Walthuſen in der Tünow gelegen, die vormals von vns ze lehen het Wolff von Magenbûch; vnd darvmb hat min herre ainen gagenbrief von Georien Truhſâzzen daz geſchach an dem hailigen oſtertag anno domini MCCCLXXX octauo, wann Wolf von Magen bûch daz vffgab mit ſinem offem brief.

Wir graue Eberhart von Wirtenberg veriehen vnd bekennen offenlich an diſem brieff für vns vnd alle vnſer erben, alz wir lang zit biszher daz cloſter zû Frowenalbe gehindert vnd geirret haben an irm kirchenſatz zû Künigspach, den ſi vor ziten vmb Herman vnd Cünrat Botten von Künigspach kouft haben, vnd in in irn zenhenden daſelbs griffen, daz zwiſchen vns vnd demſelben frowencloſter zû Albe gerett vnd getâdingt iſt, daz wir vnd vnſer erben ſie vnd all ir nachkomen fürbaz mer vngehindert vnd vngeirret an dem vorgenanten irm kirchenſatz vnd zenhenden zû Künigspach füllen laſſen, wann der ſol irm cloſter ewiclich mit allen ſinen nûtzen vnd rehten vollgen vnd beliben an all vnſer hindernuß; doch alſo daz vnſer graueſchaft von Wirtenberg all zit ainen erbern belehenten man, der wappensgnoß ſy, von dem vorgenanten frowencloſter haben ſol, der in den kirchenſatz vortrage vnd vnſer man davon ſy vnd vns swere als lehensreht iſt vnd als wir dazſelbe lehen vormals gelihen haben; daz ſol nûn abe ſin vnd ſol vnſer lihen dehein craft daran me han vnd verzihen vns darüber aller anſprache vnd alles rehten, daz wir darzû bisher meynten gehabt han, es wâre denn daz er vns von rehts wegen verfiele an alle geuerde. vnd dez zû vrkünde ſo geben wir dem vorgenanten frowencloſter diſen brief mit vnſerm anhangenden inſigel beſigelt, der geben iſt an dem mentag nâchſt vor ſant Katherinen tag do man zalt von Criſti geburt drûtzehenhundert iar vnd darnach in dem ſyben vnd achtzigoſten iare.

(**Bl. 48 a.**) Wir graue Eberhart von Wirtemberg verienhen vnd tûn kunt menglichen mit diſem brieff, das wir vnſerm diener Heneln von Sternenfels, zu diſen ziten vnſer vogt in dem Zabergôw, zu ainem rehten manlehen gelihen haben das dorff Zaberfelt halbs vnd den kirchenſatz gantz ze Zaberfelt mit allen iren rehten vnd zûgehörungen als das lehen von vns iſt vnd als das Aulbreht von Gûglingen, Aulbreht des Meſners ſûn, vor von vns ze lehen gehebt hat; vnd haben im darzû zû ainem rehten manlehen gelihen Bronburg die burg mit aller zûgehörung, die ſelb burg ouch lehen von vns iſt, vnd haben die vorgenanten gût vnd den vorgenanten kirchenſatz vnd die vorgenant burk mit allen nûtzen, rehten vnd gewonheiten nihtſit vssgenomen mit worten vnd mit handen, als sit vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd was wir im von rehtz wegen daran lihen ſullen, vnd lihen im das mit diſem brieff; vnd ſol er vns davon tûn vnd gebunden ſin als lehensman ſinem lehenherren von ſinem lehen billichen vnd von reht tûn ſol an all geuerd. vnd dez ze vrkund geben wir im diſen brieff beſigelt mit vnſerm aigen anhangenden inſigel. datum Stûgarten ſecunda feria poſt inuocauit anno domini MCCCLXXXX. — Nota, des hat Henel von Sternenfels minem herren ainen gagenbrieff widervmb geben.

Nota, Claus Aman von Gondelfingen an der Torow von minem herren graue Eberhart ze Schorndorff vff den mentag nach dem ſunntag oculi anno LXXXX primo ain viertail an dem

zehenden ze Nunnen Mådlingen, daz von Nagelt her rûret vnd V°lrich Frim von Gondelfingen vor ouch ze lehen gehebt haut.

Nota, vff denſelben tag haut Hans Grupp von Gondelfingen ouch ze lehen enpfangen ouch ain viertail dez ſelben zehenden, daz ouch von Nagelt rûret vnd Cûntz Hartmann vormals ouch ze lehen gehebt haut, vnd haut ez enpfangen in trager wiſe, alsso daz er ez trewlichen tragen ſol Margareten der Hartmånnin.

(Bl. 48 b.) Nota, an ſamſtag nach ſant Bartholomeus tag anno LXXXX haut min herre gelihen Hanſen Spenlin, burger ze Wil, den tail an dem hoff ze Mårklingen, der da Gôtzen von Mårklingen vnd ſiner ſweſter von Schambach waz vnd den Eberhart Lutran ſâlig von Eßlingen nun iungſt ze lehen gehebt haut. — dez haut min herre ainen widerbrieff.

Item an demſelben ſamſtag nach Bartholomei anno LXXXX haut min herre gelihen die wingarten ze Velbach am Wetzſtain gelegen, die dez Suntheimers wauren, vnd ain wiſen gelegen in der mark ze Mårklingen, div dez Erkinger von Mårklingen waz; die ſint vff den vorgenanten ſamſtag gelihen Eberhart dem Sôlr ainen edeln kneht. — dez hat min herre ainen widerbrieff.

Wir graue Eberhart von Wirtemberg verienhen vnd tûn kunt menglichen mit diſem brieff, das wir dem veſten edeln knehte Reinharten von Remchingen zû ainem rehten manlehen gelihen haben Hohenſchaid die burg vnd Hochdorff daz dorff mit allen rehten, nûtzen und zûgehôrden, als daz lehen von vns iſt vnd als daz Reinhart ſelig von Hohenſchaid vormauls von vns ze lehen gehebt hat vssgenommen der gût, die Hanns von Giltlingen vnſer hofmeiſter vor von vns zû lehen empfangen hat, als die ouch lehen von vns sint nach der brieff sag, die Hanns von Giltlingen vorgenant darvmb von vns inne hat, vnd haben dem vorgenanten Reinharten von Remchingen die vorgenant burg Hohenſchaid vnd Hochdorff daz dorff gelihen mit allen rehten, nûtzen vnd zûgehôrden, als ſitt vnd gewonlich lehen ſint ze lihen vnd was wir im von rehtz wegen daran lihen sullen, vnd lihen im das mit disem brieff, vnd ſol er vnd ſin erben die vorgenant burg Hohenſchaid vnd Houchdorff daz dorff von vns ze lehen haben vnd vns davon tûn vnd gebunden sin als lehensman sinem lehenherren von ſinen lehen billich vnd von reht tûn ſol an all geuerde. vnd dez ze vrkûnd ſo geben wir im diſen brieff beſigelt mit vnſerm aigen anhangenden inſigel, der geben iſt ze Stûgarten an dem nehſten ſuntag vor ſant Katherinen tag anno etc. LXXXX. — dez hat er ainen widerbrieff geben, daz er daz alſo empfangen hat.

(Bl. 49 a.) Dis ſint div gût, die Hanns von Giltlingen vnſer hofmeiſter vor von vns ze lehen empfangen hat, die ouch ze Hochdorff ligent: item des erſten frow Yten hoff, gelegen ze Hochdorff, mit allem dem, daz dartzû vnd darin gehôrt; item daz geſâss, da der alt Reinhart ſelig von Hohenſchaid etwenn inne ſaß by dem kirchoff, da yetzo ain hus vnd ain ſchiur uffſtat; item in der zelg gen Eberdringen hinvss driſſig morgen aggers; item in der zelg gen Grûningen hinvss âht vnd zwaintzig morgen aggers; item in der zelg gen Hemmingen hinvss âht vnd zwaintzig morgen aggers; item uff drûw ſtûk wyſen, die in den vorgeſchriben hoff gehôrent; item uff fûnff vnd viertzig morgen aggers, gelegen in der rûtte, daz man nempt in der vndern rûtte in Hochdorffer eſch; item ein bachhus, darinne all Houchdorffer bachen ſullen; item XVII morgen holtz, daz da lyt zwûſchen Wyhingen vnd Houchdorff; item vnd ain gart.

Item Hans Holtzing von Wil haut ze lehen enpfangen an ſant Johans tag in den wihenâhten anno LXXXVII zwen morgen wingartz, ze Velbach gelegen an dem Wetzſtain, die dez Sonthaimers waren, vnd ain wiſen ze Mårklingen, die Erkingers von Mårklingen waz. — dez haut min herre ainen brieff von im.

(Bl. 49 b.) Item Herman Nehſt von Oberkein haut ze lehen enpfangen vff den zinstag nach dem pfingstag anno LXXXX daz dritail an dem kornzehenden dez winterkorns ze Klôbern vnd ze Botenhein vnd daz dritail an dem winzehenden vff dem hoffaker, daz vormauls Hans Zitwan vnd Künlin ſin ſun ze lehen gehebt hant. — dez haut min herre ainen brieff von im.

Item Hans von Wunnenſtain der elter haut ze lehen enpfangen der Kôppin wiſen ze Gârtringen vor dem kirchoff gelegen vnd den aker, der da haiſſet das taffernland, und die taffern halb, darzu andriv gut, die er von der Scharrin daſelbs ze lehen gehebt haut, die in angeerbt haut von Hainrich dem Sôlr. — dez haut min herre ainen brieff. — ſo haut er ainen brieff, dez datum ſeit vff an zinstag vor dem palmtag anno LXXXX primo.

So haut er vormauls zn lehen Lenbrunnen, daz ruiret von Vaihingen. — dez haut min herre ouch ainen brieff.

Item Renhart von Gârtringen haut ze lehen enpfangen in tragers wiſe Hanſen, ſines brûder ſâligen ſun, die gût, die ze Kûngspach gelegen ſint, mit namen zehen morgen wiſen an dem brûwel gelegen vnd daz halbtail an den dryen gebraiten, daz Hans von Gârtringen, ſin brûder ſâlig, vor ze lehen gehebt haut. — dez haut min herre ainen widerbrieff von im [1391 donerstag vor letare].

(Bl. 50a.) Item Albreht von Dûrmentz haut ze lehen enpfangen an zinstag vor dem palmtag anno LXXXX primo den layenzehenden ze Stugarten, wins, korns vnd hôwes, alz daz her Hans Nothaft sâlig vnd Swartz Herman sâlig von Sahsenhein vor ze lehen gehebt hant, vnd haut daz enpfangen in tragers wife Adelhaiden der Nothâftin, her Hansen sâligen dez Nothaften tohter, siner elichen husfrowen. — dez haut min herre ainen brieff von im.

Anno LXXXX primo.

Nota, an mentag nach sant Katherinen tag haut ze lehen enpfangen von minem herren graue Eberhart von Wirtenberg Bentz V°lin von Winnolffshein, burger ze Rotenburg, den layenzehenden ze Herrenberg, der von graue Cunrat dem Schârer vnd der herschaft ze Herrenberg rûret vnd den Claus V°lin von Winnolffshein vor ouch von minem herren ze lehen gehebt haut. — vnd dez haut min herre ainen widerbrieff vnder dez iungen graue Rudolffs von Hohenberg insigel. item ouch hat er gesait, daz derselb zehend wol cc lib. haller wert sie.

Nota, man sol wissen, daz min herre graue Eberhart von Wirtenberg zu ainem rehten manlehen gelihen haut Cunrat vom Stain, her Berhtolt sâligen son vom Stain, den man nampt den Halbritter, fünff morgen wyngarten in dem V°lbach, der zwen morgen gelegen sint an der staig vnd I 1/II morgen genant Wynintentz vnd I 1/II morgen, haissent der Schilthaltz, vnd Hotzen die Berkmarin, ire kind vnd ire geswistergit vnd daz dauon komen ist, die gen Wilhen vff den altar gen Wilhen gehorent, alz die her Berhtolt sâlig, sin vatter, vor von im ze lehen gehebt haut. — vnd dez haut min herre ainen gegenbrieff von Cunrat vom Stain . vnd daz beschach an sant Stephans tag in den wihennâhten anno LXXXX primo etc.

(Bl. 50b.) Item Eberhart von Massenbach, genant vom Nuwenhuzz, Berhtolt sâligen sun vom Nuwenhuss, haut ze lehen enpfangen vff den dornstag vor oculi anno domini MCCCLXXXX daz Nuwhuzz die burg halben vnd Attespach daz dorff halb mit allen zûgehôrung, alz daz sin vatter sâlig vor ze lehen gehebt haut.

Item min herre haut gelihen vff den samstag vor oculi anno domini MCCCLXXXX Mârklin Knetstul, burger ze Bybrach, den kirchensatz ze Kirchdorff in dem Ylrgôw gelegen by Kelmüntz mit allen zugehôrungen, alz daz Albreht Schellang, burger ze Memingen, vor von minem herren ze lehen gehebt haut.

Orts- und Personenverzeichnis.

Die Ziffern bezeichnen die Blätter der Handschrift. — Die jetzigen Formen der Namen sind den alten beigesetzt und nur bei bedeutenderer Abweichung beider besonders aufgenommen. — Von den Flurnamen sind die allgemein verbreiteten übergangen worden.

Ablach, hohenzoll. OA. Sigmaringen 10.
Ablaz, F. N. bei Aich 34.
Adersbach s. Altenspach.
Aeblin, Heinz, Rüdger 35.
Affalterbach, OA. Marbach. 30b. 40.
Ahelfingen, Alfingen OA. Aalen, — Bete von 14b. Johann von 1b. 14b.
Aich s. E.
Aichelberg, abg. Burg OA. Kirchh., Grafenv.24.
Aicherner 10b.
Aichibach, Aichelbach OA. Backnang 10.
Aidlingen s. Oetlingen.
Aysteten, Eichstädt, bayr. BA. 14.
Akerman, Göz 42.
Albe, die schwäb. Alb 3. 7. 11b.
Albe s. Frauenalb.
Aldinger, Bertold 4b.
Alfdorf s. Altdorf.
Alfingen s. Ahelfingen.
Altach (früherer?) Name eines Bachs im OA. Leonberg 38.
Altberg, F.N. bei Uhlbach 42.
Altburg s. Altpür.
Altdorf, Alfdorf OA. Welzheim 12b. 35.
Altenburg, abg. OA. Cannstatt 1b. F.N. Hasenpful 1b.
Altenspach, Attespach, Adersbach bad. BA. Sinsheim 1. 32b. 47. 50b.
Alpershofen, Elpershofen OA. Gerabronn 24b.
Altenrieth s. Riet.
Altensteig, OA. Nagold. — Wolf, von 24. 34b.
Altheim, OA. Ehingen 1. 11. 29.
Altpür, Altburg OA. Calw 5b.
Amelrich, Fritz 2.
Ammann, Claus 48. — Heinrich 19b. 36b. — Marquart 7b.
Ampeller 3b. — Heinrich 15b.
Andelfingen, OA. Riedlingen 10b. — Agnes, Burkart von 10b.
Angelberg, bayr. BA. Mindelheim 39b.
Arneke, Arnegg OA. Blaubeuren 40. 40b.
Arnoltzhein, Ernolsheim elsäß. Cant. Molsheim 3. 10b.
Aspach, Oberasbach, bayr. BA. Türkheim 17b. 32.
Aspach, Asperglen OA. Schorndorf 30. 37b. 43b.
Attespach s. Altenspach.
Auenstein s. Oftheim.
Augsburg, bayr. LG. 21b.

Babenburg, Bamberg bayr. BA. — Biſchof Luipolt von 11.
Babenhauſen, bayr. BA. Illertiſſen 4 b. 21. 39 b. 43.
Bach, OA. Ehingen. — Hermann von 10.
Backnang, OA. 18. 19 b.
Bayer 2.
Bayger 11 b.
Bakk 20 b.
Balgheim, OA. Spaichingen 7 b.
Baltmannsweiler, OA. Schorndorf 2.
Bar, Baar, Hochebene im SW. der Alb 41 b.
Bartensnider 19 b.
Bartenſtein, abg. Burg OA. Saulgau. — Hertniet von 20. Rüger von 18 b.
Batenhein, Botenheim O.A. Brackenheim 20. 27. 49 b.
Baumburg ſ. Bunburg.
Bayern, Herzog Friedrich von 41.
Beger, Lud. 2 b.
Beihingen, OA. Ludwigsburg 1 b. 40.
Beilſtein, OA. Marbach 5. 10 b. 16 b. 42.
Beinſtein, OA. Waiblingen 35.
Beker 44 b.
Beller, Rüdiger 36.
Bellingen, Böllingen OA. Heilbronn 18.
Beni, Henslin, Johann 11 b.
Berg, Burgberg OA. Heidenheim 9 b.
Beringen, Böhringen OA. Rottweil 10.
Beringen, Böhringen OA. Urach 2 b.
Berkvelt, Bergfelden OA. Sulz 1 b.
Bern, abg. Burg OA. Rottweil. — Berner 11. Heinrich, von 33 b. 35 b. 37 b. 45. Bernerfeld 21.
Bernbach, F.N. bei Bernbach OA. Weinsberg 2 b.
Bernhauſen, OA. Stuttgart 41. — Heinz von 18 b. Walgger, von 3.
Bernolt, Keller des Sibot vom Stain 41.
Bertold, Kirchherr zu Unlingen 20.
Beſenkein, Beſigheim OA. 34 b. — Craft von 24. Cunz, Hans 36. Herbrand 24. 36.
Beſſe, Johann 10.
Beſſerer 4 b. Conrad 3 b. 36 b. Utz 36 b.
Betringen, Ober-Bettringen OA. Gmünd 1 b. 21 b. 22.
Bette, F.N. bei Merklingen 38.
Betz, Hans 35.
Betzewilre, Betzenweiler OA. Riedlingen. 19 b.
Beutelsbach, OA. Schorndorf 20 b. 35.
Bybrach, Biberach OA. 50 b.
Biderbe, Hermann der 3 b. 21 b.
Bieſingen ſ. Büſenhein.
Bietigheim ſ. Büteken.
Bilriet, F.N. bei Grunbach 18 b. 33. 34.
Binswangen, Bünzwangen OA. Gmünd 24. 34 b.
Birkach, OA. Stuttgart 37.
Blandental, F.N. bei Merklingen 38.
Blankenſtein, abg. Burg OA. Münſingen. — Albrecht von 1 b. 18 b. 29 b.
Blau, l. Nebenfl. der Donau 15.
Bletz, Dieter 7 b.
Blidoltzhein, Pleidelsheim OA. Marbach 28 b.
Blienhofen, Blienshofen OA. Ehingen 11 b.
Blieningen, Plieningen OA. Stuttgart 2 b. 22 b. 41 b.
Blienspach, Heinrich (von Pliensbach OA. Kirchheim?) 19 b.
Blochingen, Plochingen OA. Eßlingen. — Albrecht, Werner von 19 b.
Blumberg, bad. BA. Donaueſchingen. — Dieter, Eberhard, Heinrich, Hermann von 41 b. Hans 31. 41 b.
Bochseler, Cunz 18.
Bochtaler, Gerlach 31 b. 37. Hans 31 b.
Böckingen, OA. Heilbronn 2 b. 17 b. 23. 27 b. 32 b. 43 b. 44.
Bodman, bad. BA. Stockach 42. — Johann von 42.
Böklin, Bertold 34. Johann 12 b.
Bok, Konrad 7 b. Eberhard 7 b. 8 b.
Boller, Bertold 7 b. 25 b. Cunz 47. Heinrich 8 b. 25 b.
Bollingen, OA. Blaubeuren. — Hermann von 14.
Bolt, Boll hohenzoll. OA. Hechingen 24 b.
Bombach, abg. Hof OA. Nürtingen 34.
Bonlanden, OA. Stuttgart 41. F.N. zu Ruhen 41.
Bönnigheim ſ. Bünnekein.
Boppenweiler, Poppenweiler OA. Ludwigsb. 40.
Boptzinger 27.
Bot von Königsbach, Konrad 6 b. 8 b. 47 b. Hermann 6 b. 8 b. 45 b. 47 b. Renbot 19 b.
Botenheim ſ. Batenhein.
Botenhuſen, Buttenhauſen OA. Münſingen 28 b.
Brackenheim OA. 22 b.
Branburg, Bronburch, Bromberg OA. Brackenheim 5 b. 9. 28. 48.
Brand, Langen- oder Engelsbrand OA. Neuenbürg? 18 b.
Brenner 3.
Brentzkover 13 b. 35 b.
Bretzler 15.
Brichein, vielleicht verſchrieben für Brethein, Bretten bad. BA. — Cunz von 33.
Brie, abg. Burg OA. Cannſtatt. — Wolf von 31 b.
Brög 46.
Bromberg ſ. Branburg.
Brün, Brünlin 7. 18.
Brüner 11 b.
Brüſch 14 b.
Brüſche, Breuſch, l. Nebenfl. des Ill 3. 10 b.
Bruggen, Burchart ze 7 b.
Brunsperg, jetzt Burgſtock OA. Waldſee 5.
Brůß, Albrecht 23.
Bugk, Hug 15 b.
Bühelhof in Bodman 42.
Buman 6.
Bunburg, Buwenburg, Baumburg abg. Burg OA. Riedlingen 36. 46. — Konrad von 20. 22. 36. Heinz 20. Hiltrut 3 b. Utz 20. Werner 3. 18. 46.

Bünnekein, Bönnigheim OA. Beſigheim 3. 40.
Buoch, OA. Waiblingen 35.
Burgberg ſ. Berg.
Bürger, Hans 35. 45.
Burgermeiſter, Eberhard 21. 31. Merklin 31.
Burladingen, hohenzoll. OA. Hechingen. — Kun von 15b. 28b.
Büſenhein, Büſſenhan, Bieſingen bad. BA. Donaueſchingen 31. 41b.
Büſſingen, Biſſingen OA. Ludwigsburg 6b. 22b. 23b.
Büteken, Bütikein, Bietigheim OA. Beſigheim 12b. 47. — Konrad von 19.
Bütelſchiezz, Bittelſchieß hohenzoll. OA. Sigmaringen 22.
Buttenhauſen ſ. Botenhuſen.

Cleebronn ſ. Klöbern.
Coſtentz, Conſtanz bad. BA. 11. 13b.
Cuntzenberg, Conzenberg abg. Burg OA. Tuttlingen 33b.

Dagmanshart, Thomashardt OA. Schorndorf 2b. 22b.
Deizisau ſ. Titzisowe.
Detingen s. Dietingen (wofür es wohl verſchrieben).
Dettlingen ſ. Tettingen.
Deutſchorden 46b.
Dieggersperg, Diegelsberg OA. Göppingen 1.
Dietelhoven, Dietelhofen OA. Riedlingen 10b 22.
Dietershuſen, Dietershauſen OA. Riedlingen 11b.
Diether, Heinz 36.
Dietingen, OA. Blaubeuren 7. 11b. 18. 31.
Dik, Henger 2b. 18b. 19b.
Dinkhof zu Uigendorf 10b.
Donaurieden ſ. Riedern.
Dornſtetten, OA. Freudenſtadt 11.
Dorß 35.
Dreſcher, Heintz 1.
Dürmentz, Dürrmenz OA. Maulbronn 6. — Albrecht von 50. Gerlach 6. Machtolf 26.
Dürner, Heinrich 1.
Dürnkein, Ober- und Unter-Türkheim OA. Cannſtatt 2. 2b. 14. 22b. F.N. Steck 2b. 22b. — Ober- 2. 2b. 3b. 9. 23. 31 b. 46b. — Unter- 2. 30b. 31b. F.N. Münchberg 2.
Duttenegk, Gut zu Irslingen 9b.

E, Aich, OA. Nürtingen 11b. 20. 28b. 34. 41. 41b. — F.N. Ablaz 34. Strazwis 28b.
Eberdringen, Eberdingen OA. Vaihingen 49.
Eberlin 2.
Ebersberg, abg. Burg OA. Backnang. — Herrſchaft 2. 35. 47. — Diether von 33. Walther 4b. 33. 36b.
Ebingen, OA. Balingen 44.
Echterdingen. OA. Stuttgart 41. — F.N. Aicherweg, Erlisbrunnen. 41b. Katbrün 41. Kirchpfat, Obere rüte 41b. Stainig, Stritakker 41. Utenbrunnen, Uzgende lender, Widibrunnerweg 41b.
Ege 37.
Eggatsweiler ſ. Gebraſchwiler.
Egge, Ecke, Theil des Gebirgszugs Scheere 39.
Ehingen, OA. 1. 11.
Ehingen, Vorſtadt von Rottenburg a. N. — Burkard von 6. Hans 40. Hug 46.
Ehinger 13b. 34. 42b.
Ehningen ſ. Oendingen.
Ehrenſtein ſ. Eriſtein.
Ellende, H. 3.
Ellrichshauſen ſ. Erlnchshuſen.
Elpershofen ſ. Alpershofen.
Elrbach, Erbach OA. Ehingen 15.
Elrbach, Erbachhof OA. Waiblingen 1.
Elrwin, Erlwin, Ytel 27b. Walther 27b. 32b. 43b. 44.
Elſazze, Elſaß 3.
Emeringen OA. Münſingen 11b.
Emmingen, OA. Nagold 24b.
Endersbach, OA. Waiblingen 8. 35.
Eningen, OA. Urach 1b. 13.
Eningen, Endinger (von Ehningen OA. Böblingen), Johann 2b. 3b. 23. Konrad, Ulrich 3b. 23.
Entringen, Hohen-Entringen OA. Herrenberg 46.
Entz, Enz, l. Nebenfl. des Neckars 22.
Entzberg, Enzberg OA. Maulbronn 25b. — Adelhait von 6b. Albrecht 6. 6b. 12. 14b. 27b. Conrad, Friedrich, Renhart 25b.
Enzweihingen ſ. Wyhingen.
Epfendorf, OA. Oberndorf. — Johann von 7b.
Erdmannhausen ſ. Erkmarhusen.
Erenberg, abg. Burg bei Heinsheim 6. 24b.
Erenfels, Ehrenfels OA. Münſingen 10. 19b.
Eriſtein, Ehrenſtein OA. Ulm 4b. 10b. 14. 18. 25. — Sifrit von 10b F.N. Under Schamme 18. 25.
Erkmarhuſen, Erdmannhauſen OA. Marbach 2b. 4b. 25. 26b.
Erlisbrunnen, F.N. bei Echterdingen 41b.
Erlnchshuſen, Ellrichshauſen OA. Crailsheim. Sitz von 24b.
Ernolsheim ſ. Arnoltzhein.
Ernſtenhof zu Seitingen 22b. 33b. 35b. 37b. (Ernſten des Münchs hof) 45.
Erwin, Ulrich 8.
Eſchelbrunnen, Oeſchelbronn OA. Herrenberg 32.
Eſchentz, wohl Eschenzweiler elsäß. Kr. Mühlhauſen 43b.
Eſteten, Eheſtetten OA. Münſingen 7b.
Eutingen ſ. Uettingen.
Ezzelingen, Eßlingen OA. 3b. 9. 11b. 14. 19b. 20b. 21. 23. 28. 28b. 31. 37. 41. 41b. 46b. 48b. F.N. Ymmenrode 11b.
Ezzendorf, Effendorf OA. Waldſee. — Heinrich, Helwig von 7.

Vaihingen an der Enz, OA. 34b. — Grafſchaft 4b. 5. 5b. 6. 6b. 9. 11. 11b. 12b. 13. 22. 24. 26b. 47. 49b.
Vaihingen OA. Rottweil ſ. Vögingen.
Vehingen, Vöhingen, abg. Ort OA. Ludwigsburg 27.
Velbach, Fellbach OA. Cannſtatt 2b. 27b. 30b. 32. 46b. 48b. 49. F.N. Wetzſtein 48b. 49.
Velſenberg, abg. Burg. OA. Riedlingen. — Diemo von 23. 33b. Heinzlin 33b.
Velthuſen, Feldhauſen hohenzoll. OA. Gammertingen 21.
Venningen, bayr. LG. Edenkoben. — Johann von 26b. Ludwig 7. Sifrid 1. 7. 12b. 47.
Verherbach, Vehrenbach, abg. Ort OA. Schorndorf 30. 37b. 43b.
Veringen, Vehringen hohenzoll. OA. Gammertingen, Stadt 28, Dorf 4b. 44. — F.N Kel 28.
Veringen, Vöhringen OA. Sulz 15b. F.N. Mülbach 15b.
Veter, Johann 10b.
Fetzer, Bertolt 2. Johann 9b. 12b. 17b. 35.
Vils, Fils, rechter Nebenfl. des Neckars 24.
Vink, Vinklin 22b. 23. 33b. 35b. Friz 10b. 18b.
Virdenhein, Fürdenheim elſäß. Cant. Truchtersheim. — Sifrit von 3. Werner 10b.
Virobent, Johann 45.
Viſcher 20. Aberlin 15b.
Viſenhuſen, Vieſenhäuſerhof OA. Cannſtatt 18b.
Fleiſchſchramm, Fleiſchhau, F.N. bei Buchhorn OA. Oehringen? 2b.
Vögingen, Vaihingen OA. Rottweil 1b 19b.
Vöginger, Konrad 16b.
Vogler, Konrad 2.
Vogt, Konrad 10b. 20. Dietrich 10b. Fritz 10b. Heinrich, Henslin 17b. Simon 32. Wernlin 5b.
Volmar 7. 33b.
Voltz 2.
Vorſcht, F.N. im OA. Gaildorf 28.
Frank, Arnold 42b.
Frankenbach, OA. Heilbronn 36b.
Frauenalb 8b. 47b.
Fraus, Eberhard 21. 29.
Freiberg, abg. Burg OA. Biberach. — von 44b. Albrecht 2b. 23b. Burchart 23b. 29. Eglof 23b. Heinrich 21. 29. 39b.
Freie Leute 1b.
Fridingen, Friedingen abg. B. OA. Riedlingen. Heinrich von 10b. Rudolf 10b. 22.
Frie 20.
Frikenhuſen, Frickenhauſen OA. Nürtingen 12. 14.
Frim, Ulrich 48.
Fud, früherer Name eines Hofs im OA. Schorndorf? 44.
Füerer, Hainz 33. Johann 4b. 33..
Füfinger, Cunz 19b.
Fulgenstadt, OA. Saulgau 30.
Fürban, F N. bei Hunderſingen 3b.
Fürderer, Johann 20b. 26b. Sifrid 19b.
Fürnvelt, Fürfeld OA. Heilbronn. — Konrad, von 18.
Furt, F.N. bei Uhlbach 3b. 19b. 23.

Gamelswank, Gamerſchwang OA. Ehingen 11b.
Gartach, Kleingartach OA. Brackenheim 16b. 22b.
Gärtringen. OA. Herrenberg 9. 17. 46b. 49b. — Hans von 45b. 49b. Renhart 49b. Werner 11.
Geboltzhuſen (?), Wolpolt von 20b.
Gebraſchwiler, Gebrehtswilre, Ober-Eggatsweiler OA. Saulgau 5. 20.
Geiſingen ſ. Giſingen.
Gemmingen, bad. BA. Eppingen 39. 45. 47. Elſe von 24. Gerhard 35. Gerolt 39. 45. Hans 47. Swarz Swigger 39. 45. Swigger 1. Trigel 45.
Geppingen, Göppingen OA. 1.
Gerhartsſteten, Geradſtetten OA. Schorndorf 2. 4b. 7. 16. 19b. 21. 30. 33. 35. 36b. 37b. 43b. 45b.
Gerhuſen, Gerhauſen OA. Blaubeuren 20b.
Gerlach 6. 13.
Gerung 11b.
Gewin, Konrad 2b. 32b.
Giengen, OA. Heidenheim. — Johann von 11b. Peter 11b. Trutwin 18b.
Giltlingen, Gültlingen OA. Nagold. — Ernſt von 14. 22b. Gumpold 19b Hans 32b. 48b. 49. Swarz Hans 46.
Giſingen, Geiſingen OA. Ludwigsburg 13. 31b. 32.
Glahemer, Konrad 16. 16b. 42.
Glapf 22b. 33b.
Glems, OA. Urach 32b.
Gmünd, OA. 1b. 3b. 5. 7. 12b. 16b. 18. 24. 32. 33. 34. 35. 42b. 44. 45. 45b.
Gnilderbach mit Reichenbach, l. Nebenfl. des Neckars 20b.
Göffingen, OA. Riedlingen 22.
Göldlin, Konrad 11b. 20. 34.
Göler, Bertold 5.
Golgg, Walgger 13.
Golhayer 44.
Gomeringen, Gomaringen OA. Reutlingen. — Anſelm von 3b.
Gondelfingen, Gundelfingen bayr. BA. Dillingen 48.
Gossolt 20.
Goſtenſol ſ. Koſtenſol.
Götz 33b.
Götzmann, Peter 41.
Gralok 11b.
Graf, Heinrich 7b. 21.
Grafenberg, F.N. bei Schorndorf 8.
Graw 28. 35. Konrad, Erhilde 36.
Greck, Cunz 4b. Götz 24b. Goltſtein 6. 24b. 28. Kraft 6.
Grymatzhoven, Greimeltshofen bayr. BA. Illertiffen 39b.

Gripp, Hans 48.
Grosholz 4.
Groß, Burchart 10b. Cunz 30.
Grunbach, OA. Schorndorf 1b. 7. 18. 18b. 24. 33. 34. 35. — F.N. Bilriet 18b. Gundoltzberg 7.
Grunbach, Dieter von 10.
Grüningen, Grieningen OA. Riedlingen 16b. 38b. — Anna von 10. Gernolt 2. Heinrich 2. 19b.
Grüningen, Markgröningen OA. Ludwigsburg 6b. 27. 49.
Grünwettersbach f. Weterspach.
Grupp, Hans 48.
Güglingen, OA. Brackenheim. — Albrecht von 28. 48.
Gul 16. Heinz 18b. Johann 18b. 33. 34. 45. 45b. Laurent 45b. Ruf 18b. 33. 34. 45b.
Guldinrot, Otte 11.
Gundelfingen, abg. Burg OA. Münsingen. — Johann von 7b. Swigger 10. 19b. 23.
Gundoltzberg, F.N. bei Grunbach 7.
Gut, Cunz, Eberhart 10. Heinz 37. Johann 4b.

Habspurch, Habsburg, abg. Burg OA. Riedlingen 10.
Hafener 20.
Hageman, Bentz 28b.
Hagg, Albrecht 10. Bentz 18b. Cunz 18b. 31. Hans 18b. 24b. 25b. 31. Hermann 25b.
Haymen, Heinz 47.
Hainertingen, Heimerdingen OA. Leonberg 5b.
Hainiberg, Heimberg, abg. Burg OA. Weinsberg. — Huge, von 2b.
Haintzman 43b.
Haistershofen, Haisterhofen OA. Ellwangen 38b.
Halbritter, Conrad vom Stain, gen. 50.
Halfingen, Hailfingen, abg. Burg OA. Rottenburg. — Albrecht, Anselm, Conrad, Georg, Heinz, Märklin, 46.
Hall, OA. 17b. 44.
Hanmann 43b.
Happenbach, OA. Heilbronn 23.
Harder, Bertold, Conrad 9. Hans 42.
Hargarten, abg. Hof bei Sigmaringen (?) 3.
Harraß 18b. 19b.
Harsch, Albrecht 17b. Heinrich 23. 33.
Hart, F.N. bei Neckarrems 20b.
Harthen, Hartheim, abg. Ort OA. Herrenberg 17. F.N. Letten 17.
Harthusen, Harthausen OA. Stuttgart 18b. 24b. 25b. 31. F.N. Sulnbach 24b.
Hartmann, Cunz, Margarethe 48.
Haselbach, Hasselbach bad. BA. Sinsheim 35b.
Hasenpful, F.N. bei Altenburg 1b.
Hattingen, Hettingen, hohenzoll. OA. Gammertingen 10b. 21.
Häubach, Johann 1.
Hebchisawe, Hepsisau OA. Kirchheim. — Renbot von 9b.
Heberlin, Sitz 34. 44.
Hebsagg, Hebsack OA. Schorndorf 3. 10. 23.
Hedelfingen, OA. Cannstatt 2. 3b. 14. 21. 29b. 34b. F.N. Heiligbrunne 3b. 9. 29b. 34b. Kochenberg 2.
Hedingen, hohenzoll. OA. Sigmaringen 20.
Hefingen, Höfingen OA. Leonberg. — Truchsesse von: Anne 29. Bart 3b. 12b. Cunz 12b. Heinrich 5b. 26b. Reinhart 3b.
Hegbach, Großheppach OA. Waiblingen 12b. 35.
Hegbecher, Sifrid 28b.
Hegglin 19.
Heginloch, Hägenlohe OA. Schorndorf 20b. 41
Hegnach, OA. Waiblingen 2b. 13b. 32.
Heidibühel, Heidenbühl bad. BA. Triberg? 18b.
Heilbrunnen, Heilbronn OA. 2b. 4b. 23. 27b. 32b. 33. 44. 46b.
Heiligbrunne, F.N. bei Hedelfingen 3b. 9. 29b. 34b.
Heiligkreuztal, OA. Riedlingen 35b. 36. 44b.
Heylsprugg, Heilsbrück bayr. BA. Landau 8.
Heymertingen, Heimerdingen OA. Leonberg. — Bete, Hedel von 33b.
Heinricus, baculareus 3b.
Heinshein, Heimsheim OA. Leonberg 44b.
Heinsheim, bad. BA. Mosbach 4b. 6. 24b. 28.
Heintzelmann 3b.
Helfenberg, OA. Marbach 5. 44b.
Helmstadt, bad. BA. Sinsheim. — Cunz von 6b. Raben, Wilhelm 20.
Hemmingen, OA. Leonberg 6b. 49. — Dieter von 6b.
Hemmling 2b.
Hemp 1b.
Hendelbrunnen, Händelbronn OA. Rottweil 8b.
Hepfikein, Höpfigheim OA. Marbach 4b. 22b.
Heppach f. Hegbach.
Hergeselle, Agathe, Agnes, Anne, Jakob 47. Ulrich 3. 10b. 46. 47. Urselle 47.
Herlatzhofen, Herretshofen bayr. BA. Illertissen 39b.
Herrenalb, OA. Neuenbürg 4. 33b. 38.
Herrenberg, OA. 17. 50.
Hertenstein, Hartenstein, abg. Burg hohenzoll. OA. Sigmaringen. — Brun von 1b. 8b. 31b.
Herter, Hans 25. 46.
Heselin 11b.
Hetenbach, abg. Ort wahrscheinlich OA. Heilbronn 24b.
Hetingen f. Hattingen.
Heudorf f. Hondorf.
Heutingsheim f. Hütingshein.
Hezz 7.
Hiltlin 20.
Hirshorn, Hirschhorn, hess. A.G.St. — der vom 1.
Hirslanden, Hirschlanden OA. Leonberg 12b.
Hirsow, Hirsau OA. Calw 6.
Hofen, OA. Cannstatt 30b.
Hofwart 20. Erkinger 27b.

Hohdorf, Hochdorf OA. Vaihingen 4b. 5. 5b 32b. 45b. 48b. 49.
Hohdorf, Hochdorf OA. Ehingen. — Hans von 37b. 39b.
Hohenberg, abg. Burg OA. Spaichingen. — Rudolf von 50.
Hoheneck, abg. Burg OA. Ludwigsburg. — Bertold von 29. Conrad Schenk von 26b.
Hohengeren, Hohengehren OA. Schorndorf 2.
Hohenhartsweiler ſ. Wanhartzweiler.
Hohenheim, OA. Stuttgart 2b. 14. 22b. 29. Albrecht von 14. Banbaſt 2b. 22b. 29. Fritz 14. 22b. Johann 14.
Hohenſcheid, abg. Burg OA. Vaihingen 4b. 5. 48b. Albrecht von 5. Renhart 2b. 5. 32b. 48b. 49.
Hohenſtein, ſ. Howenſtein.
Hohſlitz 6b. Fritz 42.
Holdenhalde, F.N. bei Mühlhauſen a. d. W. 4.
Holdermann, Conrad 29b. 41. Fritz 9. 29b. Hans 29b.
Hölnſtain, Höllenſtein, Berg bei Rottweil 7b.
Holtzing, Claus 46b. Hans 46b. Heinz 42b. Hans 49. Ulrich 43b.
Honakker 7.
Honburg, Homburg bad. BA. Stockach. — Conrat von 39. 45b. 46. Hans Ulrich 39. 45b.
Hondorf, Heudorf OA. Riedlingen 22.
Horgenſtaig, F.N. im Oberamt Urach? 2.
Horhain, Horrheim OA. Vaihingen 40.
Horkein, Horkheim OA. Heilbronn 3b. 4b. 15b. 22b. 23. 24. 24b. 28. 28b. 32. 32b. 33. 41b. 46b. Hans von 32. Margarete 41b.
Hornberg, bad. B.A. Triberg. — Dieter von 35.
Hörningen, Ober-Herrlingen OA. Blaubeuren. — Bertold 18. 25. 43. Clare 25. Heinrich 25. 43. Otto 18. 25. 43.
Hornſtein, abg. Burg hohenzoll. OA. Sigmaringen. — Conrad von 1. 22. Heinrich 20. 22. Johann 22. Mantz 19b. 22. Steslin 22.
Horw, Horb OA. 17b.
Hotz 50.
Howenſtein, Hohenſtein, abg. Burg OA. Beſigheim 3b. 5. 6. 12. 13b. 28b. 35. Gerhard von 35. Werner 26b. Wolf 3b.
Hüchlingen, Heuchlingen OA. Aalen 16. 21.
Hügklin, Ruf 36.
Humbogen, Volgger 13.
Humel 36.
Hunderſingen, OA. Riedlingen 3. 3b. 18. 20. 22. 36. 46. 47. — F.N. Fürban, Staingruben 3.
Hunne 2.
Huprehtzbrunnen, Haubersbronn, OA. Schorndorf 9b.
Hürbin, Hürbe r. Nebenfl. der Brenz 9b. 17b.
Huſen, Hauſen hohenzoll. OA. Sigmaringen 32. — Hans der Marſchalk von 32. Hugo von 36. — Vielleicht hieher auch die von Huſen 32b (oder Neckarhauſen OA. Nürtingen?).
Huſen unter Kalchein, wohl eines der Hauſen im OA. Rottweil 19.
Hüſerloch, F.N. bei Kirchhauſen 34. 35.
Hütingshein, Heutingsheim OA. Ludwigsburg 6b. 24. 34b. 36.
Hütishein, Ott Rot gen. H. 42b.

Janer 19b.
Iberg, abg. Burg OA. Cannſtatt. — Heinrich von 12b. 19.
Yebenhuſen, Jebenhauſen OA. Göppingen 1b. 14b.
Jeger 33b. Conrad 20. Eglin 33b. Hermann 27b.
Yffental, ſchweiz. Cant. Solothurn 43b.
Yhingen, Ihingerhof OA. Leonberg 42b 46b.
Illingen, OA. Maulbronn 5b. 26b. — Heinrich von 18. — F.N. Smitwieſe 26b.
Ylrgow, Illergau (Iller r. Nebenfl. der Donau) 50b.
Ilsvelt, Ilsfeld OA. Beſigheim 1b. 7. 23.
Ymmenrode, F.N. bei Eßlingen 11b.
Ingersheim, Klein-Ingersheim OA. Beſigheim 28b.
Iſingen, Jeſingen OA. Kirchheim? — Diether von 4.
Ysnin, Isny OA. Wangen 1.
Yſoltzhuſen, Iſelshauſen OA. Nagold. — Endris von 5b.
Ißvelt, wohl verſchrieben für Ilsvelt.
Yte 32b. 49.
Ytelburn, Eitelborn in Naſſau? — Kriſtine 15b.
Jugendorf, Uigendorf OA. Riedlingen 10b. 22.
Jung 10b. 22b. 33b. 35b. 37b. 45.
Jungingen, OA. Ulm 19.

Kaib, Benz 11b. 18b. 34. Heinrich, Hermann 34.
Kayenberg, abg. Hof auf dem Keyenberg OA. Gaildorf 28.
Kayſerspach, Kaiſerbach OA. Marbach 23. 24b.
Kallenberg, F.N. bei Münchingen? 37.
Kaſtel, Caſtell bayr. BA. Gerolzhofen. — Burchart, Johann von 11.
Katbrün, F.N. bei Echterdingen 41.
Kathriner 11b.
Keger, Eberhart 8b.
Kel, F.N. bei Vehringen 28.
Keller, Bete 19b.
Kelmüntz, Kellmünz OA. Biberach 2. 50b.
Kelner, Eberlin 20b.
Kemlin, F.N. bei Malmsheim 11.
Kempten, bayr. L.G. 37.
Kerſer, Hainz 28.
Kerter, Hainz 35.
Kettener, Albrecht 41.
Kyfer, Rudolf 39b.
Kym, Andres, Hans 41.
Kirchberg, OA. Marbach 7. 19b.
Kirchberg, OA. Biberach 36b.
Kirchdorf, OA. Leutkirch 7b. 37. 50b.
Kirchhaslach, bayr. BA. Illertiſſen 39b.

Kirchhauſen, OA. Heilbronn 6. 26b. 30. 31b. 33. 34. 35. 36b. 46b. — Berngер von 6. 26b. Eberhart 6. 13b. 19b. 30. 31b. 34. Gerhart 6. 30. Wernher 30. 31b. 34. Wilhelm 6. 26b. 36b. F.N. Hüſerloch 34. 35.
Kirchheim, OA. 9b. — Simon von 20b.
Kirchheim, OA. Beſigheim 3b.
Kirchheim, OA. Ehingen 11b.
Kirchherr, Albrecht 4. 42b. 46b. Bertold 20. Hans 20. 46b. Heinz 43b. Trutwin 43b.
Kirchpfat, F.N. bei Echterdingen 41b.
Kiwenſpiez 34b.
Klebzagel, Burchart 18b.
Klein-Glattbach ſ. Wuſten-Glatbach.
Klen, Heinrich 5b. 12.
Klingenberg, abg. Burg OA. Brackenheim. — Herren von 7. Renbolt 5. 20. Wilhelm 7.
Klöbern, Cleebronn OA. Brackenheim 49b.
Knetſtul (ſo auch ſtatt Knetſtuß zu leſen), Conrad 7b. Merklin 37. 50b.
Kochenberg, F.N. bei Hedelfingen 2.
Kochendorf, OA. Necharſulm 4b. 6. 24b.
Kocherſteinsfeld ſ. Stainsvelt.
Königsbach ſ. Küngspach.
Kopp 49b.
Koppenberg, F.N. im OA. Schorndorf 41.
Koſtenſol, abg. Ort OA. Waiblingen 2b. 13b.
Kraft, Lutz 18.
Kratzer, Albreht 2.
Krawenel 20b.
Kricch 10b. 16b. 24b.
Kröwelſowe, abg. Burg OA. Leonberg 25b. Trutwin von 4. Ulrich 4. 42b. 43b.
Kuchenmeiſter, Anne, Liupolt 31b.
Kumerlin, Uz 36.
Kümich, Conrad 35.
Küngspach, Königsbach bad. BA. Durlach 6b. 8b. 18. 19b. 27. 45b. 47b. 49b. Diem von 18. 27. Hans 27 (vergl. Bot).
Künlin 49b.
Kürnegge, (Unter) Kirneck OA. Welzheim 1b. 2. 5. 12b. 18. 35. 45.
Kurz, Anna 21. Elsbet 41. Hans 42b. Walther 5. 18.

Laggendorf, Lackendorf OA. Rottweil 8b. 10. 25b.
Laidolf, Itel 13.
Lamparten. Lombardei 25.
Landau, abg. Burg OA. Riedlingen 20. Grafen von 7b. Eberhart 7b.
Lang 3b. 34b.
Langenmantel, Anna 40. Hans 21b.
Lauffen, Stadt und Dorf OA. Beſigheim 6. 7. 12b. 19. 19b. 20. 20b. 27. 27b. 28. 35. 45. Emhart von 20b. Heinrich 18. Johann Wolfran 19. Heinrich von Niperg gen. von L. 28.
Leineck ſ. Linegge.
Leinfelden ſ. Lengenvelt.
Lenbrunnen, Leonbronn OA. Brackenheim 6. 12. 49b.
Lengenvelt, Leinfelden OA. Stuttgart 41.
Lennberg, Walter 35,
Leofels ſ. Lewenfels.
Leſcher 13, 44b.
Letten, F.N. bei Hartheim 17.
Lewenfels, Leofels 24b.
Lidringen, Leidringen OA. Sulz 5b.
Lieb, Bentz 11b.
Liebenſtein, abg. Burg OA. Beſigheim. — Herren von 35. Albrecht 12b. Conrad 12b. 19. Engelhard 45. Johann 12b. 45.
Lichtenberg, Lichtenberg abg. Burg OA. Marbach. — Herren von 3b. 4b. 6b. 24. 24b. 28b. Humel von 38.
Liehtenſtein, Lichtenſtein, abg. Burg OA. Reutlingen. — Herren von 2. Dietrich 13. 15b. 28b. Heinrich 21. Swenger 2.
Limpurg, abg. Burg OA. Hall. — Albreht Schenk von 36b. 38b. Bete, Conrad 38b. Hugo 36b.
Lindach, OA. Gmünd 16b.
Linegge, Leineck, abg. Burg OA. Welzheim. — Der Linegger 3. Adelhait von, Johann 3b.
Linſteten, Leinſtetten OA. Sulz. — Hug von 24b.
Linthalden, abg. Ort OA. Cannſt. 12b. 18. 20b. 25.
Liphein, Leipheim bayr. BA. Günzburg 39b.
Liupoldt, Rud. 1.
Liutoltzhuſen, Luizhauſen OA. Ulm 3. 45b.
Lochmühle zu Ulm 3b. 20b. 21b. 35. 36b. 40.
Löhern, abg. Hof heſſ. AG. Reinheim 42b.
Lonſingen, OA. Urach 1b.
Lorbach, Lohrbach bad. BA. Mosbach 38b.
Lorch, OA. Welzheim 21.
Loſer 31. 38.
Lotenberg, Lothenberg OA. Göppingen 43.
Löterlin 29.
Loubhuſen, abg. Hof hohenzoll. OA. Gammertingen 21.
Luizhauſen ſ. Liutoltzhuſen.
Luſtnau, OA. Tübingen. — Fridrich von 5. Hans 47. Heinrich 5.
Lutran, Eberhart 37. 48b.
Lutwin 23.
Lutz 7. 18.

Magenbuch, hohenzoll. OA. Sigmaringen. — Friedrich von 36. Wilhelm 20. Wolf 20. 47b.
Magenheim, OA. Brackenheim 3. Herren von 27b.
Mager, Cunz 19b. Johann 14b. 19b. Kuno 14b. 30. Ulrich 19b. Volmar 42.
Mägerkingen ſ. Megrichingen.
Magſtadt ſ. Mogſtat.
Maichingen ſ. Möchingen.
Mayer, Maiger 3. Benz 41. Clas 31.
Maylan, Mailand 40.
Mainz ſ. Mentz.
Maiſer, Cunz 31. 38. Hug 16b. 20. 22b. Mechtilde 38. Renhart 11b. Wolf 2b. 20.

Maler 36.
Malmsheim, OA. Leonberg 5b. 6. 9. 11. 11b. 33b. 38. 42. Bart von 9. Trutwin 5b. F.N. Cemlin, Staffel 11. Weglender 11. 33b.
Mannenhof in Emmingen 24b.
Mansperg, abg. Burg OA. Kirchheim. — Burchart von 31b. 40b.
Marhtel, Marchthal OA. Ehingen 11b.
Markartsklinge, Klinge im OA. Weinsberg (?) 2b.
Markbrunnen, Markbronn OA. Blaubeuren 7. 18. 20b.
Marpach, Marbach OA. 31b.
Marſchalk, Hans 38.
Maſſenbach, OA. Brackenkeim. — Albrecht von 35b. Berhtold 1. Eberhart 50b.
Megrichingen, Mägerkingen OA. Reutlingen 15b. 28b. Bürklin von 23. 15b. 28b.
Meimsheim ſ. Menboltzhein.
Mekling 35.
Melchingen, hohenzoll. OA. Gammertingen 1. Burchart von 1. Cunz 21.
Memmingen, bayr. L.G. 7b. 37. 50b.
Menboltzhein, Maimsheim OA. Brackenheim 7. 9b. 18. 19b. 45b.
Mengen, OA. Saulgau. — Otte von 10.
Mensheiu, Mönsheim OA. Leonberg. — Götz von 19b. 45b. Hans 41b.
Menteler, Rüdger 23. 37b.
Mentz, Mainz heſſ. Kr. 44. 44b.
Mentzenwiler, Menzenweiler, OA. Saulgau 7.
Merklingen, OA. Leonberg 4. 31. 31b. 33b. 34. 37. 38. 46b. 48b. 49. — Erkenger von 4. 19b. 48b. 49. Götz 31b. 34. 37. 48b. Richelm 38. F.N. Bette, Blandental, Wilheimerweg 38. Weglender 11. 33b.
Merſtetten, Mehrſtetten OA. Münſingen 14b. 30.
Mertzkorn, Johann 11b. 41.
Mesner, Albrecht 5. 48.
Meſſingen, Möſſingen OA. Rottenburg 5. 47. Cunz von? 10.
Metterzimmern ſ. Zimmern.
Metz, Lothringen. — Johan von 8.
Metzingen, OA. Urach 1b. 3b. 11b. 15b. 18(?) 20b. — Eberhard von 1b. Heinrich 18 (?). Ulrich 18b. — F.N. Schelke 15b.
Metzler 7.
Michelbach, OA. Brackenheim 6b. 12. 14b.
Miedelsbach ſ. Mütispach.
Mindelberg, bayr. BA. Mindelheim. — Swigger von 21. 39b. 43.
Möchingen, Maichingen OA. Böblingen 22.
Möglingen ſ. Müklingen.
Mogſtat, Magſtadt OA. Böblingen 42b.
Morſtein, OA. Gerabronn — Volkart von 24b.
Mülbach, F.N. bei Vehringen 15b.
Müklingen, Möglingen OA. Ludwigsburg 34b.
Mülhalde, F.N. im OA. Gaildorf 28.
Mülhuſen, Mühlhauſen OA. Cannſtatt 29b. 30b.
Mülhuſen, Mühlhauſen bad. BA. Pforzheim 4. 18b. F.N. Holenhalde, Rüdern, Silberberg 4.
Müller, Cunz 7. 18b. Hainz 24. Johann 18. 18b. 24.
Münch, Ernſt 10b. 45. Kuno 3.
Münchberg, F.N. bei Unter-Türkheim 2.
Münchbruck vor dem obern Thor zu Schorndorf 8.
Münchhof zu Möglingen 34b.
Münchhof zu Seitingen 10b. 18b. 45.
Münchingen, OA. Leonberg 37. Conz von 37. Hug 46b. Wernher 7. Wilhelm 37.
Mundingen, OA. Ehingen 11b.
Mundolfshein, Mundelsheim OA. Marbach 1b. 23. 24b.
Münſingen, OA. 30.
Murr, OA. Marbach 18b.
Musberg, Hans 34b. (Von Musberg OA. Stuttgart?).
Muſch, Heinz 18.
Mütispach, Miedelsbach OA. Schorndorf 1b.

Nagelt, abg. Burg bei Nagold OA St. 24b. 28b. Herrſchaft 48.
Nahtigal, Kraft 27.
Neckartenzlingen ſ. Tüntzlingen.
Neckarweihingen ſ. Wihingen.
Nehſt, Herman 49b.
Neker, Neckarfluß 2b. 7. 14. 20b. 31b. 32b.
Neuenhaus ſ. Niuwenhus.
Neuhaus ſ. Niuwenhus.
Neuhauſen ſ. Niunhuſen.
Neuler ſ. Niuler.
Niderhofen, Niederhofen OA. Brackenheim 16b. 22b.
Nidlingen, Neidlingen OA. Kirchheim. — Hans von, Marquard 41b. Ulrich 19b. Wernher 29b.
Nyffer, Hans, Metz 11b.
Nippenburg, OA. Ludwigsburg. — Cunz von 12b. Fridrich 7. Hans 23.
Nipperg, Neipperg OA. Brackenheim 25b. Conrad 35. 39. Eberhard 39. 42. Göler 32. Heinrich 28. 42. Johann 4b. 33. Renhart 1. 39.
Niuler, Neuler OA. Ellwangen 38b.
Niuneg, Neuneck OA. Freudenſtadt. — Johann von 4b.
Niunhuſen, Neuhauſen OA. Eßlingen. — Renhart von 30b.
Niuwenhus, Neuenhaus OA. Nürtingen 28b. 34.
Niuwenhus, Neuhaus bad. BA. Sinsheim 32b. 35b. 50b. Albreht von 32b. Berhtold 50b.
Niwenſtaig, F.N. im OA. Urach? 2.
Nördlingen, bayr. BA. 45b.
Northofen, Nordhofen OA. Biberach 2.
Nothaft, Adelhaid 50. Johann 1b. 14b. 21b. 22. 26. 27b. 30b. 50. Peter 30b. Strube 1b. 26. 30b.
Notzingen, OA. Kirchheim 19b.
Nüe 27.

Nunnen-Mädlingen, Ober-Medlingen bayr. BA. Dillingen 48.
Nürnberg, bayr. BA. 17b. 32.
Nuſplingen OA. Spaiehingen. — Albreht, Johann von 13b.

Ober-Ezzelingen OA. Eßlingen 2b. 8. 14. 21. 22b.
Oberflacht, OA. Tuttlingen 40b.
Oberkein, Obrigheim bad. B.A. Mosbach 49b.
Obernheim, OA. Spaiehingen. — Albreht von 20. Johann 5. 30.
Oberſtetten, OA. Biberaeh. — Agnes, Anna, Benigne, Bete 35b. Eberhart 13b. 35b. 36. Peter 35b. 36.
Obrigheim ſ. Oberkein.
Oferdingen ſ. Ufferdingen.
Offenheim, Offenau OA. Neckarſulm 1. 20.
Ogoltzhuſen, Oggelshauſen OA. Riedlingen. — Hug, Utz von 14.
Ohſenberg, Oehſenberg OA. Braekenheim 6. 12. 27b.
Olm, heſſ. Kr. Mainz 44. 44b.
Öndingen, Ehningen OA. Böblingen 6b.
Oppenweiler, OA. Baeknang 21b.
Oſtdorf, OA. Balingen 8b.
Oſterbrunne 22.
Oſtheim, Auenſtein OA. Marbach 5. 32b.
Oſtolfshein, Oſtelsheim OA. Calw 42b. 43b.
Oswile, Oßweil OA. Ludwigsburg 40. Brennmül von 5b. 25. Johann 3. 40. 40b. Sichling 1b. Volknant 1. Wolf 5b.
Ötlingen, Aidlingen OA. Böblingen — Meehtilde von 38.
Ötlinger (von Öthlingen OA. Kirehheim?) Conrad 7.
Otmarshein, Ottmarsheim OA. Marbach 12b.
Ottenhofen, Ottershofen OA. Ravensburg? 31.
Otter 35. Cunz 31b. 34. Herman 34.
Owe, abg. Burg OA. Rottenburg? Bete von 37b.
Öwenshein, Unter-Öwisheim bad. B.A. Bruehſal. — Bernger von 22b.
Owentor zu Rottweil 3.
Ower, Johann 18b. 28. Peter 28.
Owingen, Auingen OA. Münſingen 14b. 19b.

Pfalhein, Pfahlheim OA. Ellwangen. — Die von, Rudolf 7.
Pfaw, Arnolt 15b.
Pfawenhuſen, Pfauhauſen OA. Eßlingen 3. 6b. 31. 40.
Pfiſter, Cunz 28.
Pflummern, OA. Riedlingen 20. 44b.
Pforzheim, bad. B.A. 4. 18b. 37.
Pleidelsheim ſ. Blidoltzhein.
Polan, Rügger 19b.

Rafenspurg, Ravensburg bad. BA. Eppingen 5.
Rain, Albreht vom 47.
Rainehein, Reinheim heſſ. A.G. 42b.
Rainspach ſ. Ramspaeh.
Raiſer, Hainrich 19b.
Raithaslach, bad. BA. Stockach 46.
Ramer 31.
Rammingen, OA. Ulm 10.
Ramspach, Nieder-Ramsbaeh OA. Braekenheim 2b. 6b. 12. 14b. 20. 22b.
Ramsperg, Ramsberg OA. Gmünd 2.
Ramstal, Rems r. N.Fl. des Neekars 30. 37b. 43b.
Ramſtein, OA. Oberndorf. — Burehart, Früge, Tamme von 11.
Randeck, OA. Kirchheim. — Burchard von 39. Eberhard 9b. Egli, Fridrich 39.
Raner, Hans 34b.
Rapp 4. 35. 42b. 43b.
Rappenau, bad. BA. Sinsheim 6b.
Rappenherr, Conrat 37. Gute 24.
Rechberg, Hohen-Rechberg OA. Gmünd. — Albrecht von 8. 43. Conrat 2. 8. 16. Gebhart 8. 16. Heinrieh 16. 21. Johann 1b. 22. Ulrich 16b. 21. 21b. 22. 26. Wilhelm 16b. 21b. 38b.
Remchingen, abg. Burg bad. BA. Durlaeh. — Reinhart von 48b.
Remler 19b.
Remmekein, Remmigheim, abg. Ort OA. Vaihingen 22b. 23b.
Rems, Neckarrems OA. Waiblingen 13b. 20b. F.N. Hart 20b.
Rendingen, Renningen OA. Leonberg 5b.
Rendinger 10b.
Renhart 1.
Renner 22b.
Rentz, Bentz 20.
Richenbach, Reichenbaeh OA. Göppingen 40.
Richenbach, Reichenbaeh, l. N.Fl. des Neekars 20b.
Richenſtein, Reichenſtein, OA. Münſingen 17b.
Rieehen, Riehen bad. B.A. Eppingen. — Hans von 38.
Riedern, Donaurieden O.A. Ehingen 13b. 15. 34. 42b.
Rieß, Gegend im N.O. der ſehw. Alb 20b.
Rieſter, Conrat 13b.
Riet, Rieth OA. Vaihingen 13. 31. 32. Johann von 13.
Riet, Altenrieth OA. Nürtingen 40. Peter von 19b. 20b.
Riet, Ruith OA. Stuttgart 25.
Rietburg, Rippurg bayr. BA. Landau 8. 15b.
Riethein, Riedheim bayr. BA. Günzburg. — Conrat von 10.
Ryn, Rheinfluß 44.
Rinderbach, abg. Burg OA. Gmünd. — Claus von 3. Walther 15.
Ringingen, hohenz. OA. Gammertingen 1.
Ringingen, OA. Blaubeuren. — Georg Truehſeß von 47b.
Riſch, Haintz, 16b. 29b.

Riſchach, Reiſchach abg. Burg. hohenzoll. OA. Sigmaringen. — Herren von 31. Burkart 4. Cunz 24b. Egg 20. 24b. Heinrich 44b.
Ritziswilre, Wald bei abg. Ort dieſes Namens OA. Schorndorf 41.
Rod, Rhodt bayr. BA. Landau 8. 15b.
Rodbach, Rodbachhof OA. Brackenheim 13b. 20.
Röder, Elsbet, Heinrich 13. 44b.
Röfflin, Heinz 42.
Rötenbach, Röthenbach OA. Gmünd? 25.
Rötlin 42b.
Roller 6.
Roraker, Rohracker OA. Cannſtatt 24b.
Rorbek, Hainrich 8. Katherine 23.
Rorek, abg. Burg bei Rohracker 31.
Roſenfeld, OA. Sulz 5b. 45 — Benz 7b.
Roß 18.
Roßwag, OA. Vaihingen 18b.
Rot, Agnes 3b. Anne 21b. Berhtold 11. 19. 34b. 36b. Betz 36b. Cunrat 3b. 12b. 15. 19. 21b. 40. Hans 21b. 34. 36b. 42b. Heinrich 3b. 7b. 11. 13b. 15. 19. 42b. 43b. Ytel 15. Kyrcherr 15. Otte 11. 13b. 15. 19. 20b. 21b. 34b. 36b. 42b. Peter 15. 42b. Stephan 29. 34b. 36b. Ulrich 20b. 29.
Rot, abg. Burg OA. Gaildorf. — Fritz von, Götz 28. Simon 24. 32.
Rot, Roth, l. Nebenfl. des Kochers 28.
Rotenſtein, bayr. BA. Memmingen. — Heinrich von 4b. 21.
Rottenburg, OA. 50.
Rotter, Hans 46b. Merklin 9. 20b. 46b. Rüdiger 46b.
Rotwil, Rottweil OA. 3. 3b. 7b. 8b. 10. 10b. 14. 19. 21. 25b. F.N. Bernerfeld 21.
Ruber 27b.
Rübgarten, OA. Tübingen 29b.
Rud 1b.
Rüdern, F.N. bei Mühlhauſen 4.
Rüdlingen, Riedlingen OA. 20.
Ruf 13b. 14. 16. 17. 36.
Ruh, Albreht 18. Cunrat 2. Haintz 11. 24. 29. 35. Hans 18. 35. Ortolf 29. Walther 2.
Ruhen zu, F.N. bei Bonlanden 41.
Ruith ſ. Riet.
Rumler 25b.
Ruprehtzbouen, Ruppertshofen OA. Gaildorf 16b.
Rüſſe, Conrad 19.
Rütlingen, Reutlingen OA. 12. 27b. 32b.

Sahſenheim, Burg in Groß-Sachſenheim OA. Vaihingen 22. 23b. 36. Bernold von 22. 22b. 32. Cunrat 22. 22b. 32. Herman 6b. 12. 13. 14b. 22b. 28b. 44b. Swartz Herman 50. Johan 12. 22. 22b. 32. 36b. 44b. — Groß-Sachſenheim 13. 22. 22b. 23b. 44b. Klein-S. 22. 36. 36b.
Sarwenshein, Sersheim OA. Vaihingen 26. 45.
Saunshein, Seinsheim bayr. BA. Kitzingen — Ute von 16.
Scharr 49b.
Schere, Scheer OA. Saulgau 3. Conrad der Scherer 50.
Schainbuch, Schönbuchwald 20. 46.
Schanbach, OA. Cannſtatt. — Die von 31b 33b. 37. 48b.
Schappel, Claus, Conrat, Heinrich, Johann 10.
Schapper, Burchart 8b.
Scharpfenegk, Scharfeneck bayr. BA. Bergzabern. — Johan von 15b.
Scheggingen, Schöckingen OA. Leonberg 5b. 25. 30b
Schelhe, F.N. zu Metzingen 15b.
Schellang, Albreht 37. 50b. Hans 37.
Schellenberg, OA. Waldſee. — Ulrich von 21.
Schepperer 19b.
Schienlin 18.
Schilthaltz, F.N. zu Uhlbach 50.
Schiurer 1. Bentz 17b. Hanman 3.
Schlat auf der Ekke, Schlatt unter Krähen bad. BA. Engen 39. 45b.
Schletſtat, elſäß. Cant. — Heinrich von, Johan 27.
Schöne, H. 3.
Schönegk, Schöneck bayr. BA. Illertiſſen 29
Schönman, Wernher 9b.
Schollenhof in Unter-Sulmetingen 29b.
Schopp 44. Johan 16. 18b.
Schornbach, OA. Schorndorf 16. 17. 18b. 33. 34. 45b. F.N. Simchen 9b. 17. Strut 17.
Schorndorf, OA. 8. 9b. 16. 17. 18b. 34. 44. 45. F.N. Grauenberg 8.
Schott 3.
Schoubegg, Schaubeck OA. Marbach 18b. Rüdger von 18b.
Schriber, Friderich 16. Heintz 20b.
Schühlin, Eberlin 2. Hainz 36.
Schütz, Sifrit 11b. 12.
Schultheiß, Bentz 3. 17. 20. Conrad 20. 44. Diether 17. 34b. Haintz 3. Johann 20. Werner 45.
Schurwald ſ. Slihtun.
Sefler 44. Agnes 18. Cunrat 7. 18.
Seinsheim ſ. Saunsheim.
Seitingen ſ. Sitingen.
Seldneg, Seldeneck abg. Burg OA. Mergentheim. — Johan von, Liupolt 30. 37b. 43b. Margret 30. 37b. Ulrich 43b.
Seng, Herman 11b.
Senger, Hans 14.
Sersheim ſ. Sarwensheim.
Sielmingen ſ. Sihalmingen.
Siggingen, Sickingen bad. BA. Bretten 38. Einer von 37b. Gyſel, Ludwig 38.
Sigmaringen, hohenzoll. OA. 3. 13b. 35b.
Sigmaringendorf, hohenzoll. OA. Sigmaringen 1. 20.
Sigmarswangen, OA. Sulz 11.

Sihalmingen, Sielmingen OA. Stuttgart 41.
Silberberg, F.N. bei Mühlhausen 4.
Simchen, F.N im OA. Schorndorf 9b. 17.
Symuntzhein, Simmozheim OA. Calw 4. 5b. 24. 43b.
Sindelfingen, OA. Böblingen 21.
Singer, Cunz 3b. Johan 3b. 14.
Sitingen, Seitingen OA. Tuttlingen 10b. 18b. 20. 22b. 27b. 33b. 35b. 37b. 45.
Sitz, Herman 4b.
Sletz, Hans 17b. 43b. 44.
Slihtun, Schlichten, jetzt Schurwald 2. 19b. 20b. 42.
Smidhein, Schmiden OA. Cannstatt 9.
Smitwiese zu Illingen 26b.
Snaitberg, Schnaitberg OA. Aalen. — Der lange Conrat von 38b.
Snöde, abg. Hof OA. Leonberg 27.
Sölr, Eberhart 48b. Hainrich 6b. 49b.
Sölre, F.N. im Oberamt Marbach 18b.
Sondelfingen, OA. Urach 19b.
Sopp, der Soppenbach im OA. Riedlingen 18.
Sorg, Ulrich 9b.
Speit, Funk 42. Haintz 12.
Speit, Spet gen. Jeger 27b. 33b.
Spenlin, Günther 4. Johan 4. 24. 37. 48b.
Sperbersegge, Sperberseck abg. Burg OA. Urach 2b. 27. Eberhart von 18b. Kraft 2b. Sifrid 19b.
Spiegel, Albreht 32b. Bentz 27b. 32b. Berhtolt 27b.
Spilberg, Spielberg O.A. Brackenheim 5b.
Spire Speier bayr. L.G. 34b.
Spul 11b.
Staffel, F.N. bei Malmsheim 11.
Stahlegg, Stallegg bad. BA. Neustadt 41b.
Staig, Anne, Oswald von 19.
Stain, Bertold von 40. 40b. 50. Burkart 40. 40b. Conrat 17b. 19. 25b. 39. 50. Johan 9. 12. 28. 44b. Ludwig 9. 28. Sibot 14. Walther 17b.
Stainbühel, Steinenbühl OA. Ellwangen 38b.
Staingruben, F.N. bei Hunderfingen 3b.
Stainhülwen, Steinhilben hohenzoll. OA. Gammertingen 13. 15b. 19b. 28b. Gerlach der Stainhulwi 21.
Stainig, F.N. bei Echterdingen 41.
Stainsvelt, Kocher-Steinsfeld OA. Neckarsulm 28. Cuntz von 16b. 24.
Stammheim, OA. Ludwigsburg 2b. 3. 3b. 32. von 14. 22b. Conrat von 2b. 13. 31b. 32. 34b. Johan 31b. 32. Renhart 2b. 31b. 32. 34b. Wolff 31b. 32.
Steheler 11b.
Stek, F.N. bei (Ober?) Türkheim 2b. 22b.
Stenglin 20b.
Sternenfels, OA. Maulbronn. — Henel von 48.
Stetten, OA. Cannstatt 12b. 19. 20b. 25.
Stetten, OA. Brackenheim 6.
Stetten am Kalten Markt, bad. BA. 4.
Stier, Aberlin 42.
Stöffeln, abg. Burg OA. Tüb. — Gute von 32.
Stöker 7. 18b. Conrat 18.
Stollenberg, bad. BA. Offenburg? 4.
Stollenbrunnen, bei Neuenhaus 34.
Straiff 1.
Strazwis, F.N. bei Aich 28b.
Strichenberg, Streichenberg bad. BA. Eppingen 6. 12.
Stritacker, F.N. bei Echterdingen 41.
Strölin, Johan, Peter 11b. 31. Ulrich 31.
Stroubenhaber, Hans 36b.
Strut, F.N. bei Schornbach 17.
Stugart, Stuttgart 16. 16b. 21. 21b. 22. 22b. 26. 50.
Sturmfeder, Burchart 21b. Friderich 13. 21b. 31b. Heinrich 45.
Stüßlingen, Steußlingen OA. Ehingen. Alt- 2b, 23b. 29. Neu- 23b. Herren von 1. Cuntz. Johan, Rudolf 11.
Sulnbach, F.N. bei Harthausen 24b.
Sulmatingen, Nidern-, Unter-Sulmetingen OA. Biberach 29b. Ober-, Gerwig von 29b.
Sulmingen, OA. Laupheim. — Heintz von 10b.
Sulz, OA. 1b. 4b. 7b. 10. 15b. 37
Sünshein, Sinsheim bad. BA. 1. 47.
Sunthein, Sontheim OA. Münsingen? — Ulrich von 25.
Sunthein, Sontheim OA. Heidenheim. — Albreht von 4b. Walther 2b.
Suntheimer 48b. 49.
Susman 19b. Heinrich 1b.
Suter 47.
Swab 11b.
Swaier, Conz 35.
Swaigern, Schwaigern OA. Brackenheim 1. 18. 25b. 32. 39. 42.
Swaighof zu Hunderfingen 3b.
Swaikein, Schwaikheim OA. Waiblingen 1.
Swartzwald, Schwarzwald 11.
Swelher, Berhtolt 7. Katherine 34b. Ulrich 7. 9b. 34b.
Swenhein, Schwanheim bad. BA. Eberbach 3.
Switz 8. 13b.

Tachenhausen, OA. Nürtingen. — Herren von 16b. Albreht 10b.
Taler, Johan 1b. 5.
Talhein, Thalheim OA. Heilbronn 4b. 15b. 26b. 33. Cuntz von 32b. Cuntz Heginen 28b. Diether 28b. Gerhart 6b. 26b. 46b. Gerhart Strub 33. Margrethe 46b. Peter 33. Rüdger 23b. 32b. Strub, Wilhalm 26b.
Tathusen, Datthausen OA. Ehingen 11b.
Tegkk, Teck abg. Burg OA. Kirchheim 9b.
Tegwingen, Täbingen OA. Rottweil 3. 3b.
Tentingen, Dentingen OA. Riedlingen. — Else von 44.

Tettingen, verſchrieben für Dettlingen hohenz. OA. Haigerloch. — Peter von 28b.
Thomashardt ſ. Dagmanshart.
Tiefenbach, abg. Burg OA. Kirchheim 39b.
Tigersheim, Digisheim OA. Balingen. — Renfrit von 10.
Tillekhover, Herman 7b.
Tiſchinger, Cuntz 4b. 10b. 15. Hans 15.
Titzingen, Ditzingen OA. Leonberg 27.
Titzisowe, Deizisau OA. Eßlingen 18b. 28. 31.
Tölre 10.
Tottinger, Benz 20b.
Trigel, Hans 34.
Trochtelfingen, hohenzoll. OA. Gammertingen 18b.
Trut, ſein Sohn Waltz 36.
Trutwin 4. 5b.
Tübingen, OA. 4b. 17b. 42. Bete von 38b.
Tumnow, abg. Burg OA. Kirchheim. — Eberhart von 20b.
Tunow, Donaufluß 7. 18. 22. 36. 47. 47b. 48.
Tüntzlingen, Neckartenzlingen OA. Nürtingen 11b. 19b. 20b. 40.
Turn, Johan 20b. Rudolf 32.
Tuttlingen, OA. 20. 39.

Ubſtat, Ubſtadt bad. BA. Bruchſal. — Gerhard von 19. 27b.
Überbein 1.
Ufferdingen, Oferdingen OA. Tübingen. — Utz von 20.
Ufyſenholtz, F.N. bei Zell 29b.
Uigendorf ſ. Jugendorf.
Ulbach, Uhlbach OA. Cannſtatt 1b. 2. 2b. 3b. 8b. 19. 19b. 20b. 23. 31b. 42. 46b. 50. F.N. Furt 3b. 19b. 23. Schilthaltz, Wynintentz, Zwerhenberg 50.
Ülin, Benz, Claus 50.
Ulm, OA. 3b. 4b. 7b. 10b. 11. 12b. 13b. 15. 18. 19. 21b. 29. 31. 34. 34b. 36b. 40. 42b.
Umbſtat, Umſtadt heſſ. Prov. Starkenburg 44b.
Under Schamme, F.N. bei Ehrenſtein 18. 25.
Ungelter, Cunrat 2. 14. 21.
Ungeriht 1b. Hainrich 15b.
Unlengen, Unlingen OA. Riedlingen 20.
Urach, OA. 2. 3b. 14. 15b.
Urbach, Ober-Urbach OA. Schorndorf. — Herren von 43b. Adelheit 14b. Anſelm 45b. Bernolt 1b. 3. 12. 23. 24b. 30. 37b. 45b. Friz 45b. Jacob 30. 37b. Johan 6b. 14b. 25b. 34b. 45b. Margarete 37b. Wolf 6. 6b. 12. 14b. 45b.
Ürslingen, Irslingen OA. Rottweil 7b. 8b. 9b. 10.
Utenbrunnen, F.N. bei Echterdingen 41b.
Üttingen, Eutingen bad. BA. Pforzheim 45b.
Utz 9.
Uzgende lender, F.N. bei Echterdingen 41b.

Wahſenhein, Waffelnheim elſäß. Cant. 10b.
Waibelhube bei Gmünd (cf. Beſchr. d. OA. Gmünd S. 136 ff.) 1b. 16b. 21. 38b.
Waiblingen, OA. 2b. 7. 8. 13b.
Wais, Walther 18b.
Waldegg, abg. Burg OA. Calw. — Adelheit. Albreht von 6. Cunrat Truhſetz 5b. Renhart von 6.
Walpurg, Waldburg OA. Ravensburg. — Otto Truhſez von 21. 21b.
Walthuſen, Waldhauſen OA. Riedlingen 20. 47b.
Walthuſer, Hans, Utz, Waltz 11b.
Waltſtrazz, Ulrich an der 25b.
Wamolt, Wammat, Henny 44. 44b.
Wanhartzwiler, Hohenhartsweiler OA. Gaild. 28.
Wanner, Heintz 10.
Warntal, Warmthal OA. Riedlingen 10.
Weglender, F.N. bei Merklingen 11. 33b.
Wehel 35.
Wehingen, OA. Spaichingen. — Heinrich von 10.
Weinried ſ. Wienred.
Wellin, Rudolf 20.
Welling, Eberlin 27.
Welntze, Welzheim OA. 36b.
Weltiswank, Weltenſchwann OA. Calw 5b.
Wendelsheim, ſ. Winnolfshein.
Wendelſtein, bayr. BA. Schwabach 17b. 32.
Werdenberg, ſchw. Cant. St. Gallen. — Eberhart von 10.
Wernishuſen, abg. Burg OA. Eßlingen. — Adelheid von 19. Berhtolt, Bernhard 25. Conrat 19.
Weſcher, Utz 8.
Weſterſtetten, OA. Ulm 45b. Fritz von 45b. Hainrich 8b. 31b. Rud 3. Ulrich 45b.
Weterſpach, Grünwetterſpach bad. B.A. Durlach 5b.
Wetzſtein, F.N. bei Fellbach 48b. 49.
Widerſponshof zu Vehringendorf 44.
Widibrunnerweg, F.N. bei Echterdingen 41b.
Wienred, Weinried bayr. BA. Illertiſſen 39b.
Wyhingen, Enzweihingen OA. Vaihingen 49.
Wyhingen, Neckarweihingen OA. Ludwigsb. 40.
Wiht, ſpäter Weiler genannt, abg. OA. Beſigheim? 21. 29.
Wikmer, Hainrich 23.
Wil, Weilerſtadt OA. Leonberg 4. 5b. 17. 31b. 33b. 34b. 37. 38. 42b. 43b. 46b. 48b. 49. Cunz, Johan von 25b.
Wild 42.
Wildenowe, Wildenau, jetzt mit Rübgarten vereinigt, OA. Tübingen 20b. Die Volen von 20b
Wiler, Weiler OA. Weinsberg. — Anne von 33. Diether 28. Johan 22b. 28. Ortwin 28b. Peter, Walther 40b.
Wilheimerweg, F.N. bei Merklingen 38.
Wilhein, Weilheim OA. Kirchheim 50.
Wimpfen, heſſ. Prov. Starkenburg 17b.
Wimsheim ſ. Winmetzhein.
Wynintentz, F.N. bei Uhlbach 50.

Winmetzhein, Wimsheim OA. Leonberg 34.
Winolfshein, Wendelsheim OA. Rottenburg 50.
Wirdenhein ſ. Virdenhein.
Wirm, Würm r. Nebenfl. der Enz 4.
Wirt, Jacob 3. Ulrich 19.
Wirtenberg, abg. Burg OA. Cannſtatt 2b. 32.
Wislaff, r. Nebenfl. der Rems 30. 37b.
Wyttemdorff, Wittendorf OA. Freudenſtadt 17b.
Wizz 35.
Wolfſchlugen, OA. Nürtingen 40.
Wörtwin, Haintz 2, Hans 41.
Wörtz, Würtz 33. 41b.
Wunnenſtein, abg. Burg OA. Marbach. — Johan 6. 49b. Wilhelm 5. 24b. 42.
Würglingen, abg. OA. Blaubeuren 7. 18.
Wurmlingen, OA. Rottenburg. — Kuno von 13b. 20. Reinhart 15b.
Wuſten Glatbach, Klein-Glattbach OA. Vaihingen 34b.
Zaberfeld, OA. Brackenheim 5. 6b. 12. 14b 27b. 48.
Zabergäu, Gau der Zaber, l. Nebenfl. des Neckars 48.
Zadel, Cuntz 9.
Zatzenhauſen, OA. Cannſtatt 18b.
Zell vnder Aychelberg, OA. Kirchheim 16b. 29b. F.N. Uffyſenholtz 29b.
Zimmern, Metterzimmern OA. Beſigheim 22. 22b. 23b. 24. 36.
Zitwan, Adelheit 27. Johan 27. 49b.
Zülnhart, abg. Burg OA. Göppingen. — Sifrid von 14b. 36b.
Zütelman, Albreht 27b. Hainrich 27b. 30b.
Zützelhuſen, abg. Ort OA. Urach 12.
Zützelstal, wohl bei Zützelhauſen 2.
Zund, Conrad 8b.
Zwerchenberg, F.N. bei Uhlbach 2. 3b. 19b. 23. 37b.

Zur Geſchichte des Bodenſees.

Rettich, Dr. Heinrich, Die völker- und ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe des Bodenſees hiſtoriſch und juriſtiſch unterſucht. Tübingen 1884. H. Laupp.

Der Verfaſſer behandelt einen bisher ziemlich vernachläſſigten Gegenſtand; auf Grund eingehender Unterſuchungen gelangt er zu dem Ergebnis, daß bis zum Beginn dieſes Jahrhunderts einzelne Teile des Bodenſees der ausſchließlichen Hoheit einzelner Uferſtaaten unterworfen waren, daß aber nach heutigem Recht der ganze See ausnahmslos unter der ungeteilten Hoheit der fünf Uferſtaaten ſteht. Auf die intereſſanten juriſtiſchen Ausführungen kann hier indeß nicht weiter eingegangen werden; wir erwähnen hier dieſe Schrift überhaupt nur deshalb, weil der Verfaſſer zugleich ein umfaſſendes authentiſches Material mitteilt, auf das er ſeine Erörterungen ſtützt, ſo daß ſie damit zugleich eine wichtige Quelle für die Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Ufer bildet. Wer ſich fortan über die rechtlichen Verhältniſſe des ſchwäbiſchen Meeres in Gegenwart oder Vergangenheit unterrichten will, wird das Geſuchte in dieſem Buche finden. Ein Regiſter hätte ſeine Brauchbarkeit übrigens noch erhöht. A.

Zuſammenkünfte der Mitglieder und Freunde des Württ. Altertumsvereins ſowie der Anthropologiſchen Geſellſchaft.

Januar 3. Vortrag von Prof. Dr. Bälz aus Tokio über die Völkerſtämme Japans. 17. Vorträge: von Prof. Dr. H. Fiſcher zum 100jährigen Gedächtnis Jakob Grimms; von Prof. Dr. Hartmann über H. v. Schuberts Schrift: Die Unterwerfung der Alamannen unter die Franken. 31. Vorträge von Obermedizinalrat Dr. v. Hölder über die Funde in der Bockſteinhöhle im Lonethal (abgedr. Ausland 1885, Nr. 15); von Prof. Dr. Hartmann über Tübinger Staatsverbrecher am Anfang des 19. Jahrhunderts (abgedr. Staatsanz. 1885 Beſ. Beil. 3).

Februar 14. Vortrag von Oberſtudienrat Dr. Planck über die Menſchenopfer bei den Germanen. 28. Vortrag von Dr. W. Lang: Georg Kerners Briefe aus der franzöſiſchen Revolutionszeit (Schwäb. Kron. 51).

März 14. Oberlandesgerichtsrat v. Föhr ſtellt ſeine Grabhügelfunde von der Alb aus und erläutert ſie. 28. Vortrag von Prof. Dr. Schott über die württembergiſchen Geiſel in Straßburg und Metz 1693—96 (Schwäb. Kron. 76).

April 19. Vortrag von Major Frh. v. Tröltſch über die prähiſtoriſche Ausſtellung in München.

(Schluß des I. und II. Hefts.)

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 060153423